D. I. Rosenberg: Die Entwicklung der ökonomischen Lehre von Marx und Engels
in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts – 1

Dietz Verlag Berlin 1958

Vorwort

Die Untersuchung der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Marxismus im allgemeinen und der marxistischen politischen Ökonomie im besonderen, die, um mit Lenin zu sprechen, „die tiefgründigste, umfassendste und detaillierteste Bestätigung und Anwendung der Theorie von Marx ...“[1] darstellt, ist eine der aktuellen Aufgaben der sowjetischen Forscher.

Die marxistische Politökonomie enthüllte die objektiven Entwicklungsgesetze der sozial-ökonomischen Formationen, die Gesetze der Entstehung, der Entwicklung und des Untergangs des Kapitalismus. Sie erklärte, wie sich die der kapitalistischen Produktionsweise immanenten Widersprüche zuspitzen, wie sich im Schoße des Kapitalismus die objektiven und subjektiven Voraussetzungen für die sozialistische Revolution herausbilden, sie begründete die weltgeschichtlich bedeutsame Rolle des Proletariats als des Totengräbers der kapitalistischen Ordnung, sie wurde zur wissenschaftlichen Grundlage der Arbeiterbewegung und zur ideologischen Waffe im revolutionären Kampf des Proletariats, um den Kapitalismus zu stürzen und den Kommunismus aufzubauen.

Der Marxismus war der legitime Nachfolger der besten Ideen, die die Menschheit auf dem Gebiete der Gesellschaftswissenschaften hervorgebracht hat.

Marx und Engels haben die fortschrittlichen soziologischen Ideen der vorhergehenden Entwicklungsetappen kritisch umgearbeitet, damit eine Revolution in der Wissenschaft herbeige-[6]führt und diese Wissenschaft in den Dienst der fortschrittlichsten, revolutionären Klasse, des Proletariats, gestellt.

Marx und Engels gingen in der ökonomischen Wissenschaft von den Lehren aus, die die klassische Schule der bürgerlichen politischen Ökonomie und die Vertreter des utopischen Sozialismus geschaffen hatten. Eine der Aufgaben, die die Erforschung der ökonomischen Lehre von Marx und Engels zu lösen hat, besteht darin, zu zeigen, wie die Begründer des Marxismus unter kritischer Würdigung der Auffassungen ihrer Vorgänger und Zeitgenossen das Fundament der neuen Wirtschaftswissenschaft legten. Nicht minder bedeutsam ist die Aufgabe, die Weiterentwicklung der ökonomischen Lehre von Marx und Engels zu erforschen.

Wie W. I. Lenin wiederholt hervorgehoben hat, ist der Marxismus eine Lehre, die sich ständig weiterentwickelt, eine Lehre, die sich mit der Veränderung der sozial-ökonomischen und politischen Verhältnisse entwickelt und durch die neuen Erfahrungen des Klassenkampfes bereichert wird. „Gerade weil der Marxismus kein totes Dogma, nicht irgendeine abgeschlossene, fertige, unveränderliche Lehre, sondern eine lebendige Anleitung zum Handeln ist, gerade deshalb mußte er unbedingt den auffallend schroffen Wechsel der Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens widerspiegeln.“[2]

Nach Marx und Engels hat Lenin die ökonomische Lehre des Marxismus schöpferisch weiterentwikkelt und bereichert.

Die ökonomischen Arbeiten W. I. Lenins, der das Werk von Marx und Engels in genialer Weise fortsetzte, stellen eine neue Entwicklungsetappe der marxistischen politischen Ökonomie dar. Lenin enthüllte das Wesen sowie die wichtigsten Züge des Monopolkapitalismus und zeigte die außerordentliche Zuspitzung der Widersprüche und der Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung im Imperialismus, um so die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus zunächst in einigen wenigen oder selbst nur in einem einzigen Lande zu begründen. Damit schuf er eine neue, in sich geschlossene Theorie der sozialistischen Revolution, unter deren Banner die Große Soziali-[7]stische Oktoberrevolution den Sieg davontrug. W. I. Lenin legte die Wege dar, die zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft führen.

[1] W. I. Lenin, „Karl Marx/Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus“, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 21. [LW Bd. 21, S. 48]
[2] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. I, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 579. [LW Bd. 17, S. 26/27]

OCR-Texterkennung Max Stirner Archiv Leipzig – 07.01.2021

Die marxistisch-leninistische Wirtschaftstheorie wird in den Entschließungen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der brüderlichen kommunistischen Parteien des Auslandes sowie in den Arbeiten der Führer dieser Parteien weiterentwickelt.

Die marxistisch-leninistische Lehre ist eine mächtige Waffe der Millionen Werktätigen im Kampf gegen den Imperialismus, für den Frieden, die Demokratie und den Sozialismus. Unter dem Banner des Marxismus-Leninismus schreiten die volksdemokratischen Länder mit Erfolg dem Sozialismus entgegen. Unter diesem Banner siegte die große Volksrevolution in China. Der Marxismus-Leninismus erleuchtet den Weg der Völker, die in den kolonialen und abhängigen Ländern ihren nationalen Befreiungskampf führen. Der einzigartige Aufschwung, den der wirtschaftliche und politische Kampf der Arbeiterklasse sowie aller Werktätigen in den kapitalistischen Ländern genommen hat, und insbesondere die Tatsache, daß bereits ein Drittel der Menschheit die Kette der kapitalistischen Sklaverei gesprengt und den sozialistischen Entwicklungsweg beschritten hat, ist ein eindeutiges und klares Zeugnis für die alles bezwingende Kraft des Marxismus-Leninismus.

Die vorliegende Arbeit ist der erste Teil eines großen Forschungswerkes, das von dem verstorbenen Korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR D. I. Rosenberg begonnen wurde. Der Grundgedanke des Autors bestand darin, den Entstehungs- und Entwicklungsprozeß der ökonomischen Lehre von Marx und Engels zu erforschen. D. I. Rosenberg war es nicht beschieden, dieses Vorhaben zu Ende zu führen. Im Februar 1950 setzte der Tod der Vorbereitung dieses Werkes ein Ende.

Die Arbeit Rosenbergs ist der Anfangsperiode der Geschichte der marxistischen politischen Ökonomie gewidmet, die die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts umfaßt. Der wissenschaftliche Kommunismus konnte in den vierziger Jahren des vorigen [8] Jahrhunderts entstehen, weil der Kapitalismus und die Arbeiterbewegung einen bestimmten Entwicklungsstand erreicht hatten.

Um das Jahr 1840 hatte die industrielle Revolution in England die wichtigsten Zweige der Industrieproduktion – die Textilindustrie, die Hüttenindustrie und den Maschinenbau – erfaßt. In Frankreich machten sich die ersten Ergebnisse des industriellen Umschwungs bemerkbar. Die Jähre um 1840 stehen nicht nur in England, sondern auch auf dem europäischen Kontinent im Zeichen des verstärkten Eisenbahnbaus. Der Übergang des Kapitalismus vom Manufakturstadium zur maschinellen Großindustrie war von einer Entfaltung der kapitalistischen Widersprüche, von der Zerstörung aller aus der Vergangenheit übernommenen Verbindungen, der patriarchalischen, Ordnung, und von den ersten Überproduktionskrisen begleitet. Mochte die Krise vom Jahre 1825 den Zeitgenossen als zufällige Katastrophe erscheinen, so wurde um das Jahr 1840, als die dritte Wirtschaftskrise um sich griff, völlig klar, daß die Krisen eine gesetzmäßige, periodisch wiederkehrende Erscheinung der bürgerlichen Gesellschaft sind.

Unter den vom industriellen Umschwung geschaffenen Bedingungen nahm die Aufspaltung der Gesellschaft in Großkapitalisten und vermögenslose Proletarier einen immer schnelleren Fortgang. Mit dem wachsenden Reichtum an dem einen Pol gingen zunehmender Pauperismus und wachsendes Elend am anderen Pol einher. „Gerade diese industrielle Revolution aber ist es, die überall erst Klarheit geschaffen hat in den Klassenverhältnissen, die eine Menge von aus der Manufakturperiode ... überkommenen Zwischenexistenzen beseitigt, eine wirkliche Bourgeoisie und ein wirkliches großindustrielles Proletariat erzeugt und in den Vordergrund der gesellschaftlichen Entwicklung gedrängt hat.“[3]

Während die Bourgeoisie, die in England und Frankreich Anfang der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts die politische Macht erobert hatte, früher an der Spitze der gegen die absolutistische Feudalordnung kämpfenden Volksmassen stand, wurde sie nunmehr selbst zu einer reaktionären Kraft.

[9] Unter den neuen historischen Bedingungen erreicht die Arbeiterbewegung eine höhere Stufe. In den Jahren von 1830 bis 1840 tritt die Arbeiterklasse als selbständige politische Kraft mit eigenen

[3] Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. I, Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 110. [MEW Bd. 7, S. 516; Bd. 22, S. 515]

Forderungen auf. Im Jahre 1831 schlug das Proletariat von Lyon, wie Marx sagte, die Sturmglocke. Die Arbeiter von Lyon prägten die Losung: „Entweder arbeitend leben oderkämpfend sterben!“ Sie erkannten noch nicht, daß ihr Kampf letzten Endes gegen die kapitalistische Ordnung gerichtet ist, kämpften aber bereits gegen die Bourgeoisie. Der Aufstand von Lyon machte deutlich, daß die Arbeiterbewegung über den Rahmen des allgemeindemokratischen Kampfes hinausgewachsen war.

Von hervorragender Bedeutung war die Chartistenbewegung in England in der Zeit von 1830 bis 1840. Dies war der erste Versuch in der Geschichte, eine proletarische Partei zu schaffen. Die Chartisten hatten zwar noch keine sozialistische Weltanschauung, ihr großes Verdienst besteht jedoch darin, daß sie die Arbeiterbewegung zur politischen Bewegung machten, daß sie selbständige politische Aufgaben der Arbeiterklasse formulierten. Auf diesen Gesichtspunkt eingehend, schrieb Lenin, daß der Chartismus „in vieler Hinsicht eine Vorbereitung des Marxismus, das ‚vorletzte Wort‘ des Marxismus war“[4].

Karl Marx und Friedrich Engels konnten ihre Weltanschauung und ihre ökonomische Theorie durch Verallgemeinerung der Erfahrungen der kapitalistischen Entwicklung und der Arbeiterbewegung der fortgeschrittensten kapitalistischen Länder jener Zeit – in erster Linie Englands und Frankreichs – entwickeln. Aber gerade Deutschland, obgleich zu dieser Zeit ein ökonomisch und politisch rückständiges Land, wurde zur Heimat des wissenschaftlichen Kommunismus. Deutschland stand damals im Zeichen einer gespannten revolutionären Situation, bedingt durch die Verflechtung zahlreicher Widersprüche, die sowohl mit der nationalen Zersplitterung Deutschlands verbunden waren als auch durch die vielen feudalen Überbleibsel hervorgerufen wurden und nicht zuletzt auf dem Boden der kapitalistischen Entwicklung gediehen. Man kann mit einer gewissen Berechtigung sagen, daß Deutschland in den vierziger Jahren ein Knotenpunkt aller Widersprüche des damaligen Kapitalismus war, [10] daß es weit mehr mit der Revolution schwanger ging als die übrigen Länder Europas. J. W. Stalin schrieb in diesem Zusammenhang: „Deutschland ging damals ... mit der bürgerlichen Revolution schwanger. Marx schrieb damals im ‚Kommunistischen Manifest‘: ‚Auf Deutschland richten die Kommunisten ihre Hauptaufmerksamkeit, weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht, und weil es diese Umwälzung unter fortgeschrittneren Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt, und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt als England im siebenzehnten und Frankreich im achtzehnten Jahrhundert, die deutsche bürgerliche Revolution also nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann.‘

Mit anderen Worten, das Zentrum der revolutionären Bewegung verschob sich nach Deutschland.

Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß gerade dieser Umstand, der von Marx in dem angeführten Zitat hervorgehoben wird, die wahrscheinliche Ursache dafür bildete, daß gerade Deutschland das Geburtsland des wissenschaftlichen Sozialismus und die Führer des deutschen Proletariats, Marx und Engels, seine Schöpfer wurden.“[5]

Die Entstehung des Marxismus war unmittelbar mit den Erfordernissen der revolutionären Bewegung verbunden; sie war die Antwort auf das dringende Bedürfnis, die revolutionären Forderungen des Proletariats ideologisch zu begründen, des Proletariats, das im Begriffe war, von einer „Klasse an sich“ zu einer „Klasse für sich selbst“ zu werden.

Eine Untersuchung des Marxismus in seinem historischen Werdegang zeigt klar, daß er untrennbar mit dem Klassenkampf des Proletariats verbunden, daß er kämpferischer und revolutionärer Natur ist.

In seiner Rede am Grabe von Marx sagte Friedrich Engels: „... Marx war vor allem Revolutionär. Mitzuwirken, in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem *er* zuerst das Bewußtsein seiner eigenen Lage und seiner Bedürfnisse, das Be-[11]wußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte – das war sein wirklicher Lebensberuf.“[6]

[4] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 30, S. 458, russ. [LW BD. 30, S. 485]
[5] W. Stalin, Werke, Bd. 6, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 69/70.
[6] Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. II, Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 157. [MEW Bd. 19, S. 336]

Das wissenschaftliche Werk von Marx und Engels war – wie auch später das von Lenin und Stalin – im Verlaufe ihrer ganzen Tätigkeit stets mit dem revolutionären Kampf aufs innigste verbunden. Der Marxismus entstand und entwickelte sich im Laufe eines erbitterten Kampfes mit der dem Proletariat feindlichen bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie.

Sowohl in den umfangmäßig kleineren „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“, die in der Frühzeit des Marxismus geschrieben wurden, als auch in den grandiosen ökonomischen Werken des ausgereiften Marxismus wie im „Kapital“ führten die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus einen unversöhnlichen Kampf gegen Auffassungen, die die kapitalistische Lohnsklaverei ideologisch rechtfertigen.

Das wichtigste Merkmal der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts besteht darin, daß sie zur Entstehungsperiode des Marxismus wurden.

Schon Anfang der vierziger Jahre beginnen Marx und Engels, sich vom Idealismus zu befreien.

Vom Jahre 1843 ab kann man bereits sagen, daß Marx und Engels auf die Positionen des Materialismus übergehen. In seinem Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“ führte Lenin aus: „... schon im Jahre 1843, als Marx eben erst begann, Marx zu werden, d. h. zum Begründer des Sozialismus als Wissenschaft, zum Begründer des *modernen Materialismus* ... schon zu jener Zeit umriß Marx mit erstaunlicher Klarheit die Grundlinien der Philosophie vor.“[7]

W. I. Lenin vermerkt, daß Marx endgültig vom Idealismus zum Materialismus und vom revolutionären Demokratismus zum Kommunismus in den im März 18 erschienenen „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ übergegangen ist, in denen die Aufsätze von Marx „Zur Judenfrage“ und „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung“ sowie die Abhandlung von [12] Engels „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“ veröffentlicht wurden. In diesen. bemerkenswerten Abhandlungen kommen bereits einige äußerst wesentliche Ideen des Marxismus zum Ausdruck. So wird in dem Aufsatz „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ hervorgehoben, welche entscheidende Rolle dem Proletariat bei der Verwirklichung der „allgemein menschlichen Revolution“ (mit diesem Terminus bezeichnete Marx damals die sozialistische Revolution) zukommt. Über die in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ erschienenen Artikel von Marx schrieb W. I. Lenin folgendes: „In seinen in dieser Zeitschrift veröffentlichten Aufsätzen tritt Marx bereits als Revolutionär auf, der die ‚rücksichtslose Kritik alles Bestehenden‘ und im besonderen die ‚Kritik der Waffen‘ verkündet, der an die *Massen* und an das *Proletariat* appelliert.“[8]

Für die Entstehung der marxistischen politischen Ökonomie waren die Engelsschen „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“ von besonderer Tragweite. Sie übten einen starken Einfluß auf den jungen Marx aus, der in seinen ersten ökonomischen Studien, in den Exzerpthefte (die im dritten Kapitel dieses Buches behandelt werden), die Hauptideen der „Umrisse“ von Engels durchging und entwickelte. Lenin schrieb: „Der Umgang mit Engels trug zweifellos dazu bei, daß Marx den Entschluß faßte, sich mit der politischen Ökonomie zu befassen, jener Wissenschaft, in der seine Werke dann eine wahre Umwälzung hervorgerufen haben.“[9]

Ein wichtiger Markstein in der Entstehungsgeschichte der marxistischen Weltanschauung war das 18 von Marx und Engels gemeinsam verfaßte Werk „Die heilige Familie“. Dieses Buch enthält, um mit den Worten Lenins zu sprechen, „die Grundlagen des revolutionär-materialistischen Sozialismus“[10]. Die Grundlagen der marxistischen Weltanschauung bildeten sich sehr schnell heraus. Wie Engels in einer 1890 geschriebenen Anmerkung zu seinem Vorwort zur dritten deutschen Ausgabe des „Manifests der Kommunistischen Partei“ von 1883 vermerkt, hatte [13] Marx bereits bei der Brüsseler Begegnung im Frühjahr 1845 die leitenden Thesen der neuen Weltanschauung, die den Grundgedanken des „Manifests“ bilden, in aller Klarheit selbst formuliert.

---

[7] W. I. Lenin, „Materialismus und Empiriokritizismus“, Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 327. [LW Bd. 14, S. 340]
[8] W. I. Lenin, „Karl Marx/Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus“, S. 6/7. [LW Bd. 21, S. 35]
[9] Ebenda, S. 53. [LW Bd. 2, S. 10]
[10] Ebenda, S. 52. [Ebenda, S. 9]

Wie weit Engels in der Ausarbeitung der proletarischen Weltanschauung vorangekommen war, geht aus seinem 1845 veröffentlichten klassischen Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ hervor. Dieses Werk spielte in der Entstehungsgeschichte der marxistischen politischen Ökonomie eine überaus bedeutsame Rolle. Engels hat hier erstmalig eine wissenschaftliche Definition des Begriffs Proletariat gegeben, die Entstehungsbedingungen des Proletariats erklärt, die Rolle und Bedeutung der industriellen Reservearmee enthüllt, den Einfluß der maschinellen Großindustrie auf die Lage der Arbeiterklasse in umfassender Weise behandelt, die Bedeutung des wirtschaftlichen und politischen Kampfes der Arbeiterklasse aufgezeigt und die notwendige Vereinigung des Sozialismus mit der Arbeiterbewegung begründet. Marx hat diese klassische Arbeit von Engels in mehreren Kapiteln des ersten Bandes seines „Kapitals“ weitgehend ausgewertet.

Das Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ legt dafür Zeugnis ab, daß bereits in den Frühschriften des Marxismus die ökonomische Theorie organisch mit der Befreiung der Arbeiterklasse von der kapitalistischen Sklaverei verbunden wird.

In den hier behandelten Jahren (18–1846) hat sich Marx gründlich mit der politischen Ökonomie befaßt und eine Untersuchung unter dem Titel „Kritik der Politik und Nationalökonomie“ vorgenommen.

Fast gleichzeitig mit der Vorbereitung des Manuskripts zur „Kritik der Politik und Nationalökonomie“ schrieben Marx und Engels die „Deutsche Ideologie“, die für die Herausbildung der marxistischen politischen Ökonomie von eminenter Bedeutung war. In diesem Werk wird ein so überaus wichtiges Problem wie die Frage nach den sozial-ökonomischen Formationen behandelt. Marx und Engels legten in der „Deutschen Ideologie“ den ersten Stein zu ihrer Lehre von den Beziehungen zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen, die in dem bekannten Vorwort von Marx zur „Kritik der politischen [14] Ökonomie“ entwickelt wurde. Nur auf dieser Grundlage war es möglich, eine echt wissenschaftliche Methodologie der politischen Ökonomie aufzubauen, die den Erfordernissen des dialektischen Materialismus entspricht.

Die von Marx bei der Vorbereitung der frühen ökonomischen Studien und der „Deutschen Ideologie“ geleistete Arbeit ist von ihm bei der Abfassung seiner im Jahre 1847 und Anfang 1848 geschriebenen klassischen Werke „Das Elend der Philosophie“, „Lohnarbeit und Kapital“ und „Rede über die Frage des Freihandels“ ausgewertet worden. Die Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ wurde 1849 in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ veröffentlicht; dieser Publikation lagen Vorträge zugrunde, die Marx im Winter 1847 im Brüsseler Deutschen Arbeiterverein gehalten hat. In diesen klassischen Schriften sind eine Reihe wichtiger Thesen der marxistischen politischen Ökonomie ausgearbeitet worden.

Die Krönung der wissenschaftlichen Tätigkeit von Marx und Engels in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts ist das „Manifest der Kommunistischen Partei“. Hier wurden die Forschungsergebnisse der Begründer des Marxismus auf den verschiedensten Wissensgebieten zusammengefaßt und eine in sich geschlossene wissenschaftliche Konzeption sowie ein kämpferisches Aktionsprogramm für das Proletariat gegeben.

W. I. Lenin sah in der Schrift „Das Elend der Philosophie“ und im „Kommunistischen Manifest“ die „ersten Werke des reifen Marxismus“[11]. Marx selbst schätzte die Schrift „Das Elend der Philosophie“ wie folgt ein: „Die entscheidenden Punkte unsrer Ansicht wurden zuerst wissenschaftlich, wenn auch nur polemisch, angedeutet, in meiner ... Schrift ‚Misère de la philosophie etc.‘“[12] Noch größere Bedeutung kommt in dieser Hinsicht dem von Karl Marx und Friedrich Engels verfaßten „Manifest der Kommunistischen Partei“ zu. Lenin schrieb in diesem Zusammenhang: „Mit genialer Klarheit und Ausdruckskraft ist in diesem Werk die neue Weltanschauung dargestellt: der konsequente, auch das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens umfas-[15]sende Materialismus, die Dialektik als umfassendste und tiefste Lehre von der Entwicklung, die Theorie des Klassenkampfes und der welthistorischen revolutionären Rolle des Proletariats, des Schöpfers der neuen, der kommunistischen Gesellschaft.“[13]

[11] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. II, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 173. [LW Bd. 25, S. 413]
[12] Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. I, S. 339. [MEW Bd. 13, S. 10]
[13] W. I. Lenin, „Karl Marx/Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus“, S. 7. [LW Bd. 21, S. 36]

Obgleich der politische Einfluß der genannten Schriften von Marx und Engels am stärksten in der folgenden Periode zutage trat, als marxistische Massenparteien entstanden, hatten sie dennoch, das sei hier vermerkt, auch eine gewisse Auswirkung auf die Ereignisse der vierziger Jahre, vor allem auf die Revolution von 1848. Wie Engels in der Vorrede zur deutschen Ausgabe von 1890 schreibt, wurde das „Manifest der Kommunistischen Partei" „im Augenblick seines Erscheinens von der damals noch wenig zahlreichen Vorhut des wissenschaftlichen Sozialismus enthusiastisch begrüßt ..."[14] Engels vermerkte, daß ein großer Vorzug der deutschen Kommunistischen Partei, wie man sie in der Zeit der Revolution von 1848 nannte, darin bestand, daß sie im „Kommunistischen Manifest" über ein grundsätzliches und taktisches Programm verfügte. Schon damals zeigte sich die richtunggebende und organisatorische Rolle dieses unsterblichen Werkes.

Die Marxsche Schrift „Lohnarbeit und Kapital" wurde in Form von Leitartikeln in der „Neuen Rheinischen Zeitung" im April 1849 publiziert, also in der angespanntesten Periode des revolutionären Kampfes. Wie Engels schrieb, deutete in dieser Periode jede Nummer der Zeitung auf die sich vorbereitende große Schlacht hin. „Namentlich die Extrablätter vom April und Mai waren ebensoviel Aufrufe an das Volk, sich bereit zu halten zum Losschlagen."[15] Es ist kein Zufall, daß die genannte Arbeit von Marx in der „Neuen Rheinischen Zeitung" veröffentlicht wurde, denn sie enthüllte, um mit Engels zu sprechen, das soziale Ziel der deutschen Kommunistischen Partei.

Den in den vierziger Jahren verfaßten Werken von Marx und Engels kommt eine überaus große theoretische Bedeutung [16] zu. Die Haupterrungenschaft der hier behandelten Periode besteht darin, daß die Grundlagen der marxistischen Weltanschauung, der dialektische und historische Materialismus, ausgearbeitet und die wichtigsten Thesen des Marxismus von der weltgeschichtlich bedeutsamen Rolle des Proletariats, vom unausweichlichen revolutionären Übergang der Gesellschaft vom Kapitalismus zum Sozialismus und von der Diktatur des Proletariats begründet worden sind.

Marx und Engels, die bereits in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts die allgemeinen Fragen der marxistischen Weltanschauung ausarbeiteten, legten so den Grundstein für den revolutionären Umschwung auch auf dem Gebiete der politischen Ökonomie.

Als Vertreter der neuen aufstrebenden Klasse, die dazu berufen ist, die kommunistische Gesellschaft zu begründen, konnten sich Marx und Engels über die Begrenztheit des bürgerlichen Gesichtskreises von Smith und Ricardo wie auch über die kleinbürgerlichen Vorurteile von Sismondi, Proudhon und ihresgleichen hinwegsetzen. Als proletarische Revolutionäre auftretend, haben die Begründer des Marxismus die ökonomischen Probleme bereits in den Anfangsgründen auf völlig neue Weise aufgeworfen und sie zu einer Lösung geführt, die sich von den Abhandlungen der bürgerlichen wie auch der kleinbürgerlichen Ökonomen grundlegend unterscheidet. Nur die Ideologen des Proletariats waren in der Lage, eine wirklich wissenschaftliche Methode der politischen Ökonomie auszuarbeiten. Nur sie erwiesen sich als fähig, vom proletarischen Standpunkte aus die Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise einer konsequenten Kritik zu unterziehen; nur sie konnten sich die Aufgabe stellen, die Gesetze der ökonomischen Entwicklung des Kapitalismus aufzudecken und den zwangsläufigen Zusammenbruch des Kapitalismus sowie den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft zu begründen.

Bereits in der „Deutschen Ideologie" zeigten Marx und Engels, daß die Geschichte der menschlichen Gesellschaft einen Entwicklungsprozeß darstellt, in dem sich die Sklavenhaltergesellschaft, die Feudalgesellschaft und die kapitalistische Ordnung als die wichtigsten Etappen herausheben (die Lehre von der Urgemein-[17]schaft war damals von den Begründern des Marxismus noch nicht ausgearbeitet worden). Damit wurde der geschichtliche Ort der kapitalistischen Ordnung als einer notwendigen Stufe im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß bestimmt, wobei der Kapitalismus seinen Platz an eine fortschrittlichere, an die kommunistische Gesellschaftsordnung abzutreten hat. Diese Lehre

[14] Marx/Friedrich Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei", Dietz Verlag, Berlin 1955, S. XXVII. [MEW Bd. 4, S. 584; Bd. 22, S. 56]
[15] Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. II, S. 312. [MEW Bd. 21, S. 23]

versetzte den bürgerlichen Ökonomen einen vernichtenden Schlag, die den Kapitalismus als „natürliche Ordnung“ darstellten, die aus dem Wesen der Dinge selbst entspringe und daher von ewiger und absoluter Natur sei. Sie bedeutete auch einen riesigen Schritt vorwärts im Vergleich zu den Auffassungen der utopischen Sozialisten, die die kapitalistischen Widersprüche zwar kritisierten und einige Gedanken über eine sozialistische Ordnung äußerten, jedoch nicht in der Lage waren, die Ursachen der zwangsläufigen Liquidierung der kapitalistischen Sklaverei zu zeigen und die gesellschaftliche Kraft aufzufinden, die fähig ist, Schöpfer der sozialistischen Ordnung zu werden.

Die erste überaus wichtige Voraussetzung für den Umschwung in der politischen Ökonomie bestand darin, eine neue Methode in der politischen Ökonomie auszuarbeiten, die Methode des dialektischen Materialismus. Diese Methode ermöglichte es, die Frage nach den Widersprüchen des Kapitalismus, auf die bereits die kleinbürgerlichen Ökonomen wie Sismondi und die utopischen Sozialisten die Aufmerksamkeit gelenkt hatten, auf neue Weise zu beleuchten. Marx wies nach, daß die Widersprüche des Kapitalismus nicht durch zufällige Ursachen ins Leben gerufen werden, sondern den kapitalistischen Produktionsverhältnissen selbst immanent sind und nur im Zuge einer revolutionären Umgestaltung dieser Produktionsweise, durch die Liquidierung der kapitalistischen Verhältnisse und den Übergang zur sozialistischen Gesellschaftsordnung, beseitigt werden können.

Im „Elend der Philosophie“ stellte Marx der Proudhonschen idealistischen Behandlung der ökonomischen Gesetze die materialistische Auffassung entgegen, derzufolge die ökonomischen Gesetze objektive, vom Willen und Bewußtsein der Menschen unabhängig wirksame Gesetze sind. Die Lehre vom objektiven Wesen der ökonomischen Gesetze wurde zum Ausgangspunkt [18] der marxistischen politischen Ökonomie. Sie lag dem „Kapital“ von Marx und dem „Anti-Dühring“ von Engels zugrunde.

Die Anwendung der materialistischen Dialektik ermöglichte es Marx, die Kategorien der politischen Ökonomie des Kapitalismus im „Elend der Philosophie“ auf neue Weise darzulegen. Marx wies nach, daß sich hinter den Kategorien der politischen Ökonomie (Wert, Geld, Grundrente usw.) bestimmte Produktionsverhältnisse verbergen. Er enthüllte die Eigenart dieser Produktionsverhältnisse in der kapitalistischen Produktionsweise und der ökonomischen Kategorien, in denen sie zum Ausdruck kommen.

Ein Musterbeispiel dafür, wie das historische Wesen ökonomischer Kategorien zu enthüllen ist, gab Marx in seiner Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ am Beispiel der Kategorie des Kapitals. Er entlarvte den Fetischismus der bürgerlichen Ideologen, die das Kapital als Sachgesamtheit behandeln. Im Gegensatz zu diesen fetischistischen Definitionen wird in der Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ das Kapital in klassischer Weise als ein von der Lohnarbeit nicht zu trennendes Produktionsverhältnis definiert. Mit größter Klarheit enthüllt Marx die ganze Unmenschlichkeit der kapitalistischen Ausbeutung, die zu einer ständigen Verschlechterung der Lage der Lohnarbeiter führt.

Die aus den vierziger Jahren stammenden Arbeiten von Marx und Engels enthalten noch keine Definition des Gegenstandes der politischen Ökonomie. Ihre philosophischen und ökonomischen Forschungen jener Periode bereiteten hierzu jedoch bereits den Boden vor. In dieser Hinsicht war die Ausarbeitung der Lehre von den Produktionsverhältnissen und den sozial-ökonomischen Formationen von entscheidender Bedeutung. Marx definierte im „Elend der Philosophie“ die ökonomischen Kategorien als theoretischen Ausdruck der Produktionsverhältnisse und lenkte so die ökonomische Analyse auf die Untersuchung der Produktionsverhältnisse. Er enthüllte das historisch vorübergehende Wesen der einzelnen ökonomischen Kategorien und hob hierbei hervor, daß die politische Ökonomie eine historische Wissenschaft ist, die die Produktionsverhältnisse im Prozeß ihrer geschichtlichen Entwicklung erforscht. Faktisch war jene politische Ökonomie, deren Grundstein Marx in den vierziger Jahren [19] legte, die Wissenschaft von den ökonomischen Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft, von den Entwicklungsgesetzen der Produktionsverhältnisse.

Die klassische Definition des Gegenstandes der politischen Ökonomie gab Friedrich Engels im „Anti-Dühring“, nachdem Marx seine ökonomische Lehre bereits systematisch ausgearbeitet hatte. Engels definierte die politische Ökonomie im weitesten Sinne des Wortes als Wissenschaft „von den

Gesetzen, welche die Produktion und den Austausch des materiellen Lebensunterhalts in der menschlichen Gesellschaft beherrschen“[16].

Die Definition des Gegenstandes der politischen Ökonomie ist in den Arbeiten Lenins weiterentwikkelt worden.

Im „Elend der Philosophie“ und in der Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ sind die Grundlagen der marxistischen Auffassung von der Arbeitswerttheorie gegeben worden. Marx zeigt, daß der Wert die gesellschaftlichen Verhältnisse der Warenproduktion ausdrückt, die im Kapitalismus allgemeinen Charakter annimmt. Marx erläutert im einzelnen den Wirkungsmechanismus des Wertgesetzes, indem er zeigt, wie dieser Mechanismus auf Grund der Wirkung der Konkurrenz, der Schwankungen von Angebot und Nachfrage, der Abweichungen der Marktpreise vom Wert funktioniert. Ein sehr großes Verdienst von Marx besteht darin, daß er die historische Eigenart der Wirkung des Wertgesetzes unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktion enthüllte. Im „Elend der Philosophie“ und in der Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ wird die Quelle des Mehrwerts aufgedeckt, die sich als Differenz zwischen dem von den Arbeitern neu geschaffenen Wert und dem erhaltenen Arbeitslohn darstellt.

Am vollständigsten haben Marx und Engels in dieser Periode den Einfluß der kapitalistischen Entwicklung auf die Lage der Arbeiterklasse und die fortschreitende Verelendung des Proletariats behandelt. Nicht zufällig begannen Marx und Engels ihre ökonomischen Untersuchungen mit einer Behandlung dieser Fragen, die in unmittelbarster und engster Beziehung zum Klassenkampf des Proletariats, zum Wachstum des proletarischen [20] Klassenbewußtseins und des revolutionären Elans stehen. Engels schrieb: „Die Lage der arbeitenden Klasse ist der tatsächliche Boden und Ausgangspunkt aller sozialen Bewegungen der Gegenwart, weil sie die höchste, unverhüllteste Spitze unsrer bestehenden sozialen Misere ist.“[17]

Bereits in seiner Schrift „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ wies Engels auf Grund eines umfassenden Tatsachenmaterials nach, daß die Arbeiterklasse durch die Einführung der maschinellen Produktion verelendet, die im Kapitalismus zur Verlängerung des Arbeitstages, zur Intensivierung der Arbeit, zum Einsatz von Frauen- und Kinderarbeit, zur Ablösung der qualifizierten Arbeiter durch unqualifizierte Arbeiter usw. führt.

In der Schrift „Lohnarbeit und Kapital» behandelt Marx sehr eingehend, wie sich die kapitalistische Akkumulation auf die Lage der Arbeiter auswirkt, um hier bereits die Hauptthesen des dreiundzwanzigsten Kapitels des ersten Bandes des „Kapitals“ vom allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation vorwegzunehmen. In den im Brüsseler Deutschen Arbeiterverein gehaltenen Vorträgen hat Marx die These von der zwangsläufigen Verelendung der Arbeiterklasse höchst präzis und klar formuliert.

Die klassisch geprägte Formulierung über das Schicksal des Arbeiters unter dem Kapitalismus finden wir im „Manifest der Kommunistischen Partei“. Hier heißt es: „Er wird ein bloßes Zubehör der Maschine, von dem nur der einfachste, eintönigste, am leichtesten erlernbare Handgriff verlangt wird ... In demselben Maße, in dem die Widerwärtigkeit der Arbeit wächst, nimmt daher der Lohn ab. Noch mehr, in demselben Maße, wie Maschinerie und Teilung der Arbeit zunehmen, in demselben Maße nimmt auch die Masse der Arbeit zu ...“[18] Im Kapitalismus sind die Arbeiter „nicht nur Knechte der Bourgeoisklasse, des Bourgeoisstaates, sie sind täglich und stündlich geknechtet von der Maschine, von dem Aufseher und vor allem von den einzelnen fabrizierenden Bourgeois selbst“[19].

[21] In den Arbeiten von Marx und Engels aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nimmt die Frage nach den Wirtschaftskrisen einen großen Raum ein. Bereits in ihren ersten Arbeiten,

[16] Friedrich Engels, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (‚Anti-Dühring‘)“, Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 178. [MEW Bd. 20, S. 136]
[17] Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 2, Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 232.
[18] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 15. [MEW Bd. 4, S. 468/469]
[19] Ebenda.

angefangen von den Engelsschen „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“, geben die Schöpfer des Marxismus eine völlig neue Darstellung vom Wesen der Wirtschaftskrisen, die sich von den Konzeptionen der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ökonomie prinzipiell unterscheidet. Marx und Engels wiesen nach, daß die allgemeinen Überproduktionskrisen ein zwangsläufiges Ergebnis der kapitalistischen Produktionsweise sind, den konzentriertesten Ausdruck der Widersprüche dieser Produktionsweise darstellen und nach den treffenden Worten des „Manifests der Kommunistischen Partei“ „die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind“[20].

Marx und Engels zeigten, daß die Überproduktionskrisen den hemmenden Einfluß der kapitalistischen Produktionsverhältnisse auf die Entwicklung der Produktivkräfte verdeutlichen und demonstrieren, daß der Kapitalismus von der Geschichte zum Untergang verurteilt ist. In den Arbeiten der vierziger Jahre, vor allem im „Manifest der Kommunistischen Partei“, wurde der zwangsläufige Untergang der kapitalistischen Ordnung im Gefolge der proletarischen Revolution aufgezeigt und die weltgeschichtlich bedeutsame Rolle des Proletariats als Totengräber des Kapitalismus umrissen. Marx und Engels wiesen nach, wie im kapitalistischen Entwicklungsprozeß die Konzentration der Arbeiter in den Betrieben vor sich geht, wie sich Organisiertheit, Zusammenhalt und Disziplin iertheit der Arbeiter verstärken, wie ihr Klassenbewußtsein wächst und wie ihre Teilnahme am wirtschaftlichen Kampf sie auf die Erfüllung ihrer historischen Mission, auf den Sturz des Kapitalismus, vorbereitet.

So ersteht die politische Ökonomie bereits in den aus den vierziger Jahren stammenden Arbeiten von Marx und Engels in völlig neuer Gestalt. Auf einer neuen Methode aufgebaut, gab sie die materialistische und dialektische Darstellung der wichtig-[22]sten ökonomischen Kategorien. Ehedem eine Waffe der Bourgeoisie, wurde die politische Ökonomie nunmehr zu einer gegen die Bourgeoisie gerichteten Waffe.

Der revolutionäre Umschwung in der politischen Ökonomie konnte in den vierziger Jahren jedoch noch nicht vollendet werden. Die politische Ökonomie des Marxismus als Ganzes war in jener Periode noch nicht ausgearbeitet worden. Bei einigen wichtigen Fragen wurden lediglich die Ausgangspositionen umrissen, Engels schrieb: „In den vierziger Jahren hatte Marx seine Kritik der politischen Ökonomie noch nicht zum Abschluß gebracht. Dies geschah erst gegen Ende der fünfziger Jahre.“[21] Der Unterschied zwischen der folgenden Etappe der wirtschaftswissenschaftlichen Arbeiten von Marx und der Etappe der vierziger Jahre wird am besten im Vorwort von Engels zum zweiten Band des „Kapitals“ gekennzeichnet. Engels schrieb, daß im Jahre 1859 die Marxsche „Kritik der politischen Ökonomie nicht nur in den Grundzügen, sondern auch in den wichtigsten Einzelheiten fertig war“[22].

In den fünfziger und sechziger Jahren befaßte sich Marx eingehend mit Fragen der Werttheorie, des Mehrwerts, des Kostpreises, der absoluten Rente, der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals usw. Das von Marx in diesen Jahren bewältigte riesige wissenschaftliche Arbeitspensum basierte auf der Methodologie und den Ausgangsthesen der ökonomischen Theorie, die er gemeinsam mit Engels in den vierziger Jahren aufgestellt hat; es war eine Zusammenfassung und Verallgemeinerung neuer Tatsachenmaterialien der ökonomischen Entwicklung und des Klassenkampfes der Arbeiter.

Die vierziger Jahre waren die abschließende Periode des Entstehungsprozesses des Marxismus und zugleich der Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung des Marxismus auf eigener Grundlage. Sie waren auch der Anfang des revolutionären Umschwungs, den Marx in der politischen Ökonomie herbeiführte und der im „Kapital“ seine Vollendung fand.

[23] Die Drucklegung dieses Werkes erfolgte nach dem Tode des Autors. Es wurde auf einer erweiterten Sitzung des Gelehrtenrates des Wirtschaftsinstituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR im Jahre 1953 erörtert. Den bei der Diskussion vorgebrachten Wünschen entsprechend,

[20] Ebenda, S. 13. [Ebenda, S. 467]
[21] Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. I, S. 59. [MEW Bd. 24, S. 14]
[22] Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. II, Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 8. [MEW Bd. 24, S. 14]

wurde in den Text eine Reihe von Ergänzungen eingefügt. Einige Mängel des Manuskripts hätten jedoch nur vom Autor selbst behoben werden können, da sie weitere Untersuchungen notwendig machen. In diesem Zusammenhang sei die ungenügende Darlegung der historischen Bedingungen erwähnt, die sowohl für die Entstehung des Marxismus im ganzen als auch für das Erscheinen der einzelnen Schriften von Marx und Engels in den vierziger Jahren gegeben waren. Der Verfasser beschränkt sich im ersten Kapitel auf eine gedrängte Darstellung der sozial-ökonomischen und der politischen Entwicklungsbedingungen in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ohne näher darauf einzugehen, wie sich die wirtschaftliche und politische Entwicklung anderer Länder (z. B. Englands und Frankreichs) auf die Entstehungsgeschichte des Marxismus auswirkte. In diesem Werke wird auch nicht untersucht, wie sich die verschiedenen aus den vierziger Jahren stammenden Schriften von Marx und Engels auf die Arbeiterbewegung jener Zeit auswirkten.

Obwohl einzelne Abschnitte des Buches von D. I. Rosenberg weniger vollständig und umfassend sind (das gilt zum Beispiel für den Abschnitt „Die heilige Familie“ und für das Kapitel „Die deutsche Ideologie“), mußte bei der Druckvorbereitung von wesentlichen Textberichtigungen abgesehen werden, um den Gedankengang des verstorbenen Autors nicht ungenau wiederzugeben. Zu verschiedenen Stellen des Buches wurden lediglich Ergänzungen ausgearbeitet.[23]

Trotz einzelner Mängel wird die Schrift D. I. Rosenbergs, die umfassendes Material zur Entstehungsgeschichte der marxistischen politischen Ökonomie enthält, als nützliche Arbeit eingeschätzt.

[24] Im Auftrag des Wirtschaftsinstituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR hat Prof. I. G. Bljumin die Drucklegung des Manuskripts vorbereitet sowie die notwendigen Ergänzungen und das Vorwort geschrieben, bei dessen Abfassung zum Teil die nicht in das Werk aufgenommene Einführung von D. I. Rosenberg herangezogen wurde. Die Gesamtredaktion besorgte Prof. N. A. Zagolow.

[25]

[23] Ergänzungen werden als Anmerkungen gebracht, auf die im Text durch hochgestellte Zahlen in eckigen Klammern hingewiesen wird. *Die Red.*

Erstes Kapitel: Die ersten Arbeiten von Karl Marx und Friedrich Engels (bis 18)

1. Die Rheinprovinz und Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die Heimat von Karl Marx und Friedrich Engels ist die Rheinprovinz. Die an Frankreich grenzende und lange Zeit unter französischer Herrschaft stehende Rheinprovinz gehört zu den deutschen Gebieten, in denen sich der Einfluß der bürgerlichen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts und der revolutionären Ideen Frankreichs am stärksten bemerkbar machte.

Auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Rheinprovinz eingehend, nennt Engels zwei Momente, die dazu beitrugen, daß Rheinpreußen bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer der ersten und führenden Provinzen Deutschlands wurde. Erstens sind es die geographischen Bedingungen – vorzügliche Wasserstraßen, die Meeresnähe, der Reichtum an Bodenschätzen –, die eine schnelle Entwicklung der Industrie und des Handels sowie den direkten Anschluß an den Weltmarkt begünstigten; zweitens teilte „Rheinpreußen ... mit Luxemburg, Rheinhessen und der Pfalz den Vorteil, seit 1795 die Französische Revolution und die gesellschaftliche, administrative und legislative Konsolidierung ihrer Resultate unter Napoleon mitgemacht zu haben“[1]. Seit dieser Zeit kennt das linksrheinische Gebiet bereits keinen Feudalismus mehr, der Boden ist parzelliert worden und an die Bauern übergegangen, in den Städten machten die Zünfte der freien Konkurrenz Platz. Mit dem Aufschwung der Industrie und des Handels bildete sich [26] hier in kurzer Zeit eine starke Bourgeoisie und ihr Antipode, das Proletariat, heraus.

Nachdem Preußen die Rheinprovinz zurückerobert hatte, versuchte die preußische Regierung, die veraltete Staatsordnung und Gesetzgebung wieder einzuführen. Dies aber konnte den Haß des Rheinländers gegen die preußische Regierung nur verstärken und vertiefen. Schon in ihren Jugendjahren hegten Marx und Engels einen Haß gegen die preußische Reaktion.

Es ist daher nicht erstaunlich, daß gerade in Rheinpreußen, in Köln, ein so revolutionäres Presseorgan wie die unter der Redaktion von Marx stehende „Rheinische Zeitung“, die später von Marx und Engels geleitete „Neue Rheinische Zeitung“, entstand.

Ungeachtet einer Reihe günstiger Voraussetzungen, die in Rheinpreußen den Fortschritt förderten, hat der Wiederanschluß an Preußen die Entwicklung dennoch verlangsamt. In bezug auf Gesamtdeutschland darf man nicht übersehen, daß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Deutschland zum Unterschied von England und Frankreich noch in Dutzende kleiner Fürstentümer, Herzogtümer usw. zersplittert war, unter denen das große Königreich Preußen herausragte. Jedes Fürstentum, so klein es auch gewesen sein mag, hatte seinen eigenen Zolltarif, sein eigenes Münzregal, verfolgte eine eigene Wirtschaftspolitik, mit einem Wort, gebärdete sich wie ein völlig unabhängiger Staat.

Die politische Zersplitterung Deutschlands führte dazu, daß sich die deutschen Kleinstaaten nicht vor den mächtigen Nachbarn schützen konnten und gegenüber Frankreich und England völlig hilflos waren. Faktisch waren sie wirtschaftlich von diesen Ländern abhängig und ordneten sich ihnen zeitweilig auch politisch unter. Es mag hier der Hinweis genügen, daß in der Periode der napoleonischen Eroberungskriege mehr als ein Drittel Deutschlands unter der Herrschaft Frankreichs stand.

Die Zersplitterung und allgemeine wirtschaftliche Rückständigkeit Deutschlands hielten auch die Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft und der Hörigkeit zurück, ein Umstand, der wiederum die kapitalistische Entwicklung Deutschlands behinderte. Es bedurfte schon eines überaus starken Anstoßes von außen her – wie des Einfalls Napoleons –, damit die Fesseln der [27] Hörigkeit endlich fielen. Die Bauernbefreiung wurde (mit Ausnahme der Rheinprovinz) jedoch so durchgeführt, daß die Grundlage der kapitalistischen Entwicklung die Junkergüter blieben, die auf dem Monopol des gutsherrlichen Bodenbesitzes basierten. Unter diesen Umständen hielten sich die halbfeudalen Beziehungen zwischen Gutsherren und Bauern noch lange Zeit.

[1] Marx/Engels/Lenin/Stalin, „Zur deutschen Geschichte“, Bd. II, 1. Halbbd., Dietz Verlag, Berlin 1954, S. 475. [MEW Bd. 7, S. 116]

Angesichts einer derartigen „Bauernbefreiung“ konnten die Junker ihre Güter auf Kosten von Bauernland beträchtlich erweitern; sie erhielten zugleich erhebliche Mittel in Form der Ablösegelder[2] an die Hand, während die landlos gewordenen Bauern gezwungen waren, den Junkern ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Die auf dieser Grundlage festgelegten versklavenden Beziehungen zwischen Großgrundbesitzern und Bauern hemmten die kapitalistische Entwicklung Deutschlands.

Es sei vermerkt, daß nach Gründung der „Heiligen Allianz“ die reaktionäre preußische Regierung es vermochte, selbst jene kümmerliche Reform in Grenzen zu halten, die in Preußen während der Zeit von 1807 bis 1811 durchgeführt wurde. Die sogenannte „Deklaration“ vom Jahre 1816 sah vor, daß das gesamte Bauernland an die Junker fallen sollte, mit Ausnahme des Mittel- und Großbauernbesitzes, der mindestens ein Gespann auf dem Acker hatte, der steuermäßig katastriert war. Bauern ohne bzw. mit nur einem Zugpferd konnten sich nicht von den feudalen Verpflichtungen loskaufen. Bis zur Revolution vom Jahre 1848 hatte ein beträchtlicher Teil der deutschen Bauernschaft wie früher feudale Frondienste zu leisten.

Die politische Zersplitterung Deutschlands und die zahlreichen feudalen Überreste der Leibeigenschaft waren ein starkes Hemmnis für die Entwicklung der Industrie, die meist noch auf mittelalterlicher Organisationsstufe stand. Die ganze bearbeitende Industrie auf dem Lande bestand darin, daß sich die [28] Bauern in den Wintermonaten mit Heimarbeit befaßten; dabei war sie dem Handels- und Wucherkapital stark ausgesetzt. In der Stadt spielten die Gilden und Zünfte eine beachtliche Rolle.

In Deutschland hatte die ackerbautreibende ländliche Bevölkerung noch das Übergewicht. In Preußen entfielen mehr als drei Viertel und in ganz Deutschland mehr als zwei Drittel der Bevölkerung auf das Landvolk.

Im 18. Jahrhundert setzte in einzelnen Gebieten Deutschlands die Entwicklung der kapitalistischen Manufaktur ein. Einen erheblichen Aufschwung erfuhr die industrielle Entwicklung Deutschlands durch die Kontinentalsperre Um die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts findet auch der Maschinenbau stärkere Verbreitung.

Der in industrieller Hinsicht fortgeschrittenste Teil Deutschlands war damals Rheinpreußen wo das Hüttenwesen, aber auch die Baumwoll- und die Seidenindustrie einen starken Aufschwung nahmen. Am Rhein wuchsen Industriestädte empor wie Köln, Krefeld, Elberfeld-Barmen und Gladbach. In Sachsen wurde Chemnitz, damals das „deutsche Manchester“ genannt, zum Zentrum der Baumwollindustrie Auch Schlesien wurde von der industriellen Entwicklung erfaßt; hier schritt vor allem die Leineweberei voran. In Schlesien wie auch in den übrigen Gebieten Deutschlands überwog jedoch die dezentralisierte Form der Manufaktur.

In den dreißiger Jahren setzte in Deutschland der Bau von Eisenbahnen ein.

Im ganzen gesehen, hatte die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gemessen an England, ja selbst an Frankreich, noch keinen hohen Stand erreicht.

Die wirtschaftlich und politisch stärkste Klasse war das Junkertum. Die Bauernschaft war schwer angeschlagen. Die Bourgeoisie und ihr Antipode, das Proletariat, waren erst im Entstehen begriffen.

Die Interessen der Bourgeoisie deckten sich natürlich nicht mit denen des Junkertums. Infolge ihrer Schwäche war die Bourgeoisie jedoch nicht in der Lage, sich dem Junkertum zu wider-[29]setzen. Ohne sich die Aufgabe zu stellen, das Junkertum zu beseitigen, erhob die Bourgeoisie nur Anspruch auf Teilnahme an der Macht.

Zur Zeit des napoleonischen Einfalles sagten die deutschen Fürsten, der König von Preußen nicht ausgenommen, ihren Untertanen politische Reformen zu. Nachdem jedoch Napoleon bei Waterloo

[2] Bei ihrer Befreiung wurden die Bauern in drei Gruppen geteilt:
1. Bauern ohne Arbeitsvieh. Sie wurden einfach von Grund und Boden vertrieben;
2. Bauern, deren Besitzrecht am Grund und Boden urkundlich nicht mehr festgestellt werden konnte. Ihnen nahm man die Hälfte bis zu einem Drittel des Bodens weg;
3. Bauern mit Arbeitsvieh und festem Grundbesitz. Sie wurden gezwungen, sich gegen hohe Bezahlung loszukaufen.

aufs Haupt geschlagen war, erhob sich die Reaktion auf der ganzen Linie. Die vielgerühmte „Heilige Allianz“ hatte ganz bestimmte Aufgaben, nämlich alles Revolutionäre und Demokratische, das sich aus der Französischen Revolution gehalten hatte, zu beseitigen. Die aufstehende Reaktion trat auch auf den verschiedensten Gebieten der Ideologie in Erscheinung. Die Idealisierung des Mittelalters mit seiner Mystik und Scholastik fand einerseits in der Romantik und andererseits in der historischen Rechtsschule sowie in der den gleichen Spuren folgenden historischen Schule der politischen Ökonomie ihren Ausdruck.

Während die Aufklärer des 18. Jahrhunderts vorwiegend an die Vernunft appellierten und allem die Existenzberechtigung absprachen, was den Erfordernissen der Vernunft nicht genügt, stellten die reaktionären Romantiker hingegen gerade das Gefühl in den Vordergrund und erklärten die Religion als Gegengewicht zur Wissenschaft.

Die Aufklärer des 18. Jahrhunderts stützten sich auf das Naturrecht, das, wie sie meinten, der menschlichen Natur entspringt. Sie forderten die Befreiung der Persönlichkeit und die Herstellung der vollen Freiheit. Die historische Rechtsschule rechtfertigte, um mit Marx zu sprechen, die „Niederträchtigkeit von heute durch die Niederträchtigkeit von gestern“[3].

Die reaktionäre Romantik ging mit dem reaktionären Historismus Hand in Hand.

Dennoch konnte man jene Seiten, die die Französische Revolution in das Buch der Geschichte geschrieben hatte, nicht einfach auslöschen. Nachdem Napoleon geschlagen war, verstärkte sich die Vereinigungsbewegung in Deutschland. Die demokratisch gesinnten Kreise waren für eine Vereinigung von unten, auf [30] revolutionärem Wege, die herrschende Oberschicht hingegen war für eine Vereinigung von oben.

In den zwanziger Jahren griff die Gärung vor allem auf die Intelligenz und die studentische Jugend über.

Die französische Juli-Revolution vom Jahre 1830 hatte auch auf Deutschland einen gewissen Einfluß – sie gab der bürgerlich-liberalen und der demokratischen Bewegung einen Anstoß. In einigen deutschen Staaten brachen revolutionäre Aufstände aus (in Sachsen, Hessen-Kassel 1831 und in Braunschweig 1832). Im Jahre 1832 fand in dem bayrischen Schloß Hambach das sogenannte Hambacher Fest statt, das rund 30.000 Teilnehmer zählte. Diese Versammlung stellte die Forderung, Deutschland zu vereinigen und eine republikanische Ordnung zu schaffen. Hier wurden erstmalig die politischen Forderungen der liberalen Bourgeoisie formuliert. Das Hambacher Fest spielte im Hinblick auf die Konsolidierung der Kräfte der deutschen Bourgeoisie eine gewisse Rolle, die aus Angst vor der wachsenden Aktivität der Arbeiterklasse alsbald zu einem feigen Übereinkommen mit der Monarchie und dem Adel Zuflucht nahm. Die deutsche Bourgeoisie setzte ihre größten Hoffnungen auf die preußische Militärclique, die mit dem Junkertum und der Monarchie aufs engste liiert war. In dieser Militärkaste sah sie die Kraft, die befähigt war, ihre Hauptforderungen zu erfüllen, nämlich die Kleinstaaterei zu beseitigen, einen geschlossenen Staat zu schaffen und die deutsche Industrie nicht nur auf dem Binnenmarkt, sondern auch auf dem Außenmarkt durchzusetzen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Preußen der in wirtschaftlicher Hinsicht entwickeltste deutsche Teilstaat war. Seit 1840 trat „die preußische Bourgeoisie infolge ihrer rascheren ökonomischen Entwicklung wirtschaftlich und politisch an die Spitze der deutschen Bourgeoisie ...“[4]

Der erste Schritt zur Beseitigung der deutschen Kleinstaaterei, die den wirtschaftlichen Aufschwung hemmte, war der 1834 gegründete Deutsche Zollverein, der allmählich immer mehr deutsche Staaten erfaßte. „Das Höchstmaß von Zentralisation, zu dem man es in Deutschland je gebracht hat, war die Gründung [31] des Zollvereins ...“[5], sagte Engels. Preußen nutzte seine vorherrschende Stellung im Deutschen Zollverein aus, um seinen Einfluß auf die übrigen deutschen Staaten zu verstärken.

[3] Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 1, Dietz Verlag, Berlin 1956, S. 380.
[4] Marx/Engels/Lenin/Stalin, „Zur deutschen Geschichte“, Bd. II, S. 1067. [MEW Bd. 21, S. 423]
[5] Ebenda, S. 361. [MEW Bd. 8, S. 13]

Mit der liberal-bürgerlichen Bewegung ging auch ein Aufschwung der demokratischen Bewegung einher. Die Propagierung demokratischer Ideen wurde unter den damaligen deutschen Verhältnissen angesichts der wütenden Zensurbestimmungen außerordentlich erschwert. Diese Ideen wurden vorwiegend in allegorischer Form, vor allem in der schöngeistigen Literatur verbreitet. In den dreißiger Jahren entstand eine literarische Gruppe, das „Junge Deutschland" genannt, in der sich Dichter zusammenfanden, die gegen die in Deutschland herrschende reaktionäre politische Ordnung auftraten.

Die geistigen Führer des „Jungen Deutschland" waren Ludwig Börne und Heinrich Heine. Börne trat in seinen Schriften als glühender Verfechter der bürgerlich-demokratischen Revolution auf. Seine Schriften haben auch auf den jungen Engels einen gewissen Einfluß ausgeübt. Zum Unterschied von Börne beschränkte sich Heine nicht nur auf eine Verteidigung der bürgerlich-demokratischen Revolution. Er verfaßte eine Reihe von Schriften, in denen die neuen sozialen Fragen, vor allem die Frage des Proletariats, ihren Niederschlag fanden. In diesem Zusammenhang sei das Gedicht „Die schlesischen Weber" besonders hervorgehoben, das von tiefer Sympathie zum Proletariat und vom Glauben an dessen endgültige Befreiung durchdrungen ist. Aber auch Heine konnte sich von der Angst vor der proletarischen Revolution nicht frei machen, die, wie es ihm schien, die Werke der Kunst usw. nicht verschonen werde. Wie die Geschichte jedoch inzwischen bewiesen hat, ist gerade das Proletariat der Verteidiger aller kulturellen Werte. Nachdem Marx 1843 in Paris angekommen war, schloß er enge Freundschaft mit Heine (Marx erwähnt diese Freundschaft im „Kapital"[6]). Die Annäherung an Marx übte einen starken Einfluß auf Heine aus, der in dieser Zeit (18) sein bestes Werk „Deutschland, Ein Wintermärchen" eine Satire auf die reaktionäre preußische Monarchie – schrieb.

[32] Von den demokratischen deutschen Dichtern jener Zeit muß auch der revolutionäre Dramatiker Georg Büchner genannt werden, der Verfasser des zündenden Aufrufs an die Bauern mit der Losung „Friede den Hütten, Krieg den Palästen!" und des Dramas „Woyzeck" (1836), in dem erstmalig in der deutschen Literatur der Lohnarbeiter auf die Bühne gestellt wird.

Ende der dreißiger Jahre verstärkt sich die Aktivität des deutschen Proletariats, das spontan und elementar gegen die kapitalistische Ausbeutung auftritt. Es finden einige große Streiks statt. Von besonderer Tragweite ist der Aufstand der schlesischen Weber im Jahre 18, der mit Hilfe starker Truppenverbände, unter Einsatz von Artillerie grausam niedergeschlagen wurde. Marx hat den Aufstand der schlesischen Weber sehr hoch eingeschätzt (siehe Seite 207–212 dieses Buches).

Die fortschrittlichsten deutschen Arbeiter begannen bereits in den dreißiger Jahren die ersten sozialistischen Organisationen zu gründen. Die ersten Keime selbständiger Arbeiterorganisationen wurden von deutschen Emigranten gelegt, die in Frankreich, in der Schweiz, in Belgien und England lebten. Im Jahre 1834 wurde in Paris der „Bund der Geächteten" gegründet, der aus deutschen Arbeitern und Handwerkern bestand. Bald danach (1836) nahm dieser Bund die Bezeichnung „Bund der Gerechten" an. Seine Mitglieder vertraten Auffassungen des utopischen Sozialismus.

Von den deutschen Proletariern ist besonders der Schneidergeselle Wilhelm Weitling, einer der hervorragendsten Vertreter des deutschen utopischen Sozialismus, zu erwähnen. Im Jahre 1838 erschien seine erste Schrift unter dem Titel „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein soll". Später erschienen seine Werke „Garantien der Harmonie und Freiheit" und „Das Evangelium des armen Sünders". Marx bezeichnete die Schriften Weitlings als genial. Er schrieb in diesem Zusammenhang: „Wo hätte die Bourgeoisie – ihre Philosophen und Schriftgelehrten eingerechnet – ein ähnliches Werk wie Weitlings ‚G*arantien der Harmonie und Freiheit*' in bezug auf die Emanzipation der Bourgeoisie – die *politische* Emanzipation – aufzuweisen? Vergleicht man die nüchterne, kleinlaute Mittelmäßigkeit der deutschen politischen Literatur mit diesem *maßlosen* und [33] brillanten literarischen Debut der deutschen Arbeiter; vergleicht man diese riesenhaften *Kinderschuhe* des Proletariats mit der Zwerghaftigkeit der ausgetretenen politischen Schuhe der deutschen Bourgeoisie, so muß man dem *deutschen Aschenbrödel* eine *Athletengestalt* prophezeien."[7]

[6] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. 1, Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 641. [MEE Bd. 23, S. 637]
[7] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 405.

Zum Unterschied von Saint-Simon, Fourier und Owen hielt Weitling den Kampf für die soziale Revolution für notwendig. Er dachte sich diesen Kampf jedoch als spontanen Aufstand der Volksmassen, wobei er den deklassierten Elementen der Gesellschaft – dem sogenannten Lumpenproletariat – außerordentliche Bedeutung beimaß. Obgleich Weitling versuchte, sich mit anderen Vertretern des utopischen Sozialismus auseinanderzusetzen, blieb er dennoch auf dem Boden dieser Richtung. Ihm ging das Verständnis für die Rolle der objektiven und der subjektiven Voraussetzungen der Revolution völlig ab. Er hielt es für möglich, Deutschland unverzüglich in einen kommunistischen Staat zu verwandeln, in der Annahme, die Revolution könne zu jedem beliebigen Zeitpunkt erfolgen, wenn nur die Nation entschlossene Führer hat. Er verneinte die Notwendigkeit eines organisierten politischen Kampfes im Rahmen der kapitalistischen Ordnung. Dieser utopische Gesichtspunkt mußte ihn zwangsläufig mit Marx entzweien, je mehr Marx die Lehre des wissenschaftlichen Kommunismus aufbaute.[8]

Aus dem gleichen Milieu gingen der Uhrmacher Moll und der Schuhmacher Bauer, in der Folgezeit die Führer des „Bundes der Gerechten“, hervor.

2. Die ersten Schriften von Karl Marx

Marx wurde am S. Mai 1818 in Trier geboren. Er entstammt einer gebildeten, intelligenten Familie. Sein Vater, Justizrat am dortigen Landgericht, verfügte über eine umfassende Bildung und war begeisterter Anhänger der Aufklärer des 18. Jahrhunderts.

[34] Im Jahre 1835 beendete Marx das Gymnasium um sich im gleichen Jahre an der Universität der kleinen Stadt Bonn immatrikulieren zu lassen. Ein Jahr später wechselte er zur Berliner Universität über. Hier studierte er von 1836 bis 1841. Auf Drängen des Vaters studierte Marx Jurisprudenz, befaßte sich aber vorwiegend mit Geschichte und Philosophie. In der Philosophie herrschte damals unangefochten die Hegelsche Lehre, deren Anhänger sich in Althegelianer und Junghegelianer gruppierten. Zwischen beiden Richtungen wurde ein erbitterter Kampf ausgetragen. Der Aufenthalt in Berlin übte auf die geistige Entwicklung von Marx und die Herausbildung seiner Weltanschauung einen starken Einfluß aus.

Obgleich an der juristischen Fakultät immatrikuliert, hatte Marx, wie bereits erwähnt, nicht vor, Fachjurist zu werden. Es zog ihn zur Philosophie, mit der er sich eifrig beschäftigte. Jurisprudenz studierte er unter dem Aspekt der Philosophie. Marx interessierten die philosophischen Grundlagen dieser Disziplin, der logische Zusammenhang zwischen ihren einzelnen Bestandteilen und dergleichen Fragen.

In dem Brief an seinen Vater vom 10. November 1837 berichtet Marx, wie er das Studium der Jurisprudenz mit dem der Philosophie verband und wie er versuchte, ein gewisses System der Rechtsphilosophie in das Gesamtgebiet des Rechts hineinzutragen. Auf die großen Schwierigkeiten bei der Verwirklichung dieser Idee eingehend, schrieb Marx: „... und wiederum war es mir klar geworden, ohne Philosophie sei nicht durchzudringen. So durfte ich mit gutem Gewissen mich abermals in ihre Arme werfen und schrieb ein neues metaphysisches Grundsystem, an dessen Schlusse ich abermals seine und meiner ganzen früheren Bestrebungen Verkehrtheit einzusehen gezwungen wurde.“[9]

Nach Beendigung der Universität schrieb Marx eine Dissertation über das Philosophische Thema „Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie“ Marx gehörte von Anfang an dem radikalsten Kreis der Hegelianer an, „die aus [35] der Hegelschen Philosophie atheistische und revolutionäre Schlußfolgerungen zu ziehen suchten“[10].

Marx hat bereits damals nur die Philosophie anerkannt, die aktiv auf das Leben einwirkt und jedwede Art Obskurantismus bekämpft. Im Vorwort zu seiner Dissertation legt Marx die vortreffliche Legende

[8] Der endgültige Bruch zwischen Marx und Weitling erfolgte im April 1846 in Brüssel nach einem fruchtlosen Versuch Marxens, Weitling zu überzeugen.

[9] Karl Marx/Friedrich Engels, Historisch-kritische Gesamtausgabe (MEGA), Erste Abteilung, Bd. 1, Zweiter Halbbd., Berlin 1929, S. 217/218. Der hier zitierte Brief ist ein bemerkenswertes Dokument, das eine Vorstellung von der Entwicklung Marxens in den ersten Jahren seiner Berliner Universitätszeit vermittelt. [MEW Bd. 40, S. 7]

[10] W. I. Lenin, „Karl Marx/Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus“, S. 5. [LW Bd. 21, S. 34]

der antiken Welt von Prometheus und Hermes dar. Die Legende zeichnet Prometheus als Kämpfer für das Wohl der Menschen. Prometheus raubte das göttliche Feuer vom Himmel, übergab es den Menschen und lehrte sie das Feuer zu gebrauchen. Dafür ließ ihn Zeus an einen Felsen schmieden. Als Gegengewicht zu der Sage von Prometheus wurde die Gestalt des Hermes geschaffen, denn Hermes bemüht sich auf jede Weise, seinem Herrn Zeus zu dienen. Marx zitiert den griechischen Tragödiendichter Äschylos in dem Dialog zwischen Prometheus und Hermes. Prometheus spricht zu Hermes:

„Mit deinem dienstbeflissenen Eifer möchte
Ich (merke es wohl) mein Elend nie vertauschen.
Ja, besser ist es, diesem Fels zu dienen,
Als daß man Zeus ein treuer Bote ist."

Und hier ruft Marx begeistert aus: „Prometheus ist der vornehmste Heilige und Märtyrer im philosophischen Kalender."[11]

Marx befaßte sich auch mit dem Studium der Geschichte. Die Dialektik, die verlangt, jede Erscheinung in ihrer Entstehung und Entwicklung zu untersuchen, verstärkte in ihm das Interesse an der Geschichte. In dem erhalten gebliebenen Verzeichnis der Bücher, die Marx während seines Aufenthaltes an der Berliner Universität durchgearbeitet hat, finden wir zahlreiche Werke über die Geschichte, jedoch keines über politische Ökonomie. Es ist möglich, daß ihn die politische Ökonomie damals überhaupt nicht interessierte. In seinem Brief an Franz Mehring vom 28. September 1892 schrieb Engels über die Bonner und Berliner Studentenjahre von Marx folgendes: „... von Ökonomie wußte er absolut nichts ..."[12] Erst die weitere Entwicklung seiner philo-[36]sophischen Ansichten – der Übergang vom Idealismus zum Materialismus – führte Marx mit Notwendigkeit zum Studium der politischen Ökonomie. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß erstens sowohl das Staatsrecht als auch die Staatsformen in den materiellen Lebensbedingungen wurzeln, deren Gesamtheit die bürgerliche Gesellschaft bildet, und zweitens, daß die Anatomie der Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen ist, befaßte sich Marx mit dieser Wissenschaft, der er einen großen Teil seines schöpferischen Lebens widmete.

Die Notwendigkeit des Studiums der politischen Ökonomie sah Marx sofort ein, nachdem er Publizist geworden war. Im Vorwort zur ersten Ausgabe seiner Schrift „Zur Kritik der politischen Ökonomie" schreibt Marx: „Im Jahr 1842/43, als Redakteur der ‚Rheinischen Zeitung', kam ich zuerst in die Verlegenheit, über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen. Die Verhandlungen des Rheinischen Landtags über Holzdiebstahl und Parzellierung des Grundeigentums, die amtliche Polemik, die Herr von Schaper, damals Oberpräsident der Rheinprovinz, mit der ‚Rheinischen Zeitung' über die Zustände der Moselbauern eröffnete, Debatten endlich über Freihandel und Schutzzoll, gaben die ersten Anlässe zu meiner Beschäftigung mit ökonomischen Fragen."[13]

Nach Beendigung der Universität promovierte Marx als Dr. phil., in der Absicht, eine Professur zu erlangen und im akademischen Wirkungsfeld gegen die Reaktion zu kämpfen. Bald nahm er jedoch davon Abstand. Die reaktionäre preußische Regierung erstickte das freie Denken. Bruno Bauer, mit dem Marx damals nahe befreundet war, verlor seinen Lehrstuhl wegen seiner gegen das Christentum gerichteten Schriften. Marx wurde klar, daß er an eine Professur gar nicht denken konnte. Er entschloß sich, Publizist zu werden und zusammen mit Bruno Bauer eine Zeitschrift herauszugeben. Dieser Plan wurde zwar nicht verwirklicht, von der publizistischen Tätigkeit ließ Marx jedoch nicht ab. In dieser Periode. schrieb er einen bemerkenswerten Aufsatz, sein Debut auf dem Schauplatz der Journalistik, die „Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion". Marx verteidigte die Pressefreiheit und erwiderte [37] so den Schlag der Reaktion, die die Lebensinteressen der Bürger mit Füßen trat. Was Marx über die Verteidigung der Pressefreiheit schrieb, ist das Beste, das bis dahin zu dieser Frage gesagt wurde. Aus dieser Abhandlung spricht jedoch noch der Geist der linken

[11] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 1, Erster Halbbd., S. 10. [MEW Bd. 40, S. 263]
[12] Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 541. [MEW Bd. 38, S. 481]
[13] Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. 1, S. 336/337. [MEW Bd. 13, S. 7/8]

Hegelianer. Marx verteidigt die Pressefreiheit als freien Ausdruck des menschlichen Geistes, der in jedem Individuum besondere Formen annimmt.

Der Artikel konnte, wie auch Marx voraussah, in der legalen deutschen Presse nicht veröffentlicht werden. Bei Absendung seines Artikels gab Marx schon vorher der Befürchtung Ausdruck, daß es im Interesse der Sache liege, den Druck zu beschleunigen, und daß sein Artikel über die Zensur von der Zensur zensiert werde.[14] Und tatsächlich konnte er erst 1843 – im Ausland – veröffentlicht werden.

Bald danach begann seine Mitarbeit an der eben in Köln erschienenen „Rheinischen Zeitung" (Anfang 1842). Es handelte sich um eine bürgerlich-radikale Zeitung, die von einer Aktiengesellschaft herausgegeben wurde. Die Redaktion lag jedoch in der Hand von Junghegelianern, die auch Marx zur Mitarbeit heranzogen. Nach den ersten Artikeln wurde Marx beauftragt, die Zeitung zu redigieren, und im Oktober 1842 übernahm er die Chefredaktion des Blattes.

Marx schrieb in der „Rheinischen Zeitung" eine Reihe von Artikeln, die sich hauptsächlich mit den Verhandlungen des rheinischen Provinziallandtages befaßten. Der Landtag war berechtigt, über lokale Angelegenheiten zu beraten, und stand unter der Kontrolle der Regierung; es handelte sich um eine Ständeeinrichtung, in der die Interessen des Adels dominierten. Der Landtag fand sich zwar mit der Kontrolle der Regierung ab, ließ jedoch keine Kontrolle durch die öffentliche Meinung zu. Die Landtagsprotokolle wurden zunächst nicht veröffentlicht. 1842 begann man zwar die Protokolle zu veröffentlichen, jedoch in gekürzter Form. Im Zusammenhang damit schrieb Marx seinerzeit eine ganze Reihe von Artikeln. Die eine Serie dieser Aufsätze befaßte sich mit den Landtagsdebatten über die Pressefreiheit, die andere ist den Debatten über den Holzdiebstahl gewidmet.

[38] In den erstgenannten Artikeln tritt Marx wiederum für die Pressefreiheit ein, jedoch bereits mit neuer Fragestellung. Er gibt eine ausgezeichnete Analyse, wie die verschiedenen Stände die Pressefreiheit auffassen, so die Fürsten, der Adel und die Städte. Die Fürsten und der Adel billigten die Pressefreiheit sich und ihrem kleinen Kreis zu. Die Städte verteidigten die Pressefreiheit als Gewerbefreiheit. Marx unterzieht die Vertreter der oberen Stände einer scharfen Kritik, ist jedoch auch mit der Pressefreiheit nicht einverstanden, wie sie die Vertreter der Städte auffassen, die etwa so denken: Es gibt Freiheit des Gewerbes, Freiheit der Berufswahl, warum sollte es nicht auch eine Freiheit der Presse geben? Marx hebt mit Nachdruck hervor, daß die Presse kein Gewerbe ist. Mit ironischen Worten fügt er hinzu: obgleich es Fälle gibt, in denen die Philosophen um des Verdienstes willen gezwungen sind, sich mit Schuhmacherei zu befassen, was beispielsweise für den mittelalterlichen Philosophen Böhme gilt, so ist es doch schlecht bestellt, wenn der Philosoph nur Schuster bleibt. Die Presse darf keinesfalls zu einem Gewerbe herabgewürdigt werden. Der Autor muß einen Verdienst haben; allein um des Verdienstes willen zu schreiben, ist jedoch unzulässig.[15] Marx ist den hohen Anforderungen, die er schon zu Beginn seiner publizistischen Tätigkeit an den Autor stellte, sein ganzes Leben hindurch treu geblieben.

Die folgenden Artikel waren, wie bereits erwähnt, den Debatten über den Holzdiebstahl gewidmet. Deutschland befand sich damals in der Epoche der ursprünglichen Akkumulation, die ihren Ausdruck vor allem darin fand, daß der Großgrundbesitz die Forsten, Wiesen und überhaupt sämtliche früher in allgemeiner Nutzung stehenden Ländereien an sich riß. Die Großgrundbesitzer entzogen den Bauern die Möglichkeit, den Wald zu nutzen. Die Bauern antworteten darauf mit „Holzdiebstahl". Bereits im Jahre 1836 entfielen von 205.000 Straffällen 150.000 auf Holzdiebstahl. Der Landtag schritt gegen diese Fälle mit drakonischen Maßnahmen ein.

Wie Engels berichtet, hat Marx in der Folgezeit ihm wiederholt gesagt: „... grade durch seine Beschäftigung mit dem Holz-[39]diebstahlsgesetz und mit der Lage der Moselbauern sei er von der bloßen Politik auf ökonomische Verhältnisse verwiesen worden und so zum Sozialismus gekommen ..."[16]

[14] Siehe MEGA, Erste Abteilung, Bd. 1, Zweiter Halbbd., S. 267. [MEW Bd. 1, S. 3-27; 595]
[15] Siehe Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 71/72.
[16] Karl Marx/Friedrich Engels, Briefe über „Das Kapital", Dietz Verlag, Berlin 1954, S. 377. [MEW Bd. 39, S. 466]

Marx steht natürlich auf seiten der verfolgten Bauern. Das ist die erste Äußerung von Marx zu ökonomischen Fragen: Es handelte sich darum, inwieweit der Wald als Privateigentum der Gutsbesitzer betrachtet werden kann. Marx behandelt den Holzdiebstahl noch unter rechtlichem Aspekt. Da den Bauern die Waldnutzung viele Jahrhunderte lang zustand, wurde sie zu Gewohnheitsrecht, das stärker ist als geschriebenes, gesetztes Recht.

Marx trägt bereits hier ein Klassenmoment in den Rechtsbegriff. Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Wir vindizieren der Armut das *Gewohnheitsrecht*, und zwar ein Gewohnheitsrecht, welches nicht lokal, ein Gewohnheitsrecht, welches das Gewohnheitsrecht der Armut in allen Ländern ist. Wir gehen noch weiter und behaupten, daß das Gewohnheitsrecht seiner Natur nach *nur* das Recht dieser untersten besitzlosen und elementarischen Masse sein kann.“[17] „Die vornehmen Gewohnheitsrechte sträuben sich durch ihren *Inhalt* wider die Form des allgemeinen Gesetzes. Sie können nicht in Gesetze geformt werden, weil sie Formationen der Gesetzlosigkeit sind.“[18]

In diesem Frühartikel von Marx ist der Hinweis sehr wertvoll, wie sich die großen Privateigentümer Staat und Recht unterordnen. „Die Staatsgliederung, die Bestimmung der einzelnen administrativen Behörden, alles muß außer Rand und Band treten, damit alles zum Mittel des Waldeigentümers herabsinke und sein Interesse als die bestimmende Seele des ganzen Mechanismus erscheine. Alle Organe des Staates werden Ohren, Augen, Arme, Beine, womit das Interesse des Waldeigentümers hört, späht, schätzt, schützt, greift und läuft.“[19]

Marx erkannte zwar, daß sich das Privateigentum den Staat unterordnet, er kam jedoch nicht ganz bis zu der These, daß der [40] Staat als solcher ein Entwicklungsprodukt der Klassengegensätze ist. Seine Kritik richtet sich bis dahin noch gegen den Ständestaat, das heißt gegen den von Hegel so idealisierten preußischen Staat. In einem in der „Rheinischen Zeitung“ veröffentlichten Artikel „Uber die ständischen Ausschüsse in Preußen“ lesen wir: „Nicht die organische Staatsvernunft, sondern die Notdurft der Privatinteressen ist der Baumeister der *ständischen* Verfassung ...“[20] Marx stellt damals dem Ständestaat noch die Staatsnatur entgegen. „Der Staat durchzieht die ganze Natur mit geistigen Nerven, und an jedem Punkte muß es erscheinen, daß nicht die Materie, sondern die Form, nicht die Natur ohne den Staat, sondern die Staatsnatur, nicht der *unfreie Gegenstand*, sondern der *freie Mensch* dominiert.“[21]

Die Analyse des damals in Deutschland existierenden Staates und die Aufhellung seiner Interessenverbindung mit den herrschenden Klassen führten Marx letzten Endes jedo.ch zu der durchaus materialistischen These, daß die Idee von Staat und Recht selbst in den materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft wurzelt.

Die „Rheinische Zeitung“ stand damals in dem Ruf, das inhaltlich seriöseste und seiner Richtung nach fortschrittlichste periodische Presseorgan zu sein. „Die revolutionär-demokratische Richtung der Zeitung wurde unter der Redaktion von Marx immer bestimmter ...“[22] Sowohl die Zeitung im ganzen als auch vor allem die Aufsätze von Marx waren Marksteine fortschrittlicher philosophischer Ideen jener Zeit in der Tagespresse. Von Anfang an verband Marx in seiner publizistischen Tätigkeit einzelne, auf den ersten Blick als höchst privat erscheinende Fragen mit allgemeinen theoretisch-philosophischen Problemen. Er behandelte aktuelle Tagesfragen als konkrete Erscheinungsformen allgemeiner Probleme. Dies rief eine scharfe Kritik seitens der konservativen und liberalen Presseorgane hervor, die forderten, die Philosophen sollten sich nicht in das Alltagsleben einmischen. In einer Reihe von Leitartikeln hat [41] Marx den vorsätzlichen und bewußten Akademismus der bürgerlichen Presseorgane enthüllt und nachgewiesen, daß die Philosophie berechtigt ist, bei der Lösung von Teilfragen, ja selbst der allgemeinsten und entlegensten Tagesfragen, als oberster Richter zu fungieren.[23]

---

[17] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 115.
[18] Ebenda, S. 116.
[19] Ebenda, S. 130.
[20] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 1, Erster Halbbd., S. 332. [MEW Bd. 40, S. 417]
[21] Ebenda, S. 335. [Ebenda, S. 419]
[22] W. I. Lenin, „Karl Marx/Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus“, S. 6. [LW Bd. 21, S. 35]
[23] Siehe Karl Marx, „Der leitende Artikel in Nr. 179 der ‚Kölnischen Zeitung‘“; Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 86–104.

Mehr noch, eine Philosophie, die dieses Recht verloren hat, verliert überhaupt jeden Sinn. Bereits in seinen in der „Rheinischen Zeitung“ veröffentlichten Artikeln trägt sich Marx mit dem Gedanken, den er später in der bekannten These formuliert, daß die Philosophie die Welt nicht nur interpretieren, sondern auch verändern soll.

Auch die linken Hegelianer waren mit der „Rheinischen Zeitung“ nicht zufrieden. Ihre Kritik lief faktisch auf die Forderung hinaus, die konkrete Forschung durch allgemeine Erörterungen und abstrakte Erwägungen zu ersetzen. Von Berlin sandten sie ihre Korrespondenz an die „Rheinische Zeitung“, wobei sie häufig äußerst oberflächlich und dilettantisch Fragen des Sozialismus und des Kommunismus berührten, Probleme also, die die führenden Köpfe jenseits des Rheines so bewegten. Marx schrieb in diesem Zusammenhang: „Andererseits hatte zu jener Zeit, wo der gute Wille ‚weiterzugehen‘, Sachkenntnis vielfach aufwog, ein schwach philosophisch gefärbtes Echo des französischen Sozialismus und Kommunismus sich in der ‚Rheinischen Zeitung‘ hörbar gemacht. Ich erklärte mich gegen diese Stümperei, gestand aber zugleich in einer Kontroverse mit der ‚Allgemeinen Augsburger Zeitung‘ rundheraus, daß meine bisherigen Studien mir nicht erlaubten, irgendein Urteil über den Inhalt der französischen Richtungen selbst zu wagen.“[24]

Schon bevor Marx Kommunist wurde, forderte er von denen, die über Sozialismus und Kommunismus schrieben, sie sollten mit *Sachkenntnis* arbeiten und sich nicht auf tönende leere Phrasen beschränken. Ganz klar sprach Marx diesen Gedanken in einem Brief an Arnold Ruge vom 30. November 1842 aus. Er schrieb hier: „Ich erklärte, daß ich das Einschmuggeln kommunistischer und sozialistischer Dogmen, also einer neuen Weltanschauung, in beiläufigen Theaterkritiken etc. für un-[42]passend, ja für unsittlich halte und eine ganz andere und gründlichere Besprechung des Kommunismus, wenn er einmal besprochen werden solle, verlange.“[25]

Der „Rheinischen Zeitung“ als einem ausgeprägten revolutionär-demokratischen Organ konnte im reaktionären Deutschland der damaligen Zeit kein langes Leben beschieden sein. Die reaktionäre Presse signalisierte die Gefahr, und die Machthaber ergriffen die entsprechenden Vorbeugungsmaßnahmen. Die „Rheinische Zeitung“ wurde unter doppelte und dreifache Zensur gestellt und schließlich ohne weiteres unterdrückt.

Engels schätzte diese Zeitung wie folgt ein: „Zehn Zeitungen, die denselben Mut hatten wie die ‚Rheinische‘.. und die Zensur war schon 1843 in Deutschland unmöglich gemacht.“[26]

Die Tätigkeit von Karl Marx als Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ war wesentlich für die Herausbildung seiner Weltanschauung. „Hier zeichnet sich“, um mit den Worten Lenins zu sprechen, „der Übergang Marxens vom Idealismus zum Materialismus und vom revolutionären Demokratismus zum Kommunismus ab.“[27] Im Grunde genommen handelte es sich hier um zwei Seiten ein und desselben Prozesses. Je mehr Marx als Führer der revolutionär-demokratischen Zeitung zu den materiellen Interessen der Unterdrückten und Ausgebeuteten vordrang und sich auf deren Seite stellte, desto mehr näherte er sich dem Materialismus und dem Kommunismus.

Im Sommer 1843 faßte Marx den Plan, die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ herauszugeben, die im Februar 18 erschienen. Aufgaben und Richtung dieser Zeitschrift wurden in dem ebenda veröffentlichten Schriftwechsel zwischen Marx, Ruge, Bakunin und Feuerbach erörtert. Marx bestimmte das Wesen. und die Richtung dieser Zeitschrift. In einem Brief an Ruge lesen wir hierzu folgendes: „Ist die Konstruktion der Zukunft und das Fertigwerden für alle Zeiten nicht unsere Sache, so ist desto gewisser, was wir gegenwärtig zu vollbringen haben, ich meine *die rücksichtslose Kritik alles Bestehenden* rücksichtslos sowohl in dem Sinne, daß die Kritik sich nicht vor ihren Resultaten fürch-[43]tet und ebensowenig vor dem Konflikte mit den vorhandenen Mächten.“[28]

---

[24] Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. 1, S. 337. [MEW Bd. 13, S. 8]
[25] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 1, Zweiter Halbbd., S. 286. [MEW Bd. 27, S. 412]
[26] „Erinnerungen an Karl Marx“, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 30/31. [MEW Bd. 19, S. 96]
[27] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 21, S. 63, russ. [LW Bd. 21, S. 69: „Hier finden sich schon Anzeichen für Marx' Übergang vom Idealismus zum Materialismus und vom revolutionären Demokratismus zum Kommunismus.“]
[28] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 3.

In dem Brief an Ruge kennzeichnet Marx in hervorragender Weise die untrennbare Verbindung zwischen der philosophischen Kritik und dem aktiven politischen Kampf. „Es hindert uns also nichts, unsre Kritik an die Kritik der Politik, an die Parteinahme in der Politik, also an *wirkliche* Kämpfe anzuknüpfen und mit ihnen zu identifizieren. Wir treten dann nicht der Welt doktrinär mit einem neuen Prinzip entgegen: Hier ist die Wahrheit, hier kniee nieder! Wir entwickeln der Welt aus den Prinzipien der Welt neue Prinzipien. Wir sagen ihr nicht: Laß ab von deinen Kämpfen, sie sind dummes Zeug; wir wollen dir die wahre Parole des Kampfes zuschrein.“[29]

In diese Zeit fällt das nach dem Tode von Marx aufgefundene 8 bis 9 Druckbogen umfassende Manuskript seiner „Kritik des Hegelschen Staatsrechts“[30]. Dieses Manuskript ist äußerst wertvoll für das Verständnis dessen, wie Marx die Dialektik von der Hegelschen Mystifikation befreit hat. Nach Feuerbach[31] kritisierte Marx an Hegel, daß er das Objekt zum Subjekt und das Subjekt zum Objekt gemacht hat. Mit anderen Worten, daß er das Denken vom Denkenden abstrahiert und die Idee in etwas außerhalb des Menschen Existierendes verkehrt, das der Demiurg der Geschichte sein soll. Zum Unterschied von Feuerbach ist die Marxsche Kritik jedoch nicht abstrakter Natur, sondern durchaus konkret, mit ausgeprägt politischer Zielstrebigkeit.

Während Feuerbach den Hegelschen Idealismus unter allgemein-philosophischem, vorwiegend gnoseologischem Aspekt kritisiert, hat Marx die Kritik auf das Gebiet der Soziologie übertragen und Hegel einer scharfen politischen Kritik unterzogen. Bereits in dieser Schaffensperiode beginnt Marx den Materialismus auf gesellschaftliche Erscheinungen auszudehnen. Zum Unterschied von Feuerbach, der die Hegelsche Dialektik gänzlich verwarf, unterzog Marx sie einer kritischen Revision, [44] um ihren rationellen Kern herauszuschälen und die Grundlage einer neuen, der materialistischen Dialektik zu schaffen.

Im Herbst 1843 übersiedelte Marx nach Paris.

Formal gesehen emigrierte Marx „freiwillig“ aus Deutschland. In Wirklichkeit aber wurde er durch die verstärkte feudalistisch-junkerliche Reaktion und die ihr in dieser Hinsicht gleichgestellte Bourgeoisie zu diesem Schritt veranlaßt. Viel später schrieb Marx hierüber: „Ich ergriff vielmehr begierig die Illusion der Geranten der ‚Rheinischen Zeitung‘, die durch schwächere Haltung des Blattes das über es gefällte Todesurteil rückgängig machen zu können glaubten, um mich von der öffentlichen Bühne in die Studierstube zurückzuziehn.“[32]

In Wirklichkeit hat sich Marx jedoch nicht von der öffentlichen Bühne zurückgezogen. Gezwungen, Deutschland zu verlassen, verlegte er seine Tätigkeit – nicht nur die wissenschaftliche, sondern auch die öffentlich-politische Tätigkeit – ins Ausland, wo er dem Zugriff der preußischen Reaktion entzogen war. Die wissenschaftlichen Arbeiten von Marx standen niemals außerhalb der öffentlichen Bühne. Diese Arbeiten wurden vielgestaltiger, als er in Paris auftauchte; sie nahmen einen unvergleichlich größeren Aufschwung als im muffigen und rückständigen Preußen.

Vor seiner Abreise nach Paris schrieb Marx im September 1843 an Ruge: „Das Unternehmen (die Herausgabe der Zeitschrift. *D. R.*) mag aber zustande kommen oder nicht; jedenfalls werde ich Ende dieses Monats in Paris sein, da die hiesige Luft leibeigen macht und ich in Deutschland durchaus keinen Spielraum für eine freie Tätigkeit sehe.

In Deutschland wird alles gewaltsam unterdrückt ... es wird daher immer klarer, daß ein neuer Sammelpunkt für die wirklich denkenden und unabhängigen Köpfe gesucht werden muß.“[33] Ein solcher Sammelpunkt war damals Paris, das Zentrum der revolutionären und sozialistischen Bewegung jener Epoche.

---

[29] Ebenda, S. 345.
[30] Siehe ebenda, S. 201–333.
[31] In dieser Zeit erschienen gerade die Feuerbachschen „Vorläufigen Thesen zur Reformation der Philosophie“, die auf Marx einen unvergleichlich stärkeren Eindruck machten als „Das Wesen des Christentums“.
[32] Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. 1, S. 337. [MEW Bd. 13, S. 8]
[33] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 343.

W. I. Lenin sah bekanntlich im französischen Sozialismus eine der drei Quellen des Marxismus. Mit dieser Quelle hatte sich Marx bereits in Deutschland vertraut gemacht; zum Zeitpunkt [45] seiner Abreise nach Paris war Marx bereits gut über die sozialistischen und kommunistischen Strömungen orientiert, die damals in Frankreich stark im Gange waren. Und während er als Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ offen zugab, daß seine Kenntnisse es ihm nicht erlaubten, irgendein eigenes Urteil über die französischen Richtungen abzugeben, konnte er jetzt, ein paar Monate nach seinem Abgang von der Zeitung diese Richtungen bereits genügend kritisch beurteilen, das heißt, es war ihm gelungen, diese Strömungen zu analysieren und einer tiefschürfenden Kritik zu unterziehen. Der Ausspruch von Marx „... die Konstruktion der Zukunft ... ist nicht unsere Sache“ wendet sich gegen den französischen utopischen Sozialismus und Kommunismus. Marx wirft den französischen utopischen Kommunisten und dem unter ihrem Einfluß stehenden Weitling Dogmatismus und Ersetzung der realen Wirklichkeit durch Abstraktionen vor. Seinen Gedankengang weiterentwickelnd, schreibt Marx: „Ich bin daher nicht dafür, daß wir eine dogmatische Fahne aufpflanzen, im Gegenteil. Wir müssen den Dogmatikern nachzuhelfen suchen, daß sie ihre Sätze sich klarmachen. So ist namentlich der *Kommunismus* eine dogmatische Abstraktion, wobei ich aber nicht irgendeinen eingebildeten und möglichen, sondern den wirklich existierenden Kommunismus, wie ihn Cabet, Dézamy, Weitling etc. lehren, im Sinn habe.“[34]

Nachdem Marx die verschiedenen Strömungen des utopischen Sozialismus und Kommunismus in Paris gründlicher und systematischer studiert und auch persönlichen Kontakt mit ihren Vertretern hergestellt hatte, zeigte er im Gefolge seiner Kritik des utopischen Sozialismus zugleich den Weg, um den Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft zu erheben.

In Paris befaßte sich Marx mehr und systematisch mit dem Studium der politischen Ökonomie und den ihr verwandten Wissenschaften. Dieses Studium setzte offensichtlich bald nach der Ankunft in der französischen Hauptstadt ein. Wie Engels vermerkt, begann Marx „seine ökonomischen Studien 1843 in Paris mit den großen Engländern und Franzosen ...“[35]

Mit dem forcierten Studium der politischen Ökonomie begann [46] Marx, als er seine Aufsätze für die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ vorbereitete. In diesen Artikeln werden auch schon ökonomische Erscheinungen behandelt.

In den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“[36] brachte Marx zwei Artikel unter, den Aufsatz „Zur Judenfrage“ und die Abhandlung „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung“. Ungeachtet der verschiedenen Thematik ergänzten sich beide Artikel, indem sie eine bestimmte Entwicklungsetappe der Weltanschauung von Marx einleiten. Lenin schreibt in diesem Zusammenhang: „Im Jahre 18 erscheinen in Paris unter der Redaktion von Marx und Arnold Ruge die ‚Deutsch-Französischen Jahrbücher‘, in denen sich der obengenannte Übergang (vom Idealismus zum Materialismus und vom revolutionären Demokratismus zum Kommunismus. *D. R.*) endgültig vollzieht.“[37]

Marx hat also die genannten Aufsätze bereits als Materialist und Kommunist geschrieben. Zum Unterschied von dem über den Klassen stehenden utopischen Sozialismus verkündet Marx, daß der Träger des Sozialismus das Proletariat ist. Es war noch ein gigantisches Arbeitspensum zu bewältigen, um die neue Auffassung vom Sozialismus theoretisch zu begründen, die Aufgabe selbst war jedoch bereits gestellt.

Als Kommunist mußte Marx beim Studium des Sozialismus zum gleichen Schluß kommen, zu dem er beim Studium des Rechts und des Staates gekommen war, nämlich, daß der Sozialismus nicht aus sich selbst heraus, nicht aus der sogenannten „allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes“

[34] Ebenda, S. 3.
[35] Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. II, S. 8. [MEW Bd. 24, S. 14]
[36] Die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ waren auch in Rußland in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bekannt. Bemerkungen über sie finden wir in einem Brief Belinskis an Herzen (W. G. Belinski, Briefe, Bd. III, S. 87, russ.).
[37] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 21, S. 63, russ. [LW Bd. 21, S. 69]

verstanden werden kann. Der Sozialismus wurzelt in den materiellen Lebensbedingungen, die wiederum ohne die politische Ökonomie nicht verstanden werden können. Dazu aber bedurfte es einer grundlegenden Umgestaltung der ökonomischen Wissenschaft selbst. Den Grundstein hierzu legte Marx in seinen speziellen ökonomischen Studien.

[47] Die marxistische Philosophie und die marxistische politische Ökonomie sind nicht voneinander zu trennen. Die marxistische politische Ökonomie baut auf den Grundlagen und Prinzipien der marxistischen Philosophie auf. Sämtliche ökonomischen Arbeiten von Marx und Engels sind zugleich eine Erweiterung und Vertiefung der proletarischen Weltanschauung. Es ist kein Zufall, daß Lenin die Frage des Volkstümlers Michailowski, wo Marx denn die materialistische Geschichtsauffassung entwickelt habe, mit folgenden Worten beantwortet: „Jeder, der mit Marx vertraut ist, würde ihm darauf mit der Gegenfrage antworten: In welchem Werk hat Marx seine materialistische Geschichtsauffassung nicht dargelegt?“[38]

Andererseits finden wir bei Marx, seit er mit dem Studium der politischen Ökonomie begann, nicht ein einziges Werk, in dem er nicht auf die Ökonomie Bezug genommen hätte.

In seinem Artikel „Zur Judenfrage“, in dem er die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft und die Rolle der Bourgeoisie, deren Macht als Macht des Geldes auftritt, behandelt, schreibt Marx: „Das Geld erniedrigt alle Götter des Menschen – und verwandelt sie in eine Ware. Das Geld ist der allgemeine, für sich selbst konstituierte *Wert* aller Dinge ... Das Geld ist das dem Menschen entfremdete Wesen seiner Arbeit und seines Daseins, und dies fremde Wesen beherrscht ihn, und er betet es an.“[39]

Von der Macht des Geldes wurde auch vor Marx schon viel gesprochen. Das kann man bis ins Altertum zurück verfolgen. Marx sah im Geld bereits etwas Neues, und das kann als Anfang seiner künftigen Geldtheorie betrachtet werden; er sah im Geld die entfremdete Arbeit, die alle beherrscht.

In dieser Charakteristik des Geldes wird bereits eine Reihe von Momenten hervorgehoben, die später in die Marxsche Geldtheorie eingehen: das Geld als Dasein des Wertes und als Wertform aller Waren; hier zeigen sich bereits Elemente der Lehre vom Warenfetischismus, wenn auch erst in Gestalt des Geldfetischismus.

Marx unterscheidet zwischen der bürgerlichen Gesellschaft als [48] einer ökonomischen Vereinigung von Menschen und dem Staat als ihrer politischen Vereinigung. Die bürgerliche Gesellschaft braucht den Staat, der ihr Doppelgänger ist. Bei den in der bürgerlichen Gesellschaft herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen ist jedes Individuum entzweit, und diese Entzweiung findet in der Entzweiung des gesamten Kollektivs in Gesellschaft und Staat ihren Ausdruck. Als Privatperson mit seinen privaten Interessen ist das Individuum Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft; als Teil des Kollektivs ist es Mitglied des Staates.

Dementsprechend unterscheidet Marx zwischen der politischen Revolution und der allgemein menschlichen Revolution, unter der er die sozialistische Revolution versteht. Die politische Revolution (hierzu rechnet er die erste bürgerliche Revolution in Frankreich) fand in der Zweiteilung in bürgerliche Gesellschaft und bürgerlichen Staat ihren Ausdruck. Die allgemein menschliche Revolution wird diese Zweiteilung aufheben.

Diese Gedankengänge entwickelt Marx in der Abhandlung „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung“. Marx, der die Hegelsche idealistische Rechtsauffassung verwirft, behandelt hier das Recht bereits unter materialistischen Gesichtspunkten, obgleich er den historischen Materialismus noch nicht in systematischer Form entwickelt hatte. In Verbindung mit dieser Kritik geht Marx auf die Perspektiven der Revolution in Deutschland ein; er nahm damals an, daß Deutschland die allgemein menschliche Revolution unter Umgehung der politischen Revolution vollführen wird. Letztere erfolgt durch die Mittelklasse, die in dieser Revolution ihre Ziele verwirklicht, indem sie die Gesellschaft ihren Interessen unterordnet. In Deutschland gibt es keine solche Mittelklasse, die eine

[38] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. 1, S. 95. [LW Bd. 1, S. 134]
[39] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 374/375.

politische Revolution durchführen könnte. Die allgemein menschliche Revolution vollzieht also die Klasse, die keine speziellen Interessen hat, welche sich von denen der gesamten Gesellschaft unterscheiden, die Klasse, deren Interessen sich mit den Interessen der gesamten Menschheit decken. Diese Klasse ist das *Proletariat*. Marx behandelt das Proletariat als den einzigen Träger der allgemein menschlichen Revolution und zeigt hierbei, daß für das Proletariat keine Notwendigkeit besteht, die Gesellschaft seinen speziellen Interessen anzupassen, weil sich die Interessen des Proletariats mit [49] denen der gesamten Menschheit decken; sie laufen darauf hinaus, das Privateigentum zu beseitigen. Zum Unterschied von den Armen, die es auch im Mittelalter gab, ist das Proletariat von der industriellen Entwicklung selbst geschaffen worden; es ist ein Produkt der Großindustrie.

Welche Rolle ist nun der Philosophie bei der Vorbereitung der künftigen Revolution zugedacht? Die Philosophie muß zur revolutionären Theorie werden, die vom Proletariat in die Tat umgesetzt wird. „Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen, die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt, allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“[40] Und weiter: „Wie die Philosophie im Proletariat ihre *materiellen*, so findet das Proletariat in der Philosophie seine *geistigen* Waffen, und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der *Deutschen* zu *Menschen* vollziehn ... Der *Kopf* dieser Emanzipation ist die *Philosophie*, ihr *Herz* das *Proletariat*.“[41]

Obgleich Marx in jener Zeit die politische Ökonomie bereits gründlich studierte und ihre Bedeutung für die Aufstellung einer konsequenten materialistischen Theorie erkannte, maß er der Philosophie dennoch die vorrangige Bedeutung bei. Gerade in der Philosophie findet das Proletariat, wie Marx behauptet, „seine geistigen Waffen“ und gerade sie ist „der Kopf dieser Emanzipation“, das heißt der Befreiung der Menschheit von jeder Art Unterdrückung und Ausbeutung.[1]*

Unabhängig von Marx kam auch Engels auf Grund seiner Untersuchung der englischen Arbeiterbewegung zu den gleichen Schlußfolgerungen.

3. Die ersten Schriften von Friedrich Engels

Engels wurde am 28. November 1820 zu Barmen im Rheinland geboren und wuchs in der Familie eines Kaufmanns und Fabrikanten auf. Er wurde streng religiös erzogen und erhielt eine kaufmännische Ausbildung.

[50] Ohne das Elberfelder Gymnasium zu beenden, arbeitete der 17jährige Engels zunächst im Kontor des Vaters, um später in ein Bremer Handelshaus, das einem Freund seines Vaters gehörte, als Angestellter einzutreten.

Nachdem sich Engels der Familienobhut entzogen hatte, nach Bremen übergesiedelt war und ein selbständiges Leben führte, begann für ihn eine fruchtbare, an geistigen Interessen reiche Periode. Er befaßt sich in dieser Zeit vornehmlich mit schöngeistiger Literatur, er schreibt Gedichte und sieht in der Poesie sogar seine Berufung. Er verfolgt aber auch die in der theologischen Presse damals äußerst scharf geführte Diskussion zwischen den Rationalisten und den Orthodoxen.

Diese Diskussion ging ihm besonders nahe, weil damals in seiner eigenen Seele ein heftiger Konflikt aufgebrochen war zwischen den Argumenten der Vernunft und der ihm mit der Muttermilch eingegebenen religiösen Orthodoxie. Sowohl auf dem Gebiet der Literatur als auch auf dem Gebiet der Philosophie tritt Engels auf die Seite der radikalsten Elemente.

In jener Zeit hat Engels eine hohe Meinung von der literarischen Richtung „Junges Deutschland“, in der sich Gutzkow besonders hervortat.

Von den radikalen junghegelschen Theologen hat Strauß mit seinem Werk „Das Leben Jesu“ einen starken Einfluß auf Engels ausgeübt. Wie Engels selbst sagte, war es gerade Strauß, der ihm den Weg

[40] Ebenda, S. 385.
[41] Ebenda, S. 391.
* Siehe Anmerkungen der Redaktion ab S. ?? ff.

zu Hegel bahnte. In dem Brief an W. Graeber vom 13. November 1839 schreibt Engels: „Ich bin nämlich auf dem Punkte, ein Hegelianer zu werden. Ob ich's werde, weiß ich freilich noch nicht, aber Strauß hat mir Lichter über Hegel angesteckt, die mir das Ding ganz plausibel darstellen."[42] Und etwas später, in einem Brief an Fr. Graeber, erklärt Engels bereits kategorisch: „Ich bin jetzt durch Strauß auf den strikten Weg zum Hegeltum gekommen."[43]

Von den Publizisten und politischen Kämpfern ist Ludwig Börne zu nennen, der Engels' politische Auffassungen in jenen Jünglingsjahren am stärksten gefördert hat. Schon in dieser Früh-[51]zeit betätigt sich Engels in Zeitschriften als Publizist wie auch als Literaturkritiker.[44]

Die ersten Zeitschriftenbeiträge von Engels waren die „Briefe aus dem Wuppertal", die im März 1839 im „Telegraph", als dessen Herausgeber Gutzkow, einer der Führer des „Jungen Deutschland", zeichnete, veröffentlicht wurden.

Die „Briefe aus dem Wuppertal" sind bezeichnend für den künftigen Autor des Werkes „Die Lage der arbeitenden Klasse in England". Der Engels in Bremen unterscheidet sich noch in vielem von dem Engels in Manchester. In Bremen interessierte sich Engels vor allem für Fragen der Literatur und der Kunst, für politische und ökonomische Probleme; das Mitgefühl mit den Unterdrückten, deren schweres Leben er schon in der Kindheit beobachtete, der Haß gegen die Unterdrücker, die ihre Ausbeutung in scheinheiliger Weise bemänteln, alle diese Momente werden bereits in jener Zeit zu einem wichtigen Entwicklungsfaktor seiner allgemeinen Weltanschauung als revolutionärer Demokrat.

Seiner poetischen Darstellung der Wuppertaler Landschaft folgt eine Schilderung der schrecklichen Arbeitsbedingungen der Arbeiter unter der Macht des Kapitals. „Das Arbeiten in den niedrigen Räumen, wo die Leute mehr Kohlendampf und Staub einatmen als Sauerstoff, und das meistens schon von ihrem sechsten Jahre an, ist grade dazu gemacht, ihnen alle Kraft und Lebenslust zu rauben."[45] Nicht besser sind die Arbeitsbedingungen der Heimarbeiter. „Die Weber, die einzelne Stühle in ihren Häusern haben, sitzen vom Morgen bis in die Nacht gebückt dabei und lassen sich vom heißen Ofen das Rückenmark ausdörren."[46]

Die schrecklichen Lebensverhältnisse, unter denen die Arbeiter stehen, ziehen schwere Folgen nach sich. Engels schreibt hierzu: „Dies aber hätte wahrlich nicht auf eine so furchtbare Weise überhandgenommen, wenn nicht der Betrieb der Fabriken auf [52] eine so unsinnige Weise von den Inhabern gehandhabt würde, und wenn der Mystizismus nicht in der Art bestände, wie er besteht, und wie er immer mehr um sich zu greifen droht. Aber es herrscht ein schreckliches Elend unter den niedern Klassen, besonders den Fabrikarbeitern im Wuppertal; syphilitische und Brustkrankheiten herrschen in einer Ausdehnung, die kaum zu glauben ist ..."[47] Engels entging auch die Ausbeutung der Kinder nicht. Er schreibt hierzu: „... in Elberfeld allein werden von 2500 schulpflichtigen Kindern 1200 dem Unterricht entzogen und wachsen in den Fabriken auf, bloß damit der Fabrikherr nicht einem Erwachsenen, dessen Stelle sie vertreten, das Doppelte des Lohnes zu geben nötig hat, das er einem Kinde gibt."[48] Und Engels brandmarkt das „weite Gewissen" der reichen Fabrikanten, die ruhig zusehen, wie in ihren Fabriken die Kinder dahinsiechen, und die, um sich von dieser Sünde loszukaufen, sonntags zweimal in die Kirche gehen.[49]

Neben dem hoffnungslosen Bild des Elends und der geistigen Ode der unteren Klassen schildert Engels in den „Briefen aus dem Wuppertal" das ihm verhaßte Dasein und die geistige Welt der vermögenden Klassen in dunklen Farben. In dieser Welt herrscht einerseits der veraltete Obskurantismus

[42] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 2, S. 552. [MEW Bd. 41, S. 435]
[43] Ebenda, S. 554. [Ebenda, S. 438]
[44] Die ersten Arbeiten erschienen unter dem Pseudonym Friedrich Oswald. Dadurch war die Autorschaft von Engels lange Zeit unbekannt. Seine ersten Veröffentlichungen in der Presse gehen auf die Zeit seines Aufenthalts in England zurück.
[45] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 417.
[46] Ebenda.
[47] Ebenda, S. 418.
[48] Ebenda.
[49] Siehe ebenda.

und die barbarische religiöse Unduldsamkeit der reformierten Gemeinde, die sich die Schulen und die Journalistik wie überhaupt sämtliche Einrichtungen des öffentlichen Lebens dienstbar gemacht haben, und andererseits die Spielsucht, die Sauferei und der Alltagsklatsch im privaten Leben.

Nach den Wuppertaler Briefen folgte eine Reihe literarisch-publizistischer Schriften, deren Reichtum und Vielfalt der Thematik in Erstaunen versetzten. Folklore und zeitgenössische literarische Strömungen der Kunst, Politik und Naturwissenschaften – all das fand in den Artikeln der damaligen Periode seinen Niederschlag. Worüber Engels auch immer schrieb, ob über die „Volksbücher" oder die „Landschaften", über die „Adelszeitung" oder die „Retrograden Zeichen der Zeit", stets brandmarkte er das Dunkelmännertum, die der hinfälligen Ver-[53]gangenheit und dem Mittelalter angehörenden Vorurteile, den Adelshochmut und Absolutismus sowohl in der Religion als auch in der Politik. Gedankenfreiheit, nationale Souveränität, Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Leben, all das faßt Engels in folgenden Sätzen zusammen: „Hier der heiterste Humor, mit dem der Sohn Fortunas alle seine Abenteuer durchficht – dort der kecke Trotz, die ungebändigte Oppositionslust, die der absoluten, tyrannischen Gewalt Karls des Großen jugendkräftig entgegentritt und sich nicht scheut, erlittene Beleidigungen mit eigner Hand, auch vor dem Auge des Fürsten, zu rächen."[50]

In diesen seinen Schriften entwickelt sich Engels bereits zu einem unversöhnlichen revolutionären Demokraten; das kommt auch in den folgenden Worten zum Ausdruck: „... das ewige Überlegen, die philiströse Furcht vor der frischen Tat ist uns von ganzer Seele zuwider, wir wollen hinaus in die freie Welt, wir wollen die Schranken der Bedächtigkeit umrennen und ringen um die Krone des Lebens, die Tat."[51]

Damals schon überzeugter Verfechter der Einheit von Theorie und Praxis, strebt Engels danach, den politischen Radikalismus organisch mit dem philosophischen System Hegels zu verbinden. Im Grunde genommen will der angehende Autor des „Ludwig Feuerbach"[52] damit, wenn auch möglicherweise noch nicht genügend bewußt, die Hegelsche Philosophie von ihren reaktionären Schlußfolgerungen befreien.

Der junge Engels war ein Gegner des engen politischen Empirismus, wie er den damaligen politischen Führern, unter anderem auch Börne, eigen war. Er strebte danach, die Politik durch das verallgemeinernde philosophische Denken zu bereichern. In diesem Zusammenhang sah Engels in Börne und Hegel „zwei Männer, die sich im Leben selbst beinahe ignoriert und deren [54] gegenseitige Ergänzung erst nach ihrem Tode erkannt werden sollte."[53]

In seinem Aufsatz „Immermanns Memorabilien" schreibt er: „Denn wir haben einen Prüfstein für die Jugend an der neuen Philosophie; es gilt, sich durch sie hindurchzuarbeiten und doch die jugendliche Begeisterung nicht zu verlieren. Wer sich scheut vor dem dichten Walde, in dem der Palast der Idee steht, wer sich nicht durchhaut mit dem Schwerte und küssend die schlafende Königstochter weckt, der ist ihrer und ihres Reiches nicht wert, der mag hingehen, Landpastor, Kaufmann, Assessor oder was er sonst will, werden, ein Weib nehmen, Kinder zeugen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, aber das Jahrhundert erkennt ihn nicht als seinen Sohn an."[54]

Im Frühjahr 1841 verläßt Engels Bremen und begibt sich bald darauf nach Berlin.

In Bremen lebte Engels in völliger geistiger Einsamkeit und bildete sich autodidaktisch. Ganz anders war seine Umgebung in Berlin. Hier war die berühmte Universität, die Hochburg des Hegelianismus, hier tobte ein erbitterter Kampf zwischen den Alt- und den Junghegelianern. Gewiß, über ganz Berlin lag der trübe Nebel des absterbenden preußischen Bürokratismus und der Militärkaste. Die Berliner

[50] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 2, S. 55. [MEW Bd. 41, S. 19]
[51] Ebenda, S. 94. In der Siegfriedsage ergriff ihn „Tatendurst", ein „Trotz gegen das Herkommen" (ebenda).
[52] In dieser klassischen Schrift hat Engels bekanntlich das organische Gebrechen der Hegelschen Philosophie, den Gegensatz zwischen Methode und System, restlos enthüllt. Mit Marx zusammen hat Engels die Hegelsche Methode vom Idealismus bereinigt und das Hegelsche System als reaktionäres Gerümpel verworfen.
[53] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 2, S. 101. [MEW Bd. 41, S. 123]
[54] Ebenda, S. 118. [Ebenda, S. 148]

„Freigeistigen“ machten viel Lärm, ohne wirklich zu handeln. Geradeso haben kurze Zeit später Marx und Engels Berlin charakterisiert. Für den jungen Engels, der eben erst seiner öden geistigen Einsamkeit entsprungen war, hatte das damalige Berlin, vor allem die Universität, eine mächtige Anziehungskraft.

Wie fruchtbar dieser kurze Zeitabschnitt für Engels war, kann an Hand seiner damals verfaßten philosophischen und publizistischen Schriften beurteilt werden. Von den philosophischen Schriften sind die wertvollsten „Schelling und die Offenbarung“[55] [55] und die Abhandlung „Schelling, der Philosoph in Christo, oder die Verklärung der Weltweisheit zur Gottesweisheit“.

Der unmittelbare Anlaß für diese Schriften war folgender: Bald nachdem Friedrich Wilhelm IV. auf den Thron gekommen war, berief die reaktionäre Regierung, der selbst das Hegelsche System als revolutionär erschien, Schelling an die Universität zu Berlin, um den für die Regierung gefährlichen Hegel endgültig zu Fall zu bringen.

Sowohl die Gegner als auch die Anhänger Hegels warteten mit Ungeduld auf die Schellingschen Vorlesungen. Auch Friedrich Engels sah den Ereignissen mit Spannung entgegen. Die obengenannten beiden philosophischen Schriften sind in Verbindung mit diesen Vorlesungen entstanden. Ihren Inhalt erläuternd, zeigt Engels, wie wenig überzeugend die Schellingschen Argumente gegen Hegel sind, und wie erzreaktionär das angeblich neue Schellingsche System ist. Engels wirft Schelling vor, er verzichte auf die Prinzipien der Wissenschaft, ersetze die Vernunft durch eine mystische Offenbarung und verbreite eine reaktionäre Lehre der Religion sowie des sklavischen Gehorsams gegenüber der Monarchie. Schon damals vermerkt Engels die Inkonsequenz Hegels, den Gegensatz zwischen seinen Prinzipien und seinen Schlußfolgerungen. Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Die Prinzipien sind immer unabhängig und freisinnig, die Folgerungen – das leugnet kein Mensch – hier und da verhalten, ja illiberal.“[56]

Engels sah die historische Bedeutung der Junghegelianer jener Zeit darin, daß sie die liberalen Argumente Hegels verwarfen und seine Grundideen am konsequentesten ausbauten. Das Hauptverdienst der Junghegelianer sah Engels darin, daß sie eine fundierte Kritik der Religion lieferten. „Alle Grundprinzipien des Christentums, ja sogar dessen, was man bisher überhaupt Religion nannte, sind gefallen vor der unerbittlichen Kritik der Vernunft; die absolute Idee macht Anspruch darauf, die Gründerin einer neuen Ära zu sein.“[57]

[56] Der Glaube an die Macht der Idee durchdringt in jener Periode alle publizistischen Arbeiten von Engels. In dem „Tagebuch eines Hospitanten“, das die Vorlesung eines hegelianischen Professors über die preußische Finanzverfassung erläutert, wo unter Hegelschen Gesichtspunkten die gesamte Staatsordnung Preußens charakterisiert wird, spricht Engels die folgenden, für seine damalige Geistesverfassung aufschlußreichen, Worte aus: „Nein, es ist sonnenklar, *daß Preußens Heil allein in der Theorie, der Wissenschaft, der Entwickelung aus dem Geiste liegt*.“[58]

Aber bereits in dieser Zeit vertrat Engels nicht mehr die Auffassung, daß die Idee an sich der Demiurg der Geschichte sei; er behauptete, die Idee müsse durch bestimmte politische Aktionen in die Tat umgesetzt werden. Dieser Gedanke zeichnet Engels vor allen anderen Junghegelianern aus, die den ideologischen Kampf vom politischen trennten und in der Person Bruno Bauers sogar so weit herabsanken, die Rolle der Massen in der geschichtlichen Entwicklung der Gesellschaft gänzlich zu leugnen.

Engels hat der Idee, dem Geiste, immense Bedeutung beigemessen; das gilt nicht minder für das Handeln und demzufolge auch für die Träger dieses Handelns.

---

[55] Hauptthesen der Engelsschen Schrift „Schelling und die Offenbarung“ sind ohne Angabe der Quelle in dem Aufsatz von W. P. Botkin im Januarheft der „Vaterländischen Annalen“ vom Jahre 1843 unter dem Titel „Die deutsche Literatur“ dargelegt worden. Der Aufsatz Botkins hinterließ einen starken Eindruck. Belinski schrieb an Botkin: „Dein Artikel über die deutsche Literatur in Nr. 1 hat mir [55] außerordentlich gefallen – er ist klug, sachkundig und geschickte (W. G. Belinski, Briefe, Bd. II, St. Petersburg 1914 S. 334 russ.).

[56] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 2, S. 184. [MEW Bd. 41, S. 176]

[57] Ebenda, S. 185. [Ebenda, S. 177]

[58] Ebenda, S. 297. [Ebenda, S. 253]

Während des relativ kurzen Berliner Aufenthalts schritt die Entwicklung von Engels sehr schnell voran. Seine gesamte Weltanschauung kristallisierte sich immer klarer heraus. Engels rechnete sich bereits zu einem Parteigänger der konsequentesten und radikalsten Republikaner. Er ist unversöhnlich und unduldsam gegenüber den Gemäßigten und Schwankenden, vor allem gegenüber denen, die vor den Argumenten der republikanischen Prinzipien versagen. Er ändert seine Meinung über das „Junge Deutschland" und schreibt in diesem Zusammenhang: „Das junge Deutschland rang sich aus der Unklarheit einer bewegten Zeit empor und blieb selbst noch mit dieser Unklarheit behaftet."[59] Von den Junghegelianern hebt er die hervor, die die radikale Seite der Hegelschen Philosophie am tatkräftigsten und konsequentesten verfechten.

In der Ablösung der geistigen Strömungen der Deutschen sieht Engels die unaufhaltsame Vorwärtsbewegung, den Sieg [57] des Reiferen über das weniger Reife. Voller Begeisterung schildert Engels die allgemeine Ideenbewegung mit den folgenden einprägsamen Worten: „Das junge Deutschland ist vorübergegangen, die junghegelsche Schule ist gekommen, Strauß, Feuerbach, Bauer, die ‚Jahrbücher' haben die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, der Kampf der Prinzipien ist in der schönsten Blüte, es handelt sich um Leben oder Tod, das Christentum steht auf dem Spiele, die politische Bewegung erfüllt alles ... Während ganz Deutschland widerhallt vom Kampfgeschrei, während die neuen Prinzipien zu seinen eignen Füßen debattiert werden, sitzt Herr Jung in seinem Kämmerlein, kaut an der Feder und grübelt nach über den Begriff des ‚Modernen'."[60] Schritt für Schritt geht Engels von den Positionen des revolutionären Demokraten zu denen des wissenschaftlichen .Kommunismus über. Wir haben bereits vermerkt, daß das Streben von Engels, die Philosophie organisch mit der revolutionären Politik zu verbinden, ihn dazu führen mußte, die Umwelt näher zu analysieren und die Elemente herauszuschälen, die am ehesten zur revolutionären Umgestaltung der Wirklichkeit befähigt sind. Es ist zu beachten, daß sich in jener Zeit in der Philosophie selbst einschneidende Veränderungen vollzogen. An die Stelle der Hegelschen absoluten Idee trat der Feuerbachsche Mensch. In der Folgezeit wies Engels wiederholt darauf hin, welchen Einfluß das 1841 erschienene Feuerbachsche Werk „Das Wesen des Christentums" auf Marx und ihn selbst ausübte. Dieses Buch half Engels, sich endgültig von der Religion zu lösen; beiden, Marx und Engels, diente es als Brücke, um vom Idealismus zum Materialismus überzugehen.

Nach Beendigung der Militärdienstzeit in Berlin kehrte Engels nach Bremen zurück. Sein Vater hegte nach wie vor den Plan, den ältesten Sohn zu einem Fabrikanten zu machen, und beschloß, ihn seinem Vertreter in Manchester zu schicken, wo er als Teilhaber in eine Textilfirma eintrat. Engels hat sich dem Plan des Vaters nicht nur nicht widersetzt, sondern ihn bereitwillig angenommen. Der im Sommer 1842 ausgebrochene Streik in den Textilgebieten Englands, der die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte und gerade abgeklungen war, mußte [58] den Verfasser der „Briefe aus dem Wuppertal" natürlich interessieren. Um sich möglichst nahe an Ort und Stelle mit dem vertraut zu machen, was im Industriezentrum Englands geschah, und um die Bewegung des englischen Proletariats zu erforschen, stimmte Engels dem väterlichen Plan zu, als Vertreter der väterlichen Firma nach Manchester zu reisen.

Ende September 1842 übersiedelte Engels nach England. Damit beginnt für ihn eine neue Lebens- und Schaffensperiode. Für diese Periode ist charakteristisch, daß Engels im wesentlichen zum Materialismus und zum proletarischen Kommunismus kommt.

Zum Unterschied von Deutschland, wo der Kapitalismus noch schwach entwickelt war, stand in England bereits damals die Ausbeutung der Arbeiter durch das Kapital in voller Blüte. Engels war es nunmehr möglich, sich mit dem Bettlerdasein des Fabrikproletariats, seinen materiellen Unbilden und seinem geistigen Siechtum aus nächster Nähe bekannt zu machen.

In Manchester beginnt für den jungen Engels ein neuer Lebensabschnitt. Er stürzt sich sogleich in den kochenden Strudel der Ereignisse, wirft sich begierig auf die englische ökonomische, politische

[59] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 439.
[60] Ebenda, S. 434.

und soziale Literatur und knüpft zugleich mit den verschiedensten sozialen und politischen Kreisen Verbindungen an. Hier finden wir Aristokraten und Finanzleute, Industrielle und Intellektuelle – sowohl den Schneider und Doktor der Philosophie, den Sozialisten John Watts, als auch den Chartisten und Fabrikarbeiter James Leach sowie den Redakteur des „Northern Star", Harney.

Engels selbst hat der Bekanntschaft mit dem englischen Leben für die Entwicklung seiner Weltanschauung und den Übergang zum historischen Materialismus außerordentliche Bedeutung beigemessen.

Engels schreibt darüber: „Ich war in Manchester mit der Nase darauf gestoßen worden, daß die ökonomischen Tatsachen, die in der bisherigen Geschichtsschreibung gar keine oder nur eine verachtete Rolle spielen, wenigstens in der modernen Welt eine entscheidende geschichtliche Macht sind; daß sie die Grundlage bilden für die Entstehung der heutigen Klassengegensätze; daß diese Klassengegensätze in den Ländern, wo sie vermöge der großen Industrie sich voll entwickelt haben, also namentlich [59] in England, wieder die Grundlage der politischen Parteibildung, der Parteikämpfe und damit der gesamten politischen Geschichte sind."[61]

Engels begann mit den Korrespondenzen, die die verschiedenen Seiten des englischen Lebens beleuchten, bald nach seiner Ankunft in England, um so auch seine einige Monate vorher unterbrochene publizistische Tätigkeit wiederaufzunehmen. Diese Arbeiten unterscheiden sich jedoch schon ganz erheblich von seinen früheren Artikeln. In der Bremer Periode überwogen sowohl der Thematik als auch der Behandlung nach die literarischen, in der Berliner Periode die philosophischen und allgemeinsoziologischen Interessen. Nunmehr dominieren die sozialpolitischen und die ökonomischen Probleme. Damals schrieb Engels noch als revolutionärer Demokrat; jetzt, in England, schreibt er bereits als Verfechter der Interessen des Proletariats.

Anfangs machte England auf Engels durchaus keinen günstigen Eindruck. Ihn empörte die Gleichgültigkeit des gebildeten Engländers gegenüber der Philosophie, die mechanische Aneignung der ihm von Kindesbeinen an eingeimpften Auffassungen, die ewige Kriecherei vor sozialen Vorurteilen.

In England gab es jedoch etwas, was in anderen Ländern, besonders in Deutschland, nicht zu finden war: Eine entwickelte Arbeiterbewegung mit ihren großen Trade-Unions und der politischen Partei der Chartisten. In England hatte der utopische Sozialismus in der Person Robert Owens und seiner Anhänger eine beachtliche Entwicklungsstufe erreicht; er wies einige besondere Merkmale auf, die ihn vom französischen Sozialismus unterschieden, mit dem sich Engels bereits in Deutschland vertraut machen konnte. Die Untersuchung all dieser Faktoren veranlaßte ihn, England anders zu betrachten. So begann Engels das ökonomische, sozial-politische und kulturelle Leben Englands unter dem Gesichtspunkt des Proletariats zu betrachten.

In seinem Artikel „Die Lage Englands" nimmt Engels Bezug auf das von Thomas Carlyle entworfene düstere Bild des sozialen Elends und der rapiden Klassenzersetzung, distanziert sich jedoch entschieden von dessen religiös-ethischen Auffassungen. [60] Dem Carlyleschen „Heroenkultus" stellt Engels bereits hier den Glauben an die unerschütterliche Macht der proletarischen Masse entgegen, deren materielle Interessen sie auf den Weg des sozialen Kampfes stoßen. Engels schrieb in diesem Zusammenhang: „Und der dritte Teil, fast die Hälfte aller Engländer, gehört dieser Klasse (der Arbeiterklasse. *D. R.*) an. Die geringste Stockung im Handel macht einen großen Teil dieser Klasse, eine große Handelskrisis macht die ganze Klasse brotlos. Was bleibt diesen Leuten anders übrig als zu revoltieren, wenn solche Umstände eintreten? Durch ihre Masse aber ist diese Klasse zur mächtigsten in England geworden, und wehe den englischen Reichen, wenn sie darüber zum Bewußtsein kommt."[62]

Engels kritisiert die Chartisten, weil sie den Arbeitern die Idee einer „Revolution auf gesetzlichem Wege" aufzwangen, die er als „Widerspruch in sich selbst" anspricht, als „eine praktische Unmöglichkeit, an deren Durchführung sie scheiterten".[63]

---

[61] Marx/Engels/Lenin/Stalin, „Zur deutschen Geschichte", Bd. II, S. 194/195. [MEW Bd. 21, S. 211]
[62] Marx/Engels Werke, Bd. 1, S. 459.
[63] Ebenda, S. 460.

In seinen „Briefen aus London“ schreibt Engels: „Die englischen Sozialisten sind weit grundsätzlicher und praktischer als die französischen, was besonders davon herrührt, daß sie in offenem Kampfe mit den verschiedenen Kirchen sind und von der Religion nichts wissen wollen.“[64] Und weiter: „So stützen sie ihre übrigen kommunistischen Sätze auf den Beweis von Tatsachen, bei deren Annahme sie in der Tat vorsichtig sind.“[65] In England „schreitet der verachtete und verspottete Sozialismus ruhig und sicher voran und drängt sich allmählich der öffentlichen Meinung auf ...“[66]

Wir wissen, daß sich die englische Form des utopischen Sozialismus (Robert Owen) stark von der französischen unterscheidet. Als Fourier und Saint-Simon lebten, war der französische Kapitalismus kaum in der Lage, die feudalen Fesseln abzuwerfen; die Bourgeoisie trat noch mit der Losung „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit!“ als Befreierin auf. Die großen Schöpfer des neuen sozialen Systems richteten ihre Kritik nur gegen Wucher und [61] Händlertum, keinesfalls aber gegen die Industriellen, die sie zur Kategorie der „Produzenten“ rechneten.

Anders liegen die Dinge in England. Die englische bürgerliche Revolution vollzog sich bereits im 17. Jahrhundert. Zu Lebzeiten von Owen schritt der Kapitalismus bereits mit großen Schritten voran und zeigte auch alle seine unangenehmen Seiten.

Owen war keineswegs von den Ideen der englischen bürgerlichen Revolution begeistert. Vom industriellen Umschwung und der nachfolgenden kapitalistischen Entwicklung ausgehend, nahm er das Fabriksystem zum Ausgangspunkt der sozialen Revolution. Owen dachte sich die neue industrielle Ordnung bereits ohne Industriekapitalisten.

Es muß noch betont werden, daß Owen und seine Schüler den ersten Versuch unternahmen, sich auf die klassische bürgerliche Ökonomie zu stützen und in ihren ethischen Forderungen mit dem Arbeitswert zu operieren. Uber die Owensche Richtung sprach sich Engels später dahingehend aus, daß sie „die Ricardosche Wert- und Mehrwerttheorie im Interesse des Proletariats gegen die kapitalistische Produktion kehrt, die Bourgeoisie mit ihren eignen Waffen bekämpft“[67].

In England verbreitete sich der utopische Sozialismus angesichts einer für die damalige Zeit entwickelten Arbeiterbewegung. Die englischen Arbeiter hatten damals bereits nicht nur große Gewerkschaftsverbände (Trade-Unions), sondern auch eine politische Partei in Gestalt der Chartisten. Das Erfordernis, den Sozialismus mit der Arbeiterbewegung zu vereinigen, machte sich in England besonders stark bemerkbar.

Die Genialität des jungen Engels, der damals erst 22 bis 23 Jahre alt war, geht schon daraus hervor, daß er dieses Erfordernis erkannte. Er legte den Grundstein zu der Lehre, die die welthistorische Rolle des Proletariats als des Bauherrn und Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft aufdeckte.

Mit der dialektischen Methode ausgerüstet und die klassische politische Ökonomie kritisch umarbeitend, entwickelt Engels die sozialistische Idee von der Utopie zur Wissenschaft. Diese ökonomischen Frühschriften von Engels enthalten bereits die ersten Elemente des wahrhaft wissenschaftlichen Kommunismus.

[62]

[64] Ebenda, S. 473.
[65] Ebenda, S. 474.
[66] Ebenda, S. 468.
[67] Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. II, S. 13/14. [MEW Bd. 24, S. 20]

Zweites Kapitel: Die ökonomischen Frühschriften von Friedrich Engels

Engels begann seine ökonomischen Untersuchungen schon vor der Zusammenarbeit mit Marx und setzte sie sodann gemeinsam mit ihm fort. Auch nach dem Tode seines großen Freundes, den er um zwölf Jahre überlebte, hat Engels noch einen wertvollen Beitrag zum goldenen Fonds der marxistischen politischen Ökonomie geliefert. In diesem Kapitel wollen wir jedoch nur behandeln, was Engels zur Schatzkammer der marxistischen politischen Ökonomie in ihrer Entstehungsperiode beigetragen hat.

In seinem Aufsatz „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx“ schrieb Lenin: „Das wichtigste in der Marxschen Lehre ist die Klarstellung der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft.“[1] Schon in seinen ökonomischen Frühwerken, in der Schrift „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“ und vor allem in seinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ begann Engels, die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats zu enthüllen.

Die Engelsschen „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“ wurden in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ veröffentlicht. Das war eine der ersten Arbeiten auf dem Gebiet der ökonomischen Wissenschaft des in Entstehung begriffenen proletarischen Sozialismus.

Die „Umrisse“ sind höchst aufschlußreich für die Entstehungsgeschichte der marxistischen ökonomischen Theorie. Es handelt sich hier noch nicht um ein Werk des ausgereiften. Marxismus; es sind auch einzelne irrige Thesen zu finden. Deshalb hat sich Engels, als die Frage gestellt wurde, die Frühschriften der Be-[63]gründer des wissenschaftlichen Kommunismus neu herauszugeben, kategorisch gegen eine Neuauflage seiner „Umrisse“ gewandt. Auch Marx stimmte ihm zu. In seinem Brief an Liebknecht vom 15. April 1871 schrieb Engels: „Meinen alten Artikel aus den ‚Deutsch-Französischen Jahrbüchern‘ jetzt im ‚Volksstaat‘ abdrucken geht absolut nicht. Das Ding ist *ganz veraltet* und voller Unrichtigkeiten, die die Leute nur konfus machen würden. Dabei ist er noch ganz in der Hegelschen Manier, die auch absolut nicht mehr paßt. Er hat nur noch Wert als historisches Aktenstück.“[2]

Die „Umrisse“ sind jedoch nicht nur ein historisches Dokument. Sie waren in der damaligen Zeit von großem wissenschaftlichem Wert; nicht umsonst hat Marx sie als einen genialen Entwurf bezeichnet. Die „Umrisse“ sind, um mit den Worten Lenins zu sprechen, ein Dokument, in dem Engels „vom sozialistischen Standpunkt aus die grundlegenden Erscheinungen der modernen Wirtschaftsordnung als zwangsläufige Folgen der Herrschaft des Privateigentums untersuchte“[3]. Diese Arbeit legte den Grundstein für eine neue Methode der Kritik des bürgerlichen Wirtschaftssystems und der bürgerlichen Ökonomie. Deshalb sind die „Umrisse“ von Engels als großes Ereignis in der sozialistischen Ideengeschichte anzusprechen, das einen beachtlichen Einfluß auf die fortschrittlichen Denker ausübte. Sie waren höchst bedeutsam für die Herausbildung der sozial-ökonomischen Auffassungen nicht nur von Engels, sondern auch von Marx.

In seinen ökonomisch-philosophischen Manuskripten geht Marx kurz auf die „Umrisse“ von Engels ein. Von diesen „Umrissen“ geht er auch bei seinen kritischen ökonomischen Studien aus.

[64] Engels beginnt seine „Umrisse“ mit einer Darstellung der bürgerlichen politischen Ökonomie als einer „Bereicherungswissenschaft“ und zeigt, daß sie ihren Aufgaben und Zielen nach dazu berufen ist, die Prellerei, den Betrug und die Ausplünderung der Werktätigen zu verschleiern. Sie trägt, wie Engels schrieb, „das Gepräge der ekelhaftesten Selbstsucht auf der Stirne“[4]. Engels geht auch auf die Geschichte dieser Wissenschaft ein. Als eine „natürliche Folge der Ausdehnung des Handels“

[1] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. 1, S. 69. [LW Bd. 8, S. 576]
[2] Karl Marx/Friedrich Engels, Briefe an A. Bebel, W. Liebknecht, K. Kautsky und andere, Moskau-Leningrad 1933, S. 22. Marx hielt es ebenfalls für unzweckmäßig, die „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“ neu aufzulegen. Er war noch zwei Tage früher, am 13: April, damit einverstanden, Liebknecht über die Absage von Engels bezüglich eines Neudrucks der „Umrisse“ Mitteilung zu machen. Er motivierte dies allerdings damit, daß der Aufsatz „... nicht mehr paßt für praktische Propaganda“ (Marx/Engels, Briefe über „Das Kapital“, S. 214). [MEW Bd. 33, S. 207]
[3] W. I. Lenin, „Karl Marx/Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus“, S. 53. [LW Bd. 2, S. 10]
[4] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 499.

gedieh sie mit seiner Entwicklung, und ihr schmutziger Weg führt vom Merkantilismus zum Freihandel. Die Jagd der Kaufleute nach Silber und Gold fand ihren theoretischen Niederschlag in der These: Reichtum ist Geld; um Geld zu erwerben, ist es jedoch notwendig, möglichst wenig zu kaufen und möglichst viel zu verkaufen. Diese Theorie und die durch sie zum Ausdruck gebrachte Geldgier der Kaufleute erweist sich jedoch als innerlich widerspruchsvoll Der erste Teil dieser These, nämlich möglichst wenig zu kaufen, bedeutete, Geld aus dem Umlauf zu ziehen und es als Schatzgeld zu verwahren; der zweite Teil, möglichst viel zu verkaufen, verlangt einen möglichst großen Geldumlauf. Dieser Widerspruch wurde vorübergehend in der Theorie der Handelsbilanz gelöst. Der Merkantilismus wurde elastischer, er ließ eine Erweiterung der Einkäufe zu, jedoch unter der unabdingbaren Voraussetzung, daß die allgemeine Handelsbilanz der handeltreibenden Nation aktiv war. Aber auch diese neue Theorie und die ihr entsprechende Politik der aktiven Handelsbilanz erwiesen sich als widerspruchsvoll. Dies kam im verschärften Kampf zwischen den Staaten zum Ausdruck, der zu Handelskriegen führte, so daß die Widersprüche des auf dem Privateigentum basierenden Wirtschaftssystems noch kompliziertere Formen annahmen.

Der Merkantilismus wird vom Freihandelssystem abgelöst. Die Freihandelstheoretiker, Smith und seine Schüler, sind, wie Engels sagte, bestrebt, den Handel zu „humanisieren“ ihm friedlichen und menschheitsliebenden Charakter zu verleihen. sie waren jedoch nicht in der Lage und hatten auch gar nicht die Absicht, sein Wesen zu ändern. Der Freihandel ist, wie Engels nachweist, die gleiche Prellerei und Ausplünderung wie der [65] Handel des Merkantilismus. Und dies deshalb, weil die eine wie die andere Form des Handels auf der gleichen Grundlage basiert, nämlich auf dem Privateigentum, das die Handelspartner in feindliche Beziehungen setzt. Die neue Handelsform, so warnt Engels darf nicht zur Verwirrung führen: sie ist lediglich eine Maske, die den scharfen Kampf verhüllt, in dem jeder versucht, dem anderen möglichst viel Eigentum zu entreißen. Wie in jedem anderen Kampf siegt der Stärkere, und der stärkste Partner im Konkurrenzkampf ist der reichste Eigentümer.

Auch vor Engels haben die Sozialisten das Privateigentum, den Handel und die politische Ökonomie einer scharfen Kritik unterzogen. Die Engelssche Kritik unterscheidet sich jedoch prinzipiell von der Kritik der früheren Autoren, vor allem, weil sie auf der Anwendung einer neuen, der dialektischen Methode basiert. Die dialektische Methode ermöglicht es Engels, die Evolution des Handels und der politischen Ökonomie als einheitlichen Prozeß darzustellen, der sich in Widersprüchen vollzieht, die mit dem Wachstum seiner Grundlage, also dem Privateigentum, ins Leben gerufen und ständig auf erweiterter Stufenleiter reproduziert werden.

Zu der Zeit, als Engels seine „Umrisse“ schrieb, herrschte in der politischen Ökonomie (vor allem in England) die „liberale“ Richtung (wie Engels die Schule von Smith und seinen Nachfolgern bezeichnet). Gegen diese Schule richtet Engels das Hauptfeuer seiner Kritik, indem er nachweist, daß sie noch unheilvoller für die Werktätigen ist, weil sie den Raubzug der Kaufleute und Finanziers scheinheilig mit raffiniert gewundenen Sophismen, unter anderem auch moralischer Art, umgibt. Die Verfechter des Freihandels, bemerkt Engels, können zu ihrer Rechtfertigung die folgende Frage an ihre Gegner richten: „Haben wir nicht die Barbarei der Monopole gestürzt, rufen die Heuchler aus, haben wir nicht die Zivilisation in entfernte Weltteile getragen, haben wir nicht die Völker verbrüdert und die Kriege vermindert?“[5] Darauf antwortet Engels: „Ja, das alles habt ihr getan, aber wie habt ihr es getan! Ihr habt die kleinen Monopole vernichtet, um das *eine* große Grundmonopol, das Eigentum, desto freier und schrankenloser wirken zu lassen; ihr [66] habt die Enden der Erde zivilisiert, um neues Terrain für die Entfaltung eurer niedrigen Habsucht zu gewinnen; ihr habt die Völker verbrüdert, aber zu einer Brüderschaft von Dieben, und die Kriege vermindert, um im Frieden desto mehr zu verdienen, um die Feindschaft der einzelnen, den ehrlosen Krieg der Konkurrenz, auf die höchste Spitze zu treiben!“[6]

Marx und Engels hatten damals die Lehre vom dialektischen Materialismus noch nicht entwickelt. Aber die Dialektik wurde faktisch von den Begründern des Marxismus bereits in ihren Aufsätzen in

[5] Ebenda, S. 504.
[6] Ebenda.

den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ materialistisch angewandt, indem sie die Bewegung der inneren Widersprüche der Wirklichkeit selbst enthüllten. In den „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ hat Engels vor allem die dialektische Methode von der idealistischen Hülle und von idealistischen Entstehungen befreit. Hinter der prachtvollen und „hochmoralischen“ Ideologie sieht Engels die materiellen Interessen.

Diese Ideologie wird mit zunehmender Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse und damit auch der politischen Ökonomie immer scheinheiliger. Engels schreibt in diesem Zusammenhang: „Das Merkantilsystem hatte noch eine gewisse unbefangene, katholische Geradheit und verdeckte das unsittliche Wesen des Handels nicht im mindesten.“[7] Und weiter: „An die Stelle der katholischen Geradheit trat protestantische Gleisnerei.“[8] Diese protestantische Heuchelei beginnt mit Adam Smith, den Engels als *ökonomischen Luther* bezeichnet. Was die Nachfolger dieses „Luther“ angeht, so fällt Engels über sie ein noch härteres Urteil. Er schreibt: „Denn während Smith und Malthus nur einzelne Bruchstücke fertig vorfanden, hatten die Neueren das ganze System vollendet vor sich; die Konsequenzen waren alle gezogen, die Widersprüche traten deutlich genug ans Licht, und doch kamen sie nicht zu einer Prüfung der Prämissen, und doch nahmen sie noch immer die Verantwortlichkeit für das ganze System auf sich.“[9] Engels verwarf auch die Bezeichnung des Ge-[67]genstandes, ja selbst der Wissenschaft als unrichtig und Verwirrung stiftend. Er erklärte hierzu: „Der Ausdruck Nationalreichtum ist erst durch Verallgemeinerungssucht der liberalen Ökonomen aufgekommen. Solange das Privateigentum besteht, hat dieser Ausdruck keinen Sinn. Der ‚Nationalreichtum‘ der Engländer ist sehr groß, und doch sind sie das ärmste Volk unter der Sonne. Man lasse entweder den Ausdruck ganz fallen, oder man nehme Voraussetzungen an, die ihm einen Sinn geben. Ebenso die Ausdrücke Nationalökonomie, politische, öffentliche Ökonomie Die Wissenschaft sollte unter den jetzigen Verhältnissen *Privat*ökonomie heißen, denn ihre öffentlichen Beziehungen sind nur um des Privateigentums willen da.“[10]

Infolge der Herrschaft des Privateigentums sind die wirtschaftlichen Verhältnisse entstellt, anstatt der Zusammenarbeit haben wir es mit Verhältnissen einander feindlich gesinnter, sich bekämpfender privater Eigentümer zu tun, was man in der Sprache der Ökonomen mit „Konkurrenz“ bezeichnet.

Zu einem Schauplatz der Feindschaft und des Krieges der. privaten Eigentümer wird auch der Handel; die nächste, durch den Handel bedingte Kategorie sieht Engels im Wert. Bei der Darlegung der damals herrschenden Werttheorie weist Engels darauf hin, daß die einen Ökonomen (Ricardo und seine Schule) zwischen dem realen Wert und dem Tauschwert unterscheiden und den Realwert nach den Produktionskosten bestimmen, andere wiederum (Say und seine Anhänger) nach der Brauchbarkeit einer Sache. Engels verwirft nicht nur die eine wie die andere Bestimmung des realen Wertes, er negiert selbst die Existenz dieses Wertes.[11] Erstens geschieht dies deshalb, weil beide Definitionen reinste Abstraktionen sind; Ricardo übersieht das Moment der Brauchbarkeit und Say die Produktionskosten. Zweitens, und das hebt Engels besonders hervor, weil weder die Produktionskosten noch die Brauchbarkeit jemals von der Konkurrenz abstrahiert werden dürfen; führen wir jedoch die Konkurrenz ein, so ist kein Platz mehr für den realen Wert, denn was durch die Konkurrenz bestimmt wird, ist nichts anderes [68] als der Tauschwert bzw. der Preis.[12] (Engels zieht den Terminus „Preis“ sogar dem Terminus „Tauschwert“ vor.)

Daß der Marktpreis nicht mit dem Wert zusammenfällt, war auch den englischen Klassikern, vor allem Ricardo, schon bekannt. Ricardo wies nach, daß die Marktpreise um den Wert schwanken, ohne sich mit ihm zu decken. Ricardo hat jedoch nicht verstanden, daß diese Abweichungen eine notwendige Form der Wirkung des Wertgesetzes sind, die durch das Gesetz der Produktionsanarchie und der Konkurrenz ins Leben gerufen werden, die Widersprüche der Warenproduktion reflektieren und

[7] Ebenda, S. 503.
[8] Ebenda, S. 504.
[9] Ebenda, S. 501.
[10] Ebenda, S. 502/503.
[11] Siehe Ebenda, S. 505-508.
[12] Siehe Ebenda.

verschärfen. Mit anderen Worten, Ricardo hat das spezifisch historische Wesen des Mechanismus nicht verstanden, daß die Preise um den Wert schwanken; desgleichen ging ihm auch das Verständnis für den Wert selbst ab. Deshalb konnte er die immanenten Zusammenhänge zwischen Wert und Preisschwankungen nicht aufdecken.

Da Engels selbst aber der (erst später von Marx enthüllte) Zusammenhang zwischen Marktpreis und Wert noch unklar war, kam er zu der irrigen Schlußfolgerung, die Existenz des Wertes zu negieren. Dennoch besteht ein großes Verdienst von Engels darin, daß er das spontane und verheerende Wesen der Konkurrenz als eine ihr immanente Eigenschaft behandelt, die durch ihre Grundlage selbst, das heißt durch das Privateigentum, bedingt wird. Damit kommt Engels zu folgendem Schluß: Erstens macht die ohne ihre zerstörende Wirkung undenkbare Konkurrenz das Wirtschaftssystem unbeständig und lebensunfähig; zweitens kann keine einzige Kategorie dieses Systems von der Konkurrenz und deren Grundlage, dem Privateigentum, abstrahiert werden.

Der wertvolle und fruchtbare Gedanke von Engels, daß der Wert unter der Herrschaft des Privateigentums nicht von der Konkurrenz abstrahiert werden darf, trug dazu bei, die Begrenztheit der Ricardoschen Werttheorie aufzudecken.

Es sei an dieser Stelle vermerkt, daß auch Marx zu Beginn seiner ökonomischen Studien die Auffassungen von Engels geteilt hat (genaueres hierüber im folgenden Kapitel). Erst später hat Marx die wirklich wissenschaftlichen Elemente der Ricardoschen Werttheorie herausgeschält und bei dieser Gelegenheit [69] auch die wertvollen Gedankengänge von Friedrich Engels berücksichtigt.

Damals noch in der Kritik der Ricardoschen Werttheorie befangen, stellte Engels die Theorie Ricardos mit der vulgären Theorie Says auf eine Stufe und verwarf so ihren wertvollen Kern. Das ist auch darauf zurückzuführen, daß Engels die Brauchbarkeit und die Produktionskosten noch als die beiden den Wert bestimmenden Faktoren ansah; deshalb beschuldigte er Ricardo und Say gleichermaßen, sie würden nur einen der beiden wertbestimmenden Faktoren berücksichtigen und vom anderen abstrahieren.

Die Revenuen der drei Hauptklassen der bürgerlichen Gesellschaft analysierend, konnte Engels das historische, vorübergehende Wesen dieser Revenuen enthüllen und zeigen, daß sie auf dem Privateigentum basieren. Wie Engels klar herausstellt, ist das Privateigentum eine Kraft, die ein seiner Natur nach einheitliches Ganzes entzweit; das Ergebnis dieser Zweiteilung aber ist die Ausplünderung und Versklavung der Werktätigen.

Die Arbeit und die Produktionsmittel, die ein einheitliches Ganzes darstellen, werden durch das Privateigentum in einzelne, angeblich selbständige Faktoren gespalten: in den persönlichen Faktor – die Arbeit – und in die stofflichen Faktoren, den Boden und das Kapital. Letztere verwandeln sich aus Bedingungen der Arbeit in eine die Arbeit beherrschende Kraft.

Engels behandelt die Spaltung des einheitlichen Ganzen durch das Privateigentum als historischen Prozeß, dessen einzelne Phasen er analysiert. Die erste Phase in diesem Prozeß ist die Trennung von Boden und Arbeit. „Die nächste Folge des Privateigentums war die Spaltung der Produktion in zwei entgegengesetzte Seiten, die natürliche und die menschliche; den Boden, der ohne die Befruchtung des Menschen tot und steril ist, und die menschliche Tätigkeit, deren erste Bedingung eben der Boden ist.“[13]

Die folgende Phase ist der Zerfall des menschlichen Teils der Produktion selbst, das heißt der Zerfall der Arbeit in lebendige und in aufgespeicherte Arbeit, die von den bürgerlichen Ökonomen Kapital genannt wird. „Wir sahen ferner“, schreibt Engels, [70] „wie sich die menschliche Tätigkeit wieder in die Arbeit und das Kapital auflöste und wie diese Seiten sich wieder feindselig gegenübertraten.“[14]

Es sei hervorgehoben, daß die Verwandlung der aufgespeicherten Arbeit in Kapital, die die Ökonomen als etwas Natürliches ansahen, von Engels als „Entzweiung der Arbeit in sich selbst“ [MEW Bd. 1, S. 511], als Ergebnis des Privateigentums erklärt wird.

[13] Ebenda, S. 513.
[14] Ebenda.

Das Privateigentum, das den einheitlichen Produktionsprozeß aufspaltet, ruft auf diese Weise auch eine Dreiteilung des Produktes bzw. drei verschiedene Einkommen hervor, dabei wird die Größe einer jeden dieser drei Komponenten im Gefolge eines erbitterten Kampfes der Besitzer der verschiedenen Produktionsfaktoren bestimmt. Die Arbeiter befinden sich hierbei in der unvorteilhaftesten Lage; als Ausbeutungsobjekt der Boden- und Kapitalbesitzer erhalten sie nur, was nach Abzug der Rente und des Profits übrigbleibt.

Wie wir gesehen haben, definiert Engels das Kapital als aufgespeicherte Arbeit. Das bedeutet aber nicht, daß er sich mit den Ökonomen solidarisch erklärt, die im Kapital die aufgespeicherte Arbeit als solche sehen, das heißt als Summe der durch die Arbeit geschaffenen Produktionsmittel. Engels faßt die aufgespeicherte Arbeit in der Form auf, die sie unter der Herrschaft des Privateigentums tatsächlich annimmt. Nur in dieser, von der lebendigen Arbeit abgesonderten Form bezeichnet er sie als Kapital. Diese Trennung findet ihre Vollendung in der „Spaltung der Menschheit in Kapitalisten und Arbeiter". Obgleich er das Kapital noch nicht als Klassenverhältnis der bürgerlichen Gesellschaft definiert – diese Definition wird erstmalig von Marx gegeben –, führt die Engelssche Behandlung des Kapitals und die gesamte Konzeption der „Umrisse" an diese Bestimmung des Kapitals heran.

Nach Engels ist also die aufgespeicherte Arbeit als solche nicht Kapital – sie wird es, weil sie von den Werktätigen entäußert und nicht von ihnen angeeignet wird. Mit einem Wort: zu Kapital macht sie das Privateigentum. Deshalb ist auch der Profit (entgegen den Versicherungen von Say) nicht Ergebnis der aufgespeicherten Arbeit als Produktionsfaktor. Einen Teil des [71] Produktes bzw. seines Wertes eignet sich der Kapitalist in Gestalt des Profits an, weil er sich die aufgespeicherte Arbeit aneignet. Anders ausgedrückt: Das Privateigentum verwandelt die aufgespeicherte Arbeit in Kapital und verleiht diesem die magische Kraft, einen Teil des Produktes fremder Arbeit anzuziehen. Auf diese Weise vermehrt sich das Kapital und geht die Akkumulation des Kapitals vor sich. Bei jedem Akt dieser Akkumulation „teilt sich das Kapital nochmals in das ursprüngliche Kapital und in den Gewinn ..."[15]. Da ein Teil des Profils dem ursprünglichen Kapital zugeschlagen wird, vollzieht sich ein ständiger Kapitalzuwachs, das heißt eine ununterbrochene Kapitalakkumulation.

Aber sowohl die Spaltung des Kapitals als auch die Spaltung des Profits behandelt Engels als eine von der „Entzweiung der Arbeit in sich selbst" abgeleitete Erscheinung. „Alle diese feinen Spaltungen und Divisionen entstehen aus der ursprünglichen Trennung des Kapitals von der Arbeit und der Vollendung dieser Trennung in der Spaltung der Menschheit in Kapitalisten und Arbeiter, einer Spaltung, die alle Tage schärfer und schärfer ausgebildet wird und die sich, wie wir sehen werden, immer steigern *muß*.[16]

Wie das Privateigentum die aufgespeicherte (akkumulierte) Arbeit in eine Kraft verwandelt, die der lebendigen Arbeit feindlich gegenübersteht, nämlich in Kapital, so macht es auch den Boden zu einem Werkzeug der Ausbeutung und Versklavung der Werktätigen. Der Boden erbringt den Grundbesitzern Einnahmen in Form der Rente nicht als Produktionsfaktor, sondern weil er vom Landmann abgetrennt und vom Nichtproduzenten angeeignet wird. Folglich läuft auch hier alles auf das Privateigentum hinaus; es allein verleiht dem Boden die gleiche magische Kraft wie der akkumulierten Arbeit, nämlich die, einen Teil des Produktes fremder Arbeit anzuziehen.

Engels schreibt in diesem Zusammenhang: „Der *Grundbesitzer* bat dem Kaufmanne nichts vorzuwerfen. Er raubt, indem er den Boden monopolisiert."[17] Durch Monopolisierung des Bodens ent-[72]zieht der Grundbesitzer anderen den Boden, die ihn, sei es durch Pacht oder durch Kauf, erhalten könnten.

Indem Engels das Gemeinsame zwischen Kapital und Grundeigentum zeigt, deckt er zugleich auch die Unterschiede zwischen beiden auf. Das Kapital ist aufgespeicherte, von der lebendigen Arbeit abgespaltene Arbeit; zum Eigentum von Privatpersonen geworden, wird der Boden jedoch der

[15] Ebenda, S. 511.
[16] Ebenda, S. 511/512.
[17] Ebenda, S. 510.

allgemeinen Nutzung entzogen und verwandelt sich aus einer Arbeitsbedingung in eine über die Arbeit und die Gesellschaft im ganzen herrschende Kraft. Hieraus leitet Engels auch den Unterschied zwischen dem wachsenden Reichtum des Kapitalisten und dem des Grundeigentümers ab. Der Kapitalzuwachs vollzieht sich infolge Vereinigung immer neuer Teile des Profils oder, was auf das gleiche herauskommt, durch Zuschlag immer neuer Portionen akkumulierter Arbeit. Der Reichtum der Grundbesitzer hingegen vermehrt sich, weil infolge des Bevölkerungszuwachses und der erhöhten Nachfrage nach Grund und Boden wie auch durch die von den Pächtern gemachten Verbesserungen der Wert der Grundstücke ständig zunimmt.

Engels schreibt in diesem Zusammenhang: Der Grundbesitzer „raubt, indem er die Steigerung der Bevölkerung, welche die Konkurrenz und damit den Wert seines Grundstücks steigert, für sich ausbeutet, indem er zur Quelle seines persönlichen Vorteils macht, was nicht durch sein persönliches Tun zustande gekommen, was ihm rein zufällig ist. Er raubt, wenn er *verpachtet*, indem er die von seinem Pächter angelegten Verbesserungen zuletzt wieder an sich reißt. Dies ist das Geheimnis des stets steigenden Reichtums der großen Grundbesitzer.“[18]

In der Zeit, in der Engels seine „Umrisse“ niederschrieb, tobte in England ein erbitterter Kampf zwischen der Industriebourgeoisie und den Landlords; dabei warf eine Seite der anderen vor, sie würde das Volk in gewissenloser Weise ausbeuten. Im Unterschied zu den Ideologen der herrschenden Klassen, die zum Teil die Landlords und zum anderen Teil die Industriekapitalisten heftig verteidigten, entlarvte Engels beide Parteien als Räuber und Ausbeuter der Werktätigen. Mit besonderem Nachdruck hebt er das barbarische, sittenlose und unmensch-[73]liche Wesen der von den Grundbesitzern betriebenen Ausbeutung hervor.

Er schreibt: „Es war der letzte Schritt zur Selbstverschacherung, die Erde zu verschachern, die unser Eins und Alles, die erste Bedingung unsrer Existenz ist; es war und ist bis auf den heutigen Tag eine Unsittlichkeit, die nur von der Unsittlichkeit der Selbstveräußerung übertroffen wird. Und die ursprüngliche Appropriation, die Monopolisierung der Erde durch eine kleine Anzahl, die Ausschließung der übrigen von der Bedingung ihres Lebens, gibt der spätem Verschacherung des Bodens an Unsittlichkeit nichts nach.“[19]

Die Kritik am Grundeigentum dient Engels zugleich als Basis für eine kritische Auseinandersetzung mit der Ricardoschen Rententheorie.

Engels sah den Hauptfehler dieser Theorie darin, daß sie die Rente vom Privateigentum abstrahiert, folglich auch das eigentliche Wesen der Rente nicht aufdeckt, die nach Engels nichts anderes darstellt als ein Resultat der Trennung von Boden und Arbeit infolge der Herrschaft des Privateigentums.

Nach seiner Analyse der Grundrente gibt Engels eine zusammenfassende und allgemeine Charakteristik der Klassengegensätze in der bürgerlichen Gesellschaft. Das Privateigentum, das die aufgespeicherte Arbeit, die lebendige Arbeit und den Boden entzweit und sie nach den Worten der bürgerlichen Ökonomen in isolierte Produktionsfaktoren verwandelt, stellt die Besitzer dieser Faktoren gegeneinander. Engels folgert: „Die Konkurrenz setzt also Kapital gegen Kapital, Arbeit gegen Arbeit, Grundbesitz gegen Grundbesitz, und ebenso jedes dieser Elemente gegen die beiden andern.“[20] Unter den unheilvollsten Bedingungen hat hierbei der schwächste Partner, nämlich der Besitzer des persönlichen Faktors, der Arbeit, zu kämpfen. Denn, so argumentiert Engels: „... der Arbeiter muß arbeiten, um zu leben, während der Grundbesitzer von seinen Renten und der Kapitalist von seinen Zinsen, im Notfalle von seinem Kapital oder dem kapitalisierten Grundbesitz leben kann. Die Folge davon ist daß der Arbeit nur das allernotdürftigste, die nackten Subsistenz-[74]mittel zufallen, während der größte Teil der Produkte sich zwischen dem Kapital und dem Grundbesitz verteilt.“[21] Die Herrschaft des privaten Eigentums zwingt die Arbeiter selbst, untereinander in den Konkurrenzkampf zu treten,

[18] Ebenda.
[19] Ebenda, S. 510/511.
[20] Ebenda, S. 521.
[21] Ebenda, S. 522.

dies aber spielt eine bedeutsame Rolle, um den Lohn auf das Existenzminimum zu reduzieren. Interessant und inhaltlich tiefgründig ist in diesem Zusammenhang auch die folgende Bemerkung von Engels: „Die *Arbeit*, die Hauptsache bei der Produktion, die ‚Quelle des Reichtums', die freie menschliche Tätigkeit, kommt bei dem Ökonomen schlecht weg."[22]

Hier enthüllt Engels in ironischer. Form den Widerspruch in den Auffassungen der bürgerlichen Ökonomen (vor allem von Adam Smith) über die Arbeit: einerseits ist sie die „Quelle des Reichtums" und andererseits kommt sie (gemeint ist in diesem Falle die Arbeiterklasse) schlecht weg. Marx hat diesen Widerspruch in seinen Exzerptheften umfassender und gründlicher untersucht; erstmalig allerdings hat Engels darauf hingewiesen.

Engels zeigte, daß. der Arbeitslohn auf die Trennung des Arbeitsproduktes von der Arbeit selbst zurückzuführen ist. Das Arbeitsprodukt gehört dem Kapitalisten, dem Arbeiter fällt nur ein Minimum an Existenzmitteln zu, ohne das er nicht bestehen kann. Der Arbeitslohn ist also Bedingung der kümmerlichen Existenz der Arbeiter, und diese Bedingung gerade wird durch die Konkurrenz bestimmt.

„Wie das Kapital schon von der Arbeit getrennt wurde, so wird jetzt wieder die Arbeit zum zweitenmal gespalten; das Produkt der Arbeit steht ihr als Lohn gegenüber, ist von ihr getrennt und wird wieder, wie gewöhnlich, durch die Konkurrenz bestimmt, da es für den Anteil der Arbeit an der Produktion, wie wir gesehen haben, kein festes Maß gibt."[23]

Die von Engels in den „Umrissen" entwickelte Lohntheorie ist äußerst tiefgründig und originell; sie beleuchtet, welche Rolle das Privateigentum spielt, um das Arbeitsprodukt von den Werktätigen zu trennen; das Lohngesetz, das Engels mit dieser Theorie begründen wollte, hat er später allerdings selbst [75] als irrig verworfen. In der 1884 unter der Redaktion von Engels erschienenen deutschen Ausgabe des „Elends der Philosophie" vermerkt er in Verbindung mit der Marxschen These: „Der natürliche Preis der Arbeit ist nichts anderes als das Minimum des Lohnes", eigens in einer Fußnote: „... dieser Satz wurde zuerst von mir aufgestellt in den ‚Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie ... und in der ‚Lage der arbeitenden Klasse in England ... Wenn aber auch in der Wirklichkeit der Arbeitslohn die beständige Tendenz hat, sich seinem Minimum zu nähern, so ist der obige Satz dennoch falsch ... Im ‚Kapital' hat Marx den obigen Satz richtiggestellt ..."[24]

In der Tat, nur die Mehrwerttheorie und die Lehre vom allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation ermöglichten es, das Lohngesetz, das von Marx ebenfalls im ersten Band des „Kapitals" formuliert würde, wissenschaftlich zu begründen.

Engels, der eine Kategorie der politischen Ökonomie nach der anderen folgerichtig analysiert, bemerkt, daß die Ökonomen es versäumt haben, die Hauptvoraussetzung dieser Kategorien aufzudekken, nämlich das Privateigentum und die daraus resultierende Konkurrenz. Er hält den bürgerlichen Ökonomen vor, sie hätten nicht verstanden, daß in einem auf dem Privateigentum beruhenden Wirtschaftssystem die Konkurrenz etwas Allgegenwärtiges darstellt und sowohl die einzelnen Kategorien als auch das gesamte System durchdringt. Nachdem Engels diese Fragen erläutert hat, geht er sogleich dazu über, den Inhalt der Konkurrenz selbst aufzudecken und deren Wechselbeziehung zum Monopol zu analysieren.

Konkurrenz und Monopol wurden damals wie auch heute von den bürgerlichen Ökonomen als absolute, einander ausschließende Gegensätze behandelt. Die Gegner der freien Konkurrenz stellten dieser unter Hinweis auf ihre verheerende Wirkung das Monopol gegenüber, die Freihändler wiederum legten einen Feuereifer an den Tag, um alle Gebrechen des Monopols aufzuzählen, und sahen das Allheilmittel für all diese Übel in der Konkurrenz.

Es ist ein großes Verdienst von Friedrich Engels, daß er be-[76]reits in den „Umrissen" nachwies, wie unhaltbar eine derartige Behandlung der Konkurrenz und des Monopols ist, eben weil das eigentliche Wesen beider Momente nicht verstanden wurde. Die Konkurrenz ist ein Kind des Privateigentums

[22] Ebenda, S. 512.
[23] Ebenda.
[24] Karl Marx, „Das Elend der Philosophie", Dietz Verlag Berlin 1957, S. 71. [MEW Bd. 4, S. 83]

Folglich, so schließt Engels, „ist der Widerspruch der Konkurrenz ganz derselbe wie der des Privateigentums selbst. Es liegt im Interesse jedes einzelnen, alles zu besitzen, aber im Interesse der Gesamtheit, daß jeder gleich viel besitze.“[25] Der gleiche Widerspruch des Privateigentums tritt in der Konkurrenz darin zutage, daß jeder der Rivalen zum Nachteil der gesamten Gesellschaft versucht, soviel Eigentum wie möglich an sich zu reißen. Daraus leitet sich auch der innere Zusammenhang zwischen Konkurrenz und Monopol ab. Erstens beruht die auf dem Privateigentum als der Grundlage des gesamten bürgerlichen Wirtschaftssystems basierende Konkurrenz auf dem allgemeinsten, dem Universalmonopol, das dem gesamten betreffenden Wirtschaftssystems immanent ist. Zweitens führt sie zum Wachstum des Privateigentums und folglich auch zum Wachstum dieses Universalmonopols. Die bürgerlichen Ökonomen abstrahieren vom Monopol sprechen, gänzlich von dem erwähnten Universalmonopol und meinen nur private Vereinbarungen monopolistischen Charakters, ohne zu begreifen, daß auch dieses Monopol durch die Konkurrenz geschaffen wird, also ebenfalls ein Kind des Privateigentums ist wie die Konkurrenz selbst. „Auf der andern Seite kann das Monopol den Strom der Konkurrenz nicht aufhalten ...“[26], weil es immer neue Konkurrenz ins Leben ruft – nur in anderen Formen.

Engels kommt zu folgenden allgemeinen Schluß: „... solange das Monopol besteht, solange ist das Eigentum des Monopols gleichberechtigt; denn auch das einmal gegebene Monopol ist Eigentum. Welche jämmerliche Halbheit ist es also, die kleinen Monopole anzugreifen und das Grundmonopol bestehen zu lassen.“[27]

In diesem Hauptmonopol, auf dem die Konkurrenz beruht, sieht Engels auch die Ursachen der Handelskrisen (so haben Marx [77] und Engels in den vierziger Jahren die Überproduktionskrisen bezeichnet). Jeder ist gezwungen, soviel wie möglich zu produzieren, ohne die Nachfrage erfassen zu können. Die klassische Schule behandelte die bei diesem System wirksamen ökonomischen Gesetze, vor allem das von Angebot und Nachfrage, erstmalig als Gesetze, die gleich den Gesetzen der Natur wirkten. Damit unterstrich sie jedoch nicht nur den objektiven Charakter, sondern auch die Unwandelbarkeit, die Zeitlosigkeit der ökonomischen Gesetze des Kapitalismus. Die Klassiker der bürgerlichen Nationalökonomie hatten nicht erkannt, daß ein Wandel der ökonomischen Verhältnisse auch zu einer Veränderung der ökonomischen Gesetze führt. Da sie unter den ökonomischen Gesetzen jedoch Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft verstanden, sahen sie in ihnen ewige Gesetze.

Engels untersucht die ökonomischen Gesetze, die in einer auf Privateigentum beruhenden Gesellschaft wirken, und hebt hierbei hervor, daß sie spontan verwirklicht werden, das heißt, er deckt faktisch die historische Eigenart dieser Gesetze auf und unterzieht sie zugleich einer Kritik. „Was soll man von einem Gesetz denken“, so fragt er, „das sich nur durch periodische Revolutionen durchsetzen kann?“ Die Antwort darauf lautet: „Es ist eben ein Naturgesetz, das auf der Bewußtlosigkeit der Beteiligten beruht.“[28]

Engels, der also diese Gesetze Naturgesetze nennt, betont – zum Unterschied von den bürgerlichen Ökonomen –, daß das Gesetz von Angebot und Nachfrage auf der „Bewußtlosigkeit der Beteiligten“ beruht und daß gerade dieser Umstand ihm spontanen und verheerenden Charakter verleiht. Wenn die bürgerlichen Ökonomen beteuern, daß sich Angebot und Nachfrage ausgleichen, so vollzieht sich dieser Ausgleich jedoch über Krisen. „Der Ökonom kommt mit seiner schönen Theorie von Nachfrage und Zufuhr heran, beweist euch, daß ‚nie zuviel produziert werden kann‘, und die Praxis antwortet mit den Handelskrisen, die so regelmäßig wiederkehren wie die Kometen und deren wir jetzt durchschnittlich alle fünf bis sieben Jahre eine haben.“[29]

[78] Ein großes Verdienst Engels’ besteht auch darin, daß er die Krisen mit der Hauptgrundlage der bürgerlichen Gesellschaft, mit dem Privateigentum, iii Verbindung brachte. In den „Umrissen zu

[25] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 513.
[26] Ebenda,
[27] Ebenda, S. 514.
[28] Ebenda, S. 515. Marx zitiert diesen Ausspruch von Engels im ersten Band des „Kapitals“ in Verbindung mit der spontanen Wirkung des Wertgesetzes. – Siehe Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. 1, S. 81, Fußnote. [MEW Bd. 23, S. 89]
[29] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 514.

einer Kritik der Nationalökonomie“ ist Engels bereits auf dem richtigen Wege, der zur wissenschaftlichen Marxschen Krisentheorie fuhrt. Ist es doch gerade das privatkapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln, das den Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise – den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privaten Aneignung – hervorruft, periodische Überproduktionskrisen auslöst.

Die regelmäßig gleich Kometen wiederkehrenden Handelskrisen fallen nach der Meinung von Engels das Todesurteil über das gesamte auf dem Privateigentum beruhende System mit seinen spontan wirkenden Gesetzen. „Wüßten die Produzenten als solche, wieviel die Konsumenten bedürften, organisierten sie die Produktion, verteilten sie sie unter sich, so wäre die Schwankung der Konkurrenz und ihre Neigung zur Krisis unmöglich. Produziert mit Bewußtsein, als Menschen, nicht als zersplitterte Atome ohne Gattungsbewußtsein und ihr seid über alle diese künstlichen und unhaltbaren Gegensätze hinaus.“[30]

Die Vorhersage von Engels, daß jede folgende Krise universeller und schärfer sein muß als die vorhergehende, erwies sich als richtig. Durch die periodisch wiederkehrenden, immer schlimmer werdenden Krisen, so folgert er ganz richtig weiter, „muß eine größere Menge kleiner Kapitalisten verarmen und die Anzahl der bloß von der Arbeit lebenden Klasse in steigendem Verhältnisse vermehren – also die Masse der zu beschäftigenden Arbeit, das Hauptproblem unserer Ökonomen, zusehends vergrößern und endlich eine soziale Revolution herbeiführen, wie sie sich die Schulweisheit der Ökonomen nicht träumen läßt“[31]. Außer den Krisen fällt auch die Arbeitslosigkeit das Todesurteil über das Wirtschaftssystem, das auf dem Privateigentum beruht. Diese Tatsache hat Engels bereits in den „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ mit besonderem Nachdruck hervorgehoben.

[79] Die Arbeitslosigkeit, die durch die Industrierevolution gewaltige Ausmaße annahm, wurde zum Stein des Anstoßes für die bürgerlichen Ökonomen vor allem .der liberalen Schule. Die zu ständigem Wachstum tendierende Arbeitslosigkeit stand in schreiendem Widerspruch zu ihrer allgemeinen Konzeption, derzufolge die bürgerlichen Verhältnisse am vernünftigsten und natürlichsten sind. Es war nicht mehr so leicht wie früher, zu beteuern, daß eine Wirtschaftsordnung, die einen großen Teil der Bevölkerung zu Hunger und Aussterben verurteilt, eine vernünftige und der menschlichen Natur entsprechende Ordnung sei. Es ist klar, daß dieser Umstand bei den bürgerlichen Ökonomen Beunruhigung hervorrief und sie nach Auswegen suchen ließ, um die liberale politische Ökonomie aus der schwierigen Lage herauszuführen. Die bürgerlichen Ökonomen wollten die Arbeitslosigkeit unter Berufung auf die Wirksamkeit von Naturgesetzen rechtfertigen. Ein Versuch dieser Art war die Bevölkerungstheorie von Malthus, derzufolge die Arbeiter an der Arbeitslosigkeit selbst schuld seien. Sie vermehrten sich angeblich zu intensiv, und der Boden könne nicht ihnen allen Subsistenzmittel geben.

Engels widmet in seinen „Umrissen“ der Kritik der Malthusschen Theorie einige glänzende Seiten. Er bezeichnet diese Theorie als „infame, niederträchtige Doktrin“, als „scheußliche Blasphemie gegen die Natur und Menschheit“[32]. Engels behandelt diese üble barbarische „Theorie“, was besonders hervorgehoben werden muß, nicht nur als Frucht der zügellosen Phantasie eines reaktionären Einzelgängers. Malthus hat nur das formuliert, was die Verteidigung einer Gesellschaftsordnung aufzwingt, die auf dem Privateigentum basiert. Aus diesem Grunde ist die Kritik an der Malthusschen Theorie, wie sie in den „Umrissen“ von Engels gegeben wird, zugleich eine Kritik an der gesamten liberalen politischen Ökonomie mit ihrer Verteidigung der freien Konkurrenz. In leidenschaftlichen Worten schreibt Engels: „Hier haben wir endlich die Unsittlichkeit des Ökonomen auf ihre höchste Spitze gebracht. Was sind alle Kriege und Schrecken des Monopolsystems gegen diese Theorie? Und gerade sie ist der [80] Schlußstein des liberalen Systems der Handelsfreiheit, dessen Sturz den des ganzen Gebäudes nach sich zieht.“[33]

[30] Ebenda, S. 515.
[31] Ebenda.
[32] Ebenda, S. 518.
[33] Ebenda.

Malthus ersetzte den tatsächlichen Widerspruch, der dem auf dem Privateigentum beruhenden System immanent ist und sich mit zunehmender Entwicklung dieses Systems ständig verschärft, durch einen frei erfundenen Widerspruch, demzufolge sich die Bevölkerung angeblich in geometrischer Progression vermehrt, während die Existenzmittel nur in arithmetischer Progression zunehmen. Ein von der realen Wirklichkeit aufgeworfenes Problem wird durch die verfälschte, von der Klassenposition Malthus' diktierte Behandlungsweise entstellt. Engels schreibt in diesem Zusammenhang: „Hätte Malthus die Sache nicht so einseitig betrachtet, so müßte er gesehen haben, daß die überzählige Bevölkerung oder Arbeitskraft stets mit überzähligem Reichtum, überzähligem Kapital und überzähligem Grundbesitz verknüpft ist. Die Bevölkerung ist nur da zu groß, wo die Produktionskraft überhaupt zu groß ist. Der Zustand jedes übervölkerten Landes, namentlich Englands, von der Zeit an, wo Malthus schrieb, zeigt dies aufs deutlichste."[34]

In Wirklichkeit haben wir nicht eine Übervölkerung schlechthin, sondern eine Übervölkerung, die mit dem Überschuß an Reichtum, dem Überschuß an Kapital und dem Überschuß an Produktivkräften verbunden ist. Also gilt es aufzuklären, wie sich diese Gegensätze einander bedingen. Malthus hat die ein einheitliches Ganzes bildenden Gegensätze gewaltsam entzweit und die Frage nach dem Bevölkerungsüberschuß schlechthin gestellt, das heißt bewußt die Augen vor der anderen Seite dieser Einheit, vor dem Überschuß an Reichtum, verschlossen.

Mit der Kritik an der Malthusschen „Theorie" schließt Engels seine „Umrisse". Diese Kritik ist eine Zusammenfassung der gesamten Untersuchung, in der die wichtigsten Widersprüche aufgedeckt werden, die durch die Entwicklung des Privateigentums ins Leben gerufen werden und eine derartige „Theorie" wie die Malthussche notwendig machen.

[81] Eine nähere Betrachtung der „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie" ergibt, daß Marx sie nicht überschätzt hat, wenn er sie „genial" [MEW Bd. 13, S. 10] nannte.

Engels hat mit diesem Werk einen beachtlichen Schritt zum wissenschaftlichen Sozialismus getan, obgleich er sich vom utopischen Sozialismus noch nicht ganz frei machen konnte.

Die „Umrisse" tragen noch den Stempel des utopischen Sozialismus vor allem englischer Prägung. Engels kritisiert hier den Kapitalismus häufig unter dem Gesichtspunkt ewiger Gesetze der Moral und der Gerechtigkeit. Die tiefgründigen theoretischen Analysen bestimmter ökonomischer Erscheinungen schließen in der Regel mit einer moralischen Verurteilung. Von abstrakten moralischen Prinzipien ausgehend, verurteilt er den Handel, die Konkurrenz, das Grundeigentum usw.

Der Einfluß des utopischen Sozialismus macht sich auch in der Behandlung einzelner Kategorien bemerkbar.

„Die ewige Schwankung der Preise, wie sie durch das Konkurrenzverhältnis geschaffen wird, entzieht dem Handel vollends die letzte Spur von Sittlichkeit. Von *Wert* ist keine Rede mehr; dasselbe System, das auf den Wert soviel Gewicht zu legen scheint, das der Abstraktion des Wertes im Gelde die Ehre einer besondern Existenz gibt – dies selbe System zerstört durch die Konkurrenz allen inhärenten Wert und verändert das Wertverhältnis aller Dinge gegeneinander täglich und stündlich. Wo bleibt in diesem Strudel die Möglichkeit eines auf sittlicher Grundlage beruhenden Austausches?"[35]

Die englischen Sozialisten der damaligen Zeit sahen einen Widerspruch zwischen Wert und Marktpreis. Die erstgenannte Kategorie war angeblich ein Ausdruck der Gerechtigkeit, die zweite hingegen ein Verstoß gegen sie. In seinen folgenden Arbeiten kritisiert Engels die Sozialisten wegen ihres Unverständnisses, daß das Schwanken des Marktpreises gerade auf das Wertgesetz zurückzuführen ist. In den „Umrissen" dagegen hält er die Abweichung der Preise vom Wert selbst noch für eine Verletzung des Wertes.

Der Einfluß der utopischen Sozialisten macht sich auch darin bemerkbar, daß Engels, ebenso wie sie, den Ökonomen Unsitt-[82]lichkeit vorwirft und, wie wir oben bereits gesehen haben, noch nicht

[34] Ebenda, S. 519.
[35] Ebenda, S. 515.

zwischen der klassischen und der Vulgärökonomie unterscheidet. Gleichzeitig hat jedoch Engels erstmalig auf die Entwicklungstendenz der bürgerlichen politischen Ökonomie hingewiesen, indem er sagte: „Je näher die Ökonomen der Gegenwart kommen, desto weiter entfernen sie sich von der Ehrlichkeit.“[36]

In der Tat, je mehr die Entwicklung des Kapitalismus voranschreitet und je mehr sich seine Widersprüche zuspitzen, desto vulgärer und apologetischer wird die bürgerliche politische Ökonomie.

In der Formung seiner Weltanschauung und seiner ökonomischen Ideen kam Engels jedoch in seinem klassischen Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ den größten Schritt voran. Engels hat diese Abhandlung erst nach Aufnahme der Zusammenarbeit mit Marx überarbeitet und zur Drucklegung vorbereitet. Er hat Marx natürlich über die Schlußfolgerungen unterrichtet, zu denen er im. Zuge seiner Forschung kam, und der Meinungsaustausch über diese Fragen mußte sich auch auf die Endredaktion der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ auswirken.

[83]

[36] Ebenda S. 501.

Drittes Kapitel: Kritische Bemerkungen von Karl Marx zu den Exzerpten aus Werken von Nationalökonomen

Schon in seiner Studentenzeit pflegte Marx, wie er selbst sagte, umfassende Auszüge aus den gelesenen Werken zu machen. Dieser Gewohnheit blieb er sein Leben lang treu. In dem von Marx hinterlassenen Archiv findet sich neben den verschiedensten Manuskripten unterschiedlichen Fertigungsstadiums eine beträchtliche Anzahl umfangreicher Hefte, die mit Auszügen aus Werken der verschiedensten Wissensgebiete angefüllt sind. Es sind zahlreiche Hefte mit Auszügen aus der Wirtschaftsliteratur erhalten geblieben, von denen ein Teil bis in seine ersten Studienjahre der politischen Ökonomie zurückgeht.

Solche Exzerpthefte sind erstmalig 1932 vom Moskauer Marx-Engels-Institut in der Sprache des Originals veröffentlicht worden.[1] Hefte, die im wesentlichen Auszüge aus den Werken englischer und französischer Ökonomen enthalten, sind in der MEGA unter dem Titel „Ökonomische Studien (Exzerpte)“[2] zusammengefaßt.

Die hier exzerpierten und dargestellten Nationalökonomen wurden wie folgt gruppiert: 1. Jean-Baptiste Say, 2. Frédéric Skarbek, 3. Adam Smith, 4. David Ricardo, 5. James Mill, 6. J. R. MacCulloch, 7. Destutt de Tracy, 8. Pierre le Pesant de Boisguillebert.[3]

[84] Wir haben keine direkten Hinweise, daß Marx genau in der gegebenen Reihenfolge mit dem Studium der genannten Nationalökonomen begann; in den Heften fehlen Anhaltspunkte hierüber. Die Exzerpte über Boisguillebert wurden wahrscheinlich 1845 angefertigt. Es besteht jedoch keinerlei Grund zu der Annahme, daß es sich hier um das erste Heft handelt; zweifellos hatte es einige Vorgänger. Es steht durchaus fest, daß sich Marx bereits im Jahre 18 gründlich mit der politischen Ökonomie befaßt und seiner Gewohnheit entsprechend bereits Auszüge gemacht hat. Wir dürfen also annehmen, daß die Auszüge aus den Werken von Say, Smith und Ricardo den Exzerpten aus Boisguillebert vorausgingen und in das Jahr 18 fallen.

Marx zeigte von Anfang an großes Interesse für die Geschichte der politischen Ökonomie; dafür sprechen die zahlreichen umfassenden Auszüge aus den Werken Boisguilleberts, eines Nationalökonomen des 17. Jahrhunderts. Trotzdem darf nicht angenommen werden, daß Marx (unter Anfertigung umfassender Auszüge) mit dem gründlichen Studium der alten Ökonomen, die damals bereits in die Geschichte eingegangen waren, früher begonnen hatte als mit dem Studium der Ökonomen, die noch vor kurzem zu den „Beherrschern des Geistes“ gerechnet wurden. Waren es doch gerade Smith, Ricardo und deren Nachfolger, mit denen Marx das Studium der politischen Ökonomie einleitete.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß Marx einen beträchtlichen Teil der Exzerpte bereits vor seiner Pariser Begegnung mit Engels gemacht hatte (Ende August 18). Dafür sprechen folgende Erwägungen: In der „Heiligen Familie“, die bald nach der Pariser Begegnung im wesentlichen von Marx geschrieben wurde, unterzieht er die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft und der bürgerlichen politischen Ökonomie, das Privateigentum, einer Kritik vom kommunistischen Gesichtspunkt aus; er umreißt hier im wesentlichen bereits einen prinzipiell neuen Weg auf diesem Wissensgebiet. Dies wäre natürlich nicht möglich gewesen ohne ein gründliches vorheriges Studium der Nationalökonomen deren Ergebnisse in den genannten Exzerpten und den kritischen Bemerkungen hierzu wiedergegeben sind.

[85] Eine Bestätigung hierfür finden wir in dem Brief von Engels an Marx vom 20. Januar 1845. Hier heißt es: „Daß Du die Kritische Kritik bis auf zwanzig Bogen ausgedehnt, ist mir allerdings verwunderlich genug gewesen. Es ist aber ganz gut, es kommt so vieles schon jetzt an den Mann, *was sonst*

[1] Siehe MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, Berlin 1932, S. 409–583.
[2] In den genannten Studien lösen sich häufig Auszüge mit Anmerkungen ab, das heißt, die Zitate wechseln mit einer von Marx vorgenommenen sinngemäßen Übertragung des Originaltextes.
[3] Autorenverzeichnis darf keinesfalls als erschöpfend angesehen werden. Möglicherweise sind einige Exzerpthefte verlorengegangen. Außerdem hat das Marx-Engels-Institut erwähnt, daß es nicht sämtliche Exzerpte veröffentlicht.

wer weiß wie *lang noch in Deinem Sekretär gelegen hätte*."[4] Es besteht kein Zweifel darüber, daß sich die letztgenannte Bemerkung von Engels, die wir eigens hervorgehoben haben, auch auf die politische Ökonomie bezieht. Auch auf diesem Gebiet, meinte Engels, dürfte vieles zutage treten, was sonst im Schreibtisch von Marx liegengeblieben wäre.

Natürlich sind die kritischen Anmerkungen von Marx zu diesen Exzerpten das Wertvollste, aber auch die Auszü.ge selbst sind von großem Interesse.

So wird beispielsweise in den Auszügen aus „Richesse des nations"[5] die gesamte von Smith in fünf Bänden aufgestellte ökonomische Theorie dargelegt. In einem meisterhaften Konspekt gibt Marx die Quintessenz des großen Werkes von Adam Smith. Das gleiche gilt für die Auszüge aus den Werken anderer hervorragender Nationalökonomen. Neben derartigen Exzerpten finden wir jedoch auch andere, in denen nur einzelne Thesen angeführt werden, sei es als Ergänzung bereits früher ausgesprochener Gedanken, sei es als Variation derselben. Bei der Darlegung des Werkes von Say „Traité d'économie politique" beschränkt sich Marx beispielsweise nur auf einige Zitate. Von einem anderen noch umfangreicheren Werk des gleichen Autors, „Cours complet d'éonomie politique pratique", ist zu sagen, daß in den Zitaten nur das angeführt wird, was in dem Werk „Traité d'économie politique" überhaupt nicht oder ungenau formuliert wurde. So verfuhr Marx auch bei den Arbeiten von Skarbek und Destutt de Tracy; er machte nur einige wenige Auszüge, die jedoch das für die genannten Autoren Charakteristische enthalten.

Besondere Hervorhebung verdienen die Exzerpte, in denen die [86] Auffassungen der verschiedenen Ökonomen einander gegenübergestellt werden. Hierzu gehören die Auszüge aus den Werken von Ricardo, Mill und MacCulloch. Marx deutet die Widersprüche der verschiedenen Nationalökonomen häufig als Ausdruck der Widersprüchlichkeit des Privateigentums, der Grundlage des von ihnen untersuchten Wirtschaftssystems. Jeder Diskussionsteilnehmer stellt nur eine Seite dieses Systems dar, ohne die übrigen einander widersprechenden Seiten zu bemerken. Daraus resultiert die Einseitigkeit ihrer Konzeptionen. Wie wir im weiteren noch sehen werden, kritisiert Marx auch Ricardo wegen seiner übertriebenen Abstraktionen.

In dem hier behandelten Zeitabschnitt machte Marx noch keinen Unterschied zwischen Nationalökonomen wie Smith und Ricardo, die er später Klassiker nannte, und solchen wie Say und seinesgleichen, die er in der Folgezeit zu den Vulgärökonomen zählte. Die einen wie die anderen sind Verfechter des Privateigentums; als solche aber unterscheiden sie sich und können sich nur in der Form ihrer Apologetik voneinander unterscheiden, ein Umstand, den Marx damals noch nicht als wichtig ansah.

Die Exzerpte von Marx vermitteln eine Vorstellung davon, wie gründlich er die Wirtschaftsliteratur durchgearbeitet hat, ohne auch nur eine Nuance des Denkens unbeachtet zu lassen. Marx wurde in außerordentlich kurzer Zeit zu einem hervorragenden Kenner von großer Gelehrsamkeit auf dem damals für ihn neuen Wissensgebiet.

Die nationalökonomischen Auszüge von Marx sind mit kritischen Kommentaren versehen, die den eigentlichen Sinn der Ausführungen jener Ökonomen entlarven, die die Interessen des Kapitals und des Grundeigentums gegen die Lohnarbeit verfechten.

Zu den Auszügen aus den Werken von Say und Smith machte Marx nur einige wenige kritische Bemerkungen, zu Ricardo erheblich mehr. Die meisten kritischen Bemerkungen finden wir in den Auszügen aus den Werken von James Mill. Es kann sein daß die Exzerpte gerade in dieser Reihenfolge angefertigt wurden; möglicherweise hat Marx Say und Smith früher studiert als Ricardo und Mill, obgleich hierfür, wie bereits bemerkt, keiner-[87]lei direkte Anhaltspunkte gegeben sind. Zugunsten dieser Auffassung spricht jedoch auch der Umstand, daß die Anmerkungen zu den Exzerpten aus Ricardo und Mill nicht nur zahlreicher, sondern, wie wir noch sehen werden, auch inhaltsreicher und tiefgründiger sind. Hinzu kommt, daß viele dieser Anmerkungen so umfassend wurden, daß sie sich

[4] Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, I. Bd., Dietz Verlag, Berlin 1949, S. 15 (Hervorhebung von *D. R.*). [MEW Bd. 27, S. 16]

[5] Marx hat damals Smith wie auch andere englische Nationalökonomen in französischer Sprache gelesen.

bereits der Studie nähern. Allgemein gesehen, handelt es sich bei diesen Anmerkungen um selbständige Untersuchungen, während die Exzerpte, auf die sie sich unmittelbar beziehen, Marx lediglich als Anlaß dienten, sozusagen den Anstoß zur Darlegung seiner eigenen Gedanken gaben. Er hat sie so aufgezeichnet, wie sie ihm gerade in den Kopf kamen, ohne sich damals um ihre literarische Gestaltung zu kümmern.

Marx stellt seinen nationalökonomischen Exzerpten einen kurzen Konspekt der „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“ von Friedrich Engels voran. Das ist kein Zufall. Bei den meisten Bemerkungen zu den Exzerpten folgt er Engels, zuweilen sogar wörtlich. Alle diese Bemerkungen sind von einer Idee durchdrungen, die sich gleich einem roten Faden durch die Engelsschen „Umrisse“ hindurchzieht: Die politische Ökonomie basiert auf einer falschen Grundlage, nämlich auf der angeblichen Unantastbarkeit des Privateigentums.

Neben dieser Idee und im organischen Zusammenhang mit ihr dringt bei den kritischen Bemerkungen von Marx jedoch allmählich auch eine andere Idee durch. Sie wird von Marx zwar auf verschiedene Weise formuliert, kann jedoch auf folgenden Nenner gebracht werden: Unter der Herrschaft des Privateigentums wird der Mensch „entmenschlicht“, weil alle seine Eigenschaften auf Dinge übertragen werden – nicht der Mensch operiert mit den Dingen, sondern die Dinge mit ihm. Es ist nicht der Reichtum in der Form des privaten Eigentums, der für den Menschen da ist, sondern umgekehrt, der Mensch existiert für den Reichtum. Unter diesem Gesichtspunkt behandelt Marx, wie wir sehen werden, den Austausch, den Wert, das Geld, den Kredit, das Kapital usw.

Dieser Gedanke wird zu einer zentralen Idee in der Schatzkammer der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie. Sie geht ein in die Lehre vom Warenfetischismus, in die Defini-[88]tion des Kapitals als einer dem Proletariat feindlichen und es beherrschenden Kraft. Vorläufig aber wird diese Idee noch zu abstrakt formuliert; sie ist noch nicht frei vom Einfluß des Feuerbachschen Humanismus.

Nach Feuerbach hat nicht Gott den Menschen geschaffen, sondern der Mensch Gott; auf diese Weise hat sich der Mensch selbst aufgegeben, um einem von ihm geschaffenen Wesen zu huldigen. Marx sagte sich von dieser Feuerbachschen These los und wies nach, daß der Mensch auch Dinge wie Silber oder Gold zum Gott erhebt und diese anbetet. Zum Unterschied von Feuerbach, der nicht ergründet, warum der Mensch dem von ihm selbst geschaffenen Wesen huldigt, stellt Marx hingegen diese Ursache genau fest. Sie ist im Privateigentum zu suchen. Allerdings wird diese Kategorie noch nicht genügend konkret behandelt. Die Lehre vom Formenwechsel des Eigentums und seiner spezifischen Form bei kapitalistischer Produktionsweise wie auch die Lehre von den verschiedenen Produktionsweisen und ökonomischen Formationen hat Marx etwas später aufgestellt; der Grundstein hierfür wurde in der „Deutschen Ideologie“ gelegt. Gewiß, Marx nimmt das Privateigentum, wie es in der bürgerlichen Gesellschaft zutage tritt; nämlich in der Form von Tauschwerten, ausgedrückt in Sachen. Das Spezifikum des Privateigentums in den verschiedenen ökonomischen Formationen konnte jedoch nur gänzlich enthüllt werden, wenn man untersuchte, wie seine Formen mit der Produktionsweise wechselten. Je mehr sich Marx in das Studium des bürgerlichen Wirtschaftssystems vertiefte, es mit anderen ökonomischen Systemen verglich und gleichzeitig den dialektischen Materialismus auf die Geschichte ausdehnte, desto mehr gelang es ihm, die besondere Wirkungsweise des Privateigentums in den verschiedenen Gesellschaftsordnungen und vor allem in der kapitalistischen Formation zu enthüllen.

Wie bereits vermerkt, stellte Marx den Exzerpten einen von ihm verfaßten Konspekt der Engelsschen „Umrisse“ voraus. Dieser Konspekt ist weitgehend auch zugleich als Einführung in die kritischen Bemerkungen von Marx und als Plan zu betrachten, an den er sich hält, besonders zu Beginn seiner Bemerkungen. Marx hat die Engelsschen Ausgangsthesen wie folgt umrissen:

[89] „*Das Privateigentum*. Seine nächste Folge: der *Handel*: wie jede Tätigkeit *unmittelbare* Erwerbsquelle für den Handelnden. Die nächste durch den Handel bedingte Kategorie: der *Wert*. Abstrakter Real- und Tauschwert. *Say* Brauchbarkeit als Bestimmung des Realwerts, Ricardo und Mill *Produktionskosten*.“[6]

[6] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 437.

So geht Marx auch vor: nach der Kritik des Privateigentums folgt die Kritik seiner nächsten Folge, des individuellen Tausches; hierbei wird der fehlerhafte Kreis gezeigt, in dem sich Adam Smith befindet. Sodann geht Marx zur Kritik der Werttheorie von Ricardo und Say über.

In den kritischen Bemerkungen und Exzerpten aus der ökonomischen Literatur werden bereits die Ausgangspositionen und die allgemeine Richtung klar umrissen, in der sich die Gedankengänge von Marx, ständig vorwärtsdringend, bewegen.

1. Bemerkungen zu den Exzerpten aus Say

Es handelt sich hier um nur wenige Bemerkungen, in denen aber bereits der Gesichtspunkt formuliert wird, unter dem Marx damals die politische Ökonomie studierte. Er kritisiert die bürgerliche politische Ökonomie als Wissenschaft, die das Privateigentum für etwas Unwandelbares hält, das keiner besonderen Begründung bedürfe.

Marx bemerkt hierzu: „*Privateigentum* ist ein Faktum, dessen Begründung die Nationalökonomie nichts angeht, welches aber ihre Grundlage bildet.

Es gibt keine *Reichtümer* ohne Privateigentum, und die Nationalökonomie ist ihrem Wesen nach die *Bereicherungswissenschaft*. Es gibt also keine politische Ökonomie ohne das Privateigentum. Die ganze Nationalökonomie beruht also auf einem Faktum ohne Notwendigkeit.“[7]

Besonders wichtig ist der Hinweis von Marx, daß die politische Ökonomie eine „Bereicherungswissenschaft“ darstellt und „auf einem Faktum ohne Notwendigkeit“ beruht. Hier wird dem [90] Gesichtspunkt der bürgerlichen Nationalökonomen der Verfechter des Privateigentums der Standpunkt des Sozialismus gegenübergestellt. Diese Bemerkung richtet sich eindeutig nicht nur gegen Say, in dem Marx nur einen typischen Vertreter der bürgerlichen ökonomischen Wissenschaft sieht, die ihre Weisheit durch ihn offenbart.

Der oben zitierten Bemerkung schließt sich die folgende an: „*Reichtum*. Hier wird schon der Begriff des *Wertes*, der noch nicht entwickelt ist, unterstellt; denn Reichtum wird definiert als ‚Summe der Werte‘, ‚Summe der wertvollen Sachen‘, die man besitzt. – Indem der relative Reichtum bestimmt wird durch die Vergleichung des Werts der Sachen, die man notwendig hat, mit dem Wert derer, die man zum Austausch – en échange – geben kann, so wird von vornherein der ‚Tausch‘ zum wesentlichen Element des Reichtums. Der Reichtum besteht in den Sachen, die man ‚nicht notwendig‘ hat, die nicht zum ‚persönlichen Bedürfnis‘ erheischt werden.“[8]

Auch in dieser Bemerkung verweist Marx auf die generellen Mängel der gesamten bürgerlichen Nationalökonomie, wobei er die Ansichten von Say wiederum als typisch und charakteristisch für die politische Ökonomie ansieht. Erstens setzt Say bei der Definition des Reichtums den Wert bereits voraus, denn unter Reichtum versteht er die Gesamtheit der Sachen, die Wert haben. Say hatte aber den Begriff des Wertes noch nicht entwickelt und konnte ihn auch gar nicht entwickelt haben. Er behandelt den Reichtum im Abschnitt Produktion, den Wert jedoch im Abschnitt Zirkulation. Zweitens, und das ist mit dem erstgenannten Punkt verbunden, setzt der Reichtum a priori den Tausch voraus; ist dem aber so, so wird der Tausch von vornherein als wesentliches Element des Reichtums gedacht.

Auf den ersten Blick scheint die zweite Bemerkung mit der ersten nichts zu tun zu haben, in Wirklichkeit ist sie eine Ergänzung: Der Nationalökonom denkt sich den Reichtum nicht ohne Tausch und Wert, weil er ihn sich nicht außerhalb des Privateigentums vorstellen kann. Und der Nationalökonom, der A sagt, muß auch B sagen: akzeptiert er, daß der Reichtum Vermögen von Privatpersonen ist, so muß er auch zugeben, daß der [91] Reichtum gleich der Summe der Tauschwerte und der Tausch selbst wesentliches Element des Reichtums ist.

[7] Ebenda, S. 9.
[8] Ebenda.

2. Bemerkungen zu den Exzerpten aus Adam Smith[9]

Unter dem gleichen Aspekt ist auch die Bemerkung zu den Exzerpten aus „Richesse des nations“ von Smith über den Zusammenhang zwischen Tausch und Arbeitsteilung bei Smith zu betrachten. Den wichtigsten und entscheidenden Faktor des Reichtums sieht Smith bekanntlich in der Arbeitsteilung, die wiederum auf den Hang der Menschen zum Tausch zurückgeführt wird. Marx, der auf diese Lehre von Smith eingeht, bemerkt hierzu folgendes: „Sehr ergötzlich ist der Zirkel im Demonstrieren, den Smith macht. Um die Teilung der Arbeit zu erklären, unterstellt er den Tausch. Damit aber der Tausch möglich sei, muß er schon die Teilung der Arbeit, die Differenz der menschlichen Tätigkeit voraussetzen.“[10]

Der von Marx festgestellte Zirkelschluß, den Smith begeht, war eine Illustration jener unüberwindbaren Schwierigkeiten, in die die Ökonomen geraten, die ihre Wissenschaft auf der Unwandelbarkeit des Privateigentums aufbauen.

3. Bemerkungen zu den Exzerpten aus Ricardo

Die Exzerpte aus Ricardo sind anderer Natur und unterscheiden sich erheblich von den Auszügen aus den Werken Says und Smiths. Marx hat die Ricardoschen „Principles“ in der französischen Übersetzung gelesen, die mit Anmerkungen von Say versehen ist, der gegen Ricardo polemisiert. Auch Marx schaltet sich, wie es scheint, in diese Polemik ein, denn häufig stellt er den Exzerpten aus den Ricardoschen „Principles“ die Exzerpte aus den Sayschen Anmerkungen gegenüber.

[92] Eine wesentliche Änderung erfuhren auch die kritischen Bemerkungen. Sie wurden nicht nur zahl- und inhaltsreicher, sondern waren auch ihrer Form nach nicht mehr fragmentarisch gehalten. Für die Entstehungsgeschichte der Ökonomischen Lehre von Marx, ihre Frühgeschichte sozusagen, ist die Einstellung Marx’ zur Arbeitswerttheorie von Ricardo besonders interessant und aufschlußreich.

Marx zitiert die folgenden Thesen Ricardos: Die Arbeit ist „die Grundlage des Wertes der Güter“ und die Marktpreise sind eine „zufällige und zeitweilige Abweichung vom ursprünglichen und natürlichen Preise“. Hierzu vermerkt er: „p. 111 sagt Ricardo, daß er, wenn er von valeur échangeable[11] spreche, immer den prix naturel[12] meine, von den Akzidenzen der Konkurrenz, die er quelque cause momentande ou accidentelle[13] nennt, absehn wird. Die Nationalökonomie, um ihren Gesetzen eine größere Konsistenz und Bestimmtheit zu geben, muß die Wirklichkeit als akzidentell und die Abstraktion als wirklich unterstellen.“[14]

Einige Zeit später, im „Elend der Philosophie“, widerruft Marx diese Einschätzung der Ricardoschen Arbeitswerttheorie; solange aber verwirft er sie gänzlich unter Verneinung des Ricardoschen natürlichen Preises, das heißt des Wertes. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß damals auch Engels einen solchen Standpunkt vertrat. Auch er war der Meinung, daß der Wert unter der Herrschaft des Privateigentums keine reale Bedeutung habe, real seien lediglich die Marktpreise, die durch die Konkurrenz bestimmt werden.

Marx wie auch Engels waren der Meinung, der Wert bestimme sich unter anderen gesellschaftlichen Verhältnissen durch die Produktionskosten. So kann beispielsweise in der „Communauté“[15] die Frage auftauchen, welches Produkt in erster Linie zu produzieren sei. Lohnt das Produkt die aufgewandte Arbeit und das aufgewandte Kapital? „Dadurch daß in der Nationalökono-[93]mie es sich nur mehr

[9] Marx machte über Smith noch weniger kritische Bemerkungen als über Say. Die Exzerpte selbst jedoch sind so gehalten‘ daß sich die Kritik von selbst aufdrängt. Gerade diese Exzerpte legt Marx seinen „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ zugrunde.
[10] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 458.
[11] Tauschwert. *Die Red*.
[12] natürlichen Preis. *Die Red.*
[13] irgendeine vorübergehende oder zufällige Ursache. *Die Red*.
[14] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 502.
[15] im Gemeinwesen *Die Red*.

um den prix courant[16] [handelt] werden die Sachen nicht mehr in bezug auf ihre Produktionskosten und die Produktionskosten nicht mehr in bezug auf die Menschen, sondern die ganze Produktion in bezug auf den Schacher betrachtet."[17]

Marx hielt die Ricardosche Arbeitswerttheorie auch deshalb für unannehmbar, weil bei Herrschaft des Privateigentums ein Tribut an die Besitzer des Bodens und, des Kapitals gezahlt werden muß. Dieser Tribut zahlt sich beim Warenkauf in Form des Profits auf das Kapital und der Grundrente aus. Folglich wird der eine wie der andere Teil des Tributs zum Bestandteil der Warenpreise.

Den folgenden Gedankengang Ricardos zitierend: „Die Arbeit ... Quelle aller Werte – und ihre relative Quantität ... das Maß, welches den relativen Wert der Waren regelt"[18], schreibt Marx: „Ricardo entwickelt, wie die Arbeit die ganze Summe des Preises umfaßt, weil auch das Kapital Arbeit ist. Say p. 25, not. 1. c. zeigt, daß er die Profite des Kapitals und der Erde, die nicht gratis geliefert werden, vergessen hat. Proudhon schließt daraus mit Recht, daß da, wo das Privateigentum existiert, eine Sache mehr *kostet*, als sie *wert* ist, eben diesen Tribut an den Privateigentümer."[19]

Marx hat also die Arbeitswerttheorie Ricardos verworfen, erstens, weil bei Privateigentum und der es vermittelnden Konkurrenz nur die Marktpreise real sind, und zweitens, weil bei eben dieser Voraussetzung auch der Tribut, den sich der Privateigentümer auszahlen läßt, Faktor der Preisbildung ist.

Die englischen Sozialisten, Ricardo-Sozialisten genannt, vertraten noch früher die Auffassung, daß der Arbeitswert im damals herrschenden bürgerlichen Wirtschaftssystem nicht real sei. Einige von ihnen, wie Gray und Bray, wollten die Voraussetzungen für die Verwirklichung des Arbeitswertes durch Reorganisierung des Tausches auf der Basis des „Arbeitsgeldes" schaffen. Diesen Utopien schloß sich etwas später auch Proudhon an. Marx und Engels haben diese utopischen Auffassungen nie-[94]mals geteilt. Sie sahen das Hauptübel des bürgerlichen Wirtschaftssystems nicht in der Unorganisiertheit des Tausches, sondern im Privateigentum. Unter der Herrschaft des Privateigentums muß der Tausch zwangsläufig spontanen Charakter annehmen. Sie waren damals der Auffassung, in einer solchen Gesellschaft könne der Wert nicht in den unmittelbar durch die Konkurrenz bestimmten Preisen zutage treten. Es ist nicht erstaunlich, daß bei diesem Gedankengang Marx (alsbald nach Engels) in der Ricardoschen Werttheorie eine Abstraktion sah, die der Wirklichkeit nicht entspricht. Beide waren der Meinung, daß eine derartige Abstraktion politischen Schaden anrichte, weil sie die „Wirklichkeit" herausputzt und die Illusion erweckt, der Tausch sei ein adäquater Ausdruck der Zusammenarbeit aus der alle Teilnehmer gleichen Nutzen ziehen. Gewiß macht Ricardo den Vorbehalt, daß die Marktpreise mit dem Wert nicht zusammenfallen, er unterläßt es aber erstens, die Bedeutung der Konkurrenz zu erklären, die durch die Grundlage des gesamten Wirtschaftssystems, das heißt durch das Privateigentum, bedingt ist; zweitens erklärt er nicht, warum der Wert in den Marktpreisen zutage tritt und anders auch gar nicht zutage treten kann.

Marx kam nicht sofort zu einer richtigen Lösung des Wertproblems. Er begann die Bearbeitung dieses Problems mit der These, daß man niemals vom Privateigentum und den durch das Privateigentum bedingten Folgen abstrahieren darf. Obgleich diese These ursprünglich darauf gerichtet war, die Anwendbarkeit der Arbeitswerttheorie in der bürgerlichen Gesellschaft zu negieren, wird bereits mit Nachdruck das hervorgehoben, was unbedingt notwendig ist, um eine richtige Werttheorie aufzustellen. Sie kann nur aufgestellt werden, wenn man von Anfang an die Rolle des Privateigentums berücksichtigt, das Marx als Produkt der Geschichte und nicht als etwas Naturgegebenes betrachtete. Die Erforschung der Entstehung und Entwicklung des Eigentums und seiner Form, die es in der bürgerlichen Gesellschaft annimmt, zeigte, daß die Herrschaft des Privateigentums mit der Arbeitswerttheorie nicht in Widerspruch steht.

Marx kam in recht kurzer Zeit von der Negierung zur Aner-[95]kennung der Arbeitswerttheorie; es handelt sich um den Zeitraum, in dem er die Grundlage des historischen Materialismus legte. Das

[16] Marktpreis. *Die Red*.
[17] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 502.
[18] Ebenda, S. 494.
[19] Ebenda.

„Elend der Philosophie“, wo Marx den Arbeitswert voll und ganz anerkennt und das Fundament zur Mehrwerttheorie legt, erschien erst und konnte erst nach der „Deutschen Ideologie“ erscheinen, jener Arbeit, in der die Leitsätze des dialektischen Materialismus auf die Geschichte der Gesellschaft angewandt werden, also der historische Materialismus entwickelt wird.

Aber bereits vor den obenerwähnten Arbeiten – in den Bemerkungen zu den Exzerpten aus Mill, die zweifellos nach den Bemerkungen zu den Exzerpten aus Ricardo geschrieben wurden – ändert sich das Wesen der Marxschen Kritik an Ricardo; es zeichnet sich eine grundlegende Umformung der Arbeitswerttheorie ab. In den Bemerkungen zu Mill finden wir schon keine vorbehaltlose Verneinung der Grundlagen dieser Theorie. Marx; hält sie nach wie vor für eine Abstraktion, verwirft sie aber nicht restlos, sondern fordert, man solle sie methodisch richtig anwenden und behandeln. Marx zitiert Mill, der den Wert durch die Produktionskosten bestimmt, und schreibt: „... Mill – wie überhaupt die Schule von Ricardo – begeht den Fehler, daß sie das *abstrakte Gesetz*, ohne den Wechsel oder die beständige Aufhebung dieses Gesetzes – wodurch es erst wird – ausspricht. Wenn es ein *beständiges* Gesetz ist, daß z. B. die Produktionskosten in letzter Instanz – oder vielmehr bei der periodisch, zufällig eintreffenden Deckung von Nachfrage und Zufuhr – den Preis (Wert) bestimmen, so ist es ein ebenso *beständiges* Gesetz, daß dies Verhältnis sich nicht deckt, also daß Wert und Produktionskosten in keinem notwendigen Verhältnis stehn. Ja, Nachfrage und Zufuhr decken sich immer nur momentan durch das vorhergegangne Schwanken von Nachfrage und Zufuhr, durch das Mißverhältnis zwischen Produktionskosten und Tauschwert, wie diese Schwankung und dies Mißverhältnis ebenso wieder der momentanen Deckung folgt. Diese *wirkliche* Bewegung, wovon jenes Gesetz nur ein abstraktes, zufälliges und einseitiges Moment ist, wird von den neueren Nationalökonomen zum Akzidens gemacht, zum Unwesentlichen.“[20]

[96] Hier wird Ricardo und seiner Schule nicht mehr der Vorwurf gemacht, daß sie die Abstraktion zur Wirklichkeit und die Wirklichkeit zur Zufälligkeit machen. Die Beschuldigung ist etwas. anders formuliert, nämlich: Ein abstraktes Gesetz aufstellend, bemerken sie nicht „den Wechsel oder die beständige Aufhebung dieses Gesetzes – wodurch es erst wird ...“[21] Das bedeutet, daß Marx im Begriff war, den Arbeitswert anzuerkennen. Mit Nachdruck betonte er die These, daß die Inkongruenz von Preis und Wert die Regel, das Gesetz ist, ihr Zusammenfallen hingegen eine Zufälligkeit, die nur ein Moment in der Gesamtbewegung darstellt. Da die allgemeine Bewegung auch dieses Moment einschließt, ist es ebenfalls Gesetz, jedoch ein Gesetz, das durch ständige Aufhebung verwirklicht wird. Das kann jedoch nicht in einer erstarrten, leblosen Formel zum Ausdruck gebracht werden, wie es die Ricardosche Schule tut, es muß als Bewegung dargestellt werden, als Bewegung von Widersprüchen, die einander negieren und voraussetzen.

Die Entwicklungsgesetze der Marxschen Wertauffassung kann wie folgt formuliert werden: 1. Ursprünglich war er wie Engels der Meinung, die Bestimmung des Wertes durch die Arbeit unter der Herrschaft des Privateigentums und der durch dieses bedingten Konkurrenz bedeute, von den letztgenannten Faktoren zu abstrahieren, wobei nur die Marktpreise existieren, die eine Negation des Arbeitswertes sind; 2. später, nachdem Marx die Grundlagen des dialektischen Materialismus ausarbeitete und sie auf gesellschaftliche, darunter auch auf ökonomische Erscheinungen ausdehnte, kommt er zu dem Schluß, daß die Marktpreise, obgleich sie dem Arbeitswert entgegenstehen und ihn in diesem Sinne negieren, ihn dennoch nicht ablösen, sondern mit dem Arbeitswert zusammen eine Bewegung bilden – eine echte, dialektische Bewegung, die aus dem Kampf der Gegensätze resultiert. Diese neue Auffassung vom Wert bedeutet einen erheblichen Schritt vorwärts im Vergleich zu dem, was hierzu in den „Umrissen“ von Engels gesagt wurde, dem anfangs auch Marx zustimmte.

Was Marx in den Bemerkungen zu Mill über das Wertgesetz sagt, nähert sich bereits dem, was er drei, vier Jahre später in den Vorträgen über Lohnarbeit und Kapital ausführt. Dort [97] sagt Marx bereits: „Aber nur diese Schwankungen, die, näher betrachtet, die furchtbarsten Verwüstungen mit sich führen und gleich Erdbeben. die bürgerliche Gesellschaft in ihren Grundfesten erzittern machen, nur diese

[20] Ebenda, S. 530/531. [MEW Bd. 40, S. 5]
[21] Ebenda.

Schwankungen bestimmen in ihrem Verlauf den Preis durch die Produktionskosten. *Die Gesamtbewegung dieser Unordnung ist ihre Ordnung*. In dem Verlauf dieser industriellen Anarchie, in dieser Kreisbewegung gleicht die Konkurrenz sozusagen die eine Extravaganz durch die andre aus.“[22]

An der einen wie auch an der anderen Stelle wird der Gedanke entwickelt, daß der durch die Arbeit bzw. die Produktionskosten bestimmte Wert nicht außerhalb der Bewegung, der Marktpreisschwankungen, existiert. Was jedoch in den Bemerkungen zu den Exzerpten aus Mill gesagt Wird, deckt sich bei weitem noch nicht mit dem, was in den genannten Vorträgen ausgeführt wird, obgleich es ihm nahekommt. In den genannten Bemerkungen wird noch immer mit Nachdruck hervorgehoben, daß der Arbeitswert abstrakt und der Marktpreis real sei. Die neue Auffassung vom Arbeitswert ist erst im Entstehen begriffen und noch mit der ursprünglichen Wertauffassung verbunden. In den Vorträgen wird der Wert bereits nicht mehr den Marktpreisen gegenübergestellt. Wert und Marktpreise werden als Einheit behandelt, ihre wechselseitige Bedingtheit wird genauer bestimmt.

Wenn Marx aber die Arbeitswerttheorie Ricardos als eine die Wirklichkeit entstehende Abstraktion verwarf, mußte er logischerweise auch die auf dieser Werttheorie aufgebaute Ricardosche Profit- und Rententheorie verwerfen. Wie wir bereits gesehen haben, stimmte Marx hier Proudhon zu, daß sowohl der Profit als auch die Rente nichts anderes seien als ein Tribut an das Privateigentum, während die Höhe dieses Tributs durch die Konkurrenz bestimmt wird. Marx wirft Ricardo vor, er habe die Konkurrenz sowohl in seiner Werttheorie als auch in seiner Profit- und Rententheorie ignoriert. Mit einem Wort, Marx akzeptiert die Ricardosche Werttheorie nicht und lehnt folglich auch die darauf aufgebaute Renten- und Profittheorie ab.

[98] Das Fundament seiner Mehrwerttheorie legt Marx in der Zeit, in der er von der Negation zur Bejahung des Arbeitswertes kommt. Damals verändert er auch seine Auffassung über die Ricardosche Profit- und Rententheorie, er sieht in ihr eines der größten wissenschaftlichen Verdienste Ricardos. An Hand dieser Theorie konnte man den Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital sowie zwischen Kapital und Grundeigentum enthüllen. Der im Jahre 18 Ricardo gemachte Vorwurf wird damit allerdings nicht zurückgenommen, sondern anders begründet und formuliert. Die von Ricardo aufgedeckten Widersprüche dringen nicht bis auf den Grund der Dinge, zum Privateigentum vor, sie werden als etwas Natürliches dargelegt, was die wissenschaftliche Bedeutung der Entdeckung Ricardos erheblich entwertet.

Wir haben bereits vermerkt, daß Marx in der Behandlung des Profits und der Rente als Tribut an das Privateigentum mit Proudhon konform ging. Als Kleinbürger kam Proudhon jedoch zu der Schlußfolgerung, dieser Tribut könne ohne Aufhebung des Privateigentums beseitigt werden. Marx, der den Gesichtspunkt des Proletariats vertrat, war der Auffassung, daß dieser Tribut nur durch Beseitigung des Privateigentums aufgehoben werden kann. Im weiteren untersucht er dann, wie sich das Privateigentum selbst und entsprechend die Tributformen geändert haben (gab es doch auch in den vorkapitalistischen Formationen Privateigentum, das diesen Tribut erhielt); hierbei weist Marx nach, daß das Privateigentum in der bürgerlichen Gesellschaft die Form des Mehrwerts annimmt und durch die Mehrarbeit geschaffen wird. Dieser Grundstein der gesamten ökonomischen Lehre von Marx wurde zwar später gelegt; Methode und Richtung, die bei dem bevorstehenden gigantischen Arbeitspensum zu wählen waren, sind jedoch bereits in den allerersten ökonomischen Arbeiten von Marx angezeigt worden.

Es ist höchst charakteristisch, daß die Lage der Arbeiterklasse bereits damals bei Marx im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand. Das Privateigentum sowie die dadurch bedingte Konkurrenz und Anarchie werden unter dem Gesichtspunkt behandelt, wie sie sich auf das Proletariat auswirken und in welch unmenschliche Bedingungen sie das Proletariat versetzen. Besonders deutlich tritt dies in einer Anmerkung zutage, die die [99] Menschenfreundlichkeit“ Ricardos enthüllt, der sich aus folgenden Erwägungen gegen die Armengesetze ausspricht: Es sei die Tendenz dieser Gesetze, „à changer la richesse et la puissance en misère et en faiblesse, en faisant renoncer l’homme à tout travail qui n’aurait pas pour *unique but* celui de se procurer des subsistances. Il n’y aurait plus de distinctions quant

[22] Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. 1, S. 75 (Hervorhebung von *D. R.*). [MEW Bd. 6, S. 405]

aux facultés intellectuelles; l'esprit ne serait occupé que du soin de satisfaire les besoins du corps, jusqu'à ce qu'à la fin toutes les dasses fussent en proie à une indigence universelle."[23]

Zu diesem Argument schreibt Marx: „Man bemerkt wohl, daß im Anfang dieses Kapitels der menschenfreundliche Herr Ricardo die *Subsistenzmittel* als den *prix naturel*[24] des Arbeiters dargestellt hat, also auch als den unique but[25] seiner Arbeit, denn er arbeitet des Lohnes wegen. Wo da die facultés intellectuelles[26]? Aber Ricardo will auch nur distinctions[27] der verschiedenen Klassen. Der gewöhnliche Zirkel der Nationalökonomie. Geistige Freiheit Zweck. Also geistlose Knechtschaft der Mehrzahl. Leibliche Bedürfnisse nicht der einzige Zweck. Also einziger Zweck der Mehrzahl. Oder umgekehrt, Ehe Zweck. Also Prostitution der Mehrzahl. Eigentum Zweck. Also Eigentumslosigkeit der Mehrzahl."[28]

Den „Gipfel der *Infamie*" erreicht die gesamte bürgerliche politische Ökonomie nach den Worten von Marx damit, daß sie dem Bruttoeinkommen der Nation jede Bedeutung abspricht und lediglich das Nettoeinkommen (Reineinkommen) bewertet, das sich in Profit und Rente auflöst: Das Einkommen des Arbeiters behandelt sie nur als Ausgabe, als Produktionskosten. [100] Daraus folgt: „1) daß es sich bei ihr gar nicht um das nationale Interesse, um den Menschen handelt, sondern nur um revenu net, profit, fermage[29], daß dies der letzte Zweck einer Nation ist, 2) daß das Leben eines Menschen an sich nichts wert ist, 3) daß namentlich der Wert der Arbeiterklasse nur auf die notwendigen Produktionskosten sich beschränkt, und daß sie bloß da sind für das revenu net, d. h. für den Profit der Kapitalisten und die fermage des Grundeigentümers"[30]. Die Arbeiter selbst bleiben Arbeitsmaschinen und müssen es bleiben, an die man bloß die Mittel verschwendet, die nötig sind, um sie in Gang zu halten. Ob die Anzahl der Arbeitsmaschinen größer oder kleiner ist, spielt überhaupt keine Rolle. Die Hauptsache ist, das Reineinkommen bleibt gleich. „Sismondi sagt mit Recht, daß nach dieser Ansicht von Ricardo der König von England, wenn er durch Maschinen im ganzen Lande dasselbe Revenu erhalten könnte, des *englischen Volks* nicht bedürfte."[31]

Gleichzeitig aber nimmt Marx Ricardo vor den Angriffen Says und Sismondis in Schutz. Sie warfen ihm vor, er entstelle mit seinen Abstraktionen das eigentliche Ziel der politischen Ökonomie. Marx schreibt: Wenn sich beide auf Ricardo stürzen,

so bekämpfen sie nur den *zynischen* Ausdruck einer nationalökonomischen Wahrheit. Vom nationalökonomischen Gesichtspunkt aus ist Ricardos Satz wahr und konsequent. Was beweist es für die Nationalökonomie, daß Sismondi und Say *aus ihr* herausspringen müssen, um unmenschliche Konsequenzen zu bekämpfen? Weiter nichts, als daß die Menschlichkeit *außer* der Nationalökonomie und die Unmenschlichkeit *in ihr* liegt."[32]

Say meint, der Unterschied zwischen Brutto- und Nettoeinkommen habe keine Bedeutung für die Nation – er bestehe lediglich für die Privatkapitalisten. Für die Nation ist der Arbeitslohn angeblich ebenso Einkommen wie der Profit und die Rente. Marx schreibt zu diesem Argument: „Wenn revenu brut [101] und revenu net[33] keine Unterscheidung vom Standpunkt der Nation aus sind, was folgt daher? Der Unterschied von Kapital und Profit, von terre und fermage[34], von deinem und meinem

[23] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 504. (Reichtum und Macht in Elend und Schwäche zu verwandeln, die Arbeitstätigkeit von allem, bis auf den *einzigen Zweck* der Beschaffung der bloßen Subsistenzmittel, abzulenken, alle Unterschiede in den geistigen Fähigkeiten zu vernichten und die Gedanken fortwährend mit den leiblichen Bedürfnissen zu beschäftigen, bis schließlich alle Klassen von einer allgemeinen Armut geplagt wären. *Die Red.*)
[24] *natürlichen Preis*. *Die Red.*
[25] einzigen Zweck. *Die Red.*
[26] geistigen Fähigkeiten. *Die Red.*
[27] Unterschiede. *Die Red.*
[28] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 504.
[29] Nettoeinkommen, Profit, Rente. *Die Red.*
[30] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 514.
[31] Ebenda, S. 514/515.
[32] Ebenda, S. 515.
[33] Bruttoeinkommen und Nettoeinkommen. *Die Red.*
[34] Boden und Rente. *Die Red.*

Kapital etc. hat keinen nationalökonomischen Wert. Warum sollte also die Arbeiterklasse diesen für die Gemeinschaft unbedeutenden und für sie tödlichen Unterschied nicht aufheben? Und wenn der nationalökonomische Standpunkt keine Abstraktion sein soll, so muß also der Kapitalist, der Grundeigentümer – wie auch der Arbeiter – als Mitglied seiner Nation schließen: Es kömmt nicht darauf an, daß *ich* so viel *mehr* gewinne, sondern daß dieser Gewinn uns allen zu gut kommt, d. h., er müßte den Standpunkt ? des Sonderinteresses aufheben, und wenn er das nicht selbst tun wollte, wären andere berechtigt, es an seiner Stelle zu tun."[35] Der eigentliche Sinn des Ricardoschen Satzes ist folgender: Das Nettoeinkommen der Nation ist nichts anderes als Profit des Kapitalisten und Grundrente des Bodeneigentümers, und dies berührt den Arbeiter überhaupt nicht. Den Arbeiter geht die Nationalökonomie nur insoweit etwas an, als er die Maschine dieser Privatvorteile ist.

Die nationalökonomischen und politischen Einwendungen, die Say macht, sind abgeschmackt.[36]

Marx sieht also das Verdienst Ricardos darin, daß er die Beziehungen zwischen Bourgeoisie und den Arbeitern, die dazu verurteilt sind, „Arbeitsmaschinen" zu bleiben, „an die man bloß die Mittel verschwendet, die nötig sind, um sie in Gang zu halten"[37], völlig nackt darstellt. Damit hat Ricardo alle Illusionen zunichte gemacht, daß sich die Arbeiterklasse im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft eine menschliche Existenz sichern könne.

Ricardo wurde von seinen Gegnern der Vorwurf gemacht, er habe die politische Ökonomie in eine herzlose Wissenschaft, in eine der Menschlichkeit fremde Wissenschaft verwandelt, die alles auf den Tauschwert und dessen Geldausdruck, auf das Geld zurückführt. Marx stimmt zu, daß die politische Ökonomie eine [102] unmenschliche[38] Wissenschaft ist, wendet jedoch ein, daß dafür nicht Ricardo die Verantwortung zu tragen hat. Ganz im Gegenteil, sein Verdienst besteht gerade darin, sie so dargestellt zu haben, wie sie ihrer Natur nach ist – eine Verfechterin des Privateigentums. Menschlichkeit und Privateigentum aber sind miteinander unvereinbar.

Die Kritik der bürgerlichen Ökonomie durch Marx ist untrennbar mit der Kritik des Kapitalismus, mit der Aufdeckung der antagonistischen Widersprüche des kapitalistischen Systems verbunden. In seinen kritischen Bemerkungen zu den nationalökonomischen Exzerpten illustriert er die Hilflosigkeit der Ökonomen, wenn es gilt, die tatsächlichen Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft am Beispiel der Überproduktionskrisen zu erklären.

So schreibt er: „Die Nationalökonomie hat nicht nur das Wunder von Überproduktion und Überelend, sondern auch von einem Wachstum der Kapitalien wie ihrer Anwendungsweisen einerseits und den Mangel an produktiver Gelegenheit durch dieses Wachstum andererseits."[39]

Sowohl Ricardo als auch Say meinen, die Nachfrage nach Produkten sei nur durch die Produktion selbst beschränkt. Sie können jedoch nicht beantworten, „... woher die *Konkurrenz*. und die daher erfolgenden Bankerotte, Handelskrisen etc., wenn jedes Kapital seinen gehörigen emploi[40] findet? wenn der emploi immer im Verhältnis zur Zahl der Kapitalien stehe? Durch diesen einen Satz würden die Herren die Konkurrenz, ihr Hauptprinzip aufheben, wie auch den *Grund* dieses Prinzips und ihrer ganzen Weisheit, nämlich daß jedes Individuum (versteht sich ein Individuum non démonétisé[41]) am besten weiß, was seinen Interessen und folglich (ein inhaltsschweres folglich) dem der Gesellschaft angemessen ist. Wie kämen diese *weisen* Individuen dazu, sich selbst und andere zu ruinieren, wenn es für jedes Kapital ein gewinnreiches, nicht besetztes emploi gibt?"[42]

[103] Dieser „Weisheit" zollt auch Ricardo seinen Tribut – auch er ist der Meinung, die Interessen der einzelnen Individuen würden sich mit denen der ganzen Nation decken und der Verbrauch

[35] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 516.
[36] Siehe Ebenda, S. 515.
[37] Ebenda, S. 514.
[38] Marx versteht die Unmenschlichkeit der politischen Ökonomie in ethischem Sinne.
[39] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 511.
[40] Verwendung. *Die Red.*
[41] zahlkräftiges Individuum. *Die Red.*
[42] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 511.

(natürlich der mit Kaufkraft versehene Verbrauch) würde mit zunehmender Produktion wachsen, deshalb sei eine Überproduktion unmöglich. Andererseits aber hat er die These am schärfsten formuliert, daß das Ziel der Produktion nicht in der Konsumtion, sondern im Profit und in der Akkumulation des Kapitals besteht, in der Annahme, daß letztere auch für den Staat vorteilhafter sei. In seiner Polemik gegen Say schreibt Ricardo: „Glücklicherweise, sagt Herr Say, zieht der natürliche Hang der Dinge die Kapitalien vorzugsweise nicht dahin, wo sie die größten Gewinne machen, sondern wo ihre Wirkung der Gesellschaft am vorteilhaftesten ist ... Herr Say hat uns nicht gesagt, welches diese Anwendungen sind, die, obgleich weniger vorteilhaft für den Einzelnen, es nicht gleichmäßig für den Staat sind. Wenn Länder von beschränkten Kapitalien, aber von überflüssigen fruchtbaren Ländereien, sich nicht frühzeitig dem auswärtigen Handel widmen, so ist das, weil dieser Handel weniger Vorteil dem Privaten und darum auch dem Staat ist."

Diese Entgegnung Ricardos hält Marx für wertvoll; er sagt hierzu: „Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, den nationalökonomischen, von allen menschlichen Illusionen freien Zynismus Ricardos zu bewundern."[43]

Ricardo konnte sich jedoch nicht von der durch die Begrenztheit des bürgerlichen Gesichtsfeldes hervorgerufenen Illusion frei machen, die kapitalistische Produktion könne sich ohne Überproduktion und Krisen entwickeln.

Marx fuhr fort, Ricardo (in dem obengenannten Sinne) zu kritisieren und zu verteidigen, als er die Bemerkungen zu den Exzerpten aus James Mill und MacCulloch schrieb; er betrachtete beide als Ricardianer, die die Lehre ihres Meisters popularisierten und systematisierten sie dabei jedoch in eine schulmeisterliche, pedantische Form kleideten.

Auf die Schule Ricardos eingehend, vermerkt Marx, daß sie das gleiche Leiden habe wie Ricardo selbst; sie abstrahiere von der realen Wirklichkeit und stehe dem lebendigen Menschen [104] gleichgültig, ja unmenschlich gegenüber. Dies gibt ihr jedoch, wie Ricardo selbst, die Möglichkeit, den „Zynismus" der Nationalökonomie zum Ausdruck zu bringen. Dies allein schon war, wie Marx sagte, ein Verdienst Ricardos und seiner Nachfolger.

Besonders scharf kritisiert Marx die Ricardianer, weil sie sich auf Durchschnittsgrößen auf Durchschnittsberechnungen, orientieren. „Was beweisen aber diese *moyennes*[44]? Daß immer mehr von den Menschen abstrahiert, immer mehr das wirkliche Leben beiseite gesetzt und die abstrakte Bewegung des materiellen, unmenschlichen Eigentums betrachtet wird. Die *Durchschnittszahlen* sind förmliche Beschimpfungen Injurien der einzelnen wirklichen Individuen."[45]

Auf die über die Durchschnittszahlen gemachte Bemerkung näher eingehend, schreibt Marx: „Den Ricardiens ist es also nur um das *allgemeine Gesetz* zu tun. Wie das sich durchsetzt, ob Tausende darüber ruiniert werden, ist dem Gesetz und den Nationalökonomen vollständig gleichgültig.

Es versteht sich, daß der Satz, mit welchem die Nationalökonomie alle ihre Wunder bewirkt, daß der Verlust des einen Produktionspreises durch den Vorteil des andern Produkts in Gleichgewicht gestellt und die Gesellschaft daher um nichts frustriert wird, nur einen realen Sinn hat, nur sinnliche, wirkliche Wahrheit ist, wenn das Interesse der einen und das der anderen, wie das der Gesellschaft und das des einzelnen identisch sind, überhaupt wenn das einzelne Interesse oder Produktion gesellschaftlich ist. Wenn dann die Gesellschaft als eine Person betrachtet werden kann, da was sie hier verliert, dort gewinnt. Aber bei der Voraussetzung des Privateigentums der feindlich getrennten Interessen, hat der Satz nur den Sinn, daß von den Personen abstrahiert wird. Das Gleichgewicht ist nie das Gleichgewicht des abstrakten Kapitals und Arbeit, abgesehen vom Kapitalisten und der Person. Wie die Gesellschaft nur eine Durchschnittszahl ist."[46]

Die hier von Marx gemachten wertvollen Ausführungen über [105] die Durchschnittszahlen haben bis auf den heutigen Tag noch nichts an Aktualität verloren. Operieren doch auch die bürgerlichen

[43] Ebenda, S. 516.
[44] Die hier von Marx gemachten wertvollen Ausführungen über *Durchschnittszahlen*. *Die Red*.
[45] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 556.
[46] Ebenda, S. 557/558.

Ökonomen und Statistiker unserer Zeit immer wieder mit Durchschnittswerten, besonders, wenn es sich um die Löhne und die Lage der Arbeiterklasse handelt. Nicht minder wertvoll ist auch die Marxsche These, daß man nicht nur das allgemeine Gesetz feststellen, sondern untersuchen soll, „wie das sich durchsetzt". Die bürgerliche politische Ökonomie hat dafür jedoch nach wie vor kein Interesse.

Marx hob in seinen kritischen Bemerkungen zu den ökonomischen Abstraktionen der bürgerlichen Ökonomen eigens hervor, daß es unzulässig ist, bei den ökonomischen Gesetzen davon zu abstrahieren, auf welche Art und Weise sie sich durchsetzen. Mit besonderem Nachdruck stellte Marx das Bestreben der Ökonomen bloß, mit ihren frei erfundenen Gesetzen die antagonistischen Widersprüche der zu untersuchenden Gesellschaftsordnung zu verbergen. An die Adresse der Ricardianer gerichtet, schreibt er in scharfen Worten: „Die Infamie der Nationalökonomie besteht darin, unter der Voraussetzung der durch das Privateigentum feindlich getrennten Interessen so zu spekulieren, als wären die Interessen nicht getrennt und das Eigentum gemeinschaftlich. So kann sie beweisen, daß, wenn ich alles konsumiere und du alles produzierst, Konsumtion und Produktion in bezug auf die Gesellschaft in gehöriger Ordnung sind."[47]

Schon in den ersten kritischen Bemerkungen zu den Exzerpten deckt Marx den apologetischen Sinn der bürgerlichen ökonomischen Theorien auf.

Wir bringen an dieser Stelle noch eine Bemerkung von Marx zur Frage des Kapitals. Die Ricardianer definieren das Kapital als akkumulierte (aufgehäufte) Arbeit. Marx enthüllt Sinn und Bedeutung dieser Definition wie auch die Ursache, die die Ricardianer zu einer derartigen Kapitaldefinition veranlaßte.

Die nach Smith und Ricardo folgenden Nationalökonomen hielten sich einerseits an die Smithsche These: Quelle des Reichtums ist die Arbeit; andererseits waren sie in Einklang mit der bürgerlichen Wirklichkeit der Auffassung, daß das Kapital herrscht, während die Arbeit eine Ware ist wie jede andere, [106] also eine Sache, deren Wert mit zunehmender Akkumulation des Kapitals ständig fällt. Die Ricardianer wollen diesen Widerspruch umgehen, indem sie das Kapital als akkumulierte Arbeit definieren; „folglich" bleibt die Arbeit Quelle des Reichtums, jedoch nicht die lebendige, sondern die akkumulierte Arbeit, das heißt das Kapital. Mit anderen Worten, in der bürgerlichen Gesellschaft wird also die Arbeit „... nur in der Gestalt eines *Kapitals* ... nicht als menschliche Tätigkeit"[48] aufgefaßt.

4. Bemerkungen zu den Exzerpten aus James Mill

Diese kritischen Bemerkungen verdienen einen besonderen Platz. Sie unterscheiden sich von den bisher behandelten durch die Vollständigkeit und Gründlichkeit der Analyse; zweitens, und das ist besonders wichtig, handelt es sich hier nicht mehr um zusammenhanglose Bemerkungen, um Aphorismen, die Marx beim Lesen der Bücher einfielen. Die Bemerkungen werden in einem bestimmten Zusammenhang, in einer bestimmten Reihenfolge dargelegt, sie ergänzen einander und werden auseinander entwickelt. Die Exzerpte aus Mill dienen Marx lediglich als Anlaß und Ausgangspunkt für die Untersuchung der von Mill berührten Fragen. Die genannten Bemerkungen vermitteln ein vollständiges Bild von der Entstehungsgeschichte der Marxschen ökonomischen Ansichten; deshalb gehen wir genauer auf sie ein.

Mill, der die Lehre Ricardos in einer bestimmten Reihenfolge darlegt, schrieb sein Werk als eine Art Lehrbuch. Er beginnt mit der Ricardoschen Werttheorie. Die Marxschen Bemerkungen zu dieser Theorie (in der Fassung von Mill) sind bereits oben in Verbindung mit der allgemeinen Kritik der Ricardoschen Theorie behandelt worden. Wenden. wir uns nunmehr den Marxschen Bemerkungen über die Millsche Theorie des Tausches und des Geldes zu.

Sehr glücklich hat Mill, um mit Marx zu sprechen, seinen Begriff des Austausches und des Geldes formuliert, indem er „das *Geld* als den *Vermittler* des Austausches bezeichnet"[49]. [107] Mill und seine Schule kamen über den Schein der Dinge jedoch nicht hinaus und konnten ihr Wesen nicht aufdecken.

[47] Ebenda, S. 558.
[48] Ebenda, S. 557.
[49] Ebenda, S. 531. [MEW Bd. 40, S. 5]

Marx behandelt die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Warenproduzenten von zwei Seiten, nämlich von der inneren und der äußeren. Von der inneren Seite gesehen, laufen diese Beziehungen auf menschliche Tätigkeit hinaus, die die einzelnen Individuen in der Gesellschaft vereinigt, insoweit ist sie vermittelnde Tätigkeit – Bindeglied – und gesellschaftlicher Akt. Von außen her gesehen erscheinen diese Beziehungen dank dem privaten Eigentum, das die Menschen entzweit und sie einander entfremdet, als Bewegung von Sachen, die zueinander in bestimmte Wertverhältnisse treten. Diese äußere Bewegung ist jedoch nichts anderes als Übertragung menschlicher Tätigkeit und deren Funktion auf Sachen. Daraus folgt: „... die *Beziehung* selbst der Sachen, die menschliche Operation mit denselben, wird zur Operation eines Wesens außer dem Menschen und über dem Menschen."[50]

Verwandeln sich die Sachen durch die Übertragung der menschlichen Tätigkeit auf sie in ein Wesen außer und über dem Menschen, so wird der Mensch andererseits zu einem „entmenschten Menschen". Denn alles, was ihm als Menschen eigen ist, verliert er. Er ist, wie seine Tätigkeit selbst, entäußert, entfremdet. Dadurch, daß die menschliche Tätigkeit ihr Wesen verliert, büßt sie auch ihre Funktion ein, nämlich gesellschaftlicher Akt zu sein, der unmittelbar gesellschaftliche Beziehungen zwischen den Menschen herstellt. Werden doch die durch die Bewegung der Sachen hergestellten Beziehungen durch Vermittlung von Sachen, genauer, durch Vermittlung eines Dings hergestellt, das Vermittler des Austausches ist, das heißt des Geldes. Der Vermittler des Austausches, das heißt der Vermittler der Sachen in ihrer Bewegung, vermittelt folglich auch die menschliche Tätigkeit, jedoch die „entmenschte" Tätigkeit von entmenschten" Menschen.

So legte Marx die Millsche Formel aus: Das Geld ist Vermittler des Austausches. Es ist ein Mittler, auf den alles übertragen wird, was das lebendige Leben jener darstellt, die vermittelt werden; folglich sind auch sie entäußert.

[108] Die Entfremdung der menschlichen Tätigkeit, ihre Übertragung auf den Mittler des Austausches, stellt das ursprüngliche Verhältnis zwischen dem Mittler und den durch ihn vermittelten Sachen auf den Kopf; sie werden nicht als nützliche Produkte des Menschen gewertet, die sich „wechselseitig ergänzen"; sie haben nur Wert, weil man für sie diesen Mittler erhalten kann; also, nicht der Mittler repräsentiert die Gegenstände, sondern umgekehrt. Diesen Gedanken bringt Marx in folgenden Worten. zum Ausdruck: „Die Gegenstände, getrennt von diesem Mittler, haben ihren Wert verloren. Also nur, insofern sie ihn *repräsentieren*, haben sie Wert, während es ursprünglich schien, daß er nur Wert hätte, so weit *er sie* repräsentierte. Diese Umkehrung des ursprünglichen Verhältnisses ist notwendig."[51]

Solche Verwandlungen der Mittler in sich selbst genügende Wesen und Mächte, die über jene herrschen, die sie vermitteln, gibt es nicht nur im Bereich der Wirtschaft. Wir finden sie auch auf dem Gebiet der Religion.

Das von seinen Apologeten in den Himmel gehobene Privateigentum, das als etwas vom Menschen Untrennbares angesprochen wird, gewinnt im Geld eine dem Menschen fremde und feindliche Daseinsform.

Die Ursachen der Macht des Geldes sind nicht im Gelde selbst zu suchen; die Macht des Geldes ist Macht des Privateigentums, das, wie wir gesehen haben, die menschliche Tätigkeit entäußert und sie zu einer „Tätigkeit" von Sachen macht. Alle ihre Eigenschaften werden auf das Geld übertragen, das so zu einem außer und über dem Menschen stehenden Wesen wird. Warum aber kann das Geld zu einem solchen Wesen werden? Marx stellt hier die Frage: „Warum muß das Privateigentum zum *Geldwesen* fortgehn? Weil der Mensch als ein geselliges Wesen zum *Austausch* und weil der Austausch – unter der Voraussetzung des Privateigentums – zum Wert fortgehn muß. Die vermittelnde Bewegung des austauschenden Menschen ist nämlich keine gesellschaftliche, keine menschliche Bewegung, kein *menschliches Verhältnis*, es ist das *abstrakte Verhältnis* des Privateigentums zum Privateigentum, und dies *abstrakte* Verhältnis ist der *Wert*, dessen wirkliche Existenz als Wert erst das *Geld* ist. Weil die [109] austauschenden Menschen sich nicht als Menschen zueinander verhalten, so verliert die *Sache*

[50] Ebenda. [Ebenda, S. 6]
[51] Ebenda. [Ebenda, S. 7]

die Bedeutung des menschlichen, des persönlichen Eigentums. Das gesellschaftliche Verhältnis von Privateigentum zu Privateigentum ist schon ein Verhältnis, worin das Privateigentum sich selbst entfremdet ist. Die für sich seiende Existenz dieses Verhältnisses, das Geld, ist daher die Entäußerung des Privateigentums, die Abstraktion von seiner *spezifischen*, persönlichen Natur.“[52]

Das Verhältnis zwischen Privateigentum und Geld entwickelt sich dialektisch. Ursache und Folge stehen in untrennbarer Wechselwirkung. Das Privateigentum ruft zwangsläufig das Geld ins Leben und verleiht ihm eine ungeheure Macht. Ursache ist das Privateigentum, Folge das Geld. Die Folge modifiziert jedoch die Ursache. Das Privateigentum, das Geldform angenommen hat und durch das Geld in Bewegung gesetzt wird, gewinnt die dieser Existenzform entsprechenden Züge, die Marx als „Selbstentfremdung“, als „Abstraktion von seiner *spezifischen*, persönlichen Natur“ kennzeichnet.

Schon hier unterscheidet Marx zwischen dem Privateigentum in der Naturalwirtschaft und dem Privateigentum in der Waren-Geld-Wirtschaft – wenn auch in allgemeinster Form und in philosophischen Termini. In der Naturalwirtschaft ist das Privateigentum eng mit denen verbunden, die es besitzen, hat es sozusagen persönlichen Charakter. Nicht nur das Grundeigentum, sondern auch andere ökonomisch vom Besitzer nicht zu trennende Eigentumsformen können gewaltsam, das heißt auf außerökonomischem Wege, entäußert werden. In der Geldwirtschaft ist das Privateigentum, auch das Grundeigentum, infolge seiner besonderen Existenzform mobil; es ist ökonomisch entäußerlich und wird ständig entäußert.

Auf seine Analyse des Geldes gestützt, unterzieht Marx das Geldsystem einer ihrer Art nach neuen Kritik. Der Kampf gegen das Geldsystem währte schon einige Jahrhunderte, und in bürgerlichen Kreisen war man der Meinung, er sei mit dem Sieg der Schule von Smith und Ricardo zu Ende gegangen, die den Irrtum der Verfechter des monetären Systems aufklärten, daß Reichtum mit Geld identisch sei. Die Formel: das Geld ist Ver-[110]mittler des Austausches, wurde als Inbegriff, als Ausdruck des siegreichen Kampfes gewertet. Marx hielt diesen vielgerühmten Sieg für einen Scheinsieg. Wie wir gesehen haben, wies Marx nach, daß das Privateigentum notwendigerweise die Form des Geldreichtums annehmen muß, ein Umstand, der von der Smithschen Schule nicht verstanden wurde; mit ironischen Worten schreibt er in diesem Zusammenhang: „Der Gegensatz der modernen Nationalökonomie zu dem Geldsystem, système monétaire, kann daher trotz aller ihrer Klugheit es zu keinem entscheidenden Sieg bringen ...“[53]

Die Kritik des Geldsystems geht davon aus, daß Metallgeld eine Ware ist wie jede andere auch, deren Wert daher wie der Wert jeder anderen Ware bestimmt wird. Es bestehe also kein Grund, das Geld besonders auszugliedern und zum Reichtum der Nation zu machen. Aber diese Kritiker müßten versagen, wenn man ihnen erwiderte, „daß doch der *wirkliche* Wert der Dinge ihr *Tauschwert* sei und dieser in letzter Instanz im Geld, wie dieses in den edlen Metallen existiere, daß also das Geld der *wahre* Wert der Dinge und darum das wünschenswerteste Ding sei“[54].

Man mußte mit solchen Einwänden rechnen, und die Weisheit der „modernen Nationalökonomen“ lief ja darauf hinaus, daß sie die Abstraktionsfähigkeit besäßen, dieses Dasein des Geldes unter allen Formen von Waren zu „erkennen“ und zu erklären, daß die Waren als Tauschwerte schon Geld seien, aber: „Das metallne Dasein des Geldes ist nur der offizielle sinnfällige Ausdruck der Geldseele ...“[55] Der Sieg über das Geldsystem bestand also, um mit Marx zu sprechen, darin, daß die modernen Nationalökonomen den rohen Aberglauben durch den raffinierten Aberglauben ersetzten. Mehr noch, es handelt sich nur um eine scheinbare Ersetzung. Der eine wie der andere Aberglaube hat die gleiche Wurzel, deshalb „bringt es die aufgeklärte Form des Aberglaubens nicht dahin, die rohe sinnliche Form desselben gänzlich zu verdrängen, weil er nicht dessen Wesen, sondern nur die bestimmte Form dieses Wesens angreift“[56].

---

[52] Ebenda, S. 532. [Ebenda]
[53] Ebenda. [Ebenda]
[54] Ebenda. [Ebenda]
[55] Ebenda, S. 533. [Ebenda]
[56] Ebenda. [Ebenda, S. 8]

[111] Marx sah den Aberglauben der Merkantilisten und ihrer Gegner darin, daß beide Richtungen sich den Reichtum nicht außerhalb des Privateigentums, des Austausches und des Geldes vorstellen konnten. Auf dieser Begrenztheit des Gesichtsfeldes beruht die Gleichsetzung von Reichtum und Geld. Dabei identifizieren die einen, die Merkantilisten, den Reichtum mit dem Geld in seiner sinnlich wahrnehmbaren Form, der Form des Silbers und des Goldes; die anderen, die aufgeklärten Nationalökonomen, identifizieren den Reichtum mit dem Geld in seiner abstrakten Form, der Form der Tauschwerte. Da der Tauschwert aber nur dann realen Ausdruck gewinnt, wenn er eine sinnlich wahrnehmbare Form annimmt, sich in klingende Münze verwandelt, wird der „rohe Aberglaube“ durch den „raffinierten Aberglauben“ weder verdrängt, noch kann er von ihm verdrängt werden.

Im Gegensatz zur gesamten damaligen Nationalökonomie, die das Monetarsystem als Irrtum betrachtete, sah Marx hierin einen brutal naiven Ausdruck des Hauptmerkmals eines Wirtschaftssystems, das auf dem Privateigentum basiert. Er legte damit den Grundstein für eine wirklich wissenschaftliche Geschichte der ökonomischen Lehrmeinungen, indem er die Leitsätze des dialektischen Materialismus auch auf dieses Wissensgebiet ausdehnte. Man muß jedoch berücksichtigen, daß in jener Periode der historische Materialismus noch in den Kinderschuhen steckte. Marx war gerade im Begriff, ihn auszuarbeiten; dies kam besonders darin zum Ausdruck, daß er zwar die materielle Grundlage des Aberglaubens *selbst* enthüllt, aber noch nicht die materielle Grundlage des *Unterschieds* zwischen dem „rohen“ und dem „raffinierten“ Aberglauben aufdeckt. Marx beschränkt sich damals lediglich auf die Feststellung, daß letzterer zum Unterschied von ersterem das Ergebnis eines abstrakteren, aufgeklärten Denkens sei. In seinen klassischen Schriften, die bereits auf der Theorie des historischen Materialismus fußen, hat er diesen Unterschied mit den unterschiedlichen Entwicklungsstadien der kapitalistischen Produktionsweise, also materialistisch, erklärt.

Viele Jahre später schrieb Marx hierüber: „Wenn das Monetar- und Merkantilsystem den Welthandel und die unmittelbar in den Welthandel mündenden besondern Zweige der natio-[112]nalen Arbeit als die einzig wahren Quellen von Reichtum oder Geld auszeichnet, ist zu erwägen, daß in jener Epoche der größte Teil der nationalen Produktion sich noch in feudalen Formen bewegte und als unmittelbare Subsistenzquelle den Produzenten selbst diente.“[57] Die nationale Produktion war also noch keine Warenproduktion und nur der Teil der Erzeugnisse, der auf den Markt gelangte, wurde zu Tauschwert, um sich in Geld zu verwandeln. Es fehlten also noch die materiellen Voraussetzungen, um den Tauschwert vom Geld zu abstrahieren und das Geld als Form des Tauschwertes zu betrachten. Marx schreibt hierüber weiter: „Wie es der Vorstufe der bürgerlichen Produktion entsprach, hielten jene verkannten Propheten an der gediegenen, handgreiflichen und glänzenden Form des Tauschwerts fest, an seiner Form als allgemeine Ware im Gegensatz zu allen besondern Waren.“[58]

Die für den „raffinierten Aberglauben“ notwendigen Voraussetzungen sind mit der weiteren Entwicklung des Kapitalismus geschaffen worden, als sämtliche Erzeugnisse der nationalen Produktion zu Waren wurden und von Anfang an als Tauschwerte auftraten, die ideales Geld darstellen, da sie jederzeit in reales Geld umgewandelt werden können. Dieser Umstand hat auch die Köpfe der Gegner des Monetarsystems „aufgeklärt“ und sie in den Waren selbst die Daseinsform des Geldes „erkennen“ lassen. Da der bürgerliche Horizont jedoch begrenzt ist, haben sie nicht bemerkt, daß ideales und reales Geld nicht ein und dasselbe ist und daß die gleiche Produktionsweise, die die Produkte der Arbeit in Waren und ideales Geld verwandelt, die Umwandlung dieses idealen Geldes in reales Geld. nicht leicht, ja zuweilen unmöglich machte. Die kapitalistische Wirklichkeit erinnert den Bürger vor allem in Krisenzeiten daran. Marx hat dies später in den folgenden bemerkenswerten Worten zum Ausdruck gebracht: „Eben noch erklärte der Bürger in prosperitätstrunknem Aufklärungsdünkel das Geld für leeren Wahn. Nur die Ware ist Geld. Nur das Geld ist Ware! gellt’s jetzt über [113] den Weltmarkt. Wie der Hirsch schreit nach dem frischen Wasser, so schreit seine Seele nach Geld, dem einzigen Reichtum.“[59]

[57] Karl Marx, „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 170/171. [MEW Bd. 13, S. 133]
[58] Ebenda. S. 171. [Ebenda, S. 133/134]
[59] Karl Marx, ‚Das Kapital“, Bd. 1, S. 1. [MEW Bd. 23, S. 152]

Was selbst den aufgeklärten bürgerlichen Nationalökonomen unzugänglich blieb, sah der Ideologe des Proletariats schon beim ersten Bekanntwerden mit der politischen Ökonomie, indem er erklärte, der „Sieg“ über das Monetarsystem sei nichts anderes als die Ablösung einer Form des Aberglaubens durch eine andere; dabei macht sich der „rohe Aberglaube“ nicht selten so bemerkbar, daß seine „raffinierte“ Form zuweilen vergessen wird.

Die Entstehung der Marxschen Lehre vom Papiergeld. Im Papiergeld und in Kreditscheinen, die Geldfunktionen erfüllen, sahen die Kritiker des Monetarsystems die faktische Bestätigung für die Richtigkeit ihrer Auffassungen, daß das Geld als Zirkulationsmittel oder, wie Mill sagte, als Vermittler des Austausches fungiert. Das Papiergeld einschließlich des Kreditgelds war keinesfalls als Reichtum zu betrachten, dennoch aber löst es das Metallgeld angeblich gänzlich ab. Völlig anders hat Marx das Papiergeld behandelt und auch die Millsche Formel ausgelegt, derzufolge das Geld Vermittler des Austausches ist. Bei näherer und richtiger Betrachtung erwies sich dieser „Vermittler“ als „Wesen außer dem Menschen und über dem Menschen“. Zu einem solchen Wesen wurde das Geld dank dem Privateigentum. Folglich ist das Geld keine Sache, sondern ein dem Menschen entäußertes und ihn unterjochendes gesellschaftliches Verhältnis. Aus diesem Grunde verhindert nach Marx das stoffliche Element (also der Umstand, daß in der Rolle des Geldes Sachen auftreten, wie Silber und Gold), daß das Wesen des Geldes als gesellschaftliches Verhältnis voll in Erscheinung tritt. Im Austausch, in dem sämtliche Waren Silber und Gold gegenüberstehen, zeigt sich dieses Verhältnis als Verhältnis von Sachen, das scheinbar durch deren natürliche Eigenschaften bestimmt w<rd. Davon ausgehend, kommt Marx zu dem beachtlichen Schluß, daß das Wesen des Geldes um so deutlicher zutage tritt, „je abstrakter es ist, je weniger *natürliches* Verhältnis es zu den andren Waren hat... Daher ist das *Papiergeld* und die Zahl der *papiernen Repräsentanten des Geldes* (wie Wech-[114]sel, Mandate, Schuldscheine etc.) das *vollkommenere* Dasein des *Geldes als Geld* und ein notwendiges Moment im Fortschritt der Entwicklung des Geldwesens.“[60]

Das Papiergeld kann also das Metallgeld ablösen, was ja auch tatsächlich der Fall ist, weil in ihm die gesellschaftliche Natur des Geldes vollständiger zum Ausdruck kommt; deshalb ist es auch ein „notwendiges Moment im Fortschritt der Entwicklung des Geldwesens“.

In den Bemerkungen zu Mill über das Papiergeld sind die folgenden Thesen von besonderem Interesse: Erstens ist das Geld keine Sache, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis; deshalb sind das Wesen des Geldes oder, wie Marx sich häufig ausdrückt, der „Geldgeist“ und der „Geldkörper“ in Gestalt des Silbers und des Goldes nicht ein und dasselbe; folglich kann und wird das Wesen des Geldes außerhalb seiner Silber- und Goldverkörperung zutage treten. Zweitens: Ebenso wie sich das Metallgeld aus der Ware und der Warenzirkulation entwickelt hat, hat sich auch das Papiergeld aus dem Metallgeld entwickelt; der eine wie der andere Prozeß erfolgte spontan, rein ökonomisch, ohne Eingriff seitens des Staates oder irgendwelcher anderen Institutionen.

Alle diese Ideen werden in der „Kritik der politischen Ökonomie“ und im „Kapital“ gründlich dargelegt; sie sind jedoch in den Bemerkungen zu Mill, natürlich noch in der Keimform, vorweggenommen worden.

Indem Marx das Geld als ein den Menschen „entmenschlichendes“ gesellschaftliches Verhältnis behandelt und das Wesen des Geldes von seiner Verkörperung in Metall unterscheidet, betrachtet er den Kredit als Weiterentwicklung• des Geldwesens, als völlige und endgültige Form der Entmenschlichung.

In dieser Behandlung und Einschätzung des Kredits unterscheidet sich Marx nicht nur grundlegend von den bürgerlichen Nationalökonomen, sondern auch von den Saint-Simonisten. Nach der damals in der politischen Ökonomie herrschenden Auffassung sah man das Wesen des Kredits im Vertrauen des Kreditgebers zum Kreditnehmer. Der Kredit habe folglich die Beziehungen zwischen den Menschen wieder menschlicher ge-[115]macht Diese Illusion wurde von den bürgerlichen Nationalökonomen

[60] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 533. [MEW Bd. 40, S. 8]

verbreitet, aber auch von den Saint-Simonisten genährt. Marx kritisiert beide Richtungen. Er zeigt, daß bei Kreditbeziehungen sich „unter dem Schein des *Vertrauens* des Menschen zum Menschen das höchste *Mißtrauen* und die völlige Entfremdung“[61] verbirgt. Marx stellte die Frage nach dem Wesen des Kredits und beantwortet sie, indem er den Kredit unter zwei verschiedenen Bedingungen untersucht. Einmal für den Fall, daß ein Armer Kredit erhält, und zum anderen, daß ein Reicher Kredit aufnimmt. Im ersten Falle gilt das Leben, das Talent und die Tätigkeit des Armen dem Reichen als eine *Garantie* für die Rückerstattung des geliehenen Geldes. Der ganze Inhalt der Lebenstätigkeit, das Dasein des Armen repräsentiert dem Reichen also die Rückzahlung seines Kapitals einschließlich der normalen Zinsen. Der Tod des Armen ist für den Kreditierenden der schlimmste Fall; denn er bedeutet den Tod seines Kapitals samt Zinsen. „Man bedenke“, schreibt Marx, „was in der *Schätzung* eines Menschen in *Geld*, wie sie im Kreditverhältnis geschieht, [für] eine Niederträchtigkeit liegt.“[62]

Im zweiten Falle, bei Kreditierung eines Vermögenden, wird der Kredit „bloß zu einem erleichternden *Vermittler* des Austauschs, d. h., es ist das *Geld* selbst in eine ganz *ideale* Form erhoben“[63].

Daraus zieht Marx den folgenden allgemeinen Schluß: „Im Kredit ist statt des Metalls oder des Papiers der *Mensch* selbst der *Mittler* des Tausches geworden, aber nicht als Mensch, sondern als das *Dasein eines Kapitals* und der Zinsen ... Nicht das Geld ist im Menschen – innerhalb des Kreditverhältnisses aufgehoben, sondern der Mensch selbst ist in *Geld* verwandelt oder das Geld ist in ihm *inkorporiert*. Die *menschliche Individualität*, die menschliche Moral ist sowohl selbst zu einem Handelsartikel geworden, wie zum *Material*, worin das Geld existiert. Statt Geld, Papier ist mein eignes persönliches Dasein, mein Fleisch und Blut, meine gesellige Tugend und Geltung die Materie, der Körper des *Geldgeistes*. Der Kredit scheidet den Geldwert nicht [116] mehr in Geld, sondern in menschliches Fleisch und in menschliches Herz.“[64]

Schon in den Anfangsgründen, sozusagen bei der Voroffensive zu einer kritischen Würdigung des Kredits, hat also Marx die Illusion, der Kredit schaffe menschlichere Beziehungen, restlos zerstreut. Er enthüllte den eigentlichen Sinn jenes „Vertrauens“, aus dem angeblich der Kredit erwächst; es ist nicht das Vertrauen zum Menschen, sondern das gerade Gegenteil. In drastischen Farben schildert Marx, wie dieses Vertrauen in Wirklichkeit aussieht. Mißtrauisch erkundet der Kreditgeber die Situation des Schuldners, er organisiert eine förmliche Spionage – denn der Schuldner ist für den Gläubiger gangbares und „arbeitendes“ Geld, das ihm samt Zinsen zurückgezahlt werden muß. Das „Vertrauen“ entpuppt sich folglich als Mißtrauen; das zeigt sich auch darin, daß der Kredit in der Regel durch Waren und andere Werte gesichert wird. Damit verwarf Marx das Dogma, daß der Kredit auf dem Vertrauen beruht.

Obgleich dieses „Vertrauen“ nur Maske ist, hinter der sich Miß trauen verbirgt, hält man doch, wie Marx eigens hervorhebt, mit aller Kraft daran fest. Der Kredit verleiht dem Konkurrenzkampf neue Formen, er wird zu einem Kampf um den Kredit, um das „Vertrauen“. Das Vertrauen wird durch Hinterlist, Lüge und alle möglichen Machinationen erschlichen.

Um das Vertrauen für sich zu gewinnen, versucht jeder, das Vertrauen zum Rivalen zu erschüttern. Dabei sind zu nennen, „... die Espionnage nach den Geheimnissen des Privatlebens etc. des Kreditsuchenden; das Verraten momentaner Übelstände, um einen Rivalen durch plötzliche Erschütterung seines Kredits zu stürzen etc.“[65].

So hat Marx bereits im Jahre 18 die Frage beantwortet, worin denn das Wesen des Kredits besteht. Das war natürlich mir der erste Schritt, die genannten Probleme zu behandeln. Aber schon hier zeichnet sich deutlich ab, unter welchem Gesichtspunkt und auf welchem Wege sich die Marxsche Kreditlehre entwickeln wird, nämlich: 1. der Kredit schafft das Geld nicht ab, sondern entwickelt es weiter

[61] Ebenda.
[62] Ebenda, S. 534. [Ebenda, S. 9]
[63] Ebenda. [Ebenda]
[64] Ebenda. [Ebenda]
[65] Ebenda, S. 535. [Ebenda, S. 450]

und verleiht ihm neue Wesens-[117]formen 2. der Kredit hebt die Verhältnisse zwischen den Menschen nicht auf eine edlere Stufe, sondern macht sie noch grausamer, noch unmenschlicher; 3. diese Wirkung des Kredits ist unter der Herrschaft des Privateigentums zwangsläufig.

Die Vollendung des Kreditsystems sieht Marx im Bankwesen, das er als „nationalökonomischen *Areopag*" und „würdige Vollendung des Geldwesens"[66] bezeichnet. Vor dem ökonomischen Areopag versagt und verneigt sich der politische Areopag, die Staatsmacht.

Das „Vertrauen" zum Staat wird, wie auch das „Vertrauen" zum einzelnen Individuum, Gegenstand des Schachers; der „Tauschwert" dieses Vertrauens, und folglich auch sein Geldausdruck nimmt bald zu, bald ab. Der Staat und das „Vertrauen" zu ihm werden, wie Marx sagte, zu einem Spielzeug der Handelsleute; besonders deutlich wird dies im Börsenspiel mit Staatspapieren.

Wir wollen nicht vergessen, daß sich Marx in dem hier behandelten Zeitabschnitt einerseits mit der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie beschäftigte und andererseits eine umfassende Forschungsarbeit über die Geschichte des bürgerlichen Staates anfertigte, dessen Anfangsgrundlagen, wie er meinte, durch die Französische Revolution Ende des 18. Jahrhunderts geschaffen worden sind. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Äußerungen Marxens über die Abhängigkeit .des Staates vom „nationalökonomischen Areopag", den das Banksystem darstellt, das Ergebnis gleichzeitiger Studien auf dem Gebiete der Ökonomie, des Rechts und des Staates waren.

5. Die Kritik des Privateigentums

Auf die Frage, was die Gesellschaft ist, antwortet Destutt de Tracy: „Die *Gesellschaft* ... ist eine *Reihe* von *wechselseitigen échanges*[67] ... Die *Gesellschaft*, sagt Adam Smith, ist eine *handeltreibende Gesellschaft*. Jedes ihrer Glieder ist ein *Kaufmann*."[68]

Diese beiden Definitionen der Gesellschaft zitierend, fährt [118] Marx fort: „Man sieht, wie die Nationalökonomie die *entfremdete* Form des geselligen Verkehrs als die *wesentliche* und *ursprüngliche* und der menschlichen Bestimmung entsprechende *fixiert*.

Die Nationalökonomie – wie die wirkliche Bewegung – geht aus von dem *Verhältnis des Menschen zum Menschen*, als dem des *Privateigentümers zum Privateigentümer*."[69]

Die Beziehungen und Verhältnisse zwischen den Privateigentümern werden in der Tat mit Hilfe des Austausches hergestellt. Daraus schließen die Nationalökonomen: 1. daß der Tausch auch diese Beziehungen und Verhältnisse schafft und daß er nicht nur die Rolle eines Mittlers spielt; 2. daß folglich die Gesellschaft selbst durch den Austausch geschaffen wird, also eine Gesellschaft handeltreibender Personen ist. Die Voraussetzung für so abwegige Schlüsse besteht darin, daß sich die Nationalökonomen die Gesellschaft außerhalb des Privateigentums nicht denken können und das Gemeinwesen der Privateigentümer für das einzig normale Gemeinwesen halten.

Wie wir gesehen haben, hat Marx auf diesen Hauptfehler der politischen Ökonomie schon wiederholt hingewiesen. Hier zeigt er bereits, wie dieser Fehler den Nationalökonomen die Möglichkeit nahm, das Wesen und die Grundlage des Austausches richtig zu verstehen.

Was verbirgt sich hinter dem Austausch? Wie kommt dieses verborgene Wesen in ihm zum Ausdruck? Und was treibt schließlich unmittelbar zum Austausch?

Die Nationalökonomie interessiert lediglich die letztgenannte Frage. Not und Bedürfnis an fremden Erzeugnissen, die ökonomisch nur durch den Austausch erworben werden können, veranlassen, wie die Nationalökonomen meinen, zum Austausch. Aus dieser Antwort ziehen sie jedoch nicht die entsprechenden Schlüsse, nämlich, daß die Menschen einander brauchen, daß sie als einzelne, isolierte Individuen nicht existieren können. Dies aber schafft die Grundlage der Gesellschaft, der Mensch

[66] Ebenda. [Ebenda]
[67] *Tauschvorgängen*. Die *Red*.
[68] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 536. [MEW Bd. 40, S. 451]
[69] Ebenda, S. 536/537. [Ebenda, S. 451/452]

kann ohne seinesgleichen nicht existieren; dies macht ihn zum Individuum und zum Gattungswesen zugleich; deshalb sind die Menschen nicht äußerlich, nicht mechanisch miteinander verbun-[119]den, ihre Wechselbeziehungen sind organische Beziehungen, untrennbar vom Wesen des Menschen selbst und seiner Tätigkeit, in der er sich als geselliges Wesen bestätigt.

Das Privateigentum, das die Menschen voneinander trennt und sie gegeneinander stellt, kann das gesellige Wesen des Menschen dennoch nicht aufheben, sondern verleiht ihm eine besondere Form. Und Marx fährt fort: „Es hängt nicht vom Menschen ab, daß dies Gemeinwesen sei oder nicht; aber solange der Mensch sich nicht als Mensch erkennt und daher die Welt menschlich organisiert hat, erscheint dies *Gemeinwesen* unter der Form der *Entfremdung*.“[70]

Eine derartige Form der Entfremdung nimmt das Gemeinwesen der Menschen besonders dann an, wenn das Geld, wie Marx bereits betonte, zum Mittler des Austausches wird. Die Nationalökonomen aber, die das Gemeinwesen auf den Austausch oder auf eine Handelsgesellschaft reduzieren, erkennen das gesellschaftliche Sein des Menschen nur in der Form der Entfremdung an, in der es im Tausch zutage tritt. Aus diesem Grunde haben es die Nationalökonomen nicht mit einem wirklichen Gemeinwesen zu tun, sondern mit einer Gesellschaft des entfremdeten Menschen, die eine „Karikatur seines (des Menschen. *D. R.*) *wirklichen Gemeinwesens*, seines wahren Gattungslebens sei“[71]. Und diese Karikatur wird bleiben, solange der Mensch sich nicht als Mensch erkennt und die Welt nicht menschlich organisiert; das aber ist, wie aus der ganzen Einstellung von Marx hervorgeht, nur möglich wenn das Privateigentum aufgehoben wird.

Für Marx ist das Leben des Menschen untrennbar von dessen Tätigkeit; der Mensch lebt sein volles Leben nur, wenn er tätig ist wenn er schafft. Im Gegensatz zu Adam Smith, der die Arbeit als Entbehrung, als Opfer an Ruhe und Muße auffaßte, sah Marx in ihr einen schöpferischen Akt, in dem das Leben des Menschen auf der ganzen Linie in Erscheinung tritt. Als individuelles und als Gattungswesen regelt der Mensch seine Beziehungen zur äußeren Welt, zur Natur; als Teil der Natur verändert er nichtsdestoweniger durch seine Tätigkeit die Welt, [120] um so etwas Neues zu schaffen, und dieses Neue gehört ihm, weil es den Stempel seines schöpferischen Lebens trägt.

Die Tätigkeit des Menschen ist nicht nur ein Mittel zum Leben, sondern auch ein unmittelbarer Ausdruck des Lebens selbst, ein aktiver, schöpferischer Prozeß. Da sich im Produkt das individuelle und das Gattungsleben verkörpern, war Marx der Auffassung, daß dieses Produkt nicht einzelnen Individuen gehört, sondern dem gesamten Kollektiv.

Das ist der Gedankenkreis, den Marx mit besonderem Nachdruck und mit revolutionärer Leidenschaft in den Bemerkungen zu Mill und später, wie wir noch sehen werden, in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ darlegte. Eben auf der Grundlage dieser Ideen wies Marx nach, daß das Regime des Privateigentums, das die Nationalökonomen als natürliche und normale Gesellschaftsordnung ausgeben, in Wirklichkeit nur eine Karikatur der echt menschlichen Beziehungen, der Tätigkeit des Menschen als Menschen schlechthin darstellt.

Das Privateigentum läßt vor allem antagonistische Beziehungen zwischen den einzelnen Eigentümern entstehen. Obgleich die Individuen als Privateigentümer nicht ohne einander leben können, befinden sie sich in ihrem Bestreben, ihr Eigentum mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf Kosten des Eigentums des anderen zu vermehren, in einem ständigen Kampf mit ihresgleichen. Deshalb erscheint dem Menschen „... das *Wesensband*, was ihn an den andren Menschen knüpft, als ein unwesentliches Band und vielmehr die Trennung vom andren Menschen als sein wahres Dasein ...“[72]

Da die Beziehungen zwischen den Privateigentümern durch Vermittlung von Sachen hergestellt werden, schließt Marx weiter, herrscht der Mensch also nicht über den Gegenstand, sondern der Gegenstand über ihn. Dies führt zu einer grundlegenden Veränderung des Wesens der menschlichen Tätigkeit; aus einer schöpferischen lebendigen Tätigkeit wird sie zu einem Mittel des Gütererwerbs.

[70] Ebenda, S. 536. [Ebenda, S. 451]
[71] Ebenda. [Ebenda]
[72] Ebenda. [Ebenda]

Folglich schließen Arbeit und Leben einander aus. Marx legt diesen Gedankengang in den folgenden bemerkenswerten Zeilen dar: „... seine (des Menschen. *D. R.*) Tätigkeit" erscheint ihm „als Qual, seine eigne Schöpfung... [121] als fremde Macht, sein Reichtum als Armut ... seine Macht über den Gegenstand als die Macht des Gegenstandes über ihn, ... er, der Herr seiner Schöpfung, als der Knecht dieser Schöpfung ..."[73]

Die Produkte der menschlichen Tätigkeit sind individuelle und Gattungsprodukte zugleich, die ihrer Bestimmung nach nicht entäußert werden können. Sie werden von der Gemeinschaft erzeugt und von ihr verbraucht. Entäußerlich macht sie das Privateigentum. Die Besitzer des Privateigentums sind gezwungen, es wechselseitig zu entäußern – einen Teil des Privateigentums im Austausch gegen einen anderen zu entäußern. Damit gewinnen die Sachen selbst, die dank des Privateigentums entäußert werden können, eine besondere Daseinsform, Wertdasein.

Das Produkt der menschlichen Tätigkeit verwandelte sich in Wertdasein und die Tätigkeit selbst in Arbeit um des Werterwerbs willen. Solche Arbeit nennt Marx Erwerbsarbeit. Dieser Prozeß begann bereits mit den ersten Tauschakten und entwickelte sich mit zunehmender Warenzirkulation; seinen Höhepunkt erreicht er mit dem Auftauchen der Lohnarbeit, wo die Arbeit zum einzigen Mittel wird, um Lebensmittel zu erwerben.

Die dank des Privateigentums und des Austausches bewirkte Entfremdung und Entmenschlichung der menschlichen Tätigkeit sowie deren Verwandlung in Arbeit für die Schaffung von Wert kommt auch darin zum Ausdruck, daß sich das Tätigkeitsfeld der einzelnen Individuen außerordentlich einengt und die Individuen selbst zu spezialisierten Automaten werden. Die gesamte menschliche Tätigkeit selbst erscheint als „... *Teilung der Arbeit*, welche aus dem Menschen möglichst ein abstraktes Wesen, eine Drehmaschine etc. macht und bis zur geistigen und physischen Mißgeburt ihn umwandelt"[74].

Die Tatsache, daß die Arbeitsteilung besonders im Manufakturbetrieb den Menschen verkrüppelt, ist schon von den bürgerlichen Nationalökonomen festgestellt worden. Sie haben aber nicht nur die Arbeitsteilung selbst, sondern auch ihre positiven und negativen Folgen als natürliches Ergebnis der gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet. Marx hingegen sah in der [122] Arbeitsteilung der bürgerlichen Gesellschaft die ausgeprägteste „Form der Entfremdung", die durch das Privateigentum bedingt wird. Da die Arbeit der einzelnen Individuen nur infolge des Privateigentums entäußert werden kann, gilt dies auch für die gesamte Arbeit der Gesellschaft; und deshalb tritt sie nicht als vereinigte, sondern als entzweite Arbeit in Erscheinung.

Wie der einzelne Privateigentümer, so produziert auch die ganze Gesellschaft der Privateigentümer nicht für den eigenen Verbrauch, sondern für den Kauf und Verkauf, und verliert so die persönliche Beziehung zum eigenen Arbeitsprodukt. „Innerhalb der Voraussetzung der Teilung der Arbeit erhält das Produkt, das Material des Privateigentums für den einzelnen immer mehr die Bedeutung eines *Äquivalents* ..."[75] Produktion für den Austausch ist bereits Produktion des Äquivalents, Produktion des Wertes; das Äquivalent, der Wert hat jedoch bereits den Stempel des individuellen Produzenten, als Ausdruck seiner Individualität, verloren.

Marx bezeichnet diesen Prozeß als Entfremdung (Entäußerung). Die Entfremdung des Arbeitsprodukts vom Produzenten, die sich dank des Privateigentums vollzieht, findet im Geld ihren sichtbaren und wahrnehmbaren Ausdruck. Der Produzent, der sein Produkt gegen Geld austauscht, verliert nicht sein Eigentum, dieses stellt sich aber bereits in entäußerter .Form dar, in einer Form, in der das Persönliche endgültig verwischt ist. Diese Form aber ist bereits dadurch bestimmt, daß das Produkt als Äquivalent für den Erwerb eines anderen Produktes erzeugt wurde. Marx schreibt hierzu: „Wie schon im *Äquivalent*, im Wert die Bestimmung der *Entäußerung* des Privateigentums lag, so ist das *Geld* das sinnliche, selbst gegenständliche Dasein dieser *Entäußrung*."[76]

[73] Ebenda. [Ebenda]
[74] Ebenda, S. 540. [Ebenda, S. 455]
[75] Ebenda. [Ebenda]
[76] Ebenda. [Ebenda]

Schon vor Marx ist das Privateigentum bereits in der sozialistischen Literatur einer scharfen Kritik unterzogen worden. Die Marxsche Kritik beruht jedoch von Anfang an auf neuen Prinzipien, die den utopischen Sozialisten unbekannt waren.

Marxens Kritik ist von Anfang an materialistisch und dialektisch. Gewiß, in dem hier betrachteten Zeitabschnitt hat Marx [123] den historischen Materialismus nicht systematisch ausgearbeitet, er legte jedoch bereits die Anfangsgründe hierzu, und das fand in seiner Kritik des Privateigentums und der politischen Ökonomie einen entsprechenden Niederschlag. Genauer gesagt, mit den kritischen Bemerkungen und Kommentaren zu den nationalökonomischen Exzerpten wird bereits begonnen, die Thesen des dialektischen Materialismus auf gesellschaftliche Erscheinungen, auf die Gesellschaft und vor allem auf deren Ökonomie anzuwenden.

In den genannten Bemerkungen wird das Privateigentum als die materielle und innerlich widerspruchsvolle Grundlage der modernen, das heißt der bürgerlichen Gesellschaft behandelt die die gesamte Lebensordnung dieser Gesellschaft bestimmt. Das Privateigentum, diese allgegenwärtige Macht, dieser Gott der Gesellschaft von Privateigentümern, lenkt die Tätigkeit sowohl der Praktiker als auch der Theoretiker; und die von den bürgerlichen Ideologen geschaffene politische Ökonomie ist eine von den Interessen des Privateigentums diktierte Wissenschaft.

Als widerspruchsvolle Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft verleiht das Privateigentum der Arbeit und der Produktion, der Arbeitsteilung und dem Austausch, der Distribution und der Konsumtion ein widerspruchsvolles Wesen. Mit peinlicher Genauigkeit schält Marx vor allem in den Bemerkungen zu Mill heraus, wie sich die widersprüchliche Natur des Privateigentums entfaltete und unter verschiedenen Formen seine Herrschaft ausübte. Das Privateigentum hat sich nicht nur die einzelnen Individuen untergeordnet und sie veranlaßt, als Privateigentümer zu handeln, es macht sich auch den Staat untertänig und verwandelt ihn in ein Spielzeug der Börsenspekulanten und Bankiers.

Der Grundstein zu einer derartigen Kritik des Privateigentums und der politischen Ökonomie wurde bereits von Engels in seinen „Umrissen“ gelegt. Marx, der die von Engels aufgestellten Leitsätze weiter ausbaut, verschiedentlich auch bloß wiederholt, beginnt, je mehr er sich in das Forschungsobjekt vertieft, diese Thesen zu präzisieren und unter neuen Aspekten zu beleuchten. Als klarstes Beispiel hierfür kann die Frage nach der Bestimmung des Wertes durch die Arbeit genannt werden. An-
[124]fangs erklärt sich Marx mit Engels völlig solidarisch, in der Annahme, das Privateigentum mache eine solche Wertbestimmung unmöglich, real seien nur die unter dem Einfluß der Konkurrenz schwankenden Preise. Im weiteren jedoch, in den Bemerkungen zu Mill, stellte Marx, wie bereits erwähnt, die Frage nach dem Wert unter der Herrschaft des Privateigentums auf andere Weise. Ohne den wertvollen Gedanken von Engels zu verwerfen, daß bei der Wertbestimmung in der bürgerlichen Gesellschaft niemals vom Privateigentum und dem durch das Privateigentum bedingten Austausch sowie der Konkurrenz abstrahiert werden darf, legt Marx den Engelsschen Gedankengang einer genaueren Erforschung des Wertproblems zugrunde. Kurz, von der glatten Verneinung des Arbeitswertes geht er, wie wir bereits sahen, dazu über, die Erscheinungsformen des Wertes in der allgemeinen Bewegung zu behandeln, deren Moment der Arbeitswert darstellt.

Marx gelangt aber noch von einer anderen Seite zum Wert, um so einen beträchtlichen Schritt in der Auffassung des Wertes als spezielle Kategorie voranzukommen. Er untersucht, wie das Privateigentum die Arbeit aus einer schöpferischen Lebenstätigkeit des Individuums in Erwerbsarbeit verwandelt, und zeigt dabei, daß dieser Vorgang im Wert zum Ausdruck kommt, weil das durch die private Arbeit geschaffene Produkt eine besondere Daseinsform, die Wertform, annimmt.

Allerdings ist die Abgrenzung zwischen der Arbeit als schöpferischem Akt und der Arbeit als Erwerbsquelle sowie die zwischen dem Produkt als Ergebnis der Lebenstätigkeit des Menschen und dem Produkt als Äquivalent, als Wert, noch zu allgemein gehalten und vorwiegend soziologischer Art. Die Hauptbetonung liegt darauf, zu zeigen, daß der Mensch und seine Tätigkeit durch das Privateigentum entmenschlicht wurden. Es wird jedoch bereits die These aufgestellt, daß die Arbeit nicht auf Grund ihrer Eigenschaften als Ausdruck der menschlichen Tätigkeit Wert schafft, sondern infolge der gesellschaftlichen Verhältnisse, die mit Hilfe des Austausches verwirklicht werden. Es sei hier

noch vermerkt, daß der Unterschied in den beiden genannten Erscheinungsformen der Arbeit auf den zweier Wirtschaftssysteme zurückgeführt wird, nämlich auf den [125] Unterschied zwischen der auf dem Privateigentum basierenden Wirtschaft und der Wirtschaft, die auf Gemeineigentum beruht.

Auf dem von Engels beschrittenen Wege untersucht Marx weiter, wie das Privateigentum in den verschiedenen ökonomischen Phänomenen in Erscheinung tritt und diese beherrscht; auf diese Weise enthüllt er die besonderen Herrschaftsformen des Privateigentums. Dessen Macht tritt nicht unmittelbar als persönliche Macht auf, das heißt nicht als Macht des Menschen über den Menschen, sondern als Macht der Sache über die Person. Das Geld, das Marx als ein außerhalb des Menschen existierendes Wesen darstellt, als ein ihn despotisch beherrschendes Wesen, ist sozusagen der vollkommene Ausdruck der Macht der Sache über den Menschen.

Marx kommt zu folgendem allgemeinem Schluß: „Im *Geld*, der vollständigen Gleichgültigkeit sowohl gegen die Natur des Materials, gegen die spezifische Natur des Privateigentums, wie gegen die Persönlichkeit des Privateigentümers, ist die vollständige Herrschaft der entfremdeten Sache *über* den Menschen in die Erscheinung getreten. Was als Herrschaft der Person über die Person, ist nun die allgemeine Herrschaft der *Sache* über die *Person*, des Produkts über den Produzenten.“[77]

Die Herrschaft der Sache über die Person, des Arbeitsproduktes über den Produzenten, das ist eines der Charaktermerkmale der kapitalistischen Produktionsweise.

Schon in seinem Artikel „Zur Judenfrage“ hob Marx den Gedanken hervor, daß in der bürgerlichen Gesellschaft der Gegenstand über den Menschen herrscht. In diesem Artikel wird aber erstens noch nicht gezeigt, wie diese Herrschaft den speziellen Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft, dem Privateigentum entspringt; zweitens liegt die Betonung nicht auf der Herrschaft des *Gegenstandes* schlechthin, sondern auf der Herrschaft einer *besonderen*, zu Geld gewordenen Sache, des Silbers und Golds. In der Abhandlung „Zur Judenfrage“ nahm also dieser Gedanke – eine der größten Entdeckungen von Marx – noch nicht den Charakter einer umfassenden Verallgemeinerung an.

[126] In den Bemerkungen zu Mill wird die Herrschaft der Sachen und nicht nur die Herrschaft eines besonderen Gegenstandes über den Menschen bereits als zwangsläufige Folge der Wirkung des Privateigentums und als Erscheinungsform seiner Macht dargelegt, Das Geld ist lediglich der vollständigste sinnlich wahrnehmbare Ausdruck für die Herrschaft des Privateigentums als Herrschaft der Sache. Der erstmals in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ ausgesprochene geniale Gedanke von Marx, damals nur auf ein ökonomisches Phänomen, auf das Geld, angewandt, wird also in den Bemerkungen zu Mill zur umfassenden theoretischen Verallgemeinerung, die ein überaus wichtiges Merkmal des auf dem Privateigentum basierenden Wirtschaftssystems aufhellt.

Wie Engels hat auch Marx nicht eine bestimmte Form oder Art des Privateigentums einer unversöhnlichen Kritik unterzogen, sondern das Privateigentum schlechthin, unabhängig davon, ob es sich um bewegliches oder immobiles, um Groß- oder Kleineigentum handelt. Sie hielten es in allen seinen Formen und Arten für unvereinbar mit dem Menschen und seiner Tätigkeit als *menschlicher* Tätigkeit; damit unterscheidet sich ihre Kritik prinzipiell von der Kritik des Privateigentums, die die kleinbürgerlichen Sozialisten vorbrachten. Letztere fielen über das Großeigentum her, manche von ihnen, zum Beispiel die sogenannten „Agrarkommunisten“, forderten lediglich die Beseitigung des Grundeigentums. Selbst Denker wie St.-Simon und Fourier nahmen an, man könne die Gesellschaft reorganisieren, ohne das Privateigentum überhaupt anzutasten.

Wir sagten, daß sich die Kritik von Marx wie auch die von Engels nicht nur gegen das große Privateigentum, sondern auch gegen das kleine Privateigentum richtete. Das bedeutet jedoch keineswegs, daß Marx und Engels damals noch nicht zwischen diesen beiden Eigentumsarten unterschieden hätten. In dem hier behandelten Zeitabschnitt kam es ihnen jedoch in erster Linie darauf an, zu erläutern, was das Privateigentum schlechthin darstellt, worin seine Widersprüche und Erscheinungsformen bestehen und warum es die Menschen entzweit und versklavt.

[77] Ebenda. [Ebenda]

Vom Standpunkt des Proletariats aus haben Marx und Engels erstmalig das widersprüchliche Wesen des Privateigen-[127]tums aufgezeigt, kraft dessen auch eine auf dem Privateigentum basierende Gesellschaft antagonistische Widersprüche einschließen muß.

Die Kritik von Marx und Engels unterscheidet sich von Anfang an auch methodisch von der Kritik ihrer Vorgänger aus dem sozialistischen Lager. Unter Anwendung der materialistischen Dialektik erforschen die Begründer des Marxismus das Privateigentum in allen seinen Phänomenen, die als Entfaltung des Wesens des Privateigentums betrachtet werden. So werden Austausch und Wert, Geld und Kredit usw. behandelt. Andererseits aber sind alle diese Phänomene in der Betrachtungsweise von Engels und Marx nicht nur Folge des Privateigentums, sondern üben ihrerseits eine Rückwirkung auf das Privateigentum aus, wobei sie dessen gesellschaftliche Macht und Herrschaft vermehren und ihm immer neue Eigenschaften verleihen.

Marx weist bereits in seinen Bemerkungen zu den ökonomischen Exzerpten darauf hin, daß die Herrschaft der Sache über die Person nur durch Aufhebung des Privateigentums beseitigt werden kann, und zwar nicht nur des Großeigentums, sondern auch des kleinen Eigentums, da jenes nichts anderes darstellt als die Weiterentwicklung des kleinen Eigentums und beide Formen ihrem Wesen nach gleich sind. In Verbindung mit der Kritik des Privateigentums erhebt sich eine Reihe von Fragen: Erstens, wer beseitigt das Privateigentum? Zweitens, welches sind die materiellen Voraussetzungen, die die Beseitigung des Privateigentums ermöglichen?

Auf die erste Frage antwortete Marx schon in seinen Aufsätzen in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“, in denen er das Proletariat bereits zum Träger der Ideen des Sozialismus erklärt, das dazu berufen ist, diese Ideen zu verwirklichen. Zu diesem Schluß kam auch Engels, als er die englische Wirtschaft sowie die soziale und die Arbeiterbewegung Englands untersuchte.

Marx und Engels, die den Sozialismus zur ureigensten Angelegenheit des Proletariats erhoben, begannen mit einer eingehenden Untersuchung der konkreten Bedingungen, unter denen das Proletariat seine historische Mission erfüllen kann, und gaben [128] so auch auf die zweite Frage eine erschöpfende Antwort. Diese Frage wird durch den historischen Materialismus und die ökonomische Lehre von Marx beantwortet; ihre Lösung bringt die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft endgültig zum Abschluß. Die Anfangsgründe für die Umwandlung des Sozialismus aus einer Utopie in eine Wissenschaft wurden einerseits durch die Kritik des Privateigentums als eines sich entwickelnden Widerspruchs gelegt und andererseits durch die Entdeckung, daß das Proletariat jene Macht darstellt, die dazu berufen ist, die Gesellschaft von dem sie unterdrückenden und versklavenden Widerspruch zu befreien,

Erst nach Beseitigung des Privateigentums werden die Produktionsverhältnisse zu echt menschlichen Beziehungen. Marx schließt seine Kritik des Privateigentums in den Bemerkungen zu den Exzerpten aus Mill mit dem trefflichen Dialog zweier Produzenten. Um den negativen Einfluß des Privateigentums besser herauszuschälen, gibt Marx in diesem Zwiegespräch eine Charakteristik der Arbeit, wenn dieses Eigentum nicht besteht. Er hebt hervor, daß unter diesen Voraussetzungen, das heißt in einer sozialistischen Gesellschaft, die Arbeit zu einem Genuß, zum ersten Lebensbedürfnis, zur Grundlage einer brüderlichen Zusammenarbeit der Menschen wird, die einander helfen.

Von dieser These ausgehend, wendet sich der eine Produzent mit den folgenden Worten an den anderen:

„Gesetzt, wir hätten als Menschen produziert: Jeder von uns hätte in seiner Produktion sich selbst und den andren *doppelt bejaht*. Ich hätte 1) in meiner *Produktion* meine *Individualität*, ihre *Eigentümlichkeit* vergegenständlicht und daher sowohl während der Tätigkeit eine individuelle *Lebensäußerung* genossen, als im Anschauen des Gegenstandes die individuelle Freude, meine Persönlichkeit als *gegenständliche, sinnlich anschaubare* und darum *über allen Zweifel erhabene* Macht zu wissen. 2) In deinem Genuß oder deinem Gebrauch meines Produkts hätte ich *unmittelbar* den Genuß, sowohl des Bewußtseins, in meiner Arbeit ein *menschliches* Bedürfnis befriedigt, als das menschliche Wesen vergegenständlicht und daher dem Bedürfnis eines andren *menschlichen* Wesens seinen entsprechenden

Gegenstand verschafft zu haben, 3) für dich der *Mittler* zwischen [129] dir und der Gattung gewesen zu sein, also von dir selbst als eine Ergänzung deines eignen Wesens und als ein notwendiger Teil deiner selbst gewußt und empfunden zu werden, also sowohl in deinem Denken wie in deiner Liebe mich bestätigt zu wissen, 4) in meiner individuellen Lebensäußerung unmittelbar deine Lebensäußerung geschaffen zu haben, also in meiner individuellen Tätigkeit unmittelbar mein wahres Wesen, mein *menschliches*, mein *Gemeinwesen bestätigt* und *verwirklicht* zu haben."[78]

Marx kennzeichnet die Arbeit bei fehlendem Privateigentum, um an Hand des Kontrastes die tiefen Widersprüche aufzudecken, die durch die Herrschaft des Privateigentums bedingt werden, wobei er das kapitalistische Privateigentum im Auge hat. Der Produzent, in dessen Namen Marx diese Ausführungen macht, wendet sich mit folgenden Worten an den anderen:

„Meine Arbeit wäre *freie Lebensäußerung*, daher *Genuß* des *Lebens*. Unter der Voraussetzung des Privateigentums ist sie *Lebensentäußerung*, denn ich arbeite, *um zu leben*, um mir ein *Mittel* des Lebens zu verschaffen. Meine Arbeit *ist nicht* Leben. ... In der Arbeit wäre daher die *Eigentümlichkeit* meiner Individualität, weil mein *individuelles* Leben bejaht. Die Arbeit wäre also *wahres*, *tätiges Eigentum*. Unter der Voraussetzung des Privateigentums ist meine Individualität bis zu dem Punkte entäußert, daß diese *Tätigkeit* mir *verhaßt*, eine *Qual* und vielmehr nur der *Schein* einer Tätigkeit, darum auch eine nur *erzwungene* Tätigkeit und nur durch eine *äußerliche* zufällige Not, *nicht* durch eine *innere notwendige* Not mir auferlegt ist."[79]

[130]

[78] Ebenda, S. 546/547. [Ebenda, S. 462]
[79] Ebenda, S. 547. [Ebenda, S. 463]

Viertes Kapitel: Die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ von Karl Marx

1. Allgemeine Hinweise

Für die Entstehungsgeschichte der marxistischen politischen Ökonomie sind die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ von Karl Marx sehr bedeutsam, die erstmalig vollständig im Jahre 1932 in der Sprache des Originals im dritten Band der MEGA veröffentlicht wurden. Diese Manuskripte sind im wesentlichen Fragen der politischen Ökonomie gewidmet. Nur ein Kapitel des dritten Manuskripts, das von der Redaktion der MEGA unter dem Titel „Kritik der Hegelschen Dialektik und Philosophie überhaupt“ veröffentlicht wurde, befaßt sich mit philosophischen Problemen.

In dem überlieferten Entwurf der Vorrede zu diesen Manuskripten schreibt Marx eigens, daß er „in der vorliegenden Schrift den Zusammenhang der Nationalökonomie mit Staat, Recht, Moral, bürgerlichem Leben etc. grade nur so weit berührt, als die Nationalökonomie selbst ex professo diese Gegenstände berührt“[1]. Marx hebt also hervor, daß der Hauptgegenstand seiner Untersuchung die politische Ökonomie ist.

Genaue Unterlagen darüber, wann diese Manuskripte entstanden sind, fehlen. Die Redaktion der MEGA ist der Meinung, daß diese Manuskripte in das Jahr 18 fallen.

Desgleichen fehlen uns Hinweise darüber, welche literarischen Pläne Marx bei der Anfertigung dieser Manuskripte verfolgte und wie er sich ihre weitere Verwertung dachte.[2]

[131] Im ersten Manuskript werden die Revenuen der Hauptklassen der bürgerlichen Gesellschaft – Arbeitslohn, Profit und Grundrente – als einander entgegengesetzte, jedoch durch die gemeinsame Grundlage dieser Gesellschaft, die Herrschaft des Privateigentums, bedingte Einkünfte behandelt. Dieses Manuskript schließt mit einem kleinen Fragment, das keine Überschrift trägt. Die Redaktion der MEGA hat es, seinem Inhalt entsprechend, mit dem Titel „Die entfremdete Arbeit“ versehen. Dieses Fragment ist eine Fortsetzung der vorausgehenden Abhandlung, in der die Untersuchungsergebnisse über die genannten drei Einkommensarten auf neue Weise zusammengefaßt und beleuchtet werden.

Im zweiten Manuskript wird wiederum die Frage des Privateigentums gestellt, jedoch, wie wir sehen, bereits unter anderem Aspekt. Die Redaktion der MEGA hat dieses Manuskript mit dem Titel „Das Verhältnis des Privateigentums“ versehen.

Das dritte Manuskript besteht aus einigen Fragmenten, die ebenfalls keine Überschrift tragen. Die Redaktion der MEGA hat sie unter folgenden Titeln veröffentlicht: „Privateigentum und Arbeit“, „Privateigentum und Kommunismus“, „Bedürfnis, Produktion und Arbeitsteilung“, „Geld“.

Da Marx die Manuskripte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht eigens betitelt und auch nicht unter irgendeiner allgemeinen Überschrift zusammengefaßt hat, darf angenommen werden, daß sie nicht für den Druck bestimmt waren. Davon zeugt auch die Abfassung selbst: häufig wird der Gedankengang erst beim Schreiben formuliert. Diese Manuskripte enthalten noch jene Merkmale, die für unvollendete, nicht endgültig gestaltete Arbeiten charakteristisch sind. Ein und derselbe Gedanke wird auf verschiedene Art wiederholt, weil es nicht mit einem Male gelingt, ihn genau und adäquat zu formulieren – er kristallisiert sich allmählich heraus; andere Gedankengänge werden nur skizziert und so belassen, der Autor kommt später jedoch wieder auf sie zurück. Der Aufbau und die Geschlossenheit der Darlegung wird auch dadurch gestört, daß beim Über-[132]gang von einer These zur anderen nicht immer alle logischen Bindeglieder angeführt werden.

Dennoch wird in diesen Manuskripten, und das muß besonders hervorgehoben werden, bereits der Grundstein zu einzelnen Teilen der marxistischen ökonomischen Lehre gelegt. Diese Teile sind noch

[1] Karl Marx/Friedrich Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 42. [MEW Bd. 40, S. 467]
[2] „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ stellen (außer der Hegel-Kritik) fast ausschließlich Versuche zu einer Kritik der Nationalökonomie dar. Unter dem Titel „Kritik der Politik und Nationalökonomie“ war aber die Herausgabe einer Schrift vorgesehen, worüber in dem Briefwechsel zwischen Marx und dem Darmstädter Verleger [131] C. W. Leske ein von beiden unterzeichneter und vom 1. Februar 1845 datierter Vertrag erhalten ist. (Siehe Marx/Engels, Briefe über „Das Kapital“, S. 11 u. 13; siehe auch MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 30.) *Die Red*.

nicht zu einem organischen Ganzen verbunden, jedoch bereits unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt zusammengefaßt. Betrachtet man die ökonomische Lehre von Marx in ihrer Entstehung und Entwicklung, so darf man jene bemerkenswerten Worte anführen, die er erheblich später, auf Grund eines Studiums der Geschichte der wirtschaftlichen Lehrmeinungen über die Entwicklung der Wissenschaft fand. „Im Unterschied von andern Baumeistern zeichnet die Wissenschaft nicht nur Luftschlösser, sondern führt einzelne wohnliche Stockwerke des Gebäudes auf, bevor sie seinen Grundstein legt.“[3]

In den von Marx hinterlassenen Manuskripten wurden bereits einzelne Stockwerke jenes gigantischen Gebäudes begonnen, das er später im „Kapital“ auf ein stabiles, unerschütterliches Fundament stellte.

2. Die Marxsche Analyse des Arbeitslohnes, des Profits und der Rente

Wir behandeln die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ in der Reihenfolge, die in der MEGA gewählt wurde. Wir beginnen also mit dem Kapitel, das Marx selbst mit dem Titel „Arbeitslohn“ versehen hat. In der Tat gibt es hier auch zur Frage des Profits und der Rente viele wertvolle Hinweise und Bemerkungen, jedoch nur insoweit, als dies für die Analyse des Arbeitslohnes notwendig ist. Der Löhn als Revenue der ausgebeuteten Klasse steht im Widerspruch zu den Revenuen der Ausbeuterklassen, das heißt zum Profit und zur Rente. Aus diesem Grunde können seine Charakterzüge am besten herausgearbeitet werden, wenn man ihn den letztgenannten Kategorien gegenüberstellt.

Das Manuskript beginnt mit einer Darstellung der Grundzüge der Lohntheorie von Adam Smith. Dieser führt zur Frage [133] des Arbeitslohnes umfangreiches Tatsachenmaterial an, das die Aufmerksamkeit von Marx auf sich zog.

Smith wertet das Tatsachenmaterial jedoch als bürgerlicher Objektivist aus. Er stellt fest, daß der Kapitalist im Kampf um die Lohnhöhe überlegen ist, weil alle Vorteile auf seiner Seite sind, zählt diese Vorteile im einzelnen auf, geht aber keinen Schritt weiter. Marx hingegen geht bei der Darlegung der gleichen Fakten erstens den Dingen auf den Grund, das heißt, er dringt bis zur Trennung der Arbeit, des Kapitals und des Bodens vor; zweitens stellt er an Hand des Tatsachenmaterials fest, daß die Trennung von Kapital, Grundeigentum und Arbeit für den Arbeiter verheerend ist.

Marx faßt das im folgenden Satz zusammen: „*Für den Arbeiter also die Trennung* von *Kapital, Grundrente und Arbeit tödlich*.“[4] Smith stellte die folgende These auf: Die Nachfrage regelt die

Produktion der Menschen wie die Produktion jeder anderen Ware. Dieser, die Erfahrungen der bürgerlichen Gesellschaft verallgemeinernde Satz wurde von Smith jedoch als allgemeines, für jede Gesellschaft geltendes Gesetz formuliert, während es die spezifischen Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaft sind, die dieses Gesetz hervorbringen. Marx führt die Smithsche These an, enthüllt aber ihre historischen Ursachen, verleiht ihr somit politischen Akzent, kämpferisches Wesen, enthüllt also, um es kurz zu sagen, ihren wahren Sinn. Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Ist die Zufuhr viel größer als die Nachfrage, so sinkt ein Teil der Arbeiter in den Bettelstand oder den Hungertod herab. Die Existenz des Arbeiters ist also auf die Bedingung der Existenz jeder andren Ware reduziert. Der Arbeiter ist zu einer Ware geworden, und es ist ein Glück für ihn, wenn er sich an den Mann bringen kann. Und die Nachfrage, von der das Leben des Arbeiters abhängt, hängt von der Laune der Reichen und Kapitalisten ab.“[5]

Ein Rückgang der Nachfrage nach Waren, der fallende Warenpreise nach sich zieht, berührt die Interessen sowohl der Kapitalisten als auch der Grundbesitzer, da er Profit und Rente verringert, die nach Smith mit dem Arbeitslohn zusammen den na-[134]türlichen Preis der Waren bilden. Aber, so hebt Marx hervor, erstens trifft es den Arbeiter am schwersten. Und zweitens ist überhaupt „zu bemerken, daß da, wo Arbeiter und Kapitalist gleich leiden, der Arbeiter an seiner Existenz, der Kapitalist am Gewinn seines toten Mammons leidet“[6].

[3] Karl Marx, „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, S. 55. [MEW Bd. 13, S. 43]
[4] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 46. [MEW Bd. 40, S. 471]
[5] Ebenda. [Ebenda]
[6] Ebenda, S. 47. [Ebenda, S. 473]

Besonders wertvoll ist die Marxsche Analyse der Lohnbewegung entsprechend der Zu- oder Abnahme des Reichtums eines Landes. Smith hat sich mit diesen Fragen befaßt und eine irrige Theorie aufgestellt. Nach Smith sinkt der Arbeitslohn nur, wenn das Land in Verfall gerät, also ärmer wird; bei stationärem Zustand bleibt der Lohn unveränderlich, und bei fortschreitendem Reichtum wächst er.

Marx untersucht nun, wie sich diese drei Zustandsformen auf den Arbeitslohn auswirken. Er nimmt die drei Hauptzustandsformen, in denen sich eine Gesellschaft befinden kann, und betrachtet jeweils die Lage des Arbeiters.

Gerät der Reichtum der Gesellschaft in Verfall, so leidet der Arbeiter am meisten, denn selbst im glücklichen Zustand der Gesellschaft kann die Arbeiterklasse nicht soviel gewinnen wie die der Eigentümer, „*aucune ne souffre aussi cruellement de son déclin que la classe des ouvriers*“[7].

In der Frage, welchen Einfluß der wachsende Reichtum eines Landes auf den Lohn und folglich auf die Lage der Arbeiterklasse ausübt, rückt Marx gänzlich von Smith ab. Er stimmt noch zu, daß dieser Zustand (fortschreitender Reichtum) von den möglichen drei Zuständen der für den Arbeiter einzig, günstige ist, denn die Konkurrenz zwischen den Kapitalisten, die die Produktion erweitern, verschärft sich, und die Nachfrage nach Arbeitern übersteigt die Zufuhr. Marx beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Feststellung dieser Momente; er untersucht sie im einzelnen und, was besonders wichtig ist, enthüllt den Sinn und die Bedeutung des zunehmenden Reichtums einer Gesellschaft, in der das Privateigentum herrscht.

Zunächst stellt er die Frage, was denn fortschreitende Bereicherung einer Gesellschaft bedeutet. Das ist nichts anderes als [135] Wachstum des Kapitals, das aufgehäufte Arbeit darstellt. Das ist aber nur dadurch möglich, „daß dem Arbeiter immer mehr von seinen Produkten aus der Hand genommen wird, daß seine eigne Arbeit ihm immer mehr als fremdes Eigentum gegenübertritt und die Mittel seiner Existenz und seiner Tätigkeit immer mehr in der Hand des Kapitalisten sich konzentrieren“[8].

Es sei hier noch vermerkt, daß auch die Marxsche Kapitaldefinition, wie wir sehen, einen prinzipiell anderen Sinn annimmt als bei den bürgerlichen Nationalökonomen. Kapital ist nicht bloß aufgehäufte Arbeit, sondern aufgehäufte *fremde* Arbeit; und es tritt dem Arbeiter als ihm entfremdetes Mittel seiner Existenz und Tätigkeit entgegen. Damit wird bereits das Klassenwesen des Kapitals enthüllt – das Kapital wird als Klassenverhältnis gekennzeichnet; die entsprechende Formulierung der Kapitaldefinition erfolgt jedoch später.

Wenn aber die Arbeiterklasse unter Bedingungen lebt, unter denen sie immer mehr und immer stärker versklavt wird, dann kann natürlich auch eine Erhöhung des Arbeitslohnes nicht als tatsächliche Verbesserung ihrer Lage angesehen werden, selbst dann nicht, wenn sie sich als langwährend und stabil erwiese. Das ist aber gar nicht der Fall. Die Häufung des Kapitals, so argumentiert Marx weiter, führt zur Arbeitsteilung, vereinfacht die Arbeit, so daß sie allein schon deshalb immer billiger wird. Außerdem verringert sich die Nachfrage nach Arbeit, weil es die Akkumulation des Kapitals ermöglicht, weitgehend neue Maschinen einzusetzen und die alten zu vervollkommnen. Die Maschine konkurriert mit dem Arbeiter, weil er infolge der Arbeitsteilung selbst zur Maschine wurde, die einfache maschinenartige Arbeitsgänge ausführt, denen der Charakter wirklich menschlicher Tätigkeit genommen ist.

Marx faßt die Ergebnisse des fortschreitenden Reichtums der bürgerlichen Gesellschaft mit folgenden Worten zusammen: „Mit dieser Teilung der Arbeit einerseits und der Häufung der Kapitalien andrerseits wird der Arbeiter immer mehr rein von der Arbeit und einer bestimmten, sehr einseitigen, maschinenartigen Arbeit abhängig. Wie er also geistig und leiblich zur Maschine herabgedrückt und aus einem Menschen eine ab-[136]strakte Tätigkeit und ein Bauch wird, so wird er auch immer abhängiger von allen Schwankungen des Marktpreises der Anwendung der Kapitalien und der Laune der Reichen.“[9] Und weiter: „Ebenso macht die Teilung der Arbeit ihn immer einseitiger und abhängiger,

[7] Ebenda, S. 48 (leidet keine so grausam unter ihrem Niedergang wie die Arbeiterklasse. *Die Red*.). [Ebenda]
[8] Ebenda. [Ebenda]
[9] Ebenda, S. 49. [Ebenda, S. 474]

wie sie die Konkurrenz nicht nur der Menschen, sondern auch der Maschinen herbeiführt. Da der Arbeiter zur Maschine herabgesunken ist, kann ihm die Maschine als Konkurrenz gegenübertreten.“[10]

Der Konkurrenzkampf unter den Kapitalisten, der Kampf um die Arbeitskraft ist in der Tat ein Faktor der Lohnerhöhung; die Konkurrenz unter den Kapitalisten spielt sich aber so ab, daß die großen Kapitalisten die kleinen und mittleren ruinieren und daß ein Teil der ehemaligen Kapitalisten in die Klasse der Arbeiter herabsinkt. Das Ergebnis sieht so aus: „... indem die Zahl der Kapitalisten sich vermindert hat, ist ihre Konkurrenz in bezug auf die Arbeiter fast nicht mehr vorhanden, und indem die Zahl der Arbeiter sich vermehrt hat, ist ihre Konkurrenz unter sich um so größer, unnatürlicher und gewaltsamer geworden. Ein Teil von dem Arbeiterstand fällt daher ebenso notwendig in den Bettel- oder Verhungerungsstand wie ein Teil der mittleren Kapitalisten in den Arbeiterstand.“[11]

Es sei noch vermerkt, daß Marx die folgende Erwägung anstellt: Selbst eine Erhöhung des Arbeitslohnes ist für die Arbeiterklasse folgenschwer, weil sie zu Überarbeitung und letzten Endes zu einer Verkürzung der Lebensdauer des Arbeiters führt.

Daraus folgert er: Die Lage des Proletariats in der bürgerlichen Gesellschaft ist so, daß die Verkürzung der Lebensdauer des einzelnen Arbeiters als ein „günstiger“ Umstand für die Arbeiterklasse im ganzen zu werten ist, weil dadurch ständig neue Nachfrage nach Arbeit entsteht. Marx schließt diesen Gedankengang mit folgenden Worten: „Diese Klasse muß immer einen Teil ihrer selbst opfern, um nicht ganz zugrunde zu gehn.“[12]

Marx faßt seine bemerkenswerte Untersuchung der drei Zu-[137]standsformen der Gesellschaft sowie deren Einfluß auf den Arbeitslohn und die Lage der Arbeiterklasse mit folgenden Worten zusammen:

„Im verfallenden Zustand der Gesellschaft leidet der Arbeiter am schwersten. Er verdankt die spezifische Schwere seines Druckes seiner Stellung als Arbeiter, aber den Druck überhaupt der Stellung der Gesellschaft.

Aber im fortschreitenden Zustand der Gesellschaft ist der Untergang und die Verarmung des Arbeiters das Produkt seiner Arbeit und des von ihm produzierten Reichtums. Das Elend, welches also aus dem *Wesen* der heutigen Arbeit selbst hervorgeht.

Der reichste Zustand der Gesellschaft, ein Ideal, das aber doch annähernd erreicht wird, wenigstens der Zweck der Nationalökonomie wie der bürgerlichen Gesellschaft ist, ist *stationäres Elend* für die Arbeiter.“[13]

Marx untersucht die Schwankungen des Arbeitslohnes in unmittelbarem Zusammenhang mit den Veränderungen des Zustands der Gesellschaft, um so, wie wir gesehen haben, ein neues Moment in die Definition des Kapitals hineinzutragen und ein klares Licht auf die Lohnarbeit zu werfen. Je mehr also der Arbeiter Reichtum für die Gesellschaft, das heißt für die herrschenden Klassen, produziert, desto größer werden Elend und Sterblichkeit der Werktätigen.

Marx weist nach, daß sich die bürgerlichen Nationalökonomen, indem sie das wachsende Elend der Arbeiterklasse ignorieren, in unlösbare Widersprüche verwickeln. Ein anschauliches Beispiel hierfür sind die Auffassungen von Adam Smith. Marx schreibt, der Nationalökonom sagt uns, „daß ursprünglich und dem Begriffe nach das *ganze Produkt* der Arbeit dem Arbeiter gehört. Aber er sagt uns zugleich, daß in der Wirklichkeit dem Arbeiter der kleinste und allerunumgänglichste Teil des Produkts zukömmt; nur soviel als nötig ist, nicht damit er als Mensch, sondern damit er als Arbeiter existiert, nicht damit er die Menschheit, sondern damit er die Sklavenklasse der Arbeiter fortpflanzt.“[14]

[138] Smith sagt ebenfalls, daß alles mit Arbeit gekauft wird und daß Kapital nichts anderes darstellt als aufgehäufte Arbeit; im gleichen Atemzuge sagt er auch, daß der Arbeiter bei weitem nicht alles Notwendige kaufen kann und gezwungen ist, sich selbst und seine Menschenwürde zu verkaufen.

[10] Ebenda S. 50. [Ebenda]
[11] Ebenda, S. 49. [Ebenda, S. 474]
[12] Ebenda, S. 48. [Ebenda, S. 473]
[13] Ebenda, S. 52/53. [Ebenda, S. 477]
[14] Ebenda, S. 51. [Ebenda, S. 475]

Ferner behaupten die bürgerlichen Nationalökonomen, daß nur die Arbeit des Menschen den Wert der Naturprodukte erhöht; andererseits „... ist nach derselben Nationalökonomie der Grundeigentümer und Kapitalist, die qua Grundeigentümer und Kapitalist bloß privilegierte und müßige Götter sind, überall dem Arbeiter überlegen und schreiben ihm Gesetze vor“[15].

Marx hebt hervor, daß die bürgerliche Nationalökonomie den, der ohne Kapital und Grundrente, rein von seiner Arbeit lebt, „nur als *Arbeiter* betrachtet. Sie kann daher den Satz aufstellen, daß er ebensowohl wie jedes Pferd so viel erwerben muß, um arbeiten zu können. Sie betrachtet ihn nicht in seiner arbeitslosen Zeit, als Mensch, sondern überläßt diese Betrachtung der Kriminaljustiz, den Ärzten, der Religion, den statistischen Tabellen, der Politik und dem Bettelvogt.“[16]

Marx schließt seine Kritik am bürgerlichen Wirtschaftssystem und an jenen Nationalökonomen, die es theoretisch reproduzieren und rechtfertigen, mit folgenden Worten:

„Erheben wir uns nun über das Niveau der Nationalökonomie und suchen aus der bisherigen, fast mit den Worten der Nationalökonomen gegebnen Entwicklung zwei Fragen zu beantworten.

1. Welchen Sinn, in der Entwicklung der Menschheit, hat diese Reduktion des größten Teils der Menschheit auf die abstrakte Arbeit[17]?

2. Welche Fehler begehn die Reformatoren en détail, die entweder den Arbeitslohn *erhöhn* und dadurch die Lage der Arbeiterklasse verbessern wollen oder die *Gleichheit* des Arbeits-[139]lohns (wie Proudhon) als den Zweck der sozialen Revolution betrachten?“[18]

Diese von Marx aufgeworfenen Fragen sind von großem Interesse. Im Unterschied zu den utopischen Sozialisten, die das bürgerliche Wirtschaftssystem einfach negierten, beschränkt sich Marx nicht nur auf seine Negation. Er sucht, wie aus der ersten Frage hervorgeht, Ursachen objektiver Art, die dieses System in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit ins Leben gerufen haben. (Die utopischen Sozialisten erklärten die Entstehung und Existenz der bürgerlichen Systeme mit der menschlichen Unwissenheit, also subjektiv.) Marx antwortet auf die erstgenannte Frage etwas später; die gesuchte objektive Ursache ist die Entwicklung der Produktion und der Produktionsverhältnisse. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Fragestellung an sich schon von entscheidender Bedeutung für die Ausarbeitung der Grundlagen der materialistischen Geschichtsauffassung Marxens war.

Auf die zweite Frage hat Marx bereits eine Antwort gegeben. Seine Untersuchung des Arbeitslohns, die zeigte, wie der Produzent infolge der Herrschaft des Privateigentums ausgebeutet wird, wie er zum Arbeitspferd herabgewürdigt, also völlig entmenschlicht wird – diese Untersuchung enthüllte die ganze Nutzlosigkeit solcher Reformen, die nur entweder auf Lohnerhöhung oder auf Lohnnivellierung für alle hinauslaufen.

Genauer geht Marx auf diese Frage in einem der folgenden Manuskripte ein. Das hier behandelte Fragment schließt mit einer beachtlichen Anzahl von Auszügen (ohne Kommentare und Bemerkungen) aus Schriften radikaler Publizisten, die sich mit sozialen Fragen befaßten, wie auch des bekannten französischen Sozialisten Pecqueur. Sie alle malen die Lage der Arbeiterklasse in dunklen Farben. Marx vergleicht ihre Auffassungen mit denen der bürgerlichen Nationalökonomen. Es mag sein, daß er im weiteren auch seine Auffassung hierzu darlegen wollte; das Manuskript bricht jedoch an dieser Stelle ab.

Das Fragment über das Kapital und den Profit besteht fast ausschließlich aus Exzerpten, die zumeist die gleichen Fragen [140] behandeln, die schon im dritten Kapitel Unseres Buches (in den Exzerpthefte) betrachtet wurden. Die Aufgabenstellung ist jedoch jeweils verschieden.

Der erste Teil des Fragments beginnt mit der folgenden Frage: „Worauf beruht das *Kapital*, d. h.“, präzisiert Marx, „das *Privateigentum an den Produkten fremder Arbeit*?“[19] (Es folgen Auszüge aus

[15] Ebenda.
[16] Ebenda, S. 53.
[17] Unter dem Begriff abstrakte Arbeit verstand Marx damals die Lohnarbeit, weil sie von der aufgehäuften, der akkumulierten Arbeit (vom Kapital) und von der Erde losgelöst – abstrahiert – ist.
[18] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 53. [MEW Bd. 40, S. 477]
[19] Ebenda S. 62 (Außer das Wort „Kapital“ Hervorhebung von *D. R.*). [Ebenda, S. 483]

Say und Smith.) Marx reduziert auf diese Weise die Frage darauf, wie Privateigentum an Produkten *fremder* Arbeit entsteht. Auf diese Frage geben weder Say noch Smith eine Antwort. Say, der den Inhalt des Kapitals nicht aufdeckt, spricht davon, daß das Kapital als Privateigentum dank dem positiven Recht und durch Erbschaft aus der einen Hand in die andere übergeht. Um eine genauere Antwort zu erhalten, stellt Marx eine zusätzliche Frage: „Was erwirbt man mit dem Kapital, mit der Erbschaft eines großen Vermögens z. B.?“[20] In dem unmittelbar anschließenden Auszug aus dem „Reichtum der Nationen“ lesen wir: „Einer, der z. B. ein großes Vermögen erbt, erwirbt dadurch zwar nicht unmittelbar politische Macht. Die Art von Macht, die diese Besitzung ihm unmittelbar und direkt übertragt, das ist die *Macht zu kaufen*, das ist ein Recht des Befehls über alle Arbeit von andern oder über alles Produkt dieser Arbeit, welches zur Zeit auf dem Markt existiert.“[21]

Smith gibt eine zutreffende Charakteristik der Macht, die der Reichtum in der bürgerlichen Gesellschaft vermittelt, in der alles Gegenstand des Kaufs und Verkaufs ist. Die Macht des Reichtums ist in einer solchen Gesellschaft die Macht zu kaufen, und damit verleiht sie das Recht (Recht wird hier nicht im juristischen, sondern im ökonomischen Sinne verstanden), über die Arbeit und die Produkte anderer Menschen zu verfügen. Marx stimmt dem voll und ganz zu[22], hebt jedoch hervor, daß Reichtum oder großes Vermögen nicht mit Kapital identisch ist. Kapital ist Reichtum, Reichtum ist aber erstens nicht immer Kapital [141] gewesen und zweitens auch in der bürgerlichen Gesellschaft nicht stets Kapital. In den Händen eines Verschwenders, der den Reichtum unproduktiv verwendet, ist er kein Kapital, obgleich seine Kaufkraft in nichts gemindert wird. Auch dem Verschwender steht Arbeit zu Diensten, aber die Arbeit unproduktiver Arbeiter und die Produkte aller möglichen Arten von Arbeit. Diese Macht besaß schließlich der Reichtum auch in den vorkapitalistischen Formationen seit der Zeit, in der die Ware, das Geld und der Handel auftauchten. Der Reiche hat auch damals über die Arbeit kommandiert – über die Arbeit des Sklaven in der antiken Gesellschaft und über die Arbeit der Tagelöhner verschiedener Prägung.

Marx stellte der von ihm formulierten Frage ein Zitat von Say und von Smith voraus und schließt mit den folgenden eigenen Worten: „Das Kapital ist also die *Regierungsgewalt* über die Arbeit und ihre Produkte. Der Kapitalist besitzt diese Gewalt, nicht seiner persönlichen oder menschlichen Eigenschaften wegen, sondern insofern er *Eigentümer* des Kapitals ist. Die *kaufende* Gewalt seines Kapitals, der nichts widerstehn kann, ist seine Gewalt.“[23]

Wie wir sehen, spricht hier Marx nicht vom Reichtum schlechthin, sondern vom Kapital, das als *Gewalt* über die Arbeit und deren Produkte definiert wird. Diese Macht wird jedoch nicht als alles kaufende Gewalt ausgedrückt. Für Marx ist das Kapital, wie wir oben gesehen haben, nicht nur aufgespeicherte Arbeit, sondern aufgespeicherte *fremde* Arbeit, die dem Arbeiter als ihm fremdes Eigentum gegenübersteht. Jetzt wird diese Kapitaldefinition dahingehend ergänzt, daß das dem Arbeiter fremde Eigentum in bezug auf ihn selbst die gleiche kaufende Gewalt besitzt, der nichts widerstehen kann. In der Tat haben wir hier bereits die wichtigsten Elemente, die die Kategorie des Kapitals bestimmen, es fehlt jedoch noch die verallgemeinernde und synthetisierende Formulierung, die später erfolgt.

[142] Marx zitiert Smith nur, weil er dessen Abgrenzung zwischen der durch gesellschaftliche Stellung oder persönliche Eigenschaften erworbenen Macht und der durch Vermögensbesitz erworbenen Macht für richtig hält. Marx bediente sich dieser Abgrenzung, um die Macht des Kapitalisten zu charakterisieren; auch sie beruht nicht auf Eigenheiten des Kapitalisten, sondern auf dem Kapitalbesitz. Die Kraft dieser Gewalt zeigt und bemißt sich in der kaufenden Gewalt des Kapitals.

---

[20] Ebenda. [Ebenda, S. 484]

[21] Ebenda. [Ebenda]

[22] Sowohl der Ausdruck „Macht zu kaufen“ als auch die Hervorhebung stammen von Marx. Smith führt nur sinngemäß an, daß der Reichtum zwar Macht ist (er stimmt hier mit Hobbes überein), jedoch nicht politische Macht, sondern die Möglichkeit zu kaufen.

[23] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 62 [Ebenda]. Es ist bemerkenswert, daß Marx bei der Übersetzung von Smith ins Deutsche das Wort „Macht“ gebraucht, während er bei der Darlegung seiner eigenen Gedanken von „Gewalt“ und „kaufender Gewalt“ spricht. Das letztere ist genauer, obwohl diese Ausdrücke zuweilen als Synonyma gebraucht werden.

Im zweiten Teil des Fragments werden ausschließlich Exzerpte aus dem „Reichtum der Nationen“ angeführt, in denen folgende Fragen Beleuchtung finden: 1. Wodurch wird zum Unterschied vom Arbeitslohn der Profit bestimmt? 2. Warum muß er der Kapitalgröße entsprechen? 3. Welches ist die höchste und niedrigste Taxe des Profits? (Die letzten beiden Fragen stellt Marx selbst.)

Auch in den folgenden Schriften rechnet Marx es Smith als Verdienst an, überzeugend nachgewiesen zu haben, daß der Profit nicht, wie andere Nationalökonomen versicherten, ein Entgelt für die Arbeit des Unternehmers in Verwaltung und Aufsicht darstellt. Erstens erbringt mehr Kapital einen größeren Profit, obgleich die „Arbeit“ des Unternehmers nicht größer wird. Zweitens erhält der Kapitalist auch dann einen Profit, wenn die Verwaltung und Beaufsichtigung des Betriebes Angestellten übertragen wird, die im Lohnverhältnis stehen. Mit einem entsprechenden Exzerpt aus Smith, ohne jedwede Anmerkungen, beginnt auch der erwähnte zweite Teil des Manuskripts. Marx stellt jedoch die folgende Frage: „Warum verlangt der Kapitalist diese Proportion zwischen Gewinn und Kapital?“[24]

Die unmittelbar auf die Frage angeführte Antwort von Smith lautet, daß anders, also wenn größeres Kapital den gleichen Profit erbrächte wie das kleinere Kapital, der Kapitalist kein Interesse hätte, mehr Kapital für Lohnarbeiter und Rohstoffe vorzuschießen. Das Wort „Interesse“ wird im Auszug von Marx eigens hervorgehoben; damit wollte er wahrscheinlich sagen, selbst bürgerliche Nationalökonomen geben zu, daß die Produktion unter der Herrschaft des Privateigentums den Inter-[143]essen der Kapitalisten, keineswegs aber den Interessen der Gesellschaft untergeordnet ist.

Auch die übrigen Auszüge, die die folgenden Teile des Manuskripts anfüllen, dienen dem gleichen Zweck; sie sollen zeigen, daß die bürgerlichen Nationalökonomen selbst die kapitalistische Produktion als private Angelegenheit darstellen, die folglich auch ausschließlich privaten Interessen untergeordnet ist. Für eine solche Zielsetzung dieser Auszüge sprechen sowohl die Hervorhebungen einzelner Worte, ja selbst ganzer Sätze wie auch die Notizen von Marx, seien es nun den Exzerpten angefügte Worte oder Ausrufungszeichen oder Fragen rein polemischer Art.

Davon zeugt auch der Umstand, daß in diesem wie auch im vorhergehenden Kapitel den Auszügen der klassischen Nationalökonomen Exzerpte der Autoren des radikalen und des sozialistischen Lagers folgen. Sie haben sozusagen das Wort als Opponenten der bürgerlichen Nationalökonomen. Von besonderem Interesse sind in dieser Hinsicht die Auszüge aus dem bereits erwähnten Pecqueur. Für die bürgerlichen Nationalökonomen ist der Verkauf von Arbeit und Sachen dem Wesen nach ein und dieselbe Erscheinung. Völlig anderer Meinung ist in dieser Hinsicht Pecqueur, der in einem der angeführten Auszüge schreibt: „Louer son travail, c’est commencer son esclavage; ouer la matière du travail, c’est constituer sa liberté... Le travail est l’homme, la matière au contraire n’est rien de l’homme.“[25]

Bedeutet für den Arbeiter die Hingabe seiner Arbeit gegen Lohn Sklaverei, so hat diese entäußerte Arbeit für den Kapitalisten eine andere Bedeutung: „L’élément matière, qui ne peut rien pour la création de la richesse sans l’autre élément *travail*, reçoit la vertu magique d’être fécond pour eux comme s’ils y avaient mis de leur propre fait cet indispensable élément.“[26]

[144] Auch aus den Schriften Pecqueurs zog Marx umfangreiche Stellen aus, in denen klar gezeigt wird, wozu es führt, wenn man die Produktion den Interessen einzelner Personen unterordnet, die untereinander in einem dauernden Konkurrenzkampf stehen. Auch das ist eine Antwort auf die bürgerlichen Ökonomen, die den „wohltuenden“ Einfluß, den der „Wettbewerb“ der privaten Interessen auf die Wirtschaft ausübt, in den Himmel heben.

In einem Auszug aus Ricardo lesen wir: „Il serait tout à fait indifférent pour une personne qui sur un capital de 20.000 fr. ferait 2000 fr. par an de profit, que son capital employât cent hommes ou mille

[24] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 63. [Ebenda]
[25] Ebenda, S. 74. [Ebenda, S. 492] (Seine Arbeit vermieten heißt seine Sklaverei beginnen; Arbeitsmaterial vermieten heißt seine Freiheit begründen ... Die Arbeit ist der Mensch, dagegen hat die Materie nichts Menschliches. *Die Red.*)
[26] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 74. [Ebenda, S, 493] (Das Element Materie, das nichts zur Schöpfung des Reichtums vermag ohne das andere Element *Arbeit*, empfängt die magische Kraft, für sie fruchtbar zu sein, als hätten sie mit eigenen Händen dieses unentbehrliche Element hineingelegt. *Die Red.*)

... L'intérét réel d'une nation n'est-il pas le même?"[27] Dem stellt Marx die Auffassung von Sismondi gegenüber, der Ricardo treffend und scharfsinnig entgegnet: „En vérité ... il ne reste plus qu' à désirer que le roi, demeuré tout seul dans l'île, en tournant constamment une manivelle (Kurbel), fasse accomplir, par des automates, tout l'ouvrage de l'Angleterre."[28]

Das Fragment über die Grundrente beginnt mit Auszügen zur Frage des Grundeigentums und der Rente. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, entstammen sie dem Werk von Adam Smith. Die Rententheorie Ricardos wird hier noch nicht einmal erwähnt.

Marx fügt diesen Auszügen nur wenige Bemerkungen bei. Von größtem Interesse und Wert sind jedoch seine eigenen Untersuchungen, die einen beachtlichen Teil des Manuskriptes ausfüllen. Marx erforscht auch solche Fragen, die sich die ökonomische Literatur bislang noch nicht gestellt hatte. Hierher gehört beispielsweise die Frage, wie das Kapital, das von der [145] Agrikultur Besitz ergreift, die Form des Grundeigentums verändert und wie infolge dieses Prozesses die Kapitalisten und die Großgrundbesitzer zu einer einheitlichen Klasse – der kapitalistischen Klasse verschmelzen.

Wenden wir uns jedoch zunächst den wichtigsten Bemerkungen zu, die Marx zu den Auszügen aus Smith gemacht hat. Auf die Smithsche Rententheorie eingehend, derzufolge die Rente auf die größere oder kleinere Bodenfruchtbarkeit reduziert wird, schreibt Marx: „Also deutlich die Verkehrung der Begriffe in der *Nationalökonomie* bewiesen, welche Fruchtbarkeit der Erde in eine Eigenschaft des Grundbesitzers verwandelt."[29] Nur so kann man „erklären", daß sich die Bodenfruchtbarkeit für die Grundeigentümer auszahlt – und die Nationalökonomen rechtfertigen dies voll und ganz.

Beachtung verdient auch die folgende Bemerkung von Marx, daß bei den bürgerlichen Nationalökonomen in der Theorie alles glatt und natürlich verläuft. Er schreibt: „Betrachten wir aber nun die Grundrente, wie sie sich im wirklichen Verkehr gestaltet.

Die Grundrente wird festgesetzt durch den *Kampf zwischen Pächter und Grundeigentümer*. Überall in der Nationalökonomie finden wir den feindlichen Gegensatz der Interessen, den Kampf, den Krieg als die Grundlage der gesellschaftlichen Organisation anerkannt."[30]

Marx weist die Behauptung von Smith entschieden zurück, daß sich die Interessen der Grundbesitzer mit denen der gesamten Gesellschaft decken. Smith ging davon aus, daß die Rente mit zunehmendem Fortschritt und wachsendem Reichtum der Gesellschaft steigt. Marx hält dieses Argument für albern, weil aus dieser Tatsache lediglich folgt, daß der Grundeigentümer alle Vorteile der Gesellschaft exploitiert. Er formuliert dies in der folgenden allgemeinen These: „In der Nationalökonomie, unter der Herrschaft des Privateigentums, ist das Interesse, was einer an der Gesellschaft hat, grad in umgekehrtem Verhältnis zu dem Interesse, was die Gesellschaft an ihm hat, wie [146] das Interesse des Wucherers an dem Verschwender durchaus nicht identisch mit dem Interesse des Verschwenders ist."[31]

Von diesem allgemeinen Satz geht Marx zur konkreten Behandlung der Frage über, in welchem Verhältnis die Interessen der Grundbesitzer und der übrigen Schichten und Klassen der Gesellschaft denn wirklich zueinander stehen. Zunächst einmal geben die bürgerlichen Nationalökonomen selbst zu, daß die Interessen der Grundeigentümer denen der Pächter (Farmer) zuwiderlaufen; letztere aber stellen eine mehr oder minder beträchtliche Gruppe der Bevölkerung dar. Aber die Interessen der Rentenbezieher, so hebt Marx hervor, sind auch den Interessen der breiten werktätigen Massen, die vom Arbeitslohn leben, entgegengesetzt. Der Grundeigentümer, der den Boden verpachtet, hat mit den Ackerknechten unmittelbar nichts zu tun; je niedriger aber die Löhne der Landarbeiter sind, desto

[27] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften", S. 77. [Ebenda, S. 494] „Es wäre vollkommen gleichgültig für eine Person, die mit einem Kapital von 20000 Francs jährlich 2000 Francs Profit bezieht, ob sie mit ihrem Kapital hundert oder tausend Menschen beschäftigte ... Ist das wirkliche Interesse einer Nation nicht dasselbe? *Die Red*.)

[28] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften", S. 77. [Ebenda, S. 495] (Wahrhaftig, man braucht nur noch zu wünschen, daß der König, der ganz allein auf seiner Insel geblieben ist, beständig eine Kurbel drehe und durch Automaten die ganze Arbeit in England verrichten lasse. *Die Red*.)

[29] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften", S. 82 (Hervorhebung von *D. R.*). [Ebenda, S. 499]

[30] Ebenda, S. 83. [Ebenda]

[31] Ebenda, S. 87. [Ebenda, S. 502]

mehr können die Pächter Rente zahlen, und die Grundeigentümer verstehen es, diese Möglichkeit wahrzunehmen. Das Interesse des Grundeigentümers, so folgert Marx, „drückt ebenfalls den Arbeitslohn auf ein Minimum“[32]. Mehr noch, die Grundeigentümer sind an der Verbilligung der Industrieerzeugnisse, also auch an der Senkung der Arbeitslöhne in der Industrie interessiert, da dies unter anderem dazu beiträgt, die Preise der Manufakturprodukte zu senken. Die Grundbesitzer sind schlecht, hin an allem interessiert, was die Manufakturwaren im Preis herabsetzt, „an der Konkurrenz unter den Kapitalisten, an der Überproduktion, am ganzen Manufakturelend“[33].

Das gilt jedoch nur für den großen Grundbesitz; die kleinen Grundeigentümer sehen sich in eine andere Lage versetzt. Die auch in der Landwirtschaft herrschende Konkurrenz ruiniert sie. Marx bemerkt hierzu: „Allgemein schon verhalten sich großes Grundeigentum und kleines wie großes und kleines Kapital. Es kommen aber noch spezielle Umstände hinzu, welche die Akkumulation des großen Grundeigentums und die Verschlingung des kleinen durch dasselbe unbedingt herbeiführen.“[34]

[147] Im weiteren geht Marx nun auf diese „speziellen Umstände“ genauer ein. Hier nennt er an erster Stelle folgendes Moment: „1. nimmt nirgends mehr die verhältnismäßige Arbeiter- und Instrumentenzahl mit der Größe der Fonds ab als beim Grundbesitz.“[35] Umfassende Kapitalinvestitionen übersteigen die Kräfte der kleinen Grundbesitzer. Die Großgrundbesitzer hingegen nutzen nicht selten die Vorteile beträchtlicher Kapitalinvestitionen aus, die gar nicht sie selbst, sondern ihre Pächter vorgenommen haben. Schon Smith lenkte das Augenmerk darauf, daß alle von den Pächtern vorgenommenen Verbesserungen in das Eigentum des Grundbesitzers übergehen, wenn der Pachtvertrag abläuft. Aber erst Marx hat, und dies schon in seinen Frühschriften, aufgeklärt, welche Bedeutung diesem Umstand im siegreichen Kampf des Großgrundbesitzes gegen den kleinen Grundbesitz und im allgemeinen Konzentrationsprozeß des Grundeigentums zukommt.

In dem hier behandelten Fragment wies Marx nach, daß der Ruin der kleinen Produzenten nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft unvermeidlich ist.

Marx untersucht die Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft und zeigt so, wie sich im Zuge dieses Prozesses die folgende tiefgreifende Veränderung in der Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft vollzieht. Ein erheblicher Teil des Grundeigentums fällt in die Hände der Kapitalisten, die gleichzeitig damit zu Grundeigentümern werden. Außerdem wird im Gefolge dieses Prozesses ein gewisser Teil der Großgrundbesitzer zu Industriekapitalisten. „Die letzte Folge ist also die Auflösung des Unterschieds zwischen Kapitalist und Grundeigentümer, so daß es also im ganzen nur mehr zwei Klassen der Bevölkerung gibt, die Arbeiterklasse und die Klasse der Kapitalisten.“[36]

Die Verschacherung des Grundeigentums, „die Verwandlung des Grundeigentums in eine Ware ist der letzte Sturz der alten und die letzte Vollendung der Geldaristokratie“[37].

Die Romantiker, die die Feudalordnung idealisiert haben, [148] sahen in dieser Einstellung zum Boden eine bürgerliche Schändlichkeit. Marx teilt diese sentimentalen Tränen der Romantiker nicht, denn erstens ist die Verschacherung des Bodens, die Verschleuderung der Erde ein notwendiges Ergebnis der Entwicklung des Privateigentums, dessen Herrschaft mit dem Großgrundbesitz beginnt. Zweitens ist auch „das feudale Grundeigentum schon seinem Wesen nach die verschacherte Erde, die dem Menschen entfremdete und daher in der Gestalt einiger weniger großen Herrn ihm gegenübertretende Erde.

Schon im Feudalgrundbesitz liegt die Herrschaft der Erde als einer fremden Macht über die Menschen. Der Leibeigene ist das Akzidenz der Erde.“[38] Die Verschacherung des Bodens ist demnach in der bürgerlichen Gesellschaft keine größere Schändlichkeit als in der feudalen Ordnung. Mehr noch,

[32] Ebenda, S. 88. [Ebenda, S. 503]
[33] Ebenda. [Ebenda]
[34] Ebenda. [Ebenda]
[35] Ebenda. [Ebenda]
[36] Ebenda, S. 91. [Ebenda, S. 505]
[37] Ebenda. [Ebenda]
[38] Ebenda. [Ebenda]

die Verschacherung des Bodens in der bürgerlichen Gesellschaft ist der Verschacherung in der feudalen Ordnung sogar vorzuziehen.

Die Herrschaft des Bodens, des Grundeigentums über den Menschen wird in der Feudalordnung maskiert durch den Schein eines innigeren Verhältnisses zwischen dem Besitzer und der Erde, als das der Bande des bloßen sachlichen Reichtums. Marx begründet diesen Gedankengang mit folgenden Worten: „Das Grundstück individualisiert sich mit seinem Herrn, es hat seinen Rang, ist freiherrlich oder gräflich mit ihm, hat seine Privilegien, seine Gerichtsbarkeit, sein politisches Verhältnis etc. ... Daher das Sprichwort: *nulle terre sans maître*[39], worin das Verwachsensein der Herrlichkeit und des Grundbesitzes ausgesprochen ist. Ebenso erscheint die Herrschaft des Grundeigentums nicht unmittelbar als Herrschaft des bloßen Kapitals. Seine Zugehörigen stehn mehr zu ihm im Verhältnis ihres Vaterlandes.“[40]

Im Feudalismus hatte also das Privateigentum, vorwiegend in Form des Grundeigentums, persönlichen Charakter. Je mehr sich aber Handel und Industrie entwickeln, das Eigentum sich auf den Gegenstand und die Instrumente der Arbeit ausdehnt, gewinnt seine Herrschaft ein anderes Wesen und eine andere Form, in der Marx einen Fortschritt sah, denn in dieser neuen [149] Form verliert das Eigentum den Glorienschein der Heiligkeit und der Romantik, mit dem es in früheren Zeiten umgeben war, als es sich ausschließlich mit der Erde verband; und auf diese Weise enthüllt es sich als Macht der Unterdrückung und der Ausbeutung. Damit aber die Herrschaft des Eigentümers als nackte Herrschaft des Privateigentums, des Kapitals, auftreten kann, ist es notwendig, wie Marx sagt, daß alle politische Tinktur fällt, daß das Verhältnis zwischen Eigentümer und Arbeiter sich auf das ökonomische Verhältnis von Ausbeuter und Ausgebeutetem reduziert, daß jedes persönliche Verhältnis zwischen dem Eigentümer und seinem Eigentum aufhört und dieses Eigentum zum ausschließlich sachlichen, materiellen Reichtum wird. Es ist notwendig, wie Marx bildhaft sagt, „daß an die Stelle der Ehrenehe mit der Erde die Ehe des Interesses tritt und die Erde ebenso zum Schacherwert herabsinkt wie der Mensch. Es ist notwendig, daß, was die Wurzel des Grundeigentums ist, der schmutzige Eigennutz, auch in seiner zynischen Gestalt erscheint. Es ist notwendig, daß das ruhende Monopol in das bewegte und beunruhigte Monopol, die Konkurrenz, der nichtstuende Genuß des fremden Blutschweißes in den vielgeschäftigen Handel mit demselben umschlägt. Es ist endlich notwendig, daß in dieser Konkurrenz das Grundeigentum unter der Gestalt des Kapitals seine Herrschaft sowohl über die Arbeiterklasse als über die Eigentümer selbst zeigt, indem die Gesetze der Bewegung des Kapitals sie ruinieren oder erheben.“[41] Um den Unterschied zwischen der feudalen und der, bürgerlichen Form des Eigentums zu verdeutlichen, fährt Marx fort: „Damit tritt dann an die Stelle des mittelaltrigen Sprichworts: nulle terre sans seigneur[42], das moderne Sprichwort: l’argent n’a pas de maître[43], worin die ganze Herrschaft der totgeschlagnen Materie über die Menschen ausgesprochen ist.“[44] Diese den Unterschied zwischen dem feudalen und dem bürgerlichen Eigentum kennzeichnenden Thesen tauchen später im „Kapital“ auf.[45]

[150] Äußerst wertvoll sind die Bemerkungen von Marx über die Teilung des Grundbesitzes. Er untersucht die Frage, was die Teilung des Grundbesitzes bei Herrschaft des Privateigentums bedeutet und wozu sie führt.

Auf die erste Frage antwortet Marx: „Die *Teilung des Grundbesitzes* verneint das *große Monopol* des Grundeigentums, hebt es auf, aber nur dadurch, daß sie dieses Monopol *verallgemeinert*. Sie hebt den Grund des Monopols, das Privateigentum, nicht auf. Sie greift die Existenz, aber nicht das Wesen des Monopols an.“[46]

---

[39] *kein Acker ohne Herrn*. *Die Red*.
[40] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 91/92. [Ebenda, S. 506]
[41] Ebenda, S. 92/93. [Ebenda, S. 507]
[42] kein Acker ohne Grundherrn. *Die Red*.
[43] Geld hat keinen Herrn. *Die Red*.
[44] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 93. [Ebenda, S. 507]
[45] Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. 1, S. 153, Fußnote 1. [MEW Bd. 23, S. 161, Fußnote 1]
[46] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 93. [MEW Bd. 40, S. 507]

Bei der Beantwortung der zweiten Frage geht Marx davon aus, daß die Konkurrenz in der Landwirtschaft ebenso wie in der Industrie zur Konzentration und zum Monopol führt. Daraus folgert er, daß da, wo sich die Teilung des Grundbesitzes vollzieht, nur die eine Perspektive bleibt – entweder zum Monopol in seiner noch übleren Form zurückzukehren oder es zu negieren, was die Teilung des Grundbesitzes selbst unmöglich macht. Das ist aber nicht Rückkehr zum feudalen Grundbesitz, „sondern die Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden überhaupt“[47].

Marx wandte sich gegen jene, die in der Aufteilung des Grundbesitzes eine Lösung des sozialen Problems sahen; er war aber keineswegs gegen die Liquidierung des Großgrundbesitzes, auch wenn sie durch Teilung des Bodens erfolgt. Er sah in der ersten Aufhebung des Monopols am Grund und Boden „immer seine Verallgemeinerung, die Erweiterung seiner Existenz“[48]. Die folgende Aufhebung des Monopols, das auf Grund der Teilung der Erde breiteste und umfassende Existenz erlangt, ist schon gleichbedeutend mit seiner vollständigen Vernichtung. An die Stelle dieses Monopols tritt die Assoziation, die, auf Grund und Boden angewandt, die ökonomischen Vorteile des Großgrundbesitzes teilt, gleichzeitig aber „erst die ursprüngliche Tendenz der Teilung, nämlich die Gleichheit“[49], realisiert.

Die von Marx in diesem Zusammenhang gegebene treffende [151] Charakteristik der Assoziation ist eine wahrhaft wissenschaftliche Vorhersage, die in der UdSSR ihre Verwirklichung fand. Schon vor einem ganzen Jahrhundert schrieb Marx, daß die Assoziation „auf eine vernünftige und nicht mehr durch Leibeigenschaft, Herrschaft und eine alberne Eigentumsmystik vermittelte Weise die gemütliche Beziehung des Menschen zur Erde herstellt, indem die Erde aufhört, ein Gegenstand des Schachers zu sein, und durch die freie Arbeit und den freien Genuß wieder ein wahres, persönliches Eigentum des Menschen wird“[50].

Abschließend entlarvte Marx den Sophismus der Verfechter des Großgrundbesitzes. Sie identifizieren die betriebswirtschaftlichen Vorteile der Großlandwirtschaft einfach mit Großgrundbesitz. In Wirklichkeit ist es so, daß die mit dem Großbetrieb verbundenen Vorteile gerade durch die Abschaffung des Eigentums einerseits weiteste Ausdehnung erfahren und sich andererseits als sozial nützlich erweisen. Besonders lächerlich findet Marx, daß dieselben Leute den Verschacherungsgeist des kleinen Grundbesitzes angreifen, „als wenn nicht der große Grundbesitz, selbst schon in seiner feudalen Form, den Schacher in sich latent enthielte. Gar nicht zu reden von der modernen englischen Form, wo Feudalismus des Grundherrn und Schacher und Industrie des Pächters verbunden sind.“[51]

3. Die Kritik der politischen Ökonomie und der bürgerlichen Verhältnisse

In dem Manuskript über den Arbeitslohn, den Profit und die Rente befindet sich, wie bereits vermerkt, ein weiteres, nicht umfangreiches Fragment, in dem die Resultate der vorhergehenden Untersuchungen auf breiterer Basis verallgemeinert werden und somit in neuem Lichte erscheinen. Die Redaktion der MEGA hat dieses Fragment mit dem Titel „Die entfremdete Arbeit“ versehen.

In den von uns bisher behandelten Manuskripten überwiegen die Auszüge aus Werken der Nationalökonomen; seine eigene [152] Auffassung hat Marx größtenteils in Form kritischer Bemerkungen und Kommentare dargelegt. Diesen Hinweis gibt Marx selbst, indem er das Fragment „Die entfremdete Arbeit“ mit folgenden Worten beginnt: „Wir sind ausgegangen von den Voraussetzungen der Nationalökonomie. Wir haben ihre Sprache und ihre Gesetze akzeptiert. Wir unterstellten das Privateigentum, die Trennung von Arbeit, Kapital und Erde, ebenso von Arbeitslohn, Profit des Kapitals und Grundrente wie die Teilung der Arbeit, die Konkurrenz, den Begriff des Tauschwertes etc.“[52]

In den vorhergehenden Studien bestand die Aufgabe darin, mit den Worten der bürgerlichen Nationalökonomie selbst zu zeigen, daß der Arbeiter zur Ware, und zwar „zur elendsten Ware herabsinkt,

[47] Ebenda, S. 93/94. [Ebenda]
[48] Ebenda, S. 94. [Ebenda]
[49] Ebenda. [Ebenda, S. 508]
[50] Ebenda. [Ebenda]
[51] Ebenda. [Ebenda]
[52] Ebenda, S. 96. [Ebenda, S. 510]

daß das Elend des Arbeiters im umgekehrten Verhältnis zur Macht und zur Größe seiner Produktion steht ...“[53] Ferner war zu zeigen, daß das unvermeidliche Ergebnis der Konkurrenz die Akkumulation des Kapitals in wenigen Händen, also eine noch fürchterlichere Wiederherstellung des Monopols ist und daß schließlich der Unterschied zwischen Kapitalist und Grundeigentümer wie auch zwischen Ackerbauer und Manufakturarbeiter verschwindet und die ganze Gesellschaft in zwei Klassen, in Eigentümer und eigentumslose Arbeiter, zerfallen muß.

In dieser Studie finden wir keine Auszüge. Die Auffassungen der bürgerlichen Ökonomen sind bereits hinreichend und dabei mit ihren eigenen Worten dargelegt worden. Marx hat sich auch schon eine andere Aufgabe gestellt; ihm kam es nunmehr darauf an, das zu erklären, was die bürgerlichen Ökonomen nicht zu erklären vermochten da sie sich eine derartige Aufgabe weder gestellt haben noch stellen konnten. Er formuliert diese Aufgabe wie folgt: „Wir haben also jetzt den wesentlichen Zusammenhang zwischen dem Privateigentum, der Habsucht, der Trennung von Arbeit, Kapital und Grundeigentum, von Austausch und Konkurrenz, von Wert und Entwertung der Menschen, von Monopol und Konkurrenz etc., dieser ganzen Entfremdung mit dem *Geld*system zu begreifen.“[54]

[153] Bei der Lösung dieser Aufgabe entwickelt Marx Leitsätze und Prinzipien, die der gesamten vorhergehenden politischen Ökonomie völlig unbekannt sind und sie gänzlich über den Haufen werfen. Auf diesen Leitsätzen und Prinzipien baut sich die gesamte geniale ökonomische Lehre von Marx auf. In dem hier behandelten und in den darauf folgenden Fragmenten werden diese Prinzipien noch zu abstrakt und dabei unter allgemein soziologischem und philosophischem Aspekt dargelegt; im weiteren werden sie mit einem vielgestaltigen konkreten ökonomischen Inhalt angefüllt und auf eine adäquate ökonomische Form gebracht.

Marx schickt der Aufstellung der neuen Prinzipien, die auch eine gänzlich neue Forschungsmethode verlangen, eine kurze, äußerst gedrängte, aber treffende Kritik der gesamten bürgerlichen politischen Ökonomie voraus.

Die bürgerliche Nationalökonomie geht vom Faktum des Privateigentums aus, sie erklärt es jedoch nicht, das heißt, sie deckt seinen realen Inhalt nicht auf. „Sie faßt den *materiellen* Prozeß des Privateigentums, den es in der Wirklichkeit durchmacht, in allgemeine, abstrakte Formeln, die ihr dann als *Gesetze* gelten.“[55] Die bürgerliche politische Ökonomie deckt jedoch das eigentliche. Wesen dieser Gesetze nicht auf, da sie nicht erklärt, wie diese Gesetze aus dem Wesen des Privateigentums hervorgehen, und dies wiederum deshalb, weil sie den wahren Inhalt des Privateigentums nicht enthüllt.

Nicht in der Lage, die von ihr formulierten Gesetze aus dem ureigentlichen Wesen des Privateigentums abzuleiten, begab sich die politische Ökonomie der Möglichkeit, den Grund der Trennung der lebendigen Arbeit von der aufgehäuften Arbeit, die die Nationalökonomen Kapital nennen, und der Trennung des Kapitals vom Boden zu verstehen. Aus der gleichen Ursache erklärt diese Wissenschaft bei der Formulierung der Gesetze, die den Lohn und den Profit bestimmen, auch nicht (sie begnügt sich mit der bloßen Feststellung), warum der Profit, das heißt das Interesse des Kapitalisten, dominiert und die Triebkraft der Produktionsentwicklung darstellt.

Da das Wesen des Privateigentums nicht aufgedeckt wird, [154] bleibt schließlich auch in den politischen Ökonomie die Konkurrenz ohne die notwendige Erklärung. Die bei der Herrschaft des Privateigentums zwangsläufige Konkurrenz – die, wie dies Engels in seinen „Umrissen“ mit besonderem Nachdruck hervorhebt, den Krieg aller gegen alle um die Erhaltung und Vermehrung des Vermögens der an diesem Krieg Teilnehmenden darstellt – wird bei den bürgerlichen Nationalökonomen „aus äußeren Umständen erklärt. Inwiefern diese äußeren, scheinbar zufälligen Umstände nur der Ausdruck einer notwendigen Entwicklung sind, darüber lehrt uns die Nationalökonomie nichts. Wir haben gesehn, wie ihr der Austausch selbst als ein zufälliges Faktum erscheint“[56] das heißt als Faktum, das nicht in bestimmter Weise mit der Grundlage des von ihr untersuchten Wirtschaftssystems verbunden ist.

---

[53] Ebenda. [Ebenda]
[54] Ebenda, S. 97/98. [Ebenda, S. 511]
[55] Ebenda, S. 97. [Ebenda, S. 510]
[56] Ebenda. [Ebenda, S. 510]

Nicht imstande, die einzelnen Seiten des bürgerlichen Wirtschaftssystems mit dessen Grundlage in Verbindung zu bringen, kann sie die Nationalökonomie auch nicht zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfügen Deshalb steht die Theorie, die eine dieser Seiten entwickelt, im Widerspruch zur anderen Theorie, die die entgegengesetzte Seite behandelt. Die Einheit der Gegensätze ist für die Ökonomen unbegreiflich. „Eben weil die Nationalökonomie den Zusammenhang der Bewegung nicht begreift, darum konnte sich z. B. die Lehre von der Konkurrenz der Lehre vom Monopol, die Lehre von der Gewerbfreiheit der Lehre von der Korporation, die Lehre von der Teilung des Grundbesitzes der Lehre vom großen Grundeigentum wieder entgegenstellen, denn Konkurrenz, Gewerbfreiheit, Teilung des Grundbesitzes waren nur als zufällige, absichtliche, gewaltsame, nicht als notwendige, unvermeidliche, natürliche Konsequenzen des Monopols, der Korporation und des Feudaleigentums entwickelt und begriffen.“[57]

In Verbindung mit einer weiteren kritischen Betrachtung der methodologischen Grundlagen der bürgerlichen Politischen Ökonomie schreibt Marx: „Versetzen wir uns nicht wie der Nationalökonom, wenn er erklären will, in einen erdichteten Urzustand.“[58] Denn erstens erklärt ein solcher Urzustand gar nichts, [155] er schiebt die Frage lediglich in eine graue, nebelhafte Ferne. Und zweitens ist das, was er für eine Tatsache hält, in Wirklichkeit nur das Ergebnis seiner Deduktion; mit einem Wort, anstatt sich auf Tatsachen zu berufen, unterstellt er als Faktum, was noch zu beweisen ist. So verfährt Smith, indem er die Entstehung der Arbeitsteilung mit dem Hang der Menschen zum Tausch erklärt; dieser Hang wird als Tatsache unterstellt, ist in Wirklichkeit aber von Smith selbst konstruiert, der den Menschen schlechthin, den Menschen a priori zum Schacher-Bourgeois macht.

„So erklärt die Theologie“, vermerkt Marx ironisch, „den Ursprung des Bösen durch den Sündenfall ...“[59] Marx distanziert sich von dieser politischen Ökonomie, die der Theologie noch sehr nahesteht, indem er erklärt: „Wir gehn von einem nationalökonomischen, *gegenwärtigen* Faktum aus.“[60]

Das „nationalökonomische, gegenwärtige Faktum“ besteht darin, daß in der zeitgenössischen, das heißt in der bürgerlichen Gesellschaft, erstens nicht nur das Arbeitsprodukt, sondern die Arbeit selbst Ware ist[61], zweitens, daß dem Arbeiter aus dem Produkt der Arbeit nur soviel bleibt, wie er zum Leben und folglich auch zum Arbeiten unbedingt haben muß. Das sind zwei Seiten ein und derselben Medaille: verkauft der Arbeiter seine Arbeit, so gehören ihm eben die erzeugten Produkte nicht mehr. Der Zusammenhang dieser beiden Momente wird auch von den bürgerlichen Nationalökonomen zugegeben. Mehr noch, das erste Moment – der „freiwillige“ Verkauf der Arbeit seitens des Arbeiters – dient diesen Ökonomen als Begründung und Rechtfertigung des zweiten Moments, daß die Arbeitsprodukte an den übergehen, der diese Arbeit kaufte. Die apologetische Logik vollbringt einfach „Wunder“, indem sie die Sklaverei in Freiheit verwandelt und den Raub, die Ausplünderung des Arbeiters, als Ergebnis einer völlig normalen, freien kommer-[156]ziellen Tätigkeit hinstellt. Marx entlarvt die wissenschaftliche Unhaltbarkeit und das Klassenwesen dieser Apologetik des Privateigentums und enthüllt den eigentlichen Sinn des genannten „ nationalökonomischen Faktums“ – den eigentlichen Sinn, wie er sich in der realen Wirklichkeit darstellt, wo dank der Herrschaft des Privateigentums „der Arbeiter um so ärmer wird, je mehr Reichtum er produziert, je mehr seine Produktion an Macht und Umfang zunimmt. Der Arbeiter wird eine um so wohlfeilere Ware, je mehr Waren er schafft.“ Und die allgemeine Schlußfolgerung lautet: „Mit der *Verwertung* der Sachenwelt nimmt die *Entwertung* der Menschenwelt in direktem Verhältnis zu. Die Arbeit produziert nicht nur Waren; sie produziert sich selbst und den Arbeiter als eine *Ware*, und zwar in dem Verhältnis, in welchem sie überhaupt Waren produziert.“[62]

---

[57] Ebenda. [Ebenda, S. 511]
[58] Ebenda, S. 98. [Ebenda]
[59] Ebenda. [Ebenda, S. 511]
[60] Ebenda. [Ebenda]
[61] Damals wie in den vierziger Jahren schlechthin war auch Marx der Auffassung, daß die Arbeit verkauft wird (die Lehre, daß die Arbeitskraft Ware ist, wurde erst in den fünfziger Jahren ausgearbeitet), in der Arbeits-Ware sah er jedoch – wie noch gezeigt wird – beileibe nicht das, was die bürgerlichen Ökonomen darin erblicken.
[62] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 98. [Ebenda]

Die Sklaverei hört nicht auf, Sklaverei zu sein, weil sich der Arbeiter „freiwillig“ in das Joch begibt; wenn er seine Arbeit verkauft, verkauft er sich selbst[63], wird er Sklave dessen, der die Arbeit kauft. Der Raub hört nicht auf, Raub zu sein, weil der Beraubte gezwungen ist, dies zu „gestatten“. Im Ergebnis all dessen ist der Arbeiter gezwungen, den Verkauf seiner Arbeit ständig zu wiederholen, also auch sich selbst immer wieder zu verkaufen; oder, was auf das gleiche hinauskommt, die Arbeit muß sich selbst und den Arbeiter ununterbrochen als Ware produzieren, da ihm ununterbrochen das gleiche Produkt entwirklicht wird, die Ausplünderung des Arbeiters also ein permanenter Prozeß ist.

Bereits in den hier behandelten Manuskripten, besonders aber in dem Manuskript über den Arbeitslohn, wird nachgewiesen, daß das Elend des Arbeiters mit zunehmendem Reichtum und wachsender Akkumulation des Kapitals zunimmt. Aber erstens werden hier diese beiden Momente am klarsten ausgedrückt und einander am schroffsten gegenübergestellt; zweitens werden sie [157] unter einem neuen Aspekt dargelegt – als Gegensatz zwischen dem Produkt der Arbeit und der Arbeit selbst sowie als Gegensatz zwischen dem wachsenden Reichtum der Sachenwelt und der Entwertung der Menschenwelt (Marx meint natürlich hier die Entwertung des Werktätigen als Menschen). Diese Antinomien bedingen sich gegenseitig. Das Arbeitsprodukt, das dem Arbeiter genommen wird, verschwindet nicht, sondern wird gewissermaßen in die Welt der Sachen eingeschlossen – als Palast für den Reichen, als Fabrik für den Kapitalisten oder als Gegenstände des persönlichen Verbrauchs, die den Werktätigen selbst wenig zugänglich sind. Andererseits ist diese ganze reiche und vielfältige Sachenwelt nichts anderes als das dem Arbeiter abgenommene Produkt seiner Arbeit. Folglich tritt auf dem einen Pol die ihres Produktes beraubte Arbeit und die elende Menschenwelt zutage, auf dem anderen Pol das Produkt als anscheinend überhaupt nicht mit der Arbeit verbunden und zur Welt der begehrenswerten, hochgeschätzten Sachen gehörend.

Unter diesem neuen Aspekt ist das „nationalökonomische Faktum“ bereits Ausgangspunkt der Forschung im Fragment „Die entfremdete Arbeit“.

Die ganze durch die Arbeit geschaffene Welt der Sachen tritt ihr nicht als ihr Produkt gegenüber in dem die Arbeit gegenständlich fixiert, sachlich gemacht, vergegenständlicht ist und somit verwirklicht, realisiert ist.[64] Diese Welt steht der zur Ware gewordenen Arbeit gegenüber als ein ihr fremdes Wesen, als eine von ihr unabhängige und ihr feindliche Macht. Die Arbeitsware, die sich im Gegenstand sachlich macht und verwirklicht, bedeutet somit für den Arbeiter nicht Verwirklichung seiner schöpferischen Lebenstätigkeit, sondern Verlust und Knechtschaft des Gegenstandes.[65]

Die Produktion des Gegenstandes verkehrt sich somit für die Arbeiter in das gerade Gegenteil, in Entfremdung und Verlust des Gegenstandes. Die Dinge liegen so, daß „je mehr Gegenstände der Arbeiter produziert, er um so weniger besitzen kann [158] und *um so mehr unter die Herrschaft seines Produkts, des Kapitals, gerät*“[66].

Der sozial-ökonomische Inhalt des Begriffs entfremdetes oder entäußertes Produkt der Arbeit wird durch die folgenden Momente bestimmt: 1. Der Arbeiter verliert das Arbeitsprodukt; 2. das Arbeitsprodukt steht ihm als fremde Sachenwelt gegenüber; 3. das Arbeitsprodukt unterjocht, versklavt den Arbeiter. Wie aus den von uns hervorgehobenen Worten des oben angeführten Zitats ersichtlich ist, macht dies das entfremdete Arbeitsprodukt zu Kapital, dazu wird es aber erst in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Entfremdung des Arbeitsprodukts, im Sinne der ersten beiden Momente, war in der antiken wie auch in der feudalen Gesellschaft schon gegeben. Auch hier wurde das Produkt den unmittelbaren Produzenten, den Sklaven und Leibeigenen, entzogen und stand ihnen als entäußerte feindliche Sachenwelt gegenüber, die Unterdrückern und Ausbeutern gehörte. Allen antagonistischen

[63] Wir haben bereits vermerkt, daß Marx im Verkauf der Arbeit etwas ganz anderes sah als die Nationalökonomen für ihn ist der Verkauf der Arbeit zugleich auch ein Verkauf des Arbeiters selbst. Deshalb gebraucht er häufig, wie eben auch in dem angeführten Zitat, beide Ausdrücke – Verkauf der Arbeit und Verkauf des Arbeiters selbst als Synonyma.
[64] Unter Verwirklichung oder Realisierung der Arbeit versteht Marx hier ihre Vergegenständlichung im Produkt; indem die Arbeit einen neuen Gegenstand schafft, macht sie sich „vergegenständlicht“ sie sich.
[65] Siehe Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 98. [Ebenda, S. 512]
[66] Ebenda, S. 99 (Hervorhebung von *D. R.*). [Ebenda]

Klassengesellschaften ist die Herrschaft des Privateigentums gemeinsam; diese Herrschaft tritt in der Entfremdung des Arbeitsprodukts vom Arbeiter zutage. Eben diesen Prozeß untersucht Marx in seinen Frühschriften, ohne ihn schon zu konkretisieren, das heißt, ohne zu erforschen, wie er abläuft und welche Form er in den verschiedenen ökonomischen Formationen annimmt. Marx hatte in jener Zeit auch die Lehre von den ökonomischen Formationen noch nicht aufgestellt und konnte folglich auch das Spezifikum der einzelnen Formationen noch nicht herausschälen.

Sicher ist, daß Marx die Form des Privateigentums gemeint hat, von der seine Opponenten, die bürgerlichen Nationalökonomen, ausgehen. Daraus folgt, daß es sich um die bürgerliche Form des Privateigentums handelt. In der bürgerlichen Gesellschaft erreicht das entfremdete Arbeitsprodukt seine höchste Entwicklungsstufe, es wird zu Kapital, zur spezifischen, der kapitalistischen Produktionsweise adäquaten Herrschaftsform des Privateigentums. Erstens war die Aufgabe, die sich Marx damals gestellt hatte, allgemeiner Natur, nämlich zu erklären, wie das Privateigentum überhaupt das entfremdete Arbeitsprodukt ins Leben gerufen hat, und welches die Hauptmerkmale der [159] Entfremdung sind. Zweitens war die Marxsche Lehre vom Kapital damals erst im Entstehen begriffen. Marx hat bereits eine Reihe einander ergänzender bemerkenswerter Charakteristiken des Kapitals gegeben, die zusammengefaßt folgende allgemeine Definition des Kapitals zulassen: Kapital ist angehäufte fremde Arbeit, die dem Arbeiter als fremde und feindliche Macht gegenübersteht, ihn beherrscht und versklavt. Alle diese Momente gehen in die entwickelte Marxsche Lehre vom Kapital ein; sie geben aber noch keine Antwort auf die Frage, wie sich das Kapital, das die Arbeiter unterjocht und ausbeutet, in selbstverwertenden Wert verwandelt. Vorläufig sieht Marx im Kapital ein Ergebnis der Entfremdung des Arbeitsproduktes vom Arbeiter – eine Entfremdung, in der das Privateigentum als die den Arbeitern feindlichste und verheerendste Kraft auftritt.

Marx hat sich also die theoretische und politische Aufgabe gestellt, zu erklären, wie das Privateigentum die Entfremdung des Arbeitsprodukts vom Arbeiter hervorruft und welche verheerenden Folgen dadurch für den Arbeiter erwachsen.

Ist die Arbeit jedoch einmal zu einem fremden Gegenstand geworden, also die Entäußerung des Arbeiters in seinem Produkt eingetreten, so wird, wie Marx ausführt, die dem Arbeiter fremde und entgegenstehende, von ihm selbst geschaffene Sachenwelt um so stärker, je mehr Produkte er erzeugt; und um so ärmer wird er aber selbst und seine innere Welt und um so weniger besitzt er von dem, was er produziert hat. Um dieses Resultat klar zu verdeutlichen, vergleicht es Marx mit der Religion. „Es ist ebenso in der Religion. Je mehr der Mensch in Gott setzt, je weniger behält er in sich selbst. Der Arbeiter legt sein Leben in den Gegenstand; aber nun gehört es nicht mehr ihm, sondern dem Gegenstand. Je größer also diese Tätigkeit, um so gegenstandsloser ist der Arbeiter. Was das Produkt seiner Arbeit ist, ist er nicht. Je größer also dies Produkt, je weniger ist er selbst.“[67]

Marx gelangt zu folgender Schlußfolgerung: „Je mehr also der Arbeiter die Außenwelt, die sinnliche Natur, durch seine Arbeit sich *aneignet*, um so mehr entzieht er sich *Lebensmittel* nach der [160] doppelten Seite hin, erstens, daß immer mehr die sinnliche Außenwelt aufhört, ein seiner Arbeit angehöriger Gegenstand, ein *Lebensmittel* seiner Arbeit zu sein; zweitens, daß sie immer mehr aufhört, *Lebensmittel* im unmittelbaren Sinn, Mittel für die physische Subsistenz des Arbeiters zu sein.“[68]

Das Produkt der Arbeit versklavt den Arbeiter nicht nur ökonomisch, sondern unterdrückt ihn auch moralisch; es steht ihm gegenüber wie die Welt der Kultur und der Zivilisation der Welt der Barbarei und Wildheit. Dieser Gegensatz drückt sich nach nationalökonomischen Gesetzen so aus, daß „je geformter sein Produkt, um so mißförmiger der Arbeiter, daß, je zivilisierter sein Gegenstand, um so barbarischer der Arbeiter, daß, um so mächtiger die Arbeit, um so ohnmächtiger der Arbeiter wird, daß, je geistreicher die Arbeit, um so mehr geistloser und Naturknecht der Arbeiter wurde“[69].

Die durch die Arbeit geschaffene gegenständliche Welt ist entzweit, ebenso wie die Gesellschaft entzweit ist, in der sie geschaffen wurde. In dieser Gesellschaft produziert die Arbeit „Wunderwerke für

[67] Ebenda. [Ebenda]
[68] Ebenda, S. 100. [Ebenda, S. 513]
[69] Ebenda. [Ebenda]

die Reichen, aber sie produziert Entblößung für den Arbeiter. Sie produziert Paläste, aber Höhlen für den Arbeiter. Sie produziert Schönheit, aber Verkrüppelung für den Arbeiter. Sie ersetzt die Arbeit durch Maschinen, aber sie wirft einen Teil der Arbeiter zu einer barbarischen Arbeit zurück und macht den andern Teil zur Maschine. Sie produziert Geist, aber sie produziert Blödsinn, Kretinismus für den Arbeiter."[70]

Unter Entäußerung des Produkts der Arbeit versteht Marx, wie aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht, nicht den Verkauf des Produkts, der in der Zirkulationssphäre erfolgt, sondern die Entfremdung des Produkts vom Lohnarbeiter. Sie vollzieht sich in der Produktionssphäre, weil die Arbeit ja schon vor Beginn des Produktionsprozesses verkauft, entäußert wurde. Die Entäußerung des Produkts der Arbeit ist somit eine zwangsläufige Folge dessen, daß die Arbeit selbst entäußert wird.

Die Entäußerung des Arbeitsprodukts in diesem spezifischen [161] Sinne unterscheidet sich vom gewöhnlichen Verkauf. Der Verkäufer erhält an Stelle seines Produkts ein Äquivalent, entweder in Form eines anderen Produkts oder in Geld. Eine andere Sache ist der Verkauf der Arbeit, den Marx als einen, wenn auch nur zeitweiligen, Verkauf des Arbeiters selbst ansieht; der dafür erhaltene Lohn kann keinesfalls als Äquivalent des Arbeiters an gesehen werden. Ganz abgesehen davon, daß man dem Arbeiter nur einen unbeträchtlichen Teil seines Produktes beläßt, kann der Wert des Menschen nicht in Geld, Waren oder Sachen schlechthin ausgedrückt werden, ohne ihn zur Sache zu degradieren. Marx betont, daß in der bürgerlichen Gesellschaft der Mensch – der Arbeiter – auf eine Sache reduziert wird, weil er, das heißt seine Arbeit, in einer bestimmten Menge von Gegenständen verkauft und bewertet wird. Eben deshalb hält Marx diesen Verkauf für eine wirkliche, aufgezwungene Entfremdung des Arbeiters von sich selbst als Menschen; er geht als Ware, als Gegenstand, in andere Hände über.

Die Entfremdung der Arbeit tritt vor allem in der Entäußerung ihres Produkts zutage, jedoch nicht nur darin. Sie zeigt sich auch „im *Akt der Produktion*, innerhalb der *produzierenden Tätigkeit* selbst. Wie würde der Arbeiter dem Produkt seiner Tätigkeit fremd gegenübertreten können, wenn er im Akt der Produktion selbst sich nicht sich selbst entfremdete? Das Produkt ist ja nur das Resümee der Tätigkeit, der Produktion ... In der Entfremdung des Gegenstandes der Arbeit resümiert sich nur die Entfremdung, die Entäußerung in der Tätigkeit der Arbeit selbst."[71]

[162] Marx analysiert nun das Wesen der Entäußerung der Arbeit; er geht hierbei davon aus, daß die Arbeit ein schöpferischer Akt ist, in dem der Werktätige sich als bestimmte Persönlichkeit manifestiert, in dem sich alle seine körperlichen und geistigen Kräfte nicht nur offenbaren, sondern auch weiterentwickeln. Gerade in der Arbeit gewinnt das Leben des Menschen ein Höchstmaß an Reichtum und Fruchtbarkeit. All das ist aber nur der freien Arbeit eigen und keinesfalls ihrem Antipoden, der entäußerten Lohnarbeit. Die Entäußerung der Arbeit besteht darin, daß „die Arbeit dem Arbeiter *äußerlich* ist, d. h. nicht zu seinem Wesen gehört, daß er sich daher in seiner Arbeit nicht bejaht, sondern verneint, nicht wohl, sondern unglücklich fühlt, keine freie physische und geistige Energie entwickelt, sondern seine Physis abkasteit und seinen Geist ruiniert". Die Entäußerung der Arbeit besteht erstens darin, daß sich der Arbeiter „erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich fühlt ... Sie ist daher nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses, sondern sie ist nur ein *Mittel*, um die Bedürfnisse außer ihr zu befriedigen."[72] Die Entäußerung der Arbeit tritt zweitens darin klar zutage,

[70] Ebenda. [Ebenda]
[71] Ebenda, S. 101. [Ebenda, S. 514] Marx gebraucht hier zwei Termini: Entfremdung und Entäußerung. Er mißt offenbar jedem dieser Termini eine besondere Bedeutung bei, denn in bezug auf das Produkt gebraucht er meist „Entfremdung", in bezug auf den Arbeiter bzw. die Arbeit hingegen bevorzugt er den Terminus „Entäußerung". In der Tat vollzieht sich die Entfremdung des Produkts und die Entäußerung der Arbeit selbst auf verschiedenem Wege; beide Vorgänge haben auch ihrem Wesen nach verschiedene Bedeutung. Die Entfremdung erfolgt durch *Loslösung* des Produkts vom Arbeiter, indem man ihm sein Arbeitsprodukt buchstäblich wegnimmt. Die Arbeit hingegen wird dem Arbeiter nicht entzogen, nicht weggenommen in dem obengenannten Sinne; Entäußerung der Arbeit ist nur so zu verstehen, daß die Arbeit aufhört, eine *innere*, eigene Angelegenheit des Arbeiters zu sein, und zu [162] einer *äußeren*, das heißt ihm von außen her aufgezwungenen, *fremden* Angelegenheit wird. Dieser Vorgang wird besser mit dem Terminus „Entäußerung" bezeichnet.
[72] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften", S. 101. [Ebenda]

daß, sobald der physische oder sonstige Zwang aufhört, „die Arbeit als eine Pest geflohen wird. Die äußerliche Arbeit, die Arbeit, in welcher der Mensch sich entäußert, ist eine Arbeit der Selbstaufopferung, der Kasteiung.“[73] Das ist deshalb so, weil diese Arbeit für den Arbeiter äußerlich und aufgezwungen ist, weil sie nicht ihm, sondern einem anderen gehört, und weil er im Arbeitsprozeß nicht sich, sondern einem anderen gehört.

Wie in der Entfremdung des Arbeitsproduktes unterscheidet Marx in der Entäußerung der Arbeit zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Inhalt und Form. Ursache der Entäußerung der Arbeit ist das Privateigentum. Es führt gerade dazu, daß die Arbeit und folglich der Mensch selbst Gegenstand des Kaufs * und Verkaufs werden.

[163] Der Arbeiter verfügt bereits nicht mehr über sich und seine Arbeit. Uber ihn verfügt ein anderer, dessen Willen und Macht sich der Arbeiter unterordnet; dies verwandelt die Arbeit in unfreiwillige, versklavende Arbeit, in Zwangsarbeit. Das bedeutet aber auch, daß die Tätigkeit des Arbeiters aufhört, seine Tätigkeit zu sein (in der er sich selbst behaupten würde); sie ist für ihn der Verlust seiner selbst.

Eine Erscheinungsform der Entäußerung der Arbeit besteht darin, daß die Arbeit zum Fluch, zur Strafe für die Armut, zur Strafe dafür wird, daß es ohne Arbeit keine Subsistenzmittel gibt. Daraus ergeben sich auch bestimmte Folgen: wem es beschieden ist, sein ganzes Leben arbeiten zu müssen, der geht der Arbeit, wo er nur kann, aus dem Wege, sobald der Zwang zur Arbeit aufhört oder nachläßt. Da der Arbeiter seine Lebensfunktion infolge des Zwangs zur Arbeit nicht zur Entfaltung bringen kann, versucht er dies außerhalb der Arbeit zu tun. Das Ergebnis ist, „daß der Mensch (der Arbeiter) nur mehr in seinen tierischen Funktionen, Essen, Trinken und Zeugen, höchstens noch Wohnung, Schmuck etc., sich als freitätig fühlt, und in seinen menschlichen Funktionen (das heißt in seiner Arbeitstätigkeit. *D. R.*) nur mehr als Tier. Das Tierische wird das Menschliche und das Menschliche das Tierische.“[74] Um Mißverständnisse zu vermeiden, formuliert Marx seinen Gedankengang noch präziser. „Essen, Trinken und Zeugen etc. sind zwar auch echt menschliche Funktionen. In der Abstraktion aber, die sie von dem übrigen Umkreis menschlicher Tätigkeit trennt und zu letzten und alleinigen Endzwecken macht, sind sie tierisch.“[75]

Die Entfremdung des Arbeitsprodukts und der Arbeit selbst schließt ein Verhältnis ein zwischen dem, bei dem etwas entäußert wird, und dem, zu dessen Gunsten etwas entäußert wird.

Die von Marx in die politische Ökonomie eingeführte Kategorie der Entäußerung bringt das antagonistische Verhältnis von Mensch zu Mensch, von Arbeiter zum Nichtarbeiter zum Ausdruck; diese Kategorie gewinnt einen durchaus konkreten Klasseninhalt. Marx sagt in diesem Zusammenhang: „Wenn das Produkt der Arbeit nicht dem Arbeiter gehört, eine fremde [164] Macht ihm gegenüber ist, so ist dies nur dadurch möglich, daß es einem *andern Menschen außer dem Arbeiter* gehört. Wenn seine Tätigkeit ihm Qual ist, so muß sie einem andern *Genuß* und die Lebensfreude eines andern sein. Nicht die Götter, nicht die Natur, nur der Mensch selbst kann diese fremde Macht über den Menschen sein.“[76]

Die Entäußerung ist folglich zugleich auch Aneignung. Was dem einen entäußert wird, dem Arbeiter, eignet sich ein anderer, der Unternehmer, der Kapitalist, an. Wenn also dem Arbeiter sein Arbeitsprodukt, die vergegenständlichte Arbeit, als ein fremder ihm feindlicher Gegenstand gegenübersteht, so deshalb, weil ein anderer, ihm feindlicher und fremder mächtiger Mensch Herr dieses Gegenstandes ist. Der Arbeiter verhält sich zu seiner eigenen Tätigkeit als einer unfreien Tätigkeit, weil die Arbeit für einen anderen Menschen unter dem Zeichen des Zwangs und des Jochs verrichtet wird.

Das antagonistische Verhältnis zwischen Arbeiter und Nichtarbeiter, das in ihren gegensätzlichen Beziehungen zur entäußerten Arbeit und deren Produkt zum Ausdruck kommt, wird vom Arbeiter ständig selbst produziert. „Durch die entfremdete Arbeit erzeugt der Mensch also nicht nur sein Verhältnis zu dem Gegenstand und dem Akt der Produktion als fremden und ihm feindlichen Mächten;

[73] Ebenda, S. 101/102. [Ebenda]
[74] Ebenda, S. 102. [Ebenda, S. 514/515]
[75] Ebenda. [Ebenda, S. 515]
[76] Ebenda, S. 107. [Ebenda, S. 519]

er erzeugt auch das Verhältnis, in welchem andre Menschen zu seiner Produktion und seinem Produkt stehn, und das Verhältnis, in welchem er zu diesen andern Menschen steht.“[77]

Im Fragment „Die entfremdete Arbeit“ wird bereits ganz deutlich der Gedanke zum Ausdruck gebracht, daß die Menschen nicht nur Produkte erzeugen, sondern auch Verhältnisse schaffen, die Marx etwas später mit dem Terminus Produktionsverhältnisse belegt. In den folgenden Arbeiten der vierziger Jahre, vor allem im „Elend der Philosophie“, wird dieser Gedanke weiterentwickelt, um als Bestandteil in die ökonomische Lehre von Marx einzugehen.

In dem hier behandelten Kapitel formuliert Marx diese Idee noch mit den folgenden Worten: „Wie er (der Arbeiter. *D. R.*) [165] seine eigne Produktion zu seiner Entwirklichung, zu seiner Strafe, wie er sein eignes Produkt zu dem Verlust, zu einem ihm nicht gehörigen Produkt [macht], so erzeugt er die Herrschaft dessen, der nicht produziert, auf die Produktion und auf das Produkt. Wie er seine eigne Tätigkeit sich entfremdet, so eignet er dem Fremden die ihm nicht eigne Tätigkeit an.“[78] Und Marx folgert: „Also durch die *entfremdete, entäußerte Arbeit* erzeugt der Arbeiter das Verhältnis eines der Arbeit fremden und außer ihr stehenden Menschen zu dieser Arbeit.“[79]

Das Privateigentum ist die Ursache, die entäußerte Arbeit die Folge. Das Privateigentum brachte im Verlaufe seiner Entwicklung die entäußerte Arbeit hervor. Gleich einem roten Faden zieht sich dieser Gedankengang sowohl durch die „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“ von Engels als auch durch die ersten Schriften von Marx (in den Bemerkungen zu den Exzerpten). Die tiefgründige und allseitige Analyse der entäußerten Arbeit in dem hier behandelten Fragment zeigt jedoch, daß hier wie überall im Zuge der dialektischen Entwicklung die Ursache zur Folge und die Folge wiederum zur Ursache wird. Mit anderen Worten: das Privateigentum, das die entäußerte Arbeit ins Leben ruft, wird durch entäußerte Arbeit ständig reproduziert.

Marx legt den Gang seiner Untersuchungen und das damit erzielte Resultat in den folgenden Worten dar: „Wir haben allerdings den Begriff der *entäußerten Arbeit* (des *entäußerten Lebens*) aus der Nationalökonomie als Resultat aus der *Bewegung des Privateigentums* gewonnen. Aber es zeigt sich bei Analyse dieses Begriffs, daß, wenn das Privateigentum als Grund, als Ursache der entäußerten Arbeit erscheint, es vielmehr eine Konsequenz derselben ist, wie auch die Götter *ursprünglich* nicht die Ursache, sondern die Wirkung der menschlichen Verstandesverirrung sind. Später schlägt dies Verhältnis in Wechselwirkung um.“[80]

Mit dem Ursprung des Privateigentums hat sich in dem hier behandelten Zeitabschnitt weder Marx noch Engels befaßt. Sie [166] untersuchten damals die Natur, das Wesen des Privateigentums und dessen Erscheinungsform im wirklichen Leben. Das Privateigentum entzweit die Menschen; ein Privateigentümer steht dem anderen feindlich gegenüber und kämpft mit ihm um die Erhaltung und Vermehrung seines Eigentums. Das Privateigentum, das den Austausch und die Konkurrenz ins Leben ruft, ist der Anlaß zu einem permanenten Krieg aller gegen alle. Es trennt die Menschen im Gefolge der Konkurrenz, des Krieges aller gegen alle, in Reiche und Arme, um so die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, des Armen durch den Reichen ins Leben zu rufen.

Seine höchste Entwicklungsstufe und folglich auch den nacktesten Ausdruck seines eigentlichen Wesens erreicht das Privateigentum in der Lohnarbeit, das heißt in der entäußerten Arbeit. Marx schließt seine Untersuchung der Wechselwirkung zwischen Privateigentum und entäußerter Arbeit mit folgenden Worten: „Erst auf dem letzten Kulminationspunkt der Entwicklung des Privateigentums tritt dieses sein Geheimnis wieder hervor, nämlich einerseits, daß es das *Produkt* der entäußerten Arbeit, und zweitens, daß es das *Mittel* ist, durch welches sich die Arbeit entäußert, die *Realisation dieser Entäußerung*.“[81]

[77] Ebenda, S. 108. [Ebenda, S. 519]
[78] Ebenda. [Ebenda]
[79] Ebenda. [Ebenda, S. 519/520]
[80] Ebenda, S. 108/109. [Ebenda, S. 520]
[81] Ebenda, S. 109. [Ebenda]

Marx zieht aus seiner Lehre vom Privateigentum und von der entäußerten Arbeit sehr wichtige theoretische und politische Schlußfolgerungen. Vor Marx haben die Sozialisten den bürgerlichen Nationalökonomen vorgeworfen, sie würden sich selbst widersprechen. Einerseits gehen sie davon aus, daß die Arbeit die Quelle des Reichtums ist, und andererseits gehört nach den Gesetzen der Nationalökonomie dem Privateigentum alles und der Arbeit nichts. „Wir aber sehn ein, daß dieser scheinbare Widerspruch der Widerspruch der *entfremdeten Arbeit* mit sich selbst ist und daß die Nationalökonomie nur die Gesetze der entfremdeten Arbeit ausgesprochen hat.“[82]

Wenn sich also die Nichtarbeitenden den durch die Arbeit geschaffenen Reichtum aneignen, so geschieht das durchaus in Übereinstimmung mit dem Gesetz der entäußerten Arbeit.

Auf seine Lehre von der entäußerten Arbeit gestützt, kritisiert [167] Marx die Reformisten, die das soziale Problem durch Erhöhung des Arbeitslohnes lösen wollen. Ganz zu schweigen davon, daß die Lohnerhöhung unrealisierbar ist, weil sie den Entwicklungstendenzen des Privateigentums widerspricht, wäre eine gewaltsame Erhöhung des Arbeitslohnes „also nichts als eine *bessere Salarierung der Sklaven* und hätte weder dem Arbeiter noch der Arbeit ihre menschliche Bestimmung und Würde erobert“[83].

„Arbeitslohn“, so fährt Marx fort, „ist eine unmittelbare Folge der entfremdeten Arbeit, und die entfremdete Arbeit ist die unmittelbare Ursache des Privateigentums. Mit der einen muß daher auch die andere Seite fallen.“[84]

Besonders wertvoll ist die nachstehende Schlußfolgerung: „Aus dem Verhältnis der entfremdeten Arbeit zum Privateigentum folgt ferner, daß die Emanzipation der Gesellschaft vom Privateigentum etc., von der Knechtschaft, in der *politischen* Form der *Arbeiteremanzipation* sich ausspricht, nicht als wenn es sich nur um ihre Emanzipation handelte, sondern weil in ihrer Emanzipation die allgemein menschliche enthalten ist, diese ist aber darin enthalten, weil die ganze menschliche Knechtschaft in dem Verhältnis des Arbeiters zur Produktion involviert ist und alle Knechtschaftsverhältnisse nur Modifikationen und Konsequenzen dieses Verhältnisses sind.“[85]

Die Marxsche Lehre von der Wechselwirkung zwischen entfremdeter Arbeit und Privateigentum stellte sämtliche Probleme der politischen Ökonomie auf neue Art und bahnte den Weg für eine grundlegende Umgestaltung dieser Wissenschaft. Schon Engels hat die beachtenswerte und fruchtbare Idee abgeleitet, daß alle Kategorien der politischen Ökonomie aus ihrer Hauptkategorie, dem Privateigentum, entspringen, auf dem die gesamte bürgerliche Wirtschaft basiert. Marx, der diese Idee vorbehaltlos übernahm, setzte mit Nachdruck und Konsequenz ihre Weiterentwicklung fort, um schließlich die Lehre von der entfremdeten Arbeit aufzustellen. Im Lichte dieser Lehre erscheint das Privateigentum als Basis der gesamten bürgerlichen Wirt-[168]schaft und als Ausgangspunkt der sie erforschenden politischen Ökonomie unter einem völlig neuen Aspekt. Nicht das Privateigentum schlechthin ist diese Basis und entsprechend der genannte Ausgangspunkt, sondern das Privateigentum, das die Lohnarbeit erzeugt und durch sie selbst ins Leben gerufen wird, das heißt das kapitalistische Privateigentum.[86] Mit einem Wort, eine wahrhaft wissenschaftliche politische Ökonomie kann nur aufgebaut werden, wenn die Untersuchung vom Privateigentum und der entfremdeten Arbeit, also der Lohnarbeit, ausgeht. „Wie wir aus dem Begriff der *entfremdeten, entäußerten Arbeit* den Begriff des *Privateigentums* durch *Analyse* gefunden haben, so können mit Hilfe dieser beiden

[82] Ebenda. [Ebenda]
[83] Ebenda. [Ebenda, S. 521]
[84] Ebenda, S. 110. [Ebenda]
[85] Ebenda. [Ebenda]
[86] Gewiß hat auch Marx, wenn er hier von Privateigentum spricht, noch nicht zwischen dem Eigentum der kleinen Produzenten und dem kapitalistischen Eigentum unterschieden. Er zeigt jedoch auf, wie sich das Privateigentum, das die Arbeit vom Produzenten entäußert, selbst umformt (genauer gesagt, das ihm immanente Wesen zur Entfaltung bringt) ,indem es zum Produkt der von ihm entäußerten Arbeit geworden ist; mit dieser Analyse kennzeichnet Marx bereits ganz klar, was sie voneinander trennt. In dieser Analyse kommt Marx schon zu der im zweiundzwanzigsten Kapitel des ersten Bandes des „Kapitals“ klassisch dargelegten Lehre vom „Umschlag der Eigentumsgesetze der Warenproduktion in Gesetze der kapitalistischen Aneignung“.

Faktoren alle nationalökonomischen *Kategorien* entwickelt werden, und wir werden in jeder Kategorie, wie z. B. dem Schacher, der Konkurrenz, dem Kapital, dem Geld, nur einen *bestimmten* und *entwickelten Ausdruck* dieser ersten Grundlagen wiederfinden.“[87]

Die in dem angeführten Zitat gestellte Aufgabe wollte Marx, wie man annehmen darf, in der geplanten Schrift „Kritik der Politik und Nationalökonomie“ ausführen. Nach den erhaltengebliebenen „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“, die außerdem lediglich als vorbereitende und unabgeschlossene Skizzen anzusehen sind, kann man sich jedoch nur darüber ein Urteil bilden, wie Marx diese Aufgabe zu lösen gedachte und wie er, diesem Wege folgend, die genialen Ideen entwickelte, die ihm eine klare Richtung gaben und zugleich sowohl die Aufgabenstellung als auch die Methode ihrer Lösung vertieften und komplizierten.

[169] Marx selbst erklärte bei der Formulierung der genannten Aufgabe, daß er zunächst zwei andere Fragen zu lösen habe, nämlich:

„1. Das allgemeine *Wesen* des *Privateigentums*, wie es sich als Resultat der entfremdeten Arbeit ergeben hat, in seinem Verhältnis zum *wahrhaft menschlichen* und *sozialen Eigentum* zu bestimmen.

2. Wir haben die *Entfremdung der Arbeit*, ihre *Entäußerung* k. als ein Faktum angenommen und dies Faktum analysiert. Wie, fragen wir nun, kömmt der *Mensch* dazu, seine *Arbeit zu entäußern*, zu entfremden? Wie ist diese Entfremdung im Wesen der menschlichen Entwicklung begründet?“[88]

Diese Fragen werden in den folgenden Manuskripten gelöst, die wir im anschließenden Kapitel behandeln.

[170]

[87] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 110. [Ebenda]
[88] Ebenda. [Ebenda]

Fünftes Kapitel: Die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ von Karl Marx (Fortsetzung)

Wir haben im vorigen Kapitel das erste Manuskript behandelt, das in „Arbeitslohn“, „Profit des Kapitals“, „Grundrente“ und ein unbenamtes Fragment gegliedert ist, bei dem die entfremdete Arbeit im Mittelpunkt der Untersuchung steht. Nunmehr wenden wir uns den übrigen erhaltengebliebenen Manuskripten zu, in denen Marx einmal die uns bereits aus dem ersten Manuskript bekannten Sätze weiter ausbaut und zum anderen neue Probleme aufwirft, mit deren Lösung er auch neue Thesen aufstellt, die organisch mit den ersten verbunden sind und diese häufig sogar modifizieren.

Damit werden die bereits behandelten Ausführungen mit den in diesem Kapitel zu betrachtenden Manuskripten zu einem einheitlichen Ganzen verbunden.

1. Das Fragment „Das Verhältnis des Privateigentums“

Das zweite Manuskript besteht aus einem nicht umfangreichen Fragment von etwa einem halben Druckbogen. Es trägt keine Überschrift und hat nicht einmal einen richtigen Anfang. Die Redaktion der MEGA hat es mit dem Titel „Das Verhältnis des Privateigentums“ versehen.

Marx setzt in diesem Fragment den Gedankengang fort, der bereits in dem Fragment „Die entfremdete Arbeit“ dargelegt wurde, indem er der Untersuchung komplizierende und modifizierende Momente hinzufügt.

a) Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Die Nationalökonomen behandeln aus apologetischen [171] Gründen häufig auch die Arbeit als Kapital, das wie jedes andere Kapital Zins bringt, der sich eben im Arbeitslohn manifestiert. „Der *Arbeiter*“, schreibt Marx, „hat aber das Unglück, ein *lebendiges* und daher *bedürftiges* Kapital zu sein, das jeden Augenblick, wo es nicht arbeitet, seine Zinsen und damit seine Existenz verliert.“[1]

Diese Bemerkung trifft genau jene Nationalökonomen; die die Arbeit zum Kapital erheben und mit dem Lohn und dem Zins auf eine Stufe stellen. Marx entlarvt diese Apologeten des Kapitals, indem er in glänzenden und sarkastischen Worten darlegt, was denn das „lebendige Kapital“ ist. Davon ausgehend, daß das wirkliche Kapital zugleich Produkt der entäußerten Arbeit und Mittel ihrer ununterbrochenen Entfremdung ist, schreibt Marx: „Der Arbeiter produziert das Kapital, das Kapital produziert ihn, er also sich selbst, und der Mensch als *Arbeiter*, als Ware, ist das Produkt der ganzen Bewegung.“[2]

Der Arbeiter, der sich als Ware produziert, wird unmittelbar zu Kapital, jedoch nicht in jener entstellten Betrachtungsweise, die wir bei den bürgerlichen Nationalökonomen finden. Der Arbeiter wird zu Kapital, weil er sich, durch das Kapital gekauft, in eine besondere Daseinsform des Kapitals verwandelt. Der Lohnarbeiter wird zum bloßen Anhängsel des Kapitals, das ausschließlich und gänzlich von ihm abhängt und keinerlei Möglichkeit hat, außerhalb des Kapitals zu leben. Sobald das Kapital den Arbeiter nicht mehr braucht und damit für ihn aufhört zu bestehen, „ist er selbst nicht mehr für sich, er hat *keine* Arbeit, darum *keinen* Lohn, und da er nicht *als Mensch*, sondern *als Arbeiter* Dasein hat, so kann er sich begraben lassen, verhungern etc.“[3]. Diese These wird von Marx, wie wir gesehen haben, wiederholt mit besonderem Nachdruck hervorgehoben. Der Arbeiter ist nur dann Arbeiter, wenn er zur Daseinsform des Kapitals wird, das heißt, wenn für ihn Nachfrage seitens des Kapitals besteht. Marx folgert: „Der Arbeiter ist nur als Arbeiter da, sobald er *für sich* als Kapital da ist, und er ist nur als Kapital da, sobald ein *Kapital für ihn* da ist. Das Dasein des Ka-[172]pitals ist *sein* Dasein, sein *Leben*, wie es den Inhalt seines Lebens auf eine ihm gleichgültige Weise bestimmt.“[4]

Diese Leitsätze von Marx, die eine Weiterentwicklung seiner Lehre von der Entäußerung der Arbeit, von der Entfremdung des Arbeitsproduktes und vom Privateigentum in Form des Kapitals darstellen, beleuchten das Wesen des Arbeitslohnes unter neuen Aspekten. Da der Arbeiter ein Teil des Kapitals

[1] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 112. [Ebenda, S. 523]
[2] Ebenda. [Ebenda]
[3] Ebenda. [Ebenda]
[4] Ebenda, S. 112/113. [Ebenda]

ist und vom Kapital wie dessen übrige materielle Bestandteile verwertet wird, können sich die Ausgaben für die Arbeit nicht von den Ausgaben für die Unterhaltung der übrigen materiellen Bestandteile unterscheiden. Deshalb hat der Arbeitslohn, wie Marx darlegt, „ganz denselben Sinn wie die *Unterhaltung*, *Instandhaltung* jedes andren produktiven Instruments, wie die *Konsumtion* des *Kapitals* überhaupt, deren es bedarf, um sich mit Zinsen zu reproduzieren, wie das Öl, welches an die Räder verwandt wird, um sie in Bewegung zu halten. Der Arbeitslohn gehört daher zu den nötigen *Kosten* des Kapitals und des Kapitalisten und darf das Bedürfnis dieser Not nicht überschreiten."[5] Ein klares Beispiel für eine solche Einstellung zu den Arbeitern sieht Marx darin, daß die englischen Fabrikanten vor Erlaß der Amendement bill (des Armengesetzes) von 1834 die öffentlichen Almosen, die die Arbeiter auf Grund der Armentaxe empfingen, vom Lohn abzogen. Die Fabrikanten waren durchaus konsequent, wenn sie nur soviel zu den Almosen beitrugen, wie notwendig ist, damit der Arbeiter als Bestandteil des Kapitals fungieren kann.

Eine glänzende Charakteristik der kapitalistischen Produktion ist das klare Resümee, das er aus seiner Analyse der entfremdeten Arbeit zieht. Es lautet: „Die Produktion produziert den Menschen nicht nur als eine *Ware*, die *Menschenware*, den Menschen in der Bestimmung der *Ware*, sie produziert ihn, dieser Bestimmung entsprechend, als ein ebenso *geistig* wie körperlich *entmenschtes* Wesen. – Immoralität, Mißgeburt, Hebetismus der Arbeiter und der Kapitalisten. – Ihr Produkt ist die *selbstbewußte* und *selbsttätige Ware*, ... die *Menschenware* ..."[6]

[173] Einen großen und konsequenten Fortschritt der jüngeren englischen Nationalökonomie sah Marx darin, „daß sie – welche die *Arbeit* zum *einzigen* Prinzip der Nationalökonomie erhebt – zugleich mit völliger Klarheit das *umgekehrte* Verhältnis zwischen dem Arbeitslohn und den Zinsen des Kapitals auseinandersetzte und daß der Kapitalist in der Regel *nur* durch die Herabdrückung des Arbeitslohns, wie umgekehrt, gewinnen könne"[7].

b) Das Privateigentum – das Grundeigentum und das Kapital. Das Privateigentum tritt erstmalig als eine der Arbeit feindlich gegenüberstehende, sie ausbeutende Macht in Form des Grundeigentums auf. Schon in dieser Form sieht Marx die Entstehung des Kapitals. „Das *Grundeigentum*, in seinem Unterschied von dem Kapital, ist das Privateigentum, das Kapital noch von *lokalen*, und politischen Vorurteilen behaftet, das noch nicht ganz aus seiner Verstrickung mit der Welt zu sich selbst gekommene, das noch *unvollendete* Kapital. Es muß im Laufe seiner *Weltbildung* zu seinem abstrakten, d. h. *reinen* Ausdrucke gelangen."[8]

Wie das Kapital entfremdet das Grundeigentum die Arbeit und das Arbeitsprodukt von den unmittelbaren Produzenten; folglich ist es ebenfalls Kapital. Aber erstens ist es noch lokales Kapital, Kapital in der Landwirtschaft, das noch eng mit der Natur, mit der Erde verbunden ist; sie ist der alleinige stoffliche Träger des Kapitals. Zweitens tritt das Wesen des Kapitals im Grundeigentum noch nicht in reiner, in der ihm entsprechenden Form zutage. Die Macht des Grundeigentums zeigt sich als Macht des einen, des höheren Standes über den anderen, den [174] niedrigeren Stand bzw. als Macht des Fürsten und des Königs über seine Untertanen. Je mehr sich aber auf der Grundlage des Privateigentums die Großindustrie herausbildet und entwickelt, vollzieht sich die Entfremdung der Arbeit und des Arbeitsprodukts auch in der Industrie, die sich von der Landwirtschaft, von der Agrikultur, absondert; stofflicher Träger dieser entäußernden Macht, das heißt des Kapitals, werden die Arbeitsinstrumente und überhaupt die beweglichen Produktionsmittel, die nicht an einen bestimmten Ort, ja noch nicht einmal an ein bestimmtes Territorium gebunden sind. Die Kehrseite dieses Prozesses ist

[5] Ebenda, S. 113. [Ebenda, S. 524]
[6] Ebenda. [Ebenda]
[7] Ebenda, S. 114 [Ebenda]. In seinen folgenden Arbeiten hat Marx es Ricardo als großes wissenschaftliches Verdienst angerechnet, daß er unter Hinweis auf die Gegensätzlichkeit zwischen Lohn und Profit selbst dazu beitrug, das antagonistische Wesen der Beziehungen zwischen Bourgeoisie und Proletariat zu enthüllen. Zu dieser Entdeckung kam Ricardo auf Grund seiner Arbeitswerttheorie. Hier wird Ricardo allerdings nur als Verdienst angerechnet, daß er, wie Marx sich in seinen Bemerkungen zu den Exzerpten aus Ricardo (siehe drittes Kapitel) ausdrückte, den Zynismus der bürgerlichen Wirklichkeit in die entsprechende zynische Form kleiden konnte.
[8] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften", S. 119. [Ebenda, S. 528/529]

die Umwandlung des Grundeigentums selbst – es wirft seine feudale Hülle ab und reinigt sich von allen politischen und sonstigen Beimischungen. Sodann hört der Unterschied zwischen Kapital und Grundeigentum auf, ein wesentlicher Unterschied zu sein. Das ökonomische Dasein der Erde, die zum Gegenstand des Kaufs und Verkaufs geworden ist, wird Kapitaldasein, das Zins abwirft, welcher zum Unterschied von den Zinsen auf das bewegliche Kapital Grundrente genannt wird; die Grundeigentümer, die zu Kapitalisten geworden sind, bilden nunmehr nur eine Schicht einer einheitlichen Klasse im Verein mit den übrigen Gruppen der Bourgeoisie. Marx schreibt: „Der *Unterschied* von Kapital und Erde, von Gewinn und Grundrente, wie beider vom Arbeitslohn, von der *Industrie*, von der *Agrikultur*, von dem *unbeweglichen* und *beweglichen* Privateigentum ist ein noch *historischer*, nicht im Wesen der Sache begründeter Unterschied, ein *fixiertes* Bildungs- und Entstehungsmoment des Gegensatzes von Kapital und Arbeit.“[9]

Für die Marxschen Anschauungen Mitte der vierziger Jahre, genauer gesagt vor der Niederschrift der „Deutschen Ideologie“, ist charakteristisch, daß Marx den Unterschied zwischen Grundeigentum und Kapital nicht im „Wesen der Sache“ begründet sieht, sondern nur darin, daß es sich hier um verschiedene Entwicklungsmomente des Kapitals selbst handelt oder um „Bildungs- und Entstehungsmomente des Gegensatzes von Kapital und Arbeit“. Dieser Standpunkt erklärt sich erstens damit, daß Marx damals seine Lehre von den verschiedenen ökonomischen Formationen noch nicht aufgebaut hatte; sie wird erstmalig in [175] der „Deutschen Ideologie“ entwickelt. Folglich konnte er im Kapital noch nicht jenes wesentliche Moment sehen, das es vom Grundeigentum unterscheidet, nämlich die Entstehung einer neuen Produktionsweise, also einer neuen ökonomischen Formation. Zweitens war die Mehrwerttheorie noch nicht aufgestellt. Diesen Grundstein seiner ökonomischen Lehre hat Marx erst im „Elend der Philosophie“ gelegt. Da aber das Spezifikum des Kapitals und seine Erscheinungsformen noch nicht völlig enthüllt waren, konnte auch der Unterschied zwischen Kapital und Grundeigentum noch nicht im „Wesen der Sache“ entschleiert werden.

Aber schon damals wurde für alle, die nicht mit der Begrenztheit des bürgerlichen Standpunkts behaftet waren, klar, was Kapital und Grundeigentum gemein haben; das eine wie das andere ist Ursache und Ergebnis der Entfremdung der Arbeit und des Arbeitsprodukts von den eigentlichen Produzenten. Beide sind Formen des Privateigentums auf verschiedener Entwicklungsstufe. Eben deshalb hat Marx, von den genannten Voraussetzungen ausgehend, den Unterschied zwischen Kapital und Grundrente nur als historischen Unterschied gesehen, das heißt als Unterschied, der zwischen beiden nur existierte, solange das Kapital entstand und sich herausbildete, es jedoch noch nicht vermochte, das Grundeigentum nach seinem Vorbild umzuformen. Nachdem diese Umformung eingetreten war, verschwand der genannte Unterschied. Marx hielt es für „eine große Tat der neuern englischen Nationalökonomie, die Grundrente als den Unterschied der Zinsen des schlechtesten der Kultur angehörigen Bodens und der des besten Kulturbodens anzugeben, die romantischen Einbildungen des Grundeigentümers – seine angeblich soziale Wichtigkeit und die Identität seines Interesses mit dem Interesse der Gesellschaft, die noch nach den Physiokraten *Adam Smith* behauptet – nach[gewiesen] und die Bewegung der Wirklichkeit antizipiert und vorbereitet zu [haben], die den Grundeigentümer in einen ganz gewöhnlichen, prosaischen Kapitalisten verwandeln, dadurch den Gegensatz vereinfachen, zuspitzen und damit seine Auflösung beschleunigen wird“[10]. Ein besonders großes Verdienst dieser [176] jüngeren Nationalökonomie, also Ricardos und seiner Schule, sah Marx darin, daß sie jene Bewegung der Wirklichkeit vorweggenommen und gedanklich vorbereitet hat, die den Grundeigentümer in einen ganz gewöhnlichen, prosaischen Kapitalisten verwandelt. Diese Bewegung aber vereinfacht und verschärft den Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital, um so zugleich die Auflösung dieses Gegensatzes zu beschleunigen. Marx folgert: „Die *Erde* als *Erde*, die *Grundrente* als *Grundrente* haben damit ihren *Standesunterschied* verloren und sind zum nichtssagenden oder vielmehr nur geldsagenden *Kapital* und *Interesse* geworden.“[11]

[9] Ebenda, S. 115. [Ebenda, S. 525]
[10] Ebenda, S. 114/115. [Ebenda]
[11] Ebenda, S. 115. [Ebenda]

Durch genaue Abgrenzung zwischen dem Grundeigentum vor und nach Erscheinen des Kapitals näherte sich Marx bereits damals Schritt für Schritt der Lehre von den verschiedenen ökonomischen Formationen sowie jenem Leitsatz, daß die bürgerliche Gesellschaft mit der Bildung des Kapitals entsteht. Mit der Klärung, daß sich das Privateigentum gerade im Kapital von all den außerökonomischen Elementen frei macht, mit denen es behaftet ist, und daß im Kapital die Entfremdung der Arbeit und des Arbeitsprodukts als ausschließlich ökonomische Erscheinung zutage tritt, in Form des Verkaufs der Arbeit und voll und ganz in Einklang mit den Gesetzen, die den Kauf und Verkauf jeder Ware regeln – mit all diesen Erkenntnissen bahnte sich Marx den Weg zur Mehrwerttheorie, die das Spezifikum der kapitalistischen Produktionsweise und des Kapitals vollständig enthüllte.

c) Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus und der Kampf der Grundeigentümer mit den Kapitalisten. Wie wir bereits vermerkt haben, ist die Lehre von den sozial-ökonomischen Formationen in den überlieferten Fragmenten noch nicht aufgestellt worden; Marx hat sich dieser Lehre jedoch schon genähert. Bei der Untersuchung der damaligen bürgerlichen Verhältnisse sucht Marx deren Wurzeln in den vorhergehenden feudalen Verhältnissen (obgleich dieser Terminus noch nicht verwendet wird). Zwischen den feudalen und den bürgerlichen Verhältnissen unterscheidend, arbeitet Marx bereits jene Momente heraus, die [177] für die feudale und die kapitalistische Produktion charakteristisch sind. Eine verallgemeinernde Zusammenfassung des Feudalismus und des Kapitalismus als besondere sozial-ökonomische Formationen wird jedoch noch nicht gegeben.

Marx dehnt die Leitsätze des dialektischen Materialismus auf gesellschaftliche Erscheinungen, auf die Geschichte aus und erklärt so die Ablösung der feudalen durch die kapitalistischen Verhältnisse mit der Steigerung der Arbeitsproduktivität und mit den Veränderungen in der Produktion. In der feudalen Gesellschaft ist die Landwirtschaft die grundlegende Produktion, die sich alle übrigen Zweige der Wirtschaftstätigkeit unterordnet; darin aber ist ein Merkmal und eine Folge des niedrigen Standes der Produktivkräfte der Gesellschaft zu sehen. In der bürgerlichen Gesellschaft herrscht die Industrie, sie macht auch Landwirtschaft zu einem besonderen Zweig der Industrie. Dementsprechend war das Grundeigentum in der feudalen Gesellschaft die Macht, die die Arbeit versklavt und ausbeutet, personifiziert in den verschiedenen Adelsständen. In der bürgerliehen Gesellschaft hingegen wird das Kapital zu einer solchen Macht, die ihre Personifizierung im Kapitalisten findet, während das Grundeigentum selbst zu einer Spielart des Kapitals und der Grundeigentümer zu einer Abart des Kapitalisten wird. Desgleichen haben sich das Wesen der Arbeit und die Lage der Werktätigen geändert. Im Feudalismus waren die Werktätigen an das unbewegliche Vermögen, an den Boden gebunden und auch formal unfrei. Im Kapitalismus sind sie Anhängsel des beweglichen Vermögens, formal jedoch frei. Ja selbst die Produktion war im Feudalismus, nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt, an alle möglichen lokalen Privilegien und Monopole gefesselt. Im Kapitalismus durchbricht sie diese Sperren und verschafft sich die Freiheit zu grenzenloser Ausbeutung der Arbeit.

Hinsichtlich der Veränderungen im Charakter der Arbeit selbst ist zu sagen, daß die Arbeit im Feudalismus „noch eine *scheinbar gesellschaftliche* Bedeutung, noch die Bedeutung des *wirklichen* Gemeinwesens hat, noch nicht zur *Gleichgültigkeit* gegen ihren Inhalt und zum völligen Sein für sich selbst, d. h. zur Abstraktion von allem andren Sein, und darum auch [178] noch nicht zum *freigelaßnen* Kapital fortgegangen ist“[12]. Im Kapitalismus verliert die Arbeit auch diesen Schein. Sie wird zu einem gleichgültigen Verhältnis ihrem Inhalt gegenüber, da sie vom Arbeiter entäußert ist; dem Kapitalisten aber dient sie dazu, Reichtum in seiner abstraktesten Form, in Form des Kapitals zu schaffen.

Marx entwickelt mit der „Abstraktion von allem andren Sein“, wie aus dem gesamten Kontext hervorgeht, den folgenden Gedankengang: Die Arbeit wurde auch vor Erscheinen des Kapitals entäußert, diese Entäußerung vollzog sich jedoch in einer bestimmten konkreten Form, und die Arbeit war untrennbar von dieser Form und von jenen nützlichen Gegenständen, die sie produzierte. Das Dasein dieser Gegenstände war somit auch die Daseinsform der Arbeit. Mit dem Auftauchen des Kapitals wird die Arbeit in einer von ihrem konkreten Inhalt abstrahierten Form entäußert, sie wird nur verkauft, weil man mit ihr mehr Geld und Kapital machen kann. Diese Thesen entwickelt Marx unter

[12] Ebenda. [Ebenda, S. 526]

etwas anderem Aspekt auch in seinen Bemerkungen zu den Exzerpten aus Mill (siehe drittes Kapitel); –man darf sie als den Grundstein seiner Lehre von der abstrakten und der konkreten Arbeit betrachten.

Die Unterordnung der Agrikultur unter die Industrie und des Grundeigentums unter das Kapital vollzog sich nicht ohne erbitterten Kampf zwischen den Grundeigentümern und den Industriekapitalisten. Mit dem Sieg des Kapitals hörte dieser Kampf jedoch nicht auf, ganz im Gegenteil, er wurde, besonders in England, mit noch größerer Härte fortgesetzt. Die ökonomisch besiegten Landlords verteidigten ihre politischen Positionen besonders wütend und hartnäckig. Die kämpfenden Parteien schickten ihre Ideologen und Apologeten ins Feld, um so eine umfangreiche polemische Literatur ins Leben zu rufen, in der sie sich alle möglichen Todsünden an den Kopf warfen. In der Hitze des Gefechts sagten sie sich, um mit Marx zu sprechen, wechselseitig die Wahrheit. Eben deshalb ist dieses literarische Geplänkel von einem gewissen Interesse. Es ist kein Zufall, daß Marx auf diese Auseinandersetzung eingeht und mit großer Meisterschaft, nicht ohne Spott und Sarkasmus, die gegen-[179]seitigen Beschuldigungen der kämpfenden Parteien zusammenfaßt

Jede der beiden Seiten schreibt sich frei erfundene Verdienste und fiktive Tugenden zu, aber jede malt von der anderen realistisch ein der Wirklichkeit durchaus entsprechendes Bild. Hier das Porträt des Kapitalisten in der von Marx kurz zusammengefaßten Schilderung des Grundeigentümers. Dieser beschreibt „seinen Gegner als einen schlauen, feilbietenden, mäkelnden, betrügerischen, habsüchtigen, verkäuflichen, empörungssüchtigen, Herz- und Geistlosen, dem Gemeinwesen entfremdeten und frei es verschachernden, wuchernden, kuppelnden, sklavischen, geschmeidigen, schöntuenden, prellenden, trockenen, die Konkurrenz und daher den Pauperismus und Verbrechen, die Auflösung aller sozialen Bande erzeugenden, nährenden, hätschelnden *Geldschurken* ohne Ehre, ohne Grundsätze, ohne Poesie, ohne Substanz, ohne alles“[13].

Der Kapitalist bleibt die Antwort nicht schuldig. Marx stellt seine Anklage als Klage des beweglichen gegen das unbewegliche Eigentum dar. Das bewegliche Eigentum „schildert ihn (den Grundeigentümer. *D. R.*) als einen Don Quijote, der unter dem Schein der *Gradheit, Biederheit*, des *allgemeinen Interesses*, des *Bestandes* die Bewegungsunfähigkeit, die habsüchtige Genußsucht, die Selbstsucht, das Sonderinteresse, die schlechte Absicht verstecke; es erklärt ihn für einen durchtriebenen *Monopolisten*; seine Reminiszenzen, seine Poesie, seine Schwärmerei dämpft es durch eine historische und sarkastische Aufzählung der Niederträchtigkeit, Grausamkeit, Wegwerfung, Prostitution, Infamie, Anarchie, Empörung, deren Werkstätten die romantischen Schlösser waren“[14].

Den Übergang von den feudalen zu den bürgerlichen Verhältnissen untersuchend, zeigt Marx, wie der Kampf der Klassen und Parteien – ein Kampf der materiellen Interessen – in der Ideologie zum Ausdruck kam und eine entsprechende literarische Gestaltung fand. Um die materielle Grundlage dieses Kampfes klarer hervorzuheben, die hinter den „erhabenen“ Prinzipien und Idealen steckt, behandelt Marx, wie wir sehen, den Kampf des [180] Kapitalisten und des Grundbesitzers häufig als Kampf des beweglichen gegen das unbewegliche Eigentum und umgekehrt. Damit wird hervorgehoben, daß aus beiden Eigentumsformen der jeweilige Eigentümer spricht, der eine besondere Vermögensart besitzt. Der Gegensatz der Vermögensinteressen ist auch die Triebkraft dieses ganzen Kampfes.

2. Das Fragment „Privateigentum und Arbeit“. Die Auffassungen der Merkantilisten, der Physiokraten, Adam Smith’, Ricardos und seiner Schule

Das dritte Manuskript besteht aus mehreren Fragmenten ungleichen Umfangs. Einige Fragmente bilden eine Art Ergänzung und Erläuterung zu den vorhergehenden Untersuchungen. Sie beginnen mit einer Anmerkung von Marx: „ad pag. XXXVI“[15], verweisen also auf die Seiten, denen sie zuzuordnen sind. Die genannten Manuskriptseiten sind jedoch nicht erhalten geblieben.

Betrachten wir die Fragmente in der Reihenfolge, die bei der MEGA gewählt wurde.

[13] Ebenda, S. 116/117. [Ebenda, S. 527]
[14] Ebenda, S. 117. [Ebenda]
[15] Siehe MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3, S. 107. [Ebenda, S. 530]

Im ersten Fragment, das die Redaktion der MEGA mit dem Titel „Privateigentum und Arbeit“ versehen hat, untersucht Marx die allgemeine Entwicklungsrichtung der politischen Ökonomie und die besonderen Züge ihrer Schulen, angefangen von den Merkantilisten bis zu Ricardo und seinen nächsten Schülern. Hierbei behandelt er die Entwicklungsgeschichte der ökonomischen Theorie als ein ausschließlich durch die Entwicklung des Privateigentums und dessen Verhältnis zur Arbeit bedingtes Phänomen.

In den vorhergehenden Fragmenten wurde die Entwicklung der Arbeit – die Trennung der Industrie von der Agrikultur, die Verwandlung der Agrikultur in einen besonderen Industriezweig und die entsprechende Entfaltung des Privateigentums – behandelt. Nunmehr wird untersucht, wie dieser materielle Prozeß und der durch ihn bedingte Klassenkampf auf ideologi-[181]scher Ebene, in der Evolution der ökonomischen Theorie seinen Niederschlag fand. In Verbindung mit dem Übergang von den Physiokraten zu Smith und seiner Schule schreibt Marx: „Wie das Grundeigentum die erste Form des Privateigentums ist, wie die Industrie ihr bloß als eine besondre Art des Eigentums zunächst historisch entgegentritt – oder vielmehr der freigelassene Sklave des Grundeigentums ist –, so wiederholt sich bei der wissenschaftlichen Erfassung des *subjektiven* Wesens des Privateigentums, der *Arbeit*, dieser Prozeß, und die Arbeit erscheint zuerst nur als *Landbauarbeit*, macht sich dann aber als *Arbeit* überhaupt geltend.“[16]

Die Merkantilisten, Adam Smith und seine Nachfolger können sich die Gesellschaft, die Gesellschaftsordnung außerhalb des Privateigentums nicht vorstellen. Außerhalb des Privateigentums gibt es für sie auch keinen Reichtum. Die Ausgangspositionen sind für sie also die gleichen. Ebenso vertreten sie den gleichen Klassenstandpunkt. Sie verstehen den Begriff des Reichtums auf bürgerliche Art, das heißt als Gesamtheit der Tauschwerte, keinesfalls aber als Gesamtmasse nützlicher Sachen, als Gesamtmasse von Gebrauchswerten. Den zwischen ihnen bestehenden Meinungsverschiedenheiten messen sie jedoch zu große Bedeutung bei. Quesnay, Smith und seine Schüler unterziehen die Merkantilisten einer scharfen Kritik, ja geben sie sogar dem Spott preis, weil sie den Reichtum mit Geld identifizieren. Marx schätzt die Meinungsverschiedenheiten zwischen diesen Ökonomen ganz anders ein. Er geht gerade davon aus, daß allen diesen Nationalökonomen ein und dieselben sozialökonomischen Voraussetzungen gemein sind. Auf diese Frage geht Marx ausführlich in den Bemerkungen zu den Exzerpten aus Mill ein (siehe drittes Kapitel); er kommt, wie wir gesehen haben, zu dem Schluß, daß der Unterschied zwischen der Smithschen Schule und den Merkantilisten auf den Unterschied zwischen einem „rohen Aberglauben“ und einem „raffinierten Aberglauben“ hinausläuft. Hier sieht Marx bereits den Unterschied zwischen beiden Richtungen im Lichte seiner Lehre vom Privateigentum und von der entäußerten Arbeit.

Für die Merkantilisten existiert das Eigentum nur als etwas, [182] was sich in Form von Wertsachen außerhalb des Menschen befindet. Die Menschen streben auf jede Weise danach, diese Sachen zu erlangen, deren Wert sie jedoch nicht selbst geschaffen haben. Smith hingegen, der in der *Arbeit* das Prinzip der Nationalökonomie erkannte, ging davon ab, „das Privateigentum nur mehr als einen *Zustand* außer dem Menschen“[17] zu sehen.

Es ist kein Wunder, daß diesen Aufklärern auf dem Gebiet der Nationalökonomie die Vertreter des Monetar- und Merkantilsystems, um mit Marx zu sprechen, als „*Fetischdiener*, als *Katholiken*“[18] erscheinen.

Was Adam Smith von den Merkantilisten unterscheidet, vergleicht Marx mit dem Unterschied zwischen dem Protestanten und dem Katholiken, wobei er sich auf ein Wort von Engels beruft, der Smith den nationalökonomischen Luther nannte. Luther erkannte in der Religion, im Glauben das Wesen der wirklichen Welt und trat daher dem katholischen Heidentum entgegen; er hob die äußere Religiosität auf, indem er die Religion zum inneren Wesen des Menschen machte; er verwarf den berufsmäßigen Gottesdiener, indem er den Pfaffen in das Herz des Laien versetzte.

[16] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 123. [Ebenda, S. 533]
[17] Ebenda, S. 120. [Ebenda, S. 530]
[18] Ebenda. [Ebenda]

Smith hob den Menschen höher, indem er ihn als Schöpfer des Reichtums anerkannte, gleichzeitig verwandelte er aber diesen Schöpfer in ein rein ökonomisches Wesen – den homo economicus; dadurch wurde der Mensch verleugnet, entmenschlicht, während dem Privateigentum die Tatkraft und der Wille zur Selbsterhaltung und Selbstverwertung zugesprochen werden.

Ricardo und seine Anhänger haben die widerspruchsvolle Konzeption von Smith noch schärfer und konsequenter formuliert, was der Entwicklung der realen Wirklichkeit durchaus entsprach. Mit zunehmender Entwicklung der Industrie entfaltet sich auch die Aktivität des Menschen, seine industrielle Tätigkeit und deren Entfremdung vom Menschen, ihre Überführung in Kapital, in Privateigentum. „Indem sie das Privateigentum in seiner tätigen Gestalt zum Subjekt machen, also zugleich den Menschen zum Wesen und zugleich den Menschen als ein Unwesen zum Wesen machen, so entspricht der Widerspruch der [183] Wirklichkeit vollständig dem widerspruchsvollen Wesen, das sie als Prinzip erkannt haben.“[19]

Marx schließt das hier behandelte Fragment mit einer Charakteristik der Physiokraten ab, die dem schon sehr nahe kommt, was er über diese Richtung später in den „Theorien über den Mehrwert“ (Bd. 1) schreibt. Marx untersucht hier noch nicht das „Tableau Economique“ von Quesnay und dessen Reproduktionslehre; damit befaßt er sich wesentlich später. Hier betrachtet er das physiokratische System unter dem Aspekt, unter dem der gesamte Ablauf der Entwicklungsgeschichte der politischen Ökonomie – mit den Merkantilisten beginnend – behandelt wird, also im Lichte der Lehre vom Privateigentum und der entäußerten Arbeit.

Nach den Worten von Marx bildet die physiokratische Theorie von Quesnay den Übergang vom Merkantilsystem zur Lehre von Adam Smith. Die Physiokratie ist unmittelbar die nationalökonomische Auflösung des Feudaleigentums und zugleich ein Versuch, es in neuer Form wiederherzustellen.

Die Zwischenstellung, die die Physiokraten zwischen den Merkantilisten und Smith einnehmen, ergibt sich daraus, daß die Physiokraten den Träger des Reichtums nicht im Edelmetall, sondern im Boden sehen. Marx hebt in diesem Zusammenhange hervor: „Und die Erde ist nur durch die Arbeit, die Agrikultur für den *Menschen*. Also wird schon das subjektive Wesen des Reichtums in die Arbeit versetzt.“[20] Damit distanzieren sich Quesnay und seine Schule von den Merkantilisten. Sie konnten aber noch nicht bis zu den Positionen von Smith vordringen, weil sie nur die Landwirtschaft als produktiv erkannten. Sie faßten die Arbeit also noch nicht in ihrer Allgemeinheit, als Arbeit schlechthin; sie ist noch an ein besonderes Naturelement gebunden.

3. Das Fragment „Privateigentum und Kommunismus“

Wie die vorhergehenden Bruchstücke schließt sich das dritte Fragment seinem Inhalt nach an das Fragment „Die entfremdete [184] Arbeit“ an. Eines der im letztgenannten Fragment aufgeworfenen Probleme wird hier untersucht (siehe das vorhergehende Kapitel). Dieses Problem wurde wie folgt formuliert: „*Allgemeines Wesen des Privateigentums und sein Verhältnis zum wahrhaft menschlichen Eigentum*.“[21] Eben diese Frage wird in dem vorliegenden Fragment behandelt, das die Redaktion der MEGA ganz richtig mit der Überschrift „Privateigentum und Kommunismus“ versehen hat. Unter dem wahrhaft menschlichen und sozialen Eigentum versteht Marx den Kommunismus.

Marx stellt seiner Analyse des Kommunismus als einer echten Aufhebung des Privateigentums eine äußerst wichtige Bemerkung voraus, indem er erklärt, solange der Gegensatz zwischen Eigentum und Eigentumslosigkeit nicht als Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit auftrete, werde er noch nicht als tätiger, innerer Widerspruch begriffen, der dem Privateigentum selbst innewohnt und dessen Beseitigung erfordert. Das Auftauchen kommunistischer Ideen wird Van Marx materialistisch interpretiert. Sie treten dann auf, wenn der Widerspruch des Privateigentums sich zu einem Gegensatz der Arbeit und des Kapitals entwickelt, der die ökonomische Grundlage des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie darstellt.

[19] Ebenda, S. 121. [Ebenda, S. 531]
[20] Ebenda, S. 122. [Ebenda, S. 532]
[21] Ebenda, S. 111. [Ebenda, S. 522]

Mit dem Auftauchen des Kapitals und der Lohnarbeit wird andererseits der Widerspruch zwischen beiden zunächst nicht als Widerspruch des Privateigentums selbst empfunden. Um die Richtigkeit dieses Satzes zu erhärten, führt Marx eine Reihe von Beispielen an. Proudhon verkündet (in seinem Buch „Was ist das Eigentum?"): „Eigentum ist Diebstahl." In Wirklichkeit nimmt er das Eigentum vor dem Kapital in Schutz, das heißt, er verlangte die Aufrechterhaltung der Eigentumsform, die sich noch nicht in Kapital verwandelt hatte. Erstens verstand Proudhon nicht, daß eine solche Entwicklung zwangsläufig ist; zweitens begriff er nicht, daß das Eigentum auch in der unentwickelten Form (das kleine Eigentum) den Austausch, die Konkurrenz etc. ins Leben ruft und so die Menschen einander entfremdet, sie von den von ihnen erzeugten Sachen abhängig macht. In der „Heiligen Familie" setzt sich Marx ausführlich mit der Proudhonschen Konzeption auseinander; er kommt dabei zu [185] dem Schluß, daß Proudhon trotz seiner Kritik an der Nationalökonomie auf deren Positionen verharrt (siehe sechstes Kapitel). An dieser Stelle zitiert Marx Proudhon lediglich, um, wie erwähnt, die Richtigkeit des Satzes zu erhärten, daß das Kapitel zunächst noch nicht als zwangsläufige und entwickeltste Form des Privateigentums betrachtet wird, in der sein widerspruchsvolles Wesen den vollkommensten und schärfsten Ausdruck findet.

Fourier war der Meinung, die Lohnarbeit sei unfreie Arbeit, Sklavenarbeit; er verband diese These mit der Herrschaft des Privateigentums. Dennoch hat er es in seinen Phalanstèren nicht verworfen; er fiel sogar über Owen her, der das Privateigentum negierte. Fourier sieht den Zwangscharakter der Arbeit nämlich nicht darin, daß der Arbeiter durch das Privateigentum in Form des Kapitals versklavt wird, sondern darin, daß der Arbeiter infolge der durch das Privateigentum hervorgerufenen 7 Arbeitsteilung gezwungen ist, sich mit einer engbegrenzten, einseitigen, zuweilen jedes Inhalts baren Tätigkeit zu beschäftigen, die seine Lebenskräfte nicht zur Entfaltung und zum Einsatz kommen läßt, sondern sie zerstört. Daraus resultiert auch die utopische Hoffnung Fouriers, daß man in den Phalanstèren dank der neuen Arbeitsorganisation das Privateigentum unschädlich machen könne, ohne es zu beseitigen. Folglich hat auch Fourier, der sich so tatkräftig für die freie Arbeit einsetzte und dazu eine grundlegende. Reorganisation der gesamten Gesellschaft forderte, das mit der freien Arbeit nicht zu vereinbarende Wesen des Gegensatzes des Privateigentums nicht verstanden.

Auch ein anderer hervorragender utopischer Sozialist, Saint-Simon, hat diesen Gegensatz nicht verstanden. Auch er geht dem Privateigentum nicht zu Leibe, obgleich er in der Arbeit und gerade in der Industriearbeit die Grundlage einer jeden Gesellschaft sieht. Er kommt jedoch zu dem Schluß, daß die Industrie einzig und ausschließlich unter der Leitung der Industriellen organisiert werden dürfe, ohne deren Eigentum anzutasten. In der Tat verlangte Saint-Simon auch eine Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse; dabei hegte er die Illusion, dies sei unter Aufrechterhaltung des Privateigentums möglich.

[186] Marx weist darauf hin, daß nur im Kommunismus das Privateigentum und damit die Entfremdung der Arbeit vollständig und allumfassend beseitigt wird.

Er untersucht den Kommunismus (als Theorie, Weltanschauung und Politik) auch in seiner Entstehung und Entwicklung; hierbei unterscheidet er zwischen dem ursprünglichen Kommunismus, den er primitiven, zuweilen auch rohen Kommunismus nennt (er belegt diese Form, wie wir sehen werden, auch mit noch weniger schmeichelhaften Beiworten), und der entwickelten Form des Kommunismus, deren Fundament Marx und Engels schon in jenem frühen Entwicklungsstadium der marxistischen politischen Ökonomie und des Marxismus schlechthin gelegt haben.

Bereits im Herbst 1843, als die Herausgabe der „Deutsch-Französischen Jahrbücher" beschlossen worden war und im Briefwechsel mit Ruge Charakter und Richtung dieser Schrift genauer festgelegt wurden, warf Marx dem primitiven Kommunismus vor, er sei „selbst nur eine aparte, von *seinem Gegensatz, dem Privatwesen*; *infizierte* Erscheinung des humanistischen Prinzips"[22].

Zum wirklichen Kommunisten geworden, ging Marx nicht von seiner schroffen Einschätzung des primitiven Kommunismus ab, im Gegenteil, er kennzeichnet, ihn mit noch schärferen Worten. Übrigens ist diese Charakteristik im Grunde genommen nur die Entzifferung der im Brief an Ruge vorgebrachten These, daß der primitive Kommunismus noch mit dem Privateigentum infiziert ist. Aber

[22] Marx/Engels Werke, Bd. 1, S. 3 (Hervorhebung von *D. R.*). [Ebenda, S.]

auch in dieser Form unterscheidet er sich nach der Auffassung von Marx prinzipiell von Doktrinen wie dem Fourierismus und dergleichen. Letztere sind für eine Reform bzw. Beschränkung des Privateigentums, der primitive Kommunismus hingegen ist von Anfang an für die Beseitigung, die Ablösung des privaten durch das gesellschaftliche Eigentum.

Aber darin besteht die Eigenart des primitiven Kommunismus: er faßt das gesellschaftliche Eigentum noch als Privateigentum, das sich auf alle Mitglieder der Gemeinschaft erstreckt. Marx schreibt: „Der *Kommunismus* endlich ist der *positive* Ausdruck des aufgehobnen Privateigentums, zunächst das *allge*-[187]*meine* Privateigentum. Indem er dies Verhältnis in seiner *Allgemeinheit* faßt, ist er... in seiner ersten Gestalt nur eine *Verallgemeinerung* und *Vollendung* desselben ...“[23]

Diese Verallgemeinerung und Vollendung sieht Marx vor allem in jener außerordentlichen Bedeutung, die der primitive Kommunismus dem sachlichen Reichtum, dem sachlichen Eigentum verleiht, das von allen als Gemeinbesitz benutzt werden kann. Daher auch sein Bestreben, daß er „*alles* vernichten will, was nicht fähig ist, als *Privateigentum* von allen besessen zu werden; er will auf *gewaltsame* Weise von Talent etc. abstrahieren. Der physische, unmittelbare *Besitz* gilt ihm als einziger Zweck des Lebens und Daseins ...“[24]

Die allgemeine Schlußfolgerung von Marx lautet: „... das Verhältnis des Privateigentums bleibt das Verhältnis der Gemeinschaft zur Sachenwelt ...“[25]

Der primitive Kommunismus, der das Privateigentum negiert, hat sich von dessen schädlichen Einflüssen noch nicht frei gemacht; er legt an alles den Maßstab des Privateigentums an. Unter der Herrschaft des Privateigentums wird alles, auch das Talent, nur insoweit geschätzt, als es das Eigentum erhält oder vermehrt. Das ist der Bewertungsmaßstab, an den sich auch der primitive Kommunismus hält. Er verlangt die Übergabe des gesamten Eigentums aus Privat- in Gemeinschaftsbesitz und erachtet es so für notwendig, alles zu vernichten, was nicht Gegenstand einer solchen Übergabe sein kann; deshalb will er auch, wie Marx sich ausdrückt, gewaltsam vom Talent abstrahieren. Unter der Herrschaft des Privateigentums wird die Arbeit nur als Mittel zum Erwerb von Privateigentum angesehen; auch der primitive Kommunismus sieht die Arbeit unter diesem Aspekt. Gewiß verlangt er, daß alle arbeiten müssen und daß durch die gemeinsame Arbeit Gemeineigentum geschaffen wird; aber auch für ihn ist die Arbeit nur ein Mittel zum Leben und nicht Ausdruck der schöpferischen Lebenstätigkeit des Menschen. Folglich sieht der primitive Kommunismus keine qualitative Veränderung in der Arbeit unter dem Kommunismus.

[188] Marx stellt fest, daß der Kommunismus die Vorbestimmung, Arbeiter zu sein, nicht beseitigt, sondern auf alle Menschen ausdehnt[26]; er ist jedoch nicht dagegen, daß alle arbeiten müssen, nein, er wendet sich nur dagegen, daß man die Arbeit mit den Augen des Eigentümers sieht, das heißt lediglich als ein Mittel des Vermögenserwerbs.

Mit besonders scharfen Worten wendet sich Marx gegen die geforderte Weibergemeinschaft, in der er ebenfalls das Bestreben sieht, dem Privateigentum, genauer gesagt, dem Wesen des Privateigentums, allgemeinsten Charakter zu verleihen. Marx bringt seinen Gedankengang in folgenden Worten zum Ausdruck: „... endlich spricht sich diese Bewegung (des primitiven Kommunismus. *D. R.*), dem Privateigentum das allgemeine Privateigentum entgegenzustellen, in der tierischen Form aus, daß der *Ehe* (welche allerdings eine *Form* des *exklusiven Privateigentums* ist) die *Weibergemeinschaft*, wo also das Weib zu einem *gemeinschaftlichen* und *gemeinen* Eigentum wird, entgegengestellt wird. Man darf sagen, daß dieser Gedanke der *Weibergemeinschaft* das *ausgesprochne Geheimnis* dieses noch ganz rohen und gedankenlosen Kommunismus ist.“[27]

Ebenso wie in der Ignorierung des Talents sieht Marx auch in der Forderung der Weibergemeinschaft eine Verneinung der Persönlichkeit, ein Streben nach Nivellierung, Gleichmacherei, dies wiederum

[23] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 124. [Ebenda, S. 534]
[24] Ebenda, S. 124/125. [Ebenda]
[25] Ebenda, S. 125. [Ebenda]
[26] Siehe Ebenda, S. 125/126. [Ebenda]
[27] Ebenda S. 125. [Ebenda]

aber ist „eben nur der konsequente Ausdruck des Privateigentums, welches diese Negation ist“[28]. Unter der Herrschaft des Privateigentums bewerten und unterscheiden sich die Menschen nach ihrem Besitz. Der Mensch ist nichts und das Vermögen alles. Der primitive Kommunismus, der das Privateigentum und die Vermögensunterschiede verwirft, unterstellt, daß damit jeder Unterschied zwischen den Menschen beseitigt wird. Eine derartige Leugnung des Privateigentums ist jedoch zugleich die Bestätigung dessen, daß das Vermögen dennoch der Maßstab des Menschen, seiner individuellen Besonderheiten und Eigenschaften bleibt.

Mehr noch, die Nivellierung selbst, die Reduzierung aller auf [189] einen Nenner ist ein Geschöpf des Privateigentums. „Der Gedanke jedes Privateigentums als eines solchen ist *wenigstens* gegen das *reichere* Privateigentum als Neid und Nivellierungssucht gekehrt, so daß diese sogar das Wesen der Konkurrenz ausmachen. Der rohe Kommunist ist nur die Vollendung dieses Neides und dieser Nivellierung von dem *vorgestellten* Minimum aus. Er hat ein *bestimmtes begrenztes* Maß. Wie wenig diese Aufhebung des Privateigentums eine wirkliche Aneignung ist, beweist eben die abstrakte Negation der ganzen Welt der Bildung und der Zivilisation, die Rückkehr zur *unnatürlichen* Einfachheit des *armen* und bedürfnislosen Menschen, der nicht über das Privateigentum hinaus, sondern noch nicht einmal bei demselben angelangt ist.“[29]

Obgleich der rohe Kommunismus das Privateigentum bekämpft, befindet er sich dennoch in dessen Gefangenschaft. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß er noch ganz in dessen Kategorien denkt. Er stellt sich die künftige Gesellschaftsordnung, die den Kapitalismus ablöst, so vor: „Die Gemeinschaft ist nur eine Gemeinschaft der *Arbeit* und die Gleichheit des *Salärs*, den das gemeinschaftliche Kapital, die *Gemeinschaft* als der allgemeine Kapitalist, auszahlt. Beide Seiten des Verhältnisses sind in eine *vorgestellte* Allgemeinheit erhoben, die *Arbeit*, als die Bestimmung, in welcher jeder gesetzt ist, das *Kapital* als die anerkannte Allgemeinheit und Macht der Gemeinschaft.“[30]

Eine derartige Vorstellung von der kommunistischen Gesellschaft ruft in Marx schärfste Ablehnung hervor. Er schreibt hierzu: „Die erste positive Aufhebung des Privateigentums, der *rohe* Kommunismus, ist also nur eine *Erscheinungsform* von der Niedertracht des Privateigentums, das sich als das *positive Gemeinwesen* setzen will.“[31]

Abschließend sei erwähnt, daß der primitive Kommunismus im „Manifest der Kommunistischen Partei“ eine scharfe Verurteilung erfährt. Wir lesen hier folgendes: „Die revolutionäre Literatur, welche diese ersten Bewegungen des Proletariats begleitete, [190] ist dem Inhalt nach notwendig reaktionär. Sie lehrt einen allgemeinen Asketismus und eine rohe Gleichmacherei.“[32]

Es sei an dieser Stelle jedoch besonders hervorgehoben, daß das „Manifest“ diese Richtung des Kommunismus in der Zeit seiner Entstehung. als historisch bedingt und in diesem Sinne als zwangsläufig anspricht. Die Verfasser des „Kommunistischen Manifests“ betrachten die Entstehung der kommunistischen Ideen, wie überhaupt jeder Ideologie, bereits im Lichte ihrer Theorie des historischen Materialismus. In der Zeit und unter den Bedingungen, unter denen der primitive Kommunismus entstand, konnte er nicht anders sein. Diese Bedingungen machten ihn revolutionär (wie seine Literatur bezeichnet wird) und reaktionär zugleich. Der in der Zeit der ersten bürgerlichen Revolution entstandene primitive Kommunismus spielte eine revolutionäre Rolle, weil er die Begrenztheit dieser Revolution enthüllte und das Banner des Aufstandes gegen alles erhob, was die Bourgeoisie und ihre Ideologen als unantastbar, als heilig erklärten – gegen das Regime des Privateigentums. Da damals die Bedingungen für eine wirkliche kommunistische Revolution noch nicht herangereift waren, mußte die Lehre des Kommunismus zu einer Lehre vom allgemeinen Asketismus und von der rohen Gleichmacherei werden.

---

[28] Ebenda. [Ebenda]
[29] Ebenda. [Ebenda, S. 534/535]
[30] Ebenda, S. 125/126. [Ebenda, S. 535]
[31] Ebenda, S. 126/127. [Ebenda, S. 535/536]
[32] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 45. [MEW Bd. 4, S. 489]

Marx stellt dem primitiven, rohen Kommunismus den wahrhaften, wirklichen Kommunismus entgegen, der nicht durch das Privateigentum infiziert, sondern von dessen Einflüssen völlig frei ist. Das Privateigentum entfremdet die Menschen voneinander und behindert so die Entwicklung der menschlichen Beziehungen. Der wahre Kommunismus macht den Menschen in der Tat zum gesellschaftlichen Individuum, das heißt, er macht die Beziehungen zwischen den Menschen zu wirklich menschlichen Beziehungen. Infolge des Privateigentums verändert der Arbeitsmensch sein Wesen, um es von sich selbst zu entäußern und sich aufzugeben (siehe das vorhergehende Kapitel). Im Kommunismus als positiver Aufhebung des Privateigentums hebt der freie gesellschaftliche Mensch die Selbstentfremdung auf, und das bedeutet die wirkliche Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen. Die durch das Privateigentum her-[191]vorgerufene Anarchie und die Herrschaft der Spontanität lösen den Widerstreit zwischen Freiheit und Notwendigkeit aus. Der wahre Kommunismus, der überall Ordnung, Organisiertheit und Planmäßigkeit herbeiführt, hebt auch diesen Widerspruch auf. Das Privateigentum, das die Arbeiter zu tierischem Dasein und Unversorgtheit verurteilt, ruft den Widerstreit zwischen Wesen und Existenz des Menschen hervor. Diesen Widerstreit kann auch der primitive Kommunismus nicht auflösen; im Gegenteil, er verankert ihn, indem er allgemeinen Asketismus lehrt. Nur der wahre Kommunismus faßt die Existenz des Menschen als vollen Ausdruck seines Wesens.

Marx umreißt in diesem Fragment den Kommunismus mit folgenden bemerkenswerten Worten: „Er ist das aufgelöste Rätsel der Geschichte und weiß sich als diese Lösung.“[33]

Schon in der Zeit, als die „Ökonomisch-philosophischen Mannskripte“ niedergeschrieben wurden, sah Marx also im Kommunismus eine von jenen Widersprüchen vorbereitete Ordnung, in denen sich die Menschheit entwickelte. Marx hatte damals noch nicht enthüllt, wie sich unter der Herrschaft des Privateigentums selbst – auf einer bestimmten Entwicklungsstufe des Privateigentums – die für die kommunistische Revolution notwendigen Voraussetzungen herausbilden. Die Idee aber, daß der Kommunismus nicht nur ein großes Wort, sondern eine Notwendigkeit darstellt, die durch die gesamte Entwicklung der menschlichen Gesellschaft diktiert wird, ist bereits damals von Marx genau umrissen worden.

Unter diesem Gesichtspunkt ist auch jene Kritik von Bedeutung, die Marx an allen übt, die den Kommunismus unrichtig bzw. ungenügend begründen. Marx hat von Anfang an der wissenschaftlichen Begründung des Kommunismus entscheidende Bedeutung beigemessen.

Er schreibt in diesem Zusammenhang: „... während jener noch unvollendete Kommunismus aus einzelnen dem Privateigentum entgegenstehenden Geschichtsgestalten einen *historischen* Beweis, einen Beweis in dem Bestehnden für sich sucht, indem er einzelne Momente aus der Bewegung (Cabet, Villegardelle etc. reiten besonders auf diesem Roß) herausreißt und als Beweise [192] seiner historischen Vollblütigkeit fixiert, womit er eben dartut, daß die unverhältnismäßig größre Partie dieser Bewegung seinen Behauptungen widerspricht und daß, wenn er einmal gewesen ist, eben sein *vergangnes* Sein die Prätention des *Wesens* widerlegt“[34].

Die große Bedeutung der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ von Marx besteht darin, daß hier bereits die ersten Schritte zum historischen Materialismus getan werden. Alle sozialen Beziehungen und Formen der Ideologie betrachtet Marx bereits als Phänomene, die» der materiellen Produktion untergeordnet sind. Er bringt dies in folgenden Worten zum Ausdruck: „Dies *materielle*, unmittelbar *sinnliche* Privateigentum ist der materielle sinnliche Ausdruck des *entfremdeten menschlichen* Lebens... Religion, Familie, Staat, Recht, Moral, Wissenschaft, Kunst etc. sind nur *besondre* Weisen der Produktion und fallen unter ihr allgemeines Gesetz.“[35]

Der Satz von Marx daß die ökonomische Entfremdung und deren Aufhebung bedingt sind, ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur materialistischen Geschichtsauffassung.

---

[33] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 127. [Ebenda, S. 536]
[34] Ebenda, S. 127/128. [Ebenda]
[35] Ebenda, S. 128. [Ebenda, S. 537]

Nachdem Marx vom Idealismus zum Materialismus übergegangen war, stehen alle seine Forschungen im Zeichen des konsequenten Materialisten; ihr Ausgangspunkt ist nicht mehr der abstrakte Feuerbachsche Mensch, sondern der praktische Mensch, ein Mensch, der die Natur nicht nur theoretisch aufnimmt, sondern auch praktisch auf sie einwirkt und sie sich zu eigen macht, ein Mensch also, der sich mit der materiellen Produktion beschäftigt. Die materielle Produktion aber ist die Grundlage der Gesellschaft, oder, was unter diesem Gesichtswinkel auf dasselbe herauskommt, sie macht den Menschen zum gesellschaftlichen Menschen.

Marx kritisiert in diesem Fragment die damalige Philosophie und Wissenschaft; beiden macht er zum Vorwurf, daß sie die Hauptursache der geschichtlichen Entwicklung nicht in der materiellen Produktion sehen.

Er wirft auch der Geschichtsschreibung vor, daß sie die Naturwissenschaft nur beiläufig berücksichtigt, ohne zu bemerken, [193] wie die Naturwissenschaft mit Hilfe der Industrie in das menschliche Leben eingegriffen, „es umgestaltet und die menschliche Emanzipation vorbereitet“ hat, „so sehr sie unmittelbar die Entmenschung vervollständigen mußte“[36].

Die ökonomische Entfremdung und die Möglichkeit ihrer Aufhebung sind also Entwicklungsergebnisse der materiellen Produktion. Diese Entwicklung führt zunächst zu einer immer größeren ökonomischen Entfremdung und zieht auch die Wissenschaft auf diese Seite. Je mehr sich aber die mächtigen schöpferischen gesellschaftlichen Kräfte des Menschen herausbilden, wenn auch noch in entfremdeter Form, schaffen die Industrie, und durch sie die Naturwissenschaft, die für die Aufhebung der ökonomischen Entfremdung notwendigen Voraussetzungen.

So sah Marx den Prozeß, der zum Sieg des Kommunismus führt, schon Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als sich der historische Materialismus und die neue ökonomische Theorie noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung befanden. Schon damals war für Marx der Kommunismus nicht ein schöner Traum oder ein frommer Wunsch; er betrachtete ihn als historische Notwendigkeit, als unerläßliches Produkt der Geschichte, deren Triebkraft die industrielle Entwicklung ist, die sich auf die Erfolge der Naturwissenschaften stützt. Die Idee, daß der Schlüssel für das Verständnis des gesamten historischen Prozesses in der industriellen Entwicklung zu suchen ist – diese Idee erwies sich als überaus fruchtbar; sie spielte die Hauptrolle, als Marx den historischen Materialismus, die neue ökonomische Theorie und den wissenschaftlichen Sozialismus schuf.

Marx warnt davor, die Gesellschaft dem Individuum entgegenzustellen, um nicht beide wiederum als Abstraktion zu fixieren. Das Wechselverhältnis zwischen Gesellschaft und Individuum ist dialektisch zu sehen; denn „wie die Gesellschaft selbst den *Menschen* als *Menschen* produziert, so ist sie durch ihn *produziert*“[37].

Das Individuum ist als solches mit allen seinen individuellen Lebensäußerungen ein gesellschaftliches Wesen. „Seine Lebensäußerung – erscheine sie auch nicht in der unmittelbaren Form [194] einer *gemeinschaftlichen*, mit andern zugleich vollbrachten Lebensäußerung – ist daher eine Äußerung und Bestätigung des *gesellschaftlichen Lebens*.“[38]

In einer auf dem Privateigentum basierenden Gesellschaft ist der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Wesen des Menschen und dessen Daseinsbedingungen zwangsläufig. Erst mit Aufhebung des Privateigentums wird dieser Widerspruch beseitigt sein, erst im Kommunismus, so sagte Marx wissenschaftlich voraus, werden alle notwendigen Voraussetzungen geschaffen sein, damit sich der Mensch als gesellschaftlicher Mensch entwickeln kann. Es ändert sich nicht nur das Verhältnis der Menschen zueinander, sondern auch zur gegenständlichen Welt und zur Natur schlechthin.

In der derzeitigen Gesellschaft jedoch werden alle Gefühle des Menschen vom Privateigentum beherrscht und unter der von ihm geschaffenen Besitzgier erdrückt. „Die Aufhebung des Privateigentums ist daher die vollständige *Emanzipation* aller menschlichen Sinne und Eigenschaften; aber sie

[36] Ebenda, S. 136. [Ebenda, S. 543]
[37] Ebenda, S. 129. [Ebenda, S. 537]
[38] Ebenda, S. 130. [Ebenda, S. 538/539]

ist diese Emanzipation gerade dadurch, daß diese Sinne und Eigenschaften *menschlich*, sowohl subjektiv als objektiv, geworden sind."[39]

Bei der Herrschaft des Privateigentums ist eine eng egoistische, begrenzte Einstellung zur Natur und all ihren Reichtümern zwangsläufig. Der sorgenvolle, bedürftige Mensch, so verdeutlicht Marx seinen Gedankengang, hat keinen Sinn für das Schöne; der Mineralienhändler sieht nur den merkantilen Wert, nicht aber die Schönheit und eigentümliche Natur des Minerals:

Er hat keinen mineralogischen Sinn. Der Mensch, der sich von der durch das Privateigentum geschaffenen Not und Sorge befreit hat, nimmt seine Umgebung sinnlich anders wahr. Marx drückt das in folgenden Worten aus: „Es versteht sich, daß das *menschliche* Auge anders genießt als das rohe, unmenschliche Auge, das menschliche *Ohr* anders als das rohe Ohr etc."[40] [195]

4. Das Fragment „Bedürfnis, Produktion und Arbeitsteilung"

Von großem Interesse ist auch das Fragment aus dem dritten Manuskript, das die Redaktion der MEGA mit dem Titel „Bedürfnis, Produktion und Arbeitsteilung" versehen hat. Seinem Inhalt nach schließt es sich ,an das vorhergehende Fragment an, möglicherweise ist es auch nur dessen Fortsetzung. Marx stellte sich nicht, wie es bei den bürgerlichen Nationalökonomen allgemein üblich ist, die Aufgabe, die Bedürfnisse, die Produktion und ihre Wechselbeziehung schlechthin, abstrakt, zu untersuchen. Er untersucht sie unter zwei bestimmten, jedoch einander entgegengesetzten Voraussetzungen, nämlich: Wie werden sie sich „innerhalb des Privateigentums" und wie im Sozialismus gestalten? Bereits in diesen Frühschriften geht Marx davon aus, daß die Bedürfnisse durch die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt werden, die er etwas später Produktionsverhältnisse nennt.

Marx sah voraus, daß die Bedürfnisse im Sozialismus gewaltig anwachsen werden; eben davon geht auch der Impuls für die Entfaltung der Aktivität des Menschen aus, der erst im Sozialismus zum wahren gesellschaftlichen Menschen wird. Marx bleibt jedoch auf dem Boden der empirischen Tatsachen und zeigt lediglich die allgemeine Entwicklungsrichtung der künftigen Gesellschaft auf, ohne, im Unterschied zu den utopischen Sozialisten, auf Einzelheiten einzugehen. Was die bürgerliche Gesellschaft angeht, so bestand kein Mangel an Tatsachenmaterial, das es ermöglicht hätte, zu zeigen, wie das Privateigentum den Menschen und so auch dessen Bedürfnisse entmenschlicht hat. Marx hat dieses Material bereits gründlich durchforscht, unter Auswertung desselben ein erschütterndes Bild vom Leben und Dasein entworfen und anschaulich gezeigt, auf was die Bedürfnisse des Menschen reduziert werden. Aber auch diese entmenschlichten Bedürfnisse dienen der Bereicherung der vermögenden Klassen. Unter der Herrschaft des Privateigentums dient jede Entfesselung neuer Bedürfnisse schlechthin, wie Marx zeigt, der Bereicherung der einen auf Kosten der anderen.

Jeder Warenbesitzer, sagt Marx, spekuliert darauf, im ande-[196]ren ein neues Bedürfnis zu erwekken, um ihn zu neuen Opfern zu zwingen, um ihn in neue Abhängigkeit zu versetzen, ihn zu einer neuen Weise des *Genusses* und damit des ökonomischen Ruins zu verleiten. Jeder versucht, den anderen von einer ihm fremden Macht abhängig zu machen, um darin Befriedigung seiner eigenen egoistischen Bedürfnisse zu finden. Jedes neue Erzeugnis birgt eine neue Möglichkeit des gegenseitigen Betruges und der Unterjochung in sich. Da aber die Bedürfnisse in einer Gesellschaft von Warenproduzenten nur vermittels des Geldes befriedigt werden können, läuft jedes Bedürfnis auf das Bedürfnis nach klingender Münze hinaus, deren Macht sich mit Zunahme der künstlich hervorgerufenen Bedürfnisse vermehrt. Und Marx folgert: „Das Bedürfnis des Geldes ist daher das wahre, von der Nationalökonomie produzierte Bedürfnis und das einzige Bedürfnis, das sie produziert. – Die *Quantität* des Geldes wird immer mehr seine einzige *mächtige* Eigenschaft; wie es alles Wesen auf seine Abstraktion reduziert, so reduziert es sich in seiner eignen Bewegung als *quantitatives* Wesen. Die *Maßlosigkeit* und *Unmäßigkeit* wird sein wahres Maß."[41]

[39] Ebenda, S. 132. [Ebenda, S. 540]
[40] Ebenda, S. 133. [Ebenda, S. 541]
[41] Ebenda, S. 140/141. [Ebenda, S. 547]

Marx fährt fort: „... das Privateigentum weiß das rohe Bedürfnis nicht zum *menschlichen* Bedürfnis zu machen; sein *Idealismus* ist die *Einbildung*, die *Willkür*, die *Laune*, und ein Eunuche schmeichelt nicht niederträchtiger seinem Despoten und sucht durch keine infameren Mittel seine abgestumpfte Genußfähigkeit zu irritieren, um sich selbst eine Gunst zu erschleichen, wie der Industrieeunuche, der Produzent, um sich Silberpfennige zu erschleichen, aus der Tasche des christlich geliebten Nachbarn die Goldvögel herauszulocken ...“[42]

In die prosaische Sprache der Ökonomie übertragen, heißt das, daß der Warenproduzent nicht den Gebrauchswert, sondern den Tauschwert sieht. Der Gebrauchswert dient ihm nur dazu, den Tauschwert zu erlangen. Marx hat also schon in seinen Frühschriften – gewiß, damals noch in allgemein soziologischen und philosophischen Begriffen – einen der wichtigsten Sätze seiner ökonomischen Theorie entwickelt, nämlich, daß die Warenproduktion Produktion des Tauschwertes ist, der ein [197] selbständiges Dasein und einen greifbaren Ausdruck im Gelde findet.

Habsucht und Geldgier veranlassen dazu, nicht nur auf die raffinierteren, sondern auch auf die rohen Bedürfnisse zu spekulieren. Mehr noch, das rohe Bedürfnis des Arbeiters ist eine weit größere Profitquelle als das verfeinerte Bedürfnis des Reichen. Marx illustriert die Richtigkeit dieses Satzes an folgenden Beispielen: „Die Kellerwohnungen in London bringen ihren Vermietern mehr ein als die Paläste, d. h., sie sind in bezug auf ihn ein *größrer Reichtum*, also, um nationalökonomisch zu sprechen, ein größrer *gesellschaftlicher* Reichtum.“[43] Großen Reichtum bringen auch, um in der gleichen Sprache zu sprechen, die Kneipen. Die eigentliche Bereicherung aus dieser Roheit, so fährt Marx fort, ist daher „die *Selbstbetäubung* ..., diese *scheinbare* Befriedigung des Bedürfnisses, diese Zivilisation *innerhalb* der rohen Barbarei des Bedürfnisses. Die englischen Schnapsläden sind darum *sinnbildliche* Darstellungen des Privateigentums.“[44]

Unter der Herrschaft des Privateigentums verfolgt also die Produktion ein einheitliches Ziel. Soweit es sich um die Produktion für die Reichen handelt, ist dieses Ziel versteckt; gänzlich aber offenbart es sich in der Produktion für die Armen. „Der Sinn, den die Produktion in bezug auf die Reichen hat, zeigt sich *offenbart* in dem Sinne, den sie für die Armen hat; nach oben ist die Äußerung immer fein, versteckt, zweideutig, Schein, nach unten hin grob, gradheraus, offenherzig, Wesen.“[45]

Auf der einen Seite, bei den Vermögenden, ruft also das Privateigentum erlesene Bedürfnisse hervor, alle möglichen Genüsse und Launen, auf der anderen hingegen, bei den breiten Massen der Werktätigen, viehische Verwilderung und verrohte Einfachheit der Bedürfnisse.

Marx schildert mit folgenden Worten, wie entmenschlicht die Bedürfnisse der Werktätigen durch das Privateigentum werden: „Selbst das Bedürfnis der freien Luft hört bei dem Arbeiter auf, ein Bedürfnis zu sein, der Mensch kehrt in die Höhlenwohnung zurück, die aber nun von dem mephitischen Pesthauch der Zivili-[198]sation verpestet ist ...“[46] Aber auch diese Höhle gehört ihm nicht, es ist eine fremde Höhle; er kann sie jeden Tag verlieren, kann jeden Tag hinausgeworfen werden, wenn er nicht dafür bezahlt. Dieses Totenhaus haben die Arbeiter zu bezahlen. „Die *Licht*wohnung, welche Prometheus bei Äschylus als eines der großen Geschenke, wodurch er den Wilden zum Menschen gemacht, bezeichnet, hört auf, für den Arbeiter zu sein. Licht, Luft etc., die einfachste *tierische* Reinlichkeit hört auf, ein Bedürfnis für den Menschen zu sein. Der *Schmutz*, diese Versumpfung, Verfaulung des Menschen, der *Gossenablauf* (dies ist wörtlich zu verstehen) der Zivilisation wird ihm ein *Lebenselement*.“[47]

Erinnert man sich an die Elendsbehausungen und Arbeiterviertel der großen Handels- und Industriestädte, so wird klar, daß dieses von Marx gegebene erschreckende Bild der Wohnverhältnisse durchaus realistisch ist. Es war ein Abbild jener Elendsbehausungen, die Engels in seinem Werk „Die

[42] Ebenda, S. 141. [Ebenda]
[43] Ebenda, S. 146/147. [Ebenda, S. 552]
[44] Ebenda, S. 147. [Ebenda]
[45] Ebenda, S. 146. [Ebenda, S. 551]
[46] Ebenda, S. 142. [Ebenda, S. 548]
[47] Ebenda. [Ebenda]

Lage der arbeitenden Klasse in England“ mit so starker Eindringlichkeit und Empörung geschildert hat. Solche Elendsviertel gibt es auch heute noch.

Auch die allgemeine Schilderung des Lebens und des Alltags des Arbeiters, die Marx gibt, ist von Realismus durchdrungen. Und gerade von diesen kümmerlichen, elenden, entmenschlichten Lebensbedingungen der Werktätigen geht doch faktisch der Kapitalist und sein Ideologe – der Nationalökonom – bei der Bestimmung des Arbeitslohnes aus, der auf ein Minimum an Existenz- und Reproduktionsmitteln des Arbeiters reduziert wird. Der Nationalökonom, schreibt Marx, unterstellt das dürftigste Leben als Kriterium und macht es zum allgemeinen Maßstab, allgemein deshalb, weil es für die Masse der Menschen geltend gemacht wird. Der Nationalökonom „macht den Arbeiter zu einem unsinnlichen und bedürfnislosen Wesen, wie er seine Tätigkeit zu einer reinen Abstraktion von aller Tätigkeit macht; jeder *Luxus* des Arbeiters erscheint ihm daher als verwerflich ...“[48] Marx kommt in diesem Zusammenhang zu dem folgenden wichtigen Schluß: „Die Nationalökonomie, diese Wis-[199]senschaft des *Reichtums*, ist daher zugleich die Wissenschaft des Entsagens, des Darbens, der *Ersparung*, und sie kömmt wirklich dazu, dem Menschen sogar das *Bedürfnis* einer reinen *Luft* oder der physischen *Bewegung* zu *ersparen*. Diese Wissenschaft der wunderbaren Industrie ist zugleich die Wissenschaft der *Askese*, und ihr wahres Idealist der *asketische*, aber *wuchernde* Geizhals und der *asketische*, aber *produzierende* Sklave.“[49]

Vergleichen wir die hier gegebene Charakteristik und Einschätzung des „Asketismus“, den die Nationalökonomie lehrt, mit dem gleichen Gegenstand, wie er im „Kapital“ umrissen wird. Im ersten Band des „Kapitals“ lesen wir: „Akkumuliert, Akkumuliert! Das ist Moses und die Propheten! ‚Die Industrie liefert das Material, welches die Sparsamkeit akkumuliert.‘ Also spart, spart, d. h. rückverwandelt möglichst große Teile des Mehrwerts oder Mehrprodukts in Kapital! Akkumulation um der Akkumulation, Produktion um der Produktion willen, in dieser Formel sprach die klassische Ökonomie den historischen Beruf der Bourgeoisie aus. Sie täuschte sich keinen Augenblick über die Geburtswehn des Reichtums, aber was nützt der Jammer über historische Notwendigkeit?“[50]

Nachdem Marx die Theorie des historischen Materialismus vollständig aufgebaut und den Sozialismus aus einer Utopie in eine Wissenschaft verwandelt, seine ökonomische Lehre also vollendet hatte, die in den hier behandelten Manuskripten ihren Anfang nahm, sah er den „Asketismus“, den die Nationalökonomen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und der ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts lehrten, in einem neuen Lichte.

Dieser „Asketismus“ wird als historische Notwendigkeit betrachtet, weil die gesamte kapitalistische Produktionsweise eine historische Notwendigkeit, das heißt eine historisch bedingte Produktionsweise ist.

Aber auch hier, im Fragment, behandelt Marx die Sparsamkeit und Verschwendung nicht abstrakt, als irgendwelche Ideen oder bloße Grillen, Launen einzelner Individuen. Er sieht sie als Erscheinungen, die durch den Charakter des Privateigentums und entsprechend durch die Lebensverhältnisse der Eigentümer [200] bedingt werden. Das feudale Grundeigentum, das die feudale Lebensweise hervorbringt, geht mit Verschwendungssucht und Luxus einher, die den Reichtum nur als Mittel des Genusses erscheinen lassen. Den Reichtum, der lediglich der Genußsucht dient, bezeichnet Marx als untätig und verschwenderisch; hierbei gibt er eine vorzügliche Charakteristik von den beiden verschiedenen Verschwendertypen.

Diesen Verschwendern „tritt der *arbeitende, nüchterne, ökonomische prosaische*, über das Wesen des Reichtums aufgeklärte Industrielle gegenüber ...“[51] Auch dieser Apostel der Sparsamkeit erweckt auf jede Weise die Genußsucht und regt sie durch seine Produkte an. Aber auch das ist, wie wir sahen, nur ein Lockmittel, und „seine Produkte. sind ebensoviel niedrige Komplimente an die Gelüste des

[48] Ebenda, S. 143. [Ebenda, S. 549]
[49] Ebenda. [Ebenda]
[50] „Das Kapital“, Bd. 1, S. 624/625. [MEW Bd. 23, S. 621]
[51] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 151. [Ebenda, S. 555]

Verschwenders –, so weiß er die jenem verschwindende Macht auf die einzig *nützliche* Weise sich selbst anzueignen“.[52]

Marx spricht von zwei Entwicklungsstadien des industriellen Reichtums. Zunächst erscheint der Reichtum als verschwenden.. scher Reichtum, im weiteren verdrängt der industrielle Reichtum diesen verschwenderischen Reichtum durch die ihm eigene Bewegung.

Aus der Entwicklung des industriellen Reichtums und der Verdrängung des verschwenderischen Reichtums resultiert nach Marx das Fallen des Geldzinses. Hierbei geht Marx davon aus, daß die Nachfrage nach Leihkapital vorwiegend Geschäftsleute repräsentiert, die zum Unterschied von den Verschwendern nicht jeden Zins zahlen, sondern die Zinsrate von der Profitrate abhängig machen. Marx kritisiert in diesem Zusammenhang Proudhon. Er schreibt: „Die Verminderung des Geldzinses – welche Proudhon als die Aufhebung des Kapitals und als Tendenz nach der Sozialisierung des Kapitals betrachtet – ist daher vielmehr unmittelbar nur ein Symptom von dem vollständigen Sieg des arbeitenden Kapitals über den verschwenderischen Reichtum, d. h. die Verwandlung alles Privateigentums in industrielles Kapital – der vollständige Sieg des Privateigentums über alle dem *Schein* nach noch menschlichen Qualitäten desselben und [201] die völlige Unterjochung des Privateigentümers unter das Wesen des Privateigentums – die *Arbeit*.“[53]

Mit „Unterjochung des Privateigentümers unter ... die Arbeit“ meint Marx, wie aus dein gesamten Kontext hervorgeht, daß sich der passive, außerhalb der Produktion stehende Kapitalist mit Notwendigkeit in einen aktiven Kapitalisten verwandelt, der die Arbeit der Arbeiter unmittelbar ausbeutet und entfremdet.

Gleich einem roten Faden ziehen sich durch alle Manuskripte und besonders durch das hier besprochene Fragment die folgenden Ideen: 1. das Privateigentum als Ursache und Folge der entäußerten Arbeit erreicht seine höchste Entwicklung im Industriekapital; 2. der Sieg des Industriekapitals über alle anderen Formen des Privateigentums ist ein Ergebnis der historischen Entwicklung der Gesellschaft, die auf dem Privateigentum beruht; 3. die höchste Form des Privateigentums, das Industriekapital, schließt in sich zugleich die Negation und Aufhebung des Privateigentums ein. Mit anderen Worten, die gleiche historische Entwicklung, die den Sieg des Industriekapitals sicherte, führt auch zur Zerstörung des Privateigentums als solchem, das heißt zur Vernichtung des Privateigentums in allen seinen Formen und Arten.

Zur Polemik gegen Proudhon zurückkehrend, weist Marx erneut darauf hin, daß Proudhon den Sinn des ständig fallenden Geldzinses überhaupt nicht verstanden hat, indem er diese Erscheinung als Bewegung der Arbeit gegen das Kapital betrachtet. In Wirklichkeit ist die Bewegung des Zinses jedoch „nur die Bewegung der Arbeit in der Bestimmung des Kapitals, des *industriellen Kapitals* gegen das nicht *als* Kapital, d. h. nicht industriell sich konsumierende Kapital. Und diese Bewegung »geht ihren siegreichen Weg, d. h. den Weg des Sieges des *industriellen* Kapitals.“[54]

In diesem Zusammenhang sagt Marx, daß sich im Verlaufe der kapitalistischen Entwicklung die für die Ablösung der Herrschaft des Kapitals notwendigen Voraussetzungen herausbilden. Gerade diesen Vorgang meinte er, als er schrieb: „Die Abnehmung [202] der Zinsen ist daher nur insofern ein Symptom der Aufhebung des Kapitals, als sie ein Symptom seiner sich vollendenden Herrschaft, der sich vollendenden und daher ihrer Aufhebung zueilenden Entfremdung ist. Dies ist überhaupt die einzige Weise, wie das Bestehende sein Gegenteil bestätigt.“[55]

Marx hat noch nicht konkret untersucht, wie das Industriekapital selbst seine eigene Aufhebung und damit die Beseitigung der Herrschaft des Privateigentums vorbereitet. Die geniale Idee, daß das Heranreifen der Aufhebung des Industriekapitals in der Bewegung des letzteren selbst zu suchen ist, spielte die ausschlaggebende Rolle, genauer gesagt, war in der Tat wegweisend für die nachfolgenden Untersuchungen.

---

[52] Ebenda. [Ebenda]
[53] Ebenda, S. 151/152. [Ebenda, S. 556]
[54] Ebenda, S. 153. [Ebenda, S. 557]
[55] Ebenda, S. 152. [Ebenda, S. 556]

In Verbindung damit, daß die Aufhebung des Privateigentums durch den Kommunismus zwangsläufig heranreift, warnt Marx vor der irrigen Auffassung eines automatischen Vollzugs. Er schreibt: „Um den *Gedanken* des Privateigentums aufzuheben, dazu reicht der *gedachte* Kommunismus vollständig aus. Um das wirkliche Privateigentum aufzuheben, dazu gehört eine *wirkliche* kommunistische Aktion. Die Geschichte wird sie bringen, und jene Bewegung, die wir in *Gedanken* schon als eine ‚sich selbst aufhebende wissen, wird in der Wirklichkeit einen sehr rauhen und weitläufigen Prozeß durchmachen.“[56]

Aber auch der gedachte Kommunismus ist von eminenter Bedeutung. „Als einen wirklichen Fortschritt müssen wir es aber betrachten, daß wir von vornherein sowohl von der Beschränktheit als dem Ziel der geschichtlichen Bewegung, und ein sie überbietendes Bewußtsein erworben haben.“[57]

Je mehr sich aber die Arbeiter in Zirkeln und Versammlungen die Idee des Kommunismus zu eigen machen, desto mehr führt diese Idee zu einer durch sie schon vergeistigten neuen Form der Verbindung. Das ist eine Verbindung, in der die Beteiligten praktisch von den Ideen neuer gesellschaftlicher Beziehungen, von den Ideen des Kommunismus durchdrungen sind. Die Richtigkeit dieser Sätze erhärtet Marx an der praktischen Bewegung der französischen Arbeiter, von denen er mit großer Begeiste-[203]rung spricht. „Rauchen, Trinken, Essen etc. sind nicht mehr da als Mittel der Verbindung oder als verbindende Mittel. Die Gesellschaft, der Verein, die Unterhaltung, die wieder die Gesellschaft zum Zwecke hat, reicht ihnen hin, die Brüderlichkeit der Menschen ist keine Phrase, sondern Wahrheit bei ihnen, und der Adel der Menschheit leuchtet uns aus den von der Arbeit verhärteten Gestalten entgegen.“[58]

[204]

[56] Ebenda, S. 148/149. [Ebenda, S. 553]
[57] Ebenda, S. 149. [Ebenda]
[58] Ebenda. [Ebenda, S. 553/554]

Sechstes Kapitel: Schriften aus der ersten Zeit Der Zusammenarbeit von Karl Marx und Friedrich Engels

1. Die Begegnung von Marx und Engels. Der Beginn ihrer gemeinsamen Arbeit

Ende Sommer 18 verließ Engels Manchester und kehrte nach Deutschland zurück. Er unterbrach seine Reise in Paris, um sich mit Marx zu treffen. Diese Begegnung legte den Grundstein zur gemeinsamen Arbeit. In seiner 1885 verfaßten Arbeit „Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten“ schrieb Engels: „Als ich Marx im Sommer 18 in Paris besuchte, stellte sich unsere vollständige Übereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten heraus, und von da an datiert unsre gemeinsame Arbeit.“[1]

Diese bemerkenswerte Begegnung, bei der sich volle Übereinstimmung auf allen Gebieten der Theorie herausstellte, war durch die vorangehende wissenschaftliche und politische Tätigkeit von Marx und Engels vorbereitet worden. Beide waren bereits vom Idealismus zum Materialismus und vom revolutionären Demokratismus zum Kommunismus übergegangen. Die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ mußten die Annäherung beider Männer besonders fördern.

Engels und Marx traten in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ als Materialisten und Kommunisten auf, obgleich ihre unmittelbaren Forschungsobjekte verschieden waren. Das Forschungsgebiet von Marx war die Philosophie, das Recht, der Staat, die revolutionäre und sozialistische Bewegung in Frankreich; das Forschungsgebiet von Engels war die politische Ökonomie sowie die Arbeiterbewegung und der Sozialismus in Eng-[205]land. Unter dem Gesichtspunkt des Materialismus und des Kommunismus hat Marx vorwiegend die Erfahrungen der französischen sozialistischen Bewegung, Engels hingegen die der englischen Bewegung verallgemeinert.

Marx war bestrebt, die Philosophie mit der revolutionären Politik der Arbeiterklasse zu verbinden, diese Politik philosophisch zu fundieren und die Philosophie zu einem wirksamen Instrument der Arbeiterklasse zu machen. Das kommt klar in folgendem Satz von Marx zum Ausdruck: „Der *Kopf* dieser Emanzipation ist die *Philosophie*, ihr *Herz* das *Proletariat*.“[2]

Engels hatte sich eine andere Aufgabe gestellt; er mußte zunächst das gesamte Material gründlich durcharbeiten, das die Lage der Arbeiterklasse gerade in England widerspiegelte, und die Schlußfolgerungen ziehen, die dem untersuchten Material unmittelbar entsprangen.

Die Synthesen von Marx und Engels ergänzten und erhärteten einander, sie bildeten zusammengenommen gewissermaßen ein einheitliches Ganzes auf dem Wege, der zur endgültigen Formung der gemeinsamen Weltanschauung führte.

Die „vollständige Übereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten“ galt natürlich auch für die politische Ökonomie, die Marx und Engels noch vor der Pariser Begegnung unter dem Gesichtspunkt des Kommunismus einer Kritik unterzogen hatten. Beide waren bereits darüber hinweg, im Kommunismus ein hohes, über den Klassen stehendes Phantasiegebilde zu sehen. Sie waren bereits zu dem Schluß gekommen, daß der führende Kämpfer für den Kommunismus das Proletariat ist, das um seine Befreiung ringt und sich somit für die Beseitigung jedweder auf der Herrschaft des Privateigentums beruhenden Ausbeutung des Menschen durch den Menschen einsetzt.

Als Kritiker der politischen Ökonomie vom Standpunkt des Kommunismus und des Proletariats trat Engels vor Marx auf den Plan; wie jedoch aus den hier behandelten Frühschriften von Marx hervorgeht, ging die Führung alsbald auf Marx über.

Engels regte Marx nicht nur zum Studium der politischen Ökonomie an, er zeigte erstmals auch den Weg auf, den die Kritik [206] der politischen Ökonomie vom proletarischen Standpunkte aus einschlagen muß. Engels unterstützte Marx darin, von der Philosophie zur Untersuchung der ökonomischen Verhältnisse überzugehen.

---

[1] Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. II, S. 320. [MEW Bd. 21, S. 212; siehe auch: Bd. 8, S. 582]
[2] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 391.

Andererseits mußten wiederum die Marxschen Aufsätze in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ und der etwas später im Pariser „Vorwärts“ erschienene Artikel „Kritische Randglossen zu dem Artikel ‚Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen‘“ auf Engels einen starken Einfluß ausüben.[3] Im Lichte der von Marx in den genannten Artikeln vorgetragenen Ideen gewannen die Engelsschen Schlußfolgerungen mehr allgemeinen Charakter. Zur Präzisierung dieser Schlußfolgerungen trug auch der während des zehntägigen Aufenthalts in Paris gepflogene mündliche Meinungsaustausch zwischen Marx und Engels bei; hier hat Marx wahrscheinlich den in seinen Artikeln dargestellten Gesichtspunkt in aller Ausführlichkeit erläutert. Während Engels seine Schlußfolgerungen ursprünglich vorwiegend auf England anwandte ‚konnte er bei der Endredaktion und -formulierung der Ideen seines Werkes „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ (nach der Pariser Begegnung) an die Adresse anderer Länder durchaus dieselben Worte richten, die Marx in seinem Vorwort zur ersten Auflage des ersten Bandes des „Kapitals“ schrieb: „*De te fabula narratur*!“[4]

Marx faßte die Erfahrungen der französischen sozialistischen Bewegung zusammen, ohne Deutschland aus dem Blickfeld zu verlieren. Auf die geschichtliche Rückständigkeit Deutschlands im Vergleich zu den führenden Ländern (vor allem zu Frankreich) eingehend, schrieb Marx: „Wenn ich die deutschen Zustände von 1843 verneine, stehe ich, nach französischer Zeitrechnung, kaum im Jahre 1789, noch weniger im Brennpunkt der Gegenwart.“[5]

„Das jetzige deutsche Regime dagegen, ein Anachronismus, ein flagranter Widerspruch gegen allgemein anerkannte Axio-[207]me, die zur Weltschau ausgestellte Nichtigkeit des *ancien régime*, bildet sich nur noch ein, an sich selbst zu glauben, und verlangt von der Welt dieselbe Einbildung.“[6]

Nachdem Marx die Lage des Adels, der Bourgeoisie und weiter Kreise des Kleinbürgertums untersucht hat, kommt er zu dem Schluß, daß in Deutschland selbst die historische Posse zu spielen niemandem zukommt. „Das moderne *ancien régime* ist nur mehr der *Komödiant* einer Weltordnung, deren *wirkliche Helden* gestorben sind.“[7]

Eine Analyse der Lage der Arbeiterklasse führte Marx zu dem Schluß, daß die Deutschen, die nicht an der politischen Revolution (darunter verstand Marx die bürgerliche Revolution) teilnahmen, an der sozialistischen Revolution (die er damals allgemein menschliche Revolution nannte) teilnehmen können, die, wie er damals meinte, in solchen Ländern wie England und Frankreich bereits auf der Tagesordnung stand. Diese allgemein menschliche Revolution wird vom Proletariat vollzogen, das mit der fortschrittlichen Philosophie gewappnet ist.

Diese von Marx bereits in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ ausgesprochenen Ideen wurden in den politisch zugespitzten Bemerkungen von Marx zu dem Artikel Ruges „Der König von Preußen und die Sozialreform“ weiterentwickelt. In diesem Artikel wird der im Jahre 18 im Zentrum der preußischen Textilindustrie ausgebrochene Aufstand der schlesischen Weber eingeschätzt.

Marx sah im schlesischen Aufstand eine Bestätigung seiner wissenschaftlichen Prognose, die da lautet: „Der *Kopf* der Emanzipation ist die *Philosophie*, ihr *Herz* das *Proletariat*.“

Dies stellte, nebenbei bemerkt, auch Jung, einer der ehemaligen Leiter der „Rheinischen Zeitung“, fest. Am 26. Juni 18 schrieb er Marx: „Die schlesischen Unruhen haben Sie wahrscheinlich ebenso in Erstaunen versetzt wie uns. Sie sind ein glänzender Beweis für die Richtigkeit Ihrer Konzeption vom gegenwärtigen und künftigen Deutschland in der ‚Einführung zur Rechtsphilosophie‘.“[8]

[208] Welchen Eindruck der schlesische Aufstand auf die fortschrittlichen Menschen Rußlands machte, kann nach einer Notiz Herzens im Tagebuch vom 24. Juli 18 beurteilt werden. Hier heißt es:

[3] Wir werden diesen Aufsatz, der den Standpunkt der Marxschen Aufsätze aus den „Jahrbüchern“ weiter ausbaut, später behandeln.
[4] Marx, „Das Kapital“, Bd. 1, S. 6. („*Über dich wird hier berichtet*!“ *Die Red*.) [MEW Bd. 23, S. 12]
[5] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 379.
[6] Ebenda, S. 382.
[7] Ebenda.
[8] Rückübersetzt.

„In Schlesien erheben sich die Arbeiter; sie demolieren die Maschinen, werfen die Ware hinaus etc. etc. Eine Familie verdient da 16 gute Gr.; davon hat man in der letzten Zeit noch 2 Gr. abgezogen! Und demnach waren die Fourieristen im Unrecht, wenn sie den Merkantilismus und die moderne Industrie als syphilitischen Schanker beschimpften, der das Blut und das Knochengerüst der Gesellschaft vergiftet! Ein Kaufmann sagte den Arbeitern, die um Lohnzulage baten: ‚Wenn Brot teuer ist, so freßt Heu'. Die Rache der Aufständischen, ist offenkundig; sie verbrannten die Wechsel, warfen Papiere und Geld hinaus, zerstörten die Waren – aber sie stahlen nicht."[9]

Ruge, der bereits die in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" – erschienen im Februar 18 – von Marx dargelegten Auffassungen nicht teilte (das war auch eine der Ursachen ihrer Differenzen und der Einstellung der Jahrbücher), verhielt sich anders zum schlesischen Aufstand; er schätzte dieses Ereignis wie ein Philister ein, der sich als großer, fortschrittlicher Politiker dünkt. Er war der Meinung, der schlesische Aufstand sei ohne „politische Seele". Mehr noch, nach Ruges eigenen Worten sind die deutschen Armen nicht klüger als die armen Deutschen, „d. h. sie sehen nirgends über ihren Herd, ihre Fabrik, ihren Distrikt hinaus, die ganze Frage ist von der alles durchdringenden politischen Seele *bis jetzt noch* verlassen"[10]. Ruge vermißte auch in der Ordre des Königs von Preußen und in Deutschland schlechthin, das er als ein „unpolitisches Land" ansah, die politische Seele. Die ganze königliche Sozialreform lief bei ihm auf eine breite Entfaltung der privaten Wohltätigkeit unter der Vormundschaft und Aufsicht der Provinzialbehörden hinaus.

Marx hielt es für notwendig, sich von den Auffassungen Ruges zu distanzieren, dies um so mehr, als Ruge unter dem Pseudonym „Ein Preuße" schrieb, so daß man den Artikel Marx [209] selbst in die Schuhe schieben konnte; Marx benutzte diese Gelegenheit, um die früher in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" vorgetragenen Gedanken weiter auszubauen und im Lichte dieser Ideen gründlich auf die folgenden Fragen einzugehen, die sich ihm in der Polemik mit Ruge aufdrängten:

1. Welcher Unterschied besteht zwischen der politischen Revolution und der allgemein menschlichen Revolution? 2. Welchen Reifegrad hat die Arbeiterklasse in Deutschland erreicht?

Zunächst entlarvt Marx die politische Unwissenheit von Ruge. In der Berufung auf die christliche Mildtätigkeit in der Ordre des durch den schlesischen Aufstand in Schreck versetzten preußischen Königs sah Ruge eine ausschließlich religiös-sittliche Handlung, ohne den politischen Hintergrund zu verstehen. Der Appell an die christliche Mildtätigkeit ist nach Marx nichts anderes als Politik, die eben in religiösem Gewand auftritt. Die Politik (wobei hier Marx die Politik der Bourgeoisie und der Gutsbesitzer im Auge hat) kann in verschiedene, ja sogar radikal voneinander verschiedene Formen gehüllt werden. Aber überall berührt sie nie die eigentlichen Ursachen solcher sozialen Gebrechen wie den Pauperismus, sondern versucht mit diesen Dingen ausschließlich durch politische oder sogar durch rein administrative Maßnahmen fertig zu werden.

Um seine These zu erhärten, führt Marx Tatsachen aus der Geschichte des revolutionären französischen Konvents an, mit seinem rücksichtslosen Kampf gegen die Spekulanten, die eine künstliche Hungersnot schufen, ferner Fakten über die reaktionäre englische Gesetzgebung, über die Armengesetze mit ihren Arbeitshäusern, in denen Not und Verbrechen herrschten – jener Arbeitshäuser, vor denen die Armen meist dem Hungertod den Vorzug gaben. Marx faßt diese Beispiele mit folgenden Worten zusammen: „England bestraft daher die Armen, der König von Preußen ermahnt die Reichen und der Konvent köpft die Eigentümer."[11]

Der preußische König wähnt, dem Pauperismus zu helfen, indem er an die christliche Wohltätigkeit appelliert, das englische Parlament folgt in seinem Armengesetz den Ratschlägen eines Malthus, nach denen der Staat nichts tun kann, „als das Elend [210] seinem Schicksal überlassen, und höchstens den Tod der Elenden erleichtern"[12].

[9] A. I. Herzen, Gesammelte Werke und Briefe, Bd. III, Petersburg 1919, S. 333, russ.
[10] „Vorwärts" vom 27. Juli 18; MEGA, Erste Abteilung, Bd. 3 (Anhang), S. 588/589.
[11] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 401.
[12] Zitiert nach ebenda, S. 398.

Marx ignoriert den Unterschied der politischen Formen keineswegs; er geht aber mit besonderer Gründlichkeit auf die Momente ein, die ihnen gemeinsam sind. Die rückständigste aller politischen Formen sieht er in der preußischen Form; seine bereits in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" ausgesprochene Idee weiter ausbauend, kommt Marx zu der Auffassung, Deutschland stehe nicht der Übergang von einer rückständigen politischen Form zu einer fortschrittlicheren Form (gemeint sind politische Formen unter der Herrschaft des Privateigentums), sondern die allgemein menschliche Revolution bevor, als deren Einleitung auch die schlesischen Aufstände zu werten sind.

Marx sieht den Unterschied zwischen der politischen und der allgemein menschlichen Revolution darin, daß erstere von der Klasse vollzogen wird, die die ökonomische Macht bereits errungen hat und nur danach strebt, diese Macht politisch zu erweitern und zu festigen; die zweite, die allgemein menschliche Revolution, vollführt die Klasse, die bisher nicht nur der ökonomischen Macht, sondern auch aller Bedingungen der menschlichen Existenz beraubt war. Für den dritten Stand bedeutete die politische Revolution also lediglich Gestaltung und Festigung der bereits erreichten Herrschaftsstufe. Das Proletariat hat nichts zu festigen, im Gegenteil, es mußte erst seine wirtschaftliche Abhängigkeit von der Bourgeoisie liquidieren, um damit den Grundstein zu einer Gesellschaft zu legen, die auf völlig anderen Prinzipien aufgebaut ist.

Hier wird eine der wichtigsten Thesen des Marxismus-Leninismus formuliert. Im „Manifest der Kommunistischen Partei" ist dieser Satz weiterentwickelt worden, wobei die Termini „politische" und „allgemein *menschliche*" Revolution durch die Termini „bürgerliche" und „proletarische" Revolution ersetzt werden.

Nicht die materielle Not war es, sondern das „gesellige Wohlbefinden", was die Bourgeoisie im Jahre 1789 zur Revolution veranlaßte. „Es ist so falsch, daß die *gesellige Not* den *politischen* [211] Verstand erzeugt, daß vielmehr umgekehrt das *gesellige Wohlbefinden* den *politischen* Verstand erzeugt. Der *politische* Verstand ist ein Spiritualist und wird dem gegeben, der schon hat, der schon behaglich in seiner Wolle sitzt."[13] Ein solcher „politischer Verstand" ist dem Proletariat fremd, und nur ein Philister wie Ruge konnte den Aufstand der schlesischen Weber mit dem Fehlen der „alles durchdringenden politischen Seele" in Verruf bringen. Er war nicht in der Lage, den Unterschied zwischen einem von der Bourgeoisie geführten Aufstand und einem Arbeiteraufstand zu begreifen. Dieser Unterschied aber ist schon durch das Wesen der Bourgeoisie und des Proletariats bedingt. Die Bourgeoisie war vom politischen Gemeinwesen isoliert, das heißt, sie hatte die politische Macht verloren. „Das *Gemeinwesen* aber, von welchem der Arbeiter *isoliert* ist, ist ein Gemeinwesen von ganz andrer Realität und ganz andrem Umfang als das *politische* Gemeinwesen. Dies Gemeinwesen, von welchem ihn *seine eigene Arbeit* trennt, ist das *Leben* selbst, das physische und geistige Leben, die menschliche Sittlichkeit, die menschliche Tätigkeit, der menschliche Genuß, das *menschliche* Wesen. Das *menschliche Wesen* ist das *wahre Gemeinwesen* der Menschen. Wie die heillose Isolierung von diesem Wesen unverhältnismäßig allseitiger, unerträglicher, fürchterlicher, widerspruchsvoller ist als die Isolierung vom politischen Gemeinwesen, so ist auch die Aufhebung dieser Isolierung und selbst eine partielle Reaktion, ein *Aufstand* gegen dieselbe um so viel unendlicher, wie der *Mensch* unendlicher ist als der *Staatsbürger*, und das *menschliche Leben* als das *politische Leben*. Der *industrielle* Aufstand mag daher noch so *partiell* sein, er verschließt in sich eine *universelle* Seele: der *politische* Aufstand mag noch so universell sein, er verbirgt unter der *kolossalsten* Form einen *engherzigen* Geist."[14]

Von dieser Analyse der Lage der Arbeiterklasse ausgehend, sieht Marx im schlesischen Aufstand die ersten zielgerichteten kämpferischen Schritte des herangewachsenen deutschen Proletariats gegen das Privateigentum und folglich gegen jene Macht, die die Politik der bürgerlichen Gesellschaft gewaltsam regiert. [212] Marx schreibt in diesem Zusammenhang, daß „das Proletariat sogleich seinen Gegensatz gegen die Gesellschaft des Privateigentums in schlagender, scharfer, rücksichtsloser, gewaltsamer Weise herausschreit ... Nicht nur die Maschinen, diese Rivalen des Arbeiters, werden zerstört, sondern auch die *Kaufmannsbücher*, die Titel des Eigentums, und während alle anderen Bewegungen

[13] Ebenda, S. 406.
[14] Ebenda, S. 408.

sich zunächst nur gegen den *Industrieherrn*, den sichtbaren Feind kehrten, kehrt sich diese Bewegung zugleich gegen den Bankier, den versteckten Feind.“[15][2]

Es waren insbesondere zwei Faktoren, die dazu beitrugen, die von Marx in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ ausgesprochenen Gedanken in dem genannten „Vorwärts“-Aufsatz weiter auszubauen: 1. ein objektiver Faktor – der Aufstand der schlesischen Weber, und 2. ein subjektiver Faktor, nämlich daß Marx sich in das Studium der politischen Ökonomie vertiefte und sie einer kritischen Analyse unterzog, die wir in den Bemerkungen zu den Exzerpten aus den Nationalökonomen und in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ finden.

Das Wertvollste in dieser Bemerkung besteht darin, daß Marx den grundlegenden Unterschied zwischen der freien Arbeit als wahrhaft schöpferischem Akt und der Arbeit enthüllt, die durch das Privateigentum unterjocht wird und folglich den Arbeiter von seinem menschlichen Wesen, von der wahrhaften Geselligkeit der Menschen entfremdet. Diese Analyse half Marx, das Wesen des Proletariats aufzudecken und seine weltgeschichtliche Rolle darzulegen. Davon ausgehend, gab Marx, wie wir bereits gesehen haben, eine so hohe Einschätzung des schlesischen Weberaufstandes, wie sie in den Worten zum Ausdruck kommt: „Der *industrielle* Aufstand mag daher noch so *partiell* sein, er verschließt in sich eine *universelle* Seele ...“[16]

Die Pariser Begegnung zwischen Marx und Engels, die bereits unbeirrt im Zeichen des Materialismus und Kommunismus stand, war ein bedeutsamer Markstein in der Geschichte des Marxismus und der marxistischen politischen Ökonomie. Hier wurde das Fazit des bereits Erreichten gezogen und der Plan des weiteren Vorgehens in streng umrissener Richtung entworfen.

[213] Die erste gemeinsame Arbeit von Marx und Engels war „Die heilige Familie“, die ihre „vollständige Übereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten“ bestätigte und festigte.

2. „Die heilige Familie“

In ihrer ersten gemeinsamen Arbeit, in der „Heiligen Familie“, haben Marx und Engels dem Idealismus in all seinen Spielarten einen vernichtenden Schlag versetzt; das gilt insbesondere für jene abgeschmackte Variante, die die Junghegelianer, Bruno Bauer und seine Anhänger, unter dem Signum der „kritischen Kritik“ kultivierten.

A. A. Shdanow charakterisierte die marxistische Philosophie als „die vollständigste und entschiedenste Negation der gesamten vorhergegangenen Philosophien ... Die Negation beinhaltet die Kontinuität, bedeutet die Aufnahme, die kritische Verarbeitung und die Vereinigung alles Fortschrittlichen und Progressiven, was in der Geschichte des menschlichen Denkens bereits erreicht wurde, in einer neuen höheren Synthese.“[17]

Die „Heilige Familie“ wurde zum größten Teil von Marx geschrieben. Von den 22 Druckbogen stammen nur anderthalb Bogen aus der Feder von Engels. Es gelang diesem, seinen Teil in den 10 Tagen des gemeinsamen Aufenthalts in Paris vollständig niederzuschreiben. Der ideenmäßige Inhalt der „Heiligen Familie“ und auch die Form der Darlegung sind ohne Zweifel in den Pariser Unterredungen zwischen Marx und Engels erörtert worden. Ende November, also drei Monate nach der Pariser Begegnung, wurde das Manuskript der „Heiligen Familie“ bereits dem Verleger zugesandt. Marx konnte ein so umfassendes Buch in so kurzer Frist natürlich nur schreiben, weil er den gedanklichen Inhalt und auch die Komposition des Buches schon vorher durchdacht hatte. Als Vorarbeit hierzu hatte er Untersuchungen auf dem Gebiete der Philosophie, der Geschichte (hauptsächlich der [214] Geschichte der Französischen Revolution), der politischen Ökonomie und des Sozialismus angestellt.

Die „Heilige Familie“ ist das Ergebnis langwährender und vielfältiger Forschungsarbeiten. In dieses Werk wurden die von Marx früher, möglicherweise für andere Zwecke ausgearbeiteten Skizzen über

[15] Ebenda, S. 404.
[16] Ebenda, S. 408.
[17] A. A. Shdanow, „Kritische Bemerkungen zu dem Buch G. F. Alexandrows: ‚Geschichte der westeuropäischen Philosophie“, Dietz Verlag, Berlin 1950, S. 11.

die Geschichte des Materialismus eingeflochten, desgleichen die in den vorhergehenden Kapiteln betrachteten Bemerkungen und Kommentare zu den Exzerpten aus den Nationalökonomen sowie die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“. Ihrer ideologischen und politischen Richtung nach schließen sich diese Materialien an die Artikel in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ und an den oben behandelten „Vorwärts“-Artikel an.

Die „Heilige Familie“ ist ein polemisches Werk. Diese Polemik war notwendig, um den Weg für eine neue Lehre zu bereinigen und die den Werktätigen feindliche Theorie von Bruno Bauer und Konsorten zu zerschlagen. Von Bruno Bauer spricht heute niemand mehr. Damals aber hatten die sogenannten Junghegelianer großen Einfluß, und Bauer war ihr Anführer.

Während Marx und Engels ihre revolutionäre theoretische Tätigkeit unter dem Motto fortsetzten, die weltgeschichtliche Mission des Proletariats darzulegen, und von der bereits in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ proklamierten These ausgingen: „Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen ...“[18], beschränkte Bauer, der weiterhin auf idealistischen Positionen verharrte, die Aufgabe der Philosophie auf den vom gesellschaftlichen und politischen Kampf isolierten Kampf der Ideen. Die Kritik wurde für ihn zum Selbstzweck, zur Kritik um der Kritik willen, zur beschaulichen, kontemplativen, von der Praxis abgeschnittenen Kritik. W. I. Lenin schreibt hierzu: „Diese Herren predigten eine Kritik, die über jeder Wirklichkeit steht, über den Parteien und der Politik, die jede praktische Tätigkeit verneint und sich damit begnügt, die Umwelt und die in ihr vor sich gehenden Ereignisse ‚kritisch‘ zu betrachten.“[19] Da nach Bauer nur eine Persönlichkeit von hohem Intellekt [214] kritisch denken kann, bestand die andere Seite der Offenbarung Bauers darin, die werktätigen Massen zu verachten, sie als Kraft anzusehen, die den Fortschritt hemmt, der angeblich ein Werk der kritischen Persönlichkeit ist. Lenin fährt fort: „Die Herren Bauer urteilten über das Proletariat von oben herab, als über eine unkritische Masse. Dieser unsinnigen und schädlichen Richtung traten Marx und Engels entschieden entgegen. Im Namen der wahren menschlichen Persönlichkeit, des von den herrschenden Klassen und vom Staate getretenen Arbeiters, fordern sie statt der Betrachtung den Kampf für eine bessere Gesellschaftsordnung. Die zu diesem Kampf fähige und an ihm interessierte Kraft sehen sie natürlich im Proletariat.“[20]

Bruno Bauer und Konsorten verbreiteten ihre üble idealistische und dem Proletariat feindliche Konzeption in fast jeder Nummer der von ihnen seit 1843 herausgegebenen „Allgemeinen Literatur-Zeitung“. Unter diesem Gesichtspunkte behandelte die „Allgemeine Literatur-Zeitung“ die verschiedensten Fragen, philosophische, allgemein-soziologische, literarische, ja selbst ökonomische Probleme. Auf allen diesen Gebieten spüren Marx und Engels ihre Gegner auf, um die völlige Unhaltbarkeit ihrer Auffassungen schonungslos zu entlarven. Diese Kritik bestimmte auch den vielfältigen theoretischen Inhalt und die Struktur der „Heiligen Familie“. In Verbindung mit der Kritik am Gegner widerlegen Marx und Engels die feindlichen Konzeptionen, um gleichzeitig ihre eigene Theorie vorzutragen.

Die in der „Heiligen Familie“ aufgestellten Thesen waren einerseits das Ergebnis vorhergehender Untersuchungen, andererseits wurden sie Ausgangsposition für nachfolgende Forschungsarbeiten. In diesem Sinne zeichnet die „Heilige Familie“ eine bestimmte Entwicklungsetappe des Marxismus und der marxistischen politischen Ökonomie ab.

Die große Bedeutung, die der „Heiligen Familie“ zukommt, besteht darin, daß Marx und Engels in dieser Schrift den dialektischen Materialismus entwickeln und von dieser Position aus die Lehre von der weltgeschichtlichen Mission des Proletariats sowie von der entscheidenden Bedeutung der Volkmassen in der historischen Entwicklung begründen. Der idealistischen Erkennt-[216]nistheorie und Methode stellen die Verfasser der „Heiligen Familie“ die materialistische Theorie und Methode entgegen. Marx stellt vor allem der idealistischen Auffassung der Abstraktion die materialistische Auffassung entgegen. Jeder Begriff ist eine Abstraktion. Er bringt die allgemeinsten Züge gleichartiger

[18] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 385.
[19] W. I. Lenin, „Karl Marx/Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus“, S. 52. [LW Bd. 2, S. 10]
[20] Ebenda, S. 52/53. [Ebenda]

Erscheinungen und Tatsachen zum Ausdruck. Real ist die existierende Welt, die Begriffe reflektieren nur das, was in der realen Wirklichkeit besteht.

Daraus resultiert der Unterschied in der Forschungsmethode; das gilt unter anderem auch für ökonomische Phänomene. Unter dem Gesichtspunkt des Idealismus wird der Begriff zum Ausgangspunkt der Forschung, das heißt, der Forscher muß sich sozusagen von den Begriffen zur konkreten Wirklichkeit vorarbeiten. Der materialistische Gesichtspunkt hingegen verlangt, daß der Forscher von der Untersuchung der konkreten Wirklichkeit ausgeht, sie allseitig durchleuchtet, die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Erscheinungen aufdeckt und auf dieser Grundlage zur Verallgemeinerung, zur Abstraktion, gelangt.

In der „Heiligen Familie“ wird die Lehre vom historischen Materialismus noch nicht aufgestellt, wohl aber ihr Kern dargelegt. So schreibt Marx, an die „kritische Kritik“ gewendet: „Oder meint sie irgendeine Periode in der Tat schon erkannt zu haben, ohne z. B. die Industrie dieser Periode, die unmittelbare Produktionsweise des Lebens selbst, erkannt zu haben?“[21] Und er folgert, daß die Kritik nichts verstehen kann, denn „sie sieht nicht in der grob-*materiellen* Produktion auf der Erde, sondern in der dunstigen Wolkenbildung am Himmel die Geburtsstätte der Geschichte“[22].

Der Zustand der Produktion, die Industrie, das ist es, was nach Marx die geschichtliche Periode charakterisiert; die Industrie, die hier als unmittelbare Produktionsweise des Lebens selbst betrachtet wird, ist folglich auch die Grundlage der Geschichte, als gesetzmäßig fortschreitender Prozeß gesehen. Marx verlangt in diesem Zusammenhang von den Forschern, sie sollten die Hauptursache der historischen Entwicklung in der „grob-materiellen Produktion“ suchen.[3]

[217] Die Lehre Marxens von der revolutionären Rolle des Proletariats stützt sich auf eine Analyse der antagonistischen Widersprüche der Gesellschaft, in der das Privateigentum herrscht. Proletariat und Reichtum sind nach Marx Gegensätze. Als Gegensatz bilden sie jedoch ein einheitliches Ganzes. Beide Gegensätze wurden durch die Welt des Privateigentums ins Leben gerufen. Es handelt sich darum, welche Stellung jedes der beiden Elemente innerhalb des Gegensatzes einnimmt.[23] Marx erläutert die Rolle des Privateigentums, dessen Vertreter daran interessiert sind, sich als Klasse zu festigen; er hebt in diesem Zusammenhang hervor, daß das Proletariat an der Beseitigung des Privateigentums interessiert ist. „Innerhalb des Gegensatzes ist der Privateigentümer also die *konservative*, der Proletarier die *destruktive* Partei. Von jenen geht die Aktion des Erhaltens des Gegensatzes, von diesem die Aktion seiner Vernichtung aus.“[24]

Die allgemeine Schlußfolgerung Marxens lautet: „Das Proletariat vollzieht das Urteil, welches das Privateigentum durch die Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängt, wie es das Urteil vollzieht, welches die Lohnarbeit über sich selbst verhängt, indem sie den fremden Reichtum und das eigne Elend erzeugt.“[25]

Die Lehre von der revolutionären Rolle des Proletariats steht in enger Verbindung mit einer anderen sehr wichtigen, in der „Heiligen Familie“ aufgestellten These, welche die Rolle der Volksmassen im historischen Prozeß kennzeichnet. Schonungslos spottet Marx über die kümmerlichen Versuche der Bauer und Konsorten, die „Helden“ der „Masse“ gegenüberzustellen und als Schöpfer der Geschichte auszugeben. Marx stellt dem Bauerschen Phantasiegebilde von der besonderen Rolle der „auserwählten Persönlichkeiten“ die These entgegen, daß die Rolle der Volksmassen im Zuge der geschichtlichen Entwicklung immer mehr an Bedeutung gewinnt. „Mit der Gründlichkeit der geschichtlichen Aktion wird ... der Umfang der Masse zunehmen, deren Aktion sie ist.“[26] Lenin nannte diesen Satz „einen der [218] tiefsten und berühmtesten Aussprüche der Begründer des modernen Kommunismus ...“[27] [4]

[21] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 159.
[22] Ebenda.
[23] Siehe Ebenda, S. 36/37.
[24] Ebenda, S. 37.
[25] Ebenda.
[26] Ebenda, S. 86.
[27] W. I. Lenin, Sämtliche Werke, Bd. XXIII, Moskau 1940, S. 628. [LW Bd. 28, S. 430]

Marx hebt in der „Heiligen Familie“ Proudhon besonders hervor, indem er dessen ökonomische Auffassungen eingehend behandelt.

Marx wandte sich in der „Heiligen Familie“ gegen die reaktionäre Kritik Bauers an der Proudhonschen Schrift „Qu’est-ce que la propriété?“ Bauer und seine Anhänger vertraten die reaktionäre und apologetische Idee, daß das Privateigentum heilig sei. Marx kam es darauf an, mit dieser für die Bourgeoisie so vorteilhaften Vorstellung aufzuräumen. Wenn man die „Heilige Familie“ liest, könnte man auf den ersten Blick den Eindruck gewinnen, Marx nehme Proudhon in Schutz und schätze dessen Schrift hoch ein. Dieser Eindruck wäre jedoch irrig. Gewiß, Proudhon hatte damals seine Lehre weder voll entwickelt noch alle seine reaktionären Schlußfolgerungen aus ihr gezogen. Marx verfügte noch nicht über alle notwendigen Unterlagen für eine gründliche kritische Einschätzung Proudhons, wie er sie ein paar Jahre später in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie“ gab. Aber bereits in jener Periode unterschied sich die Marxsche Kritik des Privateigentums grundlegend und prinzipiell von der Proudhons. In der unterschiedlichen Auffassung von Proudhon und Marx zeigte sich der Unterschied des Ideologen der Kleinbourgeoisie und des Ideologen des Proletariats. Beim Lesen der „Heiligen Familie“ muß man also bedenken, daß Marx es aus taktischen Gründen nicht für notwendig erachtete, damals seine Differenzen mit Proudhon eigens hervorzuheben; solche Differenzen bestanden aber zweifellos.

In dem hier behandelten Zeitabschnitt war für Marx der Ausgangspunkt Proudhons wichtig. Er schreibt: „Die erste Kritik des Privateigentums geht natürlich von der Tatsache aus, worin sein widerspruchsvolles Wesen in der sinnfälligsten, schreiendsten, das menschliche Gefühl unmittelbar empörendsten Gestalt erscheint – von der Tatsache der Armut, des Elendes.“[28]

Diese These führt Marx jedoch zu völlig anderen Schlußfolgerungen als Proudhon.

[219] Zum Unterschied von Proudhon hebt Marx die revolutionäre Rolle des Proletariats hervor, das nicht dazu berufen ist, die Gegensätze zu versöhnen, sondern den Widerspruch aufzuheben. Proudhon meinte bereits damals, der Ausweg aus dem Widerspruch sei in der Ablösung des Privateigentums durch den Besitz zu suchen. Er erhob seine Stimme im Namen des französischen Proletariats, verstand jedoch nicht die historische Mission des Proletariats. Aus diesem Grunde hat er das Privateigentum zwar in Worten negiert, im Grunde genommen aber nur das Zins und Profit tragende Privateigentum und das Rente einbringende Grundeigentum, also das Privateigentum, in der Form verworfen, in der es in der entfalteten bürgerlichen Gesellschaft existiert. Er akzeptierte das Privateigentum jedoch in Form des Besitzes, das heißt so, wie es angeblich jedermann zugänglich ist.

Unter „Besitz“ versteht Proudhon, jeder Produzent solle über Arbeitsinstrumente und Boden als Produktionsmittel verfügen, die notwendig sind, um seine Arbeitsfunktion zu erfüllen, jene Funktion, die Proudhon für eine „gesellschaftliche Funktion“ hielt. Indem Proudhon den Besitz akzeptierte, akzeptierte er damit auch die individuelle Produktion und den individuellen Austausch, das heißt die Warenproduktion und die ihr entsprechenden Warenbeziehungen. Das meint auch Marx, wenn er schreibt, daß die Proudhonsche „Kritik der Nationalökonomie noch in den Voraussetzungen der Nationalökonomie befangen ist ... Proudhon hebt die nationalökonomische Entfremdung *innerhalb* der nationalökonomischen Entfremdung auf.“[29] Um diesen Hinweis richtig zu verstehen, sei daran erinnert, daß Marx (wie auch Engels) damals unter Nationalökonomie die bürgerliche politische Ökonomie verstand. Marx hebt mit diesem seinem Ausspruch hervor, daß sich Proudhon auch in der Kritik des Kapitalismus nicht vom Einfluß der bürgerlichen Nationalökonomen frei gemacht hat und bei der Kritik des kapitalistischen Eigentums dessen Grundlage beibehält.

In dem oben angeführten Zitat stellt Marx fest, daß die Proudhonsche Kritik des Privateigentums ungenügend ist; gleichzeitig formuliert er das Prinzip der unter dem Gesichtspunkte des Proletariats konsequentesten Kritik des Privateigentums und der [220] politischen Ökonomie. Diese Prinzipien sind in ihren Grundzügen bereits von Engels in seinen „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“

[28] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 36.
[29] Ebenda, S. .

aufgestellt worden; Marx hat diese Prinzipien in seinen Anmerkungen zu den Exzerpten und in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ weiter ausgebaut. In der Kritik von Marx und Engels wird das Privateigentum nicht nur als Quelle arbeitslosen Einkommens betrachtet, sondern auch als Faktor, der die Menschen entzweit, deren Beziehungen zueinander nur mit Hilfe des Austausches und des Marktes vermittelt werden; die Folge davon ist, daß die Menschen nicht über ihre Arbeitsprodukte herrschen, sondern die Produkte über die Menschen. Das ist auch die „Entmenschlichung“, das heißt die Entfremdung des Menschen von seinem wahren menschlichen Wesen.

Wir stellen also fest, daß sich die von Marx und Engels geübte Kritik des Privateigentums schon damals von der Proudhonschen Kritik prinzipiell unterschied. Marx sah im Privateigentum eine Kraft, die die Menschen entzweit, sie einander entfremdet; einerseits stellt sie die Menschen in feindliche Wechselbeziehungen (Konkurrenz), andererseits können die Beziehungen zwischen den Menschen nur durch den Austausch verwirklicht werden. Für Marx ist die Macht des Geldes und des Kapitals nur die Weiterentwicklung dessen, was im Privateigentum von Anfang an verankert ist, eine Kraft, die die Menschen entzweit.

Proudhon hingegen, der das große kapitalistische Privateigentum kritisiert, hat zugleich das kleine Privateigentum idealisiert. Daraus entspringt der Unterschied in den Auffassungen von Marx und Proudhon. Nach Marx kann sowohl die Entfremdung als auch das ganze durch das Privateigentum geschaffene Übel nur beseitigt werden, wenn das Privateigentum aufgehoben und durch das Gemeineigentum ersetzt, also der Kommunismus errichtet wird. Nach Proudhon hingegen kann das durch das Privateigentum hervorgerufene Übel beseitigt werden, indem man zu „gleichem Besitz“ übergeht.

Einige Zeit später enthüllte Marx die Klassenwurzeln der Proudhonschen These, die den „Besitz“ dem Privateigentum gegenüberstellt.

[221] In der „Heiligen Familie“ war Marx jedoch der Annahme, daß es Proudhon noch nicht gelungen sei, seiner Konzeption eine entsprechende Ausführung zu geben und sich endgültig von den Voraussetzungen der bürgerlichen Nationalökonomie frei zu machen. Die bürgerliche politische Ökonomie kann sich, wie Marx festgestellt hat, die Beziehungen der Menschen nicht denken außerhalb der Beziehungen von Sachen, also außerhalb der Warenbeziehungen. Diese Auffassung vom menschlichen Dasein und von den menschlichen Beziehungen teilte auch Proudhon; auch er konnte, wie wir gesehen haben, sich die Beziehungen der Menschen nicht außerhalb der Warenbeziehungen vorstellen.

Proudhon war auch weit davon entfernt zu begreifen, daß der „gleiche Besitz“ in seiner Weiterentwicklung zu ungleichem Besitz führt und führen muß, dazu, daß unter bestimmten historischen Bedingungen die einfache Warenproduktion in die kapitalistische Produktion umschlägt. In der „Heiligen Familie“ hat Marx diesen geschichtlichen Prozeß noch nicht völlig aufgedeckt; seine Gedanken gehen aber in diese Richtung, was aus der eindeutigen Charakteristik der historischen Tendenz des Privateigentums klar erhellt.

Marx schreibt: „Das Privateigentum treibt allerdings sich selbst in seiner nationalökonomischen Bewegung zu seiner eignen Auflösung fort ...“[30]

Die Marxsche Kritik des Privateigentums unterscheidet sich demnach schon in der „Heiligen Familie“ prinzipiell sowohl der Methode als auch der theoretischen Behandlung des Gegenstandes nach von der Proudhonschen Kritik. Marx betrachtet das Privateigentum dialektisch und legt es materialistisch aus, während Proudhon es metaphysisch behandelt und idealistisch versteht.

Entsprechend seiner Methode sucht Marx die Begründung des Kommunismus in der realen Wirklichkeit – in der ökonomischen Bewegung des Privateigentums, das sich selbst zu seiner eigenen Auflösung forttreibt, „aber nur durch eine von ihm unabhängige, bewußtlose, wider seinen Willen stattfindende, durch die Natur der Sache bedingte Entwicklung, nur indem es das Proletariat *als* Proletariat erzeugt ...“[31]

[30] Ebenda, S. 37.
[31] Ebenda.

[222] Proudhon sucht den Ausweg aus den durch das Privateigentum geschaffenen Widersprüchen nicht in realen Prozessen, die sich auf Grund der Bewegung des Eigentums vollziehen, sondern in einem frei erfundenen, dem Proletariat gänzlich fremden Prinzip des „gleichen Besitzes".

Damals hat es Marx jedoch nicht für nötig gehalten, seine Kritik auf Proudhon zuzuspitzen. Politische Erwägungen diktierten mit Notwendigkeit, das Feuer gegen die Junghegelianer zu richten, die Proudhon von offensichtlich reaktionären Positionen aus kritisierten. Ohne seine Aufmerksamkeit auf die schwächsten Stellen Proudhons zu konzentrieren, sah sich Marx dennoch zu der folgenden Bemerkung veranlaßt: „Das Proudhonsche Werk wird also wissenschaftlich überschritten durch die Kritik der *Nationalökonomie*, auch der Nationalökonomie, wie sie in der Proudhonschen Fassung erscheint."[32]

3. Zur kommunistischen Propaganda von Engels in Deutschland

Während Marx mit der Bearbeitung und Drucklegung der „Heiligen Familie" beschäftigt war, befaßte sich Engels, inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt, in verstärktem Maße mit der Agitation und Propaganda der Ideen des Kommunismus; desgleichen vertiefte er das Studium, die Auswertung und die literarische Gestaltung der in England über die Lage der Arbeiterklasse gesammelten Materialien. Wir haben bereits vermerkt, daß die Schlußfolgerungen, zu denen Engels auf Grund der Untersuchung der englischen Arbeiterbewegung selbständig gekommen war, durch die Pariser Begegnung und den gründlichen Meinungsaustausch mit Marx sowie die Aufsätze von Marx in einem neuen klareren Licht erschienen; dabei wurden inhaltlich verwandte Thesen auf breiterer Basis verallgemeinert.

In jenen Monaten seines Aufenthalts in Deutschland betrieb Engels, wie aus dem Briefwechsel mit Marx von 18 bis 1845 ersichtlich ist, eine breit angelegte kommunistische Propaganda [223] in den verschiedensten Schichten der deutschen Gesellschaft. Lenin schildert die damaligen politischen Verhältnisse Deutschlands wie folgt: „Das gesellschaftliche Leben in der deutschen Provinz im Jahre 18 ähnelt dem russischen am Anfang des 20. Jahrhunderts, vor der Revolution von 1905. Alles drängt sich zur Politik, alles lodert voll oppositioneller Auflehnung gegen die Regierung ..."[33] Die weite Verbreitung oppositioneller Strömungen unter der Bourgeoisie und der bürgerlichen Intelligenz äußerte sich damals in einer eigenartigen Begeisterung für kommunistische Ideen. Engels schrieb am 22. Februar 1845 an Marx: „Das dümmste, indolenteste, philisterhafteste Volk, das sich für nichts in der Welt interessiert hat, fängt an, beinahe zu schwärmen für den Kommunismus ... Hier in Elberfeld geschehen Wunderdinge. Wir haben gestern im größten Saale und ersten Gasthof der Stadt unsre dritte kommunistische Versammlung abgehalten. Die erste 40, die zweite 130, die dritte wenigstens 200 Menschen stark. Ganz Elberfeld und Barmen, von der Geldaristokratie bis zur épicerie[34], nur das Proletariat ausgeschlossen, war vertreten."[35]

W. I. Lenin schrieb hierzu folgendes: „Die Hauptverkünder des Kommunismus waren damals Leute in der Art unserer Narodniki, ‚Sozialrevolutionäre', ‚Volkssozialisten' usw. usw., d. h. im Grunde genommen wohlmeinende Bourgeois, die mehr oder minder gegen die Regierung aufgebracht waren.

Und unter solchen Umständen, unter einer unermeßlichen Zahl pseudo-sozialistischer Richtungen und Fraktionen hat es Engels verstanden, sich den Weg zum *proletarischen* Sozialismus zu bahnen, ohne den Bruch mit einer Menge guter Leute, glühender Revolutionäre, aber schlechter Kommunisten zu scheuen."[36]

Fünfzig Jahre später schrieb Engels selbst im Vorwort zur zweiten deutschen Ausgabe seines Buches „Die Lage der arbeitenden Klasse in England", auf seine damalige Position zurück-[224]blickend: „Es wird wohl kaum nötig sein zu bemerken, daß der allgemein theoretische Standpunkt dieses Buchs

[32] Ebenda, S. 32.
[33] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 19, S. 504, russ. [LW Bd. 19, S. 551]; deutsch in: Marx/Engels, Briefwechsel, I. Bd., S. XII.
[34] Krämerschaft. *Die Red.*
[35] Marx/Engels, Briefwechsel, I. Bd., S. 19. [MEW Bd. 27, S. 20]
[36] Ebenda, S. XIII. [LW Bd. 19, S. 552]

– in philosophischer, ökonomischer und politischer Beziehung – sich keineswegs genau deckt mit meinem heutigen Standpunkt. Im Jahre 18 existierte der moderne internationale Sozialismus noch nicht, der seitdem, vor allem und fast ausschließlich durch die Leistungen von Marx, zu einer Wissenschaft ausgebildet worden. Mein Buch repräsentiert nur eine der Phasen seiner embryonalen Entwicklung. Und wie der menschliche Embryo in seinen frühesten Entwicklungsstufen die Kiemenbögen unserer Vorfahren, der Fische, noch immer reproduziert, so verrät dies Buch überall die Spuren der Abstammung des modernen Sozialismus von einem seiner Vorfahren – der deutschen klassischen Philosophie.“[37]

Neben den durch die deutsche Philosophie erweckten Illusionen vertieft sich bei Engels jedoch der Gedanke, daß die einzig reale, für den Sozialismus kämpfende Kraft das Proletariat ist. Bereits in seinem ersten uns bekannten Brief an Marx vom Oktober 18 schildert Engels den industriellen Fortschritt, der in Deutschland während seiner Abwesenheit erreicht worden ist. Er schreibt: „... hier bereitet sich ein prächtiger Boden für unser Prinzip vor, und wenn wir erst unsre wilden, heißblütigen Färber und Bleicher in Bewegung setzen können, so sollst Du Dich über das Wuppertal noch wundern.“[38]

Die These, daß das Proletariat die reale, für den Sozialismus kämpfende Kraft ist, gewann allmählich die Oberhand, die Illusionen überlebten sich, und die proletarische Position von Engels kristallisierte sich endgültig unter dem Einfluß mehrerer Faktoren heraus. Erstens, je mehr sich Engels in das Studium des englischen Materials vertiefte, drang bei ihm der Gedanke durch, mit der Kritik der englischen Bourgeoisie zugleich auch der deutschen Bourgeoisie einen Schlag zu versetzen. Zweitens machte sich der Einfluß der umfassenderen Abstraktionen von Marx bemerkbar, und drittens schließlich brachten die Erfahrungen der praktischen Agitationsarbeit in Deutschland selbst eine Ernüchterung. Die Reaktion brauchte lediglich schärfere [225] Maßnahmen zu ergreifen, und die modische Schwärmerei der bürgerlichen Kreise für den utopischen Kommunismus zerflog in alle Winde. Eben deshalb gewann über alle früheren Illusionen die Überzeugung die Oberhand, daß auch in Deutschland der Sozialismus nur als proletarischer Sozialismus den Sieg davontragen kann.

Im Vorwort zu seinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, das vom 15. März 1845 datiert ist, schrieb Engels bereits: „Für Deutschland insbesondere hat die Darstellung der klassischen Proletariatszustände des britischen Reichs – und namentlich im gegenwärtigen Augenblick – große Bedeutung. Der deutsche Sozialismus und Kommunismus ist mehr als jeder andre von theoretischen Voraussetzungen ausgegangen; wir deutschen Theoretiker kannten von der wirklichen Welt noch viel zuwenig ...“ Und weiter: „... wenn auch die proletarischen Zustände Deutschlands nicht zu der Klassizität ausgebildet sind wie die englischen, so haben wir doch im Grunde dieselbe soziale Ordnung, die über kurz oder lang auf dieselbe Spitze getrieben werden muß, welche sie jenseits der Nordsee bereits erlangt hat ...“[39]

[226]

[37] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 641.
[38] Marx/Engels, Briefwechsel, 1. Bd., S. 4/5. [MEW Bd. 27, S. 47]
[39] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 233.

Siebentes Kapitel: „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“

Während Marx die „Heilige Familie“ zur Drucklegung vorbereitete, befaßte sich Engels mit der endgültigen Gestaltung seiner Schrift „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“.

Obgleich die beiden Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus an verschiedenartigem Tatsachenmaterial arbeiten, kommen sie zu den gleichen Schlußfolgerungen. Die „Heilige Familie“ wird im wesentlichen von Marx geschrieben, jedoch unter tatkräftiger Mitwirkung von Engels; die „Lage der arbeitenden Klasse“ wurde von Engels verfaßt, jedoch erst nach der Begegnung mit Marx zum Druck vorbereitet. Beide Schriften sind das Ergebnis einer selbständigen ideologischen Entwicklung eines jeden der beiden Autoren und zugleich Produkt ihrer geistigen Verbindung und ihrer gemeinsamen Erörterung der Probleme.

Wie wir gesehen haben, werden in der „Heiligen Familie“ das Privateigentum und das Proletariat als Einheit der Gegensätze behandelt. Gleich einem roten Faden zieht sich auch durch das ganze Buch von Engels der Gedanke von der Gegensätzlichkeit zwischen Privateigentum und Proletariat, von der Unausweichlichkeit der künftigen sozialistischen Revolution, die ein Werk der Arbeiterklasse sein wird. Engels schildert die schwere Lage der Arbeiterklasse von allen Seiten und betrachtet das Proletariat nicht nur als den Teil der Bevölkerung, der am meisten leidet und verelendet, sondern auch als den revolutionärsten Teil, der sich mit seinem Schicksal nicht abfindet, zu dem ihn die Bourgeoisie verurteilt, der dafür kämpft, sich aus dem Joch des Kapitals zu befreien.

Der beiden Werken gemeinsame Gedankenkreis wird jedoch [227] auf verschiedene Weise, unter Auswertung verschiedener Materialien herausgearbeitet. In der „Heiligen Familie“ dominiert die philosophische Begründung, in der „Lage der arbeitenden Klasse“ hingegen die historisch ökonomische Begründung. In der „Heiligen Familie“ werden die wichtigsten materialistischen Leitsätze als allgemeine Prinzipien formuliert, jedoch noch nicht genügend mit konkretem faktischem Inhalt angereichert. In der „Lage der arbeitenden Klasse“ hingegen werden diese Prinzipien unter Hinzuziehung eines gewaltigen Tatsachenmaterials begründet, jedoch noch nicht vollständig verallgemeinert; sie tragen den Stempel dieses Materials, das zu ihrer Begründung dient und sich auf eine bestimmte Epoche und ein bestimmtes Land bezieht.

Die in der „Heiligen Familie“ und in der „Lage der arbeitenden Klasse“ gegebenen Analysen und Materialien haben einander ergänzt und befruchtet.

Engels bleibt das große Verdienst, als erster damit begonnen zu haben, die Notwendigkeit der sozialistischen Revolution *ökonomisch* zu begründen. In den „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ wurde bereits das Fundament für eine derartige Begründung gelegt, obgleich sie hier noch zu abstrakt gefaßt und mit utopischen Elementen behaftet ist.

In der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ hingegen wird die Notwendigkeit des Kommunismus auf Grund einer konkreten Analyse der Wirtschaft des damals entwickeltsten kapitalistischen Landes nachgewiesen; zum Kämpfer für den Kommunismus wird das Proletariat erklärt.

In der „Lage der arbeitenden Klasse“ nimmt Engels eine der wichtigsten Ideen des „Manifests der Kommunistischen Partei“ vorweg, nämlich, daß der industrielle Umschwung die Entwicklung der Produktivkräfte der bürgerlichen Gesellschaft beträchtlich vorantrieb und so einerseits die Position der Bourgeoisie festigte, andererseits aber das moderne Proletariat –den Totengräber der Bourgeoisie – schuf.[1]

Die theoretischen Ausgangspositionen von Marx und Engels waren also die gleichen; die verschiedenen Forschungsgebiete, [228] die verschiedenen Aufgaben, die sie sich unmittelbar gestellt hatten, wirkten sich natürlich auf die Form, die Art der Bearbeitung und Begründung ein und derselben Ideen aus.

[1] Diese klassische Formulierung findet sich jedoch in der hier betrachteten Arbeit von Engels noch nicht.

Engels beginnt seine Schrift „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“[2] mit einer Untersuchung der Entstehungsbedingungen der Arbeiterklasse. Diese Klasse ist nicht gleichzeitig in sämtlichen Industriezweigen entstanden. Das Proletariat hat sich in der Reihenfolge herausgebildet, in der der Umschwung in der Produktion einen Arbeitszweig nach dem anderen erfaßte. Engels sagt hierzu: „Wir werden auch finden, daß ... der Bildungsgrad der verschiedenen Arbeiter genau im Verhältnis zu ihrem Zusammenhange mit der Industrie steht ...“[3] Dieser allgemeine Gesichtspunkt bestimmte auch den Aufbau seines Werkes. Er sagt hierzu: „Da aber in diesem Augenblick so ziemlich das ganze industrielle Proletariat von der Bewegung ergriffen [229] ist und die Lage der einzelnen Sektionen, eben weil sie alle industriell sind, viel Gemeinsames hat, so werden wir dies vorweg durchzunehmen haben, damit wir später jede einzelne Verzweigung desto schärfer in ihrer Eigentümlichkeit betrachten können.“[4] Sektionen dieser Art gibt es im wesentlichen drei:

1. die Industriearbeiter, zu denen Engels die Arbeiter zählt, die sich mit der Verarbeitung von Rohstoffen beschäftigen; 2. die Arbeiter, die sich mit der Erzeugung der Roh- und Brennstoffe selbst befassen, das heißt die Arbeiter in den Kohlengruben und Metallbergwerken; und 3. schließlich die in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter.

Engels unterteilt die Industriearbeiter wiederum in Fabrikarbeiter – die Arbeiter der maschinellen Großindustrie, die unter dem Schutz der Fabrikgesetzgebung stehen – und in die Arbeiter der übrigen Arbeitszweige des Manufakturbereichs. Obgleich der industrielle Umschwung die gesamte englische Wirtschaft erfaßt hatte, wirkte er sich in der Textilindustrie, genauer gesagt, in der Baumwollindustrie, besonders stark aus. In diesem Produktionszweig wurde die neue maschinelle Technik zuerst eingeführt und den kleinen Unternehmern der Todesstoß versetzt; das Fabriksystem hielt Einzug, die Produktion konzentrierte sich auf große Fabriken mit hoher Arbeiterzahl. Gerade in diesen Fabriken war es möglich, die kapitalistische Produktion und die kapitalistischen Verhältnisse in ihrer reinsten Form zu untersuchen. Eben deshalb erforscht Engels die Lage der einzelnen Sektionen der Proletarier, beginnend mit der Lage der Arbeiter in den Webereien und Spinnereien.

In den ersten fünf Kapiteln seines Werkes wird die Lage des Gesamtproletariats, in den folgenden vier Kapiteln werden die besonderen Merkmale der einzelnen Gruppen des Proletariats untersucht. Besonderes Augenmerk wird in den einschlägigen Kapiteln der Bewegung der Arbeiterklasse und der Stellung der Bourgeoisie zum Proletariat gewidmet.

Wir werden uns in unseren weiteren Darlegungen an den allgemeinen Aufbau des Werkes von Engels halten, sehen unsere Aufgabe jedoch darin, zu erläutern, welche Bedeutung das Buch hatte: [230]

1. für die Entwicklung des historischen Materialismus,

2. für die Entwicklung der marxistischen politischen Ökonomie,

3. für die wissenschaftliche Begründung des Sozialismus.

---

[2] „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ war in den vierziger Jahren bereits in Rußland bekannt. Wir finden diese Schrift vor allem in der Gemeinschaftsbibliothek der Petraschewzen. In russischen Zeitschriften entspann sich Anfang der sechziger Jahre eine heftige Polemik um dieses Engelssche Werk in Verbindung mit der 1861 veröffentlichten Übersetzung des Buches von Bruno Hildebrand „Die Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft“. Das genannte klassische Werk von Engels wurde kritisiert. Einige Zeitschriften dieser Zeit („Время“, „Русский вестник“, „Библиотека длячтения“) unterstützten die von Apologetik des Kapitalismus durchdrungene Kritik Hildebrands. Gegen Hildebrand und für Engels hat sich Schelgunow in der Zeitschrift „Современник“ mit dem Artikel „Das Arbeiterproletariat in England und Frankreich“ eingesetzt. Er schreibt: „Unter den Autoren, über die Hildebrand herfällt, befindet sich auch Engels, einer der besten und edelsten Deutschen. Sein Name ist bei uns völlig unbekannt, obgleich ihm die europäische Wirtschaftsliteratur das beste Werk über die wirtschaftliche Lage des englischen Arbeiters verdankt.
Der Unterschied zwischen Hildebrand und Engels besteht darin, daß Engels das Schlechte schlecht nennt, also das Übel beim Namen nennt und es nicht will, während Hildebrand hingegen findet, daß das Dumme nicht nur dumm ist, sondern auch so sein muß“ („Современник“, Bd. LXXXIX, 1861, S. 137.)
Schelgunow geht in seinem Aufsatz ausführlich auf das Buch von Engels ein.

[3] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 253.

[4] Ebenda.

1. Die Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen des Proletariats

Engels schickt seiner gründlichen Abhandlung der Lage sowohl des gesamten Proletariats als auch seiner einzelnen Gruppen eine Untersuchung der Genesis der Arbeiterklasse voraus und zeigt, wie der industrielle Umschwung vor allem in den Spinnereien und Webereien, der den Übergang von der Manufaktur zur maschinellen Großindustrie abzeichnete, das moderne Proletariat ins Leben rief.

Friedrich Engels gebührt das große Verdienst, den industriellen Umschwung (die industrielle Revolution) wissenschaftlich untersucht zu haben. Auf die Bedeutung des industriellen Umschwungs eingehend, vermerkt W. I. Lenin, daß es Engels verstanden hat, „die ganze Tragweite des Umschwungs einzuschätzen, der an Stelle der patriarchalischen halbmittelalterlichen Gesellschaften die modernen europäischen Gesellschaften schuf“[5].

Engels untersucht den industriellen Umschwung nicht von den kapitalistischen Verhältnissen losgelöst, sondern in engster, organischer Verbindung mit ihnen. Er untersucht die Tragweite der damaligen Erfindungen und vermerkt bereits hier ihr Doppelergebnis. „Die Folgen hiervon waren auf der einen Seite rasches Fallen der Preise aller Manufakturwaren, Aufblühen des Handels und der Industrie, Eroberung fast aller unbeschützten fremden Märkte, rasche Vermehrung der Kapitalien und des Nationalreichtums; auf der andern eine noch viel raschere Vermehrung des Proletariats, Zerstörung alles Besitzes, aller Sicherheit des Erwerbs für die arbeitende Klasse, Demoralisation, politische Aufregung ...“[6]

[231] In den von uns bereits behandelten „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ hat Engels schon gezeigt, wie das Privateigentum zur Spaltung der Gesellschaft in Kapitalisten und Arbeiter führt; in der „Einleitung“ zur „Lage der arbeitenden Klasse“ untersuchte er die Entstehung dieser Klassen infolge der Veränderungen, die sich in der Produktion vollzogen und die ein echtes Industrieproletariat sowie eine echte Industriebourgeoisie ins Leben gerufen haben. Damit legte Engels den Grundstein zur marxistischen Klassen- und Klassenkampftheorie.

Eine der wichtigsten Thesen dieser Theorie besteht, wie Marx in seinem Brief an Weydemeyer vom 5. März 1852 hervorhebt, darin, daß „die *Existenz der Klassen* bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist“[7]. Engels verbindet die Entstehung des Proletariats und der Industriebourgeoisie bereits mit einer bestimmten historischen Entwicklungsstufe der Produktion, mit der Ablösung des Manufakturstadiums der kapitalistischen Entwicklung durch das Stadium der maschinellen Großindustrie. Er hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß England jetzt dank der industriellen Umwälzung „aus ganz andern Klassen besteht, ja ... eine ganz andre Nation mit andern Sitten und andern Bedürfnissen bildet als damals“[8].

„Die wichtigste Frucht aber dieser industriellen Umwälzung“, hebt Engels hervor, „ist das englische Proletariat.“[9]

So gibt Engels eine materialistische Erklärung für die Veränderung der Klassenstruktur der englischen Gesellschaft.

Mit der Zentralisierung der Industrie auf relativ kleinem Raum ging, wie Engels vermerkt, auch eine Zentralisierung der Bevölkerung einher, von der ein großer Teil auf die Arbeiterklasse entfällt. Die alten Städte nehmen außerordentlich schnell zu, und nicht minder schnell schießen neue Städte aus dem Boden. Engels interessiert sich in erster Linie für das Klassenwesen dieser Städte; unter diesem Gesichtspunkte nimmt er sehr eingehende Untersuchungen der wichtigsten Handels- und In-[232]dustriestädte Englands vor, mit der Hauptstadt London – dem damaligen Geld- und Handelszentrum der Welt – an der Spitze.

---

[5] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 215, russ. [LW Bd. 2, S. 235: „die ganze Tiefe der Umwälzung zu beurteilen, durch die an die Stelle der patriarchalischen, halb mittelalterlichen Gemeinschaften die modernen europäischen Gesellschaften gesetzt wurden“]

[6] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 242.

[7] Marx/Engels, Briefe über „Das Kapital“, S. 59. [MEW Bd. 28, S. 508]

[8] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 250.

[9] Ebenda.

W. I. Lenin schreibt in diesem Zusammenhang von einer „besonders plastischen Charakteristik der fortschrittlichen Rolle der Industriezentren in der geistigen Entwicklung der Bevölkerung“, die Engels in der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ gegeben hat.[10]

Das kapitalistische Wesen dieser Städte kommt, wie Engels schreibt, erstens darin zum Ausdruck, „daß der soziale Krieg, der Krieg Aller gegen Alle, hier offen erklärt ist ... jeder beutet den andern aus, und es kommt dabei heraus, daß der Stärkere den Schwächeren unter die Füße tritt und daß die wenigen Starken, das heißt die Kapitalisten, *alles* an sich reißen, während den vielen Schwachen, den Armen, kaum das nackte Leben bleibt“[11].

Der offene soziale Krieg führt dazu, daß „das Haus jedes einzelnen im Belagerungszustand, überall gegenseitige Plünderung unter dem Schutz des Gesetzes, und das alles so unverschämt, so offenherzig, daß man vor den Konsequenzen unseres gesellschaftlichen Zustandes, wie sie hier unverhüllt auftreten, erschrickt und sich über nichts wundert als darüber, daß das ganze tolle Treiben überhaupt noch zusammenhält“[12].

Zweitens ist die kapitalistische Stadt doppelgesichtig, sie besteht faktisch aus zwei Städten, aus der Stadt der Paläste, der Anhäufung gewaltiger Reichtümer, und aus der Stadt der sogenannten „schlechten Viertel“, die eine Anhäufung verheerenden Elends darstellen. Diese Armut haust in versteckten Gäßchen dicht neben den Palästen, „ aber im allgemeinen hat man ihr ein apartes Gebiet angewiesen, wo sie, aus den Augen der glücklicheren Klassen verbannt, sich mit sich selbst durchschlagen mag, so gut es geht“[13].

Der Schilderung dieser „schlechten Viertel“, in denen die Armut „sich mit sich selbst durchschlagen mag, so gut es geht“, widmet Engels das umfangreiche Kapitel „Die großen Städte“. Wie das ganze Buch, stützt sich dieses Kapitel auf offizielle und [233] inoffizielle Daten, zumeist aber, was besonders hervorzuheben ist, auf persönliche Beobachtungen. Engels, der das gesamte Werk der .“arbeitenden Klasse Großbritanniens“ widmet, schreibt in der Einleitung: „Ich habe lange genug unter euch gelebt, um einiges von euren Lebensumständen zu wissen; ich habe ihrer Kenntnis meine ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet; ich habe die verschiedenen offiziellen und nichtoffiziellen Dokumente studiert, soweit ich die Möglichkeit hatte, sie mir zu beschaffen – ich habe mich damit nicht begnügt, mir war es um mehr zu tun als um die nur *abstrakte* Kenntnis meines Gegenstandes, ich wollte euch in euren Behausungen sehen, euch in eurem täglichen Leben beobachten, mit euch plaudern über eure Lebensbedingungen und Schmerzen, Zeuge sein eurer Kämpfe gegen die soziale und politische Macht eurer Unterdrücker.“[14]

Die „schlechten Viertel“ der englischen Städte sind schon vor Engels beschrieben worden. Diese Schilderungen verfolgten das Ziel, bei den Starken der Welt Mitgefühl und Mitleid mit den „notleidenden Brüdern“ hervorzurufen. Engels hatte sich eine andere Aufgabe gestellt.

Wie das gesamte Buch, so will auch das Kapitel über die großen Städte den Arbeitern Klarheit darüber verschaffen, daß die schrecklichen Bedingungen, unter denen sie leben, unvermeidlich und für jene Gesellschaftsordnung, in der das Kapital herrscht, durchaus gesetzmäßig sind, um sie so zu der Schlußfolgerung zu führen, daß das Proletariat diese Ordnung beseitigen muß.

Von der schwierigen Lage der Arbeiterklasse ist schon vor Engels viel geschrieben worden; auch über die Feindschaft und den Haß, den die Arbeiter gegen die Bourgeoisie hegen, war vieles zu lesen. Engels hat diese Literatur aufmerksam studiert und reichlich zitiert. Er hat aber diese bereits zum Gemeingut der Öffentlichkeit gewordenen Tatsachen auf neue Weise untersucht und interpretiert.

Die Lebensbedingungen der englischen Arbeiterklassen schildernd, erklärt Engels: „Sehen wir denn zu, was unter solchen Umständen aus den Arbeitern selbst geworden ist, was für Leute wir an ihnen

[10] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 208, russ. [LW Bd. 2, S. 227: „besonders anschauliche Schilderung der progressiven Rolle der Industriezentren für die geistige Entwicklung der Bevölkerung“]
[11] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 257.
[12] Ebenda.
[13] Ebenda, S. 259.
[14] Ebenda S. 229.

haben, wie ihr körperlicher, intellektueller [234] und moralischer Zustand beschaffen ist.“[15] Engels betrachtet die Lebensbedingungen der Arbeiter jedoch, wie wir bereits gesehen haben, als Resultat der Umwälzung in der Produktion. Folglich ist der körperliche, intellektuelle und moralische Zustand der Arbeiter ebenfalls ein Ergebnis des grundlegenden Wandels, der sich im Charakter der Produktion vollzogen hat.

Schon die Materialisten des 18. Jahrhunderts lehrten, daß der Mensch ein Produkt seiner Umwelt ist. Sie vermochten aber nicht zu erklären, woraus die Veränderung der Umwelt selbst resultiert. Nicht in der Lage, eine richtige Antwort auf diese Frage zu geben, bewegten sich die genannten Denker, wie Plechanow zeigte, in einem Zirkelschluß: Der Mensch ist ein Produkt der Umwelt, die Menschen verändern jedoch die Umwelt. In dem Werk von Engels wird diese Frage am Beispiel der Analyse der Genesis der Arbeiterklasse bereits beantwortet. Er erklärt, wie die Umwelt, in der die englische Arbeiterklasse lebt, durch die Revolution in der Produktion geschaffen wurde; damit hat der Verfasser der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ den fehlerhaften Kreis bereits durchbrochen und sich unbeirrt auf den Weg der materialistischen Geschichtsauffassung begeben.

Der Umschwung in der Produktion, der ein neues Milieu, das heißt neue Lebensbedingungen und neue gesellschaftliche Verhältnisse, schafft, verwandelt so die früheren Klassen in neue. Am stärksten wirkte sich dieser Wandel auf die Arbeiter aus. Engels sagt in diesem Zusammenhang, „daß die arbeitende Klasse allmählich ein ganz andres Volk geworden ist als die englische Bourgeoisie ... Die Arbeiter sprechen andre Dialekte, haben andre Ideen und Vorstellungen, andre Sitten und Sittenprinzipien, andre Religion und Politik als die Bourgeoisie.“[16]

Die Arbeiterklasse Englands, die dank dem Umschwung in der Produktion eine andere Klasse geworden ist, verändert entsprechend ihren eigenen Interessen, die sich mit den Interessen aller Werktätigen decken, die gesellschaftliche Umwelt. Das ist die Lösung der Frage nach der Wechselwirkung zwischen Umwelt und Mensch, zu der auch die Untersuchungen des Autors der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ führen.

[235] Sowohl der körperliche als auch der moralisch-intellektuelle Zustand der Arbeiterklasse ist ein Produkt der Umwelt. Da die Bourgeoisie in dieser Umwelt jedoch die herrschende Kraft darstellt, trägt sie auch die Verantwortung für die Lebensbedingungen der Arbeiter, für jene Bedingungen, die die Gesundheit des Arbeiters zerstören und sich verheerend auf seinen Charakter auswirken. Engels bezichtigt die bürgerliche Gesellschaft des sozialen Mords, weil sie „die Arbeiter in eine Lage versetzt hat, in der diese nicht gesund bleiben und nicht lange leben können; daß sie so das Leben dieser Arbeiter stückweise, allmählich untergräbt und sie so vor der Zeit ins Grab bringt ...“[17]

Engels untersucht in jeder Hinsicht die Verhältnisse, unter denen die Arbeiter leben und arbeiten; dabei geht er nicht minder gründlich darauf ein, wie sich diese Bedingungen auf die Gesundheit der Arbeiter auswirken und deren Leben verkürzen. Zu jener Zeit hatten die Fabrikinspektoren und die verschiedenen Kommissionen bereits umfangreiches Material angesammelt, das über den Gesundheitszustand der Arbeiter Aufschluß gab. Das Hauptverdienst von Engels besteht darin, den eigentlichen Inhalt dieses Tatsachenmaterials enthüllt zu haben, indem er zeigt, daß es sich nicht um zufällige und vorübergehende Erscheinungen handelt, sondern um Vorgänge, die für die bürgerliche Gesellschaft charakteristisch und zwangsläufig sind.

Einer der in der „Lage der arbeitenden Klasse“ vorgebrachten wichtigsten Gedanken besteht darin, daß die Zwangsarbeit des Lohnarbeiters mit der Menschenwürde unvereinbar ist; sich mit einer solchen Arbeitsform abfinden, heißt den Menschen zum Tier herabwürdigen. Davon ausgehend, kommt Engels zu folgendem Schluß: „... je menschlicher der Arbeiter fühlt, desto mehr muß ihm seine Arbeit verhaßt sein ... Weshalb arbeitet er denn? Aus Lust am Schaffen? Aus Naturtrieb? Keineswegs.“[18]

[15] Ebenda S. 324.
[16] Ebenda S. 351.
[17] Ebenda, S. 325.
[18] Ebenda, S. 346.

Das natürliche Bestreben zu schöpferischer Tätigkeit kann nur durch freie Arbeit befriedigt werden, die „der höchste Genuß ist, den wir kennen“, während „die Zwangsarbeit die härteste, entwürdigendste Qual“[19] ist. Mit der Beseitigung der Macht [236] der Bourgeoisie und mit der Aufhebung der Ausbeutung erfährt die Arbeit einen grundlegenden Wandel; ehedem Zwangsarbeit, wird sie zu freiwilliger Arbeit und folglich zu schöpferischer Tätigkeit. Die Arbeit für den Bourgeois demoralisiert den Arbeiter, wie Engels hervorhebt, sie veranlaßt den Arbeiter dazu, seine Tätigkeit als etwas an sich Wertloses zu betrachten, als etwas, das nur um des Geldes willen geschieht.

Engels zeigt, wie die bürgerliche Gesellschaft den Arbeiter verkrüppelt und demoralisiert; in diesem Zusammenhang weist er nach, wie gerade diese Gesellschaft im Arbeiter Haß gegen den Kapitalismus erweckt – jenen Haß, in dem das Gefühl der Menschenwürde zum Ausdruck kommt und der zum Kampf für eine grundlegende Umgestaltung der gesamten Gesellschaft begeistert. Engels zeigt, daß der Arbeiter trotz aller seiner Mängel, ja selbst Untugenden, in moralischer Hinsicht unvergleichlich höher steht und besser gesinnt ist als der Bourgeois. „Dieser sitzt in seinen Klassenvorurteilen, in den ihm von Jugend auf eingetrichterten Prinzipien bis über die Ohren eingerammt ... sein Interesse mit dem Bestehenden verwachsen, er ist aller Bewegung abgestorben.“[20] Für den Bourgeois ist das herrschende Prinzip die Konkurrenz, die eine unmenschliche Form – den Krieg aller gegen alle – annimmt. Die Arbeiter sind zwar ebenfalls gezwungen, miteinander in Konkurrenz zu treten, sie helfen aber einander in jeder Weise. Wie mehrere Forscher bestätigen, auf die sich Engels beruft, geben die Arbeiter einander mehr als der Reiche dem Armen. Für den Bourgeois ist das Geld der Gott der Welt, das ihn so „zum gemeinen, schmutzigen ‚Geldmenschen‘ macht“; dem Arbeiter ist dieses Gefühl der Ehrfurcht vor dem Gelde fremd, obgleich er das Geld dringend benötigt. „Darum ist der Arbeiter“, so folgert Engels, „auch viel unbefangener, hat viel offnere Augen für Tatsachen als der Bourgeois ...“[21]

In der „Lage der arbeitenden Klasse“ finden wir noch nicht jene erstmalig im „Manifest der Kommunistischen Partei“ gegebene verallgemeinernde Formulierung, derzufolge die moderne, das heißt die bürgerliche Staatsgewalt nichts anderes ist [237] als ein Ausschuß, der die gemeinsamen Geschäfte der Bourgeoisie erledigt. Die Idee als solche aber taucht bei Engels auch in dieser klassischen Schrift ständig auf. Sie wird vorläufig für England abgeleitet, das damals entwickeltste kapitalistische Land, wo die politische Macht der Bourgeoisie voll und ganz ihrer ökonomischen Machtposition entsprach. Indem Engels untersucht, wie die englische Bourgeoisie das englische Proletariat ökonomisch ausbeutet und unterjocht, erforscht er zugleich, wie sie es politisch unterdrückt und versklavt. Er zeigt, daß ihr die gesetzgebende, die ausübende und die richterliche Gewalt zu Diensten steht.

Wie grenzenlos grausam sich die Bourgeoisie gegenüber dem Proletariat verhält, zeigt Engels am Beispiel des 1834 vom Parlament erlassenen Armengesetzes. Das bis dahin in Kraft befindliche Armengesetz beruhte auf der Akte vom Jahre 1601 und ging, um mit den Worten Engels zu sprechen, „naiverweise noch von dem Prinzip aus, daß es die Pflicht der Gemeinde sei, für den Lebensunterhalt der Armen zu sorgen“[22]. Die an die Macht gekommene „aufgeklärte“ Bourgeoisie sagte sich von dieser Naivität los. Sie beschloß, den Armen solle nicht mit Geld und Produkten, sondern durch Arbeitsbeschaffung geholfen werden, jedoch in eigens dafür eingerichteten Arbeitshäusern, die der Volksmund „Bastillen“ nannte. Nach einer ausführlichen Schilderung der Arbeitshäuser, die die Werktätigen in Furcht und Schrecken versetzten, fragt Engels: „Wird man sich noch wundern, daß die Armen sich noch weigern, die öffentliche Unterstützung unter diesen Bedingungen anzunehmen? daß sie lieber verhungern als in diese Bastillen gehn?“[23]

Dieses Gesetz hatte ein für die Bourgeoisie gänzlich unerwartetes Resultat; es flößte den Werktätigen nicht nur Furcht ein, es ermunterte sie auch zum Kampf gegen die Bourgeoisie, die mit ihrem Armengesetz so unverhohlen und zügellos zu verstehen gab, daß die Besitzlosen, wo sie nicht mehr

[19] Ebenda.
[20] Ebenda S. 353.
[21] Ebenda, S. 352.
[22] Ebenda, S. 494/495.
[23] Ebenda, S. 500/501.

ausgebeutet werden können, überflüssig seien und Hungers sterben sollten. Es ist also nicht verwunderlich, daß gerade dieses Gesetz, wie Engels hervorhebt, die Entwicklung der Arbeiterbewegung be-[238]schleunigt und wesentlich zur Verbreitung des Chartismus beigetragen hat. Es erleichterte vor allem die Entwicklung der proletarischen Bewegung in den Landdistrikten, da es hier am meisten zum Zuge kam.

Als „theoretische" Begründung für das Armengesetz des Parlaments diente das Malthussche Bevölkerungsgesetz. Engels hat, wie schon erwähnt (siehe zweites Kapitel), das Malthuss die Gesetz bereits in den „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie" als Credo der gesamten bürgerlichen politischen Ökonomie angesprochen. Die bürgerliche Nationalökonomie, die die bürgerlichen Verhältnisse in jeder Hinsicht als natürliche und zeitlose Verhältnisse rechtfertigt, konnte nicht zulassen, daß die „überschüssige" Bevölkerung in der bürgerlichen Gesellschaft als zwangsläufiges Resultat der Verhältnisse dieser Gesellschaft selbst betrachtet wird. Malthus folgend, verkündete sie, daß diese Übervölkerung von der Natur selbst geschaffen wird. In der „Lage der arbeitender Klasse" nimmt die Kritik des Malthusschen Gesetzes im Lichte einer allumfassenden Untersuchung der Stellung der Bourgeoisie zum Proletariat konkretere Formen an als in den „Umrissen". Das Armengesetz und die damit verbundene Einrichtung von „Bastillen" war ein der Malthusschen Theorie an Grausamkeit und Barbarei würdiges Geschöpf. Mit Recht sagt Engels: „Die offenste Kriegserklärung der Bourgeoisie gegen das Proletariat ist indes die *Malthussche Theorie* der *Population* und das aus ihr entstandene *neue Armengesetz*."[24] Die Malthussche Theorie gab der Bourgeoisie das ideologische Rüstzeug gegen das Proletariat. Diese Theorie wurde von der Bourgeoisie im Armengesetz vom Jahre 1834 verwirklicht.

In der Klage der arbeitenden Klasse" finden wir also die ausgebaute Marxsche Staatstheorie noch nicht, Engels kommt ihr aber schon sehr nahe, indem er darlegt, wie der englische Staat – damals der entwickeltste bürgerliche Staat – die Interessen der Bourgeoisie vertritt und deren Willen ausführt.

Ganz im Geiste des historischen Materialismus behandelt Engels den Kampf um die Fabrikgesetze als Klassenkampf, während er vorher entweder als Ideenkampf oder als Kampf der humanitären und philanthropischen Gefühle der Menschen einer-[239]seits und der „hartherzigen" Kapitalisten andererseits gesehen wurde. Engels geht gründlich auf die Geschichte dieses Kampfes ein und stellt noch die folgenden, ebenfalls von der materialistischen Geschichtsauffassung durchdrungenen Thesen auf: Erstens erlauben es die gewinnsüchtigen Interessen der Bourgeoisie dieser nicht, dem Proletariat mehr oder minder ernsthafte Zugeständnisse zu machen; zweitens wird die Arbeiterklasse durch legalen Kampf und Beeinflussung der öffentlichen Meinung keine radikale Verbesserung ihrer Lage erreichen. Der Ausweg ist in der sozialen Revolution zu suchen.

Die Fabrikgesetze konnten und können das von der Bourgeoisie geschaffene und erstmals von Engels durchleuchtete Fabriksystem nicht verändern. Engels schreibt hierzu: „Die Sklaverei, in der die Bourgeoisie das Proletariat gefesselt hält, kommt nirgends deutlicher ans Tageslicht als im Fabriksystem. Hier hört alle Freiheit rechtlich und faktisch auf."[25] Auch außerhalb der Fabrik fühlt sich der Arbeiter durch die Ketten der Sklaverei gefesselt – er muß seinen Schlaf, ja sein ganzes Leben der Fabrikordnung anpassen. „Die despotische Glocke ruft ihn aus dem Bette, ruft ihn vom Frühstück und Mittagstisch."[26]

„Und wie geht es ihm gar erst in der Fabrik! Hier ist der Fabrikant absoluter Gesetzgeber. Er erläßt Fabrikregulationen, wie er Lust hat ..."[27]

Im Parlament gibt sich die Bourgeoisie demokratisch; hier ist der Bourgeois Anhänger von Montesquieu, das heißt der Dreiteilung der Gewalten in die legislative, die exekutive und die richterliche Gewalt. In der Fabrik hingegen konzentriert er als uneingeschränkter Herrscher die gesamte Macht

[24] Ebenda, S. 493.
[25] Ebenda, S. 398.
[26] Ebenda, S. 399.
[27] Ebenda.

auf sich. Er erläßt die Fabrikordnung selbst, erzwingt mit größter Strenge ihre Befolgung und greift mit gleicher Härte zu Strafen, wenn gegen diese Ordnung verstoßen wird.

Engels geht ausführlich auf das Fabrikregime und den Despotismus der Fabrikanten ein; er behandelt sie als ein zwangsläufiges Produkt der Herrschaft des Privateigentums, das im Fabriksystem seine endgültige Form gefunden hat. Im Privateigentum [240] ist, wie Engels bereits in seinen „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ bewiesen hat, schon die Herrschaft der einen – der Eigentümer – über die anderen – die Eigentumslosen – begründet. Diese Herrschaft tritt als Herrschaft von Sachen, vor allem als Herrschaft des Geldes zutage. Diese Herrschaft erreicht in der Fabrik ihre höchste Entwicklungsstufe, wo sie eine wahre Sklaverei geschaffen hat.

Das Kapitel über die Fabrikarbeiter abschließend, vergleicht Engels die Lage des freien Engländers vom Jahre 1845 mit der des Leibeigenen Sachsen unter dem Joch des normannischen Barons vom Jahre 1145. Diese Parallele ist ein Resümee der Untersuchung des Fabriksystems unter dem Gesichtspunkt des bereits entstandenen wissenschaftlichen Kommunismus. Und auch heute hat diese von Engels gezogene Parallele noch nichts an Geltung verloren:

„Der Leibeigne opfert sich seinem Herrn im Kriege – der Fabrikarbeiter im Frieden. Der Herr des Leibeignen war ein Barbar, er betrachtete seinen Knecht wie ein Stück Vieh; der Herr des Arbeiters ist zivilisiert, er betrachtet diesen wie eine Maschine.“[28]

Für Engels ist sowohl der Leibeigene als auch der Lohnarbeiter Sklave, nur daß sich der Lohnarbeiter in einer noch schlechteren Lage befindet als der Leibeigene. Sklaven sind sie beide, nur mit dem Unterschied, „daß die Knechtschaft des einen (des Leibeigenen. *D. R.*) ungeheuchelt, offen, ehrlich ist und die des andern (des Lohnarbeiters. *D. R.*) heuchlerisch, hinterlistig verheimlicht vor ihm selbst und allen andern, eine theologische Leibeigenschaft, die schlimmer ist als die alte“[29].

Die heuchlerische, verheimlichte Knechtschaft hat jedoch den Vorteil, daß die Sklavenhalter der neuen Gesellschaftsordnung, also die Fabrikanten, gezwungen sind, wenigstens dem Scheine nach das Recht auf Freiheit anzuerkennen, und „die Unterdrückten werden schon dafür sorgen, daß dies Prinzip auch durchgeführt werde“[30]. [241]

2. Faktoren, die die ökonomische Lage der Arbeiter beeinflussen

Das Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ war für die Entwicklung der marxistischen politischen Ökonomie von großer Bedeutung. Ökonomische Probleme, die Engels bereits in seinen „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ auf neue Weise beleuchtet hat, werden in der „Lage der arbeitenden Klasse“ weiter ausgearbeitet.

In den „Umrissen“ hat Engels der Untersuchung der Konkurrenz einen beachtlichen Platz eingeräumt und sie als zwangsläufige Wirkung des Privateigentums, als eine Form des ständig zwischen den Eigentümern geführten Kampfes dargestellt. In der „Lage der arbeitenden Klasse“ wird dieser Gedanke durch umfassendes konkretes Material inhaltlich bereichert und die Konkurrenz nicht schlechthin, sondern speziell auf dem Gebiet der Großindustrie untersucht. Darauf weist Engels in einer Anmerkung eigens hin; er schreibt über seine Untersuchungen in den „Umrissen“: „In diesem Aufsatz wird von der ‚freien Konkurrenz‘ ausgegangen; aber die Industrie ist nur die Praxis der freien Konkurrenz und diese nur das Prinzip der Industrie.“[31]

In der Industrie stehen nicht nur die Eigentümer miteinander im Kampf, auch die Arbeiter sind gezwungen, untereinander zu konkurrieren. In der Konkurrenz der Arbeiter gegeneinander sieht Engels „die schlimmste Seite der jetzigen Verhältnisse für den Arbeiter, die schärfste Waffe gegen das Proletariat in den Händen der Bourgeoisie.“[32] Die Bourgeoisie hat alle Lebensmittel monopolisiert, und der Arbeiter kann diese nur erhalten, wie sich Engels ausdrückt, „für ein ‚Äquivalent‘, für seine

[28] Ebenda, S. 405.
[29] Ebenda.
[30] Ebenda.
[31] Ebenda, S. 254.
[32] Ebenda, S. 306/307.

Arbeit“[33]. Bei der größenmäßigen Bestimmung dieses Äquivalents spielt die Konkurrenz unter den Arbeitern eine entscheidende Rolle, sie ermöglicht es, dieses Äquivalent auf das Existenzminimum zu reduzieren, ohne das niemand leben kann.

Mit der Monopolisierung aller Lebensmittel gewann die Bourgeoisie uneingeschränkte Macht über die, die diese Lebensmittel produzieren. Und Engels folgert: „Der Proletarier ist also recht-[242]lich und tatsächlich der Sklave der Bourgeoisie; sie kann über sein Leben und seinen Tod verfügen.“[34]

Energisch und überzeugend zerschlägt Engels die Illusion, daß Lohnarbeit freie Arbeit sei. Dadurch, daß sich die Arbeiter verkaufen, hört ihr Sklavendasein nicht auf. Die Lohnarbeit ist nichts anderes als eine für die Bourgeoisie vorteilhafte Form der Sklaverei. Die früheren Sklavenhalter mußten ihre Sklaven selbst ernähren, denn durch den Hungertod wäre ihnen ein Teil des Vermögens verlorengegangen, das sie für den Kauf der Sklaven verausgabt hatten. Dem Kapitalisten hingegen bringt der Tod des Arbeiters keinerlei Verluste; er stellt ihn nur für eine gewisse Zeit ein, das heißt, solange er seinen Reichtum vermehrt. Die früheren Sklaven hatten keinen Grund, gegeneinander in Konkurrenzkampf zu treten. Die modernen Sklaven des Kapitalismus sehen sich häufig vor das tragische Dilemma gestellt: entweder Hungers sterben oder die Arbeit billiger verkaufen, um eine Stelle zu erhalten.

Eine weitere schreckliche Geißel für die Arbeiter sind die Krisen. Engels hat das Krisenproblem schon in den „Umrissen“ recht eingehend beleuchtet. In der „Lage der arbeitenden Klasse“ aber faßt er dieses Problem bereits wesentlich konkreter an, er schildert die Krisen im Detail, mit all ihren in erster Linie für die Arbeiterklasse verheerenden Folgen. Wirtschaftskrisen sind auch Perioden der Massenarbeitslosigkeit. In der „Lage der arbeitenden Klasse“ finden wir eine genaue Schilderung des Lebens der Arbeitslosen in der Krisenzeit, genauer gesagt, ihres kümmerlichen Dahinvegetierens zwischen Leben und Tod.

Engels hat nicht nur die Krisen, sondern alle Phasen des industriellen Zyklus erforscht und den Zusammenhang zwischen der Zyklusbewegung und der Existenz der industriellen Reservearmee aufgedeckt. Ohne diese Reservearmee wäre es unmöglich, von der Depression zum industriellen Aufschwung überzugehen. Die Krisen verleihen der Arbeitslosigkeit Massenbasis, die Arbeitslosigkeit selbst aber wird nicht durch die Krisen ins Leben gerufen, sie wird, wie Engels hervorhebt, ständig durch die kapitalistische Industrie selbst geschaffen. Der Ruin der kleinen Produzenten, die sich ständig erweiternde und verfeinernde [243] Arbeitsteilung, die Vervollkommnung der Technik und der gesamten Arbeitsorganisation – das sind Werkzeuge, mit deren Hilfe sich die kapitalistische Industrie die notwendige Reservearmee schafft. Zu den diese Armee beeinflussenden Faktoren zählt Engels auch die Konkurrenz der Arbeiter untereinander. Diesen Umstand macht sich der Kapitalist zunutze, indem er entweder den Arbeitstag verlängert oder die Arbeiter zwingt, intensiver zu arbeiten. Im einen wie im anderen Falle wird die Gesamtmasse der Produktion von wenigen Arbeitern erzeugt; ein Teil der Arbeiter wird entlassen, also arbeitslos, und bildet die industrielle Reservearmee.

Die industrielle Reservearmee ist, wie Lenin schreibt, „als notwendiges Ergebnis der kapitalistischen Akkumulation ... zugleich ein *notwendiger Bestandteil* des kapitalistischen Mechanismus“[35]. Und er fährt fort: „Soweit bekannt ist, wurde dieser Gesichtspunkt von der überflüssigen Bevölkerung erstmalig von Engels in ‚Die Lage der arbeitenden Klasse in England‘ (1845) dargelegt ...“[36] Lenin rechnet es Engels in dieser seiner Arbeit als Verdienst an, „einen Teil der *landwirtschaftlich* tätigen Bevölkerung, die zeitweilig der Industrie zuwandert, zur Reservearmee gerechnet zu haben. Das ist gerade das, was die jüngste Theorie *latente* Übervölkerung nannte (siehe ‚Das Kapital‘ von Marx).“[37]

---

[33] Ebenda, S. 307.

[34] Ebenda.

[35] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 160, russ. [LW Bd. 2, S. 173/174: „ein notwendiges Resultat der kapitalistischen Akkumulation ist, zu gleicher Zeit einen *notwendigen Bestandteil* des kapitalistischen Mechanismus“]

[36] Ebenda. [Ebenda, S. 174: „Soweit ans bekannt ist, wurde diese Auffassung von der überschüssigen Bevölkerung zum erstenmal von Engels in seinem Buch ‚Die Lage der arbeitenden Klasse in England‘ (1845) ausgesprochen.“]

[37] Ebenda. [Ebenda: „ein Teil der *agrikolen* Bevölkerung, die sich zeitweise der Industrie zuwendet, zu der Reservearmee gezählt wird. Das ist eben das, was die spätere Theorie als *latente* Form der Übervölkerung bezeichnete (siehe ‚Das Kapital‘ von Marx).“]

Die Zwangskonkurrenz unter den Arbeitern steht im umgekehrten Verhältnis zur Konkurrenz zwischen den Unternehmern. In der Aufschwungsphase ist die Konkurrenz unter den Unternehmern stark und deren Nachfrage nach Arbeitskräften groß; die Konkurrenz unter den Arbeitern ist hingegen schwach oder gleich Null. In Zeiten der Stagnation, vor allem aber in Krisenzeiten, bietet sich ein umgekehrtes Bild. Von dieser Tatsache ausgehend, entwickelt Engels die Lohntheorie weiter, die er in allgemeinen Zügen bereits in den „Umrissen" dargelegt hat. Er unterscheidet zwischen dem Lohnminimum, Lohnmaximum und Durchschnittslohn. Grenze des Lohnmaximums ist der Durchschnittsprofit. Der Unternehmer ist nicht gewillt, einen Lohn zu zahlen, der seinen Profit erheblich verringert. Die Grenze des [244] Minimums sind jene Existenzmittel, ohne die der Arbeiter nicht leben kann. Den Durchschnittslohn definiert Engels wie folgt: „Unter Durchschnittsverhältnissen, d. h. wenn weder Arbeiter noch Kapitalisten Grund haben, besonders gegeneinander zu konkurrieren, wenn *gerade so viel* Arbeiter da sind, als beschäftigt werden können, um die gerade verlangten Waren zu verfertigen, wird der Lohn etwas mehr als das Minimum betragen. Wie sehr er das Minimum übersteigen wird, wird von den Durchschnittsbedürfnissen und dem Zivilisationsgrad der Arbeiter abhängen."[38]

Die Bedürfnisse des Arbeiters, die den Lohn bestimmen, unterliegen selbst der Veränderung, sie werden um so kleiner, je mehr sich die Konkurrenz unter den Arbeitern verschärft.

Die Konkurrenz drückt den Lohn und damit den Lebensstandard. Unter diesem Aspekt sah Engels die irische Einwanderung.

Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Die rasche Ausdehnung der englischen Industrie hätte nicht stattfinden können, wenn England nicht an der zahlreichen und armen Bevölkerung von Irland eine Reserve gehabt hätte, über die es verfügen konnte."[39]

Die Konkurrenz unter den Arbeitern führt im Endergebnis dazu, daß der Lohn einer jeden Arbeiterkategorie zum kleinsten Minimum tendiert, das heißt zu den Mindestbedürfnissen der rückständigsten Arbeiter der betreffenden Gruppe. Die Zwangskonkurrenz der Arbeiter untereinander treibt sie jedoch nicht in gegenseitige Feindschaft, zum Krieg aller gegen alle, sondern zur Solidarität und zur Vereinigung in der Koalition. Engels widmet den Arbeiterbewegungen ein besonderes Kapitel, in dem er die Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse um das Koalitionsrecht, um das Recht, sich in Gewerkschaften zu organisieren, beschreibt.

Die Lage der Fabrikarbeiter untersuchend, löst Engels zugleich auch eine Reihe allgemeiner theoretisch-ökonomischer Probleme: zum Beispiel, wie sich die Einführung der Maschinen auf den materiellen Wohlstand der Arbeiter, auf ihren Alltag, ihre Arbeitsbedingungen, ihre Gesundheit und Lebensdauer sowie ihre intellektuelle und moralische Verfassung auswirkt.

[245] In bezug auf die gesamte Arbeiterklasse hat Engels, wie wir sehen werden, diese Fragen bereits beantwortet. Er hat sich aber damit nicht begnügt, sondern noch eine weitere Aufgabe gestellt, nämlich zu klären, wie verschieden sich der Einfluß der Maschinen bei den einzelnen Arbeitergruppen, vor allem bei Fabrikarbeitern, auswirkt. In der den Fabrikarbeitern im engeren Sinne gewidmeten Untersuchung finden wir einleitend folgenden bemerkenswerten Satz: „In einem geordneten sozialen Zustande wären solche Verbesserungen (technische Vervollkommnungen. *D. R.*) nur erfreulich; im Zustande des Kriegs Aller gegen Alle reißen einzelne den Vorteil an sich und bringen dadurch die meisten um die Mittel der Existenz."[40] Dieser Ausspruch ist in methodologischer Hinsicht von eminenter Tragweite: der technische Fortschritt und technische Verbesserungen schlechthin, welcher Art sie auch sein mögen, müssen in Verbindung mit der Gesellschaftsordnung untersucht werden, in der sie auftreten. Das ist der methodische Aspekt des Ausspruchs von Engels.

Auf ein umfassendes Tatsachenmaterial gestützt, untersucht Engels, wie die Maschine im Krieg aller gegen alle zunächst die kleinen Produzenten ruinierte, sie von den Subsistenzmitteln „befreite" und aussperrte; mit zunehmender Vervollkommnung der Maschinerie befreite diese auch den Fabrikarbeiter,

[38] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 309.
[39] Ebenda, S. 320.
[40] Ebenda, S. 361.

den sie selbst erzeugt hat, von den notwendigen Existenzmitteln. Jede Verbesserung der bereits bestehenden Maschinerie und die Erfindung neuer Maschinen erhöhen die Arbeitsproduktivität und machen so einen Teil der beschäftigten Arbeiter überflüssig.

Schon in den „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ hat Engels die Verlogenheit des Malthusschen Bevölkerungsgesetzes entlarvt und gezeigt, wie in einem auf dem Privateigentum und der Konkurrenz basierenden Wirtschaftssystem dank der Maschinerie ein Arbeiterüberschuß geschaffen wird. Diesen Gedanken baut Engels in der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ weiter aus, indem er ihn wesentlich konkreter faßt; dabei kommt er zu einer Reihe wichtiger Schlüsse über die nächsten Folgen, die die maschinelle Produktion für die Arbeiter bringt. Die Maschine wirft einen Teil der Arbeiter auf [246] die Straße und verschlechtert so die Lage auch der in der Fabrik verbleibenden Arbeiter, vor allem, weil deren Lohn sinkt.

Der entstandene Überschuß an Arbeitskräften bedeutet, daß das Angebot die Nachfrage nach Arbeitskräften überwiegt, und die Zwangskonkurrenz unter den Arbeitern zieht eine all gemeine Lohnsenkung nach sich. In der gleichen Richtung wirkt auch die Konkurrenz zwischen den Kapitalisten. Ist es doch so, daß neue Maschinen und alle möglichen technischen Verbesserungen nicht gleichzeitig in sämtlichen Fabriken des betreffenden Industriezweiges eingeführt werden – sie sind eine Folge des Konkurrenzkampfes, der Jagd nach den besten Waffen im Kriege aller gegen alle. Die Unternehmer mit den besten Einrichtungen haben die Möglichkeit, die Warenpreise zu senken, und treiben. ihre technisch schlechter ausgerüsteten Konkurrenten entweder endgültig in den Ruin, um so deren Arbeiter von den Existenzmitteln zu „befreien“ – oder sie zwingen diese Rivalen, ebenfalls zu ermäßigten Preisen zu verkaufen und die Verluste auf Kosten der Arbeiter, das heißt durch Lohnsenkung, zu decken. In beiden Fällen wird der Lohn auch in den technisch besser ausgerüsteten Fabriken gedrückt. Im ersten Falle infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit und des daher wachsenden Angebots an Arbeitskräften, das die Nachfrage übersteigt; im zweiten Falle, weil die Lohnsenkung in den einen Fabriken eine entsprechende Lohnsenkung in den anderen nach sich zieht.

Die Maschine macht also die Arbeit produktiver, wird aber im Kapitalismus zu einer Geißel für die Arbeiter; die einen (die arbeitslos geworden sind) verlieren die Existenzmittel ganz und die anderen zum Teil.

Unter der Herrschaft des Privateigentums ist die Maschine nicht nur ein Produkt der Konkurrenz, sondern zugleich ein Instrument, das der Erweiterung und Vertiefung der Konkurrenz dient. Die gegenseitige Konkurrenz unter den Arbeitern, die, wie Engels zeigte, ohnehin wesentlich zur Versklavung des Arbeiters durch das Kapital beiträgt, wird durch die Maschine schon deshalb verschärft, weil sich die Arbeitsproduktivität erhöht und ein Arbeiter mehrere andere Arbeiter ersetzen kann, so daß sich die Anzahl der konkurrierenden Arbeiter vermehrt. In dieser Richtung wirkt auch die Verlängerung des Arbeits-[247]tages und die zunehmende Arbeitsintensivierung infolge des Maschineneinsatzes. Auch hier verlagert sich das Verhältnis zwischen Nachfrage und Angebot auf dem Arbeitsmarkt zugunsten des Kapitalisten und zum Nachteil des Arbeiters. Unter kapitalistischen Produktionsbedingungen vereinfacht die Maschine die Arbeitsoperation und verschärft die Konkurrenz ferner dadurch, daß die Fabriktore für Frauen und Kinder weit geöffnet werden. Neben den erwachsenen männlichen Arbeitskräften tauchen auf dem Arbeitsmarkt neue Konkurrenten, Frauen und Kinder, auf, denn die Frauen- und Kinderarbeit ist erheblich billiger als die männliche Arbeitskraft. Diese Konkurrenz bringt für die Arbeiter besonders üble Folgen mit sich.

Engels schildert eingehend, wie schädlich sich die Fabrikarbeit auf die Frauen und Kinder auswirkt, und ergänzt damit die ohnehin schon lange Liste der Verbrechen der Bourgeoisie. Er weist nach, daß gerade die Bourgeoisie für die Zerstörung der Arbeiterfamilie, für die physische und moralische Verkrüppelung der Kinder und der Frauen verantwortlich ist – all das wird durch die Fabrikarbeit und die gesamte von den Kapitalisten geschaffene Fabrikordnung bedingt.

Ausführlich schildert Engels jene ungeheuerlichen Formen, welche die zunehmende Extensivierung und Intensivierung der Arbeit annimmt. In dieser Hinsicht sind solche Kapitel des ersten Bandes des

„Kapitals“ wie „Der Arbeitstag“ und „Maschinerie und große Industrie“ als Fortsetzung der „Lage der arbeitenden Klasse“ anzusehen.

Engels geht auch darauf ein, daß infolge der kapitalistischen Anwendung der Maschinen der Arbeiter nicht nur gezwungen ist, mehr und intensiver zu arbeiten, sondern daß die Arbeit selbst auch weit anstrengender geworden ist. Er schildert die Tätigkeit des an die Maschine gestellten Arbeiters und sagt in diesem Zusammenhang: „Die Tätigkeit des Arbeiters wird leicht, die Anstrengung der Muskel wird gespart und die Arbeit selbst unbedeutend, aber eintönig im höchsten Grade. Sie gewährt ihm kein Feld für geistige Tätigkeit und nimmt doch seine Aufmerksamkeit gerade so viel in Anspruch, daß er, um sie gut zu besorgen, an nichts andres denken darf.“[41]

[248] Engels ist der Auffassung, daß eine solche Tätigkeit „den Menschen... zum Tier herabwürdigen“ muß; er kommt dabei zu dem Schluß, zu dem er schon wiederholt kam und in dem die Grundidee seines Werkes ihren Niederschlag findet: „Der Arbeiter hat wieder nur die Alternative, *sich in sein Schicksal zu ergeben, ein ‚guter Arbeiter‘ zu werden, das Interesse des Bourgeois ‚treulich‘ wahrzunehmen – und dann vertiert er ganz gewiß – oder sich zu sträuben, für seine Menschheit zu kämpfen, solange es geht, und das kann er nur im Kampf gegen die Bourgeoisie*.“[42]

Die Maschine, welche die ohnehin besonders ermüdende Arbeit noch mehr extensiviert und intensiviert, untergräbt schließlich die Gesundheit des Arbeiters gänzlich und verkürzt seine Lebensdauer.

All das ist nicht auf die Willkür und den Mißbrauch einzelner Kapitalisten oder Schichten der Bourgeoisie zurückzuführen, wie, die Landlords in ihrer Polemik gegen die Industriebourgeoisie versicherten. All das entspringt, so schreibt Engels, aus der bestehenden Gesellschaftsordnung und zwingt deshalb dazu, „ernste Bedenken über einen Zustand rege zu machen, der erlaubt, daß so viele Verstümmelungen und Verwundungen zum Besten einer einzigen Klasse vorkommen und so mancher fleißige Arbeiter durch ein Unglück, das er im Dienst und durch Verschulden der Bourgeoisie erlitt, der Not und dem Hunger preisgegeben wird“[43].

Engels leitet das Kapitel „Die übrigen Arbeitszweige“ mit den folgenden Worten ein: „Wenn wir bei der Schilderung des Fabriksystems uns länger aufzuhalten hatten, weil es eine ganz neue Schöpfung der industriellen Zeit ist, so werden wir uns bei den übrigen Arbeitern desto kürzer fassen können, indem hier entweder das, was von den industriellen Proletariern überhaupt, oder was vom Fabriksystem im besondern gesagt ist, ganz oder teilweise seine Anwendung findet.“[44]

Dem Fabriksystem, dieser „ganz neuen Schöpfung der industriellen Zeit“, wird ein umfassendes Kapitel gewidmet, das in [249] einer dem Inhalt und der Form nach bemerkenswerten Weise gründlich untersucht, wie im Fabriksystem die Fesseln der neuen Sklaverei, mit denen die Bourgeoisie das Proletariat gebunden hat, am klarsten und sinnfälligsten zum Ausdruck kommen. Die Untersuchung der Lage der Fabrikarbeiter ist somit eine Präzisierung und Konkretisierung der Schlußfolgerungen, die sich aus der Analyse der Lage des gesamten Proletariats ergeben.

Die Analyse des Fabriksystems liefert den Schlüssel zum richtigen Verständnis dessen, was sich in sämtlichen Industriezweigen vollzieht, die das Fabriksystem zwar nicht unmittelbar beherrschte, jedoch stark beeinflußte. Obgleich die Arbeiter dieser Industriezweige noch nicht Fabrikarbeiter waren, unterlagen sie einer noch grausameren Ausbeutung als letztere. Hier werden nämlich Momente wirksam, die die Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital gleichzeitig vertiefen und ihr sozusagen ein besonderes Kolorit verleihen. Eben diese Momente untersucht Engels in dem Kapitel „Die übrigen Arbeitszweige“, das sich dem Kapitel „Die einzelnen Arbeitszweige“ (Untertitel: „Die Fabrikarbeiter im engeren Sinne“) anschließt.

In diesen Zweigen nimmt die Zwangskonkurrenz unter den Arbeitern besonders scharfe Formen an, da ihnen immer größere Arbeitermassen zuströmen, die infolge der Einführung neuer und der

[41] Ebenda, S. 347.
[42] Ebenda (Hervorhebung von *D. R.*).
[43] Ebenda, S. 388.
[44] Ebenda, S. 408.

Verbesserung der alten Maschinen aus den vom Fabriksystem erfaßten Produktionszweigen verdrängt werden. Der verschärfte Konkurrenzkampf bringt eine starke Lohnsenkung mit sich, dieser Umstand wiederum veranlaßt die Arbeiter, mehr und intensiver zu arbeiten. Der Fabrikant legt in der Fabrik die Dauer des Arbeitstages fest und wacht streng darüber, daß die Arbeiter die gesamte von ihm gekaufte Arbeitszeit auch „ehrlich" abarbeiten; Arbeiter, die, vom Kapital beherrscht, außerhalb der Fabrik (meist zu Hause) arbeiten, werden zu einem langen Arbeitstag mit niedrigem Lohn gezwungen.

Ein besonderes Kennzeichen der genannten Arbeitszweige bestand auch darin, daß hier die Kleinproduktion noch einen beträchtlichen Raum einnahm, obgleich sie bereits auf kapitalistischer Grundlage aufgebaut war. Der kleine Produzent – der Meister – arbeitete für den Kapitalisten (für den Industrie- oder Handelskapitalisten) und wurde von diesem ausgebeutet; er [250] beutete seinerseits wiederum die Lehrlinge und Gesellen aus. Diese Situation war Mitte der vierziger Jahre des, vorigen Jahrhunderts in England in der Herstellung von Metallwaren gegeben, die Engels auch zur Illustration heranzog. Manche Meister hatten kleine Werkstätten, andere wiederum nahmen die „Dienste" der großen Fabrikbesitzer in Anspruch, die ihre Gebäude in kleine Werkstätten aufteilten und diese an die Meister vermieteten.

Auf die Lage der Werktätigen in diesen Zweigen eingehend, zeigt Engels, wie das Kapital sowohl die Meister als auch ihre Gehilfen ausbeutet. Er charakterisiert die Lage der Meister mit folgenden Worten: „So sind diese kleinen Meister weder rechte Proletarier – da sie teilweise von der Arbeit der Lehrlinge leben und nicht die Arbeit selbst, sondern das fertige Produkt verkaufen – noch rechte Bourgeois, da es der Hauptsache nach immer ihre eigne Arbeit ist, die sie erhält."[45]

Es sei hier ferner vermerkt, daß die sozialistische Literatur jener Zeit noch keinen Unterschied zwischen dem Werktätigen und dem Proletarier machte und diese Termini häufig als Synonyme gebrauchte. Damit wurde die Grenze zwischen den kleinen Produzenten und den Proletariern verwischt, denn die einen wie die anderen wurden als Werktätige angesehen. Mit anderen Worten, man ging davon aus, was beide Gruppen gemeinsam haben, und ließ außer Betracht, was sie voneinander unterscheidet. Wie wir sehen, vermerkt Engels bereits, was beiden gemeinsam ist: Der Meister (im Kontext ist die Rede vom kleinen Produzenten, der seine Produkte als Ware verkauft) lebt im wesentlichen von der eigenen Arbeit – das Trennende besteht darin, daß der Meister zum Unterschied vom Proletarier nicht die Arbeit, sondern das fertige Produkt verkauft.[46]

[251] Es sei außerdem vermerkt, daß Engels – ganz in Übereinstimmung mit der materialistischen Geschichtsauffassung – aus dem ökonomischen Unterschied zwischen den Proletariern und den kleinen Produzenten auch ihre verschiedenen politischen Sympathien ableitet. Er schreibt: „Diese eigentümliche, vermittelnde Stellung der Arbeiter von Birmingham (d. h. der obengenannten Meister. *D. R.*) ist schuld daran, daß sie sich sehr selten der englischen Arbeiterbewegung ganz und unverhohlen angeschlossen haben. Birmingham ist eine politisch-radikale, aber keine entschieden chartistische Stadt."[47]

Abschließend sei erwähnt, daß Engels mit seiner Untersuchung der übrigen Arbeitszweige neues, zusätzliches Material liefert, das die Anklage gegen den Kapitalismus erhärtet, er gebrauche die Arbeitskräfte in räuberischer Weise. Die schwere materielle Lage, die speziellen Krankheiten und die Verkrüppelung der Arbeiter, vor allem der Arbeiterinnen in der Spitzenfabrikation, schildernd, gibt Engels seiner Empörung mit folgenden Worten Ausdruck: „Das ist der Preis, um den die Gesellschaft den schönen Damen der Bourgeoisie das Vergnügen erkauft, Spitzen zu tragen – und ist es nicht ein

[45] Ebenda, S. 418.

[46] Inder „Lage der arbeitenden Klasse" finden wir auch eine ganz entwickelte Charakteristik des Proletariats, das Sich sowohl von den freien Kleinproduzenten als auch von den Sklaven des Altertums und den Leibeigenen des Mittelalters unterscheidet. Engels hebt wiederholt hervor, daß das Proletariat keine Produktionsmittel besitzt und deshalb seine Arbeit zur Ware geworden ist. Er unterstreicht auch ein anderes Moment: die Proletarier verkaufen sich selbst, das heißt, sie machen von ihrer formalen Freiheit Gebrauch. Diese beiden Momente [251] machen den Lohnarbeiter, um hier mit den von Marx im „Kapital" gebrauchten Worten fortzufahren, „*frei* in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als *seine* Ware verfügt, daß er andrerseits andre Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen *Sachen*" (Karl Marx, „Das Kapital", Bd. 1, S. 176 [MEW Bd. 23, S. 183]).

[47] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 418.

sehr billiger Preis? Nur ein paar Tausend blinde Arbeiter (dieses Arbeitsgebiet zog Massenerblindungen nach sich. *D. R.*) , nur einige schwindsüchtige Proletariertöchter, nur eine sieche Generation der pöbelhaften Masse, die ihr Siechtum auf ihre gleich pöbelhaften Kinder und Kindeskinder vererben wird – was ist das alles? Nichts, gar nichts ...“[48]

In diesem Zusammenhang ist auch die folgende Bemerkung von Engels aufschlußreich, die den Putzmacherinnen und Näherinnen gilt: „Es ist eigentümlich, daß gerade die Verfertigung derjenigen Artikel, welche zum Schmuck der *Damen von der* [252] *Bourgeoisie* dienen, mit den traurigsten Folgen für die Gesundheit der dabei beschäftigten Arbeiter verknüpft ist.“[49]

3. Die Bedeutung des Werkes „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ für die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft

Wie bereits erwähnt, war die „Lage der arbeitenden Klasse in England“ von großer Bedeutung, um den Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft zu entwickeln. Gerade in diesem Buche hat Engels erstmalig in der Geschichte an Hand eines umfassenden Tatsachenmaterials gezeigt, daß der Arbeiterklasse kein anderer Ausweg bleibt als der Sozialismus. Gleich einem roten Faden zieht sich dieser Gedanke durch das ganze Buch, am klarsten zeichnet er sich jedoch in dem Kapitel „Arbeiterbewegungen“ ab.

Hier gab Engels eine allseitige Begründung seiner These, daß die Arbeiterbewegung dazu berufen ist, jedwede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abzuschaffen. Und dies können die Arbeiter „nicht tun, ohne gegen das Interesse der Bourgeoisie als solcher, das eben in der Ausbeutung der Arbeiter besteht, anzukämpfen ...“[50] Engels hob in jeder Weise hervor, daß die Interessen der Arbeiter und die der Bourgeoisie unversöhnlich sind. Er lehrte: „Sowie der Arbeiter sich aus der jetzigen Lage der Dinge herausarbeiten will, wird der Bourgeois sein erklärter Feind.“[51]

Dieser Satz hat bis auf den heutigen Tag noch nichts an politischer Schärfe und wissenschaftlichem Wert verloren. Die rechten Gewerkschaftsfunktionäre waren stets bestrebt, die Arbeiterbewegung in ein sogenanntes „normales“ Flußbett zu leiten, das heißt, die Gewerkschaften zu einer Stütze der bürgerlichen Ordnung zu machen.

Schon seit seiner Entstehung verkündete der Marxismus mit [253] laut vernehmbarer Stimme: Die Bourgeoisie ist der geschworene Feind des Proletariats, das um seine Befreiung kämpft.

Nicht minder wichtig ist auch ein anderer Gedanke, der sich durch das gesamte Werk zieht und von Engels mit besonderem Nachdruck in den einleitenden Worten zum Kapitel „Arbeiterbewegungen“ hervorgehoben wird. Engels sagt hier: „Wenn, wie wir sahen, dem Arbeiter kein einziges Feld für die Betätigung seiner Menschheit gelassen ist als die Opposition gegen seine ganze Lebenslage, so ist es natürlich, daß gerade in dieser Opposition die Arbeiter am liebenswürdigsten, am edelsten, am menschlichsten erscheinen müssen.“[52]

Echter Humanismus ist nach Engels nur dem Proletariat eigen, der Bourgeoisie bleibt er verschlossen. Er erklärt dies materialistisch mit der Lage, die die eine wie die andere Klasse in der Produktion einnimmt, und mit dem dadurch bedingten Interessengegensatz. Dem Proletariat ist jene Bereicherungssucht fremd, für die die Bourgeoisie leibt und lebt. Deshalb sind dem Proletariat auch jene Grausamkeiten fremd, die die Bourgeoisie begeht und die durch ihre unersättliche Habgier diktiert werden. Sie versteht es jedoch, ihre Grausamkeiten zu tarnen und ihre verheerenden Kriege, wie Engels treffend vermerkt (dies gilt wiederum ohne Einschränkung auch für die Bourgeoisie der Gegenwart), unter dem Deckmantel des Friedens, ja selbst der Menschenliebe zu führen. Engels setzt sich im Interesse des Proletariats dafür ein, der Bourgeoisie diese Maske herunterzureißen und die wirkliche Sachlage zu enthüllen.

---

[48] Ebenda, S. 413.
[49] Ebenda, S. 426.
[50] Ebenda, S. 430.
[51] Ebenda.
[52] Ebenda, S. 431.

Auf dem Kontinent standen die Engländer damals in dem Ruf, eine geldgierige, brutal-egoistische Händlernation zu sein. Engels betrachtet die gesellschaftlichen Erscheinungen unter dem Klassenaspekt und weist nach, daß diese Charakterzüge wohl der englischen Bourgeoisie eigen sind, nicht aber dem englischen Volk, das in seiner Mehrzahl von der Arbeiterklasse gebildet wird, der diese Eigenschaften völlig fremd sind. An die arbeitende Klasse Großbritanniens gerichtet, schreibt Engels: Ich bin „stolz ... weil ich auf diese Weise in die Lage versetzt wurde, das englische Volk zu bewahren vor der wachsenden Verachtung, die auf dem Festland die unvermeidliche Kon-[254]sequenz der brutal-eigennützigen Politik und überhaupt des Auftretens eurer herrschenden Mittelklasse gewesen ist“[53].

Im Einklang mit dieser Methode, der sich Engels in der gesamten Schrift „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ bedient, einer Methode, die verlangt, jede Erscheinung in ihrer Entstehung und Entwicklung zu untersuchen, beginnt Engels, die Arbeiterbewegung von ihren Anfangsgründen an, ja selbst von ihrer Vorgeschichte an, zu erforschen und ihre wichtigsten Entwicklungsetappen zu verfolgen. Die Arbeiterbewegung ist von Anfang an, wie Engels zeigt, von glühendstem Haß gegen die Bourgeoisie durchdrungen, der in Empörung umschlägt.

„Die Empörung der Arbeiter gegen die Bourgeoisie“, schreibt Engels, „hat bald nach der industriellen Entwicklung angefangen und verschiedene Phasen durchgemacht.“[54]

Nach Engels ist nicht jede Form des Protestes und der Empörung annehmbar und geeignet für das Proletariat als Klasse, die dazu berufen ist, die ganze Gesellschaft von Grund auf umzugestalten. Um dieses Ziel zu erreichen, sind bestimmte Kampfesformen notwendig, vor allem solche Formen, die die breiten Massen der Arbeiter in die Bewegung einschalten und geschlossene Aktionen ganzer Belegschaften verlangen. Die gesuchten Kampfesformen sind langsam, sozusagen im Wege einer langwährenden Auswahl, erarbeitet worden.

Eine Keimform dieses Kampfes war nach Engels die Ludditenbewegung. „Die Arbeiterklasse ergriff erst Opposition gegen die Bourgeoisie, als sie sich gewaltsam der Einführung von Maschinerie widersetzte, wie dies gleich im Anfange der industriellen Bewegung geschah.“[55] Diese Form der Empörung war jedoch nur vereinzelt und hatte keine Entwicklung zu verzeichnen. Engels schreibt von dieser Art der Opposition, daß sie nur auf gewisse Lokalitäten beschränkt war und sich lediglich „gegen eine einzige Seite der jetzigen Verhältnisse“[56] richtete.

Die Ludditenbewegung wandte sich nicht gegen die „jetzigen Verhältnisse“, das heißt gegen den Kapitalismus schlechthin, [255] sondern lediglich gegen eine seiner Seiten, womit Engels den Einsatz der Maschinen meint, die die Handarbeit verdrängen. Im ersten Band des „Kapitals“ wird dieser Engelssche Gedankengang weiterentwickelt und in Verbindung damit sowohl das Wesen der Ludditenbewegung selbst als auch der Umstand dargelegt, warum sie sich als zeitweilige Erscheinung in der Geschichte der Arbeiterbewegung erwies, die relativ schnell überholt war. Marx schildert, daß der Kampf zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern mit der Entstehung der kapitalistischen Verhältnisse beginnt, und fügt hinzu: „Aber erst seit der Einführung *der Maschinerie* bekämpft der Arbeiter das Arbeitsmittel selbst, die *materielle Existenzweise* des *Kapitals*. Er revoltiert gegen diese bestimmte Form des *Produktionsmittels* als die materielle Grundlage der *kapitalistischen Produktionsweise*.“[57]

So legt Marx das Wesen der Ludditenbewegung aus; es besteht im Kampf gegen die „*materielle Existenzweise des Kapi*tals“ oder, was auf dasselbe hinauskommt, jedoch den tieferen Sinn dieses Kampfes schärfer hervorhebt, „gegen diese bestimmte Form des *Produktionsmittels* als die materielle Grundlage der *kapitalistischen Produktionsweise*.“ Die zeitliche Bedingtheit dieser Form der Empörung der Arbeiter erklärt Marx mit folgenden Worten: „Es bedarf Zeit und Erfahrung, bevor der Arbeiter die *Maschinerie* von ihrer *kapitalistischen Anwendung* unterscheiden und daher seine Angriffe

[53] Ebenda, S. 229.
[54] Ebenda, S. 431.
[55] Ebenda, S. 432.
[56] Ebenda.
[57] Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. 1, S. 450. [MEW Bd. 23, S. 451. Hervorhebung durch Redaktion]

vom *materiellen Produktionsmittel selbst* auf dessen *gesellschaftliche Exploitationsform* übertragen lernt.“[58] Sobald die Arbeiter die Maschinen von ihrer kapitalistischen Anwendungsweise zu unterscheiden vermochten, verschwand der Luddismus von der Bildfläche.

Im „Kapital“ wird die Ludditenbewegung, wie bereits erwähnt, eingehender charakterisiert als in der „Lage der arbeitenden Klasse in England“; es bleibt aber das große Verdienst von Friedrich Engels, als erster in dieser Bewegung die Primärform der Empörung der Arbeiter gesehen zu haben, in der die Arbeiter nicht als Einzelgänger oder einzelne Grüppchen, sondern als Arbeiterklasse in Aktion treten. Engels hat auch grob angedeutet, daß diese Form ungenügend war und deshalb auch [256] durch eine andere Form abgelöst wurde, die sowohl den Zielen der Arbeiterbewegung als auch ihrem Charakter als Massenbewegung einer Klasse mehr entsprach. Es handelt sich hier um die Streiks 1 In ihren Anfängen waren sie spontaner und lokaler Natur. Allmählich sind jedoch organisatorische Methoden des Streiks und – was besonders wichtig ist – Vereinigungen für die Organisation und Leitung der Streiks geschaffen worden. Engels hat der Geschichte und Bedeutung der Streiks wie auch der Arbeiterkoalitionen in der „Lage der arbeitenden Klasse“ zahlreiche hervorragende Seiten gewidmet.

Auf die Erfahrungen der englischen Arbeiter gestützt, behandelt Engels die Streiks und die Arbeiterkoalitionen unter verschiedenen Aspekten. Zunächst legt er dar, inwieweit sie auf die Lohnhöhe einwirken und einwirken können. Unter diesem Aspekt nennt Engels die Geschichte der Arbeiterverbindungen „eine lange Reihe von Niederlagen der Arbeiter, unterbrochen von wenigen einzelnen Siegen“[59]. Das ist deshalb so, fährt Engels fort, weil „ alle diese Anstrengungen das Gesetz der Ökonomie nicht ändern können, daß sich der Lohn durch das Verhältnis der Nachfrage zum Angebot im Arbeitsmarkte richtet“[60].

Engels untersucht die verschiedenen Möglichkeiten, die die Gewerkschaften haben, um auf die Lage der Arbeiter einzuwirken, und weist nach, daß die Arbeiterkoalitionen selbst in bezug auf den Lohn eine gewisse, wenn natürlich auch recht begrenzte Rolle spielen. Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Hatte der Fabrikant von den Arbeitern keine konzentrierte, massenhafte Opposition zu erwarten, so würde er um seines Nutzens willen allmählich den Lohn immer mehr und mehr drücken ...“[61]

Die Gewerkschaften (Trade-Unions) sind nicht in der Lage, die Löhne mit Hilfe des Streiks zu erhöhen, wenn sich der Arbeitsmarkt ungünstig für die Arbeiter entwickelt. Sie sind auch machtlos, einer Lohnsenkung Einhalt zu gebieten, wenn der Markt dies diktiert. Aber sie können den Wolfsappetit der Un-[257]ternehmer mäßigen, die die Möglichkeit einer Abwehraktion, einer Streikerklärung voraussehen und dem Umstand Rechnung tragen müssen, ob es zu dem gegebenen Zeitpunkt für sie von Vorteil ist, mit der „konzentrierten“ Macht der Arbeiterklasse in Konflikt zu geraten, wenn sie den Lohn senken.

Damit ist jedoch die Bedeutung der Streiks und der Koalitionen bei weitem noch nicht erschöpft. Mit besonderem Nachdruck hebt Engels hervor, und das ist ebenfalls eines seiner großen Verdienste, welche Rolle die Streiks als politischer Faktor spielen. Wir haben gesehen, welche eminente Bedeutung der Verfasser der „Lage der arbeitenden Klasse“ dem Umstand beimißt, daß sich die Arbeiter mit ihrer Situation nicht abfinden, daß sie protestieren und ihrem Haß gegen die Unterdrücker Luft machen. In den Streiks sehen die Arbeiter den tatkräftigsten Protest, und zwar, das ist besonders wichtig, durch Aktionen, durch Schläge, die die Kapitalisten an höchst empfindlichen Stellen treffen. Unter diesem Gesichtspunkt verlieren die mit einer Niederlage endenden Streiks nichts an Bedeutung. Engels nimmt hierzu wie folgt Stellung: „Man wird fragen, weshalb denn die Arbeiter in solchen Fällen, wo doch die Nutzlosigkeit der Maßregel auf der Hand liegt, die Arbeit einstellen? Einfach, weil sie gegen die Herabsetzung des Lohns und selbst gegen die Notwendigkeit dieser Herabsetzung (das heißt, selbst wenn die Lohnsenkung vom Markt diktiert wird. *D. R.*) protestieren *müssen,* weil

[58] Ebenda, S. 450/451. [Ebenda, S. 452. Hervorhebung durch Redaktion]
[59] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 434.
[60] Ebenda
[61] Ebenda.

sie erklären müssen, daß sie, als Menschen, nicht nach den Verhältnissen sich zu schicken, sondern daß die Verhältnisse sich nach *ihnen*, den Menschen, zu richten haben; weil. ihr Stillschweigen eine Anerkennung dieser Verhältnisse ... sein würde ...“[62]

Die Streiks verdeutlichen zwar, über welche Kraft und Macht die Arbeiter verfügen, wenn sie solidarisch als Kollektiv auftreten, zeigen jedoch auch gleichzeitig, daß diese Form des Kampfes allein nicht genügt, „daß etwas mehr als Arbeiterverbindungen und Turnouts nötig ist, um die Herrschaft der Bourgeoisie zu brechen“[63]. Die Streiks und ihre Organisationen, die Arbeiterassoziationen, tragen jedoch erheblich zur notwen-[258]digen politischen Vorbereitung und Organisierung der Arbeiterklasse bei, um die Bourgeoisie zu stürzen. Die Streiks sind, um mit Friedrich Engels zu sprechen, „die Kriegsschule der Arbeiter, in der sie sich auf den großen Kampf vorbereiten, der nicht mehr zu vermeiden ist ...“[64]

Wir finden hier noch nicht die vollentwickelte marxistische Lehre von der Bedeutung der Streiks und der Gewerkschaften im Rahmen der gesamten Arbeiterbewegung; das allgemeine Wesen und die Grundzüge dieser Lehre hat Engels in dem hier behandelten Kapitel der „Lage der arbeitenden Klasse“ jedoch bereits klar umrissen. In ihren folgenden Schriften haben Engels und Marx diese Lehre weiterentwickelt; das geschah vor allem in der Auseinandersetzung mit den Führern der Gewerkschaften, die auf die verschiedenste Weise versuchten, die Trade-Unions den Interessen der Kapitalisten anzupassen, ja sie sogar zu einer Stütze der bürgerlichen Gesellschaft zu machen. Den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreichte diese Lehre in der klassischen Schrift „Was tun?“ von W. I. Lenin, in der auf Grund der genialen Lehre von der Spontanität und der Bewußtheit in der Arbeiterbewegung der Trade-Unionismus erschöpfend charakterisiert wird. Lenin hat die seit Erscheinen des Engelsschen Werkes gesammelten großen Erfahrungen der Arbeiterbewegung eines halben Jahrhunderts verallgemeinert.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als Engels das Material sammelte und die Untersuchung über die Arbeiterklasse Englands zum Druck vorbereitete, waren die Arbeiterkoalitionen noch genügend radikal gestimmt. Die Gewerkschaftsführer unterließen es, das Feuer zu löschen, wenn die Arbeiterverbindungen was recht oft vorkam, das Feuer schürten. Die Taktik der Gewerkschaften war so reich an solchen Tatbeständen, daß es Engels sogar für überflüssig hielt, dies eigens nachzuweisen. Er schreibt: „Das diese Verbindungen (die Trade-Unions. *D. R.*) sehr dazu beitragen, den Haß und die Erbitterung der Arbeiter gegen die besitzende Klasse zu nähren, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.“[65]

Zum Unterschied von den französischen Arbeitern hielten [259] sich die englischen Arbeiter in der ersten Zeit von der Politik zurück, in der Auffassung, diese diene nur den egoistischen Interessen der bürgerlichen Gesellschaft. Die englischen Arbeiter konzentrierten ihre Anstrengungen auf die Organisation von Gewerkschaften mit dem Ziele, den ökonomischen Kampf zu leiten; die schärfste Waffe in diesem Kampf sahen sie im Streik. Der um sich greifende ökonomische Kampf mußte jedoch auch zum politischen Kampf führen. Bereits in ihrem unmittelbar gegen einzelne Unternehmer gerichteten ökonomischen Kampf mußten sich die Arbeiter mit den Hütern des Gesetzes und der Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft auseinandersetzen, bekamen sie den Polizeiknüppel, von Engels so treffend Knüppel der Bourgeoisie genannt, auf dem eigenen Rücken zu spüren. Die englischen Arbeiter standen unter dem Banner des Chartismus, den Engels als kompakte Form der Opposition der gesamten Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie definierte.

Engels schreibt: „Aber im Chartismus ist es die ganze Arbeiterklasse, die gegen die Bourgeoisie aufsteht und vor allem die politische Gewalt derselben, die gesetzliche Mauer, mit der sie sich umgeben hat, angreift.“[66] Diese gesetzliche Mauer wollen die Arbeiter durchbrechen. Und es ist nach Engels

[62] Ebenda, S. 435/436.
[63] Ebenda.
[64] Ebenda, S. 1.
[65] Ebenda, S. 437.
[66] Ebenda, S. .

das allernatürlichste, daß „sie wenigstens Vorschläge zur Änderung des Gesetzes haben, daß sie an die Stelle des Bourgeois-Gesetzes ein Proletariergesetz stellen wollen“[67]. Dieses Gesetz war die bekannte Volkscharte (people’s charter), die eine demokratische Grundlage für das englische Unterhaus forderte.

Auf die Geschichte der Chartistenbewegung eingehend, schält Engels ihre wertvollsten und lehrreichsten Momente heraus. Der Klassenzusammensetzung nach vereinigte der Chartismus ursprünglich die verschiedensten Elemente: Arbeiter, radikal gesinnte Kleinbürger, ja selbst Radikale aus den Reihen der Bourgeoisie. Die im Jahre 1835 entworfene Volkscharte wurde auch von diesen zusammengewürfelten Elementen unterstützt. Engels vermerkt hierzu: „Der Arbeiterradikalismus ging Hand in Hand mit dem Radikalismus der Bourgeoisie ...“[68]

[260] Je mehr aber die Chartisten von programmatischen Erklärungen und allgemeinen Deklarationen zu) konkreten Maßnahmen übergingen, um die Volkscharte in die Tat umzusetzen, erwies es sich, daß diese Charte von den verschiedenen Mitgliedern der angeblich einheitlichen Chartistenbewegung unterschiedlich ausgelegt wurde. „Die ‚sechs Punkte‘, die dem radikalen Bourgeois eins und alles sind, höchstens noch einige Reformen der Konstitution hervorrufen sollen, sind dem Proletarier nur das Mittel.“[69]

So verschieden der radikale Bourgeois und der proletarische Chartist den Sinn und die Bedeutung der Charte auslegten, so unterschiedlich setzten sie sich auch für ihre Verwirklichung ein. Der radikale Bourgeois wollte dieses Ziel nur mit legalen Mitteln erreichen, während der proletarische Chartist auch vor Gewaltmaßnahmen, vor revolutionären Maßnahmen, nicht zurückschreckte. Der linke Flügel des Chartismus distanzierte sich endgültig vom bürgerlichen Radikalismus und wurde zu einer ausschließlichen Bewegung des Proletariats unter der, wie Engels schreibt, klaren Devise: „Politische Macht unser Mittel, soziale Glückseligkeit unser Zweck.“[70]

Die sozial-ökonomischen Interessen des Proletariats sind denen der Bourgeoisie entgegengesetzt. In Vertretung ihrer eigenen Interessen kämpfte die englische Bourgeoisie gegen die Korngesetze, die ihrer vollen wirtschaftlichen Freiheit – der Freiheit des Handels und der Konkurrenz – im Wege waren; dabei strebte sie danach, aus der Ausbeutung der Arbeit größere Vorteile zu ziehen. Die soziale Glückseligkeit des Proletariats besteht gerade darin, diese „Freiheiten“ zu beseitigen; mit Hilfe der Volkscharte strebte das Proletariat danach, diese Freiheiten mehr oder minder in Grenzen zu halten.

Darin liegt auch, wie Engels formulierte, der prinzipielle „Unterschied der chartistischen Demokratie von aller bisherigen, politischen Bourgeoisie-Demokratie“[71]. Engels hat die Klassenbasis dieses Unterschieds aufgedeckt und genau formuliert, um damit bereits in der Klage der arbeitenden Klasse. in England“ [261] den Grundstock zur marxistischen kehre von der formalen und der wirklichen Demokratie zu legen. Diese Lehre rüstet das Proletariat damals wie auch heute im Kampf gegen die Opportunisten aller Schattierungen, die die bürgerliche Demokratie als echte Demokratie ausgeben.

Engels hat sich nicht die Aufgabe gestellt, eine Geschichte des englischen utopischen Sozialismus zu schreiben. Er beschränkte sich auf die Behandlung der Frage, in welchem Maße der utopische Sozialismus die Arbeiterklasse Englands beeinflußt und welches seine weiteren Perspektiven sind, das heißt, ob er zur Kampfideologie der Arbeiterklasse wird. Engels verneint diese Frage, nachdem er die Hauptmängel nicht nur der englischen Variante, sondern aller Varianten des utopischen Sozialismus aufgedeckt hat. In der Person des künftigen Autors der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ begann der in der Entstehung begriffene Marxismus sich vom utopischen Sozialismus zu distanzieren. Bereits in der „Lage der arbeitenden Klasse“ werden die Hauptmängel des Owenismus aufgedeckt, die auch den übrigen Spielarten des utopischen Sozialismus eigen sind. Es

[67] Ebenda.
[68] Ebenda, S. 5.
[69] Ebenda, S. 451.
[70] Ebenda.
[71] Ebenda, S. 450.

handelt sich eben um jene Mängel, die überwunden werden mußten, um den Sozialismus zur Wissenschaft zu erheben.

An die Anhänger von Owen gerichtet, schreibt Engels: „Sie begreifen zwar, weshalb der Arbeiter gegen den Bourgeois aufgebracht ist, sehen aber diese Erbitterung, die doch das einzige Mittel ist, die Arbeiter weiterzuführen, für unfruchtbar an und predigen eine für die englische Gegenwart noch viel fruchtlosere Philanthropie und allgemeine Liebe.“[72]

Wie wir gesehen haben, mißt Engels dem Umstand große Bedeutung bei, daß die Arbeiter nicht gewillt sind, sich mit ihrer Lage abzufinden, sondern die Bourgeoisie hassen, gegen ihre Macht revoltieren, während Owen und seine Anhänger meinten, die Erbitterung der Arbeiter sei unfruchtbar, ohne zu begreifen, daß gerade diese Erbitterung eine mächtige, die Arbeiter vorantreibende Kraft darstellt. Marx und Engels hingegen, die bereits vom revolutionären Demokratismus zum Kommunismus [262] übergegangen waren, sahen klar, daß der Sozialismus ohne eine revolutionäre Arbeiterbewegung unmöglich ist. Die Arbeiterbewegung kann man aber nicht zur revolutionären Richtung entwickeln, ohne die Lehre vom Klassenkampf, bei Versöhnung und Klitterung der Klassengegensätze.

In dieser Arbeit verwies Engels bereits auf den entscheidenden methodologischen Punkt, der den wissenschaftlichen Sozialismus vom utopischen trennt. Ersterer stützt sich von Anfang an auf die Analyse der geschichtlichen Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Produktion und deren Klassenstruktur. für ihn existiert nicht der Mensch schlechthin, sondern der Mensch, der zu bestimmten, historisch entstandenen Klassen gehört.

Die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus haben ihre wissenschaftliche Tätigkeit organisch mit der revolutionär-politischen Tätigkeit verbunden. Sie wappneten das Proletariat mit der von ihnen aufgestellten Theorie. Das Proletariat aber ist eben dieser Theorie zufolge berufen, sie in die Tat umzusetzen.

Es sei noch vermerkt, daß Engels auch den Weg zeigte, auf dem sich die sozialistische Bewegung in England entwickeln kann. Nach seiner Auffassung wird sich diese Bewegung „sogar erniedrigen müssen, einen Augenblick auf den chartistischen Standpunkt zurückzutreten; aber der durch den Chartismus hindurchgegangene, von seinen Bourgeois-Elementen gereinigte, echt proletarische Sozialismus... wird allerdings, und das in kurzem, eine bedeutende Rolle in der Entwicklungsgeschichte des englischen Volkes übernehmen“[73].

Der von Engels umrissene Weg besagt, daß man den Sozialismus mit der Arbeiterbewegung und den Kampf um den Sozialismus mit dem politischen Kampf vereinigen muß. Durch diese Vereinigung wird der Sozialismus nach der Auffassung von Engels festen Boden gewinnen und sich die richtigen Kampfesmethoden zu eigen machen, während die Arbeiterbewegung eine Theorie erhält, die das Ziel weist und den Weg zu diesem Ziel klar erhellt.[5]

Die ersten, die den Weg des ökonomischen und politischen Kampfes beschritten, waren die Industriearbeiter, die in der verarbeitenden Industrie beschäftigten „Fabrikarbeiter im [263] engem Sinne“. Der Gesamtmasse der Industriearbeiter gingen die Fabrikarbeiter voraus, die den Kern der Arbeiterbewegung bildeten. Diesen Tatsachen maß Engels besondere Bedeutung bei. Er schreibt: „Je weiter das Fabriksystem in einen Arbeitszweig eingedrungen, desto mehr nehmen die Arbeiter an der Bewegung teil; je schärfer der Gegensatz zwischen Arbeitern und Kapitalisten, desto entwickelter, desto schärfer das proletarische Bewußtsein im Arbeiter.“[74]

Indem Engels die weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung, die berufen ist, die kapitalistische Ordnung zu Grabe zu tragen, von der Entwicklung des Fabriksystems abhängig machte, stellte er jene entscheidende These des wissenschaftlichen Sozialismus auf, derzufolge im Schoße des Kapitalismus selbst die Faktoren seines zwangsläufigen Untergangs geschaffen werden; sie werden mit der

[72] Ebenda, S. 452.
[73] Ebenda.
[74] Ebenda, S. 455.

fortschreitenden Großindustrie ins Leben gerufen. In. der „Lage der arbeitenden Klasse“ untersucht Engels, wie sich der subjektive Faktor, die revolutionäre Arbeiterklasse, herausbildet. Die Entstehung des objektiven Faktors wird in den folgenden, gemeinsam mit Marx verfaßten Arbeiten erforscht. Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ wird bereits in klassisch klarer und erschöpfender Form gezeigt, wie die Entwicklung des Kapitalismus selbst beide Faktoren erzeugt.

Eben weil mit zunehmender Entwicklung der Großindustrie auf der Grundlage des Privateigentums der Totengräber der Bourgeoisie (dieser bezeichnende Ausdruck wurde etwas später geprägt) – das Proletariat – geschaffen wird, widmet Engels in seiner Untersuchung den Industriearbeitern, das heißt den in der verarbeitenden Industrie Beschäftigten, und ihrer Avantgarde, dem Fabrikproletariat, den größten Raum. Engels ist sich jedoch darüber im klaren, daß die Industriearbeiter allein nicht stark genug sind, um den bevorstehenden – wie er damals annahm – sozialistischen Umschwung herbeizuführen. Der Erfolg wird auch davon abhängen, ob und in welchem Maße die übrigen Arbeitergruppen, die Bergarbeiter (vor allem die Kohlenarbeiter, die damals in England bereits eine beachtliche Stärke erreicht hatten) und desgleichen die Landarbeiter dazu beitragen. Engels untersucht die Lage und Entwicklung des Bergwerks-[264]proletariats und des Ackerbauproletariats jeweils in einem besonderen Kapitel.

„Die Erzeugung des industriellen Materials, der Roh- und Brennstoffe selbst, wurde erst infolge des industriellen Umschwungs bedeutend und konnte so ein neues Proletariat hervorbringen: *die Arbeiter in den Kohlengruben und Metallbergwerken*.“[75] Unter diesem neuen, durch die kapitalistische Entwicklung der extraktiven Industrie geschaffenen Proletariat kommt den Kohlenbergleuten, sowohl ihrer zahlenmäßigen Stärke als auch ihrer Beteiligung an der Arbeiterbewegung nach, ein hervorragender Platz zu. Sie sind deshalb auch Forschungsobjekt in dem Kapitel „Das Bergwerksproletariat“.

Engels geht ausführlich auf das Wesen und die Bedingungen der Arbeit in den Kohlenbergwerken ein, in denen der „Arbeitgeber“ ebenso wie in den Fabriken unumschränkter Herrscher ist. Nur herrscht in den Kohlen- wie auch in den Erzbergwerken meist nicht der Industriebourgeois, sondern der Landlord, der sich die kapitalistische Wirtschaftsweise zu eigen gemacht hat. Die schwere Arbeit der Bergleute, vor allem der unter Tage arbeitenden, wurde infolge der Herrschaft des Privateigentums zu einer äußerst schädlichen und gefährlichen Angelegenheit. Mit der Untersuchung der schweren Arbeitsbedingungen in den Bergwerken ergänzt und verschärft Engels die Anklage gegen die Bourgeoisie, die er des sozialen Mordes bezichtigt.

Die Schuld an den Unfällen und Explosionen, die mit einem Schlage Hunderte, ja Tausende von Arbeitern töten, trägt die Bourgeoisie, weil sie keine Vorbeugungsmaßnahmen trifft, denn „dazu gibt der Bourgeois sein Geld nicht her ...“[76] Nicht minder Verantwortlich ist die Bourgeoisie auch für spezielle Krankheiten der Grubenarbeiter, wodurch „in allen Distrikten *ohne Ausnahme* die Grubenarbeiter früh altern und nach dem 40. Jahre bald – es ist verschieden nach den verschiedenen Distrikten – arbeitsunfähig werden“[77]. Das frühe Altern bringt es mit sich, daß einerseits die Arbeiter in jungen Jahren ihre Arbeitsfähigkeit verlieren und andererseits vor der Zeit ster-[265]ben. Die hochgradige Arbeitsteilung und die Vereinfachung der Arbeitsgänge machten es möglich, massenweise Frauen und Kinder zur Arbeit in den Bergwerken heranzuziehen. Die Auswirkungen waren nicht minder schädlich; sie demoralisierten noch mehr als im Fabriksystem.

Engels faßt seine Schilderung der mörderischen Arbeitsbedingungen und der daraus für die Arbeiter resultierenden traurigen Folgen in dem Ausruf zusammen: „Auch das ins Debet der Bourgeoisie!“[78]

Es ist nicht verwunderlich, daß auch die Bergarbeiter einen glühenden Haß gegen die Bourgeoisie nähren und sich nicht mit ihrer Lage abfinden. Da sie aber von den Fabrikzentren weit entfernt und häufig in bäuerlichen Gegenden leben, haben sich die Bergarbeiter später organisiert als die

[75] Ebenda S. 253.
[76] Ebenda S. 463.
[77] Ebenda, S. 462.
[78] Ebenda.

Industriearbeiter. Zunächst wußten es die Arbeiter nicht besser, „als daß sie dazu da seien, bis aufs Blut geschunden zu werden“[79]. Ihr Klasseninstinkt machte sich bei ihnen jedoch alsbald bemerkbar; allmählich stellte sich auch bei ihnen der Geist des Protests gegen die schamlose Unterdrückung durch die Kohlenkönige ein. Auch sie beschritten den bereits von den Fabrikarbeitern gebahnten Weg – den Weg des wirtschaftlichen und politischen Kampfes.

Engels sah voraus – eine Vorhersage, die voll und ganz in Erfüllung gegangen ist –, daß die Kohlenarbeiter, die vor der Vereinigung in der Gewerkschaft und vor Ausrufung des Streiks den Industriearbeitern an Bewußtsein und Energie nachstanden, sich letzteren als ebenbürtig erweisen und Seite an Seite mit ihnen vorwärts schreiten werden, zur Verwirklichung ihres gemeinsamen Zieles. Wie die nachfolgende Geschichte der Arbeiterbewegung Englands zeigt, haben die Bergleute in der Tat einen hervorragenden Platz eingenommen. J. W. Stalin vermerkte im Jahre 1926, daß „die Bergarbeiter stets den Vortrupp des englischen Proletariats bildeten und bis auf den heutigen Tag bilden“[80].

Engels erläuterte, wie die gewaltsame Revolution in den Fa-[266]brik- und Bergbaudistrikten Englands heranreift, um sodann auf die Situation in den englischen Landdistrikten einzugehen. Der industrielle Umschwung hat nicht nur das industrielle Proletariat, sondern auch das Ackerbauproletariat ins Leben gerufen. Die Bauern und die kleinen Pächter, die infolge des industriellen Umschwungs keine Möglichkeit mehr hatten, sich mit solchen industriellen Arbeiten wie Spinnen, Weben usw. zu beschäftigen, konnten sich vom Ackerbau allein nicht ernähren. Die einen wanderten in die Stadt ab und wurden Industriearbeiter; die anderen, die im Dorfe verblieben, wurden in ihrer Mehrzahl zu Landarbeitern der kapitalistischen Farmer.

Angesichts der Saisonbedingtheit in der Landwirtschaft sah sich der zum Tagelöhner gewordene Landarbeiter während eines beträchtlichen Teils des Jahres zur Arbeitslosigkeit verurteilt. Die Aufhebung des patriarchalischen Verhältnisses in der Landwirtschaft führte dazu, daß „jetzt die bisher, um den Ausdruck der Physik zu gebrauchen, latente Überflußbevölkerung entbunden, der Lohn gedrückt und die Armensteuern enorm gesteigert wurden“[81]. Das ist jedoch nur die eine Seite des hier behandelten Prozesses. Die andere Seite besteht darin, daß das System der kapitalistischen Großproduktion, das in die Landwirtschaft vorgedrungen und sie von den patriarchalischen Verhältnissen befreit hat, „die letzte, die stabilste Seite der arbeitenden Menschheit in die revolutionäre Bewegung hineingerissen hat“[82].

Engels sieht im Industrie- und Ackerbauproletariat nicht nur den am meisten entrechteten und ausgebeuteten, sondern auch den revolutionärsten Teil der Bevölkerung. Er schreibt: „Aber obwohl die ländlichen Verhältnisse, die isolierten Wohnungen, die Stabilität der Umgebung, der Beschäftigung und also auch der Ideen aller Entwicklung entschieden ungünstig sind, so *trägt die Armut und Not auch hier ihre Früchte*.“[83]

Eines der großen Verdienste von Engels besteht darin, daß er die verschiedenen Arbeitergruppen, wo immer sie auch beschäftigt sind, als Bestandteil der einheitlichen Arbeiterklasse be-[267]handelt. Er abstrahiert nicht von den besonderen, konkreten Formen und Bedingungen der Arbeit dieser oder jener Gruppen. Diese Besonderheiten wirken sich zwar auf das Entwicklungstempo dieser Gruppen aus, verändern jedoch keinesfalls das Wesen und die Richtung dieser Entwicklung. So stellt auch das Kapital, das in verschiedene Zweige der Produktion eindringt und diese beherrscht, eine einheitliche Produktionsweise her, wenn auch in verschiedenen Varianten, die durch die Unterschiede dieser Zweige bedingt sind.

Auf die spezifischen Bedingungen eingehend, unter denen das Ackerbauproletariat lebt und schafft, das heißt vom Kapital ausgebeutet wird, untersucht Engels auch die Lage der kleinen Produzenten

[79] Ebenda, S. 466.
[80] J. W. Stalin, Werke, Bd. 8, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 140/141.
[81] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 474.
[82] Ebenda, S. 475.
[83] Ebenda, S. 478 (Hervorhebung von *D. R.*).

des englischen Dorfes, deren Zahl in Wales und besonders in Irland damals noch beträchtlich war; in ihnen siebt Engels zwangsläufige Kandidaten des Proletariats. Er stellt eine These auf, die zu einem der zentralen Punkte der marxistisch-leninistischen Lehre von der Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft wird. Sie lautet: Nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft liegen alle Vorzüge, alle Vorteile beim Großbetrieb, so daß hier wie da die kleinen Produzenten ruiniert werden.

4. Engels über die Stellung der Bourgeoisie zum Proletariat

Das Werk von Engels „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" schließt mit dem Kapitel „Die Stellung der Bourgeoisie zum Proletariat". Gewiß sind bereits in den vorhergehenden Kapiteln sehr viele schlagende Tatsachen angeführt worden, die hinreichend davon zeugen, wie grausam und unmenschlich sich die Bourgeoisie zum Proletariat verhält. „Um indes nicht ungerecht zu sein, wollen wir ihre (der Bourgeoisie. *D. R.*) Handlungsweise etwas näher untersuchen."[84] Mit diesen ironischen Worten leitet Engels auf das obengenannte Schlußkapitel über. Hierzu führt er eine weitere Reihe von Tatsachen an, die „ihre Handlungsweise", und das muß hier unterstrichen werden, nicht [268] nur in der unmittelbaren Produktionssphäre, sondern auch in allen übrigen Bereichen charakterisieren. Denn in bezug auf das Proletariat tritt sie überall und stets als unterdrückende, versklavende Macht auf. Werkzeug der Unterdrückung und Versklavung ist die politische Macht, die sich restlos in ihren Händen befindet.

In den vorhergehenden Kapiteln der Engelsschen Schrift „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" war vorwiegend die Rede von der Industriebourgeoisie, die die Arbeiter in einem bestimmten Produktionszweig unmittelbar ausbeutet. Engels erläutert hierzu: „Wenn ich hier von der Bourgeoisie spreche, so schließe ich gleich die sogenannte Aristokratie mit ein, denn diese ist nur Aristokratie, nur privilegiert gegenüber der Bourgeoisie, aber nicht gegenüber dem Proletariat. Der Proletarier sieht in ihnen beiden nur den Besitzenden, d. h. den Bourgeois. Vor dem Privilegium des Besitzes verschwinden alle andern Privilegien."[85]

Diese Definition der Bourgeoisie trägt ein prinzipiell neues Moment in die Auffassung von der Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft. Beginnend mit Adam Smith, haben die bürgerlichen Nationalökonomen die Gesellschaft nach der Einkommensquelle in drei Klassen eingeteilt: in die Landaristokratie, in die Bourgeoisie und in die Lohnarbeiter. Die bürgerlichen Nationalökonomen mußten eine derartige Klassengliederung der Gesellschaft vornehmen, um nachzuweisen, welche Klassen der Bourgeoisie, die in ihren Augen das Salz der Erde ist, gegenüber stehen, und wessen Einkünfte nicht zum Nachteil der Kapitalakkumulation zunehmen dürfen. Ohne zu verneinen, daß die Interessen der Bourgeoisie und der Aristokratie oft hart aufeinanderstoßen und zuweilen zu erbitterten Kämpfen zwischen beiden Klassen führten, weist Engels nach, daß dieses Moment für die Charakteristik der Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft nicht relevant ist. Wesentlich ist vielmehr der Umstand, daß dem Proletariat, dem Schöpfer des Reichtums der Gesellschaft, nur eine Besitzerklasse gegenübersteht, daß ihm auch der Aristokrat als Besitzender entgegentritt, vor dessen Privileg „alle andern Privilegien verschwinden".

[269] Dieser Gedanke, hier sozusagen im Vorbeigehen hingeworfen, wird im „Manifest der Kommunistischen Partei" genau dargelegt. „Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat."[86]

Obgleich Engels die Aristokratie zur Bourgeoisie zählt, hält er es dennoch für notwendig, den, wie er sagt, „eigentlichen Bourgeois" auszugliedern, weil in ihm die Macht des Besitzes, besonders des Geldes, sowie die unersättliche Habgier am klarsten und realsten personifiziert werden. Deshalb mißt der

[84] Ebenda, S. 485.
[85] Ebenda, S. 486.
[86] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei", S. 7. [MEW Bd. 4, S. 463]

Bourgeois alles in Geld, und was kein Geld abwirft, das ist für ihn absolut „dummes Zeug, unpraktisch, idealistisch". Engels, der den Bourgeois unerbittlich entlarvt, verfährt nicht minder schonungslos mit der Nationalökonomie, die er, wie bereits in seinen „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie", eine Bereicherungswissenschaft und daher die Lieblingswissenschaft der Krämer nennt. „Jeder ist Nationalökonom. Das Verhältnis des Fabrikanten zum Arbeiter ist kein menschliches, sondern ein rein ökonomisches. Der Fabrikant ist das ‚Kapital', der Arbeiter ist die ‚Arbeit'. Und wenn der Arbeiter sich nicht in diese Abstraktion hineinzwängen lassen will, wenn er behauptet, daß er nicht ‚die Arbeit', sondern ein Mensch ist, der allerdings unter anderem auch die Eigenschaft des Arbeitens hat, wenn er sich einfallen läßt zu glauben, er brauche sich nicht als ‚die Arbeit', als Ware im Markte kaufen und verkaufen zu lassen, so steht dem Bourgeois der Verstand still. Er kann nicht begreifen, daß er mit den Arbeitern noch in einem andern Verhältnis steht als in dem des Kaufs und Verkaufs, er sieht in ihnen keine Menschen, sondern ‚*Hände*' (hands), wie er sie fortwährend ins Gesicht tituliert, er erkennt keine andere Verbindung, wie Carlyle sagt, zwischen Mensch und Mensch an, als *bare Zahlung*."[87]

Äußerst gewichtig sind auch die Worte Engels' an die englische Bourgeoisie, die sich mit geheuchelter Wohltätigkeit und philanthropischen Anstalten brüstet. Und Engels führt seinen Gedan-[270]kengang mit folgenden scharfen Worten fort: „Als ob dem Proletarier damit gedient wäre, daß ihr (Engels wendet sich an die Bourgeoisie. *D. R.*) ihn erst bis aufs Blut aussaugt, um nachher eure selbstgefälligen, pharisäischen Wohltätigkeitskitzel an ihm üben zu können und vor der Welt als gewaltige Wohltäter der Menschheit dazustehn, wenn ihr dem Ausgesogenen den hundertsten Teil dessen wiedergebt, was ihm zukommt!"[88]

Engels weist auch überzeugend nach, daß diese Wohltätigkeit den, der sie gibt, demoralisiert und den ohnehin schon Erniedrigten, um Gnade Bettelnden noch tiefer in den Staub tritt.

Engels schließt sein Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" mit einem kurzen Resümee, in dem er die Notwendigkeit der proletarischen Revolution noch einmal zusammenfassend begründet. Diese Revolution muß auch eine kommunistische Revolution sein, das heißt eine solche, die die gesamte Grundlage der Gesellschaft verändert – das Privateigentum wird durch das gesellschaftliche, sozialistische Eigentum abgelöst. Die Argumentation von Engels kann im wesentlichen wie folgt zusammengefaßt werden:

Das Proletariat kann und will sich in der Tat nicht mit der Situation abfinden, in die es die Bourgeoisie versetzt hat. Dies wurde auch von englischen Autoren, vor allem von Carlyle nicht geleugnet, der den Chartismus und die revolutionäre Einstellung der Arbeiter auf das Elend des Proletariats zurückführt. Dieser Autor war jedoch der Annahme, der unausweichliche Aufstand der englischen Arbeiter werde England in eine unbewohnbare Wüste verwandeln. Mit anderen Worten, selbst Autoren, die den Aufstand der Arbeiter für zwangsläufig hielten, waren der Annahme, die Arbeiter seien nur in der Lage, die ihnen verhaßte Gesellschaftsordnung zu zerstören. Im Unterschied zu den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Autoren behandelte Engels den unversöhnlichen Kampf zwischen den Arbeitern und dem Kapital, den Kampf, der die Revolution notwendig macht, unter prinzipiell anderen, völlig neuen Aspekten. In dieser Unversöhnlichkeit und in diesem Haß gegen die Bourgeoisie entsteht nach Engels die Empörung des Proletariats dagegen, daß es und seine Arbeit durch die Bourgeoisie zu einer Sache, zu einer [271] Ware herabgewürdigt ist, deren Preis durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird.

Eben deshalb wird der künftige Aufstand der Arbeiter nicht eine spontane Bewegung zerstörender Kräfte sein, sondern eine Revolution, die von jenen vollzogen wird, die dagegen kämpfen, daß man ihnen die Möglichkeit, *menschlich* zu leben und zu arbeiten, entzieht. Da diese Möglichkeit jedoch nur durch die kommunistische Revolution erobert werden kann, wird der bevorstehende Umschwung sowohl ein proletarischer als auch ein kommunistischer sein. Proletarisch deshalb, weil die Triebkraft das Proletariat ist, und kommunistisch wegen des Zwecks, den dieser Umschwung zu erfüllen hat.

[87] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 487.
[88] Ebenda, S. 488.

Verblendet durch ihren Reichtum und allein auf die Stillung ihrer unersättlichen Leidenschaft, ihrer Bereicherungssucht bedacht, ist die englische Bourgeoisie gegenüber den Forderungen des Proletariats taub. Sie ist überzeugt, daß sie ihren Reichtum nicht nur halten, sondern um ein vielfaches vermehren kann, wenn nur ihr im Grunde genommen aus einem Punkt, dem „Laisser-faire", bestehendes Programm erfüllt würde. Engels wies nach, daß diese „wirtschaftliche Freiheit", die die Bourgeoisie anstrebt, erstens die Kluft zwischen der Bourgeoisie und der überwältigenden Mehrheit des Volkes noch mehr vertieft, weil sie den Reichtum der einen vermehrt und das Elend der anderen zugleich verstärkt. Zweitens kann die wirtschaftliche Freiheit nicht vor den periodischen Handelskrisen[89] schützen. Im Gegenteil, sie macht diese Krisen für die Werktätigen noch verheerender und zerstörender. Drittens schließlich ist die Monopolstellung Englands auf dem Weltmarkt als vorübergehende Erscheinung zu betrachten. Sie wird – und diese Prophezeiung von Engels ist in Erfüllung gegangen – von anderen Ländern zunichte gemacht, die den Weg der kapitalistischen Entwicklung beschreiten; das gilt in erster Linie für die USA.

All das zieht zwangsläufig den Krieg der Armen gegen die Reichen nach sich – und dieser Krieg „wird der blutigste sein, der je geführt worden ist"[90].

[272] Engels gebührt das unbestreitbare Verdienst, bereits in der Frühperiode der Entstehung der Theorie des Marxismus klar konstatiert zu haben, daß die heraufziehende Revolution ihrer Triebkraft nach eine proletarische und ihrem Ziele nach eine kommunistische Revolution sein wird.

Zugleich finden wir in der „Lage der arbeitenden Klasse in England" jedoch auch folgenden Hinweis:

„Der Kommunismus steht seinem Prinzipe nach über dem Zwiespalt zwischen Bourgeoisie und Proletariat, er erkennt ihn nur in seiner historischen Bedeutung für die Gegenwart, nicht aber als für die Zukunft berechtigt an; er will gerade diesen Zwiespalt aufheben. Er erkennt daher, solange der Zwiespalt besteht, die Erbitterung des Proletariats gegen seine Unterdrücker allerdings als eine Notwendigkeit, als den bedeutendsten Hebel der *anfangenden* Arbeiterbewegung an, aber er geht über diese Erbitterung hinaus, weil er eben eine Sache der Menschheit, nicht bloß der Arbeiter ist."[91]

Etwas mehr als vier Jahrzehnte nach Erscheinen dieses Buches, im Jahre 1886, erklärt Engels im „Anhang" zur amerikanischen Ausgabe, daß diese Schrift nur eine Phase des modernen internationalen Sozialismus darstellt und daß sie noch „überall die Spuren ... der deutschen klassischen Philosophie verrät". Zu diesen „Spuren" zählt Engels gerade das, was er in dem oben angeführten Zitat sagte. Er führt das genannte Zitat nicht wörtlich, sondern nur sinngemäß wie folge an: „So wird großes Gewicht gelegt auf die Behauptung ... daß der Kommunismus nicht eine bloße Parteidoktrin der Arbeiterklasse ist, sondern eine Theorie, deren Endziel ist die Befreiung der gesamten Gesellschaft, mit Einschluß der Kapitalisten, aus den gegenwärtigen einengenden Verhältnissen."[92] Die Fehlerhaftigkeit dieser Auffassung umreißt Engels mit folgenden Worten: „Dies ist in abstraktem Sinn richtig, aber in der Praxis meist schlimmer als nutzlos. Solange die besitzenden Klassen nicht nur kein Bedürfnis verspüren nach Befreiung, sondern auch der Selbstbefreiung der Arbeiterklasse sich mit allen Kräften widersetzen, solange [273] wird die Arbeiterklasse nun einmal genötigt sein, die soziale Umwälzung allein einzuleiten und durchzuführen."[93]

Engels geißelt jene, die auch in den achtziger Jahren (also nachdem „Das Kapital", der „Anti-Dühring" und andere Werke der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus erschienen waren, in denen der Klassencharakter der sozialen Revolution wissenschaftlich fundiert ist) noch einen über den Klassen stehenden Sozialismus predigen. Er schreibt: „Heutzutage gibt es auch Leute genug, die den Arbeitern von der Unparteilichkeit ihres höheren Standpunkts einen über allen Klassengegensätzen und Klassenkämpfen erhabenen Sozialismus predigen, einen Sozialismus, der die Interessen der

[89] Damals hat Engels und unmittelbar nach ihm auch Marx die periodisch wiederkehrenden Wirtschaftskrisen als Handelskrisen bezeichnet.
[90] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 504.
[91] Ebenda, S. 505.
[92] Fr. Engels, „The Condition of the Working Class In England in 18", New York 1887, Anhang, S. IV.
[93] Ebenda.

beiden sich bekämpfenden Klassen in einer höheren Humanität zu versöhnen anstrebt ... Aber sie sind entweder Neulinge, die noch massenhaft zu lernen haben, oder aber die schlimmsten Feinde der Arbeiter, Wölfe im Schafspelz.“[94]

In dem seit der Niederschrift des Werkes „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ verflossenen Zeitraum hat sich der Kampf zwischen Arbeit und Kapital außerordentlich verschärft, ebenso haben sich die Bedingungen des Kampfes wesentlich verändert. In der Gegenwart steht dieser Kampf im Zeichen der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Deshalb muß heute auch einem Blinden sichtbar werden, daß nur ein Feind der Arbeiterklasse, ein Wolf im Schafspelz, von einem „Sozialismus“ reden kann, der „die Interessen der ... sich bekämpfenden Klassen in einer höheren Humanität zu versöhnen anstrebt“.

[274]

[94] Ebenda, S. V.

Achtes Kapitel: „Die deutsche Ideologie“

1. Die wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit von Marx und Engels in der Zeit von 1845 bis 1847

Im Jahre 1845 wurde Marx auf Betreiben der preußischen Regierung als gefährlicher Revolutionär aus Paris ausgewiesen.

Marx übersiedelte nach Brüssel. Auch Engels begab sich nach Brüssel. Die kommunistische Agitation und Propaganda, die Engels in Deutschland nach seiner Rückkehr aus England betrieb, lenkte die Aufmerksamkeit der Machthaber auf ihn. Er sah sich daher gezwungen, ein Tätigkeitsfeld zu suchen, das den wachsamen Blicken der preußischen Reaktion nicht so nahe lag.

Marx und Engels entwarfen einen umfassenden Plan der wissenschaftlichen Forschungs- und Publikationstätigkeit. Ihre später von Engels formulierte Devise lautete: Solange die Zeit noch nicht gekommen ist, um mit den Fäusten zu handeln, muß man um so intensiver die Feder gebrauchen. Nach Beendigung seines Werkes „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ beabsichtigte Engels einerseits mit einer längst geplanten Untersuchung der „Sozialen Geschichte Englands“ zu beginnen, andererseits schickte er sich an, eine Zeitschrift unter dem Titel „Gesellschaftsspiegel“ herauszugeben (vorwiegend für Propagandazwecke) und die besten Schriften von Saint-Simon, Fourier, Owen und anderen Autoren ins Deutsche zu übertragen. Marx war damals ebenfalls der Meinung, daß man die Schriften der genannten Autoren herausgeben sollte. Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten Marxens stand jedoch seine Schrift „Kritik der Politik und Nationalökonomie“.

[275] Bereits im Januar 1845 schloß Marx einen Vertrag mit dem deutschen Verleger Leske. Diesem Vertrag zufolge sollte Marx dem Verlag C. W. Leske das ausschließliche Recht überlassen, seine unter dem Titel „Kritik der Politik und Nationalökonomie“ erscheinende Schrift zu verlegen, die aus zwei Foliobänden bestehen sollte, mit mehr als 20 Druckbogen je Band.

Wie aus dem Titel des Buches hervorgeht, hielt es Marx für notwendig, die Kritik der Nationalökonomie mit der Kritik der Politik zu verbinden. Hierbei ging er völlig richtig davon aus, daß die bürgerlichen ökonomischen Theorien eine bestimmte, dem Proletariat feindliche Politik rechtfertigen.

Engels verweist auf das parteiliche, das kommunistische Wesen des hier geplanten Werkes von Marx in einem Aufsatz, der bald nach Abschluß des genannten Vertrages in der owenistisch eingestellten Zeitschrift „The New Moral World“ erschien. Auf die großen Erfolge des Kommunismus in Deutschland und besonders in der deutschen Literatur eingehend, schreibt Engels: „Eine neue Arbeit von Dr. Marx, die eine Kritik über die Prinzipien der Nationalökonomie und die Politik im allgemeinen enthält, wird in Kürze veröffentlicht werden.“[1]

Nach dem Vertragsabschluß mit Leske entschloß sich Marx, nach England zu reisen, um die Wirtschaftsliteratur besser studieren und sich mit der Ökonomie dieses damals entwickeltsten kapitalistischen Landes an Ort und Stelle vertraut machen zu können. Die Überfahrt nach England erfolgte Mitte Juni 1845. Auch Engels folgte Marx nach England und half seinem Freund, sich in den für ihn neuen Verhältnissen zurechtzufinden. Während seines Aufenthalts in England, der sich bis in die letzten Augusttage hinzog, nahm Marx mit politischen Funktionären und einigen Führern der Arbeiterbewegung Verbindung auf. Das war für jene umfassende organisatorische und politische Tätigkeit dringend notwendig, die die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus später in Brüssel entfalteten. Einen großen Teil der Zeit verbrachte Marx jedoch in der Bibliothek (in Manchester), um hier die Werke von W. Petty, T. Tooke und anderen zu studieren (mit den Schriften von A. Smith, Ricardo [276] und Mill senior hatte er sich bereits früher gründlich vertraut gemacht). Diese Reise hatte Marx offenbar wegen seiner Arbeit „Kritik der Politik und Nationalökonomie“ unternommen. Etwas später berichtet Marx nämlich seinem Verleger Leske über den Fortgang der Arbeit und die damit verbundenen großen Ausgaben. Marx erwähnt hier, daß der Erlös aus dem Buch unbeträchtlich sein werde,

[1] Marx/Engels/Lenin/Stalin, „Zur deutschen Geschichte“, Bd. II, S. 109. [MEW Bd. 2, S. 514; 518]

weil er eigens für die Abfassung dieser Schrift nach England gereist sei, hier gelebt und eine große Zahl teurer Bücher gekauft habe.

Aber bald nach seiner Rückkehr aus England unterbrach Marx, völlig unerwartet, wie es auf den ersten Blick scheint, die Arbeiten an dem Buch, für das bereits ein Verlagsvertrag abgeschlossen war, und schaltete sich in eine andere Arbeit ein. Anfang September 1845 entschloß sich Marx, gemeinsam mit Engels erneut gegen die Junghegelianer vorzugehen, dieses Mal auch gegen Max Stirner, den Autor des Buches „Der Einzige und sein Eigentum", um das seinerzeit soviel Lärm gemacht wurde. Ursprünglich war ihre Absicht, ein relativ kurzes Pamphlet (unter dem Titel „Das Leipziger Konzil") herauszugeben. Diese Schrift sollte sich lediglich gegen die Junghegelianer richten, die kurz zuvor in der Presse mit einem scharfen polemischen Aufsatz gegen Marx und Engels aufgetreten waren. Da sich Marx und Engels jedoch nie darauf beschränkten, die Ansichten ihrer Gegner lediglich zu widerlegen, sondern im Kampf mit ihnen die eigenen positiven Ideen entwickelten, erwies sich das ursprünglich beabsichtigte Pamphlet angesichts der hier dargelegten materialistischen und kommunistischen Auffassungen als unzureichend. „Das Leipziger Konzil" umfaßt nur einen Teil einer hervorragenden Arbeit, der „Deutschen Ideologie", in der Feuerbach kritisiert wird und in der die Autoren in Verbindung mit dieser Kritik bereits die Grundlagen des historischen Materialismus entwikkeln. Ein vernichtender Schlag wird hier auch dem deutschen „wahren Sozialismus" beigebracht.

So hat die „Deutsche Ideologie" Marx verhältnismäßig lange Zeit von der „Kritik der Politik und Nationalökonomie" abgelenkt. Was bewog Marx, der erstgenannten Arbeit den Vorrang zu geben?

Eine recht aufschlußreiche Antwort auf diese Frage finden [277] wir in dem bereits zitierten Brief von Marx an Leske. Er schreibt hier: „Ich hatte wegen jener mit den deutschen Kapitalisten verabredeten Publikation (das heißt wegen der „Deutschen Ideologie". *D. R.*) die Bearbeitung der ‚Ökonomie' ausgesetzt. Es schien mir nämlich sehr wichtig, eine polemische Schrift gegen die deutsche Philosophie und gegen den seitherigen *deutschen Sozialismus* der positiven Entwicklung *vorherzuschicken*. Es ist dies notwendig, um das Publikum auf den Standpunkt meiner ‚Ökonomie', welche schnurstracks der bisherigen deutschen Wissenschaft sich gegenüberstellt, vorzubereiten."[2]

Die ökonomischen Auffassungen, die sich bei Marx herausbildeten, waren von Anfang an nichts anderes als eine Weiterentwicklung seiner philosophischen Auffassungen (die sich ebenfalls in jener Zeit herauskristallisierten), angewandt auf ein besonderes konkretes Wissensgebiet. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Marx es für notwendig hielt, der „Kritik der Politik und Nationalökonomie" die „Deutsche Ideologie", mit anderen Worten, der politisch-ökonomischen Arbeit eine philosophische Arbeit vorauszuschicken. Die philosophische Arbeit sollte den Boden vorbereiten für das Verständnis der ökonomischen Arbeit als Fortsetzung der ersten, angewandt auf ein konkretes Wissensgebiet.

Der Brief von Marx an Leske ist wohl das einzige Dokument, das erhellt, wie die Arbeit an der „Kritik der Politik und Nationalökonomie" nach Abschluß des Vertrags verlief. Auf die Frist eingehend, die nach der genannten Unterbrechung möglicherweise bis zur Drucklegung des Manuskriptes verstreichen würde, schreibt Marx: „Da das fast beendigte Manuskript des ersten Bands meiner Schrift schon so lange Zeit hier liegt, werde ich es nicht drucken lassen, ohne es noch einmal sachlich und stilistisch umzuarbeiten. Es versteht sich, daß ein Schriftsteller, der fortarbeitet, nach sechs Monaten nicht mehr *wörtlich* drucken lassen kann, was er *vor 6 Monaten*[3] geschrieben hat."[4]

Der Brief ist datiert vom 1. August 1846. Das Buch ist jedoch, wie wir sehen, „vor 6 Monaten", also Anfang Februar des [278] gleichen Jahres geschrieben worden; beendet war damals allerdings, wie Marx ergänzt, nur das „Manuskript des ersten Bands". Die Beendigung des Manuskriptes des ersten Bandes und die Einstellung der weiteren Arbeit am Buche fällt etwa mit dem Zeitpunkt zusammen, an dem sich Marx und Engels entschlossen, an Stelle des Pamphlets „Das Leipziger Konzil" die „Deutsche Ideologien zu schreiben. Gerade weil sich die philosophischen und ökonomischen

[2] Marx/Engels, Briefe über „Das Kapital", S. 14. [MEW Bd. 27, S. 8/9]
[3] Hervorhebung von *D. R.*
[4] Marx/Engels, Briefe über „Das Kapital", S. 14. [Ebenda, S. 9]

Auffassungen von Marx herauskristallisierten, entschied er sich aus den obengenannten Erwägungen, dem Buch, das den Beginn seiner neuen ökonomischen Theorie einleiten sollte, ein Buch vorauszuschicken, in dem die Grundlagen seiner Philosophie – des konsequenten Materialismus – entwickelt werden.

Es ist durchaus verständlich, daß das Manuskript des ersten Bandes der „Kritik der Politik und Nationalökonomie", das vor der „Deutschen Ideologie" verfaßt worden war, nach Abfassung dieser bedeutsamen Schrift umgearbeitet werden mußte. Wesentlich später, im Jahre 1859, sagte Marx von der „Deutschen Ideologie": „Wir überließen das Manuskript der nagenden Kritik der Mäuse um so williger, als wir unsern Hauptzweck erreicht hatten – Selbstverständigung."[5]

Natürlich mußte, nachdem man auf dem Gebiet der Philosophie Selbstverständigung erzielt hatte, das vorher geschriebene Manuskript umgearbeitet werden, um die nunmehr den Autoren selbst klar gewordenen philosophischen und allgemein soziologischen Thesen folgerichtig auch auf die im Manuskript behandelten ökonomischen Erscheinungen anzuwenden. Gewiß motivierte Marx die Notwendigkeit einer Umarbeitung des Manuskripts mit recht allgemeinen Erwägungen, nämlich, daß ein Schriftsteller, der „fortarbeitet", nicht ohne jedwede Veränderung das drucken lassen kann, was einige Monate vorher geschrieben wurde. Marx hat hier doch nicht einem Freund und Gleichgesinnten geschrieben, sondern einem Verleger; deshalb hat er den eigentlichen Grund, der ihn bewog, das Manuskript sachlich und stilistisch umzuarbeiten, in eine auch für Geschäftsleute durchaus verständliche Form gekleidet.

[279] In diesem Brief teilt Marx auch den genauen Termin mit, an dem er das bereits umgearbeitete Manuskript des ersten Bandes dem Verleger liefern könne. Dieser Termin ist Ende November 1846. In bezug auf den zweiten Band schrieb Marx: „Der zweite Band, der mehr historisch ist, kann rasch folgen."[6]

Das Manuskript des ersten Bandes der „Kritik der Politik und Nationalökonomie" wurde Ende November nicht an den Verlag abgeschickt, weil der Verleger wegen des durch den Autor verschuldeten Terminverzugs vom Vertrag zurückgetreten war. Der eigentliche Grund war jedoch ein anderer. Je mehr sich der proletarische Marxsche Sozialismus herausbildete, desto mehr fürchteten die Verleger in Marx den für die bürgerliche Gesellschaft überaus gefährlichen Revolutionär. Selbst die, die nicht abgeneigt waren, mit dem Sozialismus zu kokettieren, distanzierten sich nun mit Nachdruck von jenem Denker, der nicht um der schönen Worte willen, sondern allen Ernstes die These aufstellte: „Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen ..."[7] Im Haß der offenen und heimlichen Verfechter der Bourgeoisie sah Marx einen überzeugenden Beweis für die Richtigkeit seines Weges.

Das Manuskript „Kritik der Politik und Nationalökonomie ist nicht aufgefunden worden. Möglicherweise hat es ein noch traurigeres Schicksal ereilt als das Manuskript der „Deutschen Ideologie". Ebenso wie das letztgenannte Manuskript „der nagenden Kritik der Mäuse" überlassen, wurde es von diesen offenbar vernichtet.[8]

Es besteht Grund zu der Annahme, daß Marx auch nach der Lösung des Vertrages mit dem Verleger an diesem Manuskript weitergearbeitet hat. Der bekannte Brief an Annenkow vom 28. Dezember 1846 – diese Vorankündigung – hervorragend in der Form und inhaltsreich – des in Vorbereitung befindlichen Werkes „Das Elend der Philosophie" – schließt mit der folgenden Bemerkung: „Ich hätte Ihnen gern zusammen mit diesem Brief mein Buch über die politische Ökonomie geschickt, aber bisher ist es mir nicht möglich gewesen, dieses Werk und die [280] Kritik an den deutschen Philosophen und Sozialisten, von der ich Ihnen in Brüssel gesprochen habe, drucken zu lassen."[9]

---

[5] Karl Marx, „Zur Kritik der politischen Ökonomie", S. 15. [MEW Bd. 13, S. 10]
[6] Marx/Engels, Briefe über „Das Kapital", S. 15. [MEW Bd. 27, S. 450]
[7] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 385.
[8] Fußnote 2 auf S. 130 dieses Buches. *Die Red*.
[9] Marx/Engels, Briefe über „Das Kapital", S. 40. [MEW Bd. 4, S. 557; Bd. 27, S. 462]

Daraus geht hervor, daß das Buch druckfertig war, jedoch nicht erschien, weil es keinen Verleger fand.

Die intensive theoretische Arbeit hielt weder Marx noch Engels von der Teilnahme an der revolutionären Bewegung ab. Sie verstanden es, ihre theoretischen und literarischen Arbeiten organisch mit einer intensiven praktischen politischen und organisatorischen Tätigkeit zu verbinden.

Gleich nach ihrer Ankunft in Brüssel saßen Marx und Engels „schon tief in der politischen Bewegung", sie hatten „unter der gebildeten Welt ... einen gewissen Anhang und reichliche Fühlung mit dem organisierten Proletariat"[10]. Ihnen stand nunmehr die Aufgabe bevor, ihre Ansichten wissenschaftlich zu begründen sowie „... das europäische und zunächst das deutsche Proletariat" für ihre „Überzeugung zu gewinnen"[11].

In Brüssel gründeten sie den „Deutschen Arbeiterverein" und verkehrten mit dem „revolutionären Teil der englischen Chartisten ..."; ferner standen sie „in einer Art Kartell mit den Brüsseler Demokraten (Marx war Vizepräsident der Demokratischen Gesellschaft) und den französischen Sozialdemokraten von der ‚Réforme' ..."[12]

Mit der wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit von Marx und Engels ging also die organisatorische Tätigkeit Hand in Hand, die darauf gerichtet war, die bereits bestehenden Verbindungen zu festigen, um die revolutionären Kräfte zu sammeln, zu vereinigen und eine kommunistische Partei zu schaffen. Als ursprüngliche Form dieser Organisation diente das von Marx und Engels gegründete Korrespondenzkomitee, das tatkräftig einen Briefwechsel auf internationaler Ebene führte und Brüssel so zum Vereinigungszentrum der kommunistischen Kräfte machte.

Diese Komitees sollten den Weg zur einheitlichen Partei be-[281]reiten. Es galt, diese Partei nicht nur organisatorisch, sondern auch theoretisch vorzubereiten. Welche Aufgabe den Komitees zugedacht war, geht aus einem Brief von Marx an Proudhon hervor, den er für die Teilnahme gewinnen wollte, offensichtlich noch in der Hoffnung, auch ihn zu einem echten Revolutionär zu machen. Marx berichtete, daß er und seine nächsten Freunde eine Korrespondenz organisiert haben, „die sich sowohl mit der Erörterung wissenschaftlicher Fragen als auch mit der Beobachtung der populären Schriften und der sozialistischen Propaganda, *die man mit ihrer Hilfe in Deutschland betreiben kann*, beschäftigen wird"[13].

Die unmittelbar für die Propaganda in Deutschland bestimmten Korrespondenzkomitees sahen eine ihrer Hauptaufgaben darin, internationale Verbindungen herzustellen und so die Teilnehmer der Bewegung von Anfang an im Geiste des Internationalismus zu erziehen. „Das Hauptziel unserer Korrespondenz wird aber darin bestehen, zwischen den deutschen Sozialisten und den französischen und englischen Sozialisten die Verbindung herzustellen ... Auf diese Weise werden die Meinungsverschiedenheiten zutage treten können, und man wird zu einem Gedankenaustausch und zu einer unparteiischen Kritik gelangen. Dies ist ein Schritt vorwärts in der *literarischen* Ausdrucksform der sozialen Bewegung, mit dem Ziel, sich von den Schranken der *Nationalität* zu befreien."[14]

Die Korrespondenzkomitees spielten eine überaus wichtige Rolle bei der Gründung der Kommunistischen Partei, in deren Namen drei Jahre später das „Manifest der Kommunistischen Partei" herausgegeben wurde.

2. Die ökonomischen Ideen der „Deutschen Ideologie"

In den vorhergehenden Kapiteln wurde bereits gezeigt, daß Marx und Engels lange vor ihrer zweiten Brüsseler Begegnung, um mit den Worten von Engels zu sprechen, bereits zum historischen Materialismus vorgedrungen waren. Trotz der materiali-[282]stischen Auslegung ökonomischer Erscheinungen

[10] Marx/Engels/Lenin/Stalin, „Zur deutschen Geschichte" Bd. II, S. 195/196. [MEW Bd. 8, S. 583; Bd. 21, S. 212]
[11] Ebenda, S. 196. [Ebenda]
[12] Ebenda. [Ebenda; S. 213]
[13] Marx/Engels, Ausgewählte Briefe, S. 23/24 (Hervorhebung von *D. R.*). [MEW Bd. 27, S. 2]
[14] Ebenda, S. 24. [Ebenda]

und der Formulierung einzelner Thesen im Sinne des historischen Materialismus haben Marx und Engels damals jedoch die allgemeinen Prinzipien des historischen Materialismus noch nicht aufgestellt.

Sie sagten sich von Feuerbach los und gingen von ihm immer mehr ab. Ausgangspunkt der theoretischen Forschung ist bei Marx, wie bereits wiederholt erwähnt, schon nicht mehr der Feuerbachsche Mensch als denkender, sinnlicher und leidender. Mensch, sondern der produzierende und bereits mit den ersten Schritten seiner produktiven Tätigkeit gesellschaftliche Mensch. Allerdings konnten sich Marx und Engels damals noch nicht endgültig vom Feuerbachschen Einfluß frei machen; der Feuerbachsche Humanismus durchkreuzte in der ersten Zeit noch ihre materialistische Behandlung der gesellschaftlichen Erscheinungen, was auch in der Terminologie klar zutage tritt. So liegen die Dinge in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" Marxens bei der Lehre von der „entfremdeten Arbeit", vom „Gattungswesen des Menschen" usw.

In der „Deutschen Ideologie" tritt die materialistische Geschichtsauffassung dem Feuerbachschen Humanismus bereits als geschlossene Theorie entgegen, und die hier aufgestellte Theorie des historischen Materialismus gibt das allgemeine wissenschaftliche Fundament für die marxistische politische Ökonomie.

Die Auseinandersetzung mit den Irrtümern Feuerbachs war deshalb von eminenter Bedeutung, weil sich die sogenannten „wahren Sozialisten", die Feinde des revolutionären Proletariats, auf die idealistischen Thesen Feuerbachs stützten.

Der Übergang vom Idealismus zum konsequenten Materialismus konnte ohne ein Studium der „Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft" nicht endgültig vollzogen werden. Um die ökonomischen Erscheinungen unter einem neuen Gesichtspunkt untersuchen zu können, bedurfte es andererseits auch einer neuen Methode und neuer allgemein theoretischer Voraussetzungen, die der historische Materialismus schuf.

Im Rahmen der ökonomischen Untersuchung in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" wirft Marx bereits der gesamten Wissenschaft, insbesondere aber der Geschichtsschreibung, vor, daß sie die Augen vor der Geschichte der Industrie [283] verschließt und sich damit des einzig realen, des materialistischen Ausgangspunkts begibt.

In der „Deutschen Ideologie" wird dieser Satz in mehr verallgemeinerter Form ausgesprochen. Auf die sehr einfache Tatsache hinweisend, daß die Menschen imstande sein müssen zu leben, um „Geschichte machen" zu können, und daß zum Leben vor allem Essen und Trinken, Wohnung, Kleidung und noch einiges andere gehört, schrieb Marx: „Die erste geschichtliche Tat ist also die Erzeugung der Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse, die Produktion des materiellen Lebens selbst ..."[15]

Ihre neue Methode darlegend, schrieben die Autoren der „Deutschen Ideologie" folgendes: „Ganz im Gegensatz zur deutschen Philosophie, welche vom Himmel auf die Erde herabsteigt, wird hier von der Erde zum Himmel gestiegen. D. h. es wird nicht ausgegangen von dem, was die Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen, auch nicht von den gesagten, gedachten, eingebildeten, vorgestellten Menschen, um davon aus bei den leibhaftigen Menschen anzukommen; es wird von den wirklich tätigen Menschen ausgegangen und aus ihrem wirklichen Lebensprozeß auch die Entwicklung der ideologischen Reflexe und Echos dieses Lebensprozesses dargestellt."[16] Eine so präzise Formulierung und Verallgemeinerung dieser Methode finden wir erstmalig in der „Deutschen Ideologie". Marx und Engels haben diese Methode aber schon früher angewendet. So wird vor allem auch in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" „von der Erde zum Himmel gestiegen", das heißt, Marx geht nicht vom gedachten, vorgestellten Feuerbachschen Menschen aus, sondern vom realen Menschen, der sein materielles Leben produziert.

Marx wandte diese Methode auch in seiner bemerkenswerten Lehre von den verschiedenen Formen der Entäußerung sowohl auf dem Gebiet der Ökonomie als auch der Ideologie an. Zum Unterschied

[15] Karl Marx/Friedrich Engels, „Die deutsche Ideologie", Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 24. [MEW Bd. 3, S. 28]
[16] Ebenda, S. 22/23. [Ebenda, S. 26]

von Feuerbach, der die Hauptform der Entäußerung in der religiösen Entäußerung sah und die übrigen Formen von dieser ersten Form ableitete, vertrat Marx die Auffassung, daß die Entäußerung im Bereich der Ideologie nur ein Reflex, ein [284] Echo dessen ist, was auf dem Gebiet der Ökonomie geschieht. In der „Deutschen Ideologie" distanzierte sich Marx auch in dieser Hinsicht endgültig von Feuerbach. Er schrieb: „Indem Feuerbach die religiöse Welt als die Illusion der bei ihm selbst nur noch als *Phrase* vorkommenden irdischen Welt aufzeigte, ergab sich von selbst auch für die deutsche Theorie die von ihm nicht beantwortete Frage: Wie kam es, daß die Menschen sich diese Illusionen ‚in den Kopf setzten'?"[17]

Erstmalig antwortet Marx auf diese Frage, wie bereits vermerkt, in den „Manuskripten". Hier lautet die Antwort: Das Privateigentum, das die ökonomische Entfremdung hervorruft, die darin zum Ausdruck kommt, daß die Handlungen der Menschen als Handlungen von Sachen auftreten, zieht zwangsläufig auch ideologische Illusionen, unter anderem auch religiöse Illusionen, nach sich. Diese Auffassung wurde in der „Deutschen Ideologie" weiter ausgebaut und bahnte selbst „für die deutschen Theoretiker den Weg zur materialistischen, *nicht voraussetzungslosen*, sondern die wirklichen materiellen Voraussetzungen als solche empirisch beobachtenden und darum erst *wirklich* kritischen Anschauung der Welt"[18].

Vor Marx erwiesen sich die Materialisten in der Behandlung historischer und gesellschaftlicher Erscheinungen bekanntlich als Idealisten. Ein solcher Materialist und Idealist zugleich war auch Feuerbach. Sprechen wir mit den Worten von Marx: „Soweit Feuerbach Materialist ist, kommt die Geschichte bei ihm nicht vor, und soweit er die Geschichte in Betracht zieht, ist er kein Materialist. Bei ihm fallen Materialismus und Geschichte ganz auseinander ..."[19]

Vom Idealismus zum Materialismus gekommen, begannen Marx und Engels nunmehr den Materialismus auch auf die Erklärung historischer Prozesse anzuwenden; so in der „Lage der arbeitenden Klasse in England", in der „Heiligen Familie" und in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten". Im Abschnitt über das Grundeigentum zeigte Marx, wie dieses sich dank der Industrie von allen feudalen Attributen frei macht und [285] zu rohem Privateigentum, zu einer besonderen Art des Kapitals wird, das ein bestimmtes Einkommen abwirft. Die Agrikultur verwandelt sich mit zunehmender Entwicklung der Industrie in einen besonderen Industriezweig, wobei der Grundbesitzer als Träger der politischen Macht zu einem gemeinen Bourgeois wird.[6]

Die „Deutsche Ideologie" geht im Vergleich zu den früheren Schriften näher sowohl auf das Wesen als auch auf die Entwicklungsformen des Privateigentums ein. In den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" unterscheidet Marx zwei Formen des Eigentums, das feudale und das bürgerliche Eigentum, und zwar vorwiegend in Abhängigkeit vom Gegenstand des Eigentums. Im Feudalismus war der Boden Hauptobjekt des Eigentums. Marx charakterisiert dieses Eigentum als lokales, unbewegliches Eigentum. Das bürgerliche Eigentum entstand mit der Entwicklung der Industrie. Marx kennzeichnet es als universales, mobiles Eigentum, das kapitalistische Form angenommen hat.

In der „Deutschen Ideologie" werden die Eigentumsformen in einem historisch wesentlich weiteren Rahmen untersucht; hier werden das Stammeigentum, Sklavenhaltereigentum, Feudaleigentum und die bürgerliche Form des Eigentums behandelt. Marx ist in diesem Werk auch auf die verschiedenen historischen Eigentumsformen näher und tiefer eingegangen. So werden beispielsweise im Rahmen des Feudalismus die Besonderheiten des Feudaleigentums in Stadt und Land gezeigt. In der „Deutschen Ideologie" wird der äußerst wichtige Satz aufgestellt, daß das Eigentum der Feudalherrn am Boden die Grundlage der persönlichen Abhängigkeit der Leibeigenen vom Gutsbesitzer ist. Marx schreibt hier: „Es (das Feudaleigentum. *D. R.*) beruht, wie das Stamm- und Gemeindeeigentum, wieder auf einem Gemeinwesen, dem aber nicht wie dem antiken die Sklaven, sondern die leibeignen kleinen Bauern als unmittelbar produzierende Klasse gegenüberstehen ... Die hierarchische

[17] Ebenda, S. 240/241. [Ebenda, S. 217]
[18] Ebenda, S. 241. [Ebenda]
[19] Ebenda, S. 43. [Ebenda, S. 45]

Gliederung des Grundbesitzes und die damit zusammenhängenden bewaffneten Gefolgschaften gaben dem Adel die Macht über die Leibeignen.“[20]

[286] Auch hinsichtlich des bürgerlichen Eigentums begnügen sich die Autoren der „Deutschen Ideologie“ nicht damit, es dem Feudaleigentum gegenüberzustellen, sie behandeln es in seiner historischen Entwicklung. Es durchläuft eine Reihe von verschiedenen Entwicklungsstufen „bis zum modernen, durch die große Industrie und universelle Konkurrenz bedingten Kapital, dem reinen Privateigentum, das allen Schein des Gemeinwesens abgestreift und alle Einwirkung des Staats auf die Entwicklung des Eigentums ausgeschlossen hat“[21].

Die Untersuchung der Formen des Privateigentums nach historischen Epochen – in Abhängigkeit von den Produktivkräften und dem durch sie bestimmten „Verkehr“ zwischen den Menschen – führt uns schon dicht an die Lehre von den sozial-ökonomischen Formationen heran, jene Lehre, die die nächste Entwicklungsstufe der in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ aufgestellten Thesen bildet.

Marx behandelt hier das Wesen des Privateigentums unter zwei Aspekten, unter dem allgemein soziologischen und unter dem politisch-ökonomischen Aspekt, indem er den rein ökonomischen Inhalt des Eigentums aufdeckt.

In den vorhergehenden Schriften überwog noch die allgemein soziologische Einstellung; in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ wird das Wesen des Privateigentums noch in enger Verbindung mit der Lehre Marxens von der Entfremdung der Arbeit analysiert, wobei Marx die Entfremdung der Arbeit als Ursache und Folge des Privateigentums behandelt. Unter diesem Aspekt wird das Privateigentum auch in der „Heiligen Familie“ als die Macht angesprochen, die die Menschheit in Proletarier und Kapitalisten spaltet. Die gleiche These wird in der „Deutschen Ideologie“ wie folgt formuliert: „In der Wirklichkeit stehen auf der einen Seite die wirklichen Privateigentümer, auf der andern die eigentumslosen kommunistischen Proletarier.“[22]

In der „Deutschen Ideologie“ wird der rein ökonomischen Bestimmung des Privateigentums und den konkreten Formen seiner Verwirklichung in der entwickelten bürgerlichen Gesell-[287]schaft ein beachtlicher Raum gewidmet. Das Grundeigentum realisiert sich ökonomisch in der Grundrente, das Kapital im Profit und im Zins. Die Grundrente kann jedoch keinesfalls von den Eigenschaften des Bodens abgeleitet werden, ebensowenig wie der Kapitalprofit von denen der Produktionsmittel. Dieser in den späteren Werken von Marx, vor allem im „Kapital“, mit größter Vollständigkeit entwickelte Satz wird in der „Deutschen Ideologie“ wie folgt formuliert: „Das Privateigentum entfremdet nicht nur die Individualität der Menschen, sondern auch die der Dinge. Der Grund und Boden hat nichts mit der Grundrente, die Maschine nichts mit dem Profit zu tun.“[23]

Im Privateigentum und in solchen Daseinsformen desselben wie in der Grundrente und im Kapitalprofit werden also nicht Eigenschaften der Dinge zum Ausdruck gebracht. Als ökonomische Kategorien widerspiegeln sie gesellschaftliche Verhältnisse. Die Autoren der „Deutschen Ideologie“ schreiben hierzu: „... Grundrente, Profit etc., die wirklichen Daseinsweisen des Privateigentums, sind *gesellschaftliche*, einer bestimmten Produktionsstufe entsprechende *Verhältnisse* ...“[24]

Es sei hervorgehoben, daß der oben zitierte Satz. aus der „Deutschen Ideologie“ ein weiteres Mal die wichtige Bedeutung erhärtet, die dieser Arbeit in der Entwicklungsgeschichte der ökonomischen Lehre von Marx zukommt.[7]

Schon in seinen ersten Entwicklungsstadien mußte sich der Marxismus gegen den Anarchismus wenden. Der Junghegelianer* Max Stirner legte in seinem viel umlärmten Buch „Der Einzige und sein Eigentum“ (1845) eine Konzeption dar, die der Feuerbachschen Konzeption entgegengesetzt war. Er

[20] Ebenda, S. 20. [Ebenda, S. 24]
[21] Ebenda, S. 61. [Ebenda, S. 62]
[22] Ebenda, S. 500. [Ebenda, S. 456/457]
[23] Ebenda, S. 234. [Ebenda, S. 212]
[24] Ebenda, S. 235. [Ebenda] – * Als Stirner sein Buch vorlegte, war er *kein* Junghegelianer mehr.

akzeptiert weder den Hegelschen Idealismus noch den Feuerbachschen realen Humanismus. Beide sind für ihn schädliche, die Menschen verdummende Fiktionen. Stirner fällt besonders heftig über die Feuerbachsche Lehre vom Altruismus und der Liebe her. Nach Stirner ist der Mensch ein Egoist, der nur sich anerkennt und anerkennen muß. Das einzig Reale in der Welt ist der Egoismus.

Der Kritik der Stirnerschen Auffassungen ist ein beachtlicher [288] Teil der „Deutschen Ideologie" gewidmet. Dies erklärt sich damit, daß dieses erfolgreiche Buch den Anspruch erhob, eine Kritik des Kommunismus „von links" zu sein. Marx und Engels entlarvten „Sankt Max" (wie sie Stirner Ironisch nannten), indem sie das Klassenwesen der Stirnerschen „Theorie" enthüllten. Der „Einzige" ist der Kleinbürger, der von allen Seiten unterdrückt wird und sich in Freiheit begeben möchte, aber eben Kleinbürger bleibt.

Das Stirnersche Individuum erkennt keinerlei gesellschaftliche Verbindungen an, mit Ausnahme der Warenbeziehungen; sein Ideal ist das freie Bündnis der Egoisten, das auf dem Austausch basiert. Wer aber den Tausch anerkennt, so wiesen Marx und Engels nach, erkennt auch die Arbeitsteilung und die Warenproduktion an, befindet sich also in Verhältnissen, die dieser Produktionsform entsprechen. Real ist demnach nicht das Individuum schlechthin, sondern das in der Gesellschaft produzierende Individuum.

Den Spuren des Franzosen Destutt de Tracy folgend, leitet Max Stirner das Privateigentum aus der Individualität des Menschen ab. Die Verfasser der „Deutschen Ideologie" entlarven, wie unhaltbar das von apologetischen Erwägungen diktierte Vorgehen ist, die menschlichen Eigenschaften mit dem Recht des Menschen auf Privateigentum an Dingen zu identifizieren, die sich außerhalb des Menschen befinden und von ihm entäußert sind. Die menschlichen Eigenschaften sind vom Menschen nicht zu trennen, sie bilden das Wesen seiner Individualität; der Besitz von Dingen hat mit der Individualität des Menschen überhaupt nichts gemein. Marx und Engels formulieren diesen Gedanken mit folgenden Worten: „In der Wirklichkeit habe ich nur insoweit Privateigentum, als ich Verschacherbares habe, während meine Eigenheit durchaus unverschacherbar sein kann."[25] Die Möglichkeit des Verkaufs ist eines der Merkmale des Privateigentums, das andere Merkmal besteht in der Möglichkeit, über fremde Arbeit zu verfügen.

Aber auch die oben bloßgestellte unsinnige Identifizierung des Eigentums mit der Individualität wurde ohne Zweifel durch die Klassenverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft hervor-[289]gerufen. Die Individualität des Bourgeois ist tatsächlich organisch mit seinem Reichtum verbunden. Wenn der Bourgeois „sich als Bourgeois mit sich als Individuum identifiziert, so ist daran wenigstens die Offenherzigkeit und Unverschämtheit anzuerkennen. Für den Bourgeois ist dies wirklich der Fall; er glaubt nur insofern Individuum zu sein, als er Bourgeois ist."[26]

Trotz seiner Unzufriedenheit mit dem Großbourgeois bleibt der Kleinbürger Stirner dessen ideologischer Gefangener und glaubt ebenfalls, das Eigentum sei vom Individuum nicht zu trennen.

Wie alle Bourgeois fällt auch Stirner über den Kommunismus her, weil dieser mit der Abschaffung des Privateigentums angeblich auch die Individualität vernichte. Dabei begreift Stirner nicht, daß die Individualität des Bourgeois vom Privateigentum nicht zu trennen und die Abschaffung des Privateigentums mit seiner Beseitigung als Bourgeois gleichbedeutend ist, während der Proletarier hingegen erst mit Beseitigung des ihn ausbeutenden Privateigentums seine wahre Individualität gewinnt.

Die Schöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus, die ihre ökonomische Lehre aufbauten und den Sozialismus auf eine stabile wissenschaftliche Basis stellten, waren natürlich gezwungen, sich in diesem Zusammenhang eindeutig und klar von den Strömungen zu distanzieren, ja diese hinwegzufegen, die sich zwar sozialistische Strömungen nannten, in Wirklichkeit aber die Entwicklung des echten Sozialismus hemmten. Zu diesen Strömungen gehörte auch der sogenannte „wahre Sozialismus".

Die „wahren Sozialisten" vertraten zwar einen Stirner entgegengesetzten Standpunkt, waren aber für die revolutionäre Arbeiterbewegung nicht minder schädlich. Sie bemühten sich, den französischen

[25] Ebenda, S. 234. [Ebenda, S. 211]
[26] Ebenda, S. 233. [Ebenda]

Sozialismus mit Hilfe der deutschen Philosophie zu begründen, und ersetzten seinen konkreten Inhalt durch leere Abstraktionen.

In wissenschaftlicher Hinsicht bestand ihr Hauptfehler darin, daß sie nicht vom realen Leben, sondern von der Idee, von philosophischen Abstraktionen ausgingen, mit denen sich nach ihrer Meinung die Wirklichkeit abzufinden hatte. Engels schreibt [290] über sie: „Diese ‚Sozialisten' oder ‚wahren Sozialisten', wie sie sich nennen, sehen in der kommunistischen Literatur des Auslandes nicht den Ausdruck und das Produkt einer wirklichen Bewegung, sondern rein theoretische Schriften, die ganz, wie sie es sich von den deutschen philosophischen Systemen vorstellen, aus dem ‚reinen Gedanken' hervorgegangen sind. Sie denken nicht daran, daß diesen Schriften, selbst wenn sie Systeme predigen, die praktischen Bedürfnisse, die ganzen Lebensverhältnisse einer bestimmten Klasse bestimmter Länder zugrunde liegen. Sie nehmen die Illusion mancher dieser literarischen Parteirepräsentanten, als handle es sich bei ihnen um die ‚vernünftigste' Ordnung der Gesellschaft und nicht um die Bedürfnisse einer bestimmten Klasse und Epoche, auf Treu und Glauben an."[27]

Ihr zweiter Fehler bestand darin, daß sie den ideologischen Kampf isoliert vom Klassenkampf betrachteten, während der Kampf der Ideen in Wirklichkeit nur eine Widerspiegelung des realen Klassenkampfes ist. Sie betrachteten die französischen und englischen Sozialisten von oben herab, bezichtigten sie des „rohen Empirismus" und offerierten sich dem deutschen Publikum in einer angeblich philosophischen Toga. „Dies ist um so leichter, als der wahre Sozialismus, dem es nicht mehr um die wirklichen Menschen, sondern um ‚*den* Menschen' zu tun ist, alle revolutionäre Leidenschaft verloren hat und an ihrer Stelle allgemeine Menschenliebe proklamiert. Er wendet sich somit nicht an die Proletarier, sondern an die beiden zahlreichsten Menschenklassen Deutschlands, an die Kleinbürger und ihre philanthropischen Illusionen und an die Ideologen eben dieser Kleinbürger, die Philosophen und Philosophenschüler; er wendet sich überhaupt an das gegenwärtig in Deutschland herrschende ‚gemeine' und ungemeine Bewußtsein."[28]

Die Hauptgefahr der „wahren Sozialisten" sahen die Begründer des Marxismus darin, daß die Vertreter dieser Richtung es versuchten, einen Kompromiß zwischen dem Kommunismus und der bürgerlichen Ideologie zu schließen, den Geist des Spießbürgers und des Philisters in die kommunistische Bewegung zu [291] tragen, die antagonistischen Widersprüche zu vertuschen und den Klassenkampf abzustumpfen. Marx und Engels schreiben in diesem Zusammenhang: „Wenn also die theoretischen Vertreter der Proletarier irgend etwas durch ihre literarische Tätigkeit ausrichten wollen, so müssen sie vor allem darauf dringen, daß alle Phrasen entfernt werden, die das Bewußtsein der Schärfe dieses Gegensatzes schwächen, alle Phrasen, die diesen Gegensatz vertuschen und wohl gar den Bourgeois Gelegenheit bieten, sich kraft ihrer philanthropischen Schwärmereien der Sicherheit halber den Kommunisten zu nähern. Alle diese schlechten Eigenschaften finden wir aber in den Stichwörtern der wahren Sozialisten ... Wir wissen sehr gut, daß die kommunistische Bewegung nicht durch ein paar deutsche Phrasenmacher verdorben werden kann. Aber es ist dennoch nötig, in einem Lande wie Deutschland, wo die philosophischen Phrasen seit Jahrhunderten eine gewisse Macht hatten und wo die Abwesenheit der scharfen Klassengegensätze andrer Nationen ohnehin dem kommunistischen Bewußtsein weniger Schärfe und Entschiedenheit gibt, allen Phrasen entgegenzutreten, die das Bewußtsein über den totalen Gegensatz des Kommunismus gegen die bestehende Weltordnung noch mehr abschwächen und verwässern könnten."[29]

Die Taktik der „wahren Sozialisten" war nach der Auffassung von Marx und Engels unheilvoll, weil sie sich über die Notwendigkeit des Kampfes mit so reaktionären Kräften wie dem halbfeudalen Grundbesitz und der darauf basierenden preußischen Monarchie ausschwiegen. Unter diesem Aspekt gossen die wortreichen Auftritte der „wahren Sozialisten" gegen die Bourgeoisie häufig nur Wasser auf die Mühle des halbfeudalen, halb in der Leibeigenschaft befindlichen Regimes.

[27] Ebenda, S. 481. [Ebenda, S. 1]
[28] Ebenda S. 483. [Ebenda, S. 2/3]
[29] Ebenda, S. 500. [Ebenda, S. 457]

W. I. Lenin charakterisierte die „wahren Sozialisten“ mit folgenden Worten: Sie „sind, etwa vom Schlage der friedlichen Lawristen, halbgebildete, unrevolutionäre Helden kluger Reden und abstrakter Lehren“[30].

Marx und Engels stellten den bürgerlichen Nationalismus und Chauvinismus der „wahren Sozialisten“ bloß. Die „wahren So-[292]zialisten“ verkündeten, die Deutschen seien „über die Nationalität und über alle wirklichen Interessen erhaben“[31]. Die Begründer des Marxismus haben den nationalistischen Hintergrund der kosmopolitischen Deklarationen dieser Richtung gelüftet. In der Auseinandersetzung mit einem der Autoren, die sich den „wahren Sozialisten“ anschlossen, schreiben Marx und Engels: „Wir haben in diesem Aufsatze wieder gesehen, welche borniert-nationale Anschauungsweise dem vorgeblichen Universalismus und Kosmopolitismus der Deutschen zugrunde liegt.“[32] Der bürgerliche Kosmopolitismus der „wahren Sozialisten“ diente dazu, den nach Großmacht strebenden Eroberungsplänen der herrschenden Klassen Deutschlands Ausdruck zu verleihen. Gleichzeitig waren die kosmopolitischen Phrasen geeignet, diese nationalistischen Bestrebungen zu tarnen. In der „Deutschen Ideologie“ wird die ökonomische Wurzel des bürgerlichen Kosmopolitismus bloßgelegt und seine Scheinheiligkeit entlarvt. In der Auseinandersetzung mit Stirner wird gesagt, daß „die freie Konkurrenz und der Welthandel den heuchlerischen, bürgerlichen Kosmopolitismus ...“[33] erzeugten.

[293]

[30] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 10, S. 430, russ. [LW Bd. 10, S. 471: „wie friedliche Lawrowleute, halbe Kulturreformer, aber nicht Revolutionäre, Helden ausgeklügelter Redensarten und abstrakter Predigten.“]
[31] Marx/Engels, „Die deutsche Ideologie“, S. 501. [MEW Bd. 3, S. 457]
[32] Ebenda. [Ebenda]
[33] Ebenda, S. 158. [Ebenda, S. 143]

Neuntes Kapitel: „Das Elend der Philosophie“

Der eigentliche Anlaß für das Entstehen der Schrift „Das Elend der Philosophie“[1] war ein Buch Proudhons, das im Jahre 1846 unter dem Titel „System der ökonomischen Widersprüche oder Philosophie des Elends“ erschien.

Das erste Echo von Marx auf die Proudhonsche „Philosophie des Elends“ finden wir in einem Brief an Annenkow, der Marx um seine Meinung über das Proudhonsche „Werk“ bat, das den Anspruch erhob, etwas Neues auf dem Gebiet der Ökonomie und des Sozialismus auszusagen. Marx zögerte nicht mit der Antwort, worin er Proudhon selbst und die von ihm repräsentierte Kleinbourgeoisie charakterisierte. Er schrieb: „Herr Proudhon ist von Scheitel bis zur Sohle Philosoph, Ökonom des Kleinbürgertums. In einer fortgeschrittenen Gesellschaft und durch den Zwang seiner Lage wird *der Kleinbürger* einesteils Sozialist, anderenteils Ökonom, das heißt, er ist geblendet von der Herrlichkeit der großen Bourgeoisie und hat Mitgefühl für die Leiden des Volks. Er ist Bourgeois und Volk zugleich ... Ein solcher Kleinbürger vergöttlicht den *Widerspruch*, weil der Widerspruch der Kern seines Wesens ist. Er ist bloß der in Aktion [294] versetzte soziale Widerspruch. Er muß durch die Theorie rechtfertigen, was er in der Praxis ist ...“[2]

Proudhon gab jedoch seine kleinbürgerliche Ideologie als proletarische, aus; eben das mußte entlarvt werden. Das war die praktische Aufgabe, die sich Marx unmittelbar gestellt hatte.[3]

Marx ist jedoch bei der Verwirklichung dieser praktischen Aufgabe über das gesteckte Ziel hinausgegangen. „Das Elend der Philosophie“ ist nicht nur ein Pamphlet, das auf ein Tagesereignis reagiert. Marx kritisiert im „Elend der Philosophie“ die kleinbürgerliche Philosophie und Nationalökonomie unter dem Aspekt des revolutionären Proletariats und entwickelt auf diese Weise seine eigenen philosophischen und ökonomischen Ideen weiter. Wenn in der „Philosophie des Elends“ von Proudhon ein Programm aufgestellt wird, demzufolge der Kapitalismus entsprechend den Interessen der Kleinbourgeoisie angeblich reformiert werden kann, so hat Marx im „Elend der Philosophie“ die Prinzipien formuliert, auf deren Grundlage das Programm des Proletariats aufgebaut werden muß, des Proletariats, das dazu berufen ist, die Macht des Kapitals zu stürzen und die kommunistische Gesellschaft zu errichten. So haben auch die nächsten Freunde und Gesinnungsgenossen von Marx „Das Elend der Philosophie“ aufgefaßt.

In der Unterredung mit Louis Blanc, damals Redakteur der Pariser Zeitung „La Réforme“, sagte Engels: „... vous pouvez regarder M. M[arx] comme le chef de notre parti ... et son récent livre contre M. Proudhon comme notre programme.“[4]

„Das Elend der Philosophie“ ist ein Musterbeispiel für die Anwendung der materialistischen Dialektik. W. I. Lenin zählt diese Schrift zu den wichtigsten Arbeiten, die eine Vorstellung von der marxistisch-dialektischen Methode vermitteln können. Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Hier sei lediglich fest-[295]gestellt, daß jeder, der die Definition und Darstellung der dialektischen Methode,

---

[1] Das „Elend der Philosophie“ war in Rußland bereits in den vierziger Jahren bekannt. Diese Schrift war in der Gemeinschaftsbibliothek der Petraschewzen vorhanden. Es ist bekannt, daß der angesehene Petraschewze Speschnew, nachdem er die „Philosophie des Elends“ von Proudhon studiert hatte, auch das „Elend der Philosophie“ las, das er aus dieser Bibliothek entlieh. Marx und Engels wurden in Rußland bereits in den vierziger Jahren bekannt. Ihre Namen werden im Enzyklopädischen Lexikon von Krai genannt, das 1848 in Rußland erschien.[8]

[2] Marx/Engels, Briefe über „Das Kapital“, S. 39. [MEW Bd. 4, S. 557: „Herr Proudhon ist von Kopf bis Fuß Philosoph, Ökonom des Kleinbürgertums. In einer fortgeschrittenen Gesellschaft und durch den Zwang seiner Lage wird der Kleinbürger einesteils Sozialist, anderenteils Ökonom, d. h., er ist geblendet von der Herrlichkeit der großen Bourgeoisie und hat Mitgefühl für die Leiden des Volkes. Er ist Bourgeois und Volk zugleich. ... Ein solcher Kleinbürger vergöttlicht den Widerspruch, weil der Widerspruch der Kern seines Wesens ist. Er selber ist bloß der soziale Widerspruch in Aktion. Er muß durch die Theorie rechtfertigen, was er in der Praxis ist“.]

[3] Da Proudhon am meisten dem französischen Proletariat schaden konnte, schrieb Marx „Das Elend der Philosophie“ nicht in Deutsch, sondern in Französisch, was auch von Engels durchaus gutgeheißen wurde. (Siehe Marx/Engels, Briefwechsel, I. Bd., S. 76. [MEW Bd. 27, S. 75])

[4] Ebenda, S. 94. [Ebenda, S. 93] (Sie können H. M[arx] als den Chef unserer Partei betrachten ... und sein vor kurzem erschienenes Buch gegen Herrn Proudhon als unser Programm. *Die Red*.)

sei es bei Engels (in seiner Polemik gegen Dühring; russisch in der ‚Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft') oder bei Marx (verschiedene Anmerkungen im ‚Kapital' und das ‚Nachwort' zur zweiten Auflage; ‚Das Elend der Philosophie'), gelesen hat, sehen wird ... daß alles darauf hinausläuft, die soziale Evolution als einen naturgeschichtlichen Entwicklungsprozeß ökonomischer Gesellschaftsformationen zu betrachten."[5]

In seiner Auseinandersetzung mit den „Volksfreunden" schreibt Lenin, an Michailowski gerichtet, folgendes: „Er hat ‚Das Elend der Philosophie' gelesen und nicht bemerkt, daß dort die Proudhonsche Soziologie vom materialistischen Standpunkt aus analysiert wird, daß die Kritik an der Lösung der verschiedensten historischen Fragen, wie sie Proudhon vorschlug, von den Prinzipien des Materialismus ausgeht, daß die eigenen Fingerzeige des Verfassers, wo Anhaltspunkte für die Lösung dieser Fragen zu suchen seien, ständig darauf hinauskommen, daß er sich auf die Produktionsverhältnisse beruft."[6] Auch J. W. Stalin hob hervor, welche Bedeutung „Das Elend der Philosophie" für das Verständnis der marxistischen dialektischen Methode hat. Er schreibt: „Marx bekämpfte Proudhon mit Hilfe der dialektischen Methode und bewies, daß, da sich in der Welt alles verändert, auch die ‚Gerechtigkeit' sich verändern muß, und folglich die ‚unveränderliche Gerechtigkeit' ein metaphysischer Unsinn ist (siehe *K. Marx,* ‚Das Elend der Philosophie')."[7]

Im „Elend der Philosophie" werden die Leitsätze des dialektischen Materialismus im Vergleich zu den früheren Arbeiten von Marx erstmalig mit größter Vollständigkeit und Allseitigkeit auf das ökonomische Leben der Gesellschaft ausgedehnt und auf die Untersuchung der in den ökonomischen Kategorien ausgedrückten Produktionsverhältnisse angewendet. Auf diese Weise wird der historische Materialismus weiter ausgebaut. „Das Elend der Philosophie" ist sowohl hinsichtlich des historischen Materialismus als auch der politischen Ökonomie als [296] ein klassisches Werk zu bezeichnen. Im ersten Falle haben wir es hier mit einer Weiterentwicklung der Gedanken zu tun, die bereits in der „Deutschen Ideologie" dargelegt wurden; im zweiten Falle hat Marx im „Elend der Philosophie" seine „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte" umgearbeitet.

„Das Elend der Philosophie" unterscheidet sich auch inhaltlich von den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten". Die Analyse der wichtigsten und entscheidenden ökonomischen Kategorien und Gesetze im „Elend der Philosophie" bahnt unmittelbar den Weg zum „Kapital". Obgleich zwischen dem „Elend der Philosophie" und den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" eine relativ kurze Frist liegt, wurde in diesem Zeitraum der in der „Deutschen Ideologie" dargelegte historische Materialismus im wesentlichen aufgebaut; dies versetzte Marx auch in die Lage, seine ökonomische Lehre auf eine neue Stufe zu heben.

Franz Mehring gibt ganz zu Unrecht eine einseitige und folglich auch irrige Charakteristik des „Elends der Philosophie". Erstens sieht er in diesem Werk nur eine Abhandlung über den historischen Materialismus, ohne dessen wichtige Rolle bei der Entwicklung der ökonomischen Lehre von Marx zu erkennen[8]; zweitens – und das ist ein noch gröberer Fehler – ignoriert er die „Deutsche Ideologie" gänzlich, indem er erklärt, daß im „Elend der Philosophie" erstmalig die wichtigsten Punkte der historisch-materialistischen Weltauffassung wissenschaftlich ausgearbeitet wurden; in den früheren Schriften sei dies nur wie ein Aufblitzen einzelner Lichtfunken.

In Wirklichkeit sind die Ausgangsthesen des historischen Materialismus von Marx bereits in der „Deutschen Ideologie" entwickelt worden, was natürlich die große Bedeutung des „Elends der Philosophie" als der direkten Fortsetzung der „Deutschen Ideologie" keineswegs schmälert.

Auf die Bedeutung, die das „Elend der Philosophie" für die Entwicklung der ökonomischen Theorie des Marxismus hatte, [297] verweist auch W. I. Lenin in seinem aus Anlaß des 25. Todestages von

[5] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. 1, S. 117. [LW Bd. 1, S. 158]
[6] Ebenda, S. 95. [Ebenda, S. 134]
[7] J. W. Stalin, Werke, Bd. 1, Dietz Verlag, Berlin 1950, S. 266.
[8] Siehe Franz Mehring, „Karl Marx, Geschichte seines Lebens", Leipzig 1920, Seite 127–134. Diese einseitige Bewertung des „Elends der Philosophie" erklärt auch, warum Mehring diese Arbeit nur im Rahmen des Abschnitts „Der historische Materialismus" behandelt.

Marx geschriebenen Aufsatz „Marxismus und Revisionismus“. Er schreibt hier: „In der ersten Hälfte der vierziger Jahre rechneten Marx und Engels mit den radikalen Junghegelianern ab, die auf dem Standpunkt des philosophischen Idealismus standen. Ende der vierziger Jahre tritt der Kampf auf dem *Gebiet der ökonomischen Lehren* in den Vordergrund der Kampf gegen den Proudhonismus.“[9] Lenin meint hier natürlich die Ende der vierziger Jahre erschienene Schrift „Das Elend der Philosophie“ und unterscheidet zwischen dieser Arbeit, in der der Kampf auf dem Gebiete der ökonomischen Lehren geführt wurde, und solchen Arbeiten wie die „Heilige Familie“, in denen gegen den philosophischen Idealismus zu Felde gezogen wurde. Auch Proudhon vertrat den Standpunkt des philosophischen Idealismus; im Unterschied zu den Junghegelianern versuchte er jedoch, den Idealismus auf die politische Ökonomie zu übertragen, indem er die ökonomischen Kategorien als Ausdruck ewiger Ideen behandelte, die im Reiche der ewigen Vernunft verweilen. Marx mußte daher bald mit Proudhon als „Philosophen“, bald mit Proudhon als „Ökonomen“ polemisieren.

Von der politischen Ökonomie auf die Philosophie übergehend, schrieb Marx: „Soeben zwang er (Proudhon. *D. R.*) uns noch, englisch zu sprechen, selbst ein wenig Engländer zu werden. Jetzt ändert sich die Szene. Herr Proudhon versetzt uns in unser geliebtes Vaterland und zwingt uns, wieder einmal in unserer Eigenschaft als Deutscher wider Willen aufzutreten. Wenn der Engländer die Menschen in Hüte verwandelt, so verwandelt der Deutsche die Hüte in Ideen. Der Engländer ist Ricardo, der reiche Bankier und ausgezeichnete Ökonom. Der Deutsche ist Hegel, simpler Professor der Philosophie an der Universität zu Berlin.“[10] „Das Elend der Philosophie“ besteht aus zwei Kapiteln. Das erste Kapitel trägt die Überschrift „Eine wissenschaftliche Entdeckung“ und das zweite „Die Metaphysik der politischen Öko-[298]nomie“. Im ersten Kapitel stellt Marx den Engländer Ricardo und im zweiten den Deutschen Hegel Proudhon gegenüber.

Wenn Marx dem Verfasser des „Systems der ökonomischen Widersprüche“ die Lehre von Ricardo und Hegel entgegenstellt, so rechnet er sich damit keinesfalls zu den Anhängern der einen oder anderen Schule. Er wollte nur zeigen, daß Proudhon im Vergleich zu dem Idealisten Hegel und zu dem bürgerlichen Nationalökonomen Ricardo einen Schritt rückwärts getan hat. Proudhon hat alles, was in „der englischen Nationalökonomie und in der deutschen Philosophie irrig, überlebt und faul ist, übernommen. Von Ricardo übernahm Proudhon die Ansicht, daß die bürgerlichen Verhältnisse ewige Verhältnisse seien; dabei hat er auch noch die wertvollen Gedanken des englischen Nationalökonomen entstellt. Nach Ricardo reflektieren die ökonomischen Kategorien ökonomische Verhältnisse, nach Proudhon sind die ökonomischen Verhältnisse ein Ausdruck der ökonomischen Kategorien. Von Hegel hat Proudhon den gesamten idealistischen Plunder, dessen ganze Metaphysik aufgegriffen; dabei verstand er es nicht nur nicht, den rationellen Kern der Hegelschen Dialektik herauszuschälen, er hat diese Dialektik auch gänzlich verdreht.

Marx stellt Proudhon Ricardo und Hegel gegenüber, um sich auch von diesen beiden Denkern zu distanzieren. In bezug auf Hegel hat Marx schon damals den Standpunkt vertreten, den er im Nachwort zum ersten Band des „Kapitals“ am klarsten ausspricht: „Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts andres als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.“[11]

Marx hatte sich mit Hegel bereits vor dem „Elend der Philosophie“ auseinandergesetzt, dennoch widmet er der Kritik Hegels auch in diesem Werk einige beachtenswerte Seiten. Er schickt der kritischen Würdigung der Proudhonschen Methode eine Kritik an Hegel voraus, die er mit der folgenden Bemer-[299]kung abschließt: „Auch haben wir bis jetzt nur die Dialektik Hegels auseinandergesetzt; wir werden später sehen, wie Herr Proudhon es fertigbringt, sie auf das kläglichste Maß herunterzubringen.“[12]

[9] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. I, S. 73/74 (Hervorhebung von *DR.*). [LW Bd. 15, S. 20]
[10] Karl Marx, „Das Elend der Philosophie“, S. 124. [MEW Bd. 4, S. 125]
[11] Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. 1, S. 17/18. [MEW Bd. 23, S. 27]
[12] Karl Marx, „Das Elend der Philosophie“, S. 129. [MEW Bd. 4, S. 129]

Ricardo wurde von Marx bereits in den dem „Elend der Philosophie“ „vorausgegangenen Manuskripten (unmittelbar nachdem es Engels in den „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ getan hatte) einer scharfen Kritik unterzogen, die sich gegen alle bürgerlichen Nationalökonomen einschließlich Ricardo richtet. Im „Elend der Philosophie“ wird diese Kritik fortgesetzt. Wir lesen hier: „Die Ökonomen stellen die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, Arbeitsteilung, Kredit, Geld usw., als fixe, unveränderliche, ewige Kategorien hin.“[13]

Die im „Elend der Philosophie“ dargebotene Kritik der Nationalökonomen unterscheidet sich bereits erheblich von der in den Manuskripten enthaltenen Kritik. In den Manuskripten verwirft Marx die bürgerlichen Nationalökonomen insgesamt, ohne einen Unterschied zwischen den Klassikern und den Vulgärökonomen zu machen. Im „Elend der Philosophie“ wird Ricardo bereits von den übrigen Nationalökonomen ausgegliedert und das Wertvolle seiner Werttheorie gezeigt. In den vierziger Jahren hatte Marx jedoch die Ideen der Klassiker der bürgerlichen Nationalökonomie, unter anderem auch die Auffassung Ricardos, noch nicht endgültig überwunden; deshalb konnte er seine eigene ökonomische Theorie auch noch nicht vollendet darlegen. Sowohl die Kritik als auch die Aufstellung der eigenen Theorie fanden in den fünfziger und in der ersten Hälfte der sechziger Jahre ihren Abschluß.[9]

Im ersten Kapitel des „Elends der Philosophie“ mit der Überschrift „Eine wissenschaftliche Entdekkung“ wird zu einer Frage polemisiert, die im Mittelpunkt sowohl dieses Kapitels als auch der Proudhonschen Schrift „System der ökonomischen Widersprüche oder Philosophie des Elends“ steht.

Proudhon versicherte, daß seine Werttheorie eine große Entdeckung sei, die, in die Tat umgesetzt, das gesamte bestehende Wirtschaftssystem umgestalten werde, und zwar auf friedlichem [300] Wege, ohne gewaltsame Umwälzungen. Marx versetzt vor allem dieser Proudhonschen „Entdeckung“ einen vernichtenden Schlag.

Er weist nach, daß Proudhon gar nichts entdeckt, sondern die Ricardosche Werttheorie nur idealistisch und utopisch ausgelegt hat. Nach Ricardo wird der Tauschwert der Waren bekanntlich durch die für ihre Produktion notwendige Arbeit bestimmt. Warum das Arbeitsprodukt Warenform und die für seine Produktion aufgewandte Arbeit die Form des Tauschwerts annimmt, hat Ricardo jedoch nicht untersucht. Und er hat sich diese Aufgabe auch gar nicht gestellt, weil er die Warenbeziehungen als natürliche Beziehungen ansah. Auch der Unterschied zwischen Gebrauchswert und Tauschwert erschien ihm ganz natürlich. Der Gebrauchswert wird durch die Nützlichkeit der Ware und der Tauschwert durch die für die Produktion der Ware aufgewandte Arbeit bestimmt. Proudhon versucht, den Ursprung des Tauschwerts zu erklären, und konzentriert die Aufmerksamkeit auf den Gegensatz zwischen Tauschwert und Gebrauchswert. Nach seiner Auffassung werden im Wert als einer besonderen Kategorie diese einander widersprechenden Faktoren ausgesöhnt. Der Wert, der durch die in der Produktion aufgewandte Arbeit bestimmt wird, ist eine Synthese von Gebrauchswert und Tauschwert. Proudhon nennt ihn den „konstituierten Wert“, denn er wird durch die angeblich proportional auf die verschiedenen Produktionszweige aufgeteilte Arbeit konstituiert. Hieraus resultiert auch die dritte Bezeichnung der von Proudhon „gefundenen“ neuen Kategorie – der „proportionale Wert“.

Marx folgt dem Proudhonschen Gedankengang Schritt für Schritt und zeigt, daß Proudhon den Ursprung des Tauschwertes nicht erklärt, sondern vielmehr den Gegensatz zwischen Tauschwert und Gebrauchswert ad absurdum geführt hat und daß der von ihm „entdeckte“ „konstituierte“ Wert im Grunde genommen keine neue Kategorie, sondern der gleiche Tauschwert ist.

Die Bedeutung der Marxschen Kritik besteht nicht nur darin, daß er die Unhaltbarkeit der ganzen Konzeption Proudhons und seiner Forschungsmethode entlarvt. Die große Bedeutung der Marxschen Kritik besteht auch darin, daß er in Verbindung mit der Kritik an Proudhon eine Reihe von Ideen darlegt, die [301] das Fundament einer neuen, der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ökonomie entgegengesetzten politischen Ökonomie bilden.

Proudhon leitet den Tauschwert daraus ab, daß das einzelne Individuum nicht in der Lage ist, alle seine vielfältigen Bedürfnisse durch die eigene Arbeit und die eigene Produktion zu befriedigen; eben

[13] Ebenda, S. 125. [Ebenda, S. 126]

deshalb wird zwischen den einzelnen Individuen ein Abkommen getroffen, wobei man die Arbeitsteilung, den Tausch und folglich auch den Tauschwert konstituiert. Marx weist nach, daß sich Proudhon logisch in einem Zirkelschluß bewegt und die Entwicklung der Menschheit historisch irrig darstellt, die angeblich mit der Vereinigung einzelner Robinsons beginnt. Marx legt so den Anfangsgrund zu seiner Lehre von den Beziehungen zwischen Produktion und Konsumtion, vom Klassencharakter der Konsumtion, die durch die Klassenlage des Konsumenten bestimmt wird. Marx illustriert seine Auffassung mit den folgenden Worten: „Allerdings der Arbeiter, der Kartoffeln kauft, und die ausgehaltene Mätresse, die Spitzen kauft, folgen beide nur ihrer respektiven Meinung; aber die Verschiedenheit ihrer Meinungen erklärt sich durch die Verschiedenheit der Stellung, die sie in der Welt einnehmen und die selbst wiederum ein Produkt der sozialen Organisation ist.“[14] Proudhon will seinen konstituierten Wert durch die Organisation des Austausches, durch Errichtung einer Volksbank verwirklichen, an die alle Produzenten ihre Waren abgeben und dafür andere von ihnen benötigte Waren empfangen könnten. Marx entlarvt das Utopische dieser Kapriole, die die Privatproduktion und den individuellen Austausch unangetastet läßt; diesem Zusammenhang entwickelt er seine Lehre von der in Einheit der Produktion und der Zirkulation sowie von der bestimmenden Rolle der Produktion (diese Lehre ist in den folgenden Arbeiten von Marx ebenfalls weiter ausgebaut worden). Der Form der Produktion entspricht eine bestimmte Form der Zirkulation, und bei der Anarchie in der Produktionssphäre ist eine Organisation im Bereich des Austausches unmöglich.[10]

Marx beschränkt sich nicht nur auf die bloße Feststellung, daß der konstituierte Wert Proudhons nichts anderes ist als der [302] Ricardosche Arbeitswert, er enthüllt zugleich auch den eigentlichen Sinn dieses Begriffs, seinen historisch begrenzten Inhalt und Charakter. Damit erhält die Werttheorie sozusagen ihren historischen Rahmen; Marx betrachtet den Wert als theoretischen Ausdruck der bürgerlichen Produktionsverhältnisse, während Ricardo im Wert einen Ausdruck jedweder Produktionsverhältnisse sah.

Im „Elend der Philosophie“ werden die beiden Faktoren der Ware und folglich auch der Doppelcharakter der in der Ware enthaltenen Arbeit noch nicht untersucht; deshalb finden wir hier auch noch nicht die entwickelte Marxsche Werttheorie. Sie wurde jedoch später auf der in der polemischen Schrift gegen Proudhon geschaffenen Grundlage aufgebaut. Die weitere Analyse führte Marx zur Entdeckung der besonderen Merkmale der Arbeit, die Wert schafft, und zur Abgrenzung zwischen dem Wert und seiner Erscheinungsform, dem Tauschwert. Die Analyse der Wertform führte zur Enträtselung des „Geldrätsels“, „was von der bürgerlichen Ökonomie nicht einmal versucht ward ...“[15] Der Weg zur Lösung dieser Frage wurde bereits im „Elend der Philosophie“ gezeigt.

Marx legt dar, wie utopisch der Proudhonsche Plan ist, das Geld abzuschaffen, ohne die Ware als solche anzutasten; hierbei zeigt er, daß Ware und Geld nicht voneinander zu trennen sind, daß die Warenproduktion ohne das Geld unmöglich ist. Gewiß ,waren auch die bürgerlichen Nationalökonomen der Auffassung, daß das Geld für die Warenzirkulation notwendig ist, sie sahen Geld jedoch lediglich einen Vermittler der Warenzirkulation. Den inneren Zusammenhang zwischen Ware und Geld haben sie nicht begriffen. Von dieser erstmalig durch Marx in die politische Ökonomie getragenen Auffassung geht er bereits in der Polemik gegen Proudhon aus.

Schon in den Bemerkungen zu den Exzerpten aus Mill (siehe drittes Kapitel) zeigte Marx, daß das Geld nicht bloß Vermittler des Warenaustauschs, sondern ein Vermittler ist, der selbst zum Herrscher wird. In der Macht des Geldes sah Marx neben dem Kapital die vollendetste Erscheinungsform der Macht des Privateigentums. Diese bemerkenswerte, vorwiegend soziolo-[303]gische Charakteristik des Geldes fortsetzend, enthüllt Marx im „Elend der Philosophie“ den vermittelnden ökonomischen Mechanismus, der der Herrschaft des Privateigentums die Form der Macht des Geldes verleiht; ein solcher Mechanismus ist die Warenzirkulation, die zwangsläufig das Geld als allgemeine Form des Tauschwertes aller Waren in Erscheinung treten läßt. Die Herrschaft des Privateigentums wird

[14] Ebenda, S. 61. [Ebenda, S. 75]
[15] Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. 1, S. 53. [MEW Bd. 23, S. 62]

deshalb zur Macht des Geldes, weil das Geld als Ausdruck der sich auf der Basis des Privateigentums entwickelnden Tauschwerte dient.

Marx zerstreut die Illusionen der „Arbeitsgeldtheoretiker“ in alle Winde. Gray und Bray, die ersten Theoretiker des „Arbeitsgeldes“, meinten, wenn der Tauschwert der Waren durch die Arbeit bestimmt werde, so könne die Arbeit auch *unmittelbares* Maß des Wertes sein; Dokumente, die die Anzahl der für die Produktion der verschiedenen Waren notwendigen Arbeitsstunden bestätigen (zertifizieren), könnten also das Geld ablösen und als „Arbeitsgeld“ fungieren. Wie die Ausgabe dieser Zertifikate, das heißt des „Arbeitsgeldes“, organisiert werden solle, das war für die genannten utopischen Sozialisten nicht eine Frage der Theorie, sondern der Praxis. Jeder dieser Theoretiker hatte hierzu ein eigenes Projekt, das darauf hinauslief, die Zirkulation auf der Basis der Warenproduktion zu organisieren.

Wie gesagt, Proudhon hatte die „Arbeitsgeldtheorie“ von seinen Vorgängern entliehen, er versuchte jedoch, sie mit seiner Theorie des konstituierten Wertes zu einem Ganzen zu verschmelzen. Das Arbeitsgeld sollte dazu dienen, diese Theorie in die Tat umzusetzen – im Arbeitsgeld findet der konstituierte Wert sozusagen seine äußere Gestalt und Ausdrucksform. Proudhon versicherte sogar, daß Metallgeld zum Unterschied von den Waren schon konstituierten Wert hat, denn in den Münzen sei angeblich der Wert des Goldes und des Silbers fixiert. (In Wirklichkeit sind in der Münze das Gewicht und der Feingehalt an Edelmetall, keinesfalls aber ihr Wert fixiert.) Die von Proudhon geplante Volksbank sollte in den für die angenommenen Waren ausgegebenen Quittungen den Wert dieser Waren fixieren.

Es war unmöglich, im Rahmen der Geldtheorie von Smith und Ricardo die Fehler der verschiedenen „Arbeitsgeldvarianten“ zu [304] überwinden. Erst Marx gelang es, diese Fehler aufzudecken, 1 weil er bereits die Grundlagen einer neuen Geldtheorie wie auch einer neuen Werttheorie geschaffen hatte.

Im „Elend der Philosophie“ hat Marx auch vollständiger als früher das Spezifikum der kapitalistischen Produktion charakterisiert, nämlich das, *was* sie von der einfachen Warenproduktion unterscheidet. Dieses Spezifikum sah er darin, daß die Arbeit zu Ware geworden ist und ihr Wert sich wie der Wert jeder anderen Ware bestimmt.

Im Elend der Philosophie“ wurde die Mehrwerttheorie noch nicht aufgestellt. Ihr Fundament aber wurde mit dem neuen Begriff „Ware Arbeit“ bereits gelegt. Marx spricht zwar noch vom „Wert der Arbeit“, er hat aber bereits die besondere Eigenschaft dieser spezifischen Ware entdeckt: Sie produziert nämlich Wert, der größer ist als ihr eigner Wert. Außerdem zeigte Marx, daß der Kapitalist sich diesen Überschuß in Form des Profits aneignet, ohne das Wertgesetz zu verletzen. Im Gegenteil, gerade durch das Wirken des Wertgesetzes, und je mehr die „Ware Arbeit“ in diesen Wirkungsbereich gerät, wird es möglich, Gewinn zu erzielen und bürgerlichen Reichtum anzuhäufen.

An Proudhon gerichtet, der leugnet, daß die Arbeit Wert habe, und behauptet, der Wert der Arbeit sei nur ein „figürlicher Ausdruck“, schreibt Marx: „Er sieht in der Ware Arbeit, die eine furchtbare Realität ist, nur eine grammatische Ellipse. Demgemäß ist die ganze heutige, auf den Warencharakter der Arbeit begründete Gesellschaft von jetzt an eine poetische Lizenz, auf einen figürlichen Ausdruck begründet.“[16]

Dieser seiner These kommt Marx schon in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“, vor allem in der Lehre von der entfremdeten Arbeit, sehr nahe. In der Ware Arbeit sah Marx die Entfremdung der Arbeit vom Arbeiter, seine Entäußerung, Selbstaufgabe und Entmenschlichung. In den erwähnten Manuskripten führte er dies jedoch auf die Wirkung des Privateigentums schlechthin zurück, er macht also noch keinen Unterschied zwischen den auf dem Privateigentum basierenden vorkapitalistischen Formationen. und der bürgerlichen Gesellschaft. Im „Elend der Philosophie“ enthüllt Marx auf Grund der Theorie [305] des historischen Materialismus, in welcher Beziehung diese „furchtbare Realität“ (die Ware Arbeit) zu einem bestimmten Entwicklungsstadium der Produktivkräfte der Gesellschaft und den ihnen entsprechenden Produktionsverhältnissen, das heißt zur bürgerlichen ökonomischen Formation, steht. Auch in den vorkapitalistischen Formationen wurde die

[16] Marx, „Das Elend der Philosophie“, S. 77. [MEW Bd. 4, S. 88]

Arbeit dank dem Privateigentum tatsächlich entfremdet, dominierend wird diese Entfremdung aber erst im Kapitalismus, unter dem sie eine neue Ausdrucksform gewinnt.

Die englischen Klassiker leugneten zwar nicht, daß die Arbeit eine Ware ist und Wert hat, als bürgerliche Nationalökonomen sahen sie in der Ware Arbeit jedoch nicht irgendeine „furchtbare Realität". Dieses Moment sah und konnte nur ein revolutionärer proletarischer Denker sehen. Marx erkannte es, zog hieraus die notwendigen Schlüsse und legte damit den Grundstein für einen gänzlichen Wandel in der politischen Ökonomie, deren Grundpfeiler die *Mehrwerttheorie* wurde.

Zum Unterschied von den Sozialisten, die die Ausbeutung der Arbeit entweder ausschließlich mit der Habgier der Kapitalisten oder mit einer Störung in der Arbeit des ökonomischen Mechanismus[17] erklärten, stellte Marx fest, daß die Ausbeutung den immanenten Gesetzen der kapitalistischen Produktion entspringt; damit wies er nach, daß diese Ausbeutung nur beseitigt werden kann, wenn man die kapitalistische Produktionsweise beseitigt.

Im zweiten Kapitel des „Elends der Philosophie", betitelt „Die Metaphysik der politischen Ökonomie", polemisiert Marx, wie bereits vermerkt, gegen den Philosophen Proudhon. Dieser Polemik schickt Marx eine kritische Würdigung der Hegelschen Dialektik voraus. Zur Frage der Methode schreibt Marx sieben Bemerkungen, in denen er dem Idealismus und der Dialektik Hegels den dialektischen Materialismus in seiner allgemeinsten Form entgegenstellt. Sodann geht Marx zur Behandlung der wichtigsten ökonomischen Kategorien über und zeigt, wie die [306] von ihm formulierten Hauptthesen der materialistischen Dialektik auf die politische Ökonomie anzuwenden sind. Damit wird die gegen Proudhon gerichtete Polemik zu einer Polemik gegen die gesamte bürgerliche politische Ökonomie, in erster Linie gegen deren Methodik.[11]

Schon in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" hat Marx die Entwicklung des Privateigentums, die Entstehung des Kapitals usw. historisch betrachtet. Im „Elend der Philosophie" wird die historisch-materialistische Methode bei der Untersuchung der Produktionsverhältnisse und der diese Verhältnisse ausdrückenden Kategorien als geschichtlicher und vorübergehender Kategorien auf eine höhere Stufe gehoben.

Proudhon ist nicht dagegen, sich als „Historiker" auszugeben, bei ihm wird die Geschichte jedoch durch eine unbekannte Kraft gemacht, die er bald „Genius der Gesellschaft", bald „Vernunft der Menschheit", bald „Vorsehung" nennt. Marx gibt diese Mystik dem Spott preis und stellt die These auf, daß die Geschichte von den Menschen gemacht wird, und dabei nicht willkürlich und nicht durch äußere Eingebung. Die Menschen entwickeln die Produktivkräfte, verändern die Produktionsweise und stellen damit neue Produktionsverhältnisse her.

Dieser Satz wendet sich nicht nur gegen Proudhon, sondern auch gegen die bürgerlichen Soziologen und Historiker. Marx zeigt, daß der Konzeption dieser Soziologen und Historiker zufolge jedes Prinzip sein Jahrhundert hatte, worin es sich enthüllte. Dem Autoritätsprinzip gehörte beispielsweise das 11. Jahrhundert und dem Prinzip des Individualismus das 18. Jahrhundert. Und Marx fährt fort: „Folgerichtigerweise gehörte das Jahrhundert dem Prinzip, nicht das Prinzip dem Jahrhundert. Mit anderen Worten: Das Prinzip macht die Geschichte, nicht die Geschichte das Prinzip."[18] Es ist wohl gestattet zu fragen, warum das Autoritätsprinzip sich gerade im 11. Jahrhundert und das Prinzip des Individualismus im 18. Jahrhundert offenbart hat. Die Antwort kann gegeben werden, wenn wir untersuchen, wie die Menschen lebten, welches ihre Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse im einen wie im anderen Jahrhundert waren. [307] In diesem Zusammenhang schreibt Marx: „Alle diese Fragen ergründen, heißt das nicht, die wirkliche, profane Geschichte der Menschen eines jeden Jahrhunderts erforschen, diese Menschen darstellen, wie sie in einem Verfasser und Schausteller ihres eigenen Dramas waren?"[19]

---

[17] Die verschiedenen Projekte des Kredits und des sogenannten Arbeitsgeldes liefen im Grunde genommen nicht darauf hinaus, den Kapitalismus zu beseitigen, sie sollten das kapitalistische Wirtschaftssystem lediglich „rationalisieren".
[18] „Das Elend der Philosophie", S. 135. [MEW Bd. 4, S. 134]
[19] Ebenda, S. 136. [Ebenda, S. 135]

Schlecht stand es auch um die Geschichtsauffassung bei den bürgerlichen Ökonomen, so beispielsweise bei den Klassikern. Sie verfahren bei ihren Abhandlungen, um mit Marx zu sprechen, „auf eine sonderbare Art“[20]. Sie gliedern die sozialen Epochen in künstliche und natürliche; der Feudalismus ist für sie ein künstliches System, die bürgerliche Gesellschaft hingegen ein natürliches. Da das zweite System jedoch auf das erste folgt, ergibt sich, daß es vor dem Entstehen der bürgerlichen Verhältnisse eine Geschichte gab, aber es gibt keine mehr, weil natürliche Verhältnisse entstanden sind.

Marx weist nach, daß es sich bei den feudalen und den bürgerlichen Verhältnissen um historisch vorübergehende Erscheinungen handelt. Bereits in der „Deutschen Ideologie“ nähert sich Marx, wie bereits früher erwähnt, ganz der Lehre von den ökonomischen Formationen und deren folgerichtiger Ablösung. Im „Elend der Philosophie“ wird diese Lehre schon recht genau formuliert und dementsprechend die politische Ökonomie zu einer historischen Wissenschaft erhoben. Das historische Moment dieser Wissenschaft tritt erstens darin in Erscheinung, daß sie die Produktionsverhältnisse in bezug auf jede besondere Formation untersucht, zweitens, daß die ökonomischen Kategorien einer Formation in ihrer Entstehung und Entwicklung behandelt werden, und drittens schließlich darin, daß Marx mit der Untersuchung einer jeden Formation die Gesetze enthüllt, die zum Untergang und zur Ablösung dieser Formation durch eine andere führen.

Marx entwickelt die politische Ökonomie als historische Wissenschaft und wendet seine Methode auf die Untersuchung der ökonomischen Kategorien an, um so, im Gegensatz zur abstrakten Betrachtungsweise der bürgerlichen Ökonomen, denen auch Proudhon folgt, eine konkrete historische Analyse zu geben, die [308] den inhaltlichen Reichtum dieser Kategorien sowie ihre Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen enthüllt.

Proudhon sieht den Kern der Dialektik darin, daß jede Kategorie eine gute und eine schlechte Seite hat; die Aufgabe besteht, wie er meint, nur darin, das Schlechte zu beseitigen und das Gute zu erhalten. Es wurde bereits vermerkt, daß „Proudhon es fertigbringt“, im Vergleich zu Hegel die Dialektik „auf das kläglichste Maß herunterzubringen“[21]. Am deutlichsten hat Proudhon dies an der Analyse der ökonomischen Kategorien demonstriert, in denen er jeweils eine gute und eine schlechte Seite sieht. Diese beiden Seiten der Medaille sieht er in der Arbeitsteilung und in den Maschinen, in der Konkurrenz und im Monopol, in der Rente usw. usf.

Wir wollen hier nicht im einzelnen darauf eingehen, wie Marx die Ungereimtheiten und Sophismen entlarvt, auf die das hochtrabende „System der ökonomischen Widersprüche“ Proudhons hinausläuft. Wichtig ist ein anderes Moment, nämlich jener neue und wertvolle Beitrag, mit dem Marx die politische Ökonomie bereicherte, indem er der Proudhonschen Behandlung der ökonomischen Kategorien seine eigene Betrachtungsweise gegenüberstellt.

Schon in der „Deutschen Ideologie“ hat Marx dargelegt, daß nicht die Ideen die Geschichte machen, sondern daß das reale Leben in den Köpfen der Menschen die entsprechenden Ideen wachruft. Im „Elend der Philosophie“ wendet er diese These in der Polemik gegen Proudhon auf die ökonomischen Ideen, das heißt auf die ökonomischen Kategorien, an.

Nach Proudhon hat sich die Arbeitsteilung mit ihrer guten und ihrer schlechten Seite in verschiedenen Formen entwickelt und offenbart – in Form der Kasten, der Zünfte, der speziellen Berufe und der Arbeitszersplitterung in der Manufaktur. Marx hingegen weist nach, daß die reale Teilung der Arbeit die Ideen der Arbeitsteilung erzeugt. Mit der Veränderung der realen Arbeitsteilung haben sich auch diese Ideen gewandelt. Proudhon stellt der Arbeitsteilung die Maschine entgegen. Arbeitsteilung bedeutet Zersplitterung und Aufgliederung der Arbeit, die Maschine hingegen bedeutet Arbeitsvereinigung. Marx zeigt, daß [309] in der auf der Maschinerie basierenden Großindustrie die Arbeitsteilung verfeinert wird und sich qualitativ wesentlich verändert. Deshalb kann die Maschine der Arbeitsteilung überhaupt nicht entgegengestellt werden. Mit Hilfe der Maschinen werden die Arbeitsinstrumente auf andere Weise kombiniert; in Einklang damit treten neue Arbeitsarten und neue Formen der Arbeitsteilung auf.

[20] Ebenda, S. 141. [Ebenda, S. 139]
[21] Ebenda, S. 129. [Ebenda, S. 129]

Die Maschine kann der Arbeitsteilung auch deshalb nicht gegenübergestellt werden, weil sie als solche überhaupt keine ökonomische Kategorie ist. Eine ökonomische Kategorie ist die Fabrik, wo die Maschinen in Verbindung mit andern Produktionsmitteln als Kapital angewendet werden.

Einen bedeutsamen Platz nahm die Arbeitsteilung in der vorhergehenden Nationalökonomie ein, die sowohl die positiven als auch die negativen Seiten dieser Kategorie behandelt. Der Anspruch Proudhons, etwas wesentlich Neues gesagt zu haben, ist in keiner Weise begründet. Sein „Novum" besteht nur darin, eine reale Erscheinung umnebelt und in eine fruchtlose Idee verwandelt zu haben. Das wirklich Neue wurde von Marx ausgesprochen. Er betrachtete erstmalig die Arbeitsteilung als ein sich ständig weiterentwickelndes Phänomen. Die Arbeitsteilung in der antiken Welt ist nicht das, was sie im Mittelalter darstellt, und die des Mittelalters wiederum ist nicht das, was sie in der Neuzeit bedeutet. Marx zeigt, wie die Arbeitsteilung durch solche epochemachenden Ereignisse wie die Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien sowie die Schaffung eines Weltmarktes erweitert und vertieft wurde. In ihrer Entwicklung unterliegt die Arbeitsteilung einerseits einer Formveränderung sowohl in Verbindung mit der Ablösung einer Gesellschaftsordnung durch die andere als auch innerhalb der einzelnen Formationen – in Verbindung mit dem Wachstum der Produktivkräfte und der Erweiterung der Basis der wirtschaftlichen Tätigkeit. Andererseits wirkt sich die Arbeitsteilung wiederum auf die Entwicklung der Produktivkräfte, auf die Gruppierung und die Wechselbeziehungen der Klassenkräfte aus.

Im wirklichen Leben steht die Maschine der Arbeitsteilung nicht entgegen. Sie ist ein Produkt der gesamten vorhergehenden ökonomischen Entwicklung, die große Massenproduktion not-[310]wendig macht, für welche sich die auf Handarbeit basierende Manufaktur als ungenügend erwies. In der weiteren Entwicklung sind die bereits bekannten Maschinen vervollkommnet und neue Maschinen erfunden worden, die dazu dienen, den Widerstand der Arbeiter zu brechen. Diese Betrachtungsweise der Maschinerie finden wir ebenfalls erstmalig bei Marx.

Die bürgerlichen Nationalökonomen und ihnen folgend auch Proudhon sehen in der Konkurrenz eine Existenzbedingung der Gesellschaft. Im Unterschied zu den früheren Nationalökonomen sieht Proudhon seiner „Dialektik" zufolge in der Konkurrenz jedoch eine Idee, die eine gute und eine schlechte Seite aufweist; dieser Idee stellt er die Idee des Monopols entgegen. Und auch hier läuft das „Novum" Proudhons darauf hinaus, die von ihm falsch verstandene Dialektik anzuwenden. Die Tatsache als solche, daß die Konkurrenz das Monopol ins Leben ruft, wurde bereits lange vor Proudhon festgestellt. Schon Fourier hat darauf hingewiesen. Engels (in den „Umrissen") und Marx (in den „Kritischen Bemerkungen zu den Exzerpten aus den Nationalökonomen") haben bereits ökonomisch begründet, daß das Monopol die Konkurrenz keineswegs aufhebt, sondern ihr lediglich andere Formen und Ausmaße verleiht (siehe drittes Kapitel). Im „Elend der Philosophie" ist diese These weiter ausgebaut worden. Hier wird gezeigt, daß es sich erstens um einen kontinuierlichen Prozeß handelt und daß zweitens Konkurrenz und Monopol gleichzeitig nebeneinander in ständiger Wechselwirkung bestehen. „In der Praxis des Lebens findet man nicht nur Konkurrenz, Monopol und ihren Widerstreit, sondern auch ihre Synthese, die nicht eine Formel, sondern eine Bewegung ist. Das Monopol erzeugt die Konkurrenz, die Konkurrenz erzeugt das Monopol. Die Monopolisten machen sich Konkurrenz, die Konkurrenten werden Monopolisten ... Die Synthese ist derart beschaffen, daß das Monopol sich nur dadurch aufrechterhalten kann, daß es beständig in den Konkurrenzkampf eintritt."[22]

Die Lehre vom Monopol und von der Konkurrenz sowie vom Antagonismus beider auf die neuen Verhältnisse, auf den Imperialismus angewandt, ist von W. I. Lenin aufgestellt worden [311] und bildet einen wesentlichen Bestandteil der Leninschen Theorie des Imperialismus. Aber schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als der Kapitalismus in vielen Ländern Westeuropas noch unter dem Druck feudaler Überreste stand und die Konkurrenz sich noch nicht auf allen Gebieten frei entfalten konnte, hat Marx bereits den Zusammenhang zwischen Konkurrenz und Monopol erklärt und gezeigt, wie beide einander ins Leben rufen und ihre Synthese finden. Ferner muß noch hervorgehoben werden, daß Marx zwischen Monopol und Konkurrenz im Feudalismus und im Kapitalismus

[22] Marx, „Das Elend der Philosophie", S. 172. [Ebenda, S. 163, 164]

wohl unterscheidet; hinter der gemeinsamen Bezeichnung sah er den Unterschied ihrer Formen und ihres Inhalts, der durch den Unterschied der gesellschaftlichen Formationen bestimmt wird, in denen Monopol und Konkurrenz wirksam werden.

Äußerst wertvoll ist auch jener prinzipielle Unterschied, den Marx zwischen Konkurrenz und Wetteifer macht (Proudhon identifizierte beide Begriffe). Diese Abgrenzung gewinnt bei der Analyse des sozialistischen Wirtschaftssystems höchst aktuelle Bedeutung. Marx schreibt in diesem Zusammenhang, daß „das unmittelbare Objekt des industriellen Wetteifers das Produkt und nicht der Profit“[23] ist. Marx hat die konkreten Formen des sozialistischen Wettbewerbs nicht untersucht, dazu war er auch gar nicht in der Lage, aber er hat bereits den grundlegenden Gegensatz zwischen dem Wettbewerb im Kapitalismus und im Sozialismus richtig hervorgehoben.

In seiner Polemik mit Proudhon mußte Marx auch auf die Frage der Rente eingehen. Die Ricardosche Rententheorie galt damals als das letzte Wort der Wissenschaft auf diesem Gebiet. Proudhon brachte es fertig, diese Theorie in eine reine Idee zu verwandeln, die natürlich wiederum eine gute und eine schlechte Seite zeigt. In der guten Seite sah Proudhon die Verwirklichung der Gleichheit. Nach Ricardo warfen die besseren und mittleren Böden der bearbeiteten Erde einen zusätzlichen Profit ab. Es entsteht eine Ungleichheit. Gleiche Anlage von Kapital und Arbeit bringt ungleiche Vorteile, ungleichen Nutzen. Und eben diese von den Grundbesitzern erzielte Rente sollte diese Ungleichheit beseitigen.

[312] Wie in bezug auf den Wert, so kommt Marx auch in bezug auf die Rente im Vergleich zu Ricardo einen beachtlichen Schritt voran. Bereits in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ (Kapitel über die Rente) hat Marx, wie wir sahen, darauf hingewiesen, daß das Grundeigentum dank der Entwicklung der Großindustrie auf der Basis des Privateigentums sich in eine Quelle von Geldeinkommen verwandelt (das Marx noch mit „Kapital“ bezeichnet). Er sieht also die Rente schon als historische Erscheinung, so wie sie im System der kapitalistischen Wirtschaft zutage tritt. Im „Elend der Philosophie“ wird jedoch bereits genau formuliert, daß die Rente in der bürgerlichen Gesellschaft eine Kategorie darstellt, die kapitalistische Produktionsverhältnisse zum Ausdruck bringt. Marx enthüllt die Voraussetzungen und Existenzbedingungen der Rente nach der Ricardoschen Theorie und legt in diesem Zusammenhang zugleich ihr kapitalistisches Wesen und ihre kapitalistische Erscheinungsform dar. Er schreibt hierzu: „Soll die Ricardosche Lehre allgemein gültig sein, so ist erforderlich, daß die verschiedenen Industriezweige dem Kapital offenstehen; daß eine stark entwickelte Konkurrenz unter den Kapitalisten eine Gleichmäßigkeit in den Profiten bewirkt hat; daß der Pächter lediglich ein industrieller Kapitalist ist, der, soll er sein Kapital im Boden geringerer Qualität anlegen, einen Profit erwartet gleich demjenigen, den ihm sein Kapital in einer beliebigen Manufaktur abwerfen würde; daß die Landwirtschaft nach dem System der Großindustrie betrieben wird; endlich daß der Gutsbesitzer selbst nur noch auf den Geldertrag Wert legt.“[24]

Um seine Auffassung von der Rente noch klarer zu machen, illustriert Marx sie am Beispiele Irlands, wo das Pachtsystem „im höchsten Grade entwickelt ist“ und die Rente noch gar nicht existiert. Die Rente ist der Überschuß nicht nur über den Lohn, sondern auch über den industriellen Profit oder Kapitalprofit, wie Marx ihn damals nannte. In Irland ist die Rente, oder, um mit Marx zu sprechen, „das Einkommen des Grundbesitzers nur ein einfacher Abzug vom Arbeitslohn ...“[25]

Im „Elend der Philosophie“ finden wir noch keine entwickelte [313] marxistische Theorie der kapitalistischen Rente; gleiches gilt für die Wert- und die Mehrwerttheorie. Eine stabile Basis dieser Theorie ist jedoch bereits gelegt worden. Sie besteht in dem neuen Aspekt, in der neuen Methode und in der neuen Auffassung – nämlich diese Kategorien in ihrer historischen Bedingtheit zu verstehen.

Von großer Bedeutung und Tragweite ist die Bemerkung Marxens über die Nationalisierung des Bodens. Er schreibt hierzu: „Wir begreifen, daß Ökonomen, wie Mill, Cherbuliez, Hilditch und andere, die Forderung gestellt haben, daß die Rente dem Staat überwiesen werde behufs Aufhebung der

[23] Ebenda, S. 166. [Ebenda, S. 159]
[24] Ebenda, S. 178. [Ebenda, S. 168/169]
[25] Ebenda. [Ebenda, S. 169]

Steuern. Es ist dies der unverhüllte Ausdruck des Hasses, den der industrielle Kapitalist gegen den Grundbesitzer hegt, der ihm ein nutzloses, überflüssiges Ding in dem Getriebe der bürgerlichen Produktion ist.“[26]

W. I. Lenin beruft sich in Fragen der bürgerlichen Nationalisierung des Bodens häufig auf das „Elend der Philosophie“. So schreibt er beispielsweise in seiner Arbeit „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der russischen Revolution“: „Nationalisierung des Bodens ist die konsequenteste bürgerliche Maßnahme. Marx hat das *mehrfach* behauptet, schon im ‚Elend der Philosophie‘.“[27] In seinem Artikel „Die Bodenfrage in Rußland“ schreibt Lenin: „Marx hat sowohl im ‚Elend der Philosophie‘ als auch im ‚Kapital‘ sowie in den ‚Theorien über den Mehrwert‘ vollauf bewiesen, daß die *bürgerlichen* Ökonomen mehr als einmal die *Nationalisierung* des Grund und Bodens, d. h. die Verwandlung [Umwandlung] des gesamten Grund und Bodens in gesellschaftliches Eigentum verlangten, und daß diese Maßnahme *durchaus bürgerlich* ist.“[28]

Die Lehre Marxens von der Nationalisierung des Bodens ist von eminent theoretischer und politischer Bedeutung. Sie liefert den Schlüssel für das Verständnis dessen, was der Kampf der Bauern, ihr Bestreben sich vom Joch der Gutsbesitzer als Klasse frei zu machen, seinem Wesen nach bedeutet. Marx zeigte: Wenn eine sozialistische Vergesellschaftung der Produktionsmittel [314] nicht gegeben ist, bedeutet jede Nationalisierung des Bodens eine äußerste Maßnahme des bürgerlichen Fortschritts, Die Marxsche Lehre von der Nationalisierung des Bodens, die von W. I. Lenin weiterentwickelt worden ist, lag dem Agrarprogramm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zugrunde.

Das kleinbürgerliche Wesen der Proudhonschen Auffassungen tritt am vollständigsten und deutlichsten in der Behandlung der Einheit der Gegensätze, der guten und der schlechten Seiten der ökonomischen Kategorien zutage; ferner in dem Anspruch Proudhons, über die bürgerlichen Ökonomen und die Sozialisten hinauszugehen, eine Synthese, wie Marx sagte, der einen wie der anderen Gruppe zu sein, und schließlich in der feindlichen Einstellung zum Kampf der Arbeiterklasse.

„Er (Proudhon. *D. R.*) betrachtet die Kategorien, wie der Spießbürger die großen Männer der Geschichte betrachtet: *Napoleon* ist ein großer Mann, er hat viel Gutes getan, er hat auch viel Schlechtes getan.“[29]

Marx stellt der kleinbürgerlichen Auffassung Proudhons von der Einheit der Widersprüche die revolutionäre proletarische Betrachtungsweise entgegen. Erstens wird gerade durch den Kampf der Widersprüche die Bewegung geschaffen, in der jene Seite eine aktuelle Rolle spielt, die Proudhon als die schlechte Seite bezeichnet. Zweitens ergibt die Bewegung eine neue Einheit, in der weder die frühere gute noch die frühere schlechte Seite existiert. „Auch die feudale Produktion hatte zwei antagonistische Elemente, die man gleichfalls als *gute* und *schlechte Seite* des Feudalismus bezeichnet, ohne zu berücksichtigen, daß es stets die schlechte Seite ist, welche schließlich den. Sieg über die gute Seite davonträgt. Die schlechte Seite ist es, welche die Bewegung ins Leben ruft, welche die Geschichte macht, dadurch, daß sie den Kampf zeitigt.“ Und Marx fährt fort: „Als die Bourgeoisie obenauf gekommen war, fragte man weder nach der guten noch nach der schlechten Seite des Feudalismus.“[30]

Das bürgerliche System ist nicht das Feudalsystem, das durch Beseitigung seiner schlechten Seiten reformiert wurde, sondern [315] ein neues, ebenfalls antagonistisches System, dem eine Bewegung immanent ist, die sich von der des Feudalismus unterscheidet. Proudhon akzeptiert die durch den Klassenkampf, vor allem durch den Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie geschaffene Bewegung nicht. Dieser Umstand diktiert auch seine gegnerische Einstellung zu Arbeiterkoalitionen und Streiks.

---

[26] Ebenda, S. 181. [Ebenda, S. 171]
[27] W. I. Lenin, Sämtliche Werke, Bd. XII, Wien–Berlin 1933, S. 356. [LW Bd. 15, S. 164/165: „Marx hat das *mehrfach* betont, angefangen beim ‚Elend der Philosophie‘.“]
[28] W. L Lenin, Werke, 4. Ausgabe,. Bd. 20, S. 350, russ. [LW Bd. 20, S. 378]
[29] Karl Marx, „Das Elend der Philosophie“, S. 131. [MEW Bd. 4, S. 131]
[30] Ebenda, S. 142. [Ebenda, S. 140]

Proudhon versucht, diese feindselige Haltung ökonomisch zu begründen. Ziel der Koalitionen und Streiks ist die Lohnerhöhung; diese aber, so versichert er, zieht eine Erhöhung des Warenwertes und eine Teuerung nach sich. Marx hebt im „Elend der Philosophie“ hervor, daß Proudhon der ein sozialer Reformator sein will, im Vergleich zu dem bürgerlichen Nationalökonomen Ricardo einen Schritt rückwärts geht; denn Ricardo hat bereits nachgewiesen, daß eine Erhöhung des Arbeitslohnes zwar den Profit senkt, sich aber keinesfalls auf den Wert der Waren auswirkt, der durch die zu ihrer Produktion aufgewandte Arbeit bestimmt wird. Gewiß hat auch Ricardo eine langwährende Erhöhung des Arbeitslohnes nicht für möglich gehalten, weil der Lohn durch den Wert der Subsistenzmittel der Arbeiter bestimmt wird und sich nicht auf lange Zeit über diesem Stand halten kann. Davon ausgehend, kam die Ricardosche Schule zu dem Schluß, daß Koalitionen und Streiks für die Arbeiter nicht nur nutzlos, sondern auch schädlich seien. Erstens veranlaßten die Arbeiter die Fabrikanten, neue Maschinen einzuführen und so die Nachfrage nach Arbeitskräften zu verringern, so daß die Löhne automatisch noch mehr fallen, weil der „regelmäßige Gang der Industrie“[31] gestört und der Fabrikant behindert werde, seine Aufträge zu erfüllen. Zweitens verringerten die Ausgaben für Koalitionen und Streiks ebenfalls die Arbeitslöhne. Proudhon aber, durch seine kleinbürgerliche Ideologie verblendet, die er durch Abschaffung der selbständigen Arbeiterbewegung verwirklichen wollte, ging so weit, daß er das damals in Frankreich geltende Gesetz rechtfertigte, das die Teilnahme an Koalitionen und Streiks als Verbrechen verurteilte.

Auch die damaligen utopischen Sozialisten waren gegen Koalitionen und Streiks. Sie fügten den Argumenten der Nationalökonomen noch ihre eigenen Argumente hinzu. Marx kommen-[316]tiert diese Einwendungen wie folgt: „Wir, in unserer Eigenschaft als Sozialisten, sagen euch, daß, abgesehen von dieser Geldfrage, ihr darum nicht minder die Arbeiter sein werdet, wie die Meister stets die Meister bleiben, nach wie vor.“[32] Dieser Satz ist durchaus richtig, ihm entspringt jedoch überhaupt nicht das, was die utopischen Sozialisten beweisen wollten, nämlich: „Darum keine Koalitionen, keine Politik; denn sich koalieren, heißt das nicht Politik treiben?“[33]

Marx hat den Koalitionen und Streiks eine ganz andere Bedeutung beigemessen. Er zeigte, daß die Arbeiter im Recht sind, wenn sie nicht auf die Ratschläge der Ökonomen hören, sondern sich in Koalitionen vereinigen. Diese Frage hat er in seinen Vortragen über Lohnarbeit und Kapital genauer erläutert; darauf werden wir im folgenden Kapitel zurückkommen.

Marx ist mit den utopischen Sozialisten darin einig, daß die Koalitionen als solche die Lage der Arbeiterklasse nicht ändern, denn der in der Gewerkschaft organisierte Arbeiter bleibt Arbeiter und der Kapitalist bleibt Kapitalist. Die Sozialisten haben jedoch nicht verstanden, daß den Arbeitern ihr proletarisches Gefühl sagt, mit allen Kräften an ihren Assoziationen festzuhalten und für diese ihre bescheidenen Mittel zu opfern. Die Koalitionen organisieren die Arbeiter und leiten ihren tagtäglichen Kampf; sie leiten die von Zeit zu Zeit ausbrechenden Streiks und werden so zu Kampforganisationen, in denen die Proletarier erzogen und diszipliniert werden, in denen sie sich für die künftigen Schlachten vorbereiten, um die Macht des Kapitals zu stürzen. „In diesem Kampfe – ein veritabler Bürgerkrieg – vereinigen und entwickeln sich alle Elemente für eine kommende Schlacht. Einmal auf diesem Punkte angelangt, nimmt die Koalition einen politischen Charakter an.“[34] In seiner „Lage der arbeitenden Klasse in England“ hat Engels bereits am Beispiel der englischen Gewerkschaften recht genau erläutert, welche Bedeutung den Koalitionen (Verbindungen) bei der Herausbildung des Klassenbewußtseins und der Vorbereitung der Arbeiter für die künftigen Kämpfe um den Sozialismus zukommt.

[317] Diese These wird im „Elend der Philosophie“ verallgemeinert; auf die Theorie des historischen Materialismus gestützt, verbindet Marx den tagtäglichen Kampf der Arbeiterklasse organisch mit dem Kampf um das Endziel, desgleichen den ökonomischen mit dem politischen Kampf. Die von

[31] Ebenda, S. 190. [Ebenda, S. 179]
[32] Ebenda, S. 191. [Ebenda]
[33] Ebenda. [Ebenda]
[34] Ebenda, S. 192. [Ebenda, S. 180]

Marx bereits in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ aufgestellte These von der weltgeschichtlichen Mission des Proletariats, die unterstreicht, daß die „Waffe der Kritik“ ergänzt werden muß durch die „Kritik der Waffen“, wird im „Elend der Philosophie“ weiterentwickelt und konkretisiert. Marx zeigt, wie die „Kritik der Waffen“ sich gestaltet und entfaltet, indem der alltägliche Kampf in die künftigen Schlachten und der ökonomische in den politischen Kampf hineinwächst.[12]

Abschließend sei vermerkt, daß jene theoretisch wie praktisch gleichermaßen wichtige These, mit der Marx das „Elend der Philosophie“ abschließt und die Lenin weiterentwickelt hat, durch die Opportunisten der verschiedensten Schattierungen entstellt worden ist. Das gilt vor allem für die russischen Vertreter des berüchtigten „Ökonomismus“, die behaupteten, der tagtägliche ökonomische Kampf als solcher würde sich in den Kampf um den Sozialismus verwandeln. W. I. Lenin hat in seiner Schrift „Was tun?“ das bürgerliche Wesen des „Ökonomismus“ restlos entlarvt und so die genannte Marxsche These in der Lehre von der Spontanität und der Bewußtheit in der Arbeiterbewegung weiterentwickelt.

Das Prinzip der Einheit des Sozialismus und der Arbeiterbewegung ist in den allgemeinsten Zügen bereits im Anfangsstadium des Marxismus formuliert worden; mit der weiteren Entfaltung der Arbeiterbewegung und der marxistischen Theorie wurde dieses Prinzip konkretisiert und präzisiert. Die marxistisch-leninistische Partei, deren Weltanschauung der dialektische Materialismus ist, hat das Banner der revolutionären Theorie stets hochgehalten, ohne die es, wie Lenin lehrte, keine revolutionäre Bewegung gibt.

[318]

Zehntes Kapitel: „Lohnarbeit und Kapital“

Das „Elend der Philosophie“ erschien im August 1847; im Herbst und im Winter des gleichen Jahres hielt Marx im Brüsseler Deutschen Arbeiterverein Vorträge, aus denen die Broschüre „Lohnarbeit und Kapital“ entstand. Die wichtigsten von Marx erstmalig im „Elend der Philosophie“ in polemischer Form aufgestellten Leitsätze werden in der Broschüre „Lohnarbeit und Kapital“ in positiver und systematischer Form dargelegt. Neben dem „Elend der Philosophie“ hat Marx in seinen Vorträgen über „Lohnarbeit und Kapital“ jedoch auch seine „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ herangezogen, aus denen einige Formulierungen fast unverändert in der Broschüre „Lohnarbeit und Kapital“ wiedergegeben werden. Dennoch stellt die Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ eine durchaus selbständige und in sich geschlossene ökonomische Untersuchung dar.

Die ökonomischen Untersuchungen erfolgen in der Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ wie schon früher auf der theoretischen Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus; unmittelbares Forschungsobjekt ist hier jedoch das kapitalistische Wirtschaftssystem, dessen grundlegendes Produktionsverhältnis das Verhältnis zwischen Arbeit und Kapital darstellt.

Diese Vorträge sind erstmalig in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ veröffentlicht worden. Die Revolution vom Jahre 1848 ermöglichte es Marx und Engels, nach Deutschland zurückzukehren. Sie ließen die „Rheinische Zeitung“ unter der Bezeichnung „Neue Rheinische Zeitung“ wieder aufleben. Vom 5. bis zum 8. und am 11. April 1849 erschienen die Vorträge über „Lohnarbeit und Kapital“ als laufende Artikelserie in der „Neuen Rheinischen Zeitung“.

[319] Die Broschüre „Lohnarbeit und Kapital“ bestand zwar im wesentlichen aus Vorträgen, die Marx um die Jahreswende 1847/1848 in Brüssel gehalten hatte. Die geschichtlichen Verhältnisse, unter denen die Lektionen veröffentlicht wurden, verliehen ihnen jedoch auch einen betont publizistischen Charakter. Davon zeugt schon die Tatsache, daß diese Vorträge als Leitartikelserie in einem so revolutionären Organ erschienen, wie es die „Neue Rheinische Zeitung“ darstellte. Aber wie auch aus dem diesen Aufsätzen vorausgeschickten Vorwort von Marx selbst deutlich wird, sollten sie nach der Idee des Verfassers eine Antwort auf die durch den Gang der Revolution aufgeworfenen Fragen geben. Auf die bereits entwickelte Theorie des historischen Materialismus und die im „Manifest der Kommunistischen Partei“ so klar formulierte Lehre vom Klassenkampf gestützt, gab die von Marx und Engels geleitete „Neue Rheinische Zeitung“ eine materialistische Beleuchtung einer jeden Etappe der Revolution. Die Artikel über „Lohnarbeit und Kapital“ enthüllten die ökonomischen Verhältnisse, die die materielle Grundlage der Klassenkämpfe bilden, der Klassenkämpfe, die in der Februar- und Märzrevolution ausbrachen; sie warfen somit ein klares Licht auf den bereits durchmessenen Weg und die weiteren Entwicklungsperspektiven.

Engels sagte von der „Neuen Rheinischen Zeitung“, daß sie „das einzige Blatt“ gewesen sei, „das innerhalb der damaligen demokratischen Bewegung den Standpunkt des Proletariats vertrat“[1].

Die Broschüre „Lohnarbeit und Kapital“ ist in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ in Einzelartikeln veröffentlicht worden. Obzwar organischer Bestandteil der gesamten Abhandlung, stellte jeder dieser Artikel zugleich ein in sich geschlossenes Ganzes dar, insofern das jeweils behandelte Problem erschöpfend untersucht wurde.

Diese Artikel ermöglichen es, den Gedankengang Marxens und seine methodische Darstellung der ökonomischen Theorie im damaligen Entwicklungsstadium zu verfolgen. Bei der Betrachtung der Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ werden wir uns an die bei der Veröffentlichung in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ gewählte Reihenfolge halten.

[320] Im ersten Artikel wird die Frage beantwortet: Was ist der Arbeitslohn? Die bürgerliche Nationalökonomie vor Marx hat der Arbeitslohn nur von der quantitativen Seite her interessiert, von der Frage: Wodurch wird die Höhe des Lohnes bestimmt? Die bürgerlichen Nationalökonomen haben die Kategorie des Arbeitslohnes ebenso wie auch die übrigen Kategorien der politischen Ökonomie

[1] Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. II, S. 147. [MEW Bd. 19, S. 98]

als Ausdruck natürlicher, normaler Verhältnisse einer normalen Gesellschaft betrachtet, wie sich in ihren Augen die bürgerliche Gesellschaft darstellte. Marx analysiert hingegen bereits im „Elend der Philosophie“, wo er die ökonomischen Kategorien als historische, mit einer bestimmten Produktionsweise verbundene und in einer bestimmten Entwicklungsperiode der Gesellschaft entstandene Kategorien betrachtet, den Arbeitslohn vor allem unter qualitativem Aspekt, von der qualitativen Seite her. Er untersucht, wie im Lohn, einer für die kapitalistische Produktionsweise spezifischen Kategorie, das Besondere dieser Produktionsweise zum Ausdruck kommt.

Das erste im Arbeitslohn ausgedrückte Moment besteht darin, daß die Arbeit eine Ware ist. Damals hat Marx noch nicht zwischen Arbeit und Arbeitskraft unterschieden[2], in der Ware Arbeit sah er jedoch durchaus nicht das, was die Nationalökonomen darin erblickten. Im „Elend der Philosophie“ sieht Marx in der Arbeitsware eine „furchtbare Realität“; im ersten Artikel über „Lohnarbeit und Kapital“ entziffert er diese Realität eingehend, um im Grunde genommen die gleiche Lehre von der entfremdeten Arbeit darzulegen, die bereits in dem entsprechenden Fragment der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ in so klarer und farbenreicher Sprache entwickelt wurde. Der Arbeiter [321] setzt in der Lohnarbeit nicht sich selbst und seine schöpferische Lebenstätigkeit durch, er entäußert diese Tätigkeit. Diese Idee wird hier jedoch bereits auf einem höheren theoretischen Niveau, auf der Grundlage der Arbeitswerttheorie und teilweise auch der Mehrwerttheorie vorgetragen.

Marx schreibt in diesem Artikel: „Die Arbeit ist aber die eigene Lebenstätigkeit des Arbeiters, seine eigene Lebensäußerung. Und diese *Lebenstätigkeit* verkauft er an einen Dritten, um sich die nötigen *Lebensmittel* zu sichern. Seine Lebenstätigkeit ist für ihn also nur ein *Mittel*, um existieren zu können. Er arbeitet, um zu leben. Er rechnet die Arbeit nicht selbst in sein Leben ein, sie ist vielmehr ein Opfer seines Lebens. Sie ist eine Ware, die er an einen Dritten zugeschlagen hat. Das Produkt seiner Tätigkeit ist daher auch nicht der Zweck seiner Tätigkeit.“[3]

Marx polemisiert mit den bürgerlichen Nationalökonomen, die den Arbeitslohn als Anteil des Arbeiters am Arbeitsprodukt behandeln. Die Arbeiter und die Kapitalisten teilen sich angeblich in das geschaffene Produkt als Partner eines Betriebes, in den die Arbeiter ihre Arbeit und die Kapitalisten ihr Kapital hineinstecken. Diese „Theorie“ ist auch von den bürgerlichen Anhängern Ricardos aufgestellt worden; James Mill behauptet sogar, daß der Kapitalist die Arbeiter bevorschußt, indem er ihren Anteil vor Realisierung der Ware in Form des Lohnes auszahlt. Marx weist hingegen nach, daß der Arbeiter entsprechend den ökonomischen Gesetzen des Kapitalismus von seinem Arbeitsprodukt entfremdet wird; der Arbeitslohn ist nicht ein Anteil des Arbeiters an der von ihm produzierten Ware, er ist der Teil schon vorhandener Waren, bereits angehäuften Kapitals, womit der Kapitalist eine bestimmte Summe produktiver Arbeit kauft.

In dieser Frage war die Auffassung der Klassiker der bürgerlichen Nationalökonomie widerspruchsvoll. Einerseits behaupteten sie, die Arbeit sei eine Ware und der Lohn stelle den Preis dieser Ware dar; andererseits sprachen sie häufig vom Anteil des Arbeiters am Produkt seiner Arbeit. Marx stützt sich auf seine Lehre von der entfremdeten Arbeit und bringt völlige Klarheit in diese Frage. Entäußert der Arbeiter seine Arbeit, so [322] entfremdet er sich damit auch voll und ganz von seinem Arbeitsprodukt. Der Arbeiter produziert nicht für sich, er muß für den Kapitalisten produzieren; er ist frei hinsichtlich des einzelnen Kapitalisten, keinesfalls aber in bezug auf die ganze Kapitalistenklasse. „*Er gehört nicht diesem oder jenem Bourgeois, aber der Bourgeoisie, der Bourgeoisklasse*; und es ist dabei seine Sache, sich an den Mann zu bringen, d. h. in dieser Bourgeoisklasse einen Käufer zu finden.“[4]

---

[2] Nach dem Tode von Marx gab Engels die Broschüre „Lohnarbeit und Kapital“ in Massenauflage für die Propaganda unter den Arbeitern heraus. Bei dieser Neuauflage hat er entsprechend der im „Kapital“ von Marx dargelegten ökonomischen Lehre eine Reihe von Berichtigungen vorgenommen. So korrigierte Engels beispielsweise den Terminus „Verkauf der Arbeit“ in „Verkauf der Arbeitskraft“ (alle Berichtigungen von Engels sind in der Einleitung der genannten Ausgabe begründet). Um jedoch den Entwicklungsgang der ökonomischen Lehre von Marx zu untersuchen, nehmen wir die Vorträge in der Fassung der „Neuen Rheinischen Zeitung“, wie sie in der MEGA, Erste Abteilung, Bd. 6, Moskau–Leningrad 1933, abgedruckt sind. [MEW Bd. 6, S. 397–423]

[3] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 6, S. 475. [Ebenda, S. 400]

[4] Ebenda, S. 476. [Ebenda, S. 401]

Wie im „Elend der Philosophie“, so unterscheidet Marx auch in seinen Brüsseler Vorträgen noch nicht zwischen Arbeit und Arbeitskraft. Wie wir gesehen haben, versteht Marx aber da wie dort unter dem Verkauf der Arbeit keinesfalls dasselbe wie seine Vorgänger. Die Arbeitsware wird als besondere, der bürgerlichen Gesellschaft eigene Form der Ausplünderung der Arbeit durch das Kapital behandelt. Die Arbeit, so erläutert Marx, wurde erst in der bürgerlichen Gesellschaft zu einer Ware, in der Sklavenhalterordnung und im Feudalismus war sie noch keine Ware. Einmal zur Ware geworden, wird die Arbeit nach dem gleichen Gesetz verkauft wie jede andere Ware, das heißt nach dem Wertgesetz. Damit hebt Marx hervor, daß in der bürgerlichen Gesellschaft die Lebenstätigkeit des angeblich freien Arbeiters einer Sache gleichgesetzt ist, deren Preis wie der Preis einer jeden Sache bestimmt wird. War es ein unsterbliches Verdienst von Marx, bereits in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ im Verkauf der Arbeit die Selbstentäußerung des Menschen, seine Selbstaufgabe und Entmenschlichung gesehen zu haben, so hat er in den Brüsseler Vorträgen jenes ökonomische Gesetz aufgedeckt, auf dessen Grundlage sich dieser Prozeß vollzieht.

Während Marx im erstgenannten Artikel den sozial-ökonomischen Sinn des Verkaufs der Arbeit als Entäußerung der Arbeit enthüllt, bestimmt er im zweiten Artikel auf Grund des gleichen Wertgesetzes auch die Größe des „Wertes der Arbeit“. Zunächst legt er die Arbeitswerttheorie dar, die Antwort auf die Frage gibt, wodurch der Preis einer Ware bestimmt wird. Wir haben bereits auf das neue Moment hingewiesen, das Marx in die Arbeitswerttheorie trägt, indem er sie der „Theorie“ [323] Proudhons entgegenstellt. In der Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ wird dieses Neue weiterentwickelt. Er betrachtet das spontan wirkende Wertgesetz und hält es für untrennbar von der Form, in der es in der bürgerlichen Gesellschaft in Erscheinung tritt und treten kann. Die Abweichung der Marktpreise vom Wert, in der man vor Marx eine Verletzung des Wertgesetzes sah, ist für Marx die zwangsläufige Erscheinungsform dieses Gesetzes.

Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Aber nur diese Schwankungen, die, näher betrachtet, die furchtbarsten Verwüstungen mit sich führen und gleich Erdbeben die bürgerliche Gesellschaft in ihren Grundfesten erzittern machen, nur diese Schwankungen bestimmen in ihrem Verlauf den Preis durch die Produktionskosten (unter den Produktionskosten versteht Marx den durch die Arbeit bestimmten Wert. *D. R.*). Die Gesamtbewegung dieser Unordnung ist ihre Ordnung. In dem Verlauf dieser industriellen Anarchie, in dieser Kreisbewegung gleicht die Konkurrenz sozusagen die eine Extravaganz durch die andere aus.“[5]

In bezug auf die Ware Arbeit tritt das Wertgesetz ebenso in Erscheinung wie bei anderen Waren: Der Arbeitslohn schwankt um den Wert der Arbeit, der durch den Wert der für die Erhaltung der Arbeit notwendigen Subsistenzmittel bestimmt wird (diesen Satz hat Marx bereits im „Elend der Philosophie“ aufgestellt). Das Leben des Arbeiters ist gänzlich von den Marktschwankungen, von der im Kapitalismus herrschenden Anarchie – kurz, vom spontan wirkenden Wertgesetz abhängig.

Marx gibt nicht nur Proudhon, sondern auch andere Sozialisten jener Zeit dem Spott preis, die im Wertgesetz ein Gesetz der Gleichheit sahen, welches angeblich infolge der unorganisierten Zirkulation verletzt wird; daraus resultiert auch die Schwankung der Preise, die sich nicht mit dem Wert decken. Welches Gesetz der Gleichheit wird denn beim Verkauf der Ware Arbeit verwirklicht? Und das Schwanken der Preise selbst ist, wie Marx zeigte, nicht eine Verletzung, sondern lediglich eine Erscheinungsform des Wertgesetzes. In der bürgerlichen Gesellschaft kann das Wertgesetz gar nicht anders in Erscheinung treten.

[324] Das war ein neues Moment in der politischen Ökonomie. Gewiß war es Arbeitswerttheoretikern wie Ricardo bekannt, daß sich die Marktpreise nicht mit dem Wert decken, sondern um den Wert schwanken. Ricardo und andere Ökonomen, die diese Erscheinungen als eine dem Wertgesetz nicht widersprechende Tatsache ansahen, unterließen es jedoch zu zeigen, daß die Schwankungen der Marktpreise dem Wesen des Wertgesetzes in der bürgerlichen Gesellschaft selbst entspringen, daß sie jene unerläßliche Form darstellen, in der allein dieses Gesetz unter der Herrschaft des Privateigentums zutage treten kann.

[5] Ebenda, S. 480. [Ebenda, S. 405]

Wir haben gesehen, daß Marx die Ricardosche Arbeitswerttheorie anfangs verwarf, weil er ein Gesetz, das ständig verletzt wird, nicht als ökonomisches Gesetz anerkennen konnte. Er war außerdem der Meinung, daß Ricardo, der diese Verletzungen als Ausnahme von der Regel, unter der das Grundgesetz des Wertes wirksam wird, ansah, diese Verletzungen aus apologetischen Erwägungen unterschätzte. Die weiteren Untersuchungen der ökonomischen Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise zeigten Marx jedoch, daß die Schwankungen der Marktpreise die einzige Form darstellen, in der das Wertgesetz auftreten kann.

Marx erläutert in den ersten beiden Artikeln, was der Arbeitslohn ist und wodurch er bestimmt wird, um sodann im dritten Artikel zur Behandlung der Frage überzugehen, was das Kapital ist und wie es dank der Profitbildung wächst.

Marx analysiert sowohl den Arbeitslohn als auch das Kapital in erster Linie von der qualitativen Seite her und löst auf diese Weise ein Problem, das sich seine. Vorgänger noch nicht einmal gestellt hatten. Die früheren Nationalökonomen, die das Kapital mit akkumulierter (aufgehäufter) Arbeit identifizierten, sahen erstens das Klassenwesen des Kapitals nicht und konnten es auch nicht sehen, zweitens behandelten sie das Kapital nicht als historische Kategorie.

Marx hingegen untersucht, wie im Kapital das grundlegende, für die kapitalistische Produktionsweise spezifische Produktionsverhältnis zum Ausdruck kommt, um so zu einer völlig anderen Auffassung als seine Vorgänger zu gelangen, deren Kapitaldefinition er in ironischen Beispielen zerpflückt. In seinen Brüsseler Vorträgen sagt Marx:

[325] „Aufgehäufte Arbeit, die als Mittel zu neuer Produktion dient, ist Kapital.

So sagen die Ökonomen.

Was ist ein Negersklave? Ein Mensch von der schwarzen Rasse. Die eine Erklärung ist die andere wert.

Ein Neger ist ein Neger. In bestimmten Verhältnissen wird er erst zum *Sklaven*. Eine Baumwollspinnmaschine ist eine Maschine zum Baumwollspinnen. Nur in bestimmten Verhältnissen wird sie zu *Kapital*. Aus diesen Verhältnissen herausgerissen, ist sie so wenig Kapital, wie *Gold* an und für sich *Geld* oder der Zucker der Zuckerpreis *ist*.“[6]

Er weist ferner darauf hin, daß die antike, die feudale und die bürgerliche Gesellschaft „ Gesamtheiten von Produktionsverhältnissen“ sind und erläutert: „Auch das *Kapital* ist ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis. Es ist ein *bürgerliches Produktionsverhältnis*, ein Produktionsverhältnis der bürgerlichen Gesellschaft.“[7] Marx formuliert auch die folgende These: „*Das Kapital setzt also die Lohnarbeit, die Lohnarbeit setzt das Kapital voraus*. *Sie bedingen sich wechselseitig* ...“[8] Zu dieser Kapitaldefinition kommt Marx schrittweise. In den ersten Fragmenten der Manuskripte trug Marx, wie wir bereits gesehen haben, von Anfang an insoweit eine wesentliche Berichtigung in die bisherige Kapitaldefinition, als er sagte: Kapital ist aufgehäufte *fremde* Arbeit; damit hob er das soziale Moment in seiner Kapitaldefinition hervor. In den folgenden Fragmenten wird das Kapital bereits als entfremdete Arbeit betrachtet, die dem Arbeiter als feindliche, ihn ausbeutende Kraft gegenübersteht. Mit dieser Definition wird schon das Klassenwesen des Kapitals enthüllt; in den nach der Aufstellung der Theorie des historischen Materialismus gehaltenen Brüsseler Vorträgen wird dieses Klassenwesen des Kapitals jedoch präzisiert, indem Marx das Kapital als bestimmten Typus der Produktionsverhältnisse charakterisiert, die einer bestimmten ökonomischen Formation, der bürgerlichen Gesellschaft, entsprechen. Träger dieses im Kapital ausgedrückten Produktionsverhältnisses sind ferner nicht die Ar-[326]beitsprodukte als solche und folglich auch nicht die aufgehäufte Arbeit schlechthin, sondern die Tauschwerte dieser Produkte. Er schreibt: „Das Kapital ist also nicht nur eine Summe von materiellen Produkten, es ist eine Summe von Waren, von Tauschwerten, von *gesellschaftlichen Größen*.“[9]

[6] Ebenda, S. 482. [Ebenda, S. 407]
[7] Ebenda, S. 483. [Ebenda, S. 408]
[8] Ebenda, S. 485. [Ebenda, S. 410]
[9] Ebenda, S. 483. [Ebenda, S. 408]

Marx präzisiert damit das historische Wesen des Kapitals. Erst auf der Basis der Warenproduktion war es möglich, daß das Kapital entstehen konnte und entstand. Die Warenproduktion ist gewissermaßen eine conditio sine qua non: Ohne Waren gibt es auch kein Kapital. Die Waren an sich sind jedoch noch nicht Kapital.

Diesen Satz erläuternd, fragt Marx: „Wie nun wird eine Summe von Waren, von Tauschwerten zu Kapital?

Dadurch, daß sie als selbständige gesellschaftliche Macht, d. h. als die Macht *eines Teils der Gesellschaft* sich erhält und vermehrt durch den *Austausch gegen die unmittelbare, lebendige Arbeit*. Die Existenz einer Klasse, die nichts besitzt als die Arbeitsfähigkeit, ist eine notwendige Voraussetzung des Kapitals.“[10]

Auf welche Weise kann nun der Austausch gegen lebendige Arbeit das Kapital erhalten und vermehren? Es wird erhalten und vermehrt dank dem Umstand, daß diejenigen, die nichts anderes besitzen als ihre Arbeitsfähigkeit, ausgebeutet werden. Die Quelle des Mehrwertes ist somit die Ausbeutung der Lohnarbeit.

Engels widerlegt die verleumderische Behauptung, die Mehrwerttheorie von Marx sei Rodbertus entliehen. Im Vorwort zum zweiten Band des „Kapitals“ schreibt er: „Daß ... Marx, auch ohne Rodbertus’ Hilfe, schon damals (in den vierziger Jahren. *D. R.*), sehr gut wußte, nicht nur woher, sondern auch *wie* ‚der Mehrwert des Kapitalisten entspringt‘, beweisen die ‚Misère de la Philosophie‘, 1847, und die 1847 in Brüssel gehaltnen ... Vorträge über Lohnarbeit und Kapital.“[11]

In der Tat, als Marx das „Elend der Philosophie“ schrieb und seine Vorträge über Lohnarbeit und Kapital hielt, wußte er bereits sehr wohl, woher und wie „der Mehrwert entspringt“. [327] Marx stellt die Frage, was beim Austausch zwischen Kapitalisten und Lohnarbeiter vor sich geht, und antwortet in diesem Zusammenhang: „Der Arbeiter erhält im Austausch gegen seine Arbeit Lebensmittel; aber der Kapitalist erhält im Austausch gegen seine Lebensmittel Arbeit, die produktive Tätigkeit des Arbeiters, die schöpferische Kraft, wodurch der Arbeiter nicht nur ersetzt, was er verzehrt, sondern *der aufgehäuften Arbeit einen größeren Wert gibt, als sie vorher besaß*.“[12]

Dennoch stand noch ein riesiges Arbeitspensum bevor. Es galt das Mehrwertproblem restlos zu lösen und damit den Grundstein der gesamten marxistischen politischen Ökonomie zu legen. In dem oben zitierten Vorwort von Engels, das die Geschichte des Mehrwerts bis Marx umreißt, finden wir eine erschöpfende Darstellung jenes immensen Arbeitspensums das Marx bewältigt hat. Wie Engels zeigt, mußte zunächst die Werttheorie Ricardos selbst einer Kritik unterzogen werden. Marx untersuchte die Arbeit in ihrer wertschaffenden Eigenschaft und stellte erstmalig fest, welche Arbeit, und warum und wie sie Wert bildet; er stellte fest, daß der Wert überhaupt nichts anderes ist als festgeronnene Arbeit dieser Art. Sodann untersuchte er das Verhältnis von Ware und Geld und wies nach, wie und warum – kraft der ihr innewohnenden Werteigenschaft – die Ware und der Warenaustausch den Gegensatz von Ware und Geld erzeugen müssen. Marx untersuchte, wie sich Geld in Kapital verwandelt, und bewies, daß diese Verwandlung auf dem Kauf und Verkauf der Arbeitskraft beruht. Engels schreibt in dem bereits erwähnten Vorwort hierzu folgendes: „Indem er hier die Arbeitskraft, die wertschaffende Eigenschaft an die Stelle der Arbeit setzte, löste er mit einem Schlag eine der Schwierigkeiten, an der die Ricardosche Schule zugrunde gegangen war: die Unmöglichkeit, den gegenseitigen Austausch von Kapital und Arbeit in Einklang zu bringen mit dem Ricardoschen Gesetz der Wertbestimmung durch Arbeit.“[13]

Das Ergebnis dieses von Marx bewältigten gigantischen Arbeitspensums waren die Werke „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ und „Das Kapital“. Beide Werke stellen die unmittel-[328]bare Fortsetzung der Marxschen Arbeiten aus den vierziger Jahren dar. Vieles hat Marx von Grund aus

[10] Ebenda, S. 484. [Ebenda, S. 409]
[11] Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. II, S. 8. [MEW Bd. 24, S. 15]
[12] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 6, S. 484/485 (Hervorhebung von *D. R.*). [MEW Bd. 6, S. 409]
[13] Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. II, S. 17. [MEW Bd. 24, S. 23]

umgearbeitet; das gilt in erster Linie für die Werttheorie, die Geldtheorie und die Mehrwerttheorie. Aber bereits in den Brüsseler Vorträgen finden wir die erste Variante – den Kern der Mehrwerttheorie. Hier wird gezeigt, daß gerade auf der Grundlage des Wertgesetzes und keinesfalls durch dessen Verletzung, wie die Ricardo-Sozialisten annahmen, der Kapitalprofit (der Mehrwert) erzielt wird.

Marx unterscheidet hier zwischen dem Wert der Arbeit und dem Wert, der durch die Arbeit geschaffen wird. Der Kapitalist bezahlt den Wert der Arbeit und kann dadurch über den durch die Arbeit geschaffenen Wert verfügen, ebenso wie der Käufer den Wert einer beliebigen Ware bezahlt und so auch deren Gebrauchswert erwirbt.

Die Apologeten der kapitalistischen Produktionsweise versichern, damals wie heute, daß sich die Interessen der Kapitalisten und der Arbeiter decken, weil angeblich die einen wie die anderen an der Entwicklung der kapitalistischen Produktion und der Kapitalakkumulation interessiert seien. Durch den einen wie den anderen Faktor wachse die Profitmasse und damit, wie die Apologeten versichern, erhöhe sich sowohl die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt als auch der Lohn. Marx gibt diese angebliche Interessensolidarität von Arbeit und Kapital mit folgenden sarkastischen Worten dem Spott preis: „Und in der Tat! der Arbeiter geht zugrunde, wenn ihn das Kapital nicht beschäftigt. Das Kapital geht zugrunde, wenn es die Arbeit nicht ausbeutet, und um sie auszubeuten, muß es sie kaufen.“[14]

Der Bourgeois und sein Ideologe, der Nationalökonom, verheimlichen die Bedingungen, unter denen „*Kapital und Lohnarbeit* [...] *zwei Seiten eines und desselben Verhältnisses*“[15] *sind*. Es ist ein antagonistisches Verhältnis: Die eine Seite beutet aus und die andere wird ausgebeutet. Solange dieses Verhältnis besteht, solange der Lohnarbeiter Lohnarbeiter ist, „hängt sein Los vom Kapital ab. Das ist die vielgerühmte Gemeinsamkeit des Interesses von Arbeiter und Kapitalist.“[16]

[329] Marx macht sich über jene Nationalökonomen lustig die versichern, daß infolge der Interessensolidarität zwischen Kapital und Arbeiter letzterer ebenso daran interessiert sei, das produktive Kapital zu vermehren wie der Kapitalist; in den letzten beiden Artikeln dieser Schrift untersucht er eingehend: 1. was die Vermehrung des produktiven Kapitals bedeutet und 2. wie sich diese Vermehrung des produktiven Kapitals auswirkt. Bereits in „Lohnarbeit und Kapital“ erforscht Marx nicht nur, wie das Kapital Mehrwert schafft, sondern wie es sich dank dem Mehrwert reproduziert, und zwar auf ständig erweiterter Stufenleiter. Das Wachstum des produktiven Kapitals – und das ist unter den gegebenen Verhältnissen die günstigste Bedingung für den Arbeiter – bedeutet zugleich: „Wachstum der Macht der aufgehäuften Arbeit über die lebendige Arbeit. Wachstum der Herrschaft der Bourgeoisie über die arbeitende Klasse.“[17]

Um also eine solche für sie günstige Lage zu schaffen, müssen die Arbeiter in zunehmendem Maße die ihnen feindliche, sie beherrschende Macht – das Kapital – produzieren.

Im Grunde genommen stellt hier Marx bereits seine Theorie der relativen Verelendung auf. Gleichzeitig weist er jedoch darauf hin, daß die Arbeiterklasse nicht nur relativ, sondern auch, absolut verelendet. Dieser Prozeß wird im letzten (fünften) in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ veröffentlichten Artikel untersucht. Dieser letzte Artikel beginnt mit der Frage: „*Wachstum des produktiven Kapitals und Steigen des Arbeitslohns*, sind sie wirklich so unzertrennlich verbunden, wie die bürgerlichen Ökonomen behaupten?“[18] Mit Recht sagt Marx, daß man diesen bürgerlichen Ökonomen nicht aufs Wort glauben darf; deshalb untersucht er in diesem letzten Artikel alle mit der Akkumulation des Kapitals einhergehenden Faktoren. Hierzu gehören: die Arbeitsteilung, die ständige technische Vervollkommnung sowie die Möglichkeit, qualifizierte Arbeiter durch ungelernte Arbeiter und erwachsene männliche Arbeitskräfte durch Frauen und Kinder abzulösen. Im Endergebnis führt das einerseits zu einer Verschärfung der Konkurrenz unter den Arbeitern selbst und zur Verdrängung des

[14] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 6, S. 486. [MEW Bd. 6, S. 410]
[15] Ebenda. [Ebenda, S. 411]
[16] Ebenda. [Ebenda]
[17] Ebenda. [Ebenda]
[18] Ebenda, S. 492. [Ebenda, S. 416]

Arbeiters durch die Maschine; andererseits [330] gerät die Produktionserweiterung in Widerspruch mit der Kaufkraftverminderung und führt daher zu einer Schrumpfung des Absatzmarktes. Dies wiederum ruft, wie Marx schon hier zeigt, periodische Industriekrisen ins Leben.

In ihrer Gesamtheit ziehen alle diese Erscheinungen neben der relativen auch die absolute Verelendung nach sich.

Marx faßt die Ergebnisse seiner Untersuchung mit folgenden Worten zusammen: „*Je mehr das produktive Kapital wächst, desto mehr dehnt sich die Teilung der Arbeit und die Anwendung der Maschinerie aus. Je mehr sich die Teilung der Arbeit und die Anwendung der Maschinerie ausdehnt, um so mehr dehnt sich die Konkurrenz unter den Arbeitern aus, je mehr zieht sich ihr Salair zusammen.*

Und zudem rekrutiert sich die Arbeiterklasse noch aus den *höhern Schichten der Gesellschaft*; es stürzt eine Masse kleiner Industriellen und kleiner Rentiers in sie herab, die nichts Eiligeres zu tun haben, als ihre Arme zu erheben neben den Armen der Arbeiter. So wird der Wald der in die Höhe gestreckten und nach Arbeit verlangenden Arme immer dichter, und die Arme selbst werden immer magerer.“[19]

Abschließend sei vermerkt: Der Einfluß, der kapitalistischen Akkumulation auf die Lage der Arbeiterklasse wird hier bereits so vollständig untersucht, daß Marx diese Analyse im siebenten Abschnitt des ersten Bandes des „Kapitals“ lückenlos wiedergeben kann; allerdings bereichert er die Untersuchung durch umfassendes Tatsachenmaterial und weitere Forschungsergebnisse über die kapitalistische Produktionsweise.

Von den in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ geplanten Themen konnte Marx in den Artikeln nur eins beleuchten, das Verhältnis der Lohnarbeit zum Kapital: die Sklaverei der Arbeiter und die Herrschaft der Kapitalisten.

Vergleichen wir diese letzten Artikel mit dem erhaltenen Fragment „Arbeitslohn“, so sehen wir, daß auch dieses Thema nicht gänzlich ausgeschöpft worden ist.

Von den Fragen, die sich auf das erste Thema beziehen, behandeln wir jetzt die, die in den Leitartikeln unbeleuchtet blieben, jedoch im Fragment als Entwurf umrissen worden sind.

[331] Vorher sei erwähnt, daß dieses Fragment, von seinem großen wissenschaftlichen Wert abgesehen, auch insoweit von Interesse ist, als es zeigt, wie Marx seine Vorträge aufbaute. Er begann mit einer kurzen Wiederholung der bereits dargelegten Leitsätze; sodann führt er die notwendigen Zitate an, um schließlich. den Kern seiner Vorträge zu umreißen und sich einer positiven Darstellung seiner Ideen zuzuwenden, wobei er sich gleichzeitig mit den vorher zitierten Autoren polemisch auseinandersetzt.[20]

Der letzte in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ veröffentlichte Artikel schließt, wie wir gesehen haben, mit einer Untersuchung der Faktoren, die das Wachstum des produktiven Kapitals begleiten und die eine Erhöhung des Arbeitslohnes nicht nur unmöglich machen, sondern unablässig zu einer Lohnsenkung führen. In diesem Artikel wird jedoch noch nicht nachgewiesen, wie diese Faktoren die Zusammensetzung des Kapitals, das heißt das Verhältnis zwischen seinen verschiedenen Bestandteilen verändern; aber auch die Bestandteile selbst werden noch nicht vollständig analysiert. Deshalb wird auch die Gesamtanalyse nicht bis zum Ende durchgeführt. Diese Untersuchung finden wir jedoch schon in dem erhalten gebliebenen Manuskript. Marx zählt hier die gleichen Faktoren auf und weist nach, wie sie das Verhältnis der verschiedenen Bestandteile des Kapitals verändern; im Grunde genommen entwickelt er seine Lehre von der organischen Zusammensetzung des Kapitals, obgleich die

[19] Ebenda, S. 498. [Ebenda, S. 422]

[20] Die von Marx im Brüsseler Arbeiterverein gehaltenen Vorträge fanden in der fortschrittlichen Presse lebendigen Widerhall. Die „Deutsche-Brüsseler-Zeitung“ vom 6. Januar 1848 schreibt: „In einer früheren Sitzung des Deutschen Arbeitervereins hatte Karl Marx über die Frage: ‚Was ist Arbeitslohn?‘ einen Vortrag gehalten, klar, sachlich und faßlich, mit einer solchen Schärfe der Kritik der jetzigen Zustände und praktischen Beweisführung, daß wir denselben unseren Lesern baldigst mitteilen ...“

entsprechenden Begriffe wie variables Kapital, konstantes Kapital und organische Zusammensetzung des Kapitals noch nicht gebraucht werden.

Im Manuskript finden wir eine ausführliche Untersuchung der Bestandteile des produktiven Kapitals, die Marx wie folgt bestimmt: [332]

1. Der Rohstoff, der bearbeitet wird.

2. Die Maschinen und die Materialien, wie Kohlen usw., die zur Treibung der Maschinen nötig sind, Gebäulichkeiten u. dgl.

3. Der Teil des Kapitals, der zum Unterhalt der Arbeiter bestimmt ist."[21]

Obgleich Marx die ersten beiden Bestandteile noch nicht in einer Kategorie, im konstanten Kapital, zusammenfaßt, hat er das beiden Faktoren Gemeinsame sowohl in den letzten Artikeln als auch im Entwurf der Vorträge bereits erläutert. Sowohl der Wert des Rohstoffes als auch der Wert der Ausrüstungen werden nur auf das neugeschaffene Produkt übertragen, ohne sich neu zu produzieren oder größenmäßig zu verändern. Auch der dritte Bestandteil, das variable Kapital, wird noch nicht so bezeichnet. Marx wies jedoch nach, wie der Mehrwert geschaffen wird, und machte bereits einen prinzipiellen Unterschied zwischen den erstgenannten beiden Bestandteilen des produktiven Kapitals und dessen drittem Faktor. Nur der Arbeiter vermehrt durch seine Arbeit den Wert des Kapitals.

Marx erläutert die Zusammensetzung des Kapitals und zeigt, wie sich mit dem Wachstum des produktiven Kapitals auch das Verhältnis zwischen den ersten beiden Bestandteilen und dem dritten Bestandteil ändert, was wiederum einen entscheidenden Einfluß auf die Lage der Arbeiterklasse ausübt. All das wird letzten Endes nicht durch Nebenfaktoren, sondern durch das grundlegende Verhältnis zwischen Arbeit und Kapital bedingt. Marx schreibt: „Es ist also allgemeines Gesetz, was aus der Natur des Verhältnisses von Kapital und Arbeit notwendig hervorgeht, daß im Laufe des Wachstums der Produktivkräfte der Teil des produktiven Kapitals, der in Maschinerie und Rohstoff verwandelt wird, d. h. das Kapital als solches, unverhältnismäßig wächst gegen den Teil, der für den Arbeitslohn bestimmt wird ..."[22]

Marx formuliert die nächste verhängnisvolle Folge dieses Gesetzes für die Arbeiter – also auch das Ergebnis der Akkumulation des Kapitals – wie folgt: „Die Arbeiter haben sich verhältnismäßig zur Gesamtmasse des produktiven Kapitals in einen [333] immer kleineren Teil desselben zu teilen. Ihre Konkurrenz wird also immer heftiger."[23] In diesem Fragment wird also im wesentlichen bereits das gesagt, was Marx im ersten Band des „Kapitals" als das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation entwickelt hat.

Marx und Engels haben bereits in ihren ökonomischen Frühschriften das apologetische und menschenfeindliche Wesen der Malthusschen „Theorie" entlarvt. Engels tat dies in seinen „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie" sowie in der „Lage der arbeitenden Klasse in England" (siehe Kapitel I und IV) und Marx in den hier behandelten Bemerkungen zu den Exzerpten sowie in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten". Die Analyse des produktiven Kapitals und seiner Veränderungen bei wachsender Kapitalakkumulation ermöglichte es, diese Kritik auf eine höhere Stufe zu heben, indem die spezifischen Merkmale der Verhältnisse zwischen Arbeit und Kapital enthüllt wurden. Gerade diese Analyse zeigte, daß das Bevölkerungsgesetz, welches Malthus als ein natürliches Gesetz ausgab, in Wirklichkeit ein gesellschaftlich-historisches Gesetz ist, das durch die Akkumulation des produktiven Kapitals bedingt wird.

Malthus widerlegend, schreibt Marx: „Je mehr das produktive Kapital wächst, um so mehr vermindern sich verhältnismäßig die Beschäftigungs- oder Lebensmittel für die Arbeiter, um so rascher noch wächst, in anderen Worten, die arbeitende Bevölkerung im Verhältnis zu ihren Beschäftigungsmitteln."[24]

---

[21] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften", S. 240. [MEW Bd. 6, S. 549]
[22] Ebenda, S. 242. [Ebenda, S. 551]
[23] Ebenda. [Ebenda]
[24] Ebenda. [Ebenda]

Schon in seinen „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ wies Engels darauf hin, daß Malthus bewußt die Produktion von Verbrauchsgegenständen mit den Mitteln verwechselt, die den Arbeitern Beschäftigung geben, oder, was auf das gleiche hinauskommt, mit den Subsistenzmitteln, die der Kapitalist den Arbeitern verabfolgt. In Wirklichkeit ist es nicht die Produktion von Subsistenzmitteln, die hinter dem Wachstum der Bevölkerung zurückbleibt, sondern die Kaufkraft der Arbeiter, infolge der Misere des Lohns, der die Tendenz hat, ständig zu fallen. Auch Marx weist, wie aus dem angeführten Zitat ersichtlich, darauf hin, daß die arbeitende Bevölkerung nicht im Vergleich [334] zu den Lebensmitteln schlechthin, sondern im Verhältnis zu ihren Beschäftigungsmitteln schneller wächst.[25] Neu und wertvoll ist die Begründung, die Marx für dieses Mißverhältnis gibt, das er auf das Spezifikum des Kapitals und dessen Wachstum zurückführt.

Marx ergründet das Wesen der kapitalistischen Produktionsweise in ihrer ganzen Tiefe und stellt in scharfen und sarkastischen Worten die ganze Heuchelei der Malthusschen Lehre von der Geburteneinschränkung bloß. Er zeigt, daß erstens die moderne Industrie, in der Kinder an Stelle von Erwachsenen beschäftigt werden, eine „wahre Prämie auf das Kindermachen austeilt“; zweitens braucht die Großindustrie ständig eine Reservearmee unbeschäftigter Arbeiter für Zeiten des industriellen Aufschwungs[26]; drittens ist die Bourgeoisie bestrebt, das Angebot höher zu halten als die Nachfrage, um die Arbeitsware zu verbilligen.

Die Bourgeoisie, die demnach an einer schnellen Vermehrung der Arbeiter interessiert ist und in Worten Malthus unterstützt, versucht also die Verantwortung für die Arbeitslosigkeit und die Leiden der Arbeiter auf die Natur und Unvernunft der Arbeiterklasse abzuwälzen.

In der Annahme, daß in der bürgerlichen Gesellschaft eine grundlegende Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse unmöglich ist, verwirft Marx alle philanthropischen Prospekte, die schädliche Illusionen ausstreuen und damit die Arbeiterklasse lediglich vom Kampf um die wirkliche Befreiung ablenken. In jener Zeit wurde das Sparen eifrig propagiert, das mit Hilfe von Sparkassen verwirklicht werden sollte; desgleichen setzte man sich weitgehend für die Erziehung der Arbeiter, vor allem für die allseitige industrielle Erziehung, ein. Das eigentliche Ziel der Sparpropaganda bestand darin, den Arbeitslohn innerhalb des Industriezyklus mit seinen dauernden Schwankungen so zu verteilen, daß die Arbeiter wirklich nie mehr als das Minimum des Lohnes, das zum Leben Unentbehrliche, ausgeben.

Äußerst wertvoll und völlig neu ist der Hinweis von Marx, daß gerade die Lohnschwankungen, die es dem Arbeiter ermög- [335]lichen, zeitweilig über den Rahmen des kümmerlichen Budgets hinauszugehen, in ihm die Sehnsucht nach einem besseren Leben wachhalten und ihn daran hindern, sich mit der gegebenen Sachlage abzufinden. Aber Marx hält die Spartheorie für reaktionär und darauf gerichtet, die bestehenden Verhältnisse zu verewigen, zu deren Stütze man den Arbeiter selbst machen will. Um dieses Ziel zu erreichen, schlägt man dem Arbeiter vor, sich in eine bürgerliche Rechenmaschine zu verwandeln, die Knickerei in ein System zu bringen und der Lumperei einen stationären, konservativen Charakter zu geben.[27]

Die Sparidee, die den Interessen der Arbeiter zuwiderlief, sollte mit Hilfe einer für die Arbeiter nicht minder schädlichen Organisation der Sparkassen verwirklicht werden. Dieses Sparkassensystem aber ist, um mit den Worten von Marx zu sprechen, „eine dreifache Maschine des Despotismus“[28]. Gegen diese Kassen sind bereits Einwendungen von Vertretern des Proletariats erhoben worden. Marx verallgemeinerte und präzisierte diese Kritik, indem er sie auf drei grundlegende Argumente zurückführt:

1. Die kleinen Sparbeträge werden durch die Sparkassen, die ihrerseits wiederum bei den Banken einlegen, zentralisiert und verwandeln sich so in konzentriertes Großkapital, das die Macht der Bankiers und der Industriemagnaten verstärkt. Die Arbeiter erhalten nur die kümmerlichen Brosamen in Form eines geringfügigen Zinses.

[25] Siehe Ebenda, S. 243. [Ebenda, S. 552]
[26] Ebenda, S. 244. [Ebenda]
[27] Siehe Ebenda, S. 235. [Ebenda, S. 545]
[28] Ebenda. [Ebenda]

2. Auf diese Weise will man die Arbeiter als Sparer selbst daran interessieren, die Gesellschaftsordnung zu erhalten, die sie unterjocht.

3. Da nicht alle Arbeiter Geld sparen können, trägt diese Aktion schließlich eine Spaltung in die Arbeiterklasse, was wiederum der Regierung und den Kapitalisten gelegen kommt.

Was das andere, mit besonderem Eifer vorgetragene Palliativmittel, die „Erziehung" der Arbeiter, betrifft, so führte Marx aus, daß diese von der Bourgeoisie vorgeschlagene Bildung den allgemeinen Entwicklungstendenzen des Kapitalismus zuwiderläuft.

[336] Gewiß, die bürgerlichen Philanthropen wollten der Arbeitererziehung einen praktischen Sinn unterstellen. Die Arbeiter sollten mehrere Berufe erlernen, um im Falle des Verlustes der Arbeit von einem Arbeitszweig zum anderen überwechseln zu können. Aber, gesetzt den Fall, dies sei möglich, sagt Marx, so würde diese Maßnahme, eben weil es relativ leicht ist, von einem Industriezweig zum anderen überzuwechseln, die Konkurrenz unter den Arbeitern nur universeller machen, die Zwangskonkurrenz der Arbeiter innerhalb eines Industriezweiges würde zu einer Konkurrenz der Arbeiter in sämtlichen Industriezweigen.

Marx hat bereits damals vorausgesehen, daß die kapitalistische Entwicklung generell dahin tendiert, die Arbeit zu vereinfachen, wobei die leicht erlernbare Arbeit überwiegt, die immer weniger Lehre erfordert. Die Tendenz des Kapitalismus geht folglich dahin, den Arbeiter immer mehr zum Automaten, zu einem Anhängsel der Maschine zu machen.

Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ökonomen, die die Sparkassen und die Erziehung als Allheilmittel gegen alles Übel empfahlen, wandten sich scharf gegen die Arbeiterkoalitionen. Sie spielten sich als Freunde und Verteidiger der Arbeiter auf, um mit allen zu Gebote stehenden Mitteln nachzuweisen, daß die Assoziationen nicht nur keinerlei Nutzen bringen, sondern sogar verlustreich und schädlich für die Arbeiter sind. Sie versuchten, ihre Argumente ökonomisch zu „begründen": Die Koalition sei nicht in der Lage, den allgemeinen Gesetzen der Konkurrenz Widerstand zu leisten; die von der Koalition in dieser Richtung unternommenen hoffnungslosen Versuche veranlaßten die Kapitalisten lediglich dazu, die Arbeiter durch die Maschine zu ersetzen, was die Konkurrenz unter den Arbeitern zwangsläufig verstärke. Infolgedessen falle der Arbeitslohn noch mehr. Würde es der Koalition gelingen, die Konkurrenz zu beseitigen und den Lohn zu erhöhen, so würde der Profit sinken und die Kapitalakkumulation wesentlich erschwert. Das aber würde nach der Auffassung dieser Nationalökonomen schwere Folgen für die Arbeiter selbst zeitigen – es käme zu einer Stockung und schließlich zum Rückgang der Industrie, und die Arbeiter würden mit ihren Herren, den Unternehmern, ruiniert.

Marx erklärt, daß alle diese Einwürfe der bürgerlichen Öko-[337]nomen von ihrem Gesichtspunkt aus richtig sind. Er schreibt hierzu: „Handelte es sich in den Assoziationen wirklich nur um das, worum es sich zu handeln scheint, nämlich um die Bestimmung des Arbeitslohns, wäre das Verhältnis von Arbeit und Kapital ein ewiges, so würden diese Koalitionen an der Notwendigkeit der Dinge erfolglos scheitern."[29] Marx stellt dieser Auffassung von den Arbeiterassoziationen seinen ausführlich im „Elend der Philosophie" (siehe vorhergehendes Kapitel) dargelegten Standpunkt entgegen und fährt fort: „Aber sie sind das Mittel der Vereinigung der Arbeiterklasse, der Vorbereitung zum Sturz der ganzen alten Gesellschaft mit ihren Klassengegensätzen."[30]

Aus diesem Grunde erklärt Marx sich mit den Arbeitern solidarisch, die der schulmeisterlichen Erwägungen der Ökonomen spotten, welche da ausrechnen, was diese Assoziationen kosten. Er sagt hierzu: „Wer den Gegner schlagen will, wird nicht die Kosten des Kriegs mit ihm diskutieren."[31]

Marx stellt sich also ganz auf die Seite der Arbeiter, die bestrebt sind, die Kosten für den sozialen Krieg den Kapitalisten selbst aufzutragen, sie in das Lohnminimum einzuschließen.

Auf die bereits in den früheren Arbeiten dargelegte Lehre vom dialektischen und historischen Materialismus gestützt, behandelt Marx den Kapitalismus, das gesamte System der Lohnarbeit, nicht als

[29] Ebenda, S. 247. [Ebenda, S. 554/555]
[30] Ebenda. [Ebenda, S. 555]
[31] Ebenda. [Ebenda]

eine Frucht der Unwissenheit und geschichtlicher Zufälligkeiten, sondern als eine bestimmte Entwicklungsetappe der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse der Gesellschaft, als eine Etappe, die den Übergang zur höheren Form, zum Sozialismus, vorbereitet. Die klassische Darstellung dieser Lehre finden wir im „Manifest der Kommunistischen Partei". Aber bereits in den Vorträgen über Lohnarbeit und Kapital werden diese Hauptthesen von Marx formuliert; damit endet das Fragment „Arbeitslohn" (offensichtlich handelt es sich hier um einen Rohentwurf des letzten Vortrages aus dem Gesamtzyklus). Seine Analyse der Lohnarbeit und des Kapitals beendend, erachtete es Marx im Schlußvortrag für notwendig, den Ar-[338]beitern auseinanderzusetzen, daß ohne das kapitalistische System „weder die Produktionsmittel, die materiellen Mittel zur Befreiung des Proletariats und Stiftung einer neuen Gesellschaft geschaffen worden wären, noch das Proletariat selbst die Vereinigung und Entwicklung genommen hätte, in der es wirklich fähig ist, die alte Gesellschaft und sich selbst zu revolutionieren"[32].

Marx hielt es ferner für notwendig, den Arbeitern zu erklären, daß auch die Verwandlung der Arbeit in eine Ware positive Momente in sich birgt, weil damit alles Patriarchalische weggefallen und der Kauf und Verkauf die einzige Beziehung zwischen „Arbeitgeber" und Arbeiter geblieben ist. „Der Heiligenschein ist ... von allen Verhältnissen der alten Gesellschaft gefallen, indem sie sich in reine Geldverhältnisse aufgelöst haben."[33]

[339]

[32] Ebenda, S. 248. [Ebenda]
[33] Ebenda. [Ebenda, S. 556]

Elftes Kapitel: Die Arbeiten von Karl Marx und Friedrich Engels über Protektionismus und Freihandel

Die Arbeiten von Marx und Engels über Protektionismus und Freihandel verfolgten das unmittelbare Ziel, den Verfechtern der einen wie der anderen Wirtschaftspolitik vernichtende Schläge zu versetzen, jener Politik, die den Interessen bestimmter Gruppen der herrschenden Klassen entsprach. Dabei galt es, den engen Klassenegoismus ihrer Verfechter zu entlarven, die sich in scheinheiliger Weise darauf beriefen, die Interessen der Werktätigen zu verteidigen.

Im Jahre 1846 trugen die Freihändler in England den Sieg auf der ganzen Linie davon. Die Korngesetze wurden aufgehoben. Anders lagen die Dinge auf dem Kontinent. Je mehr die Großindustrie in England voranschritt und sich den Weltmarkt eroberte, desto mehr versuchten die kontinentalen Länder, sich durch Zollschranken zu schützen. Hier war die Position der Protektionisten (Schutzzöllner) ökonomisch wesentlich stärker[1], die englische Bourgeoisie sah sich also vor die recht schwierige Aufgabe gestellt, ihre kontinentalen Mitmenschen davon zu überzeugen, daß ihnen der Freihandel eine Vielzahl von Wohltaten bringe. Dies wurde mit verschiedenen Mitteln erreicht. Im [340] Jahre 1847 wurde in Brüssel ein Kongreß über Freihandel und Protektionismus einberufen. Die Hauptrolle spielten auf diesem Kongreß die Engländer. Wie die „Deutsche-Brüsseler Zeitung“ in ihrem Bericht schrieb, ging das Interesse der Engländer an dieser Angelegenheit so weit, daß sie – die bisher auch außerhalb ihres Landes jedes Auditorium stets veranlaßten, sie in englischer Sprache anzuhören – dieses Mal von der eingewurzelten Sitte abgingen und sich so weit herabließen, in französischer Sprache zu sprechen. Der Kongreß dauerte drei Tage, vom 16. bis zum 18. September 1847. Auch Marx war anwesend. Er hatte sich auf ein Referat vorbereitet, wollte vorher aber offensichtlich die Argumente der direkten Kongreßteilnehmer hören. Als er am dritten Tag um das Wort bat, wurde es ihm unter dem Vorwand verweigert, die Rednerliste sei ohnehin schon überfüllt. Marx legte die vorbereiteten Thesen dem Präsidium vor. Außerdem arbeitete er sein Referat aus und schickte es an verschiedene Zeitungen. Weydemeyer hat diese Rede aus dem Französischen übersetzt und als Einzelbroschüre herausgegeben, von der jedoch bis auf den heutigen Tag kein Exemplar aufgefunden werden konnte. Im Nachlaß von Marx ist lediglich ein Teil des Konspekts in Thesenform vorgefunden worden. Wii werden weiter unten darauf eingehen.

Eine lückenlose Vorstellung von den Marxschen Auffassungen über Freihandel und Protektionismus vermittelt seine bekannte „Rede über die Frage des Freihandels“, die er am 9. Januar 1848 in der Demokratischen Gesellschaft zu Brüssel gehalten hat. Diese Rede Wurde in französischer Sprache gehalten und auf Beschluß der Gesellschaft veröffentlicht.

Schon mit Beginn ihres Studiums der politischen Ökonomie haben Marx und Engels dem Freihandel und dem Protektionismus große Aufmerksamkeit gewidmet; in allen ihren Schriften finden wir entsprechende Äußerungen. Ende der vierziger Jahre hatte sich ihre Auffassung über die eine wie die andere Richtung der Wirtschaftspolitik endgültig herauskristallisiert und organisch mit den übrigen Bestandteilen der marxistischen Wirtschaftstheorie verbunden.

Erstens waren Marx und Engels davon überzeugt, daß der Kapitalismus eine historisch vorübergehende Entwicklungs-[341]stufe der menschlichen Gesellschaft darstellt; deshalb interessierte sie von Anfang an die folgende Frage: Was ist für die kapitalistische Produktionsweise am meisten kennzeichnend und typisch, und was führt am schnellsten zum Untergang des Kapitalismus – Freihandel oder Protektionismus?

Zweitens war für sie klar, daß sowohl der Protektionismus als auch der Freihandel zwar bürgerliche Systeme sind, das eine wie das andere System der Wirtschaftspolitik der herrschenden Klassen sich aber auf den Arbeitslohn und folglich auch auf die Lage der Arbeiterklasse auswirkt.

[1] Der konkrete Inhalt des ökonomischen Liberalismus hat sich nicht nur in den verschiedenen Perioden, sondern auch in den verschiedenen Ländern geändert, je nach dem Stand der wirtschaftlichen Entwicklung und der damit bestimmten Klassenverhältnisse. Während in England die Landlords Protektionisten waren und die Industriebourgeoisie den Freihandel verfocht, lagen die Dinge in Deutschland gerade umgekehrt; für den Freihandel ereiferten sich die Junker, die billige Industriewaren haben wollten, für den Protektionismus setzten sich die Industriellen ein, die infolge der schwachen Entwicklung der deutschen Industrie nicht in der Lage waren, die Auslandskonkurrenz auszuhalten.

Drittens war es schließlich notwendig, sowohl die Protektionisten als auch die Freihändler als Wölfe im Schafspelz zu entlarven, da die einen wie die anderen in verstärktem Maße danach strebten, die Arbeiter auf ihre Seite zu ziehen. Es galt also die Arbeiter zu unterstützen, damit sie in dieser Frage eine eigene, prinzipielle Position beziehen konnten.

Marx hat sich erstmals prinzipiell zur Frage des Protektionismus in seinem in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" veröffentlichten Artikel „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie" geäußert. Er spricht hier von der politischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit Deutschlands und illustriert dies am Beispiel der von Friedrich List proklamierten Schutzzölle. Die von ihren gewinnsüchtigen Interessen geleiteten Industriellen und Kaufleute machten das Schutzzollsystem zu einer Sache des hochtrabenden Patriotismus.

Marx schreibt hierzu: „Die Deutschtümelei ist aus dem Menschen in die Materie gefahren, und so sahen sich eines Morgens unsere Baumwollritter und Eisenhelden in Patrioten verwandelt."[2] In Wirklichkeit verbarg sich hinter diesem Quasi-Patriotismus die Rückständigkeit Deutschlands im Vergleich zu den fortgeschritteneren Staaten. „Man beginnt also in Deutschland die Souveränität des Monopols nach innen anzuerkennen, dadurch daß man ihm die *Souveränität nach außen* verleiht. Man beginnt also jetzt in Deutschland anzufangen, womit man in Frankreich und England zu enden beginnt. Der alte faule Zustand, gegen den diese Länder theoretisch im Aufruhr sind und den sie nur noch ertragen, wie man die Ketten erträgt, wird in [342] Deutschland als die aufgehende Morgenröte einer schönen Zukunft begrüßt, die kaum noch wagt, aus der *listigen* Theorie in die schonungsloseste Praxis überzugehn."[3]

Wenn Marx damals den Merkantilismus, also den alten faulen Zustand, als Ketten bezeichnete, die die Entwicklung fesseln, so identifizierte er den Protektionismus mit dem Merkantilismus früherer Zeiten – mit den Monopolen des Feudalismus. Den Freihandel hielt er für ein Charaktermerkmal der entwickelten Länder, die in diesem Zeichen für die Beseitigung der Monopole kämpfen.

Auch Engels hat in seinen „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie" das Schutzzollsystem von List als Restauration des Merkantilismus angesprochen; er hat jedoch auch den Freihandel, den der ökonomische Liberalismus lehrte, einer Kritik unterzogen. Da die Freihändler das Hauptmonopol, das Privateigentum, ebenfalls verteidigten und versuchten, es als notwendige Voraussetzung für die Existenz der menschlichen Gesellschaft zu begründen, hielt Engel sie sogar für noch schlimmere Ideologen der Monopolisten. Von diesem Standpunkt ausgehend, erachtete er es schon damals für notwendig, das eine wie das andere System einer prinzipiellen Kritik zu unterziehen. Unter dem neuen Gesichtspunkt richtete sich die Spitze seiner Kritik allerdings gegen den Freihandel.

Engels sagt wörtlich: „Die neuere Ökonomie kann nicht einmal das Merkantilsystem richtig beurteilen, weil sie selbst einseitig und noch mit den Voraussetzungen (gemeint ist das Privateigentum. *D. R.*) desselben behaftet ist. Erst der Standpunkt, der sich über den Gegensatz der beiden Systeme erhebt, der die gemeinsamen Voraussetzungen beider kritisiert und von einer rein menschlichen, allgemeinen Basis ausgeht, wird beiden ihre richtige Stellung anweisen können. Es wird sich zeigen, daß die Verteidiger der Handelsfreiheit schlimmere Monopolisten sind als die alten Merkantilisten selbst."[4]

In den Bemerkungen zu den Exzerpten aus den Nationalöko-[343]nomen und in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" begann Marx ebenfalls, beide Systeme zu kritisieren, wobei er von einer „rein menschlichen, allgemeinen Basis" ausgeht. Das bedeutet, daß auch Marx (möglicherweise unter dem Einfluß der „Umrisse" von Engels) in seiner Kritik des Monopols und des Freihandels einen Schritt vorankam. Allerdings sagte sich Marx auch nicht von seiner früheren Auffassung über den Freihandel los, den er im Vergleich zum Protektionismus für fortschrittlicher hielt; seine Auffassungen weiterentwickelnd, konkretisiert er jedoch das Wesen dieser Fortschrittlichkeit. Er sieht im

[2] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 382.
[3] Ebenda. Mit „listig" spielt Marx auf Friedrich List an, dessen Theorie er damals für eine schlaue Hinterhältigkeit der deutschen Bourgeoisie hielt.
[4] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 501/502.

Freihandel die deutlichste Erscheinung der Wirkungsweise des Privateigentums, ohne irgendwelche feudale und romantische Beschönigung, jenes Privateigentums, dessen Druck am klarsten offenbart, daß sein Untergang naht.

Dieser Gesichtspunkt wird, wenn auch auf höherem theoretischem Niveau und vom klaren Klassenstandpunkt aus, in der „Rede über die Frage des Freihandels“ beibehalten. In dieser Rede wird der Freihandel bereits nicht mehr von der „allgemein menschlichen Basis“ aus betrachtet, sondern unter dem Gesichtspunkt des Proletariats. In den früheren Schriften hatten weder Marx noch Engels den abstrakten Humanismus Feuerbachs schon überwunden; eben deshalb war ihre Kritik noch weitgehend abstrakt. Je mehr sich aber ihre Theorie des historischen Materialismus und ihre allgemeine ökonomische Lehre herausbildeten, desto mehr wurden auch der Protektionismus und der Freihandel in diesem Lichte betrachtet.

Während Marx zu Beginn seiner ökonomischen Studien in seinen Auffassungen, unter anderem auch in der Frage der Monopole und des Manchestertums, Friedrich Engels folgte, ging im weiteren hinsichtlich der Ausarbeitung aller dieser Probleme die Führung auf Marx über. Der von Marx in seiner „Rede über die Frage des Freihandels“ dargelegte Standpunkt wird von Engels ohne Einschränkungen geteilt.

Wir dürfen auch den von Engels gelieferten Beitrag nicht unterschätzen. Wie bereits erwähnt, hat er von Anfang an hervorgehoben, daß Freihandel und Protektionismus eine Einheit der Gegensätze darstellen und daß der Freihandel auf dem Privateigentum – dem grundlegenden und entscheidenden Mono-[344]pol – basiert, das alles übrige bestimmt. Wenn also Marx und Engels anfangs das Problem unter etwas abweichenden Gesichtspunkten sahen, so übernehmen sie im weiteren voneinander das Wertvolle, das jede ihrer Auffassungen im einzelnen enthält, um in organischer Verbindung mit der sich herausbildenden neuen ökonomischen Lehre eine Außenhandelstheorie aufzustellen, die sich von der der bürgerlichen Nationalökonomen prinzipiell unterscheidet.

In der Tat, vergleicht man den in der „Deutschen-Brüsseler Zeitung“ vom 10. Juni 1847 veröffentlichten Artikel von Engels „Schutzzoll oder Freihandels-System“[5] mit dem überlieferten Konspekt des für den Brüsseler Ökonomistenkongreß geplanten Referats von Marx und mit seiner folgenden „Rede über die Frage des Freihandels“ (1848), so sehen wir, daß sie zwar einen einheitlichen Standpunkt vertreten, dieses Problem aber weiterhin unter Verschiedenen Aspekten betrachten. Das wird jedoch durch die Verschiedenheit der Aufgaben bedingt, die sich jeder gestellt hatte. Wie wir noch zeigen werden, oblag Marx Vorwiegend eine theoretische Aufgabe, Engels hingegen eine praktische Aufgabe.

Diese Unterschiedlichkeit der Aspekte zeichnete sich bei beiden schon sehr früh ab, worauf Engels eigens hinweist. In seinem Brief an Marx vom 17. März 1845 gibt Engels seiner Befriedigung Ausdruck, daß er mit Marx in dem Plan einer Kritik Lists übereingekommen war, und Vermerkt, daß er „den List übrigens *praktisch* fassen ..., die *praktischen* Folgen seines Systems entwickeln“ wollte, während er von Marx vermutet, dessen Persönlichkeit er kenne, daß er sich „mehr auf seine *Voraussetzungen* als auf seine Konsequenzen einlassen ...“[6] werde. [345] Hierbei beruft sich Engels auf eine seiner Elberfelder Reden, wo er der deutschen Bourgeoisie nachweist, daß sie von List keine Rettung zu erwarten habe. Selbst wenn Schutzzölle die deutsche Industrie zeitweilig davor bewahren, von der englischen Industrie ruiniert zu werden, und es gelingen würde, sie auf eine höhere Entwicklungsstufe zu bringen, so muß sie letzten Endes dennoch mit England auf dem Weltmarkt zusammenstoßen. Dann ist eine Doppelperspektive möglich: Entweder besiegt England mit seiner jahrhundertealten Industrieerfahrung die Deutschen und verdrängt sie vom Weltmarkt (und für die Deutschen bleibt nur

[5] Dieser Aufsatz trägt weder die Unterschrift von Engels noch gibt es dokumentarische Unterlagen, die zugunsten der Autorschaft von Engels sprechen. Mehring und der Verfasser des Vorworts zum V. Band der Werke von Marx und Engels in russischer Sprache behaupteten, Engels sei der Autor dieses Aufsatzes. In der MEGA, Erste Abteilung, Band 6, S. 591, wird dieser Aufsatz unter die sogenannten Dubiosa eingereiht, das heißt unter die Artikel, bei denen die Autorschaft von Engels stark bezweifelt werden muß. Wir werden später auf diese Frage zurückkommen. [MEW Bd. 4, S. 58–61]
[6] Marx/Engels, Briefwechsel, I. Bd., S. 24/25. [MEW Bd. 27, S. 26]

eine Wahl – ein bereits übersättigter Binnenmarkt) oder „die deutsche Industrie hat von diesem Augenblicke an alle Schwankungen, alle Krisen der englischen mit auszuhalten“[7].

Wie sich die Verhältnisse auch immer gestalten mögen, das durch die Industrie geschaffene zahlreiche Proletariat bleibt ohne Lebensmittel, ohne Arbeit – und sodann wird „das künstlich erzeugte Proletariat ... von den Besitzenden etwas verlangen, was sie, solange sie exklusiv Besitzende bleiben wollen, nicht leisten können, und die soziale Revolution tritt ein“[8].

Die verschiedene Einstellung von Marx und Engels zeigte sich auch darin, daß Marx das Problem des Außenhandels unter dem Gesichtspunkt des Kapitalismus als Wirtschaftssystem sieht und hierbei von den konkreten Entwicklungsbedingungen der einzelnen Länder abstrahiert. Unter diesem Aspekt hat Marx auch seinen Konspekt und die „Rede über die Frage des Freihandels“ geschrieben. Engels, der gewissermaßen Marx ergänzt, behandelt das gleiche Problem, zugeschnitten auf die konkreten Bedingungen des jeweiligen Landes. Wenn er der deutschen Bourgeoisie bewies, daß der Protektionismus von List. sie nicht retten kann, so sagte er der englischen Bourgeoisie in der „Lage der arbeitenden Klasse“ (siehe fünftes Kapitel) voraus, daß die Ideologen des Freihandels Bright und Cobden sie nicht retten werden. Der Freihandel binde den Weltmarkt nur vorübergehend an England; alsbald werde England von Nordamerika, ja selbst von Deutschland eingeholt und überflügelt werden. Aber auch [346] dann sei für England, ebenso wie für die Deutschen, die soziale Revolution unumgänglich.

In der Elberfelder Rede, auf die sich Engels noch im Jahre 1845 berief, wies er nach, daß List die deutsche Bourgeoisie nicht retten wird. Einen etwas anderen Standpunkt vertritt Engels im obengenannten Artikel vom Jahre 1847. Hier zeigt er, daß die Zölle für die deutsche Industrie notwendig sind. Er sagt: „Ohne Schutz gegen die ausländische Industrie wäre es (das Bürgertum. *Die Red*.) in einem Jahrzehnt zerquetscht und niedergestampft.“[9] Dieser Wandel wurde jedoch keinesfalls durch einen Wechsel der Prinzipien hervorgerufen; da wie dort ließ sich Engels in der Beurteilung beider Außenhandelssysteme von den Interessen der Revolution leiten.[10] Im Jahre 1847 stellte sich Engels die nächste Perspektive der Revolution schon nicht mehr so wie im Jahre 1845 vor. Früher war er der Auffassung, Deutschland stehe am Vorabend der sozialistischen Revolution; und er hatte recht, wenn er nachwies, daß der Protektionismus die Revolution nicht abwenden könne. Nunmehr war ihm klargeworden, daß in Deutschland eine bürgerliche Revolution bevorsteht, die lediglich den Weg für die sozialistische Revolution ebnen wird; er betrachtet also den Protektionismus und den Freihandel unter dem Gesichtspunkt der Förderung der nächsten, das heißt der bürgerlichen Revolution.

Mehr noch, Engels war der Auffassung, daß im Jahre 1847 die Revolution bereits begonnen hatte. Anfang 1847 beschloß der König von Preußen, in schwerer Finanznot, in Berlin den Vereinigten Landtag einzuberufen, um von ihm die Billigung für die Einführung neuer Steuern und die Genehmigung von Anleihen zu erhalten. Von allen im Landtag vertretenen Ständen konnte nur die Bourgeoisie Geld geben. Die Appellation des Königs von Preußen bedeutete aber, wie Engels schrieb, „daß das absolute Königtum in Deutschland ... für immer abgedankt [347] habe“; mit der Einberufung dieses Landtags „war der Tag angebrochen, von welchem die Bourgeoisie in Deutschland ihre Herrschaft datieren kann“[11].

Im Gefühl ihrer Macht war die Bourgeoisie widerspenstig und lehnte es ab, dem Monarchen vorbehaltlos Geld zu geben; sie stellte ihm eine Reihe äußerst wesentlicher Bedingungen, die den Machtbereich des Monarchen erheblich einschränkten.

---

[7] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 552.
[8] Ebenda, S. 553.
[9] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 6, S. 592. [MEW Bd. 4, S. 59]
[10] Auch in den folgenden Jahrzehnten hat sich die Einstellung von Marx und Engels zum Protektionismus und zum Freihandel modifiziert – jedoch nicht in prinzipieller, sondern in taktischer Hinsicht, insoweit, als sie diese Frage von den Phasen des Klassenkampfes und von der unterschiedlichen Wirtschaftsentwicklung der verschiedenen Länder abhängig machten.
[11] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 6, S. 591. [MEW Bd. 4, S. 58]

Die Bourgeoisie gab der Regierung klar und deutlich zu verstehen, daß sie von den materiellen Interessen des Landes keine Ahnung habe.

Eine der wichtigsten vom Landtag diskutierten Wirtschaftsfragen war das Problem der Zölle. Nicht die ganze Bourgeoisie verteidigte den Protektionismus, die Freihändler bildeten jedoch eine unbeträchtliche Minderheit, die nur geringen Einfluß hatte.

Die Polemik zwischen beiden Richtungen gab auch den Anlaß für den hier behandelten Artikel von Engels.

Der Autor distanzierte sich vor allem von der Argumentation der streitenden Parteien, indem er zeigte, daß beide unter Berufung auf die Interessen des Volkes das Volk betrügen; besonders aber führt man die Arbeiter hinters Licht, wenn man versichert, daß bei Verwirklichung dieser oder jener Politik der Lohn steigen wird. In Wirklichkeit wird der Arbeitslohn sowohl unter dem Protektionismus als auch unter dem Freihandel durch ein und dasselbe Gesetz geregelt; gleichviel welche Wirtschaftspolitik betrieben wird: Der Lohn bestimmt sich durch das Minimum an Subsistenzmitteln.[12]

Dennoch spricht sich der Autor zugunsten des Protektionismus aus. Erstens wird der Protektionismus erheblich zur Entwicklung der deutschen Industrie beitragen; zweitens festigt er dementsprechend die Position der Bourgeoisie in ihrem Kampf gegen den Absolutismus. Mit anderen Worten, der Protektionismus [348] ist, wie der Autor meint, für Deutschland notwendig – sowohl für die Entwicklung der deutschen Industrie und deren Schutz vor der Auslandskonkurrenz als auch für den Sieg der Bourgeoisie über die Monarchie.

Der Protektionismus ist demnach notwendig, um sowohl die wirtschaftliche als auch die politische Rückständigkeit Deutschlands zu überwinden. Das ist jedoch für die Arbeiter nicht gleichgültig, obzwar weder der Protektionismus noch der Freihandel ihnen unmittelbar etwas Gutes versprechen. Der Machtantritt der Bourgeoisie befreit die Arbeiterklasse nicht von Ausbeutung und Knechtschaft. Im Gegenteil, beide Momente werden sich noch verstärken. Damit aber werden sie in ihrer ganzen Nacktheit zutage treten, in einer der kapitalistischen Produktionsweise adäquaten Form. Aber die Bourgeoisie kann die Verantwortung für das Elend und die Leiden der Arbeiter schon nicht mehr auf die Monarchie und die Bürokratie abwälzen. Und der Autor folgert: „Dann ist das Schlachtfeld von allen unnötigen Schranken, von jedem irreführenden Beiwerk gesäubert; die Stellung der beiden feindlichen Heere klar und übersichtlich."[13]

Als Ergänzung und Kommentar zu dem kurzen Aufsatz über Schutzzoll und Freihandel kann ein im Nachlaß von Engels vorgefundenes unvollendetes Manuskript[14] herangezogen werden, das die wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands am Vorabend der Revolution von 1848 weit vollständiger als der hier behandelte Artikel beleuchtet.

Engels geht in diesem Manuskript auf den lumpigen ökonomischen und politischen Status quo in Deutschland ein und zeigt, daß nur die Bourgeoisie ihn beseitigen kann. Wenn sie also hierbei ihre eigenen Interessen verfolgt, tritt sie damit zugleich auch als Interessenvertreter des ganzen Landes auf. Das Resümee von Engels lautet: „Der Adel ist zu heruntergekommen, die Kleinbürger und Bauern sind ihrer ganzen Lebensstellung nach zu [349] schwach, die Arbeiter sind noch lange nicht reif genug, um in Deutschland als herrschende Klasse auftreten zu können. Bleibt nur die Bourgeoisie."[15]

Aber auch die Bourgeoisie ist nicht in der Lage, die ihr zukommende historische Mission zu erfüllen, ohne ein ganzes System des Industrieprotektionismus, unter anderem auch der Differentialzölle für

[12] Wie bereits vermerkt, ist bei diesem Artikel die Autorschaft von Engels nicht erwiesen. Die nahezu völlige Identität des Gedankengangs und die bei der Formulierung des Lohngesetzes wie auch bei der Kritik der Protektionisten und der Freihändler gebrauchten Worte sprechen jedoch dafür, daß Engels der Verfasser des Artikels „Schutzzoll und Freihandels-System" ist.

[13] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 6, S. 593. [MEW Bd. 4, S. 60]

[14] Dieses Manuskript ist im Anhang zum V. Band der Werke von Marx und Engels in russischer Sprache und im 6. Band der MEGA in deutscher Sprache veröffentlicht worden. (Es handelt sich um das im März 1847 geschriebene Manuskript „Der Status quo in Deutschland". *Die Red.*)

[15] Marx/Engels/Lenin/Stalin, „Zur deutschen Geschichte", Bd. II, S. 133. [MEW Bd. 4, S. 49/50]

Importwaren einzuführen. Folglich ist an einer solchen, die Bourgeoisie unmittelbar betreffenden Wirtschaftspolitik die ganze Nation, also auch die Arbeiterklasse, interessiert. Der in dem Aufsatz über Schutzzoll und Freihandel vertretene Standpunkt deckt sich demnach mit der Auffassung, die Engels in dem vorliegenden Manuskript darlegt.[16]

Die Bourgeoisie hat die von Engels in sie gesetzten Hoffnungen nicht gerechtfertigt. In der Revolution vom Jahre 1848 spielte sie eine feige und unrühmliche Rolle. Engels hat diese Rolle in seinen Anfang der fünfziger Jahre geschriebenen Artikeln selbst dargelegt.[17] Dies schmälert die Einschätzung der Rolle des Protektionismus für Deutschland am Vorabend der Revolution von 1848 keineswegs.

Wir haben bereits vermerkt, daß es Marx nicht gelang, auf dem Freihandelskongreß zu Worte zu kommen. Der Konspekt seiner Rede wurde jedoch dem Präsidium überreicht und an die Zeitungen verschickt. Ein Teil dieses Konspekts ist im Nachlaß von Marx erhalten geblieben. Hier wird der Protektionismus scharf kritisiert. Dieses Bruchstück endet mit folgenden Worten: „Ich werde daher die Schutzzöllner beiseite lassen und von dem Freihandel reden in seiner Beziehung zu der Lage der arbeitenden Klasse.“[18] Die Teile, die sich auf den Freihandel beziehen, sind uns jedoch nicht verfügbar.[19]

[350] Die Protektionisten versuchten, ihrem System einen nationalen patriotischen Anstrich zu geben, indem sie sich als Verteidiger der nationalen Arbeit gegen die Unterjochung durch das Auslandskapital aufspielten. Marx stellt die Protektionisten bloß und zeigt hierbei, daß die wildesten Protektionisten, zu denen er auch List zählt, sich keineswegs das Ziel setzen, die Kleinindustrie und das Handwerk zu schützen. Sie vertreten die Interessen des Großkapitals und der Großindustrie und wissen dabei sehr wohl, daß die Großindustrie die kleine und zersplitterte Industrie in ihren Grundfesten erschüttert. Marx schreibt mit ironischen Worten: „Der letzte Trost der Protektionisten ist, daß das Land nicht durch fremde, sondern durch einheimische Kapitalisten exploitiert wird.“[20]

Diejenigen, die die Kleinindustrie und das Handwerk schützen wollen, wie beispielsweise Gülich[21], opfern damit den industriellen Fortschritt denn Kleinindustrie und Handwerk können nur geschützt werden, wenn man die Entwicklung der Großindustrie zurückhält

Marx sieht im Protektionismus ein widerspruchsvolles System, dessen beide Extreme einerseits von List und andererseits von Gülich repräsentiert werden.

Hält man sich nun an den von List gezeigten Weg, so wird die Kleinindustrie und das Handwerk geopfert; schlägt man die [351] von Gülich gewiesene Richtung ein, so wird der industrielle Fortschritt zum Opfer gebracht. Im großen und ganzen gesehen, kennzeichnet Marx den Protektionismus als ein konservatives, ja selbst reaktionäres Unterfangen. Man errichtet Barrieren zwischen den einzelnen Ländern und hält damit die Entwicklung des Kapitalismus als Weltwirtschaftssystem zurück.

Auf den ersten Blick mag der Eindruck entstehen, daß Engels den Protektionismus anders einschätzte als Marx. In Wirklichkeit aber bestanden zwischen beiden keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten. Sie lösten nur verschiedene Probleme. Engels interessierte die Frage, welche Rolle der Protektionismus in Deutschland am Vorabend der Revolution von 1848 spielen wird. Wie bereits

---

[16] Das ist eine weitere Bestätigung dafür, daß Engels der Autor des Artikels „Schutzzoll oder Freihandels-System“ ist.

[17] Diese Artikel sind in der „New-York Daily Tribune“ mit der Unterschrift von Marx veröffentlicht worden; aus dem Briefwechsel zwischen Marx und Engels ist jedoch ersichtlich, daß nicht Marx, sondern Engels der Verfasser war.

[18] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 499. [MEW Bd. 4, S. 298]

[19] Weydemeyer hat im Jahre 1848 diese und die von Marx über den Freihandel in der Demokratischen Gesellschaft gehaltene Rede in [350] einer Broschüre veröffentlicht. Im Vorwort hierzu weist er darauf hin, daß der Konspekt der ersten Rede in einer belgischen Zeitschrift veröffentlicht wurde. (Der Titel der Zeitschrift ist nicht angegeben.) Die Broschüre ist zu einer bibliographische Seltenheit geworden; in der MEGA, Erste Abteilung, Bd. 6, wurde dieses von uns behandelte Fragment lediglich in zwei Varianten veröffentlicht: in gekürzter Form aus dem Nachlaß von Marx und in vollständigerer Form in der Übersetzung von Weydemeyer (S. 427 u. 432–434. *Die Red.*). Das gleiche Fragment ist von Engels in die englische Sprache übersetzt und im „Northern Star“ veröffentlicht worden (S. 428–431).

[20] MEGA, Erste Abteilung, Bd. 6, S. 427.

[21] Gustav von Gülich ist der Autor des umfassenden Werkes „Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendsten handelstreibenden Staaten unserer Zeit“. In einer Auseinandersetzung mit List zeigt er, daß dessen System des Wohlstandes der Arbeiterklasse ein trügerischen Schein, eine leere Phrase ist.

erwähnt, lautete seine Schlußfolgerung: Unter den genannten konkreten Bedingungen muß der Protektionismus eine revolutionäre Rolle spielen. Engels hat jedoch niemals behauptet, der Protektionismus sei ein dem Wesen der kapitalistischen Wirtschaft entspringendes charakteristisches und typisches System. Marx behandelt dieses Problem in allgemeiner Form.[22] Er stellt die Frage wie folgt: Was ist der kapitalistischen Produktionsweise adäquat – Schutzzoll oder Freihandel? In dem erhalten gebliebenen Thesenfragment kommt Marx zu dem Schluß, daß man im Protektionismus keinesfalls eine der kapitalistischen Produktionsweise als Weltwirtschaftssystem adäquate Form sehen dürfe. Er leugnet aber keineswegs, daß der Protektionismus unter bestimmten Voraussetzungen die Entwicklung der Produktivkräfte einzelner Länder begünstigen kann und begünstigt hat, folglich also eine fortschrittliche Rolle gespielt hat. Vor allem war Marx in bezug auf Deutschland der Meinung, daß die deutsche Bourgeoisie – zum Unterschied von der englischen – ohne Schutzzölle nicht auskommen kann. Marx schreibt hierzu: „Dieselben sind für sie Waffen gegen den Feudalismus und die absolute Staatsgewalt, sie sind für sie ein Mittel, ihre Kräfte zu konzentrieren und den Freihandel im Innern des Landes selbst zu realisieren.“[23]

[352] In der von Marx auf einer öffentlichen Sitzung der Demokratischen Gesellschaft zu Brüssel am 9. Januar 1848 gehaltenen Rede wird nur der Freihandel kritisiert. Der Protektionismus wird nur gestreift. Offensichtlich bestand nach dem Brüsseler Kongreß die aktuellste Aufgabe darin, mit dem Freihandel kritisch abzurechnen und seine Rolle in der kapitalistischen Entwicklung zu klären.

In England hatten die Freihändler damals bereits den vollen Sieg davongetragen. Das war ihnen aber noch zuwenig. Es galt, auch andere Länder zum Freihandel zu bekehren und so ihren Binnenmarkt zu einem zollfreien Handelsgebiet für die Engländer zu machen. Es war ein alter Wunschtraum des Manchestertums, wie Marx so treffend sagte, England zu einer einzigen großen Fabrikstadt und das übrige Europa zu einer Agrarprovinz zu machen.[24]

Nachdem man das eigene Volk in England „glücklich gemacht“ hatte, war man bestrebt, auch die Völker Kontinentaleuropas zu „beglücken“. Diese Verfechter des Freihandels mußten in zweierlei Richtung entlarvt werden. Einmal war zu zeigen, wie die Freihändler versuchen, den englischen Arbeiter zu einem blinden Werkzeug der egoistischen Interessen der Bourgeoisie zu machen, und andererseits galt es nachzuweisen, wie die englische Bourgeoisie, die nach der ökonomischen Weltherrschaft strebt, den Völkern eine Falle stellt, um ihre industrielle Rückständigkeit unbehindert auszubeuten.

Dies verlieh der „Rede über die Frage des Freihandels“ einen scharf publizistischen Akzent. Sie ist gleichermaßen ein klassisches Beispiel der parteiergreifenden Polemik und Publizistik wie auch eine wissenschaftliche Untersuchung großen Formats. Dies kam sowohl im Aufbau als auch im Stil der Rede zum Ausdruck. In einem lebendigen Dialog, der die Agitation der Freihändler in den verschiedenen Volksschichten (Arbeiter, Handwerker, Pächter) wiedergibt, zeigt Marx, wie die Arbeiter selbst der „philanthropischen“ Bourgeoisie die Maske vom Gesicht reißen und diese mit ihren eigenen Argumenten an die Wand drücken. Mit beißender Ironie gibt er die Manchesterleute dem Spott preis, die. „auf die drei besten Schriften über den heil-[353]samen Einfluß der Abschaffung der Korngesetze“[25] Preise ausaussetzten. Er enthüllt den Schwachsinn und die innere Widersprüchlichkeit dieser Schriften der Freihändler. Um den Arbeitern das eigentliche Wesen der „Philanthropie“ der Fabrikanten klarzumachen, zitiert Marx den Ausruf eines Arbeiters auf einem von den Freihändlern organisierten Meeting: „Wenn die Grundbesitzer unsere Knochen verkauften, so würdet ihr Fabrikanten die ersten sein, sie zu kaufen, um sie in eine Dampfmühle zu werfen und Mehl daraus zu machen.“[26] Die Arbeiter haben die Philanthropie der Verfechter der wirtschaftlichen Freiheit sehr

[22] Obgleich auch er von den konkreten Tatsachen ausgeht und mit ihnen operiert, gibt er jedoch, auf diese Tatsachen gestützt und ihren eigentlichen Sinn enthüllend, die umfassendste Verallgemeinerung.
[23] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 535. [MEW Bd. 4, S. 457]
[24] Siehe Ebenda, S. 504. [MEW Bd. 4, S. 445]
[25] Ebenda, S. 505. [MEW Bd. 4, S. 446]
[26] Ebenda, S. 512. [MEW Bd. 4, S. 449]

wohl verstanden und an der eigenen Haut verspürt. Die Fabrikanten, die sich für diese Lösung einsetzten, betrieben zu gleicher Zeit in ihren Fabriken einen regelrechten Despotismus, sie haben, um mit Marx zu sprechen, zu ihrem „Privatgebrauch ein regelrechtes Strafgesetzbuch, das für alle absichtlichen und unabsichtlichen Vergehen Bußen festsetzt“[27]. Auf diese Weise erzielen die Fabrikanten ein zusätzliches Einkommen aus Strafgeldern, die den Lohn des Arbeiters erheblich drücken.

Die englischen Arbeiter sind auf den Betrug der Fabrikanten nicht hereingefallen. Sie sahen in den Chartisten ihre Kampfpartei gegen die Liberalen. Gleichwohl unterstützten die Arbeiter die Freihändler im Kampf gegen die Landlords. Womit ist das zu erklären?

Eine wissenschaftlich fundierte Antwort auf diese Frage finden wir in der Rede über den Freihandel. Hier gab Marx die theoretische Begründung für das, was den Arbeitern ihr Klasseninstinkt sagte.

Marx wies nach, daß die Freihändler offene Türen einrennen, wenn sie behaupten, der Freihandel und folglich auch die freie Konkurrenz führen zu einer Senkung der Produktionskosten. Hieraus schließen sie siegesgewiß, daß der Arbeiter also für seinen Lohn weit mehr Existenzmittel kaufen kann. Sie verschweigen jedoch – die einen bewußt, die anderen aus Unwissenheit –, daß der Freihandel auch die Produktionskosten einer solchen Ware wie der Arbeit verringert, daß also auch der Lohn [354] sinkt. Natürlich kann der Arbeiter für jeden Schilling, so führt Marx aus, mehr kaufen, aber auch die Anzahl der Schillinge, die der Arbeiter in die Hand bekommt, nimmt ab.

Auch Ricardo, den Marx den Apostel der Freihändler nennt, hat dies nicht in Abrede gestellt.

Im Unterschied zu Ricardo, der versichert, daß infolge der Verbilligung der Massenverbrauchsgüter sich lediglich der Nominallohn und keinesfalls der Reallohn verringere, weist Marx jedoch nach, daß auch der Reallohn im Vergleich zum Profit relativ fällt. Hier trägt Marx erneut seine bereits in der Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ aufgestellte These vor, daß auch dann, wenn sich die materielle Lage des Arbeiters nicht verschlechtert, sich doch die soziale Lage verschlechtert. In der Rede über den Freihandel wird dieser Gedanke wie folgt formuliert: „Ist sein Lohn (des Arbeiters. *D. R.*) nicht gefallen *im Verhältnis* zum Profit? Und ist es nicht klar, daß seine soziale Lage gegenüber der des Kapitalisten schlechter geworden ist?“[28]

Die Freihändler bringen unter dem Anschein der Gelehrsamkeit ein anderes, ihrer Meinung nach unwiderlegbares Argument vor. Die Senkung der Produktionskosten, so sagten sie, ermögliche es, den Verbrauch und folglich auch die Produktion zu steigern, was wiederum eine erhöhte Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt auslöse. Gegen dieses Argument stellt Marx seine bereits in „Lohnarbeit und Kapital“ entwickelte Lehre, die zeigt, wie sich das Wachstum des produktiven Kapitals auf die soziale Lage der Arbeiterklasse auswirkt. Neu in dieser Rede ist, daß auch der Freihandel im Lichte dieser Lehre .betrachtet und hierbei nachgewiesen wird, daß der Freihandel zur Akkumulation des produktiven Kapitals beiträgt, jedoch die Lage der Arbeiterklasse nicht nur relativ, sondern auch absolut verschlechtert.

Marx enthüllt auch das Wesen des Freihandels in seiner ganzen Tragweite. Nachdem er untersucht hat, wie sich der Freihandel auf die Lage der Arbeiterklasse auswirkt, stellt er die folgende Frage: „Was ist also unter dem heutigen Gesellschaftszustand der Freihandel? Die Freiheit des Kapitals.“[29] Und er warnt sein Auditorium, indem er ihm zuruft: „Lassen Sie sich [355] nicht durch das abstrakte Wort *Freiheit* imponieren. Freiheit wessen? Es bedeutet nicht die Freiheit eines einzelnen Individuums gegenüber einem anderen Individuum. Es bedeutet die Freiheit, welche das Kapital genießt, den Arbeiter zu erdrücken.“[30] Marx widerlegt auch die auf den Betrug anderer Völker abzielende Argumentation der englischen Freihändler, die, auf die englischen Klassiker gestützt, behaupten, der Freihandel führe zu einer natürlichen Arbeitsteilung zwischen den Ländern und könne zur ökonomischen Grundlage der Brüderlichkeit der Nationen werden. Am Beispiel der Kolonien, Ost- und Westindiens,

[27] Ebenda, S. 510. [Ebenda, S. 448]
[28] Ebenda, S. 513 (Hervorhebung von *D. R.*). [Ebenda, S. 449]
[29] Ebenda, S. 529. [Ebenda, S. 455]
[30] Ebenda, S. 530/531. [Ebenda, S. 456]

zeigt Marx, wie absurd die Behauptung ist, daß es eine natürliche Berufung der Länder gebe, dieses oder jenes Produkt zu produzieren. In Wirklichkeit führt gerade die internationale Konkurrenz dazu, daß die kapitalistisch entwickelteren Länder die weniger entwickelten dazu zwingen, das zu erzeugen, was für die ersteren vorteilhaft ist.

In sarkastischen Worten folgert Marx: „... die Ausbeutung in ihrer kosmopolitischen Gestaltung mit dem Namen der allgemeinen Brüderlichkeit zu bezeichnen, ist eine Idee, die nur dem Schoß der Bourgeoisie entspringen konnte.“[31]

Die Freihandelstheorie ist auch vor Marx bereits kritisiert worden. Die wissenschaftlich begründete und vom Standpunkt des revolutionären Proletariats vorgebrachte Kritik entstammt jedoch der Feder von Marx. Unter diesem Gesichtspunkt darf die Kritik des Freihandels keinesfalls als Anerkennung des Protektionismus verstanden werden. Davor warnt Marx eigens mit folgenden Worten: „Glauben Sie aber nicht, meine Herren, daß, wenn wir die Handelsfreiheit kritisieren, wir die Absicht haben, das Schutzzollsystem zu verteidigen.“[32]

Diese Auffassung vom Freihandel finden wir auch im „Kapital“. Die „Rede über die Frage des Freihandels“ war eine Kritik des Kapitalismus in der Epoche der freien Konkurrenz, ohne die sich der Kapitalismus nicht entwickeln kann. Er schreitet auf dieser Grundlage weiter voran und nähert sich beschleunigt der sozialistischen Revolution. Von diesen Leitsätzen geht Marx im [356] „Kapital“ aus, dessen unmittelbares Forschungsobjekt gerade der Kapitalismus der freien Konkurrenz ist. Marx hat im „Kapital“ auch seine Auffassung über den Freihandel nicht geändert. Eine beachtliche Anzahl von Seiten wird hier der Entlarvung der Freihändler-Demagogie gewidmet, die die feindliche Einstellung zur Arbeiterklasse bemäntelt. Aber auch im „Kapital“ gibt Marx dem Freihandel gegenüber dem Protektionismus den Vorzug, weil er dazu beiträgt, die Voraussetzungen für die soziale Revolution schneller zu schaffen.

[357]

[31] Ebenda, S. 531. [Ebenda]
[32] Ebenda, S. 534. [Ebenda, S. 457]

Zwölftes Kapitel: Das „Manifest der Kommunistischen Partei“

W. I. Lenin hat die Bedeutung des „Manifests der Kommunistischen Partei“ mit folgenden Worten gewürdigt: „Dieses kleine Büchlein wiegt ganze Bände auf: Sein Geist beseelt und bewögt bis heute das gesamte organisierte und kämpfende Proletariat der zivilisierten Welt.“[1]

Marx und Engels waren nicht nur geniale Denker, die Schöpfer einer neuen Weltanschauung, sondernd auch glühende Revolutionäre. Sie hatten sich die Aufgabe gestellt, die Welt nicht nur zu erkennen (zu interpretieren), sondern sie zu verändern, Methoden und Formen des Kampfes für eine neue Welt zu entwickeln. Die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus untersuchten die realen Verhältnisse mit dem Ziel, sie zu verändern, ohne sich hierbei auf die Verurteilung dieser Verhältnisse zu beschränken oder sich irgendwelche ideale Zustände auszusinnen. In den untersuchten realen Verhältnissen selbst enthüllten sie die objektiven und die subjektiven Faktoren, die es möglich und notwendig machen, die alte Welt zu zerstören und eine neue aufzubauen. Dies verleiht dem Marxismus sowohl einen streng objektiven als auch äußerst parteilichen Charakter.

Diese Züge des Marxismus finden im „Manifest der Kommunistischen Partei“ ein besonders starkes und klares Gepräge. „Das im Jahre 1848 erschienene ‚Kommunistische Manifest‘ von Marx und Engels“, schrieb W. I. Lenin, „gibt bereits eine geschlossene, systematische, bis heute unübertroffene Darlegung dieser Lehre.“[2]

[358] Marx und Engels haben ihr ganzes Leben dem Kampf gegen den Kapitalismus gewidmet. Es ist daher nicht erstaunlich, daß es zur Lebensaufgabe der wissenschaftlichen Tätigkeit beider Denker wurde, diese Gesellschaftsordnung allseitig zu erforschen, mit dem Ziel, sie auf revolutionärem Wege umzugestalten. Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ wird in plastischer Form ein klares Bild von der Entstehung, Entwicklung und dem unausweichlichen Untergang der bürgerlichen Welt gegeben.

Das im „Manifest“ verkündete Kampfprogramm und die ihm zugrunde liegende Theorie sind einerseits das Ergebnis der Untersuchungen, die Marx und Engels in den vierziger Jahren auf den verschiedensten Wissensgebieten durchführten, wobei dem Studium der politischen Ökonomie die entscheidende Rolle zukam. Andererseits ist das „Manifest“ ein Produkt des politischen Kampfes, den Marx und Engels gegen die verschiedensten Strömungen geführt haben, und der gleichzeitig damit geleisteten organisatorischen Arbeit, die darauf gerichtet war, die Reihen des revolutionären Proletariats zusammenzuschweißen und eine Kampfpartei der Arbeiterklasse zu schaffen, in deren Namen auch das „Manifest“ am Vorabend der Revolution vom Jahre 1848 veröffentlicht wurde. Das „Manifest“ ist folglich die Krönung der von Marx und Engels in den vierziger Jahren geleisteten wissenschaftlichen Forschungsarbeit und zugleich die Zusammenfassung und Verallgemeinerung ihrer praktischen Kampferfahrungen.

J. W. Stalin schreibt: „Die *theoretische* Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus ist die materialistische Theorie von Marx und Engels ... Die *taktische* Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus ist die Lehre vom unversöhnlichen Klassenkampf, denn diese ist die *beste* Waffe in den Händen des Proletariats.“[3] Die eine wie die andere Grundlage erreicht im „Manifest der Kommunistischen Partei“ schon eine beachtliche Entwicklungsstufe. Mit dem „Manifest“ war man in der Entwicklung der theoretischen und taktischen Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus einen riesigen Schritt vorwärts gekommen. Ein großer Schritt vorwärts war auch im Hinblick auf die Aufstellung der ökonomischen Lehre von Marx getan worden. Ge-[359]rade im „Manifest“ wird im Vergleich zu allen vorhergehenden Arbeiten der vierziger Jahre die Unausweichlichkeit des revolutionären Übergangs der Gesellschaft von der kapitalistischen zur sozialistischen Ordnung in der klarsten und am besten systematisierten Form begründet.

---

[1] W. I. Lenin, „Karl Marx/Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus“, S. 53. [LW Bd. 2, S. 10]
[2] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. I, S. 69. [LW Bd. 18, S. 576]
[3] J. W. Stalin, Werke, Bd. 1, Dietz Verlag, Berlin 1950, S. 307.

1. Zur Vorgeschichte des „Manifests“

Wie bereits früher erwähnt, haben sich die sozialistische Bewegung und die Arbeiterbewegung vor Marx und Engels voneinander unabhängig entwickelt; mehr noch, zuweilen stießen sie sogar als Feinde aufeinander. Für den Marxismus stand der Sozialismus von Anfang an nicht außerhalb der Arbeiterbewegung und die revolutionäre Arbeiterbewegung wiederum nicht außerhalb des Sozialismus. Im „Manifest“ wird diese Einheit bereits als eine der Grundthesen des wissenschaftlichen Kommunismus theoretisch formuliert.

Die Autoren des „Manifests“ unterstreichen das Prinzip der Einheit des Kommunismus und der Arbeiterbewegung in einer ganzen Reihe von Thesen. So lesen wir im „Manifest“: „Sie (die Kommunisten. *D. R.*) stellen keine besondern Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen.“[4]

Sodann unterstreichen sie, daß die theoretischen Thesen der Kommunisten nicht auf Idealen und auf Prinzipien beruhen, die von irgendwelchen Weltverbesserern erfunden wurden. Die theoretischen Sätze sind, wie die Autoren des „Manifests“ schreiben, „nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung“[5].

Die organisatorische Verwirklichung dieser Einheit haben Marx und Engels bereits während ihres Aufenthalts in Brüssel tatkräftig in die Wege geleitet. Hierzu popularisierten sie einerseits ihre Theorie, um sie den breiten Massen zugänglich zu machen; andererseits zerschlugen sie unentwegt jene Gegner, die sich der Verwirklichung dieser Aufgabe in den Weg stellten. [360] Im Hinblick auf die Propagierung der Ideen des Marxismus unter den Arbeitern spielte der schon im Jahre 1836 gegründete „Bund der Gerechten“ eine beachtliche Rolle, in dem die über alle Länder verstreuten emigrierten deutschen Handwerksgesellen vereinigt waren. Die erste organisatorische Zelle dieses Bundes entstand in Paris, dem Zentrum des brodelnden politischen Kampfes und der sozialistischen Bewegung. Der „Bund der Gerechten“ schloß sich dem extrem linken Flügel der sozialistischen Bewegung an, an deren Spitze Auguste Blanqui stand. Ihre Devise lautete: „Alle Menschen sind Brüder.“ Da sie begriffen, daß ihre Losung unrealisierbar ist, solange die Gesellschaft in Reiche und Arme gespalten ist, kämpften sie gegen die Gesellschaft ihrer Zeit und für die Herstellung der wirtschaftlichen Gleichheit. Ihre revolutionären Vorhaben waren jedoch sehr verschwommen und hatten keine Verbindung mit den breiten Massen. Sie waren ursprünglich der Auffassung, ihr Endziel durch politische Verschwörungen erreichen zu können.

Nachdem in Paris 1830 die von Auguste Blanqui geleitete Verschwörung Schiffbruch erlitten hatte und die „Société des saisons“ und mit ihr der an der Verschwörung teilnehmende „Bund der Gerechten“ zerschlagen worden waren, wurden dessen Mitglieder in alle Länder verweht und versuchten tatkräftig, den Bund wieder aufzurichten. Die führende Rolle wurde von Funktionären des Bundes übernommen, die es nach London verschlagen hatte. Engels lernte sie im Jahre 1843 kennen. Er schrieb später: „... es waren die ersten revolutionären Proletarier, die ich sah.“[6]

Je mehr Marx und Engels ihre kommunistischen Auffassungen auf der Grundlage streng wissenschaftlicher Untersuchungen aufbauten, desto größer wurde ihr Einfluß. Es erweiterte sich der Kreis ihrer Anhänger, und ihre Ideen drangen auch in das Bewußtsein derer, die sich bis dahin noch im Banne des „Gleichheitskommunismus“ befanden. Marx und Engels „waren keineswegs der Absicht, die neuen wissenschaftlichen Resultate in dicken Büchern ausschließlich der ‚gelehrten‘ Welt zuzuflüstern“. Engels schreibt: „Wir waren verpflichtet, unsre Ansicht wissenschaftlich zu begründen; ebenso wichtig aber war [361] es auch für uns, das europäische und zunächst das deutsche Proletariat für unsere Überzeugung zu gewinnen.“[7]

---

[4] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 22. [MEW Bd. 4, S. 474]
[5] Ebenda, S. 23. [Ebenda, S. 475]
[6] Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. II, S. 316. [MEW Bd. 8, S. 579; Bd. 21, S. 208]
[7] Marx/Engels/Lenin/Stalin, „Zur deutschen Geschichte“, Bd. II, S. 195 u. 196. [Ebenda, S. 583; S. 212]

Im Zuge der wissenschaftlichen Begründung und der Propagierung ihrer Ideen, durch den unversöhnlichen Kampf mit dem „wahren Sozialismus“ und dem Proudhonismus, durch die Kritik der verschiedenen Spielarten des Utopismus, unter anderem auch der Utopien Weitlings, des stärksten Vertreters und Haupttheoretikers des Bundes, erzielten Marx und Engels auch große praktische Ergebnisse. Ihre Auffassungen fanden unter den Mitgliedern des „Bundes der Gerechten“ Verbreitung. Die theoretische Eroberung des Bundes fand in der organisatorischen Eroberung ihren Abschluß. Marx und Engels wurden Mitglieder des Bundes. Unter ihrer Leitung wurde der Bund reorganisiert. Er nannte sich von nun an „Bund der Kommunisten“. Auf dem ersten Kongreß in London (Sommer 1847) erhielt er ein neues Statut, dessen erster Artikel lautete: „Der Zweck des Bundes ist der Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der alten, auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum ...“[8]

Auf dem zweiten Kongreß, der Ende November und Anfang Dezember des gleichen Jahres stattfand, vertrat Marx seine neue Theorie. „Aller Widerspruch und Zweifel wurde endlich erledigt, die neuen Grundsätze einstimmig angenommen ...“[9]

Auf diesem Kongreß wurden Marx und Engels beauftragt, im Geiste der angenommenen neuen Grundsätze ein Manifest auszuarbeiten.[10] An die Stelle des alten Bundesmottos: „Alle Men-[362]schen sind Brüder“, trat der neue Schlachtruf der um ihre Befreiung kämpfenden Arbeiterklasse: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Das „Manifest“ ist anscheinend in der gleichen Zeit geschrieben worden, in der Marx seine Vorträge über „Lohnarbeit und Kapital“ vorbereitete, also von Dezember 1847 bis Januar 1848. Ende Januar wurde es der Zentralbehörde des „Bundes der Kommunisten“ in London zugeschickt, wo es (im Februar 1848) wenige Wochen vor der Februarrevolution gedruckt wurde. In der zweiten Märzhälfte ging es in Paris ein und wurde im Namen der Zentralbehörde des „Bundes der Kommunisten“ von Marx den Bundesmitgliedern, die sich nach Deutschland begaben, zusammen mit einer Liste „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland“ ausgehändigt. Sowohl das „Manifest“ als auch die „Forderungen“ sollten als Anweisung zum Handeln in den bevorstehenden Kämpfen der Märzrevolution in Deutschland dienen.

Schon vor dem Kongreß hatte Engels jedoch das Glaubensbekenntnis (credo) entworfen, das dem Kongreß zur Annahme vorlag. Dieser Entwurf ist als erste Variante des „Manifests“ anzusehen (damit fuhr Engels zum zweiten Kongreß des „Bundes der Kommunisten“; es ist später unter dem Titel „Grundsätze des Kommunismus“ veröffentlicht worden).

Wie im „Manifest“ wird auch in den „Grundsätzen des Kommunismus“ die Geschichte der Bourgeoisie, des Proletariats und des Klassenkampfes beider, der mit dem Sieg des Proletariats enden muß, dargelegt.

Unter dem gleichen Aspekt werden auch die bürgerlichen Produktionsverhältnisse behandelt, die sich in eine Fessel für die Entwicklung der Produktivkräfte verwandelt haben, welche nur unter sozialistischen Produktionsverhältnissen weiterentwickelt werden können. Gedrängt und treffsicher wird auch die welthistorische Mission des Proletariats formuliert.

Die in den „Grundsätzen“ dargelegten Gedanken werden im „Manifest“ jedoch weitaus klarer, vollständiger und tiefgründiger entwickelt. Dennoch haben die „Grundsätze“ auch nach Erscheinen des „Manifests“ ihren besonderen wissenschaftlichen Wert nicht verloren.

---

[8] Ebenda, S. 198. [Ebenda, S. 585; S. 215]

[9] Ebenda, S. 199. [Ebenda; S. 215/216]

[10] Engels schlug vor, das Dokument, in dem die Kommunisten ihre Weltanschauung und Forderungen darlegen sollten, Manifest zu nennen. Es gab auch andere Vorschläge, die dahin gingen, dieses Dokument Katechismus, Glaubensbekenntnis, zu nennen. Am 23. und 24. November 1847 bereitete sich Engels zum Kongreß vor und schrieb Marx aus Parts: „Überleg Dir doch das Glaubensbekenntnis etwas. Ich glaube, wir tun am besten, wir lassen die Katechismusform weg und titulieren das Ding: Kommunistisches *Manifest* ... Ich bringe das hiesige mit, das ich gemacht habe ...“ (Marx/Engels, Briefwechsel, I. Bd., S. 105 [MEW Bd. 27, S. 107]).

[363] Die „Grundsätze des Kommunismus sind in Form von Fragen und Antworten niedergeschrieben. Viele dieser Antworten sind unverändert in die Schatzkammer des Marxismus eingegangen. Wir erwähnen hier nur die 1. Frage: „Was ist der Kommunismus?“ – Die Antwort lautet: „Der Kommunismus ist die Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats.“[11] [13]

Zwischen den „Grundsätzen des Kommunismus“ und der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ war eine relativ kurze Frist verstrichen. In diesem Zeitraum haben Marx und Engels jedoch sowohl in theoretischer als auch in organisatorischer Hinsicht viel getan, um den Sozialismus mit der Arbeiterbewegung zu vereinen. In bezug auf die wissenschaftliche Begründung der Einheit von Arbeiterklasse und Sozialismus war es von entscheidender Bedeutung, die ökonomischen Grundlagen der kapitalistischen Ordnung vom proletarischen Standpunkt aus zu erforschen, das heißt, die ökonomische Lehre von Marx aufzustellen, an deren Ausarbeitung auch Engels aktiven Anteil nahm.

In den „Grundsätzen des Kommunismus“ werden die Bedingungen der Befreiung des Proletariats entwickelt; diese Lehre basiert auf einer stabilen Grundlage, nämlich auf einer tiefgründigen Untersuchung der kapitalistischen Produktionsweise, die den Produzenten des gesamten Reichtums der Gesellschaft zum Proletarier und seine Arbeit zur Ware macht. Mit dieser Produktionsweise wurden aber auch die für die Befreiung des Proletariats notwendigen Bedingungen geschaffen. Damit ist, so folgert Engels, durchaus überzeugend erwiesen:

„1. daß von jetzt an alle diese Übel nur der für die Verhältnisse nicht mehr passenden Gesellschaftsordnung zuzuschreiben sind, und

2. daß die Mittel vorhanden sind, um durch eine neue Gesellschaftsordnung diese Übel gänzlich zu beseitigen.“[12]

Engels hat stets geäußert, daß die Hauptideen des „Manifests“ von Marx stammen. Die „Grundsätze des Kommunismus“ zeigen jedoch, daß Engels seine Verdienste an der Ausarbeitung der Ideen des „Manifests“ zu sehr in den Hintergrund gestellt hat.

Lenin kommentiert den am 24. November 1847 von Engels an [364] Marx gerichteten Brief, in dem Engels über die Hauptthesen der „Grundsätze des Kommunismus“ berichtet, mit folgenden Worten: „Dieser historische Brief von Engels über den ersten Entwurf einer Schrift, die in die ganze Welt gelangt und die bis heute in allem Grundlegenden richtig ist, lebendig und aktuell, als wenn sie gestern geschrieben wäre, zeigt anschaulich, daß man die Namen Marx und Engels mit Recht nebeneinander stellt als die Namen der Begründer des modernen Sozialismus.“[13]

2. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und der Bourgeoisie

Das „Manifest“ besteht aus folgenden vier Abschnitten:

1. Bourgeois und Proletarier, II. Proletarier und Kommunisten, III. Sozialistische und kommunistische Literatur, IV. Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien.

Die Reihenfolge der einzelnen Abschnitte sowie deren Darstellung im einzelnen steht in voller Übereinstimmung mit dem historischen Materialismus.

Im ersten Abschnitt wird die antagonistische Struktur der bürgerlichen Gesellschaft untersucht und die theoretische Grundlage des Kommunismus entwickelt. In diesem Abschnitt wird die historische Mission des Proletariats als Totengräber des Kapitalismus erläutert.

Im zweiten Abschnitt wird die Rolle der Kommunistischen Partei als Avantgarde des Proletariats charakterisiert, werden die Hauptforderungen des Proletariats formuliert und wird das nächste Aktionsprogramm unmittelbar nach Eroberung der Macht umrissen.

---

[11] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 201. [MEW Bd. 4, S. 363]
[12] Ebenda, S. 210. [Ebenda, S. 370]
[13] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 19, S. 504, russ. [LW BD. 19, S. 554]; deutsch in: Marx/Engels, Briefwechsel, I. Bd., S. XV.

Der dritte Abschnitt enthüllt die historischen Ursachen und die Klassenwurzeln für das Entstehen der verschiedenen sozialistischen Strömungen.

Der vierte Abschnitt erläutert das Verhältnis der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien. In diesem [365] Abschnitt werden die Parteien genannt, mit denen die Kommunisten in der ersten Zeit Kontakt halten müssen.

Im ersten Abschnitt, der verkündet, daß die Geschichte aller antagonistischen Klassengesellschaften die Geschichte von Klassenkämpfen ist, beginnen die Autoren des „Manifests“ mit der Untersuchung der Sklavenhaltergesellschaft, ohne auf die Urgemeinschaft einzugehen. Diese Lücke erklärt Friedrich Engels wie folgt: „1847 war die Vorgeschichte der Gesellschaft, die gesellschaftliche Organisation, die aller niedergeschriebenen Geschichte vorausging, noch so gut wie unbekannt.“[14] Die Verfasser begnügten. sich mit einer Aufzählung der Hauptklassen der vorkapitalistischen Gesellschaft, um ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Analyse der Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft und ihres Klassenkampfes zu konzentrieren.

Gleich einem roten Faden zieht sich die Idee des Klassenkampfes auch durch die dem „Manifest“ vorangehenden Arbeiten von Marx und Engels; in ihrer ganzen Tiefe und Tragweite wird die Klassenkampfidee jedoch im Manifest enthüllt, das mit der These beginnt: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“[15]

Im Lichte der Lehre vom Klassenkampf behandeln die Autoren des „Manifests“ auch die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft – ihre Entstehung, ihre Hauptentwicklungsetappen und ihren unausweichlichen Untergang; dabei stellen sie besonders die Momente heraus, die für alle antagonistischen Gesellschaftsformationen charakteristisch sind, und jene Faktoren, die das Besondere, das Spezifikum der kapitalistischen Formation bilden. Der Kapitalismus hat weder die Klassen noch die Ausbeutung einer Klasse durch die übrigen aufgehoben, sondern lediglich „neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt“[16].

Im Manifest wird auch jenes wichtige besondere Merkmal der bürgerlichen Epoche erwähnt, daß sie „die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und [366] mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.“[17]

Die besondere Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft wird durch eine besondere, die kapitalistische Produktionsweise bedingt. Auch im ersten Abschnitt des „Manifests“ wird gezeigt, wie sich mit dem Entstehen dieser neuen Produktionsweise noch im Schoße der feudalen Gesellschaft auch eine neue Ausbeuterklasse – die Bourgeoisie – und eine neue ausgebeutete Klasse –das Proletariat – herausbildet.

Bereits in den ersten Forschungsarbeiten von Marx stand die Frage nach der Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise, ihrem Hervorgehen aus dem Schoße des Feudalismus im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Schon in diesen Arbeiten erforscht er das Neue, das der Kapitalismus in sich birgt. Wie wir gesehen haben, untersucht Marx schon in seinen „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“, die zu den Frühschriften zählen, die verschiedenen Herrschaftsformen des feudalen und des bürgerlichen Eigentums; hierbei zeigt er, wie sich das bürgerliche aus dem feudalen Eigentum heraus entwickelt und worin sich beide voneinander unterscheiden. In der „Heiligen Familie“, in der „Deutschen Ideologie“ und im „Elend der Philosophie“ wird diese Frage immer vollständiger behandelt. Im „Manifest“ werden die Ergebnisse der früheren Untersuchungen verallgemeinert und weiterentwickelt. Hier wird Schritt für Schritt erforscht, wie die Entwicklung der Bourgeoisie – von den Pfahlbürgern der ersten Städte bis zu den Industrie- und Finanzmagnaten – organisch durch den Übergang vom kleinen Handwerk zur Manufaktur, von der Manufaktur ‚zur maschinellen Industrie und deren Weiterentwicklung bedingt wird.

---

[14] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 6, Fußnote 2. [MEW Bd. 4, S. 462]
[15] Ebenda, S. 6. [Ebenda, S. 462]
[16] Ebenda, S. 7. [Ebenda, S. 463]
[17] Ebenda. [Ebenda]

In diesem Prozeß spielte die Erweiterung der Zirkulationssphäre eine große Rolle, die besonders durch die Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien begünstigt wurde und den Boden für den Weltmarkt vorbereitete. Das ununterbrochene Wachstum der Nachfrage (infolge der Erschließung neuer Märkte) zwingt dazu, von der Handwerksstube zur Manufaktur und von der Manufaktur zur maschinellen Industrie überzugehen. Ande-[367]rerseits zieht die mit diesen Übergängen verbundene Erweiterung der Produktion auch eine Erhöhung der Nachfrage nach sich.

Es sei hier bereits vermerkt, daß Marx die Lehre von der Einheit der Produktion und der Zirkulation sowie von der dominierenden Rolle der Produktion erst in den nachfolgenden Arbeiten aufgestellt hat.[18] Im „Manifest“ wird aber die Wechselwirkung zwischen Produktion und Zirkulation schon gezeigt, die zusammen ein einheitliches Ganzes bilden.

Äußerst wertvoll ist auch, daß im „Manifest“ erstmalig an der Entwicklung der Bourgeoisie gezeigt wird, wie mit zunehmender Macht der einen oder der anderen Klasse auch ihr politischer Einfluß wächst. Aus dem unter der Feudalherrschaft unterdrückten Stand verwandelt sich die Bourgeoisie zur ausschließlichen Herrscherin; die Staatsgewalt wird zu einem Ausschuß, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der gesamten Bourgeoisieklasse verwaltet.

Im Gegensatz zu den bürgerlichen Nationalökonomen, die die kapitalistischen Verhältnisse als natürliche und ewige Verhältnisse ansahen, kommen Marx und Engels, indem sie den dialektischen Materialismus auf die Untersuchung historischer, gesellschaftlicher Erscheinungen anwenden, zu der wissenschaftlich begründeten Schlußfolgerung, daß „die moderne Bourgeoisie selbst das Produkt eines langen Entwicklungsganges, einer Reihe von Umwälzungen in der Produktions- und Verkehrsweise ist“[19].

Im „Elend der Philosophie“ hebt Marx bereits in seiner Polemik mit Proudhon hervor, daß die Geschichte von den Menschen gemacht wird. Im „Manifest“ wenden die Autoren das dialektische Prinzip an, um die Bourgeoisie als Produkt der Geschichte, zugleich aber auch als Kraft, die auf die Geschichte einwirkt – als Objekt und Subjekt des historischen Prozesses –, zu betrachten.

Die Bourgeoisie, die sich mit zunehmendem Aufschwung der [368] Warenproduktion und -zirkulation weiterentwickelt, ordnet die Produktion ausschließlich der Profiterzielung unter. Aus diesem Grunde reduziert sie alle Beziehungen zwischen den Menschen auf Geldbeziehungen. Im Zuge dieses Prozesses hat sie alle im Feudalismus bestehenden patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört, die buntscheckigen Feudalbande zerrissen, die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung und der spießbürgerlichen Wehmut zunichte gemacht und „kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose ‚bare Zahlung‘“[20].

Im permanenten erbitterten Konkurrenzkampf, im Krieg „aller gegen alle“, ist die Bourgeoisie gezwungen, die Produktion ständig zu verbessern und die Arbeitsproduktivität zu erhöhen, um die Waren zu verbilligen; folglich muß sie auch die Produktivkräfte der Gesellschaft entwickeln. Im Unterschied zu allen früheren herrschenden Klassen, deren erste Existenzbedingung darin bestand, die alten Produktionsweisen unverändert beizubehalten, kann die Bourgeoisie „nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren“[21].

Die gleiche Konkurrenz und das Erfordernis, mehr zu produzieren und zu realisieren, reißen jene Schranke nieder, die in der feudalen Gesellschaft ein Gebiet vom anderen trennt, und veranlassen die Schaffung nationaler Märkte. Aber auch dabei kann die Bourgeoisie nicht stehenbleiben. Sie jagt über die ganze Erdkugel, nistet sich überall ein, stellt überall Verbindungen her und schafft so den Weltmarkt, der seinerseits wiederum der Produktion wie auch der Konsumtion das Gepräge gibt. Die

[18] Besonders in der „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“ vom Jahre 1857, die nach dem Tode Marxens veröffentlicht wurde. (Siehe Karl Marx, „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, S. 235–270. *Die Red*.) [MEW Bd. 13, S. 615–642]

[19] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 8. [MEW Bd. 4, S. 464]

[20] Ebenda, S. 9. [Ebenda]

[21] Ebenda S. 10. [Ebenda, S. 465]

Produktion basiert schon nicht mehr auf örtlichen Rohstoffen, sondern auch auf Rohstoffen, die meist aus entfernten Ländern herbeigeschafft werden. Die Fertigfabrikate werden zuweilen in den entferntesten Ländern abgesetzt. Mehr noch, an die Stelle der alten, durch Landeserzeugnisse befriedigten Bedürfnisse treten neue Bedürfnisse, die nur durch Produkte anderer Länder befriedigt werden können. „An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbst-[369]genügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander.“[22]

Die Autoren des „Manifests“ zeigen im einzelnen, wie auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Produktivkräfte die bürgerlichen Verhältnisse und die Bourgeoisie selbst entstehen, und untersuchen also hier schon, wie die weitere Entwicklung der Produktivkräfte notwendig und unumgänglich den Sturz der Bourgeoisie und die Beseitigung der bürgerlichen Verhältnisse auslöst.

Von den feudalen Fesseln befreit, nehmen die Produktivkräfte einen gigantischen Aufschwung. Wir lesen im „Manifest“: „Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen.“[23] Je schneller sich aber die Produktivkräfte unter der Macht der Bourgeoisie entwickeln, desto mehr verschärft sich der Konflikt zwischen ihnen und den bürgerlichen Verhältnissen. Letztere haben anfangs zwar zur Entwicklung der Produktivkräfte beigetragen, werden aber, auf einer bestimmten Entwicklungsstufe angelangt, zu einem Hemmnis der Produktivkräfte. „Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen.“[24]

Dieser Konflikt macht sich in den periodischen Industriekrisen am stärksten bemerkbar. Den Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen in der bürgerlichen Gesellschaft charakterisierend, setzen die Autoren des „Manifests“ zugleich auch ihr Werk fort, eine wirklich wissenschaftliche Krisentheorie aufzustellen, deren Fundament schon in den früheren Schriften gelegt wurde. Im „Manifest“ schreiben Marx und Engels: „Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur noch die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind.“[25]

[370] „Die Waffen, womit die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschlagen hat, richten sich jetzt gegen die Bourgeoisie selbst.“[26]

Die bürgerliche Gesellschaft gleicht, wie Marx und Engels treffend vermerken, einem „Hexenmeister“, der die Kräfte, die er rief, nicht mehr bändigen kann. Sie ist nicht einmal in der Lage, mit der elementarsten Aufgabe fertig zu werden, nämlich die Bedingungen zu schaffen, unter denen der Arbeiter wenigstens seine knechtische Existenz fristen kann. „Der moderne Arbeiter ..., statt sich mit dem Fortschritt der Industrie zu heben, sinkt immer tiefer unter die Bedingungen seiner eignen Klasse herab. Der Arbeiter wird zum Pauper, und der Pauperismus entwickelt sich noch rascher als Bevölkerung und Reichtum.“[27]

Hieraus folgern Marx und Engels: „Die Gesellschaft kann nicht mehr unter ihr (der Bourgeoisie. *D. R.*) leben, d. h., ihr Leben ist nicht mehr verträglich mit der Gesellschaft.“[28]

Die klassische englische Nationalökonomie negierte in der Person David Ricardos, ihres Vollenders, selbst die Möglichkeit allgemeiner Krisen; er ließ lediglich Teilkrisen zu, während der Vulgärökonom Say versuchte, die Unmöglichkeit von Krisen „theoretisch“ zu begründen, indem er sich darauf berief, daß doch Produkt gegen Produkt ausgetauscht wird, je mehr also produziert werde, desto mehr werde auch ausgetauscht. Gewiß hat Sismondi auf die Zwangsläufigkeit der Krisen hingewiesen; er sah die

[22] Ebenda, S. 11. [Ebenda, S. 466]
[23] Ebenda, S. 12. [Ebenda, S. 467]
[24] Ebenda, S. 14. [Ebenda, S. 468]
[25] Ebenda, S. 13. [Ebenda, S. 467]
[26] Ebenda, S. 14. [Ebenda, S. 468]
[27] Ebenda, S. 21. [Ebenda, S. 473]
[28] Ebenda, S. 22. [Ebenda]

Krisenursache jedoch als Kleinbürger nicht in der Herrschaft des Privateigentums, sondern in einem zu schnellen Wachstum der Produktion, die die Konsumtion übersteigt. Daraus resultiert seine reaktionäre Schlußfolgerung, man müsse das Wachstum der Produktivkräfte verlangsamen.

Sowohl in den „Umrissen" von Engels als auch unmittelbar darauf in den Frühschriften von Marx wird die Krise als Ausdruck der Herrschaft des Privateigentums behandelt. Beide Verfasser entwikkeln diesen Gedanken in der „Lage der arbeitenden Klasse in England", im „Elend der Philosophie" und in der Broschüre „Lohnarbeit und Kapital" folgerichtig weiter, um im [371] „Manifest" ein klares Bild von den Krisen zu geben. Hier wird bereits die allgemeine Entwicklungstendenz der Krisen aufgezeigt. Die folgenden Krisen sind ihrem Ausmaß und ihrer verheerenden Wirkung nach immer stärker als die vorhergehenden. Die Verfasser des „Manifests" weisen darauf hin, daß die Krisen einerseits durch erzwungene Vernichtung von Produktivkräften und andererseits durch Eroberung neuer Märkte und gründlichere Ausbeutung der alten Märkte überwunden werden, also dadurch, so schlußfolgern sie, daß die Bourgeoisie „allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert"[29].

Die marxistische Krisenlehre wird im „Manifest" bei weitem noch nicht vollendet. In Verbindung mit der gesamten ökonomischen Lehre wurde sie im „Kapital", in den „Theorien über den Mehrwert" und im „Anti-Dühring" von Engels wesentlich vollständiger dargelegt. In diesen genialen Arbeiten wurde nachgewiesen, daß die Herrschaft des Privateigentums nur dann Krisen ins Leben ruft, wenn sich auf der Basis dieses Eigentums ein Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privaten Aneignung entwickelt, also mit der Entstehung der kapitalistischen Großproduktion.

3. Das Proletariat und seine weltgeschichtliche Rolle

Die Bourgeoisie entwickelt die Produktivkräfte, die auf einer bestimmten Stufe mit den Produktionsverhältnissen in Widerspruch geraten. „Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen; sie hat auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden – die modernen Arbeiter, die *Proletarier*."[30] Das Todesurteil, das über die Bourgeoisie durch den Entwicklungsgang des Kapitalismus gesprochen wird, kann und wird jedoch nicht automatisch vollzogen; es wird vom Proletariat vollzogen, das einen mehr oder minder versteckten Bürgerkrieg innerhalb der bestehenden Gesellschaft führt, „bis [372] zu dem Punkt, wo er in eine offene Revolution ausbricht und durch den gewaltsamen Sturz der Bourgeoisie das Proletariat seine Herrschaft begründet"[31].

Schon in den Schriften, die dem „Manifest" vorausgingen, werden Proletariat und Bourgeoisie als Produkt der Umwälzungen in der Produktionsweise gesehen. Die Momente, die die Bourgeoisie ins Leben gerufen haben, haben auch das Proletariat erzeugt. Die bürgerliche Gesellschaft wird als Einheit der Gegensätze betrachtet. Auch vor Marx und Engels ist die Existenz von Klassen nicht geleugnet worden, sie wurde allerdings nicht mit der Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse in Verbindung gebracht. In seinem Brief an Weydemeyer vom 3. März 1852 faßt Marx das Neue zusammen, das er zur Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf beigetragen hat. Er schreibt hier: „Was ich neu tat, war 1. nachweisen, daß die *Existenz der Klassen* bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen* und zu einer *klassenlosen Gesellschaft* bildet."[32]

Im „Manifest" wird die Entstehung und Entwicklung der Klassen am klarsten und konsequentesten mit den verschiedenen Entwicklungsstufen der Produktion verbunden. Besonders klar und deutlich wird gezeigt, wie sich Bourgeoisie und Proletariat mit der Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise herausbilden und entwickeln. Im „Manifest" wird die Entstehung der kapitalistischen Verhältnisse zunächst im Manufakturstadium untersucht, das vom Stadium der maschinellen Großindustrie abgelöst

[29] Ebenda, S. 14. [Ebenda, S. 468]
[30] Ebenda. [Ebenda]
[31] Ebenda, S. 21. [Ebenda, S. 473]
[32] Marx/Engels, Briefe über „Das Kapital", S. 59. [MEW Bd. 28, S. 508]

wird. Die Geschichte der kapitalistischen Produktion einerseits und die Geschichte der Bourgeoisie und des Proletariats andererseits werden im „Manifest“ als einheitlicher historisch-ökonomischer Prozeß untersucht.

Vor Marx und Engels zählte man meist die ärmsten Bevölkerungsschichten, alle zum Elend und Bettlerdasein verurteilten Menschen, zum Proletariat. In seiner „Lage der arbeitenden Klasse in England“ hat Engels erstmalig die Industriearbeiter [373] aus dieser amorphen Masse ausgegliedert und die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Proletariats dargelegt.

Je mehr sich aber die welthistorische Rolle des Proletariats zeigte, desto notwendiger Wurde es, den Begriff „Proletariat“ wissenschaftlich genau zu definieren.

Schon in den „Grundsätzen des Kommunismus“ widmet Engels einer allseitigen Entzifferung dieses Begriffes einen großen Raum. Er erklärt, wie das Proletariat entstand, was es in der bürgerlichen Gesellschaft darstellt und wodurch es sich von den ihm verwandten Bevölkerungsgruppen in der Vergangenheit (Sklaven, Leibeigenen) und in der Gegenwart (Handwerkern) unterscheidet; desgleichen legte er den Unterschied zwischen dem modernen Industriearbeiter und dem Manufakturarbeiter dar.

Auch bei Marx steht von den ersten ökonomischen Untersuchungen an das Spezifikum der Lohnarbeit und demnach die Charakteristik des Proletariats im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Auf Grund dieser Forschungsrichtung kam Marx zu seiner originellen Lehre von der entfremdeten Arbeit.

In den obenerwähnten Manuskripten analysiert Marx die Lohnarbeit noch vorwiegend unter allgemein soziologischen Aspekten; im „Elend der Philosophie“ und vor allem in der Broschüre „Lohnarbeit und Kapital“ finden wir bereits eine allseitige ökonomische Untersuchung der Bedingungen, die die Arbeit zu einer Ware machen.

Im „Manifest“ wird die These von der „Ware Arbeit“ in gedrängter und erschöpfender Form dargelegt.

Die Verfasser des „Manifests“ stellen fest, daß die Existenzbedingungen der Industriearbeiter im Verkauf ihrer Arbeit bestehen, die Voraussetzung des Verkaufs der Arbeiter aber die Vermehrung des Kapitals ist. In diesem Zusammenhang schreiben sie: „Diese Arbeiter, die sich stückweis verkaufen müssen, sind eine Ware wie jeder andere Handelsartikel und daher gleichmäßig allen Wechselfällen der Konkurrenz, allen Schwankungen des Marktes ausgesetzt.“[33]

Im Verkauf der Arbeit sahen Marx und Engels bereits – das muß hervorgehoben werden –, daß sich der Arbeiter selbst ver-[374]kauft und mit der Verwandlung der Arbeit in eine Ware selbst zur Ware wird. Obgleich im „Manifest“ noch der alte Terminus „Ware Arbeit“ gebraucht wird, enthält dieser Begriff jedoch einen prinzipiell neuen Inhalt, der erstens als wissenschaftliche Begründung dient, die Lohnarbeit als Sklavenarbeit anzusehen, und zweitens den Boden für das Verständnis vorbereitet, daß hinter der Formel „Ware Arbeit“, die Marx im „Kapital“ als „*Kategorie des gemeinen Lebens*“ charakterisiert, sich etwas anderes verbirgt, nämlich, wie er später zeigt, die Arbeitskraft.

Schon in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ wies Marx nach, daß der Arbeiter, gezwungen seine Arbeit zu entäußern, diese so aus einer schöpferischen Lebenstätigkeit in etwas dem Arbeiter Fremdes, ihn selbst Entfremdendes verwandelt. Die Arbeitsteilung und die Einführung der Maschinen verstärken diese Entäußerung, so daß der Arbeiter zum bloßen Anhängsel der Maschine wird; man verlangt von ihm nur noch die einfachsten, eintönigsten und am leichtesten erlernbaren Handgriffe. Die Kosten, die der Arbeiter verursacht, reduzieren sich daher fast ausschließlich auf die Existenzmittel, die zur Erhaltung und Fortpflanzung seines Geschlechts notwendig sind. Die allgemeine Schlußfolgerung des „Manifests“ lautet: „In demselben Maße, in dem die Widerwärtigkeit der Arbeit wächst, nimmt daher der Lohn ab.“[34] Die Arbeit der Männer wird durch die der Frauen und Kinder verdrängt: „Geschlechts- und Altersunterschiede haben keine gesellschaftliche Geltung mehr für die Arbeiterklasse. Es gibt nur noch Arbeitsinstrumente, die je nach Alter und Geschlecht verschiedene Kosten machen.“[35]

---

[33] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 14. [MEW Bd. 4, S. 468]
[34] Ebenda, S. 15. [Ebenda, S. 469]
[35] Ebenda, S. 16. [Ebenda]

Der Arbeiter findet sich jedoch mit dieser Situation nicht ab. „Sein Kampf gegen die Bourgeoisie beginnt mit seiner Existenz.“[36] Schon Engels hat in seiner „Lage der arbeitenden Klasse“ alle Kampfetappen des Proletariats – von individuellen Auftritten einzelner Arbeiter bis zu gemeinsamen Massenaktionen – ökonomisch wie politisch verfolgt. Im „Manifest“ wird die Geschichte des Kampfes der Arbeiter ebenso behandelt wie in der „Lage der arbeitenden Klasse“; zuweilen finden wir wört-[375]liche Formulierungen wieder; daneben gibt es jedoch eine ganze Reihe äußerst wertvoller neuer Verallgemeinerungen. Im „Manifest“ wird ausgeführt, daß die Arbeiter zwar von Zeit zu Zeit siegen, aber nur vorübergehend. Damit bringen die Verfasser des „Manifests“ im gleichen Sinne wie Marx im „Elend der Philosophie“ den Gedanken zum Ausdruck, daß das eigentliche Ergebnis des Kampfes nicht der unmittelbare Erfolg ist[37], sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter – *ihre durch den Kampf erfolgende Zusammenschweißung in eine einheitliche Klasse*.

So wird dieser ganze langwierige Prozeß untersucht, werden die ihn fördernden und die ihm entgegenwirkenden Faktoren herausgeschält. Begünstigt wird dieser Prozeß durch die mehr oder minder gleichartigen Arbeitsbedingungen und die niedrigen Löhne in den verschiedenen Produktionszweigen, durch das Eindringen des Großkapitals, die Einführung von Maschinen und die zunehmende Arbeitsteilung. In der gleichen Richtung wirkt auch die Vervollkommnung der Verkehrsmittel, so daß es leicht ist, Arbeiter verschiedener Lokalitäten miteinander in Verbindung zu setzen. Der Hauptfaktor, der diesem Prozeß entgegenwirkt, ist die erzwungene Konkurrenz unter den Arbeitern selbst. Ihre verheerende Wirkung wird jedoch durch die Koalitionen überwunden, die den Kampf der einzelnen Arbeitergruppen im Rahmen ganzer Arbeitszweige, ja ganzer Länder zentralisieren. Der Kampf wird zum echten Klassenkampf. „Jeder Klassenkampf aber ist ein politischer Kampf.“[38]

In Verbindung mit dieser These schreibt W. I. Lenin: „Die erste profession de foi des internationalen Sozialismus, das ‚Kommunistische Manifest‘, hat bereits die seitdem zu einer Binsenwahrheit gewordene Tatsache festgestellt, daß jeder Klassenkampf ein politischer Kampf ist, daß die Arbeiterbewegung nur dann über den Keimzustand und das Kindheitsstadium hinauswächst, wenn sie zur Klassenbewegung wird, wenn sie zum politischen Kampf übergeht.“[39]

[376] Im Gefolge der Klassenkollisionen wächst das Bewußtsein der Arbeiter, das ein wichtiges Moment in der Herausbildung der Arbeiterklasse darstellt. Lenin schreibt hierzu: „Erinnert euch an das Kommunistische Manifest von Marx und Engels, das davon spricht, daß das Proletariat nicht allein durch das Wachstum seiner Vereinigung zur *Klasse* wird, sondern daß dazu auch die Zunahme seines *Klassenbewußtseins* nötig ist.“[40]

Die Dialektik der Geschichte besagt, daß die Bourgeoisie auf einer bestimmten Entwicklungsstufe selbst gezwungen ist, die Arbeiter in den politischen Kampf einzuschalten und so ihre Vereinigung zu fördern. „Auf dieser Stufe bekämpfen die Proletarier also nicht ihre Feinde, sondern die Feinde ihrer Feinde, die Reste der absoluten Monarchie, die Grundeigentümer ...“[41]

Das Proletariat macht sich die ihm auf diese Weise erteilten ersten politischen Lektionen jedoch alsbald im Kampf gegen die Bourgeoisie selbst zunutze. Die Bourgeoisie erzeugt also nicht nur ihren eigenen Totengräber, das Proletariat, sie bringt ihm in der ersten Zeit auch bei, die Waffen zu gebrauchen, die der Bourgeoisie den Tod bringen.

Der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie unterscheidet sich prinzipiell von dem Kampf, den die Bourgeoisie gegen die Feudalherrn und die Monarchie führt. Damit unterscheidet sich die

---

[36] Ebenda. [Ebenda, S. 470]

[37] Siehe Karl Marx, „Das Elend der Philosophie“, S. 192 [MEW Bd. 4, S. 180]; siehe auch das neunte Kapitel dieses Buches.

[38] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 18. [Ebenda, S. 471]

[39] W. I. Lenin, Werke, Bd. 4, Dietz Verlag, Berlin 1956, S. 281.

[40] W. I. Lenin, Sämtliche Werke, Bd. VIII, Wien–Berlin 1931, S. 539. [LW Bd. 10, S. 45: „Erinnert euch an das Kommunistische Manifest von Marx und Engels, das davon spricht, daß das Proletariat nicht nur durch seine zunehmende Vereinigung *zur Klasse wird*, sondern auch durch sein wachsendes *Bewußtsein*.“]

[41] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 17. [MEW Bd. 4, S. 470]

proletarische Revolution auch prinzipiell von den ihr vorausgehenden bürgerlichen Revolutionen. Schon in einem vom Jahre 1848 datierten Aufsatz in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" spricht Marx vom prinzipiellen Unterschied zwischen der „politischen" und der „allgemeinmenschlichen" Revolution, wobei er im Grunde genommen unter der ersteren die bürgerliche und unter der letzteren die proletarische Revolution versteht. Diese Formulierung ist jedoch noch zu allgemein gehalten. Im „Manifest" wird bereits der konkrete Klasseninhalt und ökonomische Gehalt aufgedeckt, der die eine Revolution von der anderen unterscheidet.

Die Bourgeoisie, die um die Errichtung ihrer Herrschaft kämpft, paßt nach der Machtergreifung die ganze Gesellschaft den ihr eigenen Bedingungen der Produktion und der Aneignung [377] an. Das Proletariat hingegen stellt sich die Aufgabe, die Bedingungen zu beseitigen, unter denen es lebt und arbeitet, das heißt die Ausbeuterklassen zu liquidieren und damit der Existenz der antagonistischen Gesellschaft ein Ende zu bereiten.

Die bürgerliche Bewegung erfolgt stets, selbst dann, wenn sie die Mehrzahl des Volkes einbezieht, im Interesse einer Minderheit. Die Bewegung des Proletariats hingegen ist eine Bewegung der Mehrheit im Interesse der Mehrheit.

Die Bourgeoisie kämpfte gegen das Feudaleigentum, um das bürgerliche Eigentum durchzusetzen. Wenn das Proletariat gegen das bürgerliche Eigentum kämpft, so geht es um die Beseitigung des Privateigentums schlechthin und um die Errichtung des Gemeineigentums.

Die bürgerlichen Revolutionen haben die Herrschaft der alten Machthaber beseitigt und die Gewalt des allmächtigen Kapitals aufgerichtet, das heißt eine Ausbeutermacht durch die andere ersetzt. Die proletarische Revolution ist jedoch dazu berufen, jedwede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen.

Die Bourgeoisie wird nicht nur vom Proletariat, sondern auch von anderen sozialen Schichten – vom Bauern, Handwerker, kleinen Kaufmann und Industriellen – bekämpft. Da diese Schichten um die Erhaltung ihrer Lage in der bürgerlichen Gesellschaft kämpfen, sind sie konservativ, ja selbst reaktionär; sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen, das heißt die Bedingungen wieder herzustellen, unter denen sie als soziale Gruppen entstanden sind. Die Autoren des „Manifests" stellen in diesem Zusammenhang den folgenden äußerst wichtigen Satt auf: „Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt."[42]

W. I. Lenin hat wiederholt auf die große Bedeutung dieses Satzes hingewiesen. So schrieb er beispielsweise an einer Stelle: „Der ganze moderne Sozialismus, beginnend mit dem ‚Kommunistischen Manifest, fußt auf der unbestreitbaren Wahrheit, daß [378] die einzige *wirklich* revolutionäre Klasse der kapitalistischen Gesellschaft das Proletariat ist."[43]

Im „Gothaer Programm" dagegen, das vom Geiste der Lassalleaner durchdrungen ist, wird diese These völlig irrig ausgelegt. Der vierte Punkt dieses Programms lautet: „Die Befreiung der Arbeit muß das Werk der Arbeiterklasse sein, der gegenüber alle andren Klassen *nur eine reaktionäre Masse* sind."[44] Im „Manifest" wird diese These durch eine andere These ergänzt und erweitert, nämlich die, daß die Mittelstände auch revolutionär sind: „Sind sie revolutionär, so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen."[45] Das „Gothaer Programm" trennt die erste These von der zweiten und entstellt sie, indem alle Bevölkerungsschichten mit Ausnahme des Proletariats als eine reaktionäre Masse betrachtet werden.[14]

[42] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei", S. 19. [MEW Bd. 4, S. 472]
[43] W. I. Lenin, Werke, Bd. 6, Dietz Verlag, Berlin 1956, S. 190.
[44] Karl Marx, „Kritik des Gothaer Programms", Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 26. [MEW Bd. 19, S. 22]
[45] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei", S. 19/20. [MEW Bd. 4, S. 472]

Der Abschnitt „Bourgeois und Proletarier“ ist von großer theoretischer Bedeutung. Mit außerordentlicher Genauigkeit und Klarheit wird hier nachgewiesen, wie sich mit zunehmender Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise die objektiven und subjektiven Voraussetzungen für die sozialistische Umwälzung herausbilden. Im Verlauf der kapitalistischen Entwicklung vollzieht sich eine ihren Maßstäben nach gigantische Vergesellschaftung der Arbeit. „Die Bourgeoisie hebt mehr und mehr die Zersplitterung der Produktionsmittel, des Besitzes und der Bevölkerung auf. Sie hat die Bevölkerung agglomeriert, die Produktionsmittel zentralisiert und das Eigentum in wenigen Händen konzentriert.“[46] Diese hohe Stufe der Vergesellschaftung der Arbeit ist eine notwendige materielle Voraussetzung für den Übergang zur sozialistischen Produktion. Im Verlaufe der kapitalistischen Entwicklung wächst, erstarkt, stählt und organisiert sich die Arbeiterklasse, die dazu berufen ist, Totengräber der [379] Bourgeoisie zu sein. „Und die Vereinigung, zu der die Bürger des Mittelalters mit ihren Vizinalwegen Jahrhunderte bedurften, bringen die modernen Proletarier mit den Eisenbahnen in wenigen Jahren zustande.

Diese Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei, wird jeden Augenblick wieder gesprengt durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst. Aber sie ersteht immer wieder, stärker, fester, mächtiger.“[47]

Mit dem Wachstum der kapitalistischen Produktion geht, wie im „Manifest“ unwiderlegbar nachgewiesen wird, eine zwangsläufige Verelendung der Arbeiterklasse, eine Verschlechterung ihrer Existenzbedingungen einher. Auf diesem Boden steigert sich die Empörung der Arbeiterklasse gegen eine Ordnung, die ihr noch nicht einmal die Bedingungen eines Sklavendaseins sichert. Der mehr oder minder verstärkte Bürgerkrieg geht, um mit den Worten des „Manifests“ zu sprechen, „bis zu dem Punkt, wo er in eine offene Revolution ausbricht und durch den gewaltsamen Sturz der Bourgeoisie das Proletariat seine Herrschaft begründet“[48].

Die große Bedeutung, die das „Manifest der Kommunistischen Partei“ für die Entwicklung der politischen Ökonomie hat, besteht darin, daß hier die Ergebnisse der früheren ökonomischen Forschungen von Marx und Engels in ein geordnetes, in sich geschlossenes System gebracht werden und daß sie alle dazu dienen, die zentrale These vom unausweichlichen Zusammenbruch des Kapitalismus und vom revolutionären Übergang zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zu begründen. Im „Manifest“ finden die tragenden Ideen des Marxismus von der weltgeschichtlichen Rolle der Arbeiterklasse und der Diktatur des Proletariats, gemessen an den vorhergehenden Arbeiten der vierziger Jahre, ihren klarsten Ausdruck. Damit findet im „Manifest“ auch der von Marx und Engels auf dem Gebiete der politischen Ökonomie herbeigeführte revolutionäre Umschwung ein deutlicheres Gepräge. [380]

4. Die Kommunistische Partei als Vortrupp des Proletariats

Wie bereits erwähnt, werden im zweiten Abschnitt des „Manifests“ die Aufgaben und die Rolle der Kommunistischen Partei, deren Programm und die nächsten Maßnahmen behandelt, die zu ergreifen sind, um die Macht zu erobern.

Im „Manifest“ wird die Lehre von der Kommunistischen Partei und deren Verhältnis zur Arbeiterklasse noch nicht in entwickelter Form dargestellt. Das ist darauf zurückzuführen, daß die damals gesammelten Erfahrungen noch nicht genügten, um bei der Behandlung des genannten Problems zu einer umfassenden Verallgemeinerung zu kommen. Erst ein halbes Jahrhundert später konnte W. I. Lenin auf Grund der großen Erfahrungen, die die Partei in einem langen Kampf mit dem Ökonomismus und Menschewismus unter den neuen historischen Bedingungen des Klassenkampfes gesammelt hatte, die durch den Beginn einer neuen Epoche – der Epoche des Imperialismus – bestimmt wurden, in seiner Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück die Lehre von der Partei als der führenden Organisation des Proletariats allseitig ausarbeiten. Im „Kurzen Lehrgang“ der Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion heißt es, daß Lenin „in diesem Werke als erster in der

[46] Ebenda, S. 12. [Ebenda, S. 466/467]
[47] Ebenda, S. 18. [Ebenda, S. 471]
[48] Ebenda, S. 21. [Ebenda, S. 473]

Geschichte des Marxismus die *Lehre von der Partei* ausarbeitete als der führenden *Organisation* des Proletariats, als der Hauptwaffe in den Händen des Proletariats, ohne die man im Kampfe für die proletarische Diktatur nicht siegen kann“[49].

Ende der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts reichte das Material noch nicht aus, um die Lehre vom Verhältnis zwischen Proletariat und Partei aufstellen zu können. Mit der Reorganisation des „Bundes der Gerechten“ zum „Bund der Kommunisten“, wurde diese Frage jedoch spruchreif. Der zweite Abschnitt des „Manifests“ beginnt daher auch mit der Frage: „In welchem Verhältnis stehen die Kommunisten zu den Proletariern überhaupt?“[50] Da damals aber bereits Arbeiterparteien bestan-[381]den, sogar recht starke, die nicht die Positionen des Kommunismus vertraten – die Chartisten in England wie auch die revolutionären Gruppen der Arbeiter in Frankreich und Deutschland, die sich zwar Kommunisten nannten, vom wissenschaftlichen Kommunismus jedoch noch sehr weit entfernt waren –, ergab sich die Frage nach dem Verhältnis der Kommunisten zum Proletariat als Frage nach dem Verhältnis der Kommunisten zu den genannten Parteien. Bei der Lösung dieser Frage stellen Marx und Engels eine Reihe von Sätzen auf, die unbestreitbar das Fundament zur Lehre von der Partei und der Klasse gelegt haben, die von Lenin in so glänzender Form weiterentwickelt wurde.

Lenin schreibt: „Das ‚Kommunistische Manifest‘ stellte zur Taktik des politischen Kampfes die grundlegende These des Marxismus auf: ‚Sie‘ (die Kommunisten) ‚kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung‘.“[51]

Marx und Engels hoben hervor, daß die Kommunisten keine Sonderinteressen haben, die sich von denen des gesamten Proletariats unterscheiden; sie erläuterten in diesem Zusammenhang allerdings, daß die Kommunisten dazu berufen sind, die führende Rolle in der Arbeiterbewegung zu spielen und auf die übrigen Parteien des Proletariats einzuwirken. „Die Kommunisten sind also praktisch der entschiedenste, immer weiter treibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder, sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.“[52]

Mit dieser Einsicht ausgestattet, unterscheiden sich die Kommunisten als Avantgarde des Proletariats „von den übrigen proletarischen Parteien nur dadurch, daß ... sie in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen ...“[53]

[382] Im ersten Abschnitt des „Manifests“ wurde bereits erläutert, daß die Unterjochung der Arbeiter durch das Kapital nicht nur im nationalen, sondern im internationalen Rahmen stattfindet und die Weltmacht des Kapitals gleiche Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter aller Nationen schafft. Vom internationalen Charakter des gesamten Kampfes des Proletariats ausgehend, haben die Kommunisten auch die Losung geprägt: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Der Kampf ist jedoch zunächst ein nationaler Kampf. „Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden.“[54]

Da sie die Bedingungen des Verlaufs und das Gesamtergebnis der proletarischen Revolution verstehen, können die Kommunisten „in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten“[55].

Ziel dieser ganzen Bewegung ist nicht diese oder jene Reform, sondern die Beseitigung der Macht des bürgerlichen Eigentums, des Kapitals als der letzten Form des Privateigentums. „In diesem Sinn

[49] Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), Kurzer Lehrgang“, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 66.
[50] Marx/Engels „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 22. [MEW Bd. 4, S. 474]
[51] W. I. Lenin, „Karl Marx/Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus“, S. 43. [LW Bd. 21, S. 65/66]
[52] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 23. [MEW Bd. 4, S. 474]
[53] Ebenda. [Ebenda]
[54] Ebenda S. 21. [Ebenda, S. 473]
[55] Ebenda, S. 23. [Ebenda, S. 474]

können die Kommunisten ihre Theorie in dem einen Ausdruck: Aufhebung des Privateigentums, zusammenfassen.“[56] [15]

Im Kampf mit dem Kommunismus entstellen seine Feinde heute wie damals die Auffassungen und Ziele der Kommunisten bewußt, um die breiten Massen der kleinen Eigentümer auf ihre Seite zu ziehen. Nicht in der Lage, die Kommunisten in offener Schlacht zu bekämpfen, greifen die Feinde zur vergifteten Waffe der Fälschung und Verleumdung. Eben das gilt gerade auch für die Beschuldigung, die Kommunisten wollten das Eigentum überhaupt abschaffen.

Schon in den dem „Manifest“ vorausgehenden Arbeiten wurde gründlich untersucht, wie sich die Eigentumsformen historisch geändert haben, wie an die Stelle des feudalen und des kleinbürgerlichen Eigentums das bürgerliche Eigentum trat und wie stündlich, ja minütlich das bürgerliche Eigentum wiederum das der werktätigen Massen – der Bauern und Handwerker – vernichtet.

[383] Davon ausgehend, haben die Verfasser des „Manifests“ mit scharfen ironischen Worten die Anschuldigung zurückgewiesen, daß die Kommunisten jedwedes Eigentum, die Familie, das Vaterland usw. abschaffen wollen. Das kleinbürgerliche und das bäuerliche Eigentum wird durch die Entwicklung der Großindustrie erschüttert und beseitigt. Der Proletarier hat schon kein Privateigentum mehr. Schafft denn die Lohnarbeit, die Arbeit des Proletariers, ihm Eigentum? Keineswegs. Sie schafft Kapital, das heißt Eigentum, das die Lohnarbeit ausbeutet – Eigentum, das sich nur unter der Voraussetzung vermehren kann, daß es neue Lohnarbeit erzeugt, um sie wiederum auszubeuten.

Eben dieses Eigentum, das Kapital, ist es, das die Kommunisten abschaffen wollen.

Im „Manifest“ wird die von Marx bereits in früheren Schriften begonnene Untersuchung der Klassennatur und des Wesens des Kapitals auf eine neue, höhere Stufe gehoben. In der Broschüre „Lohnarbeit und Kapital“ charakterisiert Marx, wie wir bereits sahen, das Kapital schon als gesellschaftliches Verhältnis der bürgerlichen Produktion. Im „Manifest“ wird ein neues, überaus wichtiges Moment hervorgehoben.

„Das Kapital ist ein gemeinschaftliches Produkt und kann nur durch eine gemeinsame Tätigkeit vieler Mitglieder, ja in letzter Instanz nur durch die gemeinsame Tätigkeit aller Mitglieder der Gesellschaft in Bewegung gesetzt werden.“

Daraus folgt: „Wenn also das Kapital in gemeinschaftliches, allen Mitgliedern der Gesellschaft angehöriges Eigentum verwandelt wird, so verwandelt sich nicht persönliches Eigentum in gesellschaftliches. Nur der gesellschaftliche Charakter des Eigentums verwandelt sich. Er verliert seinen Klassencharakter.“[57]

Es muß an dieser Stelle erwähnt werden, daß bereits Ende der vierziger Jahre die Lehre vom Kapital als der in der bürgerlichen Gesellschaft herrschenden und entscheidenden Macht wie auch die Mehrwerttheorie einen beachtlichen Entwicklungsstand erreicht hatten. Im „Manifest“ werden von dieser Grundlage aus bereits die konsequentesten revolutionären Schlußfolgerungen gezogen. Im „Kapital“ werden sie in wissenschaftlicher Hinsicht noch stärker fundiert.

[384] Die Apologeten des Privateigentums führen zu dessen Verteidigung das Argument an, mit der Abschaffung des Privateigentums verschwinde der Anreiz zur Arbeit und reiße allgemeine Faulheit ein. Marx und Engels geißeln diese Auffassung und weisen darauf hin, daß, wenn dem so wäre, die bürgerliche Gesellschaft längst zugrunde gegangen sein müßte, denn die in dieser Gesellschaft arbeiten, erwerben nicht, und die erwerben, arbeiten nicht. Mit der Aufhebung des Kapitals verschwindet in Wirklichkeit nicht die Arbeit, sondern die Lohnarbeit, und das Verhältnis zwischen lebendiger und aufgehäufter Arbeit wird sich grundlegend ändern. In der bürgerlichen Gesellschaft herrscht die aufgehäufte über die lebendige Arbeit, wie es im „Manifest“ heißt; in der kommunistischen Gesellschaft ist die aufgehäufte Arbeit nur ein Mittel, um den „Lebensprozeß der Arbeiter zu erweitern, zu bereichern, zu befördern“[58].

[56] Ebenda, S. 24. [Ebenda, S. 475]
[57] Ebenda, S. 24/25. [Ebenda, S. 475, 476]
[58] Ebenda, S. 25. [Ebenda, S. 476]

Dieser äußerst wichtige Gedanke wird im „Manifest“ auch wie folgt formuliert: „In der bürgerlichen Gesellschaft herrscht also die Vergangenheit über die Gegenwart, in der kommunistischen die Gegenwart über die Vergangenheit. In der bürgerlichen Gesellschaft ist das Kapital selbständig und persönlich, während das tätige Individuum unselbständig und unpersönlich ist.“[59]

Die Apologeten des Kapitals versichern ferner – und das ist ihr zweites Argument –, daß mit der Abschaffung des Privateigentums auch die Persönlichkeit aufgehoben werde, da sie sich das eine ohne das andere nicht vorstellen können. Die Autoren des „Manifests“ stimmen dem ironisch zu, daß der Bourgeois allerdings nicht von seinem Eigentum zu trennen ist und daß er außerhalb dieses Eigentums ein Nichts ist; diese Bourgeois-Persönlichkeit wollen die Kommunisten in der Tat aufheben.

Die Autoren des „Manifests“ wenden sich auch gegen die Einwürfe der Bourgeoisie, die Kommunisten wollten das Vaterland, die Nationalität aufheben.

„Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben. Indem das Proletariat zunächst sich die politische Herrschaft erobern, sich zur nationalen Klasse er-[385]heben, sich selbst als Nation konstituieren muß, ist es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie.“[60] [16]

Die Autoren des „Manifests“ haben, wie bereits erwähnt, schon früher vermerkt und betonen hier erneut, daß der internationale Charakter der proletarischen Bewegung die Zugehörigkeit des Proletariats zu einer bestimmten Nation nicht aufhebt, sondern, im Gegenteil, sie und ihre Entwicklung voraussetzt; dies erfolgt jedoch nicht auf bürgerlicher, sondern auf proletarischer Grundlage. Mit der Aufhebung des Kapitals, „mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nationen fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander“[61].

Die Verfasser des „Manifests“ geben eine wissenschaftliche Begründung für die Zwangsläufigkeit der kommunistischen Revolution. Im Unterschied zu Fourier, St.-Simon, Cabet und anderen utopischen Sozialisten setzten sie sich jedoch nicht das Ziel, die konkrete Gestaltung der künftigen kommunistischen Gesellschaft in allen Einzelheiten darzutun. In seiner Schrift „Staat und Revolution“ hebt W. I. Lenin diesen besonderen Zug des Marxismus hervor. Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Bei Marx findet sich auch nicht die Spur des Versuches, Utopien zu konstruieren, ins Blaue hinein Mutmaßungen anzustellen über das, was man nicht wissen kann. Marx stellt die Frage des Kommunismus so, wie der Naturforscher die Frage der Entwicklung einer neuen, sagen wir, biologischen Abart stellen würde, wenn ihm bekannt wäre, daß sie so und so entstanden ist und sich in der und der bestimmten Richtung modifiziert.“[62]

Die wichtigsten Prinzipien der kommunistischen Gesellschaftsordnung sind im „Manifest“ jedoch bereits dargelegt worden; davon ausgehend, umreißen Marx und Engels die nächsten Maßnahmen, die im „Manifest“ als despotische Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse bezeichnet werden.[63] Unerläßliche Voraussetzung für die Verwirklichung dieser Maßnahmen ist „die Erhebung des Pro-[386]letariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie“[64], im Grunde genommen also die Diktatur des Proletariats. Erstens kann nur das Proletariat, das die Macht in die Hand nimmt, diese Maßnahmen radikal verwirklichen. Zweitens dienen sie gerade unter der Diktatur des Proletariats als Ausgangspunkt für die völlige Umgestaltung der gesamten Produktionsweise.[17]

Im „Manifest“ werden die nächsten Maßnahmen zur sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft umrissen, die das Proletariat zu verwirklichen hat, wenn es die politische Macht erobert und sich an die Spitze der Gesellschaft stellt. Im Programm des „Manifests“ war unter anderem vorgesehen:

[59] Ebenda, S. 25/26. [Ebenda]
[60] Ebenda, S. 29/30. [Ebenda, S. 479]
[61] Ebenda, S. 30. [Ebenda]
[62] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. II, S. 222. [LW BD. 25, S. 471/472]
[63] Siehe Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 32. [MEW Bd. 4, S. 481]
[64] Ebenda. [Ebenda]

Enteignung des Grundeigentums, Zentralisierung des Kredits und der Transportmittel in den Händen des Staates, Vermehrung der staatlichen Fabriken, gleicher Arbeitszwang für alle, Vereinigung des Be-triebs von Ackerbau und Industrie, allmähliche Aufhebung des Unterschieds von Stadt und Land sowie öffentliche unentgeltliche Erziehung aller Kinder usw. Die einen im „Manifest“ vorgesehenen Maßnahmen (Enteignung des Grundeigentums, Konfiskation des Vermögens der Emigranten und der konterrevolutionären Rebellen, Abschaffung des Erbrechts) sind unmittelbare Eingriffe in das Eigentumsrecht. Die anderen Maßnahmen betreffen die Organisation der verschiedenen Seiten der Wirtschaft durch den proletarischen Staat. Alle diese Maßnahmen bereiten den Boden vor, um die Hauptzweige der Wirtschaft auf den Staat zu konzentrieren und das gesamte Wirtschaftsleben eines Landes planmäßig zu leiten.

Das im „Manifest“ umrissene praktische Programm wurde, wenn man von den konkreten Einzelheiten absieht und nur allgemeinen Sinn der hier vorgeschlagenen Maßnahmen Auge faßt, nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in der UdSSR verwirklicht. In Zusammenhang mit dem ursprünglichen, von Engels in den „Grundsätzen des Kommunismus“ gegebenen Entwurf des Programms konnte schon im Jahre 1926 festgestellt werden, daß unsere Revolution dieses Programm *bereits* zu neun Zehnteln verwirklicht hat.

Ihrer wissenschaftlichen Methode getreu, jedwedem Dogmatis-[387]mus und jedweder Phantasterei abhold, sahen Marx und Engels die obengenannten Maßnahmen lediglich als Markstein, als Richtschnur an, die den allgemeinen Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus absteckt. Fünfundzwanzig Jahre später, in der Vorrede zur deutschen Ausgabe von 1872, schreiben die Autoren des Manifests“: „Die praktische Anwendung dieser Grundsätze, erklärt das Manifest selbst, „wird überall und jederzeit von den geschichtlich vorliegenden Umständen abhängen, und wird deshalb durchaus kein besonderes Gewicht auf die am Ende von Abschnitt II vorgeschlagenen revolutionären Maßregeln gelegt.“[65]

In der gleichen Vorrede schreiben Marx und Engels folgendes:

„Wie sehr sich auch die Verhältnisse in den letzten fünfundzwanzig Jahren geändert haben, die in diesem Manifest entwickelten allgemeinen Grundsätze behalten im ganzen großen auch heute noch ihre volle Richtigkeit.“[66] Auf diese „allgemeinen Grundsätze“ gestützt, die nicht nur 25 Jahre später, sondern auch heute noch unerschütterlich sind, sahen die Verfasser des „Manifests“ wissenschaftlich voraus, wie sich das Proletariat im Kampf gegen die Bourgeoisie mit Notwendigkeit zur Klasse vereinigt und „durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht ...“ Sie sahen auch voraus, als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt“ und „mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes ...“[67]

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und der Aufbau des Sozialismus in der UdSSR haben die Richtigkeit dieser Voraussage bestätigt.

5. Die Untersuchung der verschiedenen Spielarten des „Sozialismus“

Nachdem die Verfasser des „Manifests“ den proletarischen Kommunismus begründet hatten, distanzierten sie sich im drit-[388]ten Abschnitt von den verschiedenen Spielarten des vormarxistischen Sozialismus, um so den Pseudosozialismus zu entlarven.

Im „Manifest“ finden wir eine bemerkenswerte Klassifikation und Einschätzung des einen, wie des anderen Sozialismus. Die Klassifikation basiert auf dem Klassenwesen dieser Richtungen und auf der dadurch bestimmten Einstellung zum bestehenden bürgerlichen Wirtschaftssystem. Dementsprechend teilt Marx alle Richtungen des Sozialismus, die dem proletarischen Kommunismus entgegenstehen, in reaktionäre, konservative und kritisch-utopische Gruppen ein.

Der reaktionäre Sozialismus wird im „Manifest“ als Ideologie der Klassen gekennzeichnet, die, durch die Entwicklung des Kapitalismus ruiniert, ihre Blicke in die Vergangenheit lenken und das Rad der

[65] Ebenda, S. XIII/XIV. [Ebenda, S. 573]
[66] Ebenda, S. XIII. [Ebenda]
[67] Ebenda, S. 34. [Ebenda, S. 482]

Geschichte zurückdrehen wollen. Im wesentlichen handelt es sich um den Feudaladel und verschiedene Gruppen der Kleinbourgeoisie.

Daher auch die Untergliederung des reaktionären Sozialismus in den feudalen und den kleinbürgerlichen Sozialismus.

Die Autoren des „Manifests" enthüllen den Klasseninhalt der feudalen Opposition gegen die bürgerliche Ordnung und erklären damit, warum diese Opposition eine sozialistische Form angenommen hat. Der Feudaladel hat seine politische Macht in Frankreich nach der Revolution von 1830 und in England nach der Parlamentsreform (1832) sowie der Abschaffung der Getreidezölle in den vierziger Jahren endgültig verloren. Nicht fähig, einen selbständigen politischen Kampf unter irgendeiner politischen Flagge zu führen, versucht ein Teil des Feudaladels, sich auf das Volk zu stützen.

„Den proletarischen Bettlersack schwenkten sie als Fahne in der Hand, um das, Volk hinter sich her zu versammeln."[68]

Eine Spielart des feudalen Sozialismus war auch der pfäffische oder christliche Sozialismus, der, um mit den Worten des „Manifests" zu sprechen, das Weihwasser ist, „womit der Pfaffe den Ärger des Aristokraten einsegnet"[69].

Der Adel war stets höchst aktiv, wenn es galt, die revolutionären Auftritte der Arbeiterklasse zu unterdrücken. Der Bour-[389]geoisie wirft er vor, sie habe es nicht verstanden, die Stabilität der alten Gesellschaftsordnung zu sichern. Im „Manifest" heißt es über die feudalen Sozialisten: „Übrigens verheimlichen sie den reaktionären Charakter ihrer Kritik so wenig, daß ihre Hauptanklage gegen die Bourgeoisie eben darin besteht, unter ihrem Regime entwickle sich eine Klasse, welche die ganze alte Gesellschaftsordnung in die Luft sprengen werde."[70]

Was den kleinbürgerlichen Sozialismus angeht, so erkennen Marx und Engels zwar sein Verdienst an, das er sich um die Kritik der kapitalistischen Verhältnisse erworben hat, kennzeichnen aber seine Schlußfolgerung als reaktionär und utopisch. Diese Art des Sozialismus, deren Haupt Sismondi war, fand in Frankreich die größte Verbreitung, weil hier – in Stadt und Land – die vom Kapital stark ausgebeutete kleine Produktion über wog.

Das Wesen des kleinbürgerlichen Sozialismus, heißt es im „Manifest", wird durch die Klassennatur der Kleinbourgeoisie bestimmt.

Unter diesem Blickwinkel kritisierte Lenin im Jahre 1902 auch den von Plechanow aufgestellten zweiten Programmentwurf der SDAPR.

„Der Entwurf spricht in *positiver* Form von dem revolutionären Charakter des Kleinbürgertums ... und sagt kein Wort über seinen konservativen (und sogar reaktionären) Charakter. Das ist ganz einseitig und falsch."[71] Mit besonderem Nachdruck hebt Lenin die These des „Manifests" hervor, die von den Kleinbourgeois sagt: „Sind sie revolutionär" („sind sie"!), „so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat, ... so *verlassen* sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen."[72]

Der kleinbürgerliche Sozialismus zerfällt im Grunde genommen in zwei Richtungen: „Seinem positiven Gehalte nach will jedoch dieser Sozialismus entweder die alten Produktions- und Verkehrsmittel wiederherstellen und mit ihnen die alten Eigentumsverhältnisse und die alte Gesellschaft, oder er will die [390] modernen Produktions- und Verkehrsmittel in den Rahmen der alten Eigentumsverhältnisse, die von ihnen gesprengt wurden, gesprengt werden mußten, gewaltsam wieder einsperren. In beiden Fallen ist er reaktionär und utopistisch zugleich."[73]

---

[68] Ebenda, S. 36. [Ebenda, S. 483]
[69] Ebenda, S. 37. [Ebenda, S. 484]
[70] Ebenda, S. 36. [Ebenda, S. 483]
[71] W. I. Lenin, Werke, Band 6, S. 36.
[72] Ebenda, S. 37.
[73] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei", S. 38/39. [MEW Bd. 4, S. 485]

Sismondi repräsentiert die eine Richtung; die Sozialisten der dreißiger Jahre und vierziger Jahre sind Vertreter der zweiten Richtung.

Auch in England hatte der kleinbürgerliche Sozialismus seine Anhänger, so beispielsweise Gray und andere, die mit ihrer utopischen Idee des „Arbeitsgeldes“ und der magischen Kraft des Kredits auf den Plan traten. In England fiel die Kleinbourgeoisie jedoch nicht so sehr ins Gewicht wie in Frankreich und in anderen Ländern des Kontinents; der kleinbürgerliche Sozialismus war nicht in der Lage, festen Fuß zu fassen, er erwies sich lediglich als kurze Episode und hinterließ keine merklichen Spuren in der englischen Arbeiterbewegung. In Frankreich hingegen, mit seiner zahlenmäßig beträchtlichen kleinbäuerlichen und kleinbürgerlichen Bevölkerung, erreichte er eine hohe Entwicklung und spielte besonders in den dreißiger und vierziger Jahren eine recht beachtliche Rolle sowohl im öffentlich-politischen Leben des Landes als auch in der Arbeiterbewegung.

Die kleinbürgerlichen Sozialisten treten im Namen des ganzen Volkes auf, das ihrer Meinung nach 99 Prozent der Bevölkerung ausmacht; ausgenommen wird lediglich die Oberschicht der bürgerlichen Gesellschaft – die Bankiers, Börsenspekulanten Großunternehmer und Großgrundbesitzer. Da die kleinbürgerlichen Ökonomen die Unterschiede, ja selbst Gegensätze der Interessen der verschiedenen Volksschichten nicht bemerken und auch nicht sehen wollen, haben sie von der realen Wirklichkeit mit allen ihren Widersprüchen abstrahiert. Sie begannen mit so allgemeinen Begriffen zu operieren wie Gerechtigkeit, Brüderlichkeit usw., aus denen sie auch eine ideale Gesellschaftsordnung ableiten, die das Volk von Not und Knechtschaft retten soll.

Formal repräsentiert der kleinbürgerliche Sozialismus keine Klasse, die „Klassenmäßigkeit“ ist ihm angeblich fremd, *faktisch* aber vertritt er die Kleinbourgeoisie Gerade diese Mittelklasse ist der geeignetste Träger der „über den Klassen“ – stehenden [391] Ideale. Je nach den konkreten historischen Bedingungen nehmen „über den Klassen“ stehenden Ideale verschiedene Formen an. In dem hier behandelten Zeitabschnitt, das heißt unter Juli-Monarchie, traten sie in Form des kleinbürgerlichen Sozialismus auf.

W. I. Lenin kennzeichnet die Hauptmängel des kleinbürgerlichen Sozialismus mit folgenden Worten: „Man erkennt nicht die materialistische Grundlage der geschichtlichen Bewegung, man versteht nicht, die Rolle und Bedeutung jeder Klasse der kapitalistischen Gesellschaft zu umreißen, man bemäntelt das bürgerliche Wesen der demokratischen Umgestaltungen mit verschiedenen scheinsozialistischen Phrasen über ‚Volk‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚Recht‘ u. dgl.“[74]

Zu den reaktionären Arten des Sozialismus zählen Marx und auch den „deutschen oder den wahren Sozialismus“, den sie schon früher in der „Deutschen Ideologie“ und in einer ganzen Reihe von Aufsätzen vor Erscheinen des „Manifests“ einer schärfen Kritik unterzogen haben. Die „wahren Sozialisten“ sehen ihre Aufgabe darin, die Ideen des französischen utopischen Sozialismus in die Sprache der idealistischen deutschen Philosophie zu übertragen, ohne die deutsche Wirklichkeit und die besonderen Verhältnisse Deutschlands jener Zeit zu berücksichtigen; sie beabsichtigen, auf diese Weise eine „Deutsche Wissenschaft des Sozialismus“ zu begründen.

Damit nahmen sie dem Sozialismus jedweden konkreten revolutionären Inhalt; was übrigblieb, waren nackte Abstraktionen.

Je mehr sich in Deutschland der Kampf zwischen den feudalen den bürgerlichen Elementen zuspitzte und die bürgerliche Revolution näher rückte, um so mehr änderte sich auch das Wesen des „wahren Sozialismus“. Er verlor nach und nach „seine pedantische Unschuld“.

Die „wahren Sozialisten“ wandten sich gegen die politischen Forderungen der Bourgeoisie, gegen die bürgerlich-demokratische Umgestaltung, beispielsweise gegen die Parlamentsordnung, die Einschränkung der Macht des Königtums, die bürgerliche Pressefreiheit und andere politische Freiheiten, die im bürgerlichen Staat zu verwirklichen sind und unterstützten auf [392] diese Weise faktisch die reaktionären Kräfte des Junkertums Marx und Engels schrieben in diesem Zusammenhang über den wahren Sozialismus“: „Er diente den deutschen absoluten Regierungen mit ihrem Gefolge von

[74] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. I, S. 69. [LW Bd. 18, S. 576]

Pfaffen, Schulmeistern Krautjunkern und Bürokraten als unerwünschte Vogelscheuche gegen die drohend aufstrebende Bourgeoisie.

Er bildete die süßliche Ergänzung zu den bitteren Peitschenhieben und Flintenkugeln Womit dieselben Regierungen die deutschen Arbeiteraufstände bearbeiteten.

Ward der ‚wahre' Sozialismus dergestalt eine Waffe in der Hand der Regierungen gegen die deutsche Bourgeoisie, so vertrat er auch unmittelbar ein reaktionäres Interesse, das Interesse der deutschen Pfahlbürgerschaft."[75]

Der „wahre Sozialismus", der Anspruch darauf erhob, eine neue Wissenschaft des Sozialismus zu begründen, brachte in Wirklichkeit die Interessen des Zutiefst reaktionären deutschen Spießbürgertums zum Ausdruck und leitete Wasser auf die Mühle der absoluten Monarchie und der Feudalherren.

Auch ein Teil der Bourgeoisie kokettierte mit dem Sozialismus. Diese Art wird im „Manifest" als „konservativer oder Bourgeoissozialismus" bezeichnet. Im Unterschied zum feudalen oder kleinbürgerlichen Sozialismus will diese Richtung die bürgerlichen Verhältnisse durch kleine Zugeständnisse an die Werktätigen verewigen, ohne das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit anzutasten.[18]

Besonders wertvoll ist die Charakteristik des Sozialismus, der im „Manifest" „kritisch-utopischer" Sozialismus genannt wird. Die Einstellung der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus zu dieser Richtung unterscheidet sich prinzipiell von ihrem Verhältnis zu den vorhergehenden beiden Spielarten. Marx und Engels zeigen zwar die Schwächen dieses Sozialismus, vermerken zugleich aber auch seine starken Seiten und seine beachtlichen Verdienste, die in einer entfalteten Kritik der kapitalistischen Widersprüche und in einer genialen Prognose einiger der sozialistischen Gesellschaft innewohnenden Züge zum Ausdruck kamen.

[393] Die theoretische Unhaltbarkeit des utopischen Sozialismus besteht dem „Manifest" zufolge darin, daß er bei der Kritik des kapitalistischen Systems weder die in ihm gegebenen materiellen Voraussetzungen noch die bestimmte Klasse erkennt, die dazu berufen ist, den Sozialismus zu verwirklichen. Das Proletariat, in dessen Namen der utopische Sozialismus häufig auftritt, wird hier nur als der am meisten leidende und ausgebeutete Teil der Gesellschaft behandelt. Daraus resultieren sein Utopismus und seine praktische Machtlosigkeit. Die Utopisten sind der Auffassung, daß der Sozialismus nicht im Gefolge des Klassenkampfes errichtet wird, sondern durch die schöpferischen Aktionen einzelner Personen und die Erfindung neuer, moderner Systeme der gesellschaftlichen Organisation.

Von den verschiedenen kritischen Bemerkungen, die im „Manifest" an den primitiven utopischen Sozialismus aus der Zeit der englischen und französischen bürgerlichen Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts gerichtet werden („wahre Leveller", Babouvisten und ihre Anhänger), sind die Äußerungen gegen die Gleichmacherei von besonderem Interesse. J. W. Stalin schreibt hierzu: „Es ist Zeit, sich darüber klarzuwerden, daß der Marxismus ein Feind der Gleichmacherei ist. Schon im ‚Manifest der Kommunistischen Partei' geißelten Marx und Engels den primitiven utopischen Sozialismus und nannten ihn reaktionär, weil er einen ‚allgemeinen Asketismus und eine rohe Gleichmacherei' propagierte."[76]

Die marxistische Kritik des Kapitalismus unterscheidet sich prinzipiell von der des utopischen Sozialismus. Die einen utopischen Sozialisten hielten das kapitalistische Wirtschaftssystem für unrationell, weil es den Forderungen einer vernünftigen Wirtschaftsorganisation nicht gerecht wird; die anderen behaupteten, daß es der menschlichen Natur und den Forderungen der Moral widerspricht. Eine derartige Kritik der kapitalistischen Ordnung war, *theoretisch* gesehen, idealistisch; denn Ausgangspunkt der Untersuchung war eine Idee, der eine ihr nicht entsprechende Wirklichkeit gegenübergestellt wurde; *praktisch* war sie fruchtlos, utopisch, weil mit dieser Kritik kein Weg gezeigt wurde und werden konnte, der zur Beseitigung des Kapitalismus [394] führt. Die Marxsche Kritik basiert nicht auf einem Widerspruch zwischen der realen Wirklichkeit und der Idee, sondern auf der Enthüllung der inneren Gegensätze in der realen Wirklichkeit. Marx und Engels behandeln den Sozialismus nicht als Idee, die von

[75] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei", S. 41/42. [Ebenda, S. 487]
[76] J. W. Stalin, Werke, Bd. 13, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 315.

außen (in bezug auf das bürgerliche Wirtschaftssystem) herangetragen wird, sondern als Ausdruck der Interessen und Anstrengungen der einzigen konsequent revolutionären Klasse, des Proletariats.

Schon in der „Deutschen Ideologie“ schreiben Marx und Engels: „Die Existenz revolutionärer Gedanken in einer bestimmten Epoche setzt bereits die Existenz einer revolutionären Klasse voraus ...“[77] Im „Manifest“ wird diese These weiterentwickelt, wird die Entstehung der Ideen, unter anderem auch der kommunistischen Ideen, materialistisch erklärt. Sie werden, wie wir sahen, nicht als geniale Entdeckungen von Reformatoren behandelt, sondern als Ausdruck und Verallgemeinerung des Klassenkampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie.

Utopische Sozialisten wie Robert Owen in England und Fourier und Saint-Simon in Frankreich haben jedoch durch ihre umfassende, scharfe Kritik des Kapitalismus einen großen Beitrag zur Entwicklung der Geschichte der sozialistischen Ideen geleistet, obgleich diese Kritik von idealistischen Positionen ausging. Der Methode des dialektischen und historischen Materialismus folgend, behandeln Marx und Engels die Lehren dieser – wie Marx und Engels sie nannten – großen utopischen Sozialisten *historisch*.

Dieser Sozialismus entstand bereits in jener Zeit, als die allgemeinen Widersprüche des Kapitalismus noch nicht genügend herausgebildet waren, die Klassenwidersprüche zwischen Proletariat und Bourgeoisie sich noch nicht verschärft hatten und das Proletariat, wie Marx und Engels sich ausdrückten, noch eine „Klasse an sich“ und nicht eine „Klasse für sich selbst“ war.

Dennoch haben die utopischen Sozialisten schon damals alle Grundlagen der bestehenden Gesellschaft einer Kritik unterzogen; ihr großes Verdienst besteht darin, daß sie „höchst wertvolles Material zur Aufklärung der Arbeiter geliefert [395] haben“[78]. Auch an diesen Utopien ist wertvoll, daß sie den Sozialismus als gesellschaftliche Formation ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen dem Kapitalismus entgegenstellten, der darauf basiert, daß eine Klasse die anderen Klassen unterjocht. Sie haben so wichtige soziale Probleme behandelt wie die Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land, die Ablösung der privaten Unternehmungen durch kollektive Betriebe und die Umwandlung der Lohnarbeit in freie Arbeit.

Mit zunehmender Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse und des Klassenkampfes verliert der utopische Sozialismus jedoch sehr an Bedeutung. „Die Bedeutung des kritisch-utopistischen Sozialismus und Kommunismus steht im umgekehrten Verhältnis zur geschichtlichen Entwicklung. In demselben Maße, worin der Klassenkampf sich entwickelt und gestaltet, verliert diese phantastische Erhebung über denselben, diese phantastische Bekämpfung desselben allen praktischen Wert, alle theoretische Berechtigung.“[79] Die Utopisten halten an den alten Anschauungen fest und fallen allmählich, wie es im „Manifest“ heißt, in die Kategorie der reaktionären oder konservativen Sozialisten. „Waren daher die Urheber dieser Systeme auch in vieler Beziehung revolutionär, so bilden ihre Schüler jedesmal reaktionäre Sekten.“[80]

Marx und Engels, die sich vom bürgerlichen und kleinbürgerlichen Sozialismus streng distanzierten, erachteten es dennoch für notwendig, die Parteien und Gruppen zu unterstützen, die in den verschiedenen Ländern gegen die reaktionären Kreise ankämpfen, um so zur Entfachung des wirklich revolutionären Kampfes beizutragen.

W. I. Lenin berief sich bei der Ausarbeitung des Programmentwurfs der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands auf eine Stelle des „Manifests“. Er war der Auffassung, man müsse „in dieser oder jener Form den Satz des ‚Kommunistischen Manifests‘“ wiederholen, „daß wir jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden Zustände unterstützen“ [81].

---

[77] Marx/Engels, „Die deutsche Ideologie“, S. 46. [MEW Bd. 3, S. 47]
[78] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 46. [MEW Bd. 4, S. 490/491]
[79] Ebenda, S. 47. [Ebenda, S. 491]
[80] Ebenda. [Ebenda]
[81] W. I. Lenin, Werke, Bd. 6, S. 158.

[396] Nach Ländern geordnet und unter Berücksichtigung der jeweiligen besonderen Verhältnisse werden im vierten Abschnitt des „Manifests“ die Parteien genannt, die die Kommunisten unterstützen können. Für das damalige Deutschland schlugen sie vor, sogar die Bourgeoisie in ihrem Kampf gegen die absolute Monarchie und den feudalen Großgrundbesitz zu unterstützen. Marx und Engels empfahlen der Kommunistischen Partei, zwar einige Parteien zu unterstützen, wiesen aber gleichzeitig darauf hin, es keinen Augenblick zu unterlassen, „bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten ...“[82], damit nach dem Sturz der reaktionären Klassen sofort der Kampf gegen die Bourgeoisie selbst beginnt.

Das „Manifest“ endet mit den folgenden für jeden proletarischen Revolutionär unvergeßlichen Worten: „Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.“[83]

Der Kampf gegen den Kommunismus vereinigt alle reaktionären Mächte wie vor 100 Jahren, als er den herrschenden Klassen nur ein Gespenst zu sein schien. In der Zeit der allgemeinen Krise des Kapitalismus und der wachsenden Kräfte der Demokratie und des Sozialismus steht der amerikanische Imperialismus an der Spitze dieses Kampfes. Er strebt die Weltherrschaft an und macht dabei vor nichts halt, auch nicht vor der Anstiftung neuer Weltkriege.

Die amerikanischen Imperialisten versuchen einen regelrechten „Kreuzzug“ gegen die Kommunisten zu organisieren, wie das ihre Vorfahren zur Zeit des „Manifests“ schon taten. Ihre Wut kennt keine Grenzen. Sie schmieden Pakte gegen die UdSSR, das Land des siegreichen Sozialismus, gegen die volksdemokratischen Länder; sie versuchen, jede nationale Befrei-[397]ungsbewegung zu ersticken, wo immer sie sich auch erheben mag, in Asien oder in Amerika. Sie verfolgen aufrechte Demokraten und die Arbeiterbewegung im eigenen Land.

Die Sowjetunion steht an der Spitze des Kampfes für Frieden, Demokratie, Freiheit, Unabhängigkeit, Gleichberechtigung und Souveränität aller Nationen, für die Brechung der kolonialen Sklaverei und die restlose Verwirklichung der Ideen des „Manifests der Kommunistischen Partei“, die in den Werken Lenins und in den Beschlüssen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der kommunistischen Bruderparteien entsprechend den neuen Verhältnissen weiterentwickelt wurden.

Die Hauptthesen des „Manifests der Kommunistischen Partei“ lauten: Der Untergang des Kapitalismus ist unvermeidlich, der Kommunismus wird in der ganzen Welt triumphieren, das Proletariat ist von der Geschichte dazu berufen, Schöpfer der kommunistischen Gesellschaft zu sein. Gerade diese Thesen verkünden in unseren Tagen mit Nachdruck das Todesurteil über das imperialistische Lager.

Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ hat als wichtiges programmatisches Dokument auch für unsere Zeit nichts an Bedeutung verloren, als Dokument, das dem Proletariat die marxistische Weltanschauung vermittelt. In seinem Artikel „Über proletarische Kultur“ schrieb Lenin: „Die ganze Erfahrung der neueren Geschichte und insbesondere der über ein halbes Jahrhundert währende revolutionäre Kampf des Proletariats aller Länder seit dem Erscheinen des ‚Kommunistischen Manifests‘ haben unwiderleglich bewiesen, daß nur die Weltanschauung des Marxismus der richtige Ausdruck der Interessen, der Auffassungen und der Kultur des revolutionären Proletariats ist.“[84] [398]

[82] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 49. [MEW Bd. 4, S. 492/493]
[83] Ebenda, S. 50. [Ebenda, S. 493]
[84] W. I. Lenin, Sämtliche Werke, Bd. XXV, Wien–Berlin 1930, S. 509/510. [LW Bd. 31, S. 307/308: „Die ganze Erfahrung der neueren Geschichte und insbesondere der über ein halbes Jahrhundert währende revolutionäre Kampf des Proletariats aller Länder seit dem Erscheinen des ‚Kommunistischen Manifests‘ haben unwiderleglich bewiesen, daß nur die Weltanschauung des Marxismus die Interessen, die Auffassungen und die Kultur des revolutionären Proletariats richtig zum Ausdruck bringt.“]

Anmerkungen des sowjetischen Herausgebers

1 Während seines Aufenthalts in Paris (Herbst 1843 bis Anfang 1845) hat sich Marx nicht nur einem intensiven Studium der bürgerlichen Nationalökonomen und der utopischen Sozialisten gewidmet, sondern auch eine enge Verbindung zur Arbeiterbewegung hergestellt, die in Frankreich damals eine weit höhere Entwicklungsstufe erreicht hatte als in Deutschland. Er besuchte in Paris Versammlungen der deutschen Arbeiter und Geheimklubs der französischen Proletarier. Der Verkehr mit den Arbeitern festigte in Marx den Glauben an die historische Mission des Proletariats. In der „Heiligen Familie", die in den letzten Monaten des Jahres 18 geschrieben wurde, schätzt Marx die französischen Arbeiter hoch ein. Er sagt: „Man muß das Studium, die Wißbegierde, die sittliche Energie, den rastlosen Entwicklungstrieb der französischen und englischen Ouvriers kennengelernt haben, um sich von dem *menschlichen* Adel dieser Bewegung eine Vorstellung machen zu können."[1] In den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten", die in den gleichen Zeitabschnitt fallen, schildert Marx die französischen Arbeiter mit folgenden Worten: „... die Brüderlichkeit der Menschen ist keine Phrase, sondern Wahrheit bei ihnen, und der Adel der Menschheit leuchtet uns aus den von der Arbeit verhärteten Gestalten entgegen."[2] 49

2 Der Aufsatz von Marx „Kritische Randglossen zu dem Artikel ‚Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen'" enthält eine Reihe wichtiger Leitsätze, die davon zeugen, daß Marx die materialistische Auffassung von den gesellschaftlichen Erscheinungen in relativ kurzer Zeit entwickelte und präzisierte.

Vor allem ist zu vermerken, daß in diesem Aufsatz die ökonomischen Grundlagen des Staates und die Beziehungen zwischen dem Staat und den sozialen Widersprüchen enthüllt wurden. Das geht [399] aus folgenden Worten hervor: ‚Denn diese Zerrissenheit, diese Niedertracht, dies *Sklaventum der bürgerlichen Gesellschaft* ist das Naturfundament, worauf der *moderne* Staat ruht, wie die *bürgerliche Gesellschaft des Sklaventums* das Naturfundament war, worauf der *antike* Staat ruhte. Die Existenz des Staats und die Existenz der Sklaverei sind unzertrennlich. Der antike Staat und die antike Sklaverei – offenherzige *klassische* Gegensätze – waren nicht inniger aneinander *geschmiedet* als der moderne Staat und die moderne Schacherwelt ..."[3]

Höchst interessant ist auch der Hinweis von Marx auf den untrennbaren Zusammenhang zwischen der sozialen und der politischen Revolution. Er schreibt hierzu: „Jede Revolution löst die *alte Gesellschaft* auf; insofern ist sie *sozial*. Jede Revolution stürzt die *alte Gewalt*; insofern ist sie *politisch*."[4]

Äußerst wichtig ist auch die in diesem Aufsatz formulierte These: „Ohne *Revolution* kann sich aber der *Sozialismus* nicht ausführen."[5] 212

3 In der „Heiligen Familie" hat Marx die materialistische Lehre vom Staat weiterentwickelt, indem er hervorhebt, daß der Staat durch die ökonomische Ordnung, oder, wie er sich ausdrückt, „durch die bürgerliche Gesellschaft" bestimmt wird. Er antwortet Bauer, der behauptete, das Staatswesen müsse die einzelnen selbstsüchtigen Atome zusammenhalten, indem er darauf hinweist, daß die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft keinesfalls Atome sind, sondern von den übrigen Menschen abhängen, und daß ihre Bedürfnisse stündlich weitere Abhängigkeit voneinander erzeugen. „Die *Naturnotwendigkeit* also, die *menschlichen Wesenseigenschaften*, so entfremdet sie auch erscheinen mögen, das *Interesse* halten die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft zusammen, das *bürgerliche* und nicht das *politische* Leben ist ihr *reales* Band ... Nur der *politische Aberglaube* bildet sich noch heutzutage ein, daß das bürgerliche Leben vom Staat zusammengehalten werden müsse, während umgekehrt in der Wirklichkeit der Staat von dem bürgerlichen Leben zusammengehalten wird."[6]

---

[1] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 89.
[2] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften", S. 149. [MEW Bd. 40, S. 554]
[3] Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 401/402.
[4] Ebenda, S. 409.
[5] Ebenda.
[6] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 128.

Die „Heilige Familie“ ist im wesentlichen philosophischen Fragen gewidmet. Diese Schrift enthält jedoch auch eine Reihe wichtiger Sätze der ökonomischen Theorie. Wenn man dieses Werk aufmerksam studiert, kann man ohne Schwierigkeiten feststellen, daß [400] es mit den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ stark ideenverwandt ist.

Für das Verständnis und die Einschätzung der ‚Heiligen Familie“ ist der von Lenin zusammengestellte Konspekt zu diesem Werk von weitragender Bedeutung.

Lenin vermerkt, daß sich Marx in der „Heiligen Familie“ schon sehr stark der Idee der Produktionsverhältnisse nähert. Er beruft sich auf eine von Marx gegebene Charakteristik, derzufolge die nationalökonomische Auffassung selbst noch der Ausdruck dafür ist, „daß der *Gegenstand* als *Sein für den Menschen*, als *gegenstündliches Sein des Menschen*, zugleich das *Dasein des Menschen für den andern Menschen*, seine *menschliche Beziehung zum andern Menschen*, das *gesellschaftliche Verhalten des Menschen zum Menschen* ist“[7]. Nach Anführung dieses Zitats vermerkt Lenin: „Diese Stelle ist im höchsten Maße charakteristisch, denn sie zeigt, wie Marx die Grundidee seines, sit venia verbo[8] ‚Systems‘ sieht, nämlich in der Idee der gesellschaftlichen Verhältnisse der Produktion.“[9]

In seinem Konspekt zur „Heiligen Familie“ schreibt Lenin, daß Marx sich hier bereits der Arbeitswerttheorie *nähert*.[10] Dabei verweist er auf den folgenden Ausspruch von Marx: „Daß die *Arbeitszeit*, welche die Produktion eines Gegenstandes *kostet*, zu den *Produktionskosten* des Gegenstandes gehört, daß die *Produktionskosten* eines Gegenstandes das sind, was er *kostet*, wofür er also, von den Einflüssen der *Konkurrenz* abstrahiert, *verkauft* werden kann, dieser Einsicht muß selbst die kritische Kritik sich bemächtigen können.“[11] Wichtig an diesem Zitat ist, daß Marx die Bedeutung der für die Produktion der Waren aufgewandten Arbeitszeit besonders hervorhebt.

Gewiß hatte sich Marx, als er die „Heilige Familie“ vorbereitete, noch nicht gänzlich von seinen irrigen Auffassungen in der Frage des Wertes frei gemacht. So nimmt er noch die Proudhonsche Wertauffassung in Schutz. Seine oben angeführte Auffassung von den Produktionskosten weiterführend, schreibt Marx: „Bei den Nationalökonomen gehört außer der Arbeitszeit und dem Material der Arbeit zu den Produktionskosten auch noch die Rente des Grundeigentümers, wie Zinsen und Gewinn des Kapitalisten. Letztere fallen bei Proudhon fort, weil das Privateigentum bei ihm fortfällt. Es bleiben also nur noch die Arbeitszeit und die Auslagen übrig. [401] Proudhon, indem er die Arbeitszeit, das unmittelbare Dasein der menschlichen Tätigkeit, als Tätigkeit zum Maß des Arbeitslohnes und der Wertbestimmung des Produkts macht, macht die menschliche Seite zum Entscheidenden, wo in der alten Nationalökonomie die sachliche Macht des Kapitals und des Grundeigentums entschied ...“[12]

Wie aus diesem Fragment ersichtlich, vertrat Marx damals noch die Auffassung, daß die bestimmende Rolle der Arbeit bei der Wertbildung nach Abschaffung des Privateigentums, also in der sozialistischen Gesellschaft, besonders an Bedeutung gewinnen wird. Zum Unterschied von früher geäußerten Auffassungen (in den Bemerkungen zu den Exzerpten aus Ricardo) hebt Marx allerdings hervor, welche große Bedeutung die Arbeitszeit für die Bestimmung des Wertes auch in der kapitalistischen Produktion gewinnt. Das war ein Schritt vorwärts auf dem Weg zur uneingeschränkten Anerkennung der Arbeitswerttheorie.

Außerordentlich aufschlußreich sind die Äußerungen von Marx in der „Heiligen Familie“ über die. weltgeschichtliche Bedeutung des Proletariats, die durch dessen Lage in der Gesellschaft bedingt wird. Lenin führt einige Aussprüche von Marx hierzu an und vermerkt, daß sich hier „die fast vollausgebildeten Ansichten von Marx über die revolutionäre Rolle des Proletariats“[13] plastisch abzeichnen.

---

[7] Ebenda, S. 44.
[8] mit Verlaub. *Die Red*. [Wenn man so sagen darf; LW Bd. 38, S. 15]
[9] W. I. Lenin, Philosophische Hefte, Moskau 1947, S. 16, russ. [Ebenda]
[10] Siehe Ebenda, S. 17 (Hervorhebung von Lenin).
[11] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 51.
[12] Ebenda.
[13] W. I. Lenin, Philosophische Hefte, S. 12, russ. [LW Bd. 38, S. 10: „fast völlig herausgebildete Ansicht über die revolutionäre Rolle des Proletariats“]

Mit der Begründung dieser Leitsätze schufen Marx und Engels die theoretische Basis für den revolutionären Kampf des Proletariats. Die in der „Heiligen Familie“ vorgetragene Kritik des Hegelianertums spielte eine beachtliche Rolle im Hinblick auf die revolutionäre Erziehung des Proletariats. 216

4 Marx gibt in der „Heiligen Familie“ eine Kritik der bürgerlichen Nationalökonomie, in der die in den „Ökonomisch-philosophischen Schriften“ aufgestellten Hauptthesen kurz wiederholt werden. Er enthüllt die Widersprüche, in die sich die bürgerlichen Nationalökonomen verwickeln müssen: „Die Nationalökonomie, welche die Verhältnisse des Privateigentums für menschliche und vernünftige Verhältnisse hinnimmt, bewegt sich in einem fortwährenden Widerspruch gegen ihre Grundvoraussetzung, das Privateigentum ...“[14] Marx zeigt, daß die Wirklichkeit die Dogmen der bürgerlichen Nationalökonomen auf Schritt und Tritt widerlegt und ihnen häufig diametral entgegengesetzte Argumente aufzwingt. „So tritt in der Nationalökonomie der Arbeitslohn im Anfang als der proportio-[402]nierte Anteil auf, der der Arbeit am Produkt gebührt. Arbeitslohn und Gewinn des Kapitals stehn im freundschaftlichsten, wechselweise sich fördernden, scheinbar menschlichsten Verhältnisse zueinander. Hinterher zeigt es sich, daß sie in dem feindschaftlichsten, in *umgekehrten* Verhältnis zueinander stehn.“[15]

Wie Marx feststellt, fühlen die Nationalökonomen diese Widersprüche selbst, und die Entwicklung dieser Widersprüche bildet den Hauptinhalt ihrer Streitfragen. Infolge der Begrenztheit ihres Gesichtsfeldes, so fügt Marx allerdings hinzu, sind diese Ökonomen nicht in der Lage, sich zu einer konsequenten Kritik der gesamten auf der Herrschaft des Privateigentums basierenden Wirtschaftsordnung aufzuschwingen: sie beschränken sich bestenfalls auf eine Kritik von einzelnen Mängeln und Mißbräuchen. 218

5 Ein außerordentlich großes Verdienst von Friedrich Engels besteht darin, daß er als erster die Vereinigung des Sozialismus mit der Arbeiterklasse gelehrt hat. Lenin schreibt hierüber folgendes: „Engels aber hat als *erster* gesagt, daß das Proletariat *nicht nur* eine leidende Klasse ist; daß gerade die schmachvolle wirtschaftliche Lage, in der sich das Proletariat befindet, es unaufhaltsam vorwärtstreibt und es zwingt, für seine endgültige Befreiung zu kämpfen. Das kämpfende Proletariat aber wird *sich selbst helfen*. Die politische Bewegung der Arbeiterklasse wird die Arbeiter unvermeidlich zu der Erkenntnis führen, daß es für sie keinen anderen Ausweg gibt als den Sozialismus. Anderseits wird der Sozialismus nur dann eine Macht sein, wenn er zum Ziel des *politischen* Kampfes der Arbeiterklasse geworden ist.“[16]

Diese wichtige These von der Vereinigung des Sozialismus mit der Arbeiterbewegung ist in den Werken von Lenin weiterentwickelt worden.

In seiner Schrift „Was tun?“ hat Lenin die grundlegende marxistische These glänzend fundiert, die da lautet, daß die marxistische Partei die Vereinigung der Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus ist.

In seiner Abhandlung „Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei“ schrieb Stalin:

„Was ist wissenschaftlicher Sozialismus *ohne Arbeiterbewegung*? Ein Kompaß, der, macht man von ihm keinen Gebrauch, nur verrosten kann, und dann müßte er über Bord geworfen werden.

Was ist Arbeiterbewegung *ohne Sozialismus*? Ein Schiff ohne [403] Kompaß, das auch so am anderen Ufer landen wird, das jedoch, wenn es einen Kompaß hat, das Ufer schneller erreichen und weniger Gefahren ausgesetzt sein würde.

Vereinigt beides, und ihr erhaltet ein prächtiges Schiff, das direkt nach dem anderen Ufer steuert und den Hafen unbeschädigt erreicht.

Vereinigt die Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus, und ihr erhaltet die sozialdemokratische Bewegung, die auf direktem Wege dem ‚gelobten Land‘ entgegenstreben wird.“[17] 262

[14] Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 33.
[15] Ebenda.
[16] W. I. Lenin, Karl Marx/Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus, S. 51. [LW Bd. 2, S. 9]
[17] J. W. Stalin, Werke, Bd. 1, S. 88/89.

6 Die „Deutsche Ideologie“ bedeutet einen großen Schritt vorwärts in der Anwendung des dialektischen Materialismus auf die Erklärung gesellschaftlicher Erscheinungen. In diesem Werk sind bereits die wichtigsten Thesen des historischen Materialismus enthalten.

Während Marx in der „Heiligen Familie“, wie Lenin vermerkt hat, sich der Idee der Produktionsverhältnisse erst nähert, wird in der „Deutschen Ideologie“ bereits klar die Dialektik der Produktionsverhältnisse (wofür in der Regel „Verkehrsform“ gesagt wird) und der Produktivkräfte gezeigt, wird der historische Entwicklungsprozeß der Produktionsverhältnisse enthüllt.

In der ‚Deutschen Ideologie“ erläutern die Begründer des Marxismus erstmalig die Notwendigkeit, daß die Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte übereinstimmen müssen. Marx und Engels zeigen, daß in einem bestimmten Stadium die Produktionsverhältnisse sich in Fesseln für die Entwicklung der Produktivkräfte verwandeln und dieser Widerspruch durch die Errichtung neuer Produktionsverhältnisse gelöst wird. „Diese verschiedenen Bedingungen, die zuerst als Bedingungen der Selbstbetätigung, später als Fesseln derselben erschienen, bilden in der ganzen geschichtlichen Entwicklung eine zusammenhängende Reihe von Verkehrsformen, deren Zusammenhang darin besteht, daß an die Stelle der früheren, zur Fessel gewordenen Verkehrsform eine neue, den entwickelteren Produktivkräften und damit der fortgeschrittenen Art der Selbstbetätigung der Individuen entsprechende gesetzt wird, die à son tour[18] wieder zur Fessel und dann durch eine andre ersetzt wird.“[19]

An zahlreichen Beispielen enthüllen Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie“, welche entscheidende Bedeutung dem Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen im historischen Entwicklungsprozeß zukommt. „Alle Kollisionen der Geschichte haben also nach unsrer Auffassung [404] ihren Ursprung in dem Widerspruch zwischen den Produktivkräften und der Verkehrsform.“[20]

Die entscheidende Rolle der materiellen Produktion im gesellschaftlichen Leben hervorhebend, geben Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie“ die Ausgangsposition für die Lehre von Basis und Überbau, die im Vorwort zur „Kritik der politischen Ökonomie“ ihr volles Gepräge fand. Die Autoren der „Deutschen Ideologie“ formulieren ihre Geschichtsauffassung wie folgt: „Diese Geschichtsauffassung beruht also darauf, den wirklichen Produktionsprozeß, und zwar von der materiellen Produktion des unmittelbaren Lebens ausgehend, zu entwickeln und die mit dieser Produktionsweise zusammenhängende und von ihr erzeugte Verkehrsform, also die bürgerliche Gesellschaft in ihren verschiedenen Stufen, als Grundlage der ganzen Geschichte aufzufassen und sie sowohl in ihrer Aktion als Staat darzustellen, wie die sämtlichen verschiedenen theoretischen Erzeugnisse und Formen des Bewußtseins, Religion, Philosophie, Moral etc. etc., aus ihr zu erklären und ihren Entstehungsprozeß aus ihnen zu verfolgen, wo dann natürlich auch die Sache in ihrer Totalität (und darum auch die Wechselwirkung dieser verschiednen Seiten aufeinander) dargestellt werden kann.“[21] Berücksichtigt man, daß Marx unter der bürgerlichen Gesellschaft die ökonomische Ordnung der Gesellschaft versteht, so bedeutet dieser Ausspruch, daß die Ökonomik den Staat und die verschiedenen Formen der Ideologie bestimmt, das heißt faktisch als Basis der gesellschaftlichen Entwicklung auftritt.

Das berühmte Vorwort von Marx zur „Kritik der politischen Ökonomie“, in dem er die wichtigsten Leitsätze des historischen Materialismus in genialer Weise dargelegt hat, ist die Weiterentwicklung der Theorie, deren Ausgangsmomente in der ‚Deutschen Ideologie“ ihr Gepräge fanden.

Auf die Lehre von den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften gestützt, legen Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie“ das Fundament zu ihrer Lehre von den gesellschaftlich-ökonomischen Formationen. Sie analysieren den Entwicklungsverlauf der Produktion und stellen so die antike, die feudale und die bürgerliche Produktionsweise heraus. Der Unterschied zwischen den

[18] ihrerseits. *Die Red*.
[19] Marx/Engels, „Die deutsche Ideologie“, S. 72. [MEW Bd. 3, S. 72]
[20] Ebenda, S. 74. [Ebenda, S. 73]
[21] Ebenda, S. 34/35. [Ebenda, S. 37/38]

verschiedenen Produktionsweisen bestimmt sich durch den Unterschied der herrschenden Eigentumsformen. Mit der Veränderung der Produktionsweise geht ein Wandel der herrschenden Ideologie einher. „Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder [405] Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende *materielle* Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende *geistige* Macht.“[22]

In der „Deutschen Ideologie“ finden wir eine hervorragende Charakteristik der Revolution als der „treibenden Kraft der Geschichte“; hier wird gezeigt, daß die Revolution beim Übergang von einer Produktionsweise zur anderen unvermeidlich ist, „daß also die Revolution nicht nur nötig ist, weil die *herrschende* Klasse auf keine andre Weise gestürzt werden kann, sondern auch, weil die *stürzende* Klasse nur in einer Revolution dahin kommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen und zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden“[23].

Somit kann auch keine Rede mehr davon sein, daß man nach anderen Wegen des Aufbaus der neuen Gesellschaft suchen müsse – der revolutionäre Weg ist der einzige Weg.

Marx und Engels enthüllen den grundlegenden Unterschied der sozialistischen Revolution zu allen früheren Revolutionen, die die Klassen und die Klassenherrschaft nicht beseitigt haben, während „die kommunistische Revolution... die Herrschaft aller Klassen mit den Klassen selbst aufhebt ...“[24]

Auf den historischen Materialismus gestützt, legen Marx und Engels die durch die gesamte vorhergehende ökonomische Entwicklung bedingte geschichtliche Notwendigkeit des Sieges der kommunistischen Gesellschaft dar. „Der Kommunismus ist für uns nicht ein *Zustand* der hergestellt werden soll, ein *Ideal*, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben [wird]. Wir nennen Kommunismus die *wirkliche* Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt.“[25] Die Verfasser der „Deutschen Ideologie“ kommen zu dem Schluß, daß es „sich in Wirklichkeit und für den *praktischen* Materialisten, d. h. *Kommunisten*, darum handelt, die bestehende Welt zu revolutionieren, die vorgefundnen Dinge praktisch anzugreifen und zu verändern.“[26] 285

7 Für die Entwicklung der marxistischen ökonomischen Lehre ist die in der „Deutschen Ideologie“ gegebene Analyse der Arbeitsteilung und der Eigentumsformen von großer Bedeutung. Diese beiden Momente werden in der „Deutschen Ideologie“ in ihrem unmittelbaren Zusammenhang untersucht. „Die verschiedenen Entwicklungsstufen der Teilung der Arbeit sind ebensoviel verschiedene Formen [406] des Eigentums, d. h. die jedesmalige Stufe der Teilung der Arbeit bestimmt auch die Verhältnisse der Individuen zueinander in Beziehung auf das Material, Instrument und Produkt der Arbeit.“[27]

In der „Deutschen Ideologie“ wird die Entwicklung der Arbeitsteilung recht eingehend verfolgt. Marx und Engels zeigen, daß die Arbeitsteilung vor allem zur Abtrennung der industriellen von der landwirtschaftlichen Arbeit führt, damit zur Trennung von Stadt und Land und zum Interessengegensatz beider. Die weitere Entwicklung der Arbeitsteilung führt zur Trennung des Handels von der Industrie. Gleichzeitig entstehen innerhalb dieser Zweige dank der Arbeitsteilung zahlreiche Unterabteilungen der gesellschaftlichen Produktion. Die Begründer des Marxismus erläutern bereits in der „Deutschen Ideologie“ die Besonderheiten der Arbeitsteilung in den verschiedenen Entwicklungsstadien der Produktion. Leitfaden der gesamten Analyse der Arbeitsteilung in diesem Werk ist die These, daß die Form und das Wesen der Arbeitsteilung von der jeweils erreichten Entwicklung der Produktivkräfte abhängen.

In der „Deutschen Ideologie“ werden die ökonomischen Kategorien im wesentlichen als Ausdruck der Produktionsverhältnisse behandelt. Die Wirtschaftskrisen werden aus den durch das Privateigentum ins Leben gerufenen Widersprüchen abgeleitet. Den Gegensatz zwischen den Privateigentümern

[22] Ebenda, S. 44. [Ebenda, S. 46]
[23] Ebenda, S. 70. [Ebenda, S. 70]
[24] Ebenda. [Ebenda]
[25] Ebenda, S. 32. [Ebenda, S. 35]
[26] Ebenda, S. 40. [Ebenda, S. 42]
[27] Ebenda, S. 18. [Ebenda, S. 22]

und den eigentumslosen Proletariern darlegend, schreiben die Autoren der „Deutschen Ideologie“: „Dieser Gegensatz wird täglich schärfer und drängt auf eine Krise hin.“[28]

Von großer Bedeutung für die Entwicklung der Marxschen Krisentheorie ist die in der ‚Deutschen Ideologie“ gegebene Kritik an Herrn Grün, der versuchte, die Unvermeidlichkeit der Überproduktionskrisen unter Berufung auf eine angebliche Gleichheit von Produktion und Konsumtion zu widerlegen. Marx und Engels entlarven am Beispiel des Herrn Grün die bürgerlichen Ideologen und zeigen, daß letztere von den Widersprüchen zwischen Produktion und Konsumtion abstrahieren, welche durch die spezifischen Besonderheiten der kapitalistischen Produktionsweise ins Leben gerufen werden. „Daß mit diesen verschiedenen Stufen der Produktion auch verschiedene Verhältnisse der Produktion und Konsumtion, verschiedne Widersprüche beider gegeben sind, daß diese Widersprüche zu verstehen sind nur aus einer Betrachtung, zu lösen nur durch eine praktische Veränderung der jedesmaligen Produktionsweise und des ganzen darauf basierenden gesellschaftlichen Zustandes, das ahnt [407] Herr Grün nicht.“[29] Marx und Engels enthüllen die eigentlichen Motive, die Grün veranlassen, bei der Behandlung der Krisen von der Konsumtion anstatt von der Produktion auszugehen. ‚Wenn man von der Produktion ausgeht, so muß man sich um die wirklichen Produktionsbedingungen und die produktive Tätigkeit der Menschen bekümmern. Wenn man aber von der Konsumtion ausgeht, so kann man sich bei der Erklärung, daß jetzt nicht ‚menschlich‘ konsumiert werde, und bei dem Postulat der ‚menschlichen Konsumtion‘, der Erziehung zur wahren Konsumtion und dergleichen Phrasen beruhigen, ohne sich im geringsten auf die wirklichen Lebensverhältnisse der Menschen und ihre Tätigkeit einzulassen.“[30] Marx und Engels stellen in der „Deutschen Ideologie“ dem Privateigentum das gesellschaftliche Eigentum in einer sozialistischen Gesellschaft gegenüber. Die Fragen der sozialistischen Wirtschaft werden in der „Deutschen Ideologie“ in allgemeinster Form lediglich in Gegenüberstellung zum Kapitalismus behandelt. Die Äußerungen der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus zu dieser Frage sind jedoch von großem Interesse. „Bei allen bisherigen Aneignungen blieb eine Masse von Individuen unter ein einziges Produktionsinstrument subsumiert; bei der Aneignung der Proletarier müssen eine Masse von Produktionsinstrumenten unter jedes Individuum und das Eigentum unter alle subsumiert werden. Der moderne universelle Verkehr kann gar nicht anders unter die Individuen subsumiert werden als dadurch, daß er unter alle subsumiert wird.“[31]

Marx und Engels widmen in der „Deutschen Ideologie“ nicht nur der allgemeinen Charakteristik der sozialistischen Gesellschaft, sondern auch den Möglichkeiten ihrer Errichtung große Aufmerksamkeit. Sie heben hervor, daß die Aneignung durch die Art und Weise bedingt ist, wie sie vollzogen werden muß. „Sie kann nur vollzogen werden durch eine Vereinigung, die durch den Charakter des Proletariats selbst wieder nur eine universelle sein kann, und durch eine Revolution, in der einerseits die Macht der bisherigen Produktions- und Verkehrsweise und gesellschaftlichen Gliederung gestürzt wird und andererseits der universelle Charakter und die zur Durchführung der Aneignung nötige Energie des Proletariats sich entwickelt ...“[32] Um die alte Gesellschaftsform aufzuheben, die auf dem Privateigentum beruht, muß sich das Proletariat „zuerst die politische Macht erobern ...“[33] Dieser Satz kann als erste Formulierung der [408] marxistischen Lehre von der Diktatur des Proletariats angesehen werden.

Die „Deutsche Ideologie“ enthält außerordentlich wichtige Hinweise über die Veränderung des Wesens der ökonomischen Gesetze im Sozialismus, welche die Thesen vorwegnehmen, die diesbezüglich im „Kapital“ von Marx und im „Anti-Dühring“ von Engels aufgestellt worden sind. Die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus heben mit besonderem Nachdruck hervor, daß die ökonomischen Gesetze in der sozialistischen Gesellschaft ihr spontanes Wesen verlieren und bewußt und planmäßig von der Gesellschaft ausgenutzt werden, „Der Kommunismus unterscheidet sich von allen

[28] Ebenda, S. 500. [Ebenda, S. 457]
[29] Ebenda, S. 556. [Ebenda, S. 505]
[30] Ebenda, S. 558. [Ebenda, S. 507]
[31] Ebenda, S. 68. [Ebenda, S. 68]
[32] Ebenda. [Ebenda]
[33] Ebenda, S. 30. [Ebenda, S. 34]

bisherigen Bewegungen dadurch, daß er die Grundlage aller bisherigen Produktions- und Verkehrsverhältnisse umwälzt und alle naturwüchsigen Voraussetzungen zum ersten Mal mit Bewußtsein als Geschöpfe der bisherigen Menschen behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit entkleidet und der Macht der vereinigten Individuen unterwirft."[34]

In der „Deutschen Ideologie" begegnen wir zahlreichen Äußerungen darüber, daß der Kommunismus die Herrschaft des Menschen über die Produktivkräfte einleitet und den Menschen von der Gewalt der Zufälligkeit befreit. Diese Befreiung verstanden Marx und Engels nicht in dem Sinne, daß der Kommunismus Aufhebung der objektiven Notwendigkeit bedeutet, sondern daß er die spontan wirksame Notwendigkeit durch die erkannte Notwendigkeit ersetzt. Ganz deutlich geht dieser Sinn aus der folgenden Stelle hervor: „Die *allseitige* Abhängigkeit, diese naturwüchsige Form des *weltgeschichtlichen* Zusammenwirkens der Individuen, wird durch diese kommunistische Revolution verwandelt in die Kontrolle und bewußte Beherrschung dieser Mächte, die, aus dem Aufeinander-Wirken der Menschen erzeugt, ihnen bisher als durchaus fremde Mächte imponiert und sie beherrscht haben."[35]

In diesem Ausspruch von Marx und Engels ist enthalten, daß sie die ökonomischen Gesetze objektiv fassen, als Ausdruck einer allumfassenden Abhängigkeit der Menschen in der Produktion und zugleich der Möglichkeit, diese Gesetze im Interesse der Gesellschaft bewußt auszunutzen.

Höchst aufschlußreich ist der in der „Deutschen Ideologie" aufgestellte Satz, daß das Gesetz von Angebot und Nachfrage in der kommunistischen Gesellschaft seinen Einfluß und seine Bedeutung verliert, vermittels dessen bekanntlich das Wertgesetz verwirklicht [409] wird. In diesem Zusammenhang heißt es in der „Deutschen Ideologie", daß „mit der Aufhebung der Basis, des Privateigentums, mit der kommunistischen Regelung der Produktion und der darin liegenden Vernichtung der Fremdheit, mit der sich die Menschen zu ihrem eignen Produkt verhalten, die Macht des Verhältnisses von Nachfrage und Zufuhr sich in nichts auflöst und die Menschen den Austausch, die Produktion, die Weise ihres gegenseitigen Verhaltens wieder in ihre Gewalt bekommen"[36]. Wie aus dem Kontext hervorgeht, verstanden die Autoren der „Deutschen Ideologie" unter der Macht über, den Tausch und die Produktion die Befreiung der Produktion von der Herrschaft des spontan wirkenden Wertgesetzes.

Ein notwendiges und wesentliches Moment der kommunistischen Umgestaltung der Produktion sahen Marx und Engels in der Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land. Dieser Frage wird in der „Deutschen Ideologie" große Aufmerksamkeit zuteil. „Die Aufhebung des Gegensatzes von Stadt und Land ist eine der ersten Bedingungen. der Gemeinschaft, eine Bedingung, die wieder von einer Masse materieller Voraussetzungen abhängt ..."[37]

Ein anderes wesentliches Moment der kommunistischen Umgestaltung der Produktion ist die Aufhebung des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit. Marx und Engels haben diesen Vorgang mit der Liquidierung der den Menschen versklavenden Arbeitsteilung verbunden. In der „Deutschen Ideologie" wird wiederholt unterstrichen, welche Bedeutung der Arbeitsteilung als einer überaus wichtigen Voraussetzung für den Übergang zum Kommunismus zukommt. Die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus meinten jedoch nicht, daß die Arbeitsteilung schlechthin, sondern lediglich die bürgerliche Form der Arbeitsteilung aufgehoben werden muß, die den Menschen versklavt, die Arbeit ihres intellektuellen Inhalts beraubt und den Produzenten zu einem kümmerlichen Anhängsel der Maschine herabwürdigt.

Gleich einem roten Faden zieht sich durch die ganze „Deutsche Ideologie" die These, daß nur die kommunistische Gesellschaft die vollständigste und allseitigste Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit gewährleistet.

Marx und Engels haben damals noch keinen Unterschied zwischen der niedrigen und der höheren Phase des Kommunismus gemacht. Sie haben nur das Prinzip der Verteilung entsprechend den

[34] Ebenda, S. 70/71. [Ebenda, S. 70]
[35] Ebenda, S. 34. [Ebenda, S. 37]
[36] Ebenda, S. 32. [Ebenda, S. 35]
[37] Ebenda, S. 49. [Ebenda, S. 50]

Bedürfnissen anerkannt. „Nun aber besteht eines der wesentlichsten Prin-[410]zipien des Kommunismus, wodurch er sich von jedem reaktionären Sozialismus unterscheidet, in der auf die Natur des Menschen begründeten empirischen Ansicht, daß die Unterschiede des *Kopfes* und der intellektuellen Fähigkeiten überhaupt keine Unterschiede des *Magens* und der physischen *Bedürfnisse* bedingen; daß mithin der falsche, auf unsre bestehenden Verhältnisse begründete Satz: ‚Jedem nach seinen Fähigkeiten', sofern er sich auf den Genuß im engeren Sinne bezieht, umgewandelt werden muß in den Satz: *Jedem nach Bedürfnis*; daß, mit andern Worten, die *Verschiedenheit* in der Tätigkeit, in den Arbeiten, keine *Ungleichheit*, kein *Vorrecht* des Besitzes und Genusses begründet."[38]

Die Lehre von den beiden Entwicklungsphasen der kommunistischen Gesellschaft hat Marx wesentlich später, im Jahre 1875, in seiner „Kritik des Gothaer Programms" aufgestellt. 287.

8 Das erste Echo auf die „Philosophie des Elends" von Proudhon finden wir bei Engels in seinem Briefwechsel mit Marx. Engels konnte sich mit dieser Schrift schon vor ihrer Veröffentlichung an Hand des Manuskripts vertraut machen, das der Ideologe der „wahren Sozialisten", Grün, ins Deutsche übersetzt hatte. Lenin schrieb in diesem Zusammenhang: „Und noch vor Erscheinen des Proudhonschen Buchs ‚Die Philosophie des Elends' (im Oktober 1846 ...) kritisiert Engels mit schonungslosem Hohn und bemerkenswerter Tiefe die Grundideen Proudhons, die damals besonders der deutsche Sozialist Grün verfocht ... Proudhon *schändet* den Sozialismus, empört sich Engels, bei Proudhon ergibt sich, daß die Arbeiter das Kapital *aufkaufen* sollen."[39] Marx und Engels enthüllen in ihrem Briefwechsel die ganze Unsinnigkeit der Proudhonschen Projekte, vor allem sein Projekt von den Arbeitsbasars, das die englischen utopischen Sozialisten in die Tat umsetzen wollten und das wiederholt Schiffbruch erlitten hat. Wie lächerlich der Proudhonsche Plan ist, zeigt Engels an folgendem Beispiel: „Die Leute haben nichts mehr und nichts weniger im Sinn, als einstweilen *ganz Frankreich*, später vielleicht auch die übrige Welt, vermöge proletarischer Ersparnisse und unter Verzichtung auf den Profit und die Zinsen ihres Kapitals *aufzukaufen*."[40] Mit ironischen Worten fügt Engels hinzu, man solle doch lieber gleich „aus dem Silber–schein des Mondes Fünffrankentaler prägen"[41]. 293 [411]

9 Später hat Marx in seinem Briefwechsel selbst vermerkt, daß er im „Elend der Philosophie" einige Sätze von Ricardo geteilt habe. So schrieb er in einem Brief an Engels vom 25. Februar 1859 in Verbindung mit einer Äußerung Lassalles über das Geld: „So mag Lassalle sich dadurch persönlich betroffen fühlen. An sich war nichts dabei, denn in der Schrift gegen Proudhon nahm ich selbst Ricardos Theorie an."[42]

In seinem Brief an Engels vom 26. November 1869 schrieb Marx in Verbindung mit der Behandlung der Grundrente folgendes: „In meiner Schrift gegen Proudhon, wo ich noch ganz die *Ric*[*ardo*]*sche* Renttheorie akzeptierte, habe ich bereits das Falsche daran, selbst von seinem (R[icardo]s) Standpunkt auseinandergesetzt."[43]

An die Kritik der Ricardoschen Geld- und Rententheorie begibt sich Marx Anfang der fünfziger Jahre. In seinem an Engels gerichteten Brief vom 3. Februar 1851 unterzieht Marx die Ricardosche Geldtheorie, die er im „Elend der Philosophie" noch verteidigt hat, einer detaillierten Kritik. Im Brief vom 7. Januar 1851 wird die Differentialrente Ricardos einer gründlichen Kritik unterzogen. In der Folgezeit, von 1862 bis 1863, hat sich Marx, wie aus seinem Briefwechsel mit Engels hervorgeht, mit der Leugnung der absoluten Rente durch Ricardo kritisch auseinandergesetzt. 299.

---

[38] Ebenda, S. 584/585. [Ebenda, S. 528]

[39] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 19, S. 505/506, russ. [LW Bd. 19, S. 552/553: „Noch vor Erscheinen des Proudhonschen Buches ‚Die Philosophie des Elends' (Oktober 1846 ...) kritisiert Engels mit schonungslosem Hohn und bewunderungswürdiger Tiefe die Grundideen Proudhons, von denen damals besonders der deutsche Sozialist Grün viel Aufhebens machte. ... Proudhon *blamiert* den Sozialismus, empört sich Engels, nach Proudhon sollen die Arbeiter das Kapital *aufkaufen*!"]; deutsch in: Marx/ Engels, Briefwechsel, 1. Bd., S. XIV.

[40] Marx/Engels, Briefwechsel, I. Bd., S. 50. [MEW Bd. 27, S. 50]

[41] Ebenda. [Ebenda]

[42] Ebenda, II. Bd., Dietz Verlag, Berlin 1949, S. 453. [MEW Bd. 29, S. 404]

[43] Ebenda, IV. Bd., Dietz Verlag Berlin 1950, S. 296/297. [MEW Bd. 32, S. 401]

10 Marx zeigt im „Elend der Philosophie“ an einigen überzeugenden Beispielen, daß die Konsumtion durch die sozialen Verhältnisse bestimmt wird, in denen sich der Konsument befindet; diese Bedingungen selbst beruhen aber in der bürgerlichen Gesellschaft auf dem Antagonismus der Klassen. Marx beruft sich darauf, daß mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion die billigen Massenverbrauchsgüter die teueren qualitativ besseren Erzeugnisse verdrängen. Zum Beispiel verdrängt die Baumwolle den Flachs und die Wolle, die Kartoffel ersetzt häufig das Brot, und der Wein wird durch den Schnaps verdrängt. Marx schreibt hierzu: „Während eines ganzen Jahrhunderts kämpften die Regierungen vergeblich gegen das europäische Opium; die Ökonomie gab den Ausschlag, sie diktierte dem Konsum ihre Befehle.

Warum aber sind Baumwolle, Kartoffeln und Branntwein die Angelpunkte der bürgerlichen Gesellschaft? Weil zu ihrer Herstellung am wenigsten Arbeit erforderlich ist und sie infolgedessen am niedrigsten im Preise stehen. Warum entscheidet das Minimum des Preises in bezug auf das Maximum der Konsumtion? Vielleicht etwa wegen der absoluten Nützlichkeit dieser Gegenstände, wegen der [412] ihnen innewohnenden Nützlichkeit, wegen ihrer Nützlichkeit, insofern sie auf die nützlichste Art den Bedürfnissen des Arbeiters als Menschen und nicht des Menschen als Arbeiters entsprechen? Nein; sondern weil in einer auf das *Elend* begründeten Gesellschaft die *elendesten* Produkte das naturnotwendige Vorrecht haben, dem Gebrauch der großen Masse zu dienen.“[44]

Lenin schrieb: „Schon im Jahre 1847 wies Marx im ‚Elend der Philosophie‘ auf diese durch den Kapitalismus bewirkte Verschlechterung der Volksernährung hin.“[45] 301.

11 Marx widerlegt im „Elend der Philosophie“ die Proudhonschen idealistischen Konzeptionen und formuliert in Verbindung damit die wichtigsten Leitsätze der marxistischen Methodologie auf dem Gebiet der politischen Ökonomie.

Mit erbarmungslosem Spott geißelt Marx den Proudhonschen Idealismus, dem er die materialistische Behandlung der ökonomischen Kategorien entgegenstellt. Mit beißender Ironie schreibt Marx: „Herr Proudhon stellt als echter Philosoph die Dinge auf den Kopf und sieht in den wirklichen Verhältnissen nur die Fleischwerdung jener Prinzipien, jener Kategorien, die, wie uns wiederum Herr Proudhon, der Philosoph, sagt, im Schoß der ‚unpersönlichen Vernunft der Menschheit‘ schlummerten.“[46] Proudhon behandelt die ökonomischen Kategorien als reine Ideen, die unabhängig von den realen ökonomischen Verhältnissen existieren, und versucht vergeblich, den Ursprung dieser Kategorien unter Berufung auf die Bewegung der reinen Vernunft zu erklären. Mit sarkastischen Worten bemerkt Marx hierzu: „Er glaubt, die Welt mittelst der Bewegung des Gedankens konstruieren zu können, während er nur die Gedanken, die in jedermanns Kopf sind, systematisch rekonstruiert und nach der absoluten Methode klassifiziert.“[47]

Im Gegensatz zu der Proudhonschen Betrachtungsweise hebt Marx die materielle Grundlage der ökonomischen Kategorien hervor. Letztere sind nach der klassischen Formulierung von Marx „nur die theoretischen Ausdrücke, die Abstraktionen der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse“[48]. Die Produktionsverhältnisse werden von den Menschen geschaffen. Dieser Satz wird im „Elend der Philosophie“ mit Nachdruck hervorgehoben. Marx wirft Proudhon vor, nicht begriffen zu haben, „daß diese bestimmten sozialen Verhält-[413]nisse ebensogut Produkte der Menschen sind wie Tuch, Leinen usw.“[49]. Im gleichen Zusammenhang weist er jedoch darauf hin, daß die Menschen in ihrer Auswahl der Produktionsverhältnisse nicht frei sind, denn die Produktionsverhältnisse bilden sich in Abhängigkeit von den Produktivkräften heraus. „Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse ...

[44] Karl Marx, „Das Elend der Philosophie“, S. 82/83. [MEW Bd. 4, S. 92/93]
[45] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 155, russ. [LW Bd. 13, S. 173]
[46] Karl Marx, „Das Elend der Philosophie“, S. 130. [MEW Bd. 4, S. 92/93]
[47] Ebenda, S. 129. [Ebenda, S. 130]
[48] Ebenda, S. 129/130. [Ebenda]
[49] Ebenda, S. 130. [Ebenda]

Aber dieselben Menschen, welche die sozialen Verhältnisse gemäß ihrer materiellen Produktionsweise gestalten, gestalten auch die Prinzipien, die Ideen, die Kategorien gemäß ihren gesellschaftlichen Verhältnissen.“[50]

Aus dieser Charakteristik der ökonomischen Verhältnisse entspringt mit logischer Notwendigkeit der Schluß, daß die Produktionsweise bestimmte ökonomische Gesetze ins Leben ruft, daß die Menschen die alten Gesetze nicht willkürlich abschaffen und neue ökonomische Gesetze aufstellen können, daß diese Gesetze objektiver Natur sind.

Aus der Marxschen These, der zufolge die ökonomischen Kategorien von der Produktionsweise bedingt werden, entspringt eine andere wichtige Schlußfolgerung: Mit der Veränderung der Produktionsweise verändert sich also auch das Wesen der ökonomischen Kategorien. Und Marx folgert weiter: „Somit sind diese Ideen, diese Kategorien, ebensowenig ewig wie die Verhältnisse, die sie ausdrücken. Sie sind *historische, vergängliche, vorübergehende Produkte*.“[51]

Im „Elend der Philosophie“ wird der politischen Ökonomie eine neue Aufgabe gestellt, die sich die gesamte Wirtschaftswissenschaft vor Marx weder gestellt hat noch stellen konnte – nämlich die historische Entwicklung der Produktionsverhältnisse, der ökonomischen Gesetze und der ökonomischen Kategorien aufzuklären. Marx macht hier der gesamten bürgerlichen Nationalökonomie einen Vorwurf. Er schreibt: „Die Ökonomen erklären uns, wie man unter den obigen gegebenen Verhältnissen produziert; was sie. uns aber nicht erklären, ist, wie diese Verhältnisse selbst produziert werden, d. h. die historische Bewegung, die sie ins Leben ruft.“[52] Die Entstehung der gegebenen Produktionsverhältnisse kann man nur erklären, [414] wenn man die Widersprüche der vorhergehenden Produktionsweise untersucht, deren Entwicklung zur Ablösung der alten Produktionsverhältnisse durch neue, fortschrittlichere Verhältnisse führt.

Diese Problemstellung bedeutete einen riesigen Schritt vorwärts im Vergleich zur bürgerlichen klassischen Nationalökonomie, die die kapitalistische Produktionsweise als die „normale“, „natürliche“ Produktionsweise ansah und die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus als ewige und natürliche Gesetze ausgab. Aus der neuen Fragestellung von Marx geht hervor, daß die politische Ökonomie die sich historisch verändernden ökonomischen Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien zu untersuchen hat. Aus dieser Auffassung resultiert die Notwendigkeit, auch die kapitalistische Wirtschaft auf neue Art zu erforschen, im Prozeß ihrer Entstehung und Entwicklung, in dessen Verlauf auch die Voraussetzungen für ihren unvermeidlichen Untergang geschaffen werden.

Damit wurde im „Elend der Philosophie“ klar und eindeutig eine der wichtigsten methodischen Besonderheiten der politischen Ökonomie formuliert, deren Methode eine historische ist. 306.

12 In seinem Artikel „Karl Marx“ weist Lenin auf die außerordentlich große Bedeutung hin, die dem oben angeführten Zitat aus dem „Elend der Philosophie“ über die Koalitionen für die Führung der Arbeiterbewegung zukommt. Lenin schreibt: „Hier haben wir Programm und Taktik des ökonomischen Kampfes und der gewerkschaftlichen Bewegung auf einige Jahrzehnte hinaus, für die ganze lange Epoche der Vorbereitung der Kräfte des Proletariats ‚für eine kommende Schlacht‘.“[53]

Dem Hinweis von Marx, daß die Koalitionen politischen Charakter annehmen, ist besondere Bedeutung beizumessen. 317.

13 Von den verschiedenen in den „Grundsätzen des Kommunismus“ behandelten Fragen ist die 19. Frage: „Wird diese Revolution in einem einzigen Lande allein vor sich gehen können?“ von besonderem Interesse. Engels hat diese Frage verneint. Er beruft sich darauf, daß die Großindustrie den Weltmarkt geschaffen und damit alle Völker der Erde in eine enge Verbindung gebracht hat, vor allem die zivilisierten Völker; sie hat ferner die gesellschaftliche Entwicklung in allen zivilisierten Ländern so

[50] Ebenda. [Ebenda]
[51] Ebenda. [Ebenda]
[52] Ebenda, S. 125. [Ebenda, S. 126]
[53] W. I. Lenin, „Karl Marx/Friedrich Engels, Eine Einführung in den Marxismus“, S. 42. [LW Bd. 21, S. 65]

weit gleichgemacht, daß Engels zu dem folgenden Schluß kommt: „Die kommunistische Revolution wird daher keine bloß nationale, sie wird eine in allen zivilisierten [415] Ländern, d. h. wenigstens in England, Amerika, Frankreich und Deutschland gleichzeitig vor sich gehende Revolution sein.“[54]

Es ist kennzeichnend, daß Engels bei dieser Aufstellung Rußland nicht erwähnt. Hierzu erläutert J. W. Stalin: „Und das ist durchaus verständlich, da Rußland mit seinem revolutionären Proletariat, Rußland als revolutionäre Kraft damals noch nicht existierte, ja auch nicht existieren konnte.“[55]

Unter neuen historischen Verhältnissen hat W. I. Lenin die These von Marx und Engels, der zufolge die sozialistische Revolution in einem Lande allein nicht Siegen kann, sondern nur, wenn gleichzeitig alle oder die Mehrheit der zivilisierten Länder von der Revolution erfaßt werden, einer kritischen Überprüfung unterzogen. Auf die Lehre vom Imperialismus als dem monopolistischen, faulenden und absterbenden Kapitalismus sowie auf das von ihm entdeckte Gesetz der ungleichmäßigen ökonomischen und politischen Entwicklung des Kapitalismus in der Epoche des Imperialismus gestützt, stellte W. I. Lenin die These auf, daß der Sozialismus in einem oder in einigen wenigen Ländern siegen kann, ein gleichzeitiger Sieg des Sozialismus in allen Ländern jedoch unmöglich ist. 363.

14 Eine solche Behandlung aller Zwischenschichten, zu denen auch breite Schichten der Werktätigen in Stadt und Land zählen, nützt nur der Bourgeoisie und entstellt die revolutionäre Perspektive völlig. Seine weltgeschichtliche Mission erfüllend, zieht das Proletariat die Werktätigen und die ausgebeutete Masse auf seine Seite und besiegt die Macht des Kapitals.

Auf diese von Marx und Engels dargelegte welthistorische Rolle des Proletariats gestützt, stellte Lenin die Lehre von der Hegemonie des Proletariats in der Revolution auf. Entgegen den Sozialdemokraten, die behaupteten, die politische Führung in der bürgerlich-demokratischen Revolution müsse bei der Bourgeoisie liegen, wies Lenin nach, daß nicht die Bourgeoisie, sondern das Proletariat an der restlosen Zerschlagung des Zarismus, an einem entscheidenden Sieg über die alte politische und gesellschaftliche Ordnung interessiert ist. Das Proletariat muß an der Spitze des revolutionären Kampfes der Massen stehen, nur das Proletariat kann der politische Führer, der Hegemon der Revolution sein. Der Sieg des bewaffneten Aufstandes des Volkes, das vom Proletariat geführt wird, muß zum Sturz des Zarismus und zur Errichtung der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft führen.

[416] Lenin ließ sich von der Marxschen These der permanenten Revolution und der notwendigen Verbindung der proletarischen Revolution mit der revolutionären Bauernbewegung leiten und schuf so seine Theorie, der zufolge die bürgerlich-demokratische Revolution in die sozialistische Revolution hineinwächst. Lenin wies nach, daß das Bündnis des Proletariats mit den halbproletarischen Elementen in Stadt und Land eine notwendige Voraussetzung für den Sieg der sozialistischen Revolution ist. Dieser Theorie zufolge muß das Proletariat auch in der sozialistischen Revolution an der Spitze seiner Bundesgenossen, der Werktätigen in Stadt und Land, stehen und als deren politischer Führer auftreten.

Das gegen die Ausbeuterklasse gerichtete Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft unter Führung der Arbeiterklasse stellt das oberste Prinzip der Diktatur des Proletariats dar. Ohne dieses Bündnis kann das Proletariat unmöglich die Macht festigen und eine neue, die sozialistische Gesellschaft errichten. 378.

15 Die Äußerungen von Marx und Engels zur Frage des Eigentums in den „Grundsätzen des Kommunismus“ wie auch im „Manifest der Kommunistischen Partei“ sind von großer theoretischer und praktischer Bedeutung.

In seinen „Grundsätzen des Kommunismus“ schrieb Engels, daß für die Abschaffung des Privateigentums eine gewisse Zeit erforderlich ist. Er stellte die Frage: „*Wird die Abschaffung des Privateigentums mit einem Schlage möglich sein*?

[54] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 215. [MEW Bd. 4, S. 374]
[55] J. W. Stalin, Werke, Bd. 8, S. 222.

... Nein, ebensowenig wie sich mit *einem* Schlag die schon bestehenden Produktivkräfte so weit werden vervielfältigen lassen, als zur Herstellung der Gemeinschaft nötig ist. Die aller Wahrscheinlichkeit nach eintretende Revolution des Proletariats wird also nur allmählich die jetzige Gesellschaft umgestalten und erst dann das Privateigentum abschaffen können, wenn die dazu nötige Masse von Produktionsmitteln geschaffen ist.“[56]

Man kann das Privateigentum nicht mit einem Schlag abschaffen, weil in jedem kapitalistischen Land sich neben den Kapitalisten noch eine beträchtliche Anzahl kleiner Warenproduzenten erhält, deren Privateigentum auf eigener Arbeit basiert. Marx und Engels unterscheiden zwischen dem bürgerlichen Eigentum und dem Privateigentum der kleinen Warenproduzenten. Letzteres wird nicht expropriiert, sondern durch Vereinigung der kleinen Produzenten in Genossenschaften allmählich in gesellschaftliches Eigentum umgewandelt.

[417] Auch in bezug auf die Expropriation des Eigentums an den Produktionsmitteln hielten es die Begründer des Marxismus für notwendig, in einer gewissen Reihenfolge vorzugehen. Als erstrangige und vordringliche Aufgabe, meinten sie, gelte es, das Grundeigentum zu expropriieren und die Grundrente für die Deckung der Staatsausgaben zu verwenden. In bezug auf die kapitalistischen Industriebetriebe stellten Marx und Engels im „Manifest“ die Aufgabe, für die erste Zeit eine hohe progressive Einkommensteuer festzulegen, das Erbrecht abzuschaffen und das Vermögen aller Emigranten und Rebellen zu konfiszieren.

Die von Marx und Engels vorgenommene Abgrenzung zwischen Privateigentum und persönlicher Aneignung ist äußerst wichtig. „Wir wollen diese persönliche Aneignung der Arbeitsprodukte zur Wiedererzeugung des unmittelbaren Lebens keineswegs abschaffen, eine Aneignung, die keinen Reinertrag übrigläßt, der Macht über fremde Arbeit geben könnte. Wir wollen nur den elenden Charakter dieser Aneignung aufheben, worin der Arbeiter nur lebt, um das Kapital zu vermehren, nur so weit lebt, wie es das Interesse der herrschenden Klasse erheischt.“[57]

Im Kapitalismus wird die persönliche Aneignung der Proletarier durch den Lohn in engen Grenzen gehalten. Der Arbeiter erhält nur so viel, wie er benötigt, um seine Funktion im Produktionsprozeß ausüben zu können. Im Sozialismus wird der Umfang der persönlichen Aneignung ausschließlich durch die Qualität und die Quantität der Arbeit eines jeden Mitgliedes der Gesellschaft bestimmt. Mit dem Wachstum der Produktivkräfte und der Steigerung der Arbeitsproduktivität geht eine ständige Erhöhung des Einkommens der Werktätigen für die individuelle Konsumtion einher.

Nur die sozialistische Gesellschaft beseitigt den kümmerlichen Stand der Aneignung der Werktätigen und schafft die Voraussetzungen für ein wohlhabendes und kulturvolles Leben.

Nur iii der sozialistischen Gesellschaft kann es eine bestmögliche Befriedigung der persönlichen Interessen der Werktätigen geben.

Mehr noch. Die sozialistische Gesellschaft bietet die einzige sichere Garantie für die persönlichen Interessen der Werktätigen. 382

16 Die bemerkenswerten Worte des „Manifests“, die Arbeiter haben kein Vaterland, sind oft falsch ausgelegt worden. Die beste Erklärung dieses Satzes finden wir bei Lenin in seinem Brief an Inessa Armand. Lenin schreibt hier: „‚Der Arbeiter hat kein Vaterland‘ – das heißt (α), daß seine ökonomische Lage (le salariat) nicht natio-[418]nal, sondern international ist; (β) daß sein Klassenfeind international ist; (γ) die Bedingungen seiner Befreiung ebenfalls; (δ) die internationale Einheit der Arbeiter ist *wichtiger* als die nationale.

Heißt das etwa, man *solle nicht* kämpfen, *wenn es gilt*, ein fremdländisches Joch abzuwerfen? Ja oder nein?

Krieg der Kolonien um die Befreiung?

[56] Marx/Engels, „Kleine ökonomische Schriften“, S. 213. [MEW Bd. 4, S. 372]
[57] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 25. [Ebenda, S. 476]

– Irlands gegen England?

Bedeutet der Aufstand (der nationale Aufstand) etwa nicht Verteidigung des Vaterlandes?“[58]

Wie aus diesem Brief klar hervorgeht, widerspricht die Losung Verteidigung des Vaterlandes gegen ein fremdes Joch in keiner Weise dem Satz „Die Arbeiter haben kein Vaterland“. W. I. Lenin hat sich wiederholt gegen die nihilistische Einstellung zur nationalen Frage gewandt. Im Jahre 1908 schrieb Lenin in seinem Artikel „Der streitbare Militarismus und die antimilitaristische Taktik der Sozialdemokratie“ folgendes: „‚Das Proletariat hat kein Vaterland‘, heißt es tatsächlich im ‚Kommunistischen Manifest‘ ... Aber daraus folgt noch nicht die Richtigkeit der Behauptung Hervés und der Hervéisten, daß es dem Proletariat gleichgültig sei, in was für einem Vaterlande es lebt ... Das Vaterland, das heißt das gegebene politische, kulturelle und soziale Milieu, ist der mächtigste Faktor im Klassenkampf des Proletariats ... Die politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen seines Kampfes können dem Proletariat nicht gleichgültig sein, folglich können ihm die Geschicke seines Landes nicht gleichgültig sein ...“[59] 385

17 Der Terminus „Diktatur des Proletariats“ wird im „Manifest“ noch nicht gebraucht, die Idee der Diktatur des Proletariats zieht sich jedoch faktisch gleich einem roten Faden durch die gesamte Schrift. Eine der zentralen Thesen dieser Schrift lautet: „Der nächste Zweck der Kommunisten ist derselbe wie der aller übrigen proletarischen Parteien: Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisieherrschaft, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.“[60]

In den Vorarbeiten zu dem Werk „Staat und Revolution“ von W. I. Lenin wird diese Frage wiederholt behandelt. Die These des „Manifests“ von der proletarischen Revolution kommentierend, schrieb Lenin: „Im ‚Kommunistischen Manifest‘ steht ‚Arbeiter-Revolution‘, ‚kommunistische Revolution‘, ‚proletarische Revolution‘. Der Terminus ‚Diktatur des Proletariats‘ kommt wohl noch nicht vor. Aber es liegt auf der Hand, daß die Erhebung des Proletariats zur [419] ‚herrschenden Klasse‘, seine ‚Organisierung als herrschende Klasse‘, seine ‚despotischen Eingriffe in das Eigentumsrecht‘ usw., daß dies *eben* die ‚Diktatur des Proletariats‘ ist ...“[61]

„*Der Staat, d. h. das als herrschende Klasse organisierte Proletariat*“ – diesen Gedanken bringt Lenin auch in seinem Werk „Staat und Revolution“ zum Ausdruck. Lenin zitiert die Stelle des „Manifests“ , die schildert, wie das Proletariat zur herrschenden Klasse wird, um wie folgt fortzuführen: „Hier haben wir die Formulierung einer der bedeutsamsten und wichtigsten Ideen des Marxismus in der Frage des Staates, nämlich der Idee der ‚Diktatur des Proletariats‘.“[62]

Lenin hat in seinen Arbeiten wiederholt die Verbindung zwischen den Ideen des „Manifests“ und der Lehre von der Diktatur des Proletariats hervorgehoben. So schrieb er: „Die Anerkennung der Notwendigkeit der *Diktatur* des Proletariats ist *aufs engste und untrennbar* verbunden mit der Feststellung des ‚Kommunistischen Manifests‘ daß *nur* das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse ist.“[63]

---

[58] W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 35, S. 196, russ. [LW Bd. 35, S. 223: „‚Der Arbeiter hat kein Vaterland‘ – das bedeutet, daß α) seine ökonomische Lage (le salariat) nicht national, sondern international ist; β) sein Klassenfeind international ist; γ) die Bedingungen für seine Befreiung gleichfalls; daß δ) die internationale Einheit der Arbeiter *wichtiger* ist als die nationale.
Heißt das, folgt daraus, daß man *nicht* kämpfen *muß*, *wenn es sich darum handelt*, ein fremdes Joch abzuschütteln?? Ja oder nein?
Der Krieg der Kolonien für ihre Befreiung?
– Irlands gegen England?
Ist etwa ein (nationaler) Aufstand keine Vaterlands Verteidigung?“]

[59] W. I. Lenin, „Über den Kampf um den Frieden“, Dietz Verlag, Berlin 1956, S. 17. [LW Bd. 15, S. 189/190: „Daß ‚die Arbeiter kein Vaterland haben‘, steht wirklich im ‚Kommunistischen Manifest‘ ... Aber daraus folgt noch nicht, daß die Behauptung Herves und seiner Anhänger richtig ist, es sei dem Proletariat gleichgültig, in was für einem Vaterland es lebt ... Dem Proletariat können die politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen seines Kampfes nicht gleichgültig sein, folglich können ihm auch die Geschicke seines Landes nicht gleichgültig sein.“]

[60] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 23. [MEW Bd. 4, S. 474]

[61] W. I. Lenin, „Der Marxismus über den Staat“, Moskau 1939, S. 46, russ.

[62] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. II, S. 174. [LW Bd. 25, S. 414]

[63] W. I. Lenin, Werke, Bd. 6, S. 37.

Marx gebraucht den Terminus „Diktatur des Proletariats“ erstmalig in seiner 1850 geschriebenen Abhandlung „Die Klassenkämpfe in Frankreich“. Auf den proletarischen Sozialismus eingehend, schreibt Marx: „Dieser Sozialismus ist die *Permanenzerklärung der Revolution*, die *Klassendiktatur* des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur *Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt*, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlichen Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen.“[64]

Marx hat seine Lehre von der Diktatur des Proletariats weiterentwickelt und präzisiert. In Verbindung mit der Analyse der proletarischen Revolution erhob sich die Frage nach der notwendigen Zerschlagung der bürgerlichen Staatsmaschinerie. Lenin sagte in diesem Zusammenhang: „Zu dieser Schlußfolgerung führt uns unmittelbar das ‚Kommunistische Manifest‘, und von ihr spricht Marx, wenn er das Fazit aus den Erfahrungen der Revolution von 1848 bis 1851 zieht.“[65] Diese Schlußfolgerung hat Marx in seiner 1852 geschrie-[420]benen Abhandlung „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“ klar formuliert.

Die Erfahrungen der Revolution von 1848 bis 1851 liefern kein Tatsachenmaterial, das Aufschluß darüber geben könnte, was der proletarische Staat denn darstellt. Erst die Pariser Kommune bot Material für die Lösung dieser Frage. Marx schreibt in seiner Abhandlung „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ von der Pariser Kommune: „Sie war wesentlich eine *Regierung der Arbeiterklasse*, das Resultat des Kampfs der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.“[66]

Lenin hat die von den Begründern des Marxismus aufgestellte Lehre von der Diktatur des Proletariats weiterentwickelt. Lenin definierte die Sowjetmacht als staatliche Form der Diktatur des Proletariats und begründete die Diktatur des Proletariats als besondere Form des Klassenbündnisses zwischen Proletariat und Bauernschaft unter der Führung des Proletariats; er wies nach, daß die Diktatur des Proletariats die höchste Form der Demokratie darstellt. Eine neue Entwicklungsetappe der Lehre von der Diktatur des Proletariats war die Lehre von der volksdemokratischen Ordnung als einer spezifischen Form der Diktatur des Proletariats.

Im „Manifest“ wird die These noch nicht unmittelbar formuliert, der zufolge der Staat im Kommunismus abstirbt (diese Formulierung gab Engels im „Anti-Dühring“), der Gedanke selbst aber wird faktisch schon im „Manifest“ zum Ausdruck gebracht. Marx und Engels schreiben hier: „Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden und ist alle Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinn ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrükkung einer andern. Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, der Klassen überhaupt, und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf.“[67] Die Worte „so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter“ besagen, daß der Staat abstirbt.

[421] In seinem Rechenschaftsbericht auf dem XVIII. Parteitag wies Stalin darauf hin, daß die klassische Formel von Engels dann richtig ist, wenn man unterstellt, daß der Sozialismus, mehr oder minder gleichzeitig, in allen oder in den meisten Ländern bereits gesiegt hat, daß an die Stelle der kapitalistischen Einkreisung eine sozialistische Umwelt getreten ist, daß keine Gefahr des Überfalls von außen mehr besteht und damit auch keine Notwendigkeit, die Armee und den Staat zu stärken. Stalin zeigte, daß man die allgemeine Formel von Engels keinesfalls auf den besonderen und konkreten Fall des Sieges des Sozialismus in der Sowjetunion anwenden darf, das von einer kapitalistischen Einkreisung umgeben ist.

---

[64] Karl Marx, „Die Klassenkämpfe in Frankreich“, Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 130. [MEW Bd. 7, S. 89]
[65] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. II, S. 177. [LW Bd. 25, S. 417]
[66] Karl Marx, „Der Bürgerkrieg in Frankreich“, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 76. [MEW Bd. 17, S. 342]
[67] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 34. [MEW Bd. 4, S. 482]

„Wird bei uns der Staat auch in der Periode des Kommunismus erhalten bleiben?

Ja, er wird erhalten bleiben, wenn die kapitalistische Umkreisung nicht beseitigt, wenn die Gefahr kriegerischer Überfälle von außen nicht überwunden wird; dabei ist es klar, daß sich die Formen unseres Staates neuerlich verändern werden, entsprechend den Veränderungen der inneren und äußeren Situation.

Nein, er wird nicht erhalten bleiben, sondern absterben, wenn die kapitalistische Umkreisung beseitigt, wenn sie durch eine sozialistische Umwelt abgelöst wird.“[68] 386

18 Die kritische Betrachtung des bürgerlichen Sozialismus, die im „Manifest“ gegeben wird, hat auch in unserer Zeit noch nichts an Aktualität verloren, da die heutigen rechten Sozialisten in ihrer Propaganda die Hauptthesen des bürgerlichen Sozialismus reproduzieren.

Marx und Engels enthüllen die Hauptaufgabe, die sich der bürgerliche Sozialismus stellt. Dieser versucht, „der Arbeiterklasse jede revolutionäre Bewegung zu verleiden ...“[69] Um die Arbeiter vom revolutionären Kampf abzulenken, stellen die bürgerlichen Sozialisten die verschiedensten ökonomischen Projekte heraus, die den Arbeitern eine wesentliche Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage versprechen. In Wirklichkeit bedeuten diese Projekte, wie Marx und Engels im „Manifest“ bereits schreiben, nur „administrative Verbesserungen, die auf dem Boden dieser Produktionsverhältnisse vor sich gehen, also an dem Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit nichts ändern, sondern im besten Fall der Bourgeoisie nie Kosten ihrer Herrschaft vermindern und ihren Staatshaushalt vereinfachen“[70].

[422] Die Bourgeoisie ist bestrebt, die Kosten ihrer Herrschaft durch Schwächung des Streikkampfes und andere Formen des Widerstandes der Arbeiterklasse zu senken; dabei läßt sich ein Teil der Arbeiterklasse von den bürgerlichen Sozialisten verdummen. Eine der weitverbreiteten Methoden des Massenbetrugs besteht darin, mit sozialistischer Phraseologie zu jonglieren. In Wirklichkeit haben die bürgerlichen Sozialisten mit dem wissenschaftlichen Sozialismus nichts gemein. Die sozialistische Phraseologie dient ihnen nur dazu, die kapitalistische Ausbeutung zu bemänteln und herauszuputzen. Marx und Engels haben das Charaktermerkmal des bürgerlichen Sozialismus treffend gekennzeichnet, indem sie sagten: „Seinen entsprechenden Ausdruck erreicht der Bourgeoissozialismus erst da, wo er zur bloßen rednerischen Figur wird.“[71] Dieser Charakterzug tritt auch in der Tätigkeit der heutigen rechten Sozialisten klar zutage, die sich der sozialistischen Phraseologie bedienen, um den zügellosen Angriff des Monopolkapitals auf den Lebensstandard des Arbeiters sowie die imperialistische Expansion und Aggression zu rechtfertigen.

Der eigentliche Sinn aller von den bürgerlichen Sozialisten vorgeschlagenen Maßnahmen besteht darin, die Herrschaft der Bourgeoisie zu festigen; um diesen Maßnahmen aber große Popularität zu verschaffen, versuchen die bürgerlichen Sozialisten, sie als Maßnahmen auszugeben, die angeblich im Interesse der Arbeiter durchgeführt würden. Marx und Engels haben diese Gaunerei schonungslos dem Spott preisgegeben. Mit ironischen Worten schreiben sie im Manifest: „Freier Handel! im Interesse der arbeitenden Klasse; Schutzzölle! im Interesse der arbeitenden Klasse; Zellengefängnisse! im Interesse der arbeitenden Klasse: das ist das letzte, das einzige ernst gemeinte Wort des Bourgeoissozialismus.

Der Sozialismus der Bourgeoisie besteht eben in der Behauptung, daß die Bourgeois Bourgeois sind – im Interesse der arbeitenden Klasse.“[72]

Es besteht aller Grund, diese ironischen Worte des „Manifests“ auch auf die hochtrabenden Programme der „Vollbeschäftigung“ und des „krisenfreien Kapitalismus“ der heutigen Keynes-Anhänger und rechten Sozialisten zu übertragen, Programme, die darauf abzielen, die Massen zu betrügen und ihre revolutionäre Aktivität einzuschläfern. 392

---

[68] J. W. Stalin, ‚Fragen des Leninismus“, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 811.
[69] Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 43/44. [MEW Bd. 4, S. 489]
[70] Ebenda, S. 44. [Ebenda]
[71] Ebenda. [Ebenda]
[72] Ebenda. [Ebenda]